



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

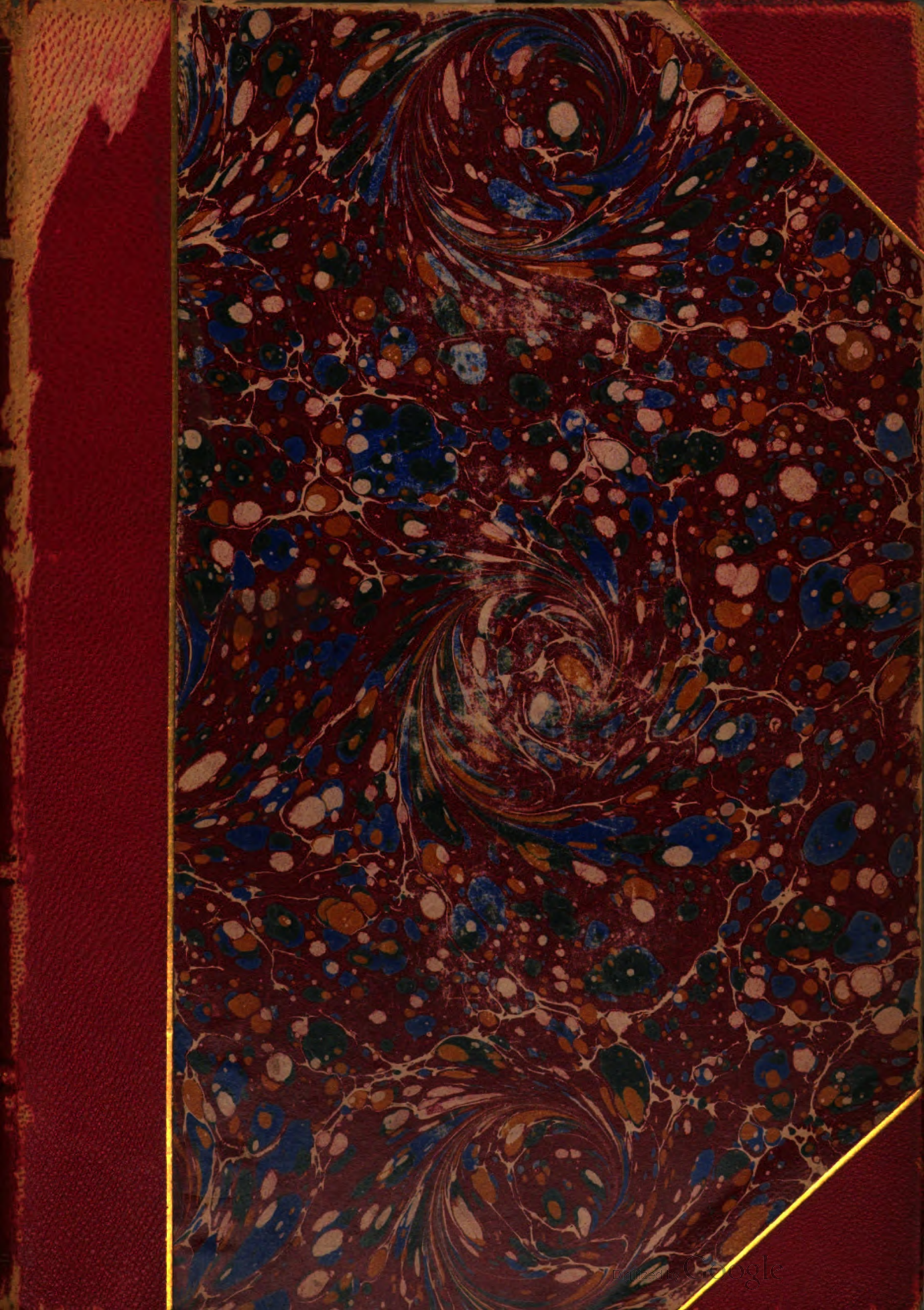
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



8266.30



Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828)



WÖRTERBÜCHER.

Herausgegeben

vom

Verein für niederdeutsche Sprachforschung.

Leipzig, 1902.

Band IV.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.



J. Baum

Her. Meisselbach, Ruffarth & Co., Berlin.

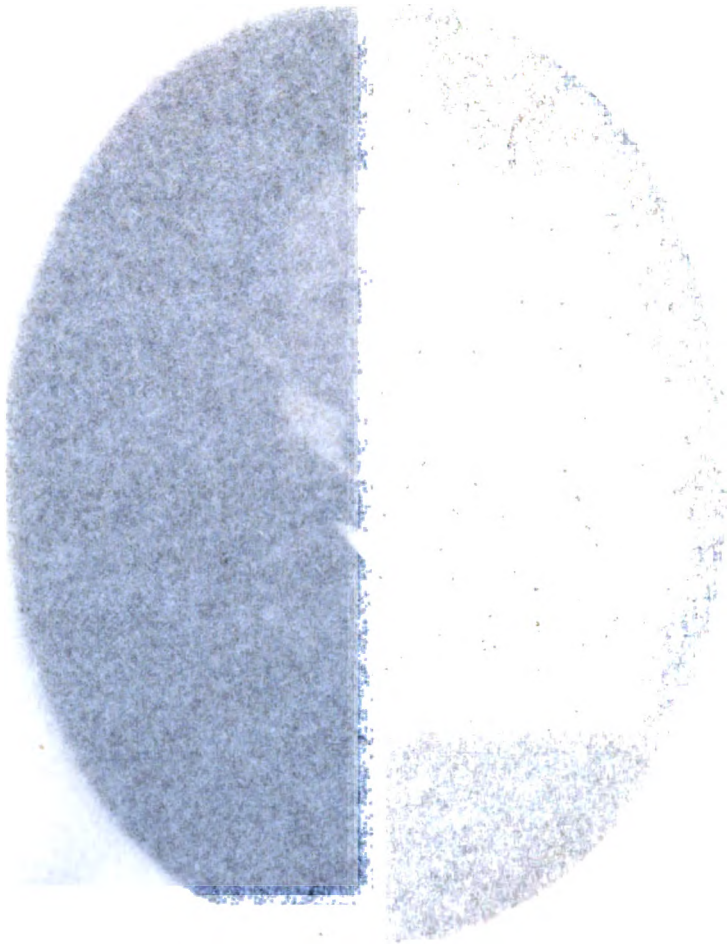
THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

REPORT OF THE

COMMISSION ON

RESEARCH IN PHYSICS
DURING SCHOLARSHIP YEARS
1952-53



Waldeckisches Wörterbuch
nebst Dialektproben

gesammelt

von

KARL BAUER,
ehemal. Rechtsanwalt in Arolsen.

Herausgegeben

von

HERMANN COLLITZ,
Professor am Bryn Mawr College in Pennsylvanien.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.

WÖRTERBÜCHER.

Herausgegeben

vom

Verein für niederdeutsche Sprachforschung.

Hannover, 1902

Band IV.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.



B. Baum

Verl. Meissner & P. Barth & Co. Berlin.

Walden

1854

1854

1854

1854



J. Baum

HAI. Meisowich Riffarth & Co. Berlin

Waldeckisches Wörterbuch
nebst Dialektproben

gesammelt

von

KARL BAUER,
ehemal. Rechtsanwalt in Arolsen.

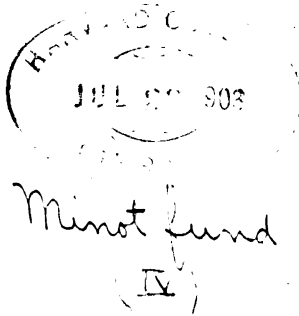
Herausgegeben

von

HERMANN COLLITZ,
Professor am Bryn Mawr College in Pennsylvanien.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.

82/16.30
6



Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Vorwort.

K. Bauer †.

Karl Bauer wurde am 10. April 1830 in Sachsenhausen, einem kleinen Städtchen des Fürstentums Waldeck, geboren, wo sein Vater erster Beamter des Kreisamtes der Eder war.

Bis zu seinem 13. Jahre erhielt er Privatunterricht vom dortigen Superintendenten Steinmetz und vom Cantor Rothe, besuchte alsdann, nachdem sein Vater als Regierungsrat nach Arolsen versetzt worden, die dortige gute Privatschule des Rektors Grosskurth und von Ostern 1845 bis Michaelis 1848 das Gymnasium in Corbach.

Nachdem er wegen der damaligen Unruhen ein halbes Jahr zu Hause geblieben, ging er im Frühjahr 1849 nach Jena, um Jurisprudenz zu studieren. Ein Lungenleiden, verbunden mit mehrmaligem Blutsturze, zwang ihn, vom Herbste 1849 bis zum Frühjahr 1852 im elterlichen Hause zu verweilen, und nur die allersorgsamste Pflege und ein mehrmaliger Kur-Aufenthalt in Lippspringe erhielten ihn am Leben; jedoch blieb er von dieser Zeit an stets kränklich und da er seinen Körper sehr schonen, geistige Getränke, starke Fusstouren etc. meiden musste, so wurde dies der Grund, dass er sich von allem Umgange mit Menschen mehr und mehr zurückzog und nur seinen Büchern und Sammlungen lebte.

Später besuchte er noch die Universitäten Heidelberg, Bonn und Berlin und liess sich nach bestandenen Examina und in Corbach abgehaltenem Access als Rechtsanwalt in Arolsen nieder.

Schon als Knabe beschäftigte er sich viel mit naturwissenschaftlichen Sammlungen, die er mit seltenem Ernst, grosser Akkuratessse und eisernem Fleisse betrieb. — Als Student folgte er dieser Neigung, hörte allgemein-naturwissenschaftliche Kollegien und machte jährliche Reisen, bei denen er seine Sammlungen vermehrte. — Gleichzeitig interessirte er sich für ältere und neuere Sprachen, deren Studium er sich ebenfalls mit grossem Eifer hingab.

VI

In Arolsen lebte er im elterlichen Hause und zog sich, besonders als er nach des Vaters Tode 1869 mit der ebenfalls kränklichen Mutter allein wohnte, ganz von allem Umgange zurück. — Ausser seiner jährlichen Reise, den jährlichen Besuchen seiner Brüder, an denen und deren Familien er mit grosser Liebe hing, und dem täglichen Spaziergange in den nahegelegenen Wald kannte er keine Erholung und so war es ihm trotz seiner bedeutenden Praxis möglich, einen grossen Teil seiner Zeit den erwähnten Studien, zu denen nachher noch Kultur- und Kunstgeschichte hinzukamen, zu widmen.

Mit den Jahren und vor allem nachdem ein häufig wiederkehrender Magenkatarrh ihm die jährlichen Ferienreisen mehrmals unmöglich machte, schwand, wenn auch nicht das Interesse, so doch die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften und er widmete sich immer mehr den sprachwissenschaftlichen Studien, darunter vorzugsweise dem Altdeutschen und den niederdeutschen Mundarten, zu deren besserem Verständnis er noch die vlämische und holländische Sprache studierte.

Da das Waldecksche Ländchen grade für das Studium der deutschen Mundarten insofern interessant ist, als die ehemalige Grenze der Sachsen und Franken (Chatten) es durchschneidet und in der Abgeschlossenheit von allem Verkehr sich sowohl die sprachlichen als anderweiten Eigentümlichkeiten in grösserer Reinheit als anderswo erhalten, so veranlasste ihn dies zu Sammlungen der verschiedenen Volkssprüche, Lieder, Rätsel und wurde es sein Lieblingsplan, sich diesen Studien ganz zu widmen und seine Anwaltspraxis, die ihm, besonders in Folge der neuen Gerichtsverfassung, nicht mehr zusagte, niederzulegen.

Indess war er körperlich immer leidender geworden und nach einer erfolglosen Emser Kur begab er sich im September 1879 in die Privatlinik des Professor Wagner in Leipzig in der festen Ueberzeugung, dieselbe nicht wieder zu verlassen.

Hier beschäftigte er sich wissenschaftlich bis zu seinem letzten Augenblick, trotzdem die in Folge mangelhafter Ernährung eingetretene grosse körperliche Schwäche zeitweise den Geist und besonders sein Gedächtnis beeinflusste.

Sein Tod erfolgte rasch und unerwartet am 12. Januar 1880. — Die Obduktion ergab ausser kranker Lunge und Magenerweiterung noch Nieren- und Leberkrebs.

Er hinterliess ausser einer ansehnlichen Bibliothek und nicht

unbedeutenden naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Sammlungen eine wertvolle Sammlung alter waldeckscher Urkunden etc., sowie das Manuscript eines Waldeckschen Lexicons nebst Liedern, Sprüchen und Rätseln in Waldeckscher niederdeutscher Mundart, dessen Herausgabe er dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung noch bei Lebzeiten in Voraussicht seines baldigen Todes übertragen und wozu er demselben ein Kapital von Mk. 6000 übergeben hatte. Ausser diesem Kapitale hatte er kurz vorher dem erwähnten Vereine Mk. 1500 zugewandt, um eine Sammlung der bis jetzt in Einzelsammlungen, Idiotiken etc. zerstreuten Volksreime und Kinderlieder zu veranlassen, und ebenso der Universität München Mk. 3000 zur Prämiiung einer Geschichte der deutschen Holzschneidekunst, der Universität Jena aber Mk. 1800 zur Prämiiung der besten Schrift über deutsche Dialekte zur Disposition gestellt.

Er hatte viel gelernt und war ein Charakter, geachtet von Jedem, der ihn kannte und herzlich geliebt von den Wenigen, die ihm nahe standen.*)

Körbisdorf.

L. Bauer.

[**Das Manuscript.**] Das von Karl Bauer handschriftlich hinterlassene Wörterbuch besteht aus vier Quartbänden, von denen die drei ersten auf zusammen 1298 Seiten die Hauptmasse des Wortschatzes enthalten, während der vierte sich als Supplementband bezeichnet. Die verschiedenen Bestandteile des Wortschatzes (niederdeutsche und hochdeutsche, moderne und veraltete Wörter) sind in den drei ersten Bänden unter einem Alphabete vereinigt. Jedoch sind die fränkischen und hochdeutschen durch ein beigefügtes F. oder H. hervorgehoben, und die aus älteren Quellen entnommenen Wörter dadurch gekennzeichnet, dass ein † (nebst der Zahl des Jahrhunderts, aus dem das betr. Wort bezeugt ist) in Klammern beigefügt ist. Der Supplementband bringt (auf 226 Seiten) vorzugsweise Nachträge aus älteren Quellen. Er ist offenbar erst angelegt, nachdem der Grundstock des Wörterbuches, wie ihn die drei ersten Bände enthalten, bereits abgeschlossen und ins Reine geschrieben war. Denn die Verweisungen

*) Dieser von einem Bruder des Verstorbenen verfasste Nachruf ist dem Korrespondenzblatte des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jahrg. V (1880) S. 41—43 entnommen. Ich selbst habe den Verfasser des Wörterbuches nicht persönlich gekannt.

auf den vierten Band sind dort nachträglich zwischen den Zeilen hinzugefügt.

Das Manuskript der Dialektproben besteht zunächst aus einer Reihe loser Foliohefte, und zwar umfassen die Proben der heutigen Mundart, soweit sie geordnet und ins Reine geschrieben sind, 69 mit Rotstift numerierte Blätter. Daran schliessen sich einige nicht numerierte Blätter mit einer Abschrift des unten S. 295—296 abgedruckten Gedichtes und zwei Proben des älteren Dialektes (nämlich der Urkunde über den Bau des Turmes der St. Kiliankirche — unt. S. 302—303 — und dem Berichte über die Ratswahl in Korbach — unt. S. 306—307). Diesen für den Druck vorbereiteten Proben war eine noch nicht gesichtete und geordnete Sammlung von Rätseln, Volks- und Kinderreimen, Sprichwörtern u. dgl. aus 22 waldeckischen Orten beigelegt. Es sind Antworten, welche der Verfasser im Januar und Februar 1880 auf eine Anfrage erhielt, die er um Mitte December 1879 an die Lehrer der waldeckischen Volksschulen gerichtet hatte.

Schliesslich sind der Vollständigkeit halber noch zwei Quarthefte, betitelt „Ueber den waldeckischen niederdeutschen Dialekt“ (Notizen zur Lautlehre enthaltend) und „Unregelmässige Zeitwörter“ zu erwähnen. Nach der Absicht des Verfassers sollte das erstere Heft bei der Einleitung mit verwendet und der Inhalt des zweiten nachträglich in das Wörterbuch eingeschaltet werden. Beide Hefte sind jedoch über die ersten Ansätze nicht hinausgediehen.

[**Grundsätze für die Bearbeitung.**] Die Ueberweisung dieser Manuskripte an den Verein für niederdeutsche Sprachforschung — oder genauer: an die Herren Dr. W. H. Mielck und Dr. K. Koppmann für den Verein f. nnd. Sprachf. — erfolgte von Leipzig, vom Krankenbette aus, am 9. und 21. Dec. 1879 und am 10. Jan. 1880. Die Sendungen waren von drei Briefen an den verstorbenen Dr. Mielck begleitet, in welchen der Verfasser eine Reihe von Bestimmungen und Wünschen für die Bearbeitung des Wörterbuches ausspricht. Er hebt besonders hervor, dass das Wörterbuch nicht ein blosses Idiotikon werden solle, sondern ein vollständiges, den Sprachschatz erschöpfendes Wörterbuch des waldeckischen niederdeutschen Dialektes. Dieser Charakter des Buches sei unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und durchzuführen. Auch die Probestücke sollten sämmtlich und ohne Ausnahme dem Werke einverleibt werden. Im übrigen stellt er es dem Herausgeber anheim, Fehler zu berichtigen und Mängel zu ergänzen, wünscht aber, dass das Material mit möglichst schonender

Hand behandelt und dass möglichst wenig gestrichen werde. Es gelte dies besonders auch hinsichtlich der historischen und der sonstigen sachlichen Erläuterungen.

Ich konnte mich, als die Aufforderung an mich erging, die Bearbeitung des Wörterbuches zu übernehmen, mit diesen Forderungen um so eher einverstanden erklären, als sie meiner Ansicht nach kaum etwas enthalten, was sich nicht aus sachlichen Gründen oder aus Rücksichten der Pietät gegen den Verfasser von selbst verstände. Insbesondere zeigt es, wie mir scheint, einen sehr richtigen Blick auf Seiten des Verfassers, wenn er es bei seinen Sammlungen sich zur Aufgabe machte, den niederdeutschen Sprachschatz des Fürstentums Waldeck vollständig zu buchen. Durch Verzeichnisse blosser Idiotismen wird die Dialektkunde wenig gefördert; sie tragen mehr oder weniger den Charakter einer Kuriositätensammlung, in der das Wichtigste und Nächstliegende nicht vertreten ist. Ueber die grammatische Eigenart und die Geschichte eines Dialektes geben die einfachen und gangbaren Wörter bessere und zuverlässigere Auskunft als die Idiotismen. Auch ist es stets von Interesse, festzustellen, nicht nur welche Wörter ein Dialekt besitzt, sondern auch bis zu welchem Grade er den alten Wortschatz aufgegeben oder von neu eindringenden Wörtern sich freigehalten hat; und hierüber kann nur ein vollständiges Wörterbuch des Dialektes Auskunft geben.

[Einteilung des Wörterbuches.] In dem Manuskripte des Wörterbuches sind, wie gesagt, die niederdeutschen und hochdeutschen Wörter neueren und älteren Datums unter einem Alphabet vereinigt. Nach der Absicht des Verfassers sollte hier bei der Drucklegung eine Scheidung vorgenommen werden, und zwar empfahl er, das Ganze in ein niederdeutsches und ein hochdeutsches Wörterbuch zu zerlegen. Dies erscheint ja auch zunächst als das Natürliche und einzig Richtige. Aber bei dem Versuche, das Wörterbuch nach diesem Gesichtspunkte zu bearbeiten, erwies sich dieses Einteilungsprincip als unzulänglich. Die aus Urkunden entnommenen Wörter hätten in niederdeutsche und hochdeutsche zerlegt werden müssen. Aber es gibt sehr wenige waldeckische Urkunden, deren Dialekt sich im grossen und ganzen als niederdeutsch bezeichnen lässt. Und ihr Niederdeutsch ist eine Kanzleisprache, also ein literarischer niederdeutscher Dialekt, der nicht auf waldeckischem Boden gewachsen ist und in welchem nur hie und da eine vielleicht waldeckische Form auftaucht. Auch ist keine dieser Urkunden von Spuren des Hochdeutschen (oder Mittel-

deutschen) ganz frei. In anderen Fällen (z. B. in den unten S. 297 ff. abgedruckten Schiedsbriefen vom J. 1321) haben wir ein buntes Gemisch von Formen, das kaum eine Entscheidung darüber zulässt, ob die Urkunde in hochdeutscher oder in niederdeutscher Sprache abgefasst werden sollte. Sollte nun hier — oft aufs Geratewohl — eine Scheidung von Niederdeutsch und Hochdeutsch versucht werden? und sollten die alten, vermutlich niederdeutschen aber vielleicht nicht echt waldeckischen Wörter vereinigt werden mit dem niederdeutschen Sprachschätze der heutigen, echt waldeckischen Mundarten? Sie würden nur dazu gedient haben, die Zuverlässigkeit und den Wert des niederdeutschen Teiles erheblich zu beeinträchtigen, und es würde dieses Verfahren weiter den praktischen Nachteil gehabt haben, dass der Benutzer des Wörterbuches bei urkundlichen Wörtern in vielen — wenn nicht in den meisten — Fällen im Unklaren darüber geblieben wäre, ob er ein Wort im niederdeutschen oder im hochdeutschen Teile aufsuchen sollte. Also die aus Urkunden entnommenen Wörter mussten zusammen bleiben, und es schien das Richtigste, sie mit dem heutigen fränkischen und dem hochdeutschen Sprachgute zu vereinigen, wo sie sich durch ein beigefügtes Kreuz von dem modernen Sprachschätze hinreichend abheben. So ergab sich eine reinliche Scheidung in 1) den Wortschatz der heutigen niederdeutschen Mundarten, zu deren Aufzeichnung ein besonderes Dialekt-Alphabet verwendet wurde, und 2) alles übrige Material (insbesondere urkundliche, mittel- und hochdeutsche Wörter), und zwar in der Schreibung der Quellen oder in der üblichen hochdeutschen Rechtschreibung.

[Der niederdeutsche Wortschatz.] Augenscheinlich hatte der Verfasser von vorn herein seine Thätigkeit und sein Interesse vorzugsweise dem niederdeutschen Wortschatze zugewandt. Aber gerade hier blieb auch für den Herausgeber noch am meisten zu thun übrig. Zwar in Bezug auf Vollständigkeit war an dem Gesammelten, so viel ich sehen konnte, wenig auszusetzen. Schon das Originalmanuskript enthält, wie jetzt — nach ungefährender Schätzung — der erste Teil des Wörterbuches, reichlich 9000 Wörter aus der heutigen niederdeutschen Mundart. Aber es wollte mir anfangs nicht gelingen, mir aus dem Wörterbuche ein deutliches Bild des Dialektes zu machen, obwohl ich in einer niederdeutschen Gegend aufgewachsen war und mit den niederdeutschen Dialekten im Ganzen vertraut zu sein glaubte. Die im Wörterbuche dargestellte Mundart erschien in ihren Lautregeln oft willkürlich und unverständlich, in ihren Formen vernachlässigt und

stark vom Hochdeutschen beeinflusst. Erst als ich bei mehrfachem Aufenthalte im waldeckischen Lande den Dialekt an Ort und Stelle untersuchen konnte, gewann ich eine bessere Einsicht in seine Beschaffenheit und seinen Wert, freilich auch die Ueberzeugung, dass der niederdeutsche Teil des Wörterbuches von Anfang bis zu Ende einer gründlichen Revision und Umgestaltung bedürfe.

Der Verfasser hatte sich bei der Aufzeichnung der nnd. Sprachformen des neuhochdeutschen Alphabetes bedient, abgesehen etwa davon, dass er auf das Dehnungs-*h* verzichtet und dafür lange Vokale zuweilen mit einem Längezeichen versehen hatte. Für die dem Neuhochdeutschen fehlenden Laute war eines — oder waren mehrere — der nächstliegenden hochdeutschen Zeichen gebraucht, z. B. für diejenigen Diphthonge, welche dem Neuhochdeutschen abgehen, ein der neuhochdeutschen Schreibung geläufiger Diphthong eingesetzt. Demgemäss war der nnd. lange Vokal *â* mit *o* (oder *ō*), und die Diphthonge *•t*, *•ü*, *•ä* einfach mit *i*, *u*, *ü* (oder *t*, *ü*, *ä*) bezeichnet. Die jetzt im Wörterbuche als *ou*, *au* und *ō* geschiedenen Laute liessen sich bei diesem Systeme nicht streng auseinanderhalten; das Wort *houn* 'Huhn' verbarg sich unter den beiden Schreibungen *haun* und *hon*, wie *hoün•kn* 'Hühnchen' als *haüncken* und *höneken* eingetragen war. Aehnlich stand es mit den Lauten *ei*, *ai* und *ē*; die hierher gehörigen Wörter waren teils mit *e*, teils mit *ei* oder *ai*, teils sowohl mit *e* wie mit *ei* geschrieben (z. B. *eike* und *eke* 'Eiche'), ohne dass sich ein festes Princip für die schwankende Orthographie erkennen liess.*)

) Was ich in der Fussnote auf S. 11 über die Schreibung der Diphthonge *ou* und *ei* im Manuskripte des Verf. bemerkt habe, bitte ich dahin zu vervollständigen und zu berichtigen, dass unser *ou* meist *au* oder *o* (niemals *ou*) geschrieben ist, unser *ei* dagegen meist *ei* oder *e*, zuweilen *ai*. Der zu unserem *ou* gehörige Umlaut (z. B. *foüt*, *foüt•kn*) wird vom Verf. *äu* oder *eu* oder *ö* geschrieben (*fäute* und *föte*, *feuteken*); bei dem Umlaute unsres *au* (z. B. *baif**) schwankt die Umschreibung zwischen *ai*, *äu* und *eu* (*glaiwen* und *gläuwen*, *baife* und *beuse*, *leusen*). In Einklang mit unsrer Schreibung steht der Diphthong *ai* in Wörtern wie *kaiße* 'Käse'. Man kann unter diesen Umständen kaum sagen, der Verf. habe sich in der Schreibung der *i*- und *u*-Diphthonge vorzugsweise der Corbacher Mundart angeschlossen. Vielmehr versuchte er anscheinend in der Schreibung der einzelnen Worte möglichst (d. h. ohne Anwendung neuer Zeichen oder im Neuhochdeutschen nicht üblicher Vokalverbindungen) die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Mundarten neben einander zum Ausdrucke zu bringen. Im Einzelnen freilich bleibt es in den Fällen, wo ein Wort in doppelter oder dreifacher Schreibung auftritt, oft zweifelhaft, wie weit es sich um mundartliche Varianten oder um annähernde Darstellung eines und desselben Lautes handelt.

Ferner waren die für den waldeckischen Dialekt so charakteristischen Diphthonge *i^o*, *u^o* und *ü^o* und die geschlossenen Kürzen *ɪ*, *ʊ* und *ʉ* — also die Vertreter der sog. „Tonlängen“ — durch die Umschreibung gänzlich verdunkelt. Für *ɪ*, *ʊ*, *ʉ* war einfach *i*, *u*, *ü* eingesetzt, während bei *i^o* die Umschreibung zwischen *e*, *ä* und *i*, bei *u^o* zwischen *o* und *u*, und bei *ü^o* zwischen *ö* und *ü* schwankte (z. B. *nemmen*, *nämen* und *nimmen* ‘nehmen’ statt *ni^om^on*). Man sieht: die vom Verf. gewählte Lautbezeichnung war weniger genau, als etwa die in der ‘Papollere’ (vgl. die Einl. unt. S. 18* f.) angewandte. Statt sich an die Papollere anzuschliessen, hatte er sich offenbar die Arbeiten des Verfassers der „Volksüberlieferungen aus d. Fürstent. Waldeck“ zum Muster genommen, die aber leider gerade in Bezug auf die Behandlung des Dialektes keineswegs musterhaft sind (vgl. d. Einl. a. a. O.). Bei dieser Vokalbezeichnung musste z. B. *e* für kurzes und langes *e* wie für die Diphthonge *ei* und *i^o* ausreichen; einem *o* liess sich nicht ansehen, ob es kurzes *o* oder langes *o* oder *â* oder *ou* oder *u^o* bedeuten sollte; *i* konnte als (offenes) *i* oder als (geschlossenes) *ɪ* oder als *ɪ* oder zuweilen als *i^o* gelesen werden, u. s. w. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, lag die Sache bei den Konsonanten.

Der Verfasser hatte selbst ausdrücklich bestimmt, dass der Herausgeber die Bezeichnung der langen Vokale durch einen Längestrich durchführen solle. Das ist geschehen. Aber der Herausgeber konnte es damit nicht genug sein lassen, sondern musste eine Schreibung einführen, die keinen Zweifel darüber liess, wie ein jedes Wort auszusprechen sei. Es musste ein Alphabet gewählt werden, das für jeden besonderen Laut ein besonderes Zeichen hat, und für denselben Laut immer dasselbe Zeichen verwendet. Ich glaubte im Sinne des Verfassers — der ein Wörterbuch nicht nur für Sprachforscher sondern auch für seine Landsleute schreiben wollte — und zugleich im Interesse der Sache zu handeln, wenn ich für die Schreibung der Mundart ein möglichst einfaches Alphabet herzustellen suchte, das sich der neuhochdeutschen Schreibung nahe anschliesst und sich auf notwendige Aenderungen beschränkt. Es musste also z. B. das nhd. *ch* bei Seite gelassen werden, sowohl dem Grundsatz gemäss, dass ein einfacher Laut durch ein einfaches Zeichen wiederzugeben ist, als deshalb, weil das nhd. *ch* zwei ganz verschiedene Laute (den *ich*-Laut und den *ach*-Laut) bezeichnet. Aber ich konnte mich nicht entschliessen, für den *ich*-Laut — wie es heute vielfach geschieht — das lateinische *c* und für den *ach*-Laut das lateinische *x* zu verwenden, da die Zeichen

c und x in dem uns geläufigen Alphabete einen ganz anderen Wert haben. Es schien zweckmässiger, für den *ich*-Laut das griechische χ — das wir ja in Lehnwörtern aus dem Griechischen meist als *ich*-Laut aussprechen — und für den *ach*-Laut das Zeichen η einzuführen. Ich hoffe dass nicht nur der Grammatiker von Fach, sondern auch der nicht philologisch geschulte Leser das mundartliche Alphabet leicht verstehen wird.

Für die Bezeichnung der Laute habe ich die Adorfer Mundart zu Grunde gelegt. Ueber die Gründe, welche mich veranlassten, dieser Mundart den Vorzug zu geben, und über die Abweichungen der übrigen Mundarten gibt die Einleitung S. 10* f. Auskunft.

Uebrigens galt es nicht nur, die einzelnen Laute genauer auseinander zu halten, sondern überhaupt den Dialekt reiner herauszuarbeiten und zugleich das Formenmaterial nachzuprüfen und zu säubern. Nominal- und Verbalformen waren oft den hochdeutschen Lautverhältnissen (oder auch dem Lautstande der nördlichen niederdeutschen Mundarten) angenähert und dadurch wesentliche Eigenheiten der Mundart verwischt. Es fehlte z. B. bei manchen Substantiven das ausl. $\ddot{}$; *mensk* 'Mensch' war durch *mensk*, *menschk* ersetzt, *distl* 'Distel' durch *distel*, *nâtl* 'Nadel' durch *nodel* (mit *d*!), *ledr* 'Leiter' durch *ledder*, u. s. w. Ebenso fehlte bei den Participien (ausser bei zusammengesetzten Bildungen, wie *annepacket*, *awwesproken*) die charakteristische Vorsilbe $\ddot{}$. Dafür war in weitem Umfange das hochdeutsche *ge*- eingedrungen (das die Mundart nur bei Verben kennt, die auch im Präsens *ge*- haben), z. B. *angepacket* (neben richtigem *annepacket*), *gegitt* 'gegeben' (statt $\ddot{}$), *gegloft* 'geglaubt' (statt $\ddot{}$), *geseggt* 'gesagt' (statt $\ddot{}$). — Es fehlte die Bezeichnung des Umlautes in Fällen wo die Mundart im Gegensatze zum Hochdeutschen umgelautete Formen hat. Z. B. waren *dânnapl*, *dânkamp*, *hîfl* (*busk*), *ûrkaput*, *ûrpan*, *ûrql* als *dannenappel*, *dannenkamp*, *hasel* (*struk*), *ungerkaput*, *ungerpan*, *orgel* und *urgel* verzeichnet. — Der den nördlichen ndd. Dialekten ganz geläufige aber dem Waldeckischen fremde Uebergang des *e* vor *r* + Konsonant in *a* war eingedrungen in Wörter wie *margel* 'Mergel' (statt *mîrql*) oder *marken* 'merken' (statt *mîrk'n*).

Sodann begegneten Formen, die anscheinend mit Unrecht aus andren danebenliegenden Flexionsformen erschlossen waren, z. B. wenn neben *giwwen* auch *gin* (wol der 2. sg. *jist*, 3. sg. *jît* und dem ptc. prt. *jît* zu Liebe) als Infinitiv angesetzt war. — Auch sonst

waren oft genug grammatische Formen angegeben, die sich in der heutigen Mundart nicht nachweisen liessen und sich zugleich aus grammatischen Gründen als fehlerhaft herausstellten. Z. B. war das Präteritum des Verbums *nim'n* (in der Schreibung des Verfassers *nemmen*, *nämen* und *nimmen*) 'nehmen' als *naum*, *nōm* [d. h. *nām*] und *numm* [d. h. *num*] verzeichnet. Die, soviel ich feststellen konnte, allein übliche Form *nām* war nicht erwähnt. Bei *it'n* 'essen' und *frīt'n* 'fressen' (oder, wie der Verfasser schreibt *äten*, *etten* und *fräten*, *fretten*) waren die richtigen Formen *āt* und *frāt* angegeben, aber zusammen mit den Unformen *aut*, *frōt*, *fraut*. Die angeführten Beispiele stehen keineswegs vereinzelt da, aber sie werden als Probe für die Beschaffenheit des Manuskriptes genügen.

Man würde aber dem Verfasser, dessen Arbeitsweise durchaus den Eindruck sorgfältiger und gewissenhafter Sammlung macht, sehr Unrecht thun, wenn man ihm die fehlerhaften Formen persönlich zur Last legte. Ich zweifle keinen Augenblick, dass die Schuld vielmehr auf Seiten seiner (schriftlichen oder mündlichen) Quellen liegt. Aber woher sie auch stammen mögen*): es schien nicht ratsam, mit diesem apokryphen Material das Wörterbuch zu belasten. Der Dialekt war in seiner reinen Form darzustellen, wie er von Leuten gesprochen wird, die ihn vollkommen beherrschen und ohne Rücksicht auf diejenigen, die ihn radebrechen. Ist es doch auch z. B. in neuhochdeutschen Wörterbüchern nicht üblich, die Fehler, welche Ausländer bei Erlernung des Deutschen begehen, als Gewinn für das heutige Sprachgut mit zu verzeichnen.

Aehnlich wie bei den Lauten und Flexionsformen lag die Sache auch beim Wortschatze. Es galt hier zunächst, manche aus dem Hochdeutschen — zum grossen Teil aus der Rechtssprache — herübergenommene Fremdwörter auszuschneiden, die in der Mundart meist unverständlich bleiben würden und jedenfalls nicht als regelrechtes niederdeutsches Sprachgut gelten können. Dahin gehören Wörter wie *assekoranz* 'Feuerversicherung' (man gebraucht dafür *fr'fik'run*), *dependeren* 'abhängen', *depeneren* 'hinterlegen', *kuntemazeren* 'sich ungehorsam erklären', *kunzept* 'Konzept', *querel* f. 'Beschwerde, Klage',

*) Manches dieser Art geht augenscheinlich auf die zwar in andrer Beziehung höchst verdienstlichen, aber in grammatischen Dingen unzuverlässigen Schriften von L. Curtze (ehemal. Director des Gymnasiums zu Corbach) zurück. Curtze führt z. B. in seiner „Geschichte und Beschreibung des Fürstent. Waldeck“ S. 298 als niederdeutsche Formen die Participia *geglofft*, *gegohn*, *gegiwoen*, *gelaupen* an.

sammelfurium 'Gemenge, Gemisch', *turbiren* 'stören, quälen', und viele andre ähnlicher Art. Es ist sicher anzunehmen, dass der Verfasser diesen Wörtern irgendwo einmal begegnet ist. Aber wenn sich, sagen wir z. B. ein Gerichtsbote die Fremdwörter *deponieren* und *kontumazieren* aus dem Hochdeutschen aneignet und sie sich in seiner Weise zurechtmacht, so dürfen sie deshalb noch nicht dem niederdeutschen Sprachschatze zugewiesen werden. Es würde sich ein ganz verzerrtes Bild der Mundart ergeben haben, wären derartige gewaltsame Verniederdeutschungen in dem Wörterbuche beibehalten.

Nicht selten war im Manuskripte ausser dem richtigen und allgemein üblichen niederdeutschen Ausdrücke noch ein dem Hochdeutschen entnommenes Wort aufgeführt, z. B. *anwalt* (neben *affekote*, d. i. *afkât*), *bine* (neben *imme*), *dengelen* (neben *haren*), *fastnacht* (neben *fastelowent*, d. i. *faslâwnt*), *harren* 'warten' (neben *beiden* und *teuwen*, d. i. *toûw'n*), *holzen* (neben *prügelen*), *nennen* (neben *heiten*), *schellen* (neben *klingelen*), *schnell* (neben *flink*), *fikkel* (aus hochd. *Sichel*, neben *heipe*, d. i. *haip*), *sprü* (aus hochd. *Spren*, neben *kawe*), *spucken* (neben *spiggen*). In solchen Fällen habe ich nur das übliche niederdeutsche Wort beibehalten und seinen hochdeutschen Doppelgänger ohne weitere Bemerkung beseitigt. Vielleicht wird mancher meinen, ich hätte hier wenigstens einen Ausdruck wie *dengelen*, der doch wie ein Dialektwort aussehe, beibehalten und ihn etwa mit einem Fragezeichen versehen sollen. Ich kann jedoch versichern, dass dieses Wort — wenn ich recht berichtet bin — im waldeckischen Niederdeutsch nicht üblich ist und von Leuten, die mit dem Hochdeutschen nicht näher bekannt sind, vielleicht nicht verstanden würde. Auch ist es an sich nicht gerade wahrscheinlich, dass man neben den allgemein bekannten Ausdrücken *d' seits klopn* oder *härn* noch das Wort *dengeln* als dritte Bezeichnung verwenden sollte. Eher hätte ich Wörter wie *anwalt* und *schnell* beibehalten können, da fast jeder genug Hochdeutsch gelernt hat, um sie zu verstehen. Aber diese Wörter klingen im Niederdeutschen fremdartig und werden deutlich als Fremdwörter empfunden. Es schien nicht statthaft, andere Fremdwörter aufzunehmen, als solche, die (wie *afkât*, *awteik* u. ähnl.) der Mundart wirklich in Fleisch und Blut übergegangen sind.

Die Entscheidung darüber, ob ein echt niederdeutsches Wort vorliege oder nicht, wurde zuweilen dadurch erleichtert, dass ein aus anderen Gründen verdächtiger Ausdruck sich zugleich durch seine Lautform als unecht herausstellte. Z. B. hat das dem hochdeutschen

feige etymologisch entsprechende Wort im Waldeckischen die alte Bedeutung 'dem Tode verfallen' bewahrt, und es fand sich im Manuskripte richtig *fege* (d. i. nach unsrer Schreibung *feiq*) in der Bedeutung 'den Keim des Todes in sich tragend' verzeichnet. In der Bedeutung 'feige' ist das Wort in der Mundart nicht bekannt, man würde statt dessen *ban* gebrauchen. Im Widerspruche damit war im Manuskripte ein Wort *fige* adj. 'feige, ohne Muth' zu finden: offenbar eine falsche Umsetzung des hochdeutschen Wortes ins Niederdeutsche, deren Urheber nicht bedachte, dass keineswegs jedem hochdeutschen *ei* im Niederdeutschen ein langes *i* entspricht. So erwies sich z. B. auch die Redensart *naut het ken gebaut* als unrichtige Uebersetzung des hochdeutschen 'Not kennt kein Gebot', denn im Waldeckischen reimen die Wörter für 'Not' und 'Gebot' nicht mit einander: ersteres ist *naut*, letzteres *g'bu't*.

Endlich kam öfter der Fall vor, dass nnd. Komposita, die den entsprechenden hochdeutschen nur halb gleichen, sich ganz dem Hochdeutschen angepasst hatten, z. B. *fruggenslüde* 'Frauensleute', *haselstruk* 'Haselstrauch', *rafermefs* 'Rasiermesser' statt *w'tw'sl'nd*, *hi's'l-busk*, *puts'mäs*. An Stelle der charakteristischen Komposita *ü'w'rm'nl* und *ü'w'rm'nl* war das hochdeutsche *lippe* aufgenommen. Auch hier habe ich kein Bedenken getragen, die echt niederdeutschen Ausdrücke an Stelle der dem Hochdeutschen angenäherten herzustellen.

Von Fällen wie den eben genannten abgesehen habe ich verhältnismässig selten Gelegenheit gefunden, neue Wörter nachzutragen. Mehr liess sich an Redewendungen, Sprichwörtern u. dgl. hinzufügen. Im Ganzen wird, denke ich, das von mir nachgetragene Material an Umfang etwa den gestrichenen Wörtern gleichkommen.

[**Urkundliche und mitteldeutsche Wörter.**] Den Hauptbestandteil des zweiten Theiles bilden die aus Urkunden und älteren Schriftwerken entnommenen Wörter. Leider hatte der Verfasser hier — von ganz vereinzelt Fällen abgesehen — keine näheren Angaben über seine Quellen gemacht, sondern nur das Jahrhundert oder auch das Jahr angegeben, aus welchem die benutzte Urkunde oder Schrift stammte. Hier musste, soweit die Quellen sich noch auffinden liessen, nachträglich Rat geschafft werden. Für einen Teil des Materiales — nämlich die im Supplementbände enthaltenen Wörter — wurde dies dadurch erleichtert, dass die Auszüge des Verfassers noch in ihrer ersten Form, also in der Reihenfolge der benutzten Quellen vorlagen. Waren auch die Quellen selbst nicht angegeben, so liess sich doch

aus dem Inhalte der Auszüge auf den Charakter der benutzten Quellen schliessen, und es ergab sich, sobald ein Wort aufgefunden war, damit zugleich die Herkunft der Nachbarschaft. Ferner stellte sich heraus, dass den Grundstock der in den drei ersten Bänden enthaltenen urkundlichen Wörter das Idiotikon in L. Curtze's Volksüberlieferungen S. 451—518 geliefert hatte, und es liess sich mit Hilfe dieses Buches die Herkunft der betr. Wörter ermitteln. Wo diese beiden Hilfsmittel versagten, war das Suchen langwieriger und häufig fruchtlos, da mir nur ein Teil der vom Verfasser benutzten Quellen zu Gebote stand. So konnte ich z. B. C. Curtze's Buch über die kirchliche Gesetzgebung des Fürstent. Waldeck, das im Buchhandel vergriffen ist, erst benutzen, als der zweite Teil des Wörterbuches schon gedruckt war. Es sind daher im zweiten Teile nur diejenigen Citate aus diesem Buche eingefügt, die ich aus Curtze's Volksüberlieferungen entnehmen konnte; die übrigen findet man in den Nachträgen S. 313—320. Soweit ich die vom Verfasser benutzten Quellen selbst einsehen konnte, habe ich in den Citaten die Schreibung der Originale, die vom Verfasser zuweilen modernisiert war, wiederhergestellt. Auch habe ich hie und da zu den vom Verfasser gesammelten Wörtern andre hinzugefügt, die ein gleiches Anrecht auf Aufnahme in das Wörterbuch zu haben schienen.

Ueber den Wert (oder Unwert) der urkundlichen Wörter für die Geschichte des wald. Dialektes habe ich mich in der Einleitung S. 20* ff. ausgesprochen. Uebrigens wollte der Verfasser mit der Sammlung dieser Wörter nicht nur einen Beitrag zur wald. Sprachgeschichte liefern, sondern zugleich — und wol in erster Linie — seinen Landsleuten ein Hilfsmittel zum Verständnisse älterer wald. Schriftwerke bieten. Er ist der Meinung, dass ein Verzeichnis dieser Art ihnen manches Umhersuchen und Nachschlagen ersparen werde.

Die aus den heutigen mitteldeutschen Dialekten im Fürstentum Waldeck — man pflegt sie als Edermundarten oder als fränkische Mundarten zu bezeichnen — und aus dem Hochdeutschen aufgenommenen Wörter sind fast ganz so gelassen, wie sie sich im Manuskripte des Verfassers vorfanden. Aus den ersteren hätte sich ohne grosse Mühe erheblich mehr beibringen lassen, als das Wörterbuch enthält. Aber eine vollständige Bearbeitung dieser Mundarten lag ausserhalb meiner Aufgabe, und durch Hinzufügung einzelner Wörter wäre die Sache nicht wesentlich gefördert. Vielleicht reizt der vom Verfasser gemachte Anfang einen seiner Landsleute dazu,

*

ein vollständiges Wörterbuch der Edermundarten nach Art des hier vorgelegten niederdeutschen Wörterbuches auszuarbeiten und die Lautverhältnisse dieser wenig bekannten Mundarten genauer darzustellen.*)

[Die Dialektproben.] Unter den Dialektproben sind nicht nur die sämtlichen vom Verfasser gesammelten Texte, wie er es ausdrücklich bestimmt hatte, mitgeteilt, sondern es ist das Material noch anderweitig vermehrt. Letzteres gilt namentlich von der Dialektzeitung „De Papollere“, die hier vollständig abgedruckt ist, während der Verfasser daraus nur einige der längeren Erzählungen ausgewählt hatte. Den Freunden der waldeckischen Sprache wird, denke ich, der Neudruck dieser Monatsschrift — einer der frühesten und besten Dialektzeitungen, die in Deutschland erschienen sind — um so mehr willkommen sein, als sich anscheinend nur wenige Exemplare derselben erhalten haben. Auch sonst ist sowohl aus gedruckten Quellen wie nach schriftlicher und mündlicher Mitteilung manches hinzugefügt.

Bei den Proben der älteren Sprache ist es mir nur in einem Falle, nämlich bei der Urkunde des ehemaligen Klosters Arolsen (S. 304 ff.) gelungen, das handschriftliche Original aufzufinden. Die Vergleichung zeigte, dass der Abdruck in den WU (vgl. S. 120) von Fehlern wimmelt. Es erweckt dieser Umstand für die WU und für die übrigen daraus entnommenen Proben kein günstiges Vorurteil.

Für die Proben der heutigen Sprache ist der Grundsatz befolgt, Gedrucktes so aufzunehmen wie es vorlag, auch bei ungedruckten Texten aus den mitteldeutschen Mundarten die Schreibweise der Originale beizubehalten, dagegen ungedruckte Proben aus dem heutigen niederdeutschen Dialekte in derselben Schreibweise zu geben, welche im ersten Teile des Wörterbuches angewandt ist. Und zwar erscheinen die niederdeutschen Texte, soweit sie nicht bereits gedruckt waren, nicht nur in derselben Schreibung sondern auch in derselben Mundart

*) Man gestatte bei dieser Gelegenheit eine Anmerkung zu den im Wörterbuche verzeichneten Formen *wix* 'weiss', *hux* 'Haus', *mux* 'Maus', *nux* 'hinaus'. Es gilt für die Mundart mehrerer Ederdörfer (z. B. Affoldern, Mehlen, Giffnitz) die Regel, dass die Lautverbindungen *ts* und *üs* zu *iks* und *uks* werden (und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das *s* auf urspr. *s* oder auf älteres aus *t* verschobenes *z* zurückgeht). So ausser in den angeführten Wörtern z. B. noch in *iks* 'Eis', *biksen* 'beissen', *šmiksen* 'schmeissen' (= 'werfen'), *uks* 'aus'. Daneben findet sich, wenn ich recht berichtet bin, auch die Aussprache *is* und *us* (mit kurzem Vokal). Uebrigens erstreckt sich dieser Lautwandel nicht über die ganze Edergegend. In Hüdgingen und Odershausen z. B. spricht man *weis* (*ei* wie *ei*, nicht wie hochd. *ei* zu sprechen), *ous*, *hous* u. s. w.

(d. h. in der nordwestlichen oder Adorfer Mundart). Hätten mir genau geschriebene Texte aus den verschiedenen Teilen des ndd. Gebietes vorgelegen, so würde ich es vorgezogen haben, einer Reihe der Proben ihr lokales Gewand zu lassen. Freilich waren ja dem Verfasser, wie ich erwähnt habe, Dialektproben aus 22 waldeckischen Orten zugesandt, von denen 16 dem niederdeutschen und 6 dem mitteldeutschen Gebiete angehörten. Aber diese Aufzeichnungen liessen sich nicht als Grundlage für eine phonetisch genaue Darstellung der Mundart der betr. Orte verwenden. Einige enthielten nur hochdeutsche Rätsel, Verse und Beschreibungen von Spielen. Andre waren von Schulkindern geschrieben, da die Lehrer aus einem andren Orte stammten und sich nicht im Stande fühlten, selbst über die Mundart Auskunft zu geben. Es blieben darnach nur wenige übrig, aus denen sich die Mundart einigermaßen entnehmen liess, und auch bei diesen blieb oft zweifelhaft, ob z. B. kurzer oder langer Vokal vorliege, ob ein *ei* als *ëi* oder — wie im Nhd. — als *ai* zu lesen sei, u. dgl. Was ich aus diesen Mitteilungen hinsichtlich lokaler Unterschiede in dem ndd. Dialekte entnehmen konnte, habe ich für die Einleitung mit verwertet; aber sie konnten auch dort nur in zweiter Linie als Quelle benutzt werden. Die Aufzeichnungen genügten jedoch, um die in ihnen enthaltenen ndd. Rätsel und Reime in die für das Wörterbuch zu Grunde gelegte Mundart umzuschreiben, und bildeten ihrem Inhalte nach einen dankenswerten Beitrag zu den Dialektproben. Die Mitteilungen aus den 6 Orten, welche dem Edergebiete angehören (darunter die aus Hüddingen besonders reichhaltig) sind den Dialektproben ohne Aenderung der Schreibweise einverleibt.

[Die Einleitung.] Die Einleitung, für deren Inhalt ich — von dem ersten Paragraphen abgesehen — allein verantwortlich bin, wird den Benutzern des Wörterbuches, hoffe ich, willkommen sein. Meine Absicht war zunächst nur, über einige allgemeinere Fragen (d. h. über die Stellung der Mundart innerhalb des Niederdeutschen, die wichtigsten Untermundarten u. dgl.) sowie über die von mir angewandte Schreibung Auskunft zu geben und ferner auf einige bemerkenswerte grammatische Eigenheiten hinzuweisen. Bei der Ausarbeitung aber erschien es dann erforderlich, jeden einzelnen Laut für sich zu behandeln, so dass die Einleitung schliesslich die Form einer Lautlehre des waldeckischen ndd. Dialektes angenommen hat.

Als ein wichtiger Schritt, um über die Lautverhältnisse ins Klare zu kommen, erwies sich die Erkenntnis — die sich mir bereits bei

meinem ersten Aufenthalte in dem Lande aufdrängte — dass das wald. niederdeutsche Gebiet in drei Hauptmundarten zerfällt. In den Aufzeichnungen des Verfassers fand ich in dieser Beziehung nichts vor, was mich auf die richtige Spur hätte leiten können. Nur die Grenze zwischen dem Niederdeutschen und Fränkischen hatte er genau angegeben; darüber hinaus aber beschränkten sich seine Mitteilungen auf die Bemerkung (unt. S. 4*), dass sich im fränkischen wie im nnd. Gebiete je nach den einzelnen Orten Verschiedenheiten wahrnehmen lassen.

Auch bei der Darstellung der einzelnen Laute und ihrer Geschichte galt es von Grund auf neu zu bauen. Denn was an vereinzelt Notizen über den Dialekt vorlag, liess sich kaum verwerten, da weder die verschiedenen Mundarten noch die verschiedenen Laute innerhalb einer und derselben Mundart genügend auseinandergehalten waren. Das Material für die einzelnen Laute lieferte einerseits der niederdeutsche Teil des Wörterbuches (in seiner umgearbeiteten Fassung), andererseits persönliche Beobachtungen und Erkundigungen in den verschiedenen Teilen des waldeckischen Landes. Für das Verständnis dieses Materiales erwies sich insbesondere die Vergleichung des Alt-sächsischen und der heutigen nnd. Dialekte als förderlich.

Für die nahe verwanten westfälischen Mundarten habe ich mich dabei vorzugsweise an Holthausen's Grammatik der Soester Mundart gehalten, die ihre Vorgängerinnen auf dem Gebiete der westfälischen Grammatik sowohl an Genauigkeit der Schreibung wie in Bezug auf eindringendes Verständnis der Laute und Formen weit übertrifft. Eben deshalb richten sich in der Einleitung auch die Ausstellungen an der bisherigen Auffassung meist an die Adresse Holthausen's. Auch andere Monographien über die westfälischen Dialekte — besonders Jellinghaus' Westfälische Grammatik — sind, wo es nötig schien, herangezogen. E. Maurmann's sehr empfehlenswerte Grammatik der Mundart von Mühlheim a. d. Ruhr (Leipz. 1898) erhielt ich erst, als das Manuskript der Einleitung abgeschlossen und zum grösseren Teile bereits gedruckt war. Ich nehme daher Gelegenheit hier zu bemerken, dass Maurmann, statt den westfälischen Vokalismus, wie es bisher üblich war, dem mittelniederdeutschen unterzuordnen, bei der Darstellung der heutigen Laute direkt an den westgermanischen Lautstand anknüpft. Zugleich darf ich wol daran erinnern, dass ich bereits im Korrespondenzblatt des Vereins f. nnd. Sprachf. 1882 S. 82 und 1886 S. 29 den Satz ausgesprochen und begründet habe, dass

die westfälischen Mundarten in ihrem Vokalismus im ganzen auf einer älteren Stufe stehen als das Mittelniederdeutsche.

Oft übrigens versagte für das Waldeckische die Vergleichung der übrigen nnd. Dialekte. Z. B. in der Behandlung der Lautgruppe *nd* zwischen Vokalen (Einl. S. 84* f.) und in der Scheidung zwischen *d* und *t* in der Endung des schwachen Präteritums (S. 81* ff.) geht das Waldeckische seine eigenen Wege. Gerade in diesen beiden Fällen sind die Lautverhältnisse im Waldeckischen etwas verwickelt und ich habe mich lange Zeit vergeblich mit ihnen abgemüht. Erst bei der Ausarbeitung der Einleitung ergab sich die richtige Erklärung. Anderes bleibt auch jetzt noch unklar. Im ganzen aber werden, denke ich, die Lautverhältnisse des Dialektes jetzt einigermassen verständlich sein.

Um nicht den Text der Einleitung durch Anmerkungen zu erdrücken habe ich einige längere Anmerkungen abgetrennt und als Exkurse an das Ende der betr. Paragraphen gestellt. Dass in diesen Exkursen auch einige Fragen berührt sind, die über das engere Gebiet des wald. Dialektes hinausgreifen, bedarf wol keiner weiteren Rechtfertigung; wenigstens nicht für diejenigen, welche mit mir der Meinung sind, dass es wünschenswert ist, das Studium der heutigen deutschen Dialekte in engem Zusammenhang mit demjenigen der deutschen Sprach- und Kulturgeschichte sowie der allgemeinen Sprachwissenschaft zu betreiben.

Die verschiedenen Abteilungen des Werkes sind nicht in einem Zuge ausgearbeitet, und der Druck hat sich durch eine lange Reihe von Jahren hingezogen. Daraus erklärt es sich, wenn sich z. B. in der Einleitung die Orthographie an die heute übliche Schreibweise näher anschliesst, als in den übrigen Teilen des Wörterbuches, und wenn zuweilen Werke, die schon vor mehreren Jahren veröffentlicht wurden, als kürzlich erschienen bezeichnet sind.

Ich habe mich im waldeckischen Lande des bereitwilligen Entgegenkommens und der Mithilfe sowohl der Behörden wie vieler Einzelner zu erfreuen gehabt. Besonderen Dank schulde ich zunächst Herrn Theodor Görg auf Laubach bei Rhoden, in dessen Hause ich während meines ersten Aufenthaltes in Waldeck gastliche Aufnahme fand, und der mir während dieser Zeit wie auch späterhin vielfach förderlich gewesen ist. Am meisten aber bin ich Herrn Kantor Bangert in Rhoden, meinem getreuen Mitarbeiter, zu Danke verpflichtet. Herr

Bangert liess sich bereit finden, den gesammten Wortschatz der heutigen nnd. Mundart, soweit er in dem Bauer'schen Wörterbuche verzeichnet war, mit mir durchzugehen und mir jedes ihm bekannte Wort genau vorzusprechen. Auf diese Weise war es mir möglich, das nnd. Wortmaterial in berichtigter und einheitlicher Schreibung von neuem aufzuzeichnen. Seine Mitwirkung erstreckte sich aber nicht nur auf das äussere Gewand der Worte, sondern zugleich auf die Berichtigung und Ergänzung der Wortbedeutungen, sowie weiter auf die kritische Sichtung des Wortschatzes. Ich würde ohne den Anteil, den Herr Bangert an der Revision des Wörterbuches genommen hat, nicht im Stande gewesen sein, dem niederdeutschen Teile des Wörterbuches und den nnd. Dialektproben diejenige Gestalt zu geben, in der sie jetzt vorgelegt werden.

Der Soltau'schen Druckerei gebührt meine Anerkennung für die sorgfältige und geschickte Ausführung des oft recht schwierigen Satzes.

Möge es mir gelungen sein, die Arbeit Karl Bauer's in seinem Sinne weiterzuführen, und möge das Werk, so wie es vorliegt, seinen Landsleuten willkommen sein und sich für die deutsche Dialektkunde als förderlich erweisen.

Bryn Mawr, Pa., 11. December 1901.

Hermann Collitz.

Dem Herausgeber werden Bemerkungen zu dem Wörterbuche und Mitteilungen über die waldeckischen Mundarten jederzeit willkommen sein. Er erbittet dieselben unter der Adresse: Prof. H. Collitz, Bryn Mawr, Pa., V. St. A.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	1*—106*
§ 1. Niederdeutsche und fränkische Mundart im Waldeckischen . . .	3*
§ 2. Die Waldeckisch-Westfälische Dialektgruppe im Gegensatz zur Nordsächsischen	4*
§ 3. Das Waldeckische Niederdeutsch im Unterschiede vom Westfälischen	9*
§ 4. Die Untermundarten des waldeckischen niederdeutschen Dialektes	10*
Exkurs 1. Ueber Individualdialekte	12*
" 2. Zur Abgrenzung der wald. Untermundarten	13*
§ 5. Die Mundarten des Roten Landes und des Upplandes	15*
§ 6. Schriftliche Quellen der heutigen waldeckischen Mundart	17*
§ 7. Die älteren schriftlichen Quellen und die mittelniederdeutsche Schriftsprache	20*
§ 8. Alphabet und Aussprache der heutigen ndd. Mundart	23*
Schriftzeichen S. 23*. — Aussprache. I. Vokale S. 24*.	
1. Einfache Vokale S. 25*. 2. Diphthonge S. 26*. II. Konsonanten S. 29*.	
§ 9. Phonetische Uebersicht der Laute	30*
§ 10—13. Zur Geschichte der Vokale	30*—77*
§ 10. Der mittelwestfälische Vokalismus	30*
Exkurs. Zur Frage nach dem Alter des Umlautes	33*
§ 11—13. Der waldeckische Vokalismus	35*—77*
§ 11. I. Die alten Kürzen	35*
ā S. 35*. e S. 36*. ä S. 36*. * S. 37*. o S. 39*. ö S. 39*.	
i S. 40*. u S. 40*. ü S. 40*.	
§ 12. II. Die Steigerungen	41*
a) Die langen Vokale ā und ä	—
ā S. 41*. ä S. 42*.	
b) Die fallenden Diphthonge i ^o , u ^o , ü ^o	43*
i ^o S. 43*. u ^o S. 44*. ü ^o S. 44*.	
c) Die geschlossenen Kürzen I, ū, ũ	45*
I S. 45*. ū S. 46*. ũ (und ũ) S. 47*.	
Exkurs. Zu den Steigerungen des e-Lautes im Westfälischen	48*
§ 13. III. Die alten Längen und Diphthonge	50*
ā S. 50*. æ S. 52*. ē S. 52*. ei S. 53*. ou S. 56*.	
oū S. 57*. ō S. 58*. ū S. 58*. au S. 59*. ai S. 64*. *i	
S. 66*. *ū S. 67*. *ũ S. 67*.	
Exkurs. Zum Dialekte des Heliand und der Freckenhorster Heberolle	68*

	Seite
§ 14—15. Zur Geschichte der Konsonanten	77*—89*
§ 14. I. Verschlusslaute und Spiranten	77*
a) Gutturale	—
b) Palatale	79*
c) Der alveolare Zischlaut š	80*
d) Dentale	—
e) Labiale	87*
§ 15. II. Liquiden und Nasale	88*
a) Liquiden (r und l)	—
b) Nasale (n, m)	89*
§ 16. Zur Formenlehre	—
§ 17. Genuswechsel	90*
Nachtrag zu S. 68*—74* (über den Dialekt des Heliand)	91*
Berichtigungen zur Einleitung	106*

I. Wortschatz der heutigen niederdeutschen Mundart des Fürstentums Waldeck	1—115
II. Wörter aus waldeckischen Urkunden nebst Beiträgen zum fränkischen und neuhochdeutschen Wortschatze sowie zur waldeckischen Landes- und Volkskunde	117—184
III. Dialekt-Proben	185—307
I. Die Zeitschrift „De Papollere“. (1859 und 1860.)	187—252
II. Prosaische und poetische Stücke aus verschiedenen [gedruckten] Quellen	253—264
1. Aus dem Waldeckischen Volksboten, Jahrg. 1848—1850	253
2. Gedicht von R. Ruhe	256
3. Gedichte von A. Schumacher	257
4. Märchen	260
5. Aus Willigen	264
III. Rätsel und Scherzfragen	265—272
1. In niederdeutscher Mundart	265
2. Im Ederdialekt	269
3. Hochdeutsche Volksrätsel	272
IV. Kinder- und Volksreime	273—296
1. In niederdeutscher Mundart	273
a. Abzählreime S. 273. b. Spielreime S. 274. c. Kuchenbacken S. 275. d. Die fünf Finger S. 275. e. Das Gesicht S. 275. f. Schaukellied S. 275. g. Tanzlied S. 275. h. Schlummerlieder S. 275. i. Tierreime S. 276. k. Namenreime S. 278. l. Beim Abziehen der Weidenpfeifen S. 278. m. Beim Heidelbeersammeln S. 279. n. Beim Garnschlagen S. 280. o. Fastnachtverse S. 280. p. Verschiedene Kinderreime S. 280. q. Volksreime S. 280.	
2. Im Ederdialekt	282
a. Abzählreime S. 282. b. Spielreime S. 283. c. Kuchenessen S. 284. d. Schaukellieder S. 284. e. Schlummerlieder S. 285. f. Tierreime S. 285. g. Namenreime S. 286. h. Beim	

Abziehen der Weidenpfeifen S. 287. i. Anderweitige Kinder- und Volksreime S. 288.	
3. Hochdeutsche Reime	288
a. Abzählreime S. 288. b. Spielreime S. 290. c. Schaukel- lieder S. 292. d. Tanzlieder S. 292. e. Schlummerlieder S. 293. f. Tierreime S. 293. g. Namenreime S. 294. h. Beim Heidelbeersammeln S. 294. i. Anderweitige Kinder- und Volksreime S. 294.	
4. Gedicht in der Mundart des Upplandes	295
V. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert	297—307
1. Zwei Schiedsbrieife vom J. 1321	297
2. Versatzbrief des Grafen Heinrich vom J. 1332	300
3. Urkunde des Grafen Heinrich vom J. 1366	301
4. Lohnordnung des Grafen Heinrich vom J. 1386	301
5. Schenkungsurkunde des Grafen Adolf vom J. 1392	302
6. Urkunde über den Bau des Turmes der Kirche St. Kilian in Korbach vom J. 1392	302
7. Vergleich zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen vom J. 1412	304
8. Die Rathswahl in Korbach im J. 1434	306
<hr/>	
Berichtigungen und Nachträge zum I. Teil	308
Berichtigungen und Nachträge zum II. Teil	313
Zu den Dialektproben	320

Vorbemerkung.

Ueber die Schriftzeichen und ihre Aussprache gibt die Einleitung S. 23*—30* Auskunft.

Man spreche jeden Vokal kurz, ausser wenn er ausdrücklich als lang bezeichnet ist, also z. B. am wie nhd. Amme. Nur bei den Vokalen ä und ǟ, die stets lang sind, ist die Bezeichnung der Länge unterblieben.

Abkürzungen.

<i>abgel.</i>	= <i>abgeleitet.</i>	<i>Mon.</i>	= <i>Monacensis.</i>
<i>adj.</i>	= <i>Adjektiv.</i>	<i>n. od. ntr.</i>	= <i>Neutrum.</i>
<i>adv.</i>	= <i>Adverb.</i>	<i>ndd.</i>	= <i>niederdeutsch.</i>
<i>ags.</i>	= <i>angelsächsisch.</i>	<i>ndl.</i>	= <i>niederländisch.</i>
<i>ahd.</i>	= <i>althochdeutsch.</i>	<i>Nebf.</i>	= <i>Nebenform.</i>
<i>alts.</i>	= <i>altsächsisch.</i>	<i>nhd.</i>	= <i>neuhochdeutsch.</i>
<i>co. od. conj.</i>	= <i>Konjunktiv.</i>	<i>nords.</i>	= <i>nordsächsisch.</i>
<i>comp.</i>	= <i>Komparativ.</i>	<i>pl. od. plur.</i>	= <i>Plural.</i>
<i>Cott.</i>	= <i>Cottonianus.</i>	<i>prs.</i>	= <i>Präsens.</i>
<i>f. od. fem.</i>	= <i>Femininum.</i>	<i>prt.</i>	= <i>Präteritum.</i>
<i>fl.</i>	= <i>flektiert.</i>	<i>pt. od. ptc.</i>	= <i>Participium.</i>
<i>geschl.</i>	= <i>geschlossen.</i>	<i>schw.</i>	= <i>schwach.</i>
<i>got.</i>	= <i>gotisch.</i>	<i>sg.</i>	= <i>Singular.</i>
<i>Hel.</i>	= <i>Heliand.</i>	<i>st.</i>	= <i>stark.</i>
<i>Hs.</i>	= <i>Handschrift.</i>	<i>subst.</i>	= <i>Substantiv.</i>
<i>imper.</i>	= <i>Imperativ.</i>	<i>sup.</i>	= <i>Superlativ.</i>
<i>inf.</i>	= <i>Infinitiv.</i>	<i>umgel.</i>	= <i>umgelautet.</i>
<i>int.</i>	= <i>Interjektion.</i>	<i>Vb.</i>	= <i>Verbum.</i>
<i>m. od. masc.</i>	= <i>Maskulinum.</i>	<i>wald.</i>	= <i>waldeckisch.</i>
<i>mhd.</i>	= <i>mittelhochdeutsch.</i>	<i>westf.</i>	= <i>westfälisch.</i>
<i>mnd. od. mndd.</i>	= <i>mittelniederdeutsch.</i>	<i>Wtb.</i>	= <i>Wörterbuch.</i>

Einleitung.

§ 1. Niederdeutsche und fränkische Mundart im Waldeckischen.¹⁾

„Die Grenze zwischen dem niederdeutschen und dem oberdeutschen Sprachgebiet durchschneidet das Fürstentum Waldeck ungefähr in einer geraden Linie, die man sich durch die benachbarten preussischen Orte Medebach und Vöhl und durch die waldeckische Stadt Waldeck gezogen denkt. Auch fällt die Grenze ungefähr mit dem Laufe der Eder zusammen. In dem südlich gelegenen Landesteile herrscht die oberdeutsche²⁾ oder fränkische, in dem nördlich gelegenen, bedeutend grösseren dagegen die niederdeutsche Mundart. Genau genommen läuft die Grenze von dem unmittelbar an der waldeckischen Landesgrenze gelegenen ehemaligen kurhessischen Dorfe Ippinghausen³⁾, in welchem noch die niederdeutsche Mundart herrscht, nördlich der waldeckischen Orte Netze, N. Werbe, Berich und Bringhausen, sodann von den früheren hessen-darmstädtischen Orten Alltoheim und Viermünden, hierauf wieder von den waldeckischen Orten Sachsenberg und Neukirchen, und weiterhin von den früheren kurhessischen Orten Reingershausen, Hommershausen, Samplar und Bromskirchen. In allen diesen Ortschaften wird der oberdeutsche, fränkische Dialekt gesprochen, während dagegen in den nördlich von dieser Linie gelegenen waldeckischen Orten Freienhagen, Sachsenhausen, N. Werbe und Araft, sodann in den früher hessen-darmstädtischen Orten Basdorf, Asel, Harpshausen, Kirchlotheim, Schmidllotheim, Buchenberg und Orke, ferner in den waldeckischen Orten Fürstenberg, Rhadern und Münden, und endlich in den preussischen Orten Braunshausen, Liessen und Hallenberg schon die niederdeutsche Mundart herrscht.“⁴⁾

„Ein allmählicher Uebergang zwischen beiden Dialekten findet sich im Waldeckischen nicht. In dem einen Orte wird der reine niederdeutsche Dialekt gesprochen, und in dem anderen, oft nur eine halbe Stunde davon entfernten, der reine fränkische. So lauten die Worte „ich bin, ich habe, Kirche, machen, aus, Wasser, sechzehn, Mädchen, saufen, Zeit, auf, zu, zählen“ im Dialekt von N. Werbe: äch bän, äch honn, kärche, mochen, uss, wosser, säch-

¹⁾ Dieser erste Paragraph ist den Aufzeichnungen Bauer's entnommen. Der Rest der Einleitung rührt vom Herausgeber her.

²⁾ Richtiger 'mitteldeutsche'. — Anm. d. Herausg.

³⁾ Vergl. über den weiteren Verlauf der Grenze durch Kurhessen die Angaben Vilmar's in der Vorrede zu seinem Hessischen Idiotikon.

⁴⁾ Die obigen — auszugsweise schon im Korr.-Bl. des Vercius f. nld. Sprachf. H. IV (1879) S. 82 mitgeteilt — Angaben Bauer's über die niederdeutsche Sprachgrenze im Waldeckischen stimmen durchaus zu den Mitteilungen, welche F. Wrede in seinen Berichten über Wenker's Sprachatlas im Anzeiger f. deutsches Altertum Bd. 18 (1892) S. 307 f. u. Bd. 19 (1893) S. 97 ff. u. s. w. gemacht hat. — Anm. d. Herausg.

zähn, määchen, suffen, zitt, uff, zu, zählen; dagegen in dem nur 20 Minuten entfernten O. Werbe: ik si, ik hawwe, kerke, maken, ut, water, sessten, mäken, supen, tid, up, to, tellen.¹⁾ Freilich werden im Waldeckischen einzelne Worte in den unmittelbaren plattdeutschen Grenzorten fränkisch gesprochen und dasselbe ist umgekehrt in den unmittelbaren fränkischen Grenzorten der Fall. So hört man in O. Werbe statt des plattdeutschen aske (Asche) und waske (Wäsche) das fränkische äsche und wäsche und in N. Werbe statt des fränkischen fuchs das plattdeutsche voss. — In den preussischen Grenzorten soll sogar eine röllig gemischte Mundart bestehen, und dies Gemisch in Hallenberg ein dermassen grausiges sein, dass es nur von den Einheimischen, nicht aber von den allernächsten oberdeutschen oder niederdeutschen Nachbarn verstanden werde. — Dagegen lassen sich bei jedem von beiden Dialekten ungeachtet seines kleinen Gebietes je nach den einzelnen Orten Verschiedenheiten wahrnehmen.“

„Bei den Bewohnern der Dörfer und der kleinen Ackerstädte Sachsenhausen, Landau, Rhoden u. s. w. ist der Dialekt noch die gewöhnliche Sprache, sofern sie unter sich sind. Treten sie jedoch in Verkehr mit der sogen. gebildeten Klasse, so bedienen sie sich des Hochdeutschen; bei den gerichtlichen Verhandlungen z. B. hört man fast nur noch ältere Leute sich im Dialekt ausdrücken. Der Landbewohner schämt sich der ihm so wohl anstehenden, kraftvollen plattdeutschen Sprache; die Schule, der Militärdienst, das Dienen in Häusern der Gebildeten, das Lesen der Zeitungen u. s. w. hat ihn gelehrt, in zwei Zungen zu reden. Nur zu oft freilich redet er keine von beiden rein, und bringt in seinem Plattdeutsch Wortformen vor, welche offenbar verdorben und nach dem Hochdeutschen gebildet sind.“

§ 2. Die Waldeckisch-Westfälische Dialektgruppe im Gegensatz zur Nordsächsischen.

Die niederdeutsche Mundart Waldeck's ist aufs Engste verwant mit den niederdeutschen Mundarten Hessen's (wo übrigens das Niederdeutsche auf ein verhältnismässig kleines Gebiet beschränkt ist) und Westfalen's. Man kann diese Mundarten unter dem Namen der waldeckisch-westfälischen Gruppe zusammenfassen: im Unterschiede von der nordsächsischen Dialektgruppe, zu der wir alle übrigen niedersächsischen Mundarten rechnen²⁾. Der Unterschied beider Gruppen liegt vor allem auf dem Gebiete des Vokalismus. Während die nordsächsischen Mundarten mit einer verhältnismässig geringen, fast möchte man sagen dürftigen Reihe von Vokalen sich behelfen, ist das Vokalsystem aller waldeckisch-westfälischen Mundarten reich entfaltet. Ins-

¹⁾ In genauerer Schreibung: ik s't, ik haww, kirk, mäk'n, üt, wät'r, fästein, mäk'n, s'üp'n, t'it, up, tou, tell'n. — Anm. d. Herausg.

²⁾ Die waldeckische niederdeutsche Mundart grenzt im Süden und Südosten an die mitteldeutschen (fränkischen und hessischen) Mundarten, im Westen, Norden und Nordosten an das Westfälische, im Osten an das hessische Niederdeutsche. Sie berührt sich also nirgends unmittelbar mit dem Nordsächsischen. Für die Abgrenzung der waldeckisch-westfälischen Gruppe gegen das Nordsächsische einerseits und das Niederfränkische andererseits kann man einstweilen Wenker's Schrift über das Rheinische Platt (Düsseldorf 1877) und Wrede's Berichte über Wenker's Sprachatlas (im Anzeiger für dt. Altertum, Bd. 18 ff.) zu Rate ziehen. — Einer dieser drei grossen Gruppen (Fränkisch, Sächsisch, Westfälisch) lässt sich jede niederdeutsche Mundart zuweisen. Fünf oder acht Hauptgruppen anzunehmen, wie es Jellinghaus in seiner Schrift „Zur Einteilung der nnd. Mundarten“ (Kiel 1884) versucht hat, scheint mir nicht ratsam.

besondere fällt der Reichtum an Diphthongen auf. Zu den Übereinstimmungen im Vokalismus gesellen sich mancherlei Berührungen im Konsonantismus, in der Wortbildung und Flexion, im Wortschatze, in der Syntax.

Es wird nötig sein, die Einteilung der niederdeutschen Dialekte hier noch etwas weiter zu erwägen, zumal es sich dabei zugleich um die richtige Würdigung sprachgeschichtlicher Tatsachen handelt und gerade in dieser Beziehung die Stellung und der Wert der waldeckisch-westfälischen Gruppe in der Regel verkannt werden.¹⁾

Man hat mehrfach versucht, der Einteilung der niederdeutschen Dialekte den Dativ und Akkusativ des Personalpronomens zu Grunde zu legen. Das gesamte Gebiet des Niederdeutschen zerfällt darnach in ein *mi-* und ein *mek-* Gebiet. Im ersteren lauten Dativ und Akkusativ *mi* und *di*, im letzteren *mek* und *dek* (bzw. *mik* und *dik*, *mi·k* und *di·k* u. s. w.). Das Waldeckische, auf das bei dieser Einteilung in der Regel kein besonderes Gewicht gelegt wird, müsste beiden Gebieten zugerechnet werden; denn hier lautet der Dativ *mī* und *dī*, der Akkusativ *mīk* und *dīk*. Besonders aber ist gegen diese Einteilung einzuwenden, dass sie sich auf einen vereinzelt dastehenden Formenwandel auf dem Gebiete der Flexion stützt. Gewiss ist es von Interesse, die Grenzlinien festzustellen, innerhalb deren allein *mi* oder allein *mek* oder beide Formen nebeneinander für den Dativ und Akkusativ des Personalpronomens gebraucht werden. Auch wird sich diese Grenze, wie andere derartige Grenzen, vielleicht mit kulturhistorischen Tatsachen in Verbindung bringen lassen. Aber der Vorschlag, auf diese *mi-* und *mek-* Grenze unsere Einteilung des Niederdeutschen in erster Linie zu begründen, wäre nur dann annehmbar, wenn es an wichtigeren, allgemeineren Unterschieden fehlte. An solchen aber fehlt es keineswegs; und zwar liegen sie vorzugsweise auf dem Gebiete des Vokalismus.

Alle niederdeutschen Dialekte stimmen darin überein, dass sie in offener, betonter Silbe stehende, ursprünglich kurze Vokale in bestimmter Weise verändern. In den meisten, insbesondere den nördlichen nnd. Dialekten erscheinen diese Vokale als Längen, und man pflegt sie daher — im Unterschiede von den alten langen Vokalen — als „tonlange Vokale“ oder „Tonlängen“ zu bezeichnen²⁾. Es empfiehlt sich indessen, mit Rücksicht auf das Waldeckisch-Westfälische, dafür eher den Ausdruck „verstärkte Vokale“ oder „gesteigerte Vokale“ zu wählen. Und zwar aus zwei Gründen. Erstens finden wir im Waldeckisch-Westfälischen nicht nur „Tonlängen“ (z. B. *ā* als sekundäre

¹⁾ Z. B. leitet noch F. Holthausen in seiner verdienstlichen Darstellung der Soester Mundart (Norden und Leipzig, 1886) die Vokale dieser Mundart aus den Vokalen der mittelniederdeutschen Schriftsprache ab. — Jellinghaus in seiner Westfälischen Grammatik (Bremen 1877) setzt die Ravensbergischen Diphthonge *ua*, *uo* und *üa* sämtlich, ohne genauere Unterscheidung „*altem u* oder *o*“ gleich, nur dass *uo* „*altes u* oder *o* weit seltener als *ua*“ ersetzen und *üa* „= *ua* mit getrübttem *u*“ sein soll. Tatsächlich entspricht im Ravensbergischen *ua* *altem o*, dagegen *uo* *altem u*, während *üa* (der Umlaut des *ua*) aus *altem ö* entsteht. — In seiner Schrift über die Einteilung der nnd. Mundarten S. 25 bringt Jellinghaus die „geschliffenen, beziehungsweise gestossenen Laute“ (d. h. Vokalsteigerungen, vgl. unten) des Westfälischen sogar mit dem Unterschiede zwischen geschliffener und gestossener Betonung im Litauisch-Lettischen, Serbisch-Chorvatischen u. s. w. in Zusammenhang. Durch die kleine Differenz, dass in den slavobaltischen Sprachen dieser Unterschied der Betonung an dem alten freien Accente haftet, während die germanischen Sprachen den freien Accent schon in urgermanischer Zeit aufgegeben haben, lässt er sich anscheinend nicht stören.

²⁾ Vgl. darüber insbesondere K. Nерger's Grammatik des meklenburgischen Dialektes (Leipzig 1869) S. 22 ff.

Dehnung aus a), sondern auch „Tondiphthonge“ (z. B. wald. u als sekundären Vokal des o und i an Stelle von e) und sogar „Tonkürzen“ (nämlich die wald. geschlossenen Kürzen ɪ, ʊ und ʉ, die für die offenen Kürzen i, u und ü unter denselben Bedingungen eintreten, unter welchen a zu ā gedehnt wird). Man kann ja nun freilich annehmen, die wald.-westfäl. Diphthonge und geschlossenen Kürzen seien zunächst durch einfache lange Vokale hindurchgegangen, sodass der Ausdruck „Tonlänge“ für das Wald.-Westf. wenigstens eine sprachgeschichtliche Berechtigung gewinnen würde. Sicher indessen ist diese Annahme keineswegs; ja man kann nicht einmal sagen, dass sie wahrscheinlich sei. Denn man darf mit gleichem Rechte annehmen, die nordsächsischen einfachen Tonlängen seien aus Diphthongen, oder wenn man will aus geschlossenen Kürzen hervorgegangen¹⁾. Jedenfalls wird durch den Ausdruck „Tonlänge“ die Entscheidung einer schwierigen und einstweilen nicht sicher beantworteten Frage präjudiziert. — Dazu kommt zweitens, dass diese sekundäre Vokalsteigerung im Wald.-Westf. nicht nur in ursprünglich offener Silbe, sondern ebenso regelmässig auch vor r + Konsonant sich findet. (Z. B. wald. irwtrn pl. Erbsen, mit demselben Vokal wie itrn essen; im Nordsächsischen dagegen arft²⁾ und ät²⁾ mit verschiedenem Vokal). Hier wird man nicht in erster Linie den Hochton, sondern die Liquida für die Steigerung verantwortlich machen; der Ausdruck „Tonlänge“ also, auch wenn man unter „Länge“ Diphthonge und Kürzen mit begreifen wollte, passt wiederum nicht.

In der Behandlung dieser „Vokalsteigerungen“ nun zeigt sich — auch abgesehen von den eben berührten Unterschieden — ein durchgreifender Gegensatz zwischen dem Waldeckisch-Westfälischen und dem Nordsächsischen. Die nordsächsischen Mundarten kennen im allgemeinen nur vier „tonlange“ Vokale, nämlich ā, ē, ō, ǝ. Das ē vereinigt in sich den Umlaut des tonlangen ā, die Tonlänge des urspr. e und die Tonlänge des urspr. i; das ō steht sowohl für tonlanges urspr. o als für tonlanges urspr. u; das ǝ (der Umlaut der Tonlänge ō) sowohl für urspr. ö wie für urspr. ü. Die extremen Vokale i und u also (einschliesslich des Umlautes ü) erleiden im Nordsächsischen bei der sog. Tondehnung zugleich eine Reduktion, in Folge deren sie mit den mittleren Vokalen e und o (bezw. ö) zusammenfallen. Mit anderen Worten: die nordsächsischen Dialekte kennen keine besonderen Tonlängen für die extremen Vokale i, u (und ü). Auf diesem Standpunkte steht — worauf ich weiterhin zurückkommen werde — bereits die mittelniederdeutsche Schriftsprache, die dem nordsächsischen Zweige des Niederdeutschen angehört. Heutzutage ist die Zahl der Tonlängen in den nordsächsischen Mundarten noch weiter zusammengeschmolzen, indem ā und ō sich zu ǣ vereinigt haben und mit dem auf altes langes ā (= got. ǣ) zurückgehenden ǣ zusammengelassen sind.²⁾

Ganz anders im Waldeckisch-Westfälischen. Hier hat jeder der Laute i e a o ö u ü seine besondere sekundäre Steigerung. In der waldeckischen

¹⁾ Der Umstand nämlich, dass die sekundäre Vokalsteigerung in der waldeckisch-westfälischen Gruppe viel energischer auftritt als in der nordsächsischen, lässt darauf schliessen, dass sie von den wald.-westf. Dialekten ausging; ebenso wie die hochdeutsche Lautverschiebung im Süden, in der Nähe ihres ursprünglichen Herdes, kräftiger auftritt als im mittleren Deutschland. Wenn man dies zugibt, wird man weiter geneigt sein, die Form, in welcher die gesteigerten Vokale im Wald.-Westf. auftreten, im allgemeinen für älter zu halten als die, in welcher sie sich im Nordsächsischen finden.

²⁾ Die Tonlänge ǝ wird heute im Nordsächsischen meist ǣ gesprochen; die Tonlänge ǝ ist meist zu ǣ (d. h. einem zwischen ǣ und ǝ liegenden langen Vokale) herabgesunken.

Mundart (oder genauer im Nordwesten des wald. Gebietes) z. B. lauten die Steigerungen dieser Vokale der Reihe nach 1 i^o ā u^o ü^o ū ũ. In der Soester Mundart finden sich dafür (in Holthausen's¹⁾ Schreibung): i^o (vor q und w dafür i^o) ā ē^a q^a ö^v u^o (bezw. ū^o) y^o (bezw. j̄^o); im Ravensbergischen (nach Jellinghaus'²⁾ Schreibung) ie (bezw. i) ia ā ua ũa uo (bezw. ū) üö (bezw. ũ). Mit anderen Worten: die Zahl der wald.-westf. gesteigerten Vokale ist fast doppelt so gross als die der mittelniederd. sog. Tonlängen, und reichlich doppelt so gross als die Anzahl der „Tonlängen“ in den heutigen niedersächsischen Mundarten.³⁾

Eben auf diesen gesteigerten Vokalen beruht in erster Linie der Vokalreichtum des Waldeckisch-Westfälischen gegenüber dem Nordsächsischen. Bemerkenswert ist dabei, dass die gesteigerten Vokale im Wald.-Westf. auch mit keinem der alten langen Vokale zusammenfallen. Das sekundäre ā z. B. bleibt getrennt von dem alten langen ā = got. ē (welchem wald.-westf. å entspricht); die Steigerung des u bleibt verschieden von dem alten langen ū (welches als Diphthong — wald. ū, westf. iū — erscheint); der Umlaut dieser Steigerung fällt nicht zusammen mit dem Umlaute des urspr. ū (welcher in dem Diphthong: wald. ū, westf. uī vorliegt), u. s. w.⁴⁾

Im Einzelnen werden die verschiedenen Steigerungen weiter unten (§ 12) zur Sprache kommen. —

An sonstigen Eigenheiten des waldeckisch-westfälischen Lautsystemes gegenüber dem nordsächsischen ist etwa zu erwähnen:

1) Der alte Diphthong au, der im Nordsächsischen in ö übergeht⁵⁾, liegt im Wald.-Westf. als Diphthong (wald. au, westf. teils au, teils äu) vor. — Ähnliches gilt von dem Umlaute dieses Diphthongs (nordsächs. ö, aber wald. ai, westf. oi). Vgl. unt. § 13.

2) Urspr. anl. sk ist im Wald.-Westf. nur zu sh (so in Westfalen) oder šh (so meist in Waldeck) vorgeückt, während es sich im Nordsächsischen

¹⁾ Die Soester Mundart. Norden und Leipzig, 1886.

²⁾ Westfälische Grammatik. Bremen, 1877.

³⁾ Ich habe auf diesen wichtigen Unterschied zwischen Wald.-Westf. und Nordsächsisch schon im Jahre 1882 hingewiesen (Korr.-Bl. f. udd. Sprachf. Heft 7 S. 82). Meine Ausführungen aber sind wenig beachtet und z. T. in merkwürdiger Weise missverstanden. H. Jellinghaus z. B. bemerkt in seinem Buche „Zur Einteilung der ndd. Mundarten“ S. 6: „H. Collitz hat in seinem Vortrage auf der 6. [lies 8.] Versammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung als eine wichtige Unterscheidung zwischen niedersächsischer und westfälischer Sprache den Umstand bezeichnet, dass letztere ein tonlanges i und ū habe“; um mir dann entgegenzuhalten, es seien „eigentlich nur die nördlichsten und östlichsten Dialekte Westfalens, welche diese beiden Laute sprechen“; im Innern Westfalens spreche man ie und uo. Damit hält J. die Sache für abgetan, ohne zu sehen, dass die Diphthonge ie und uo den von mir geltend gemachten Unterschied bestätigen.

⁴⁾ Man beachte auch, dass im Wald.-Westf. in mehreren Fällen Steigerung eintritt, wo im Nordsächs. der kurze Vocal bleibt. Z. B. wald. i-t ist es, westf. i-ft, nordsächs. ist; wald. mīd- und mīt, westf. (Holthausen S. 92) mi-t, nordsächs. mit; wald. hīmrt, westf. (Woeste, Wörterb.) hīnd, nordsächs. hempt; wald. twīrlw, westf. tvērlf, tvērlvā (Holthausen), nords. twölf.

⁵⁾ Dieser Uebergang findet sich bekanntlich schon im Altsächsischen. Im Mittelniederdeutschen fällt das aus au entstandene ö mit tonlangem ö in der Schrift zusammen. In der Aussprache aber wird man diese Vokale unterschieden haben, da tonlanges ö heute zu ä geworden ist, während das auf au zurückgehende ö sich als ö erhält.

(wie im Hochdeutschen und in den süddeutschen Mundarten) zu einfachem \ddot{s} weiterentwickelt hat.

3) Urspr. anl. **wr** wandelt sich im Wald.-Westf. in **fr**, während im Nordsächsischen die Lautgruppe **wr** entweder erhalten bleibt oder in **r** übergeht. Z. B. westfälisch (nach Woeste's¹⁾ *Wtb.* **vringen** ringen, **vríst** Rist, **sik vrangen** sich balgen, **vraíl** Keitel, **vraßen** Rasen; waldeckisch **fríwn**, **fríst**, **fík** **fraw'ln**, **fráid'l**, **fráf'**; nordsächsisch **wriw'n**, **wrist**, **sik wraw'ln** u. s. w.

4) Inl. **w** zwischen Vokalen bleibt im Wald.-Westf. erhalten oder wird zur gutturalen Spirans (g), während es im Nordsächsischen (wie im Hochdeutschen) vokalisiert ist.²⁾ Z. B. wald. **hoy'n** (mit kurzem o) hauen, westf. **hoy'n** oder **höw'n** (mit kurzem ö), nordsächs. **hau'n**; wald. **frug'** (mit kurzem u) Frau, westf. **frug'** (frog') und **früw'**, nordsächs. **frou**.

5) Dem Waldeckisch-Westfälischen gemeinsam ist ein Lautgesetz, welches Holthausen (a. a. O., S. 46 § 203) für die Soester Mundart festgestellt hat. Die Lautgruppe Konsonant + **r** + Vokal + Dental wandelt sich in bestimmten Wörtern³⁾ durch Metathesis des **r** in Konsonant + Vokal + **r** + Dental. Ist der Dental ein **s**, so schwindet **r** später (aber erst nachdem es den vorausgehenden Vokal gesteigert hat) gänzlich. Z. B. Soestisch (in Holthausen's Schreibung) **bo'st** Brust, **cö'tə** Grütze, **də'skən** dreschen; Ravensbergisch (Jellinghaus, Westf. Gr. S. 45) **bost** Brust, **dosken** dreschen; waldeckisch **buwt** Brust, **gürte** Grütze, **dí'skn** dreschen.

6) Nach einem wald.-westf. Auslautgesetze treten für die stimmlosen Spiranten **f s h** die tönenden Spiranten **w f g** (bezw. **j**) ein, falls sie durch Anfügung eines vokalisches anlautenden Wortes aus dem Auslaute in den Inlaut treten, vorausgesetzt dass ihnen ein stimmhafter Laut vorhergeht. Z. B. wald. **äw-k** ob ich, neben **äf** ob; **W-t** ist es, neben **Is** (und **is**) ist; **nat'mäl** noch einmal, neben **nah** noch. Entsprechend in der Soester Mundart⁴⁾: **cíwət** (d. i. **xiwt**) gib es; **íəzət** (d. i. **íft**) ist es; **magik** mag ich. Ausserhalb des Wald.-Westf. mögen sich Anklänge an diese Regel finden; aber sie ist meines Wissens nirgends mit gleicher Regelmässigkeit durchgeführt.

Dazu kommen einige Fälle, in denen das Waldeckische mit der Hauptmasse der westfälischen Dialekte oder den südöstlichen Mundarten des westf. Gebietes übereinstimmt, während sich andere (insbesondere nordwestliche) westf. Mundarten auf die Seite des Nordsächsischen stellen. Hierher gehört z. B.:

7) die Vertretung der alten langen Vokale **ī ū ű** (die sich im Nordsächsischen als Längen erhalten) durch Diphthonge.

Nämlich altes **ī** ist wald. **ei**, südwestfäl. **ui**
 „ **ū** „ „ **ü**, „ **iü**
 „ **ű** „ „ **ü**, „ **ui** (od. **uii**).

8) der sporadische Ubergang des alten **hw**, das sonst im Niederdeutschen — wie im Hochdeutschen — zu **w** wird, in die labiale Media **b**. Im Waldeckischen beschränkt sich dieser Lautwandel auf die Pronominaladverbia **bā** wo und **bū** wie. Aus den benachbarten westfälischen Mundarten werden (z. B. in Woeste's Wörterbuch und in Jellinghaus' Einteilung S. 43) ausserdem **bai** (Dat. **bēm**, Akk. **bēn**) wer, **bat** was, **bann** wann, angeführt.

Die Übereinstimmungen zwischen Waldeckisch und Westfälisch sind

¹⁾ **v** hat in Woeste's Wörterbuch denselben Lautwert wie **f**.

²⁾ Nur in vereinzelt Fällen findet sich ein solches g (bezw. das daraus entstandene ausl. **h**) auch im Nordsächsischen, z. B. wald. **lūg'**, westf. **swəgə**, nordhannöv. **lū'h** (aus **lāg'**, daher mit geschleiftem **ā**).

³⁾ Dieser Zusatz ist nötig aus Rücksicht auf Formen wie wald. **šřřt** (pl. **šřřtd**) Schritt, **trī'l** Kreisel, **trīt** (pl. **trītd**) Tritt, **frī'n** fressen, **fríst** Rist u. a.

⁴⁾ Holthausen, a. a. O., S. 49, § 221, 2).

hiermit keineswegs erschöpft. Insbesondere tritt ihre nahe Verwandtschaft auch in der Formenlehre und im Wortschatze deutlich hervor. Aber die hier erwähnten Tatsachen aus dem Gebiete der Lautlehre werden genügen, um die Annahme einer waldeckisch-westfälischen Dialektgruppe zu rechtfertigen.

§ 3. Das Waldeckische Niederdeutsch im Unterschiede vom Westfälischen.

Man könnte sich versucht fühlen, die niederdeutsche Mundart in Waldeck den Untermundarten des Westfälischen gleich zu stellen und einfach von einer westfälischen, statt von einer waldeckisch-westfälischen Dialektgruppe zu sprechen. Aber das waldeckische Niederdeutsch geht doch dem westfälischen gegenüber vielfach seine eigenen Wege und nimmt an manchen Lauterscheinungen, die für das Westfälische besonders charakteristisch sind, keinen Anteil.

Ein par von diesen Unterschieden sind schon vorhin beiläufig erwähnt. Nämlich:

1) Während Waldeckisch und Westfälisch in dem Systeme ihrer gesteigerten Vokale dem Nordsächsischen gegenüber zusammengehen, ist die Lautgestalt der einzelnen Glieder dieses Systemes im Waldeckischen fast durchweg vom Westfälischen verschieden. Nur die Steigerung des *a* lautet in beiden *ā*, im übrigen aber stehen sich gegenüber

wald. <i>i</i> und westf. <i>i^a</i>	wald. <i>ī</i> und westf. <i>i</i> (od. <i>ī</i> , <i>i</i>)
" <i>u</i> " " " <i>u^a</i>	" <i>ū</i> " " " <i>u</i> (od. <i>ū</i> , <i>ū</i>)
" <i>ü</i> " " " <i>ü^a</i>	" <i>fl</i> " " " <i>ür</i> (od. <i>ür</i> , <i>ür</i>).

Es fallen dabei besonders ins Gewicht die geschlossenen Kürzen (als Vertreter der urspr. extremen Vokale *i* *u* *ü*) des Waldeckischen gegenüber den Diphthongen (oder auch Vokallängen) des Westfälischen.

2) Der für das Westfälische bezeichnende Wandel des alten Anlautes *sk* in *sh* findet sich im Waldeckischen nur vereinzelt, und zwar vorzugsweise in Orten, die nahe der westfälischen Grenze liegen und auch sonstige Anklänge an das Westfälische aufweisen. Sonst aber herrscht in Waldeck die Aussprache *sh*, die zwischen dem westfälischen *sh* und dem nordsächsischen (und hochd.) *š* einigermassen die Mitte hält.

Dazu nehme man Folgendes:

3) Im Westfälischen ist anl. *s* vor Vokalen stimmlose Spirans. Man spricht *sun* Sonne, *suin* sein, mit „scharfem“ *s*. Das anl. *f* des Waldeckischen ist in solchen Fällen stimmhaft oder „weich“; z. B. *fun* Sonne, *fīn* sein.

4) Urspr. anl. *g* wandelt sich im Westfälischen zur stimmlosen Spirans, und zwar — je nach der Beschaffenheit des folgenden Lautes — entweder in die gutturale Spirans *h* (den sog. ach-Laut), oder die palatale Spirans *ç* (den sog. ich-Laut); z. B. *hast* Gast, *pl. zest*, *hlas* Glas. Im Waldeckischen hüllt sich die Media *g* (mit der Einschränkung, dass anl. *g*! — aber nicht anl. *gi* oder *gir* — durch *ji* ersetzt wird; z. B. *jlg'n*, *jlw'l*, *jlw'n*); man spricht *gast*, *pl. gäst*, und *glas*.

5) Auch in der Formgebung tritt das Waldeckische häufig in Gegensatz zu den westfälischen Dialekten. Z. B. lautet die 1. sg. des Verbum substantivum *ik* *fī* ich bin, gegen westfäl. *ik* *sin*. Ferner hat das Participium präteriti der starken Verba im Waldeckischen vielfach die Endung des Partic. der schwachen Verba angenommen, während im Westfälischen die starke Form sich hält; z. B. wald. *jīt* gegeben, westf. *zīwn*.

Eine Mundart, der die westfälischen Anlaute *s*, *h* und *ç* abgehen, wird man kaum noch westfälisch nennen können. Es empfiehlt sich daher auch, unsere Dialektgruppe nicht einfach als „Westfälisch“, sondern als „Waldeckisch-Westfälisch“ zu bezeichnen.

§ 4. Die Untermundarten des Waldeckischen niederdeutschen Dialektes.

Wir haben bis jetzt die waldeckische niederdeutsche Mundart als eine selbständige, in sich einheitliche Mundart behandelt. Damit soll indessen nur gesagt sein, dass eine Reihe dialektischer Eigenheiten sich gleichmässig über das ganze Gebiet des waldeckischen Niederdeutschen erstrecken, und zwar Eigenheiten, die teils dem waldeckischen Gebiete ausschliesslich angehören, teils auch im Westfälischen oder im Niederdeutschen überhaupt sich finden. Im übrigen gilt von der Waldeckischen Mundart, was von allen deutschen Mundarten gilt: nämlich dass die mundartliche Spaltung sich innerhalb einer jeden Landschaft fortsetzt, und dass streng genommen jeder Ort seine besondere Mundart hat.¹⁾

Auf Eigentümlichkeiten in dem Wortgebrauche und der Aussprache einzelner Orte oder Gegenden ist gelegentlich im Wörterbuche hingewiesen. Hier handelt es sich vor allem um einzelne Dialekterscheinungen, die sich in weiterem Umfange geltend machen und einen charakteristischen Unterschied zwischen verschiedenen Gegenden nicht nur in der Gestalt einzelner Wörter, sondern in ihrer Lautgebung überhaupt hervorrufen.

Je nach der Art, wie der germanische lange Vokal *ō* (= got. *ō*, altsächs. *ō*, altniederfränk. u. althochd. *uo*; z. B. got. *fōtus*, as. *fōt*, anfr. *fuot*, ahd. *fuoz*) und der germanische Diphthong *ai* (= got. *ai*, altsächs. *ē*, althochd. *ei*; z. B. got. *haims*, as. *hēm*, ahd. *heim*) sich entwickelt haben, zerfällt die waldeckische nnd. Mundart in drei Unterdialekte.

I. Nordöstliche oder Rhodener Mundart.

Sie umfasst ein verhältnismässig kleines Gebiet in der Umgegend der Städte Arolsen²⁾ und Rhoden. Die südliche Grenze³⁾ bildet ungefähr der Lauf der Twiste, die westliche Grenze eine von der Quelle der Twiste zwischen den Dörfern Helmscheid und Mülhausen und weiter zwischen Wirmighausen und Gembeck nordwärts gezogene Linie. Nach Nordwesten, Norden und Osten hin deckt sich die Grenze dieser Untermundart nicht genau mit der politischen Grenze des Landes. Es herrscht nämlich in dem auf beiden Seiten und nördlich von Rhoden gelegenen Gebiete, d. h. einerseits (westlich) in dem sogen. „Roten Lande“ (den Dörfern Kohlgrund, Neudorf, Helmighausen und Hesperinghausen), andererseits (östlich) in den Ortschaften Wethen, Dehausen, Amenhausen, Herbsen und weiterhin Külle und Wetterburg, sowie endlich (nördlich) in dem hart an der westfälischen Grenze liegenden Dorfe Wreeren eine abweichende Aussprache der hier in Betracht kommenden Vokale, und zwar dieselbe wie in der Mundart II.

In der Rhodener Mundart erscheinen *ō* und *ai* als lange Vokale, *ō* und *ē*, z. B. *fōt* Fuss, *blōm* Blume, *t hēm* zu Hause, *ik wēt* ich weiss.

II. Nordwestliche oder Adorfer Mundart.

Die Grenze gegen die Mundart I ist bereits angegeben. Gegen die Mundart III bildet die Grenze zunächst eine zwischen den Dörfern Helmscheid und Berndorf nach Wreeren längs der Wasserscheide der Diemel und Eiler

¹⁾ Vgl. den Exkurs „Ueber Individualdialekte“ am Ende dieses Paragraphen.

²⁾ In Arolsen selbst wird nur Hochdeutsch gesprochen. Die Hauptstadt des Fürstentums unterscheidet sich in dieser Beziehung von den übrigen waldeckischen Städten, in welchen der Dialekt entweder (wie z. B. in Rhoden) noch vorwiegt oder doch wenigstens (wie z. B. in Corbach) neben dem Hochdeutschen noch fortlebt.

³⁾ Vgl. den Exkurs „Zur Abgrenzung der wald. Untermundarten“ am Ende dieses Paragraphen.

(also südlich von Flechtdorf und Schweinsbühl, nördlich von Rhena, Böhmig-
hausen und Neerdar) bis zwischen Eimelrod und Usseln gezogene Linie; von
da ab zieht sich die Grenze nordwestlich längs der Wasserscheide zwischen
Diemel und Ifter (also zwischen Ottlar und Rattlar hindurch) bis zur Landes-
grenze. Das Gebiet dieser Mundart schliesst demnach die früher hessische,
jetzt preussische, aus dem Kirchspiel Eimelrod bestehende Enclave ein.

In der Adorfer Mundart werden urspr. *ō* und *ai* durch die Diphthonge
ou und *ei* vertreten. Man spricht also *fout Fuss*, *bloum^e Blume*, *t^e heim^e*
zu Hause, *ik weit ich weiss*.

III. Südliche oder Corbacher Mundart.

Sie umfasst das gesamte südlich von den beiden eben bezeichneten
Mundarten gelegene Gebiet, bis zur hochdeutschen Sprachgrenze hinab. In
den Bereich dieser Mundart gehört das waldeckische „Uppland“ (d. i. Hoch-
land) — bestehend aus dem Kirchdorfe Usseln und den Filialen Willingen,
Schwalefeld und Rattlar —, das in der Sprache wie in Sitten und Lebens-
weise manche Besonderheiten aufweist.

Die Mundart III stimmt mit der Mundart II darin überein, dass sie
die urspr. Vokale *ō* und *ai* durch Diphthonge wiedergibt. Aber an Stelle der
ou und *ei* der Adorfer Mundart finden sich hier *au* und *ai*. Man spricht:
faut Fuss, *blaum^e Blume*, *t^e haim^e zu Hause*, *ik wait ich weiss*.

Man kann im grossen und ganzen sagen, dass die Aussprache *ō* und
ē im Gebiete der Twiste (genauer: in einem Teile des Gebietes zur Linken
der Twiste) herrscht; *ou* und *ei* im Gebiete der Orpe und der Diemel; *au*
und *ai* im Gebiete der Eder (soweit letzteres dem Niederdeutschen angehört).

Die drei Mundarten stossen hart aneinander in der Mitte des wal-
deckischen Landes. Das nahe an der Quelle der Twiste gelegene Berndorf
fällt noch in den Bereich der Corbacher Mundart, während das kaum eine
halbe Stunde davon entfernte (nach NW. gelegene) Helmscheid zur Adorfer
Mundart gehört, und die nordöstlich liegenden Dörfer Müllhausen und Twiste
die Rhodener Mundart sprechen.

Für das Waldeckische Wörterbuch schien es das Richtigeste, die Adorfer
Mundart zu Grunde zu legen¹⁾, und zwar aus zwei Gründen. Zunächst
stehen die Adorfer *ou* und *ei* gewissermassen in der Mitte zwischen den Cor-
bacher *au* und *ai* und den Rhodener *ō* und *ē*, indem sie mit letzteren die
Vokalfärbung, mit ersteren die diphthongische Aussprache teilen. Sodann
prägt sich in der Adorfer Mundart die sprachliche Besonderheit des waldeckischen
Niederdeutsch insofern am deutlichsten aus, als in ihr die einzelnen Vokale
am reinlichsten auseinandergelassen werden, und nicht in dem Masse, wie in
den beiden andern Mundarten, Vokale von verschiedener Herkunft zusammen-
fliessen. In Rhoden nämlich wird das *ē* in *bēn* ebenso gesprochen wie das
seiner Herkunft nach ganz verschiedene *ē* in *dēp* tief. In Corbach fällt das
aus *ō* entstandene *au* in *faut Fuss* zusammen mit dem aus *au* entstandenen
in *baum Baum*; und weiter decken sich die umgelauteten Vokale in *foit Füsse*

¹⁾ Ich habe mich speciell an die Mundart des (südlich von Adorf und
Rhenege, westlich von Flechtdorf gelegenen) Dorfes Benkhäusen gehalten, jedoch
nur aus dem äusseren Grunde, weil mir diese Mundart (in der Person des aus
Benkhäusen stammenden Herrn Bangert) am besten zugänglich war. — In dem
Manuskripte Bauer's sind *ou* und *ei* (der Corbacher Mundart gemäss) als *au* und
ai gegeben.

und boim^e Bäume. In der Adorfer Mundart dagegen lautet das ei in bein verschieden von dem ē in dēp, das ou in fout verschieden von dem au in baum, und der Umlaut öü in foüt^e verschieden von dem ai in baim^e.

Man wird von vorn herein geneigt sein, die Ausbildung dieser Dialektunterschiede vielleicht teilweise in die Zeit der Gauverfassung zu verlegen. Diese Ansicht lässt sich durch folgende Tatsachen unterstützen. Während der südliche mitteldeutsche Teil des waldeckischen Landes im wesentlichen dem fränkischen Hessengau angehörte, fiel der nördliche niederdeutsche Teil des Landes teils in das Gebiet des sächsischen Hessengaus, teils in das des Ittergaues (vgl. das Nähere bei Varnhagen, Wald. Landes- und Regentengeschichte S. 7 ff. und Curtze, Geschichte und Beschreibung des Fürstent. Waldeck S. 467 ff.). Die Grenze des sächsischen Hessengaus gegen den Ittergau scheint nun im wesentlichen identisch zu sein mit der Grenze der nordöstlichen (Rhodener) gegen die nordwestliche (Adorfer) und die südliche (Corbacher) Mundart. Man beachte besonders, dass Mühlhausen und Twiste ausdrücklich zum sächs. Hessengau gerechnet werden, während Berndorf mit Corbach und Helmscheid dem Ittergau angehörte, und vergleiche damit, was vorhin (S. 11*) über die Mundart dieser Ortschaften bemerkt wurde. Für die Scheidung zwischen der Corbacher und der Adorfer Mundart sehe ich in der Gaueinteilung keinen Anhalt. Bei der späteren kirchlichen Dioezesan-einteilung — die sich bekanntlich vielfach an die alte Gaueinteilung anschließt — gehörte der grössere Teil des waldeckischen niederdeutschen Gebietes zur Dioezese Paderborn, und zwar zu dem Dekanat von Horhusen bei Marsberg. Unter dem Archidiakon zu Horhusen standen zwei Vicearchidiakonen, deren einer in Corbach, der andre in Adorf seinen Sitz hatte (vgl. Varnhagen a. a. O., S. 64 ff., Curtze a. a. O., S. 332 f.) Es ist aber wol kaum anzunehmen, dass die Unterschiede zwischen der Adorfer und der Corbacher Mundart erst aus dieser kirchlichen Einteilung erwachsen sind.

Exkurs 1. (zu S. 10*). Ueber Individualdialekte.

Es scheint sich neuerdings die Ansicht festzusetzen, man müsse bis zum Individuum herabgehen, um einen wirklich einheitlichen Dialekt zu finden. Richtig ist daran, dass das Individuum (die individuelle Persönlichkeit) für uns in gewissem Sinne die letzte Einheit darstellt, an die wir uns bei der Untersuchung eines Dialektes wenden; richtig auch, dass jedes Individuum, wie es sein besonderes Stimmorgan besitzt, so auch bis zu einem gewissen Grade seine Besonderheiten im Gebrauche dieses Stimmorganes, d. h. in der Aussprache hat. Unrichtig aber wäre es, die Sprechweise des Individuums, den „Individualdialekt“, als eine Art Sprachmolekül im Sinne einer festen, sich gleich bleibenden Einheit zu fassen. Aller Sprachwandel beruht ja auf *Änderungen* der individuellen Sprechweise, auf Anpassung an die Sprechweise anderer Individuen.

Man darf also auch nicht behaupten, der Satz „die Lautgesetze sind innerhalb ein und desselben Dialektes ausnahmslos“, gelte voll und ganz von der Sprache des Individuums. Es liegt diesem Satze eine Auffassung des Wortes „Dialekt“ zu Grunde, der man heutzutage nicht mehr huldigen sollte; die Auffassung nämlich des Dialektes als einer abgeschlossenen ethnographischen Einheit. Dieser Auffassung gemäss müssten z. B., wenn wir Waldeckisch und Westfälisch je als einen besonderen Dialekt betrachten, in jedem dieser beiden Dialekte die „Lautgesetze“ sich ausnahmslos durchführen lassen, jedoch

im Waldeckischen andre Lautgesetze als im Westfälischen. Aber Westfälisch und Waldeckisch sind, wie wir gesehen haben, in Bezug auf manche Eigentümlichkeiten tatsächlich ein- und derselbe Dialekt. Andererseits gibt es wieder Lautgesetze, die sich nur in einem Teile Waldeck's oder in einem Teile Westfälens finden. Mit andren Worten: Jede Lauterscheinung hat im allgemeinen ihren besonderen Dialekt. Die „Dialekteinheit“ in diesem Sinne aber ist nicht die Sprache des Individuums: es gibt Individuen, die früher den Dialekt A sprachen, jetzt den Dialekt nicht-A sprechen; und es gibt Individuen, die sich in einem Worte dem Dialekte A, in einem andren Worte dem Dialekte nicht-A anschliessen. Der Dialekt A oder „die Dialekteinheit A“ erstreckt sich soweit, als das Lautgesetz A gilt. Ein Lautgesetz X kann dieselben Grenzen haben wie A, oder kann sich über einen Teil des Gebietes von A, oder über einen Teil von nicht-A, oder über A und nicht-A zugleich erstrecken: ein Schluss a priori lässt sich aus dem Lautgesetze A für das Lautgesetz X nicht ziehen. Man sollte also nicht sagen: „innerhalb ein- und desselben Dialektes sind die Lautgesetze ausnahmslos“, sondern: „soweit ein und dasselbe Lautgesetz herrscht, darf ein und derselbe Dialekt angenommen werden.“ Je mehr gemeinsame Lautgesetze sich innerhalb derselben Dialektgrenzen nachweisen lassen, um so wichtiger wird die Grenze in ethnographischer Hinsicht erscheinen; aber „ein und denselben Dialekt“ in absolutem Sinne wird man einer ethnographischen Einheit niemals zuschreiben dürfen.

Der „Individualdialekt“ erscheint von unserem Standpunkte aus als eine Combination verschiedener Lautgesetze; z. B. bei dem Individuum 1 als A, B, C . . .; bei 2 dagegen als nicht-A, B, C . . .; bei 3 vielleicht als A, nicht-B, C . . ., u. s. w. Das Individuum also bildet zwar die letzte ethnographische, aber nicht die letzte grammatische Einheit.

Man hat, um den Satz von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze wenigstens für das Individuum zu retten, die Meinung aufgestellt, es werde sich durch den Individualdialekt (obwohl derselbe sich ändern könne) doch in einem bestimmten Augenblicke ein Durchschnitt ziehen lassen. Aber wäre ein Durchschnitt durch verschiedene Lautgesetze, wie A, B, u. s. w. in sprachlichem Sinne einheitlicher als der Dialekt A für sich, oder der Dialekt B für sich? Und gesetzt, ich zöge bei einem Individuum, das von dem Lautgesetze nicht-A zu A überzugehen im Begriffe steht, den Durchschnitt seiner Sprechweise. Er wird heute noch nicht-A sprechen, morgen zum Teil schon A, übermorgen vielleicht öfter in nicht-A zurückfallen. Ist der Durchschnitt, den ich in einem bestimmten Augenblicke erhalte, etwa einheitlicher als der „Dialekt A“?

Als „Einzeldialekt“ oder „individuelle Dialekteinheit“ kann für den Grammatiker streng genommen nicht das ethnographische Individuum, sondern nur die einzelne Dialekterscheinung gelten. Und zwar wird letztere für ihn wesentlich nur dann in Betracht kommen, wenn sie sich bei mehreren Individuen (wenn auch vielleicht nur „sporadisch“, d. h. als ein nur teilweise — in einer beschränkten Anzahl von Wörtern — durchgeführtes Lautgesetz) geltend macht. Ist doch auch die natürliche Form der menschlichen Rede nicht der Monolog, sondern der Dialog.

Exkurs 2 (zu S. 10*). Zur Abgrenzung der wald. Untermundarten.

Die hier gegebenen Grenzbestimmungen gründen sich teils auf eigene persönliche Untersuchung, teils auf Mitteilungen anderer. Da ich nicht jeden Ort zu beiden Seiten der in Betracht kommenden Grenzlinien selbst habe

besuchen können, war ich zur Ergänzung meiner persönlichen Ermittlungen auf Erkundigung bei zuverlässigen Gewährsmännern angewiesen. Ich glaube die Grenzen darnach im ganzen richtig gezogen zu haben, halte es aber für möglich, dass meine Ergebnisse im einzelnen zu berichtigen sind, und würde mich freuen, wenn andere meine Angaben nachprüfen.

Wenker's Sprachatlas (bez. Wrede's Berichte über Wenker's Sprachatlas in den letzten Jahrgängen des Anzeigers für deutsches Altertum) habe ich nicht als Quelle benutzt, und zwar deshalb nicht, weil ich in der Lage war, mir über die hier in Betracht kommenden Lautverhältnisse direkte Auskunft zu verschaffen, während der Sprachatlas selbstverständlich nur als sekundäre Quelle gelten kann. Sollten meine Angaben denjenigen Wenker's hie und da widersprechen, so wird man von vornherein weder Wenker's Grenzlinien noch die meinigen verwerfen dürfen, sondern es wird weitere Nachprüfung erforderlich sein.

Wer mit ähnlichem Materiale hat arbeiten müssen, wie es dem Sprachatlas zu Grunde liegt, der weiss, mit welchen Schwierigkeiten ein Unternehmen wie das Wenker'sche verknüpft ist. Mir lagen aus dem Nachlasse Bauer's Sammlungen von Ritseln, Liedern u. dgl. aus verschiedenen Teilen des waldeckischen Landes für den Anhang des Wörterbuches vor. Sie sind, wie Wenker's Dialektübersetzungen, meist von Lehrern (z. T. von Schulkindern unter Leitung ihrer Lehrer) aufgezeichnet. Aber es wäre mir unmöglich gewesen, aus diesen Aufzeichnungen die Grenzen der Laute *ō*, *ou*, *au* oder *ē*, *ei*, *ai* zu entnehmen. Zwar sind in Gegenden, wo *ō*, *au*, *ē* gesprochen wurden, diese phonetisch zum Hochdeutschen stimmenden Laute im ganzen richtig wiedergegeben. Aber *ou* ist teils *au*, teils *o*, teils sogar *ao* oder *uo* geschrieben; *ei* teils mit *e*, teils mit *ai* oder *ei* bezeichnet, und *ai* (da in der Schreibung des Hochdeutschen *ei* und *ai* nicht unterschieden werden) teils durch *ai*, teils durch *ei* wiedergegeben. — Durch die mangelhafte Schreibung der dem Hochdeutschen fehlenden oder in der hochdeutschen Schreibung nicht unterschiedenen Vokale wird auch der Wert der richtig geschriebenen *ō*, *au*, *ē* für die Grenzbestimmungen hinfällig. Denn wenn z. B. die Aufzeichnung *au* schreibt, bleibt es zweifelhaft, ob darunter ein *au* oder ein *ou* zu verstehen ist.

Allerdings hat Wenker Vorkehrungen getroffen, um in solchen Fällen den Zweifel möglichst zu beseitigen und den richtigen Laut zu ermitteln. Auch sind die Aufzeichnungen, welche für ihn angefertigt wurden, systematischer und vollständiger als die, welche mir zu Gebote standen. Aber es liegt in der Natur der Sache, dass hier bei aller Vorsicht ein beträchtlicher Rest von Ungenauigkeiten und Zweifeln übrig bleibt; freilich kaum in Bezug auf Unterschiede wie etwa zwischen *t* und *z* oder *p* und *f*, wohl aber in Bezug auf feinere Vokalnuancen. Derartige Zweifel würden sogar nicht ganz ausbleiben, wenn die Vorlagen für den Sprachatlas von geschulten Phonetikern, statt von Lehrern angefertigt wären. Denn ein und derselbe Vokal würde voraussichtlich von verschiedenen Phonetikern in verschiedener Weise gehört oder in verschiedener Weise bezeichnet sein.

Man wird also zu erwarten haben, dass zwar ein Teil der im Sprachatlas gezogenen Grenzlinien genau und endgültig festgestellt ist, dagegen ein anderer Teil nur ungefähre und vorläufige Geltung beanspruchen kann.

In jedem Falle haben wir allen Anlass, dem Herausgeber des Sprachatlas für sein mutvoll unternommenes, sorgfältig geplantes und mit unermüdetlicher Tätigkeit gefördertes Werk dankbar zu sein. Denn der Sprachatlas wird überall die Grundlage der künftigen deutschen Dialektforschung bilden müssen, nicht nur da, wo er abgeschlossene, sondern auch da, wo er nur

vorläufige Ergebnisse bietet. Er wird nicht nur der Kenntnis der deutschen Dialekte im einzelnen zu gute kommen, sondern wird der Erforschung der deutschen Sprachgeschichte (und mit ihr der deutschen Kulturgeschichte) neue Quellen erschliessen, und zwar für Zeiten und Gegenden, für die es an anderweitigen Urkunden so gut wie ganz mangelt. Er wird endlich dazu dienen (und hat schon teilweise dazu gedient), unsere Ansichten über mundartliche Verwandtschaft und über die Entwickelung von Mundarten überhaupt zu klären.

§ 5. Die Mundarten des Roten Landes und des Upplandes.

Neben der im vorigen Paragraphen erörterten Scheidung fallen besonders noch die Eigentümlichkeiten zweier, ihrem Namen und ihren Grenzen nach bereits erwähnter Dialektgebiete auf, nämlich des „Roten Landes“ und des „Upplandes“.

Das Rote Land (vgl. ob. S. 10*) nimmt seiner geographischen Lage entsprechend eine Art Mittelstellung zwischen der nordwestlichen und der nordöstlichen Mundart ein. Der Aussprache *fout* und *weit* nach gehört es, wie bemerkt wurde, der Adorfer Mundart an. Aber in manchen anderen Eigentümlichkeiten geht es mit Rhoden zusammen (d. h. wenigstens mit der Stadt Rhoden; ich vermag nicht zu sagen, ob alle Orte der nordöstlichen Mundart hierin mit der Stadt Rhoden übereinstimmen).

Man sagt im Roten Lande wie in Rhoden für „noch“ *nau* und für „nicht“ *ni*, während sonst in Waldeck „noch“ gewöhnlich *nah* und „nicht“ gewöhnlich *nit* lautet. — Inlautendes *d* schwindet, wenn ihm ein langer Vokal oder Diphthong vorausgeht und ein kurzer Vokal folgt. Z. B. in Neudorf *brouer* Bruder und *reir* bereits, in Rhoden *brōr* und *rē*, während die Adorfer Mundart *brouer* und *reid* hat. — Für „Vater“ findet man im Roten Lande noch die alte — aus *fād* entstandene — Form *fār*, die sonst im waldeckischen Niederdeutsch meist durch *fatr* (mit *t* und mit kurzem *a*) verdrängt ist. — Das Zeitwort für „sprechen“ lautet im Roten Lande wie in Rhoden *kīd*-*n*, während man sonst in Waldeck dafür *šwats*-*n* gebraucht. — Für „oder“ gilt in Neudorf und sonst (z. B. auch in Herbsen) die Form *or*; in Rhoden das gewöhnliche *odr*.¹⁾

Die Mundart des Upplandes (vgl. ob. S. 11*) lässt sich als Uebergangsmundart von dem südlichen (Corbacher) Zweige des Waldeckischen zum westfälischen Niederdeutsch betrachten. Und zwar nehmen die Berührungen mit dem Westfälischen zu, je mehr man sich von Usseln aus nach Nordwesten hin der westfälischen Grenze nähert.

Schon in Usseln spricht man *sh* (z. B. *shāp* Schaf, *shīp* Schiff, *shōin* schön) statt des sonst in Waldeck üblichen *šh*, und weiter *st* (z. B. *stān* stehen, *strog*-*n* streuen), *sp* (z. B. *spīl*-*n* spielen), *sl* (z. B. *slāp*-*n* schlafen), *sm* (z. B. *smīt* Schmiede) statt der sonst üblichen anl. *št*, *šp*, *šl*, *šm*. Jedoch ist anl. *sw* auch in Usseln in *šw* übergegangen: *šwait* Schweiss, *šwats*-*n* sprechen, *šwēr*-*n* schwören, *šwīl* Schwiele u. s. w. — Die Steigerung des kurzen *e* ist nicht, wie sonst in Waldeck *i*, sondern in der Regel kurzes offenes *ä*; z. B. *āf*l Esel, *bātr* besser, *brāk*-*n* brechen, *dāsk*-*n* dreschen, *kātl* Kessel, *nām*-*n* nehmen, *shāp*l Scheffel, *tān* Zähne (als Plural von *tān* Zahn). Vor *ht* hört man *ä*, z. B. *fāht* gefegt. Vor *g* und *w* tritt dafür *ä* ein, z. B. *drāg*-*n*

¹⁾ Von der Mundart des Roten Landes gibt das im Anhang (S. 262—263) abgedruckte Märchen „De grüne Hase“ eine Probe.

tragen, läw'n leben. Als Steigerung des kurzen o dient ä nicht nur vor einfachem r, sondern auch in einigen Fällen vor l, z. B. bräl'n befohlen, *stäl'n gestohlen (neben kul'n Kohlen, f'k rhu'l'n sich erholen). — Die Wörter für „Kuh“ und „Schuh“ lauten kō und shō; das Wort „als“ af (nicht of). — Im Präteritum sing. des Verbum substantivum (f'in) hat sich die alte (sonst durch wör = „wurde“ verdrängte) Form was erhalten. — Dazu kommen Besonderheiten im Wortschatze, z. B. fr'n eisern, Eisen; bär'n brennen, und sonstige Eigenheiten, z. B. der Gebrauch des Wortes wint „Wind“ als Femininum.¹⁾

Geht man von Usseln weiter nach Willingen²⁾, so findet man zunächst, dass wo Usseln von der sonstigen waldeckischen Weise abweicht, Willingen meist mit ihm übereinstimmt. Jedoch schliesst sich Willingen in Bezug auf die Aussprache des anl. ä mehr der Weise der Adorfer Mundart an (also sh, nicht sh), nur dass neben št, šp auch die Aussprache st, sp vorkommt. — Dazu kommen dann eine Reihe weiterer Abweichungen. Während man in Usseln das wald. ä beibehält, spricht man in Willingen ö; z. B. öu ohne, ört Art, öwnt Abend, blō blau, blō'n blasen, gōn gehn, gōrn Garten, grō grau, šhōp Schaf, *stōl'n gestohlen³⁾. — Waldeckischem ē (das sich ziemlich genau mit mhd. ie und westgerm. eo deckt) entspricht in Willingen ä, z. B. dāp tief, frār'n frieren. — Annäherung an das Westfälische zeigt sich deutlich in der Aussprache der Diphthonge, welchen urspr. langes ī und ū zu Grunde liegt. Diese Diphthonge lauten noch in Usseln, wie sonst im Waldeckischen, i und ū; in Willingen dagegen haben sie die westfälische Form uⁱ (d. h. betonter kurzer u-Vokal — und zwar offenes u oder auch geschlossenes o — mit nachfolgendem i) und i^u (d. h. kurzes, betontes, offenes i — oder geschlossenes e — mit nachfolgendem u). Z. B. bluⁱw'n bleiben, duⁱ dir, gruⁱn'n weinen, ruⁱk reich, uⁱr'n eisern, Eisen, šhuⁱn Schein, šwuⁱn Schwein; bri^ut Braut, di^uf'nt tausend, hi^us Haus, mi^us Maus. — Damit geht Hand in Hand eine eigentümliche gewundene Aussprache des Diphthongs au, und zwar sowohl des alten au, als desjenigen au, welches im südwaldeckischen Niederdeutsch urspr. ō vertritt. Dieser Laut nämlich wird zu einem Triphthong, der mit kurzem hochtonigen e beginnt, dann zu tieftönigem a übergeht und in u endet, den man also etwa durch e^{au} (oder ēāu) wiedergeben kann; z. B. bre^{au}t Brot, e^{au}k auch, re^{au}k'n rauchen, bre^{au}d'r Bruder, ge^{au}s Gaus, re^{au}p'n rufen⁴⁾.

¹⁾ Einige der hier erwähnten Eigentümlichkeiten sind vermutlich nicht auf das Uppland beschränkt, sondern mögen auch sonst stellenweise in der südlichen Mundart vorkommen. Ich glaube aber sicher zu sein, dass sie nicht der ganzen südlichen Mundart und nicht der nordwestlichen Mundart angehören.

²⁾ Rattlar und Schwalefeld habe ich nicht selbst besucht. Wenn ich recht berichtet bin, stimmt die Mundart dieser Dörfer zu der von Usseln, nicht zu der von Willingen.

³⁾ Der im Niederdeutschen sehr gewöhnliche, dem Hochdeutschen aber fehlende Laut ä (d. h. langer, zwischen ā und ö liegender Vokal) wird in der „Papollere“ und ziemlich in allen schriftlichen Mitteilungen aus dem wald. Dialekte mit o oder oh oder oo bezeichnet. Ich will daher ausdrücklich bemerken, dass ich die Aussprache ö nur in Willingen gehört habe, dagegen sonst überall ä.

⁴⁾ Man vergleiche die unten S. 264 aus Firmenich's Völkerstimmen abgedruckte Dialektprobe, deren Schreibung freilich in einzelnen nicht gleichmässig und nicht immer genau ist. Für u z. B. ist i geschrieben in Wives-Deer, ie in hie und Diunnerkiele, oi in foive, kroigene, soide und sonst, oy in hoyr, oui in woui, Ouirenkäuk; für i^u steht teils iu, teils eu; für e^{au} sowohl eau, als iau und au, u. s. w.

§ 6. Schriftliche Quellen der heutigen waldeckischen Mundart.

Wie in anderen niederdeutschen Ländern, hat sich in Waldeck im Laufe dieses Jahrhunderts eine — wenn auch in bescheidenen Grenzen sich haltende — Dialektliteratur herausgebildet. Sie beginnt mit dem Rube'schen Gedichte „De Hühnen upp 'er Schwaalenborgk“¹⁾, der Darstellung einer bekannten, hier mit den Ruinen einer waldeckischen Burg — der Schwalenburg bei Schwalefeld im Upplande — verknüpften Sage. Es folgen eine Reihe von Aug. Schumacher verfasster humoristischer Gedichte²⁾, die, wie das eben erwähnte Gedicht von Rube, in Waldeck allgemein bekannt und beliebt sind.³⁾ In den Jahren 1848 bis 1850 dient die niederdeutsche Mundart in Gesprächen, Ansprachen und Versen der Erörterung politischer Fragen.⁴⁾ Ein Jahrzehnt später unternimmt Ph. Wille, Lehrer in dem nahe der hessischen Grenze bei Arolsen gelegenen Kirchdorfe Külle, die Herausgabe einer Zeitschrift in waldeckischer Mundart unter dem Titel „De Papollere“, d. h. der Schmetterling. Sie sollte alle 14 Tage erscheinen, ist aber im Jahre 1859 nur 6 mal und im nächsten Jahre 12 mal (bis zum Ende des ersten Halbjahres) herausgekommen. Der Tod des Herausgebers⁵⁾ setzte auch der von ihm begründeten Zeitschrift ein Ziel. Wir glauben der niederdeutschen Sprachkunde einen Dienst und unseren Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir die jetzt selten gewordene Zeitschrift unter den Dialektproben⁶⁾ vollständig zum Abdrucke bringen. — Die Ankündigung der „Papollere“ folgt unmittelbar auf den zweiten Band von Fr. Reuter's „Läuschen un Rümels“, und es kann auf den ersten Blick scheinen als sei Wille dem Vorbilde Reuters gefolgt. Tatsächlich aber ist der Herausgeber der Papollere früher als Reuter mit einem poetischen Versuche in seinem heimatlichen Dialekte hervorgetreten. Das von Wille verfasste Gedicht „Die Kunstreise oder: De blinge Laas un sin Siunn“ (Pap. 1860 S. 30/31) ist bereits im Waldeckischen Volksboten, Jahrg. 1849, Nr. 10 (unter dem Titel: Die Kunstreise oder De blinge Glas und sien Sun) erschienen.

Ganz kürzlich hat die Papollere eine Art Fortsetzung in zwei ansprechenden kleinen Heften erhalten, deren Herausgeber sich Philipp Reuber⁷⁾ nennt. Es sind dies 1) Papolleren un Kramenzen. Ollerhand Niggenüren un alle Geschichten in Plattdütschk ut dem Walleggeschken un der Ümmegiegend, gesammelt van Philipp Reuber. Weihnachten 1890. Arolsen, Speyer'sche Buchhandlung, 1891. (96 S., Preis 80 Pfg.) 2) De graute Klocke. Plattdütschke Chronik van Johre 1893 mit Gedichten un Geschichten in Platt- un Ederdütschk für olle Waldegyer gesammelt van Philipp Reuber un Kumpenie. Ladenpreis 1 Mark. Mengerlinghausen, Weigel'sche Hofbuchdruckerei, 1893. (96 S.)

Zu diesen mehr selbständigen Versuchen im literarischen Gebrauch der

¹⁾ Mitgeteilt in den Dialektproben, unten S. 256.

²⁾ Unten S. 257—260.

³⁾ Es gilt dies insbesondere von dem Schumacher'schen Gedichte „De Etegeck“.

⁴⁾ Vgl. unt. S. 253—256.

⁵⁾ Er hatte die nächste Nummer vorbereitet und einen Beitrag für sie im „Briefkasten“ der letzten Nummer angekündigt. Leider ist sein Nachlass an Manuskripten nach seinem Tode als Makulatur verkauft worden.

⁶⁾ S. 187—252. — Die erste Nummer des Jahrg. 1859 fehlt selbst dem Exemplare der Bibliothek des Fürstl. Archivs zu Arolsen. Unserem Abdrucke liegt das aus Jac. Grimm's Nachlasse stammende Expl. der Kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin zu Grunde.

⁷⁾ Pseudonym für Pastor Koch (in Külle).

Mundart kommen dann die Aufzeichnungen von Mürchen, Volks- und Kinderreimen, Sprichwörtern, Wetterregeln, Rätseln u. dgl. aus dem Munde des Volkes. Die reichhaltigste Sammlung von Aufzeichnungen dieser Art findet sich für das Waldeckische in den „Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck“ von L. Curtze, Arolsen, 1860. (Mürchen S. 171—180; Volksreime S. 278—288; Rätsel S. 293—304; Sprichwörter S. 313—366.)¹⁾

Was die Verwertung dieser Quellen für grammatische Zwecke anlangt, so erwäge man vor allem, dass sie nicht für Sprachforscher und nicht zu dem Zwecke, den Dialekt zu lehren aufgeschrieben sind, sondern sich in erster Linie an Leser wenden, die den Dialekt bereits kennen. Für diese genügt es, wenn der Dialekt mit den Mitteln der neuhochdeutschen Schrift annähernd wiedergegeben wird. Wer für das Studium der Mundart lediglich auf Texte dieser Art angewiesen ist, wird sich von ihr notwendig ein unrichtiges Bild machen, denn, wie Wille²⁾ mit Recht bemerkt: „einige Selbstlauter lassen sich z. B. durch die Zeichen der Schriftsprache schlechterdings nicht wiedergeben.“ Wichtige Lautunterschiede gehen bei Anwendung der neuhochd. Schreibung entweder ganz verloren, oder werden so unvollkommen bezeichnet, dass sie nur für den, welcher mit der Mundart vertraut ist, erkennbar sind. Z. B. das lange ä (der Mittellaut zwischen a und o) erscheint in der Umschreibung als langes o;³⁾ der Diphthong *ai* (der den Uebergang von dem *t* der nördlichen niederdeutschen Dialekte zu westfälischem *vi* oder *u* bildet) wird durch *ie* (das Zeichen des neuhochd. langen *i*) ausgedrückt; der Diphthong *ou* durch *u*, *ü* durch *ü* u. s. w. — Man mag bedauern, dass die Mundart auf den Leisten einer Schreibung geschlagen wird, die für sie nicht passt. Aber man wird den Dialektschriftstellern zugeben müssen, dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als sich der neuhochdeutschen Schriftzeichen zu bedienen. Eine streng phonetische Schreibung würde den grösseren Teil der Leser von vorn herein abschrecken, und mit der Einführung einiger specieller Zeichen (wie etwa ä statt *oh* oder *oo*) wäre die Sache auch für den Grammatiker nicht wesentlich gebessert.

Eine Anforderung aber an den Autor wird nicht unbillig sein, nämlich die, bei der Umschreibung mit neuhochdeutschen Zeichen so genau wie möglich zu verfahren; also die Eigenheiten der mundartlichen Aussprache nicht ohne Not zu verwischen, und auch nicht ein und denselben Laut willkürlich auf verschiedene Weise zu bezeichnen (wenigstens nicht in weiterem Umfange, als es in der neuhochd. Schriftsprache geschieht). Die waldeckischen Diphthonge *iö* (oder *i^h*), *uo* und *üö* z. B. werden in neuhochd. Schrift am besten mit *ia*, *uo* und *üö* bezeichnet. Diese Umschreibung ist in der „Papollere“ ziemlich regelmässig durchgeführt, nur dass dort für *üö* weniger gut *io* gewählt ist; also z. B. *hiät hat*, *siägte sagte*, *uoppen offen*, *uoben* (Pap. 1860 S. 34 u. s.) oder *uowen* (ebd. S. 24) oder *uowwen* (1859 S. 9) *oben*, *iöbber über*, *Flüster Förster* (1859 S. 7). — Curtze schreibt in den ‘Wald. Volksüberlieferungen’ für *ia*, *uo*, *üö* der Reihe nach *ä*, *o*, *ö*, d. h. er ersetzt jeden der drei Diphthonge durch seinen zweiten Bestandteil; also *hätt* (Volksüberl.

¹⁾ Vgl. die Dialektproben unt. S. 260 ff.

²⁾ Ankündigung der Zeitschrift „De Papollere“. Vgl. unt. S. 187.

³⁾ In Jellinghaus' Schrift über die Einteilung der niederd. Dialekte wird die waldeckische Mundart zu den Dialekten gerechnet, in welchen ä in ö übergegangen sei. Der Verf. hat seine Kenntnis der Mundart anscheinend nur aus Curtze's Wald. Volksüberlieferungen geschöpft.

293) oder hāt (ebd. 300, 301) statt hiät, sägde (176) statt siächte, oppen (299) statt nopen, owwen (ebd.) statt uowen, öwwer (293) statt üwewer. Das Verfahren Curtze's ist ebenso wenig zu billigen, wie es etwa im Neuhochn. die Einsetzung von Hus und Hüser für Haus und Häuser sein würde.¹⁾ Wie hierin, so ist auch sonst die Schreibung in der Papollere wohl überlegt. Man kann ihr nachrühmen, dass sie im allgemeinen leistet, was sich mit den Mitteln des neuhochdeutschen Alphabetes und nach den Grundsätzen der neuhochdeutschen Schrift (d. h. bei Bezeichnung der Längen teils durch Doppelschreibung, teils durch h u. s. w.) ohne Zuhilfenahme diakritischer Zeichen erreichen lässt. Doch liegt es in der Natur der Sache, dass man, um die Absichten des Herausgebers zu verstehen und um einigermaßen richtig zu lesen, eigentlich den Dialekt schon kennen muss. Dies gilt u. a. von den Schreibungen in und iü z. B. in Siunn Sohn (1860 S. 30), Diunnerkiel Donnerkeil (1860 S. 34), Viugel Vogel (1860 S. 32), Schliuderfat Schluderfass (1860 S. 15), Kiüke Küche (1860 S. 29), Kiünig König (1860 S. 7), Miülle Mühle (1860 S. 8), Schüttele Schüssel (1860 S. 19), siülke solche (1860 S. 39). Man wird es diesen Wörtern nicht ansehen, dass mit iu und iü kurzes geschlossenes u und ü gemeint ist. Diese Schreibung aber ist vom Herausgeber nicht konsequent durchgeführt. Neben Kiüke z. B. steht Kükken-deure (1859 S. 5), neben Viügelken (1860 S. 1) Vügelken (1859 S. 1); insbesondere aber ist das häufig vorkommende Wort güt (schw. güd*) gut (das genau denselben Vokal hat wie fün Sohn) stets gudd (bzw. gudde) geschrieben.

Es handelt sich bei der Aufzeichnung der Mundart nicht nur um möglichst getreue Wiedergabe der Laute, sondern zugleich um sorgfältige Beachtung des Sprachgebrauches und der eigentümlichen Formen der Mundart. Auch in dieser Beziehung ist die „Papollere“ — nebst den ähnlichen neuerdings von Ph. Reuber veröffentlichten Schriften — im ganzen genommen zuverlässiger als die übrigen dialektischen Texte, obwohl nicht alle Mitarbeiter der Zeitschrift den Dialekt mit gleicher Sicherheit beherrschen, und mit gleicher Strenge auf Reinheit der Mundart halten. Aus den vielen Beispielen, die zur Verfügung stehen, greife ich die folgenden heraus.

Im Walleckischen hat, wie in anderen Dialekten, die Vorsilbe g- vor dem Participium des Passivus ihren konsonantischen Anlaut verloren. Das übrig bleibende - verbindet sich mit dem vorhergehenden Konsonanten zu einer Silbe, und fällt nach Wörtern, die auf - endigen, ganz aus. Demgemäss heisst es in der Papollere z. B. ndefluogen ausgeflogen (1860 S. 6), häddente dohn hütten es getan (ebd.), nidde tallt nicht gezählt (ebd.), wat haweke lachede, grienene, sungen was habe ich gelacht, geweint, gesungen (1860 S. 46), en Leidekene sungen ein Liedchen gesungen (1860 S. 28), noh'n Mäkense wiäst nach den Mädchen gewesen (1860 S. 37), te enge wiäst zu eng gewesen (1860 S. 10), in't Köhle bracht ins Kühle (d. h. ins Gefängnis) gebracht (1860 S. 43). Aeusserst selten ist in der Papollere gegen diese Regel gefehlt²⁾.

¹⁾ Wie irreführend eine solche Schreibung für Grammatiker werden kann, mag man daraus entnehmen, dass in der Schrift, auf welche ob. S. 18* Anm. ³⁾ Bezug genommen wurde, die von Curtze mit ä, o, ö umschriebenen Diphthonge unter die kurzen Vokale gerechnet werden.

²⁾ Statt ank gedohn (1860 S. 43) wäre es richtiger gewesen, auke dohn zu schreiben. — Nur scheinbar liegt ein ge- vor in Fällen wie nagge kant noch gekannt (1860 S. 6), nagge seihn noch gesehn (ebd.), oder wäggenuomen weggenommen (1860 S. 3); vgl. nagg en gudd Wourd (1860 S. 4). — Andererseits ist in gewonnen (1860 S. 33) das ge- am Platze, da das Präsens gewinnen lautet.

Dagegen finden sich eine ganze Reihe von fehlerhaften ge- in dem unten auf S. 260 f. mitgeteilten Märchen über den Wettlauf des Hasen mit dem Igel. Ferner stösst man z. B. in Curtze's Volksüberlieferungen vielfach auf unrichtige Participien (S. 173 mütge e'west statt mütge west; S. 175 wulf gehogget statt wulwe hogget; ebd. kaputt geschlaagen statt kapudde schlaagen; S. 179 ligen geblift statt liggene blift; S. 180 nitt gesäggt statt nidde sägt u. s. w.).

Die Präpositionen „vor“ und „für“ lauten im Waldeckischen beide für, die Konjunktion „aber“ äw-r (mit kurzem ä). Auch Curtze schreibt in den Wald. Volksüberlief. meist fürr und äwwer, lässt aber daneben (S. 116. 117) die nordsächsischen oder halbnordsächsischen Formen för und öwwer einfließen.

Statt des hochd. „nur“ gebraucht der wald. Dialekt die Form ok-r oder ok's. Ausnahmsweise kommt daneben in der Papollere (1860 S. 43: ik weedet nur van Hörensägen) einmal das hochdeutsche nur vor; und zwar in einer Erzählung die als Ingessandt (Inneschicket) bezeichnet ist und in der auch einige andere Ungenauigkeiten sich finden. Curtze gebraucht (Volksüberl. S. 177. 180. 295) mit Vorliebe die Form noor, die ich für eine nach dem hochd. nur künstlich geschaffene Dialektform halte.¹⁾

Der kleine Satz Sau wie hei datt öwwer gesäggt hadde bei Curtze, Volksüberl. S. 176, kann als Muster einer verunglückten Uebersetzung aus dem Hochdeutschen gelten. Er enthält in 7 Worten 3 Fehler gegen den Dialekt. In der Papollere (1860 S. 34) wird derselbe Gedanke in tadelloser Form durch die Worte Un osse hei't kum udesiägt hadde ausgedrückt.

Auch die Denkmäler der Waldeckischen Mundart bestätigen die Erfahrung, die man anderswo gemacht hat, dass Prosatexte meist ein zuverlässigeres Bild der Mundart geben als Aufzeichnungen in gebundener Form. Man kann sich hiervon leicht überzeugen, wenn man Rube's und Schumacher's Gedichte auf einige der vorhin erwähnten Kriterien, also etwa den Gebrauch des Wortes nör statt ok's oder der Vorsilbe ge- bei Participien durchgeht. Gleich in dem ersten Verse z. B. des Gedichtes De Hühnen upp 'r Schwaalenborgk (unt. S. 256) findet sich die Zeile Heraffer wied geflooten, die im Dialekte nur raffer wiede flnoten lauten könnte. Schumacher gebraucht das hochdeutsche wie, wo der Dialekt entweder bu (genauer geschrieben b'ü) „wie“ oder af (so im Upplande, sonst of) „als“ erfordern würde; er gebraucht das hochdeutsche mehr (im Reime mit Deer) statt des wald. mai, u. s. w. Ähnliches gilt, mehr oder weniger, auch von den Gedichten in der Papollere. Ich will als charakteristisches Beispiel nur anführen, dass der Verfasser der Antwort von Jost (Pap. 1860 S. 14) für „Herz“ die Formen Herz (im Reime mit Scherz), Hert und Hiärte verwendet; das waldeckische Niederdeutsch kennt nur die letzte dieser drei Formen.

§ 7. Die älteren schriftlichen Quellen und die mittelniederdeutsche Schriftsprache.

Urkunden in deutscher Sprache finden sich in Waldeck seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Sie sind teils in mitteldeutscher, teils in niederdeutscher Sprache abgefasst. Jedoch ist das Niederdeutsche stets mehr oder weniger mit mitteldeutschen Worten oder Sätzen versetzt. Zuweilen ist das Gemisch so

¹⁾ Möglicherweise sind die Dialektdichter Rube (Me süht noor erre Gräwer, unt. S. 256) und Schumacher (nor nach en Kritzken Fauder unt. S. 258; ik will den Dummerjohn nor nemmen S. 259; Sau lange ik nor mag noch krupen S. 260) für dieses noor verantwortlich. Vgl. unt. S. 311 zu S. 75.

gründlich, dass man die Urkunde mit demselben Rechte dem Mitteldeutschen wie dem Niederdeutschen zuweisen kann. Dies gilt z. B. von zwei der ältesten Urkunden, den beiden Schiedsbriefen aus dem J. 1321 (abgedruckt in den Dialektproben, unt. S. 297 ff.).

Ein waldeckisches Urkundenbuch — lateinische und deutsche Urkunden enthaltend — erschien im J. 1825 mit dem 1. Bande von Varnhagen's Wald. Geschichte. Die dort mitgetheilten deutschen Urkunden gehören meist dem Mitteldeutschen an, und nur wenige reichen über das 15. Jahrh. hinauf. — Wichtiger ist für sprachliche Zwecke die von L. Curtze begonnene Sammlung von „Urkunden zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont“¹⁾, die als Beilage zu den beiden ersten Bänden der „Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont“ (Arolsen 1866 ff.) erschien. Die Sammlung reicht nur bis zum J. 1463; sie bricht am Schlusse der 98. Seite mitten im Satze ab. Titel, Vorwort und Register, die nach einem Interimstitel „am Schlusse des I. Bandes“ folgen sollten, sind nicht erschienen. Vermutlich wurde die Sammlung abgebrochen, als nach L. Curtze's Tode die Herausgabe der „Beiträge“ in andre Hände übergieng. Leider ist Curtze beim Abdruck der Originale nicht immer mit der nötigen Genauigkeit verfahren; vergl. darüber unt. S. 304 Anm.

Von den in den WU. vorliegenden niederdeutschen oder halbniederdeutschen Urkunden sind besonders hervorzuheben: Nr. 24 und 25. Zwei Schiedsbriefe aus dem J. 1321; Nr. 36. Lohnordnung des Grafen Heinrich vom J. 1386; Nr. 50. Vergleich zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen vom J. 1412. Diese, nebst einigen kurzen Proben von Urkunden in mitteldeutschem Dialekte, sind im Anhange dieses Wörterbuches (S. 297 ff.) abgedruckt. Dazu kommen: eine niederdeutsche Urkunde über den Turmbau der Kilianskirche in Korbach vom J. 1392 (S. 302 f.) und ein Abschnitt aus dem Stadtbuche der Stadt Korbach vom J. 1434, über die Wahl des Rathes der Stadt (S. 306 f.). Aus demselben Stadtbuche werden die beiden Aufzeichnungen aus den Jahren 1441 und 1443 stammen, die L. Curtze in seiner Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck S. 304 f. als Proben niederdeutscher Urkunden mittheilt.

Wer sich mit diesen Resten des waldeckischen Schrifttums im Mittelalter näher beschäftigt, dem wird es vermutlich gehen wie mir. Er wird an sie herantreten mit der Erwartung, in ihnen die Vorstufe der heutigen Mundart zu finden und daraus wichtige Aufschlüsse über die Entwicklung des Dialektes zu gewinnen. Er wird statt dessen finden, dass diese älteren Schriftstücke zu der heutigen niederdeutschen Mundart in wesentlich nur da stimmen, wo die heutige Mundart mit dem Nordsächsischen zusammengeht; dass ihnen aber die charakteristischen Merkmale des heutigen Dialektes — mit wenigen Ausnahmen — auch da abgehen, wo noch der heutige Dialekt dem ursprünglichen deutschen Lautstande näher steht, als die nordsächsische Literatursprache, die man als „Mittelniederdeutsch“ zu bezeichnen pflegt.

Das zeigt sich z. B. in folgenden Fällen.

Es wurde oben bemerkt, dass man im wald. Niederdeutsch noch heute gesteigertes („tonlanges“) i, u und ü von gesteigertem e, o und ö unterscheidet, während im Nordsächsischen bei der Steigerung („Tondehnung“) die extremen Vokale i, u, ü von den mittleren e, o, ö absorbiert werden. Man unterscheidet also z. B. die Stammvokale von *gud's*- Gottes- = altsächs. *godes* und *für-r Sommer* = altsächs. *sumar*, während im Mittelniederdeutschen *godes-* und

¹⁾ Im Wörterbuche mit WU. citiert.

fömer denselben Vokal haben. Der Vokal u ist in dem Worte füm^r für das Waldeckische des 14. Jahrh. durch ein Lehensregister (lateinisch mit eingestreuten deutschen Namen und Ausdrücken, aus d. J. 1332—1348: WU. Nr. 31) mit dem Namen Sumercaif (a. a. O., S. 42) bezeugt. Aber in der Lohnordnung des Grafen Heinrich (unt. S. 301 f.) heisst es somerkorne und to myden sommere, mit demselben Vokale wie in godeshusen.

Die heutige Mundart hat gesteigertes u ferner in dem Worte fūn Sohn = altsächs. sunu; plur. fūn^o = altsächs. suni. Aber in dem Vergleiche zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen (unt. S. 304) lesen wir vnser beider Soñ. Ueberhaupt lautet das Wort für Sohn in den wald. Urkunden, mögen sie mitteldeutsch oder niederdeutsch sein, regelmässig sōn oder sōne (geschr. son, Sohn, sone, Sohne), plur. soene (geschr. soene, soue, sohne, sonne); siehe WU. S. 52. 59. 60. 61. 65. 78. 80. 81. 87. 95. Nur einmal begegnet im Dat. sg. die echt waldeckische Form: sime Sune (Urk. vom J. 1333: WU. S. 51).

Als weitere Probe für gesteigertes u kann das heutige wūnⁿ wohnen = altsächs. wunon (neben wonon) dienen. Die wald. Urkunden kennen nur die dem Mittelniederd. entsprechende Form wōnen, z. B. wonhaftich (unt. S. 302).

Das Verbum mögen lautet heute mīgn, wir mögen w^t mīgt. Das ſ ist unglautet¹⁾ aus dem in altsächs. wi mugun vorliegenden u. Den Vokal o hat die heutige Mundart nur im Präteritum moht^r und im Participium moht (altsächs. Präter. mohta, pl. mohtun, neben mahta, mahtun). In den wald. nld. Urkunden dagegen heisst es moge möge, mogen mögen (unt. S. 300^a § 13 = WU. S. 29; S. 305 = WU. S. 75), wie im Mittelniederdeutschen.

Die Präposition mit heisst heute mīd^r = altsächs. midī (so besonders, wenn als Adverb gebraucht), oder mit = altsächs. mit, oder mīt. Letztere Form wird durch Verschmelzung der Formen mīd^r und mit entstanden sein. In jedem Falle ist der Vokal stets i oder ī. Die nld. Urkunden haben, dem mittelnld. (nordsächsischen) Gebrauche entsprechend, die Formen mit (auch myt geschrieben) und mede. Z. B. medegerort S. 304 und 305 = WU. S. 73 ff.; dar mede S. 305 = WU. S. 75; mede in gedan S. 305 = WU. S. 76; hiranne mede gebrucken S. 306 = WU. S. 76. — Urkunden in mitteldeutscher Sprache kennen die Form midde. Z. B. dar midde WU. Nr. 47 (1397).

Der alte Diphthong au, der schon im Altsächsischen zu ō geworden ist, hat sich im Waldeckischen bis auf den heutigen Tag anscheinend unverändert erhalten. Nur in bestimmten Fällen (siehe § 13 unter au) ist das au auch hier in ō übergegangen und dann zu o verkirzt. Z. B. daut (pl. daud^r) tot, graut gross, laun Lohn, dāglaun Tagelohn, naut Not; Aust^rn Ostern, klaust^r Kloster; aber koft^r kaufte, *koft gekauft. Die Urkunden haben, wie das Mittelniederdeutsche, durchweg ō. Z. B. in den Schiedsbriefen vom J. 1321 di doden die Toten (S. 300^a § 16 = WU. S. 30); in der Lohnordnung vom J. 1386 (S. 301 f. = WU. S. 62 ff.) lōn Lohn, in to lone, mer lons, to dagelone, eyn ganz jarloyn; nōt (geschr. noyt) Not, Ostern Ostern; in dem Vergleiche mit d. Kl. Arolsen von 1412 (S. 304 ff. = WU. S. 73 ff.) Closter Kloster, grote grosse.

Aus diesen und ähnlichen Tatsachen ergibt sich, dass der niederdeutschen Sprache, deren man sich in Waldeck im Mittelalter bei der Abfassung von Urkunden bediente, in erster Linie nicht der heimische Dialekt, sondern die mittelniederdeutsche Schriftsprache zu Grunde liegt. Diese Schriftsprache

¹⁾ Der Umlaut gehört von Haus aus nur dem Konjunktiv an (altsächs. sg. mugi, pl. mugin).

schliesst sich vorzugsweise der Sprache der leitenden Hansastädte an, ist also ihrer Grundlage nach nordsüchsisch.¹⁾

Es versteht sich dabei, dass die mndd. Schriftsprache nach Waldeck nicht geradeswegs von Lübeck oder Hamburg aus gebracht ist. Vielmehr wird zunächst das Vorbild westfälischer Urkunden massgebend gewesen sein. Man kann Paderborn, Münster und Osnabrück als die Stationen ansehen, welche von Waldeck über Westfalen nach einem der Mittelpunkte hanseatischer Literatur, nämlich Bremen führen. Daneben macht sich in Waldeck der Einfluss der kölnischen und niederfränkischen Urkundensprache geltend. Besonders deutlich zeigen sich niederfränkische Spuren in der Aufzeichnung über die Rathswahl in Korbach (unt. S. 306 f.); z. B. to hauldende (neben to haildende und balden), de alulde rait (neben de ailde rait), uppe der auldenstaid, ein schaultjar, u. ä.

Freilich schimmert unter der fremden Hülle der heimische Dialekt gelegentlich hervor, wenigstens in einigen Fällen, wo er zum Westfälischen stimmt. Z. B. wird in dem Vergleiche mit dem Kloster Arolsen von 1412 für „hauen“ nicht das nordsüchsische houwen, sondern die wald.-westf. Form hoggen gebraucht. (Men fal ouch des gerort. Closters hochgewolte, dat in der hege ist, ane eren willen nicht hogen, unt. S. 305 = WU. S. 75). — Das Wort für „Hafer“ wird schon im 14. Jahrh. als Femininum gebraucht (Lohnordnung von 1386, unt. S. 301 = WU. S. 63: to dagelone von der hauere VII d), wie im heutigen Waldeckischen und Westfälischen.

Aber derartige Spuren sind leider sehr vereinzelt. Im ganzen lernen wir aus den älteren schriftlichen Quellen für die Geschichte des heutigen Dialektes wenig. Die Vergleichung der heutigen Mundart mit dem Alt-süchsischen und überhaupt mit den älteren deutschen Dialekten gibt ein zuverlässigeres Bild von dem Aussehen der waldeckischen Mundart im Mittelalter, als irgend eine schriftliche Urkunde.

§ 8. Alphabet und Aussprache der heutigen ndd. Mundart.

Zur Bezeichnung der Laute des waldeckischen ndd. Dialektes — und zwar nach der Adorfer Mundart (siehe ob. S. 11*) — dienen in diesem Wörterbuche die folgenden Zeichen.

Schriftzeichen.

a ä å ä, å æ, b, d, e ē, f, g g, h, h χ, i i l, j, k, l, m, n n, o ö ö °, p, r, r s s, t, u ü ü ü ü, w.

Diese Zeichen sind hier in derselben Reihenfolge aufgeführt, wie im Wörterbuche; und zwar gelten die hier nicht durch Kommata getrennten Zeichen für die alphabetische Anordnung als gleichwertig (z. B. auf weid-

¹⁾ Ich habe auf den Umstand, dass die Laute der heutigen ndd. Mundart in Waldeck zum Teil altertümlicher sind, als die der mndd., auch nach Waldeck importierten Schriftsprache, schon auf den Jahresversammlungen des Vereins f. ndd. Sprachf. im J. 1882 und 1886 hingewiesen. (Vgl. d. Korrb. f. ndd. Sprachf. Heft 7 S. 82 u. Heft 11 S. 29.). Zu ähnlichen Ergebnissen ist für das nahverwante Westfälische Jostes gelangt (J. Veghe S. XLIX—LIII; Jahrb. d. Ver. f. ndd. Sprachf. Bd. 11 S. 85 ff.). Im übrigen sei für die Frage nach dem Verhältnisse der mndd. Schriftsprache zu den Volksmundarten besonders noch auf H. Tümpel's Niederdeutsche Studien (Bielefeld 1896, Progr. Nr. 354) verwiesen.

²⁾ Vergl. über die Sprache der rheinischen und niederfränkischen Kanzleien: W. Heinzel, Geschichte der niederfränk. Geschäftssprache. Paderborn 1874.

folgt *w-īd*, dann *weid-gält* u. s. w.). Lautkomplexe (Diphthonge und Konsonantenverbindungen) sind dabei nach Massgabe ihrer Einzellemente (z. B. *t = e + i*) eingecordnet.

Aussprache.

I. Vokale.

Die waldeckische Mundart zeichnet sich, wie überhaupt die Mundarten der waldeckisch-westfälischen Gruppe, durch ihren Reichtum an Vokalen aus. Freilich beruht dies vorzugsweise auf einer ungewöhnlich grossen Zahl von Diphthongen; zugleich aber ist auch die Zahl der einfachen Vokale grösser als in den nördlichen niederdeutschen Dialekten oder im Hochdeutschen. Das Waldeckische besitzt fast alle einfachen Vokale des Hochdeutschen (d. h. Schriftdeutschen) und der nördlichen nhd. Dialekte, daneben aber noch eine Reihe eigenartiger Vokale. Zu letzteren gehören insbesondere die drei geschlossenen Kürzen: *i*, *ü* und *ū*. Bekanntlich unterscheidet sich das nhd. lange *i* (z. B. in *liegen*, *wieder*, *ihn*) von dem kurzen *i* nicht nur in der Quantität, sondern zugleich in der Qualität. Das nhd. kurze *i* ist ein offener, das nhd. lange *i* ein geschlossener Vokal. Dasselbe gilt von nhd. kurzem *o*, *ö*, *u*, *ü* im Vergleiche mit den entsprechenden langen Vokalen. (Vgl. darüber z. B. Sievers' *Phonetik* 4 S. 83.) Spricht man den Vokal des Wortes in lang, ohne die Mundstellung zu verändern, so erhält man nicht das nhd. *ihn*, sondern ein Wort das eher wie „ehn“ lautet. Umgekehrt, spricht man den Vokal des Wortes *ihn* kurz, so erhält man nicht das nhd. *in*, sondern ein Wort, das uns noch immer wie *ihn* klingt, trotz der Kürze des Vokals. Dieser letztere Vokal, also der seiner Qualität nach dem nhd. langen *i* entsprechende kurze Vokal, liegt in dem wald. *i* vor. Ebenso sind *ü* und *ū* die qualitativ unveränderten Kürzen zu nhd. *ü* und *ū*. Wer an die Aussprache geschlossener kurzer Vokale nicht gewöhnt ist, spreche das wald. *i* z. B. in *liḡn* *liegen*, *wīd* *wieder*, *siw'n* *sieben*, das *ū* z. B. in *kūḡl* *Kugel*, *gūt* (sem. *gūd*) *gut*, und das *ū* z. B. in *liḡ* *Lüge*, *ūw* *übel* mit derselben Mundstellung wie die entsprechenden neuhochd. langen Vokale, aber möglichst kurz abgebrochen.

Von den nördlichen niederdeutschen Dialekten unterscheidet sich das Waldeckische namentlich auch in der Aussprache der Endsilben auf *n*, *m*, *r*, *l*. Im nördlichen Niederdeutschland geht in diesen Endsilben der Vokal *o* verloren, so dass z. B. die Endsilbe *n* nach Verschlusslauten zu silbgebildendem Nasal wird, und zwar der Aussprache des Verschlusslautes entsprechend zu dentalen oder gutturalen oder labialen Nasal. So lauten die Wörter für nhd. *lassen*, *machen*, *offen* im nördlichen Hannover (sowie in Oldenburg, Holstein, Mecklenburg) *lāt'n*, *māk'n*, *āp'n*. Der Verschluss des *t*, *k*, *p* wird hier erst während der Aussprache des Nasals gelöst, so dass der Nasal sich dem Verschlusslaute ohne Zwischenvokal anschliesst. In Waldeck dagegen spricht man *lāt'n*, *māk'n*, *ūp'n* mit deutlich hörbarem Zwischenvokal und mit Wahrung der dentalen Aussprache des *n*. Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen nordhannov. *rīd'n* *reiten*, *eig'n* *eigen*, *siw'n* *sieben* (mit Assimilation der gutturalen und labialen Media an den folgenden Nasal) und wald. *rīd'n*, *eig'n*, *siw'n*. Es hängt dies offenbar damit zusammen, dass auslautendes *o* (ohne folgenden Konsonanten) im nördlichen Niederdeutschland schwindet, oder genauer gesagt in der vorhergehenden Silbe aufgeht, während es im Waldeckischen bleibt. Z. B. nordhannov. *slā'h* (mit geschleiftem Vokal) *Schläge*, *wai't* (desgl.) *Weide*, *lā'f* (desgl.) *lbe*, *riw'n* (mit silbgebildendem Nasal) *Ringe*, *tun'p* (desgl.) *Tonne*, *am'n* (desgl.) *Amme*; aber waldeckisch *šlāḡ*, *weid'*, *li'w*, *riw*, *tun'*, *am'*.

Die Aussprache der einzelnen Vokale ist folgende.

1. Einfache Vokale.

a ist kurzes offenes a, wie in nhd. an, hat.

ä wird gesprochen wie das englische a in man, hat u. dgl. Das wald. fät Fett z. B. klingt genau wie das gleichbedeutende engl. fat. Dem Neu-hochdeutschen ist dieser Laut fremd.

ā ist langes geschlossenes a. Es klingt wesentlich heller, als das nhd. lange a, und unterscheidet sich von diesem seiner Qualität nach ähnlich, wie das nhd. ē in Seele, Reh, mehr von dem ē in Rebe, Feder, wegen.

ä ist langes geschlossenes ä, entsprechend dem nhd. ä in gähnen, Mädchen, säen.

ā ist der im Niederdeutschen sehr verbreitete, dem Hochdeutschen unbekannt Mittellaut zwischen langem a und langem o.

Anm. 1. In der wald. Dialektliteratur, z. B. in der Zeitschrift "De Papollere" wird dieser Vokal ungenau als langes o geschrieben. Vgl. ob. S. 18*.

â ist der zu gutturalem ä gehörende palatale Vokal, und wie das ä dem Hochdeutschen fremd, aber im Niederdeutschen nicht ungewöhnlich. Es ist ein ä mit Lippenrundung, und klingt demgemäss für das ans Neuhochdeutsche gewöhnte Ohr wie ein Mittellaut zwischen langem ä und langem ö.

e ist ein kurzes offenes e, wie das nhd. e in Feld, Eudung, oder das nhd. ä in Männer, Hände, Wälder.

ē ist langes geschlossenes e, wie in nhd. See, Seele, weh, ewig.

* bezeichnet ein reducirtes kurzes e, d. h. dieselbe Aussprache des e wie in nhd. Gabe, sage, Odem.

In den Diphthongen **i** und **†** dient * als Ersatz für das Schriftzeichen e (bezw. ē). Vgl. unten Anm. 5.

i ist kurzes offenes i, wie in nhd. in, Wirt.

ī ist kurzes geschlossenes i: ein Vokal der im Nhd. kein genaues Ebenbild hat, aber dem nhd. langen ī am nächsten steht. Siehe ob. S. 24*.

ī kommt nur in dem Diphthonge **†i** vor. Vergl. darüber unt. Anm. 5.

o ist kurzes offenes o, wie in nhd. konnte, oft.

ö ist kurzes offenes ö, wie in nhd. können, öfter.

ō ist langes geschlossenes o, wie in nhd. Sohn, rot.

ō̄ ist langes geschlossenes ö, wie in nhd. Söhne, Röte.

* und * dienen zum Ausdrucke des o (bezw. ö) und ö in den Diphthongen **u**, **ü**, **ou** und **ü**. Vgl. über diese Diphthonge unt. Anm. 5.

u ist kurzes offenes u, wie in nhd. Mutter, Stunde.

ū ist kurzes offenes ü, wie in nhd. Mütter, Sünde.

ū ist kurzes geschlossenes u. Es verhält sich zu nhd. langem ū, wie das wald. **ī** zu nhd. langem ī. Siehe ob. S. 24*.

Anm. 2. In der Papollere ist dieser Laut meist **iu** geschrieben, zuweilen **u**. Vgl. ob. S. 19*.

ū ist kurzes geschlossenes ü. Es steht zu nhd. langem ū in demselben Verhältnisse, wie wald. **ū** zu nhd. langem u. Siehe ob. S. 24*.

Anm. 3. Der Laut **ū** ist in der Papollere meist mit **iū** bezeichnet, entsprechend der Umschreibung des ū durch **iu**. Diese Schreibweise ist um so mehr irreführend, als der von **ū** ganz und gar verschiedene Diphthong **iū** in der Papollere in der Regel **iö** geschrieben wird.

ü, d. h. langes geschlossenes ü, begegnet nur vor folgendem r in den Wörtern *dür* durch, für vor, für, und in dem Vornamen Jürgen Jürgen. Die Aussprache deckt sich mit der des nhd. langen ü, z. B. in für.

Ueber ü und ü in den Diphthongen *ou* und *öü* vgl. unt. Anm. 5.

2. Diphthonge.

Die Diphthonge des wald. Dialektes zerfallen zunächst in offene und geschlossene, d. h. solche die aus offenen und solche die aus geschlossenen Vokalen bestehen.

Sie zerfallen ferner in steigende und fallende, je nachdem der erste Bestandteil niedriger oder höher liegt, als der zweite. — Die geschlossenen Vokale des wald. Dialektes sind sämtlich steigend, die offenen teils steigend, teils fallend. Darnach ergeben sich 3 Reihen von Vokalverbindungen, nämlich

1) offene steigende Diphthonge:

ai, ei; au, ou, öü.

2) offene fallende Diphthonge:

i; u^o, ü^o.

3) geschlossene (steigende) Diphthonge:

oi; öü, öü.

Anm. 4. Die Ausdrücke 'steigend' und 'fallend' werden oft in anderem Sinne gebraucht; nämlich um bei Diphthongen zu unterscheiden, ob sie auf dem ersten oder (wie z. B. franz. *oi* und *ui*) auf dem zweiten Bestandteile betont sind. Dieser Unterschied der Betonung kommt für das Waldeckische nicht in Betracht, da alle waldeckischen Diphthonge (wie, beiläufig bemerkt, auch die 3 im Neuhochdeutschen üblichen Diphthonge¹⁾ *ei* oder *ai*, *au*, und *äu* oder *eu*) auf dem ersten Bestandteil betont sind. Ueberhaupt sind Diphthonge mit Endbetonung weit seltener als solche mit Anfangsbetonung.

Anm. 5. In der Schreibung der Diphthonge der zweiten und dritten Reihe habe ich aus praktischen Gründen die Zeichen *e*, *o* und *ö* statt *e*, *o* und *ö* eingeführt. Und zwar haben diese Zeichen in den offenen Diphthongen der zweiten Reihe den Lautwert offener, dagegen in den geschlossenen Diphthongen der dritten Reihe den Lautwert geschlossener Vokale. Es empfahl sich in der zweiten Reihe die Schreibung *i* für *ie* aus demselben Grunde, aus welchem z. B. in der Papollere die Schreibung *iä* gewählt ist, nämlich um die Verwechslung mit dem nhd. *ie*, d. i. langem *i*, zu verhüten. Der Konsequenz halber mussten für *uo* und *üö* dann *u^o* und *ü^o* eintreten. — Bei den Diphthongen der dritten Reihe soll die hier gewählte Schreibung besagen, dass diese Vokalverbindungen im ganzen genommen wie langes *i* mit vorklingendem *e* und wie langes *u* und *ü* mit vorklingendem *o* sich anhören. Das Längenzeichen aber bezieht sich auf den Diphthong im ganzen, und ich will ausdrücklich davor warnen, diese Diphthonge etwa als Verbindungen von unbetontem *e* bzw. *o* mit betontem langem *i* bzw. *u* auszusprechen; der Nachdruck ruht, wie ich schon vorhin (Anm. 4.) bemerkte, bei den waldeckischen Diphthongen stets auf dem ersten Bestandteile. Man spreche diese Diphthonge ziemlich wie *öi*, *öü*, *öü*, aber so dass die beiden Bestandteile zu einer Silbe zusammenfließen.

¹⁾ Einen Diphthong *ui* mit Endbetonung kennt das Neuhochdeutsche in dem Namen *Luisse*. Mit Anfangsbetonung liegt derselbe Diphthong in *Louis* und in der Interjektion *pfui* vor.

Ann. 6. Eine Bemerkung wird noch erforderlich sein über die Diphthonge, deren zweiter Bestandteil uns als offenes i oder u gilt. Es wird heutzutage vielfach behauptet, das neuhochd. ai (oder ei) setze sich nicht aus a und i sondern aus a und e zusammen. Ich halte diese Ansicht für einen Irrtum, der wahrscheinlich durch den Umstand veranlasst ist, dass man bei der Aussprache des neuhochdeutschen Alphabetes die Vokale e und i als lange geschlossene Vokale zu sprechen pflegt. Dass der zweite Bestandteil des ai in der üblichen Aussprache kein geschlossenes i ist, sondern eher wie geschlossenes e klingt, ist ganz richtig. Aber dies beruht darauf, dass offenes i überhaupt seinem Klange nach für unser Ohr dem geschlossenen e näher liegt als dem geschlossenen i. In meiner Aussprache deckt sich der zweite Teil des neuhochd. ai, wenn ich ihn länger anhalte, genau mit dem Vokale, den ich hervorbringe, wenn ich das neuhochd. kurze i verlängere (natürlich, ohne in die Aussprache des neuhochd. langen geschlossenen i zu verfallen). Dieser Vokal klingt dem neuhochd. langen geschlossenen e (wie in Ehre, See) ähnlich, ist aber trotzdem langes offenes i, kein e. — Ebenso setzt sich das neuhochd. au meiner Ansicht nach aus offenem a und offenem u zusammen, nicht aus a und o. Auch hier liegt der zweite Bestandteil, wenn man ihn länger anhält, anscheinend dem langen o näher als langem u; aber wieder nur deshalb, weil das Neuhochdeutsche langes offenes u nicht kennt, und das kurze offene u, wenn verlängert, dem geschlossenen o (wie in ohne, Boden) ähnlich klingt. — Zu dem Resultate, dass in neuhochd. ai und au offenes i und offenes u gesprochen wird, führen auch folgende Erwägungen. Erstens. Im Niederdeutschen sind die Diphthonge ei und ou sehr verbreitet (z. B. in hei er, ein ein, houn Huhn, hout Hut), deren zweiter Bestandteil sich mit dem der neuhochd. ai und au deckt. Bestünde das nhd. ai aus a + e, und au aus a + o, so müsste demnach der Diphthong ei aus e + e bestehen, und ou aus o + o. Man mag hier wieder zugeben, dass man mit der Aussprache offenes e + geschlossenem e und offenes o + geschlossenem o nahezu die Aussprache der niederd. ei und ou erreicht. Aber wiederum nur, weil das geschlossene e mit dem offenen i und das geschlossene o sich dem offenen u nähert. Man erhält die richtige Aussprache besser, wenn man offenes e mit offenem i und offenes o mit offenem u als Diphthong spricht. — Zweitens. Der Satz, dass in der Regel offene Vokale mit offenen Vokalen und geschlossene Vokale mit geschlossenen Vokalen sich zu Diphthongen verbinden, gilt meines Erachtens nicht nur von den walleckischen Vokalen, sondern für die Phonetik überhaupt. Ich halte es darnach für natürlicher, eine Verbindung von offenem a mit offenem i und offenem u anzunehmen, als von offenem a mit geschlossenem e und geschlossenem o. Da nun wol allgemein zugestanden wird, dass das a in den neuhochd. ai und au offenes a ist, so folgt weiter, dass der zweite Teil mit Wahrscheinlichkeit als ein offener Laut, also i, bezw. u, anzusehen ist. Man kann hierzu die Gegenprobe machen, indem man die Aussprache der neuhochd. ai und au mit geschlossenem i und u analysiert, die allerdings nicht in der üblichen Aussprache, sondern dialektisch (man hört sie z. B. gelegentlich in Berlin) vorkommt. Man wird finden, dass in solchen Fällen nicht nur der zweite, sondern auch der erste Bestandteil zu geschlossener Aussprache neigt.

Im Einzelnen sei über die Aussprache der genannten Diphthonge (in alphabetischer Reihenfolge) folgendes bemerkt.

ai wird ausgesprochen wie der neuhochd. Diphthong, welcher in der Schrift als ai (z. B. Kaiser, Haide) oder häufiger als ei (z. B. mein, Heide) erscheint. Er besteht, wie dieser, aus offenem a und offenem i. Vgl. ob. Ann. 6.

au wird ausgesprochen wie nhd. **au**, und besteht, wie dieses, aus offenem **a** und offenem **u**. Vgl. Anm. 6.

ei besteht aus offenem **e** und offenem **i**. Dem Hochdeutschen ist dieser Vokal fremd, wenigstens in der üblichen Aussprache; er kommt dialektisch, z. B. im Schwäbischen, an Stelle des Diphthongs vor, der im Nhd. **ai** oder **ei** geschrieben wird. Im Niederdeutschen ist das **ei** sehr verbreitet.

† besteht aus geschlossenem **e** mit geschlossenem **i**. Man erreicht die Aussprache annähernd, wenn man nhd. langes **e** und langes **i** zu einem Diphthonge verbindet. Vgl. ob. Anm. 5.

† ist offenes **i** mit nachklingendem offenem **e**. Man spreche diesen Diphthong so, wie in der üblichen Aussprache des Mittelhochdeutschen das **ie** in Wörtern wie **dienen**, **miete**, **lieb**.

ou besteht aus offenem **o** mit offenem **u**. Dem Hochdeutschen fehlt dieser Diphthong; jedoch kommt er in dialektischer Aussprache des Hochd. vor, und zwar in denselben Gegenden, in welchen man **ei** für **ai** spricht. (Vgl. ob. unter **ei**). Im Niederdeutschen ist **ou** weit verbreitet.

oü besteht aus offenem **o** mit offenem **ü**. Der Vokal klingt ähnlich wie das nhd. **eu** oder **äu**, unterscheidet sich von ihm aber dadurch, dass der zweite Bestandteil gerundet ist, während das nhd. **eu** wie **oi** ausgesprochen wird.

Anm. 7. Während sich die Aussprache des wald. **ou** mit der des nordsächs. **ou** deckt (z. B. in **fout** Fuss), ist die des wald. **oü** (z. B. in **foit** Füsse, **foit** süß) von der im Nordsüchsischen üblichen verschieden, da man im Nordsüchs. dafür **öü** (mit offenem **ö** und **ü**) spricht, z. B. **föüt** Füsse, **föüt** süß. — Uebrigens beschränkt sich das **oü** in Waldeck auf die Adorfer Mundart. In Korbach, wo **ou** durch **au** ersetzt wird (z. B. **faut** Fuss) lautet der zugehörige Umlaut **oi** (ganz wie nhd. **eu**), z. B. **foit** Füsse, **foit** süß. Dies **oi** dient in Korbach dann auch als Umlaut des allgemein waldeckischen **au**, z. B. **baum**, pl. **boim** (in Adorf **baum**, pl. **baim**). In Rhoden spricht man **ö** an Stelle von **ou** und **ö** an Stelle von **oü**. Vgl. ob. S. 10* f.

ü besteht aus geschlossenem **o** mit geschlossenem **u**. Man kommt der Aussprache nahe, wenn man langes nhd. **o** und langes nhd. **u** zu einem Diphthonge verbindet.

† besteht aus geschlossenem **o** mit geschlossenem **ü**. Man spreche es wie einen aus langem nhd. **o** und langem nhd. **ü** bestehenden Diphthong.

Anm. 8. Das wald. **†** unterscheidet sich von dem ihm etymologisch entsprechenden westfälischen **ü** besonders dadurch, dass der zweite Bestandteil im Wald. ein gerundeter und geschlossener Vokal ist, während er im Westfäl. nicht gerundet und offen ist. In Einklang damit ist der erste Bestandteil in Waldeck ein geschlossener, in Westfalen ein offener Vokal; jedoch tritt der Unterschied zwischen dem Klange eines geschlossenen **o** und eines offenen **u** in Diphthongen wenig hervor.

Anm. 9. In der wald. Dialektliteratur, z. B. in der Papollere, wird das **†** teils mit **ü** bezeichnet (z. B. in **Dreidüwelsnamen** 1860 S. 6; **de leibhaftige Düwel** ebd. S. 10; **Düwelsbänner** ebd. S. 42), teils durch das westf. **ui** wiedergegeben (z. B. **den Duiwel** ebd. S. 38, **tem Duiwele** ebd. S. 46). Die beiden Schreibungen berichtigen sich gegenseitig. Man hüte sich aus der Umschreibung mit **ui** etwa den Schluss zu ziehen, die westfälische Aussprache sei auch in Waldeck üblich; vielmehr leidet diese Umschreibung an demselben Mangel, wie die in der Papollere übliche Schreibung **i^o** (z. B. **iübb^{er}**) statt **ü^o** (**ü^ow^or**).

u ist offenes u mit nachklingendem offenen o. Das Nhd. kennt diesen Diphthong so wenig wie ein i^o oder ü^o; dagegen findet sich **u** in süddeutschen Dialekten und im Mittelhochdeutschen (nach der üblichen Aussprache mhd. Wörter wie guot, muoter).

ü ist offenes ü mit nachklingendem offenen ö. Es unterscheidet sich von der üblichen Aussprache des mhd. üe (z. B. küene) nur unwesentlich, nämlich dadurch, dass auch der zweite Bestandteil gerundet ist.

II. Konsonanten.

Die waldeckische Mundart weist im ganzen genommen dieselben Konsonanten auf, wie die meisten niederdeutschen Mundarten. Als abweichend von dem allgemein niederdeutschen Lautstande ist besonders die Aussprache des r, š (vor Kons.) und šh, w hervorzuheben.

Im einzelnen ist die Aussprache folgende:

b, d, f wie die entsprechenden nhd. Laute.

g ist gutturaler Verschlusslaut wie nhd. anlautendes g, mit demselben Unterschiede der Aussprache vor folgendem gutturalen Vokale (z. B. gunst) und folgendem palatalen Vokale (z. B. gift), wie im Nhd.

g ist gutturaler Spirant, wie das nhd. g in Frage, Säge.

h wie nhd. h.

h bezeichnet den sog. „ach“-Laut, d. h. den gutturalen stimmlosen Spiranten, der im Nhd. durch ch (z. B. in ach, Nacht) ausgedrückt wird.

χ bezeichnet den sog. „ich“-Laut, d. h. den palatalen stimmlosen Spiranten, der im Nhd. gleichfalls durch ch (z. B. in ich, nicht) ausgedrückt wird.

j, k, l, m, n wie die entsprechenden nhd. Laute.

n ist der gutturale Nasal, der im Nhd. durch n (vor folgendem k oder g; z. B. Onkel, eng) oder auch durch ng (z. B. Finger, Engel) bezeichnet wird.

p wie nhd. p.

r ist gutturales (uvulares) r, also identisch mit dem r der üblichen nhd. Aussprache, aber verschieden von dem dentalen r der meisten niederdeutschen Dialekte.

f ist stimmhaftes (weiches) s, wie in nhd. lesen, Sohn.

s ist stimmloses (scharfes) s, wie in nhd. lassen, Ast.

š hat denselben Laut wie nhd. sch. Man beachte, dass sich anl. š im Waldeckischen etwa in demselben Umfange findet, wie im Neuhochdeutschen, und zwar im Nhd. nach mitteldeutscher Aussprache (nicht nach der norddeutschen Aussprache, die in dieser Beziehung eine Mittelstellung zwischen dem Niederdeutschen und dem Mitteldeutschen einnimmt). Man spricht also š sowohl in den Lautgruppen šl, šm, šn, šw, wie auch in št, šp.¹⁾ Bekanntlich waren die meisten nhd. Dialekte in allen diesen Füllen das alte s.

Eine eigentümliche Mittelstellung zwischen dem Westfälischen und den übrigen deutschen Dialekten nimmt das Waldeckische in der Aussprache der ursprünglichen Anlautgruppe sk ein. Während sk im Westfälischen zu sh, im Hochdeutschen und in den meisten niederdeutschen Mundarten zu š geworden ist, lautet es im Waldeckischen šh (das wäre in hochdeutscher Schreibart „schch“). Z. B. westfälisch shau, nords. šou, hochd. šü (geschrieben Schuh), wald. šhou; oder westf. shāp, nordsüchs. šāp, hochd. šaf (geschr. Schaf), wald. šhāp. Dies gilt jedoch nur von altem anlautenden sk. Das inlautende sk bleibt im Waldeckischen, z. B. fisk Fisch, pl. fisk^o (aber nordsüchs. und hochd. fiš).

¹⁾ Ueber die abweichende Aussprache in einzelnen Gegenden von Waldeck vgl. ob. S. 15* f.

w ist, wie das hochdeutsche **w** in mitteldeutscher Aussprache, ein stimmhafter bilabialer Spirant (nicht ein labiodentaler Spirant, wie in den meisten niederdeutschen Dialekten und im Nhd. nach norddeutscher Aussprache). **w** also wird mit derselben Mundstellung gesprochen wie das nhd. **b** oder **p**, und mit anderer Mundstellung als nhd. **f**.

§ 9. Phonetische Uebersicht der Laute.

Das folgende phonetische System der waldeckischen Laute wird nach den Bemerkungen über die Aussprache im vorigen Paragraphen ohne weiteres verständlich sein. Bei der Anordnung der Vokale bediene ich mich des Bell'schen Systems (am leichtesten zugänglich in Sreeel's Handbook of Phonetics und in den neueren Auflagen von Sievers' Phonetik), das vor den früheren Systemen in mehr als einer Beziehung den Vorzug verdient.

Vokale.

		Nicht gerundet.		Gerundet.	
		offen	geschlossen	offen	geschlossen
Guttural:	Hoch	—	—	u	ū, (ū)
	Mittel	a	ā	o	ō
	Niedrig	—	—	—	ä
Gutturo-Palatal:	Mittel	·	—	—	—
Palatal	Hoch	i	ī, (ī)	ü	ī, (ī)
	Mittel	e	ē	ö	ō
	Niedrig	ä	ā	—	ä

In bestimmten Klassen von Diphthongen (vgl. ob. S. 26*) sind die Zeichen *·*, *·*, *·* als gleichwertig mit *e* (oder *ē*), *o* (oder *ō*), *ö* gebraucht.

Konsonanten.

	Verschlusslaute.		Spiranten.		Liquidae. Nasale.	
	tonlos	tönend	tonlos	tönend	(tönend)	
Guttural	k	g	h	g	r	ŋ
Palatal	—	—	χ	j	—	—
Alveolar	—	—	š	—	—	—
Dental	t	d	s	f	l	n
Labiodental	—	—	f	—	—	—
Labial	p	b	—	w	—	m

Dazu *h* als Kehlkopfreibelaut¹⁾.

Für *l* müsste streng genommen eine besondere Klasse, nämlich die eines halben („lateralen“) dentalen Verschlusslautes angesetzt werden.

§ 10—13. Zur Geschichte der Vokale.

§ 10. Der mittelwestfälische Vokalismus.

Wie verwickelt der Vokalismus der waldeckischen Mundart mit seinen vielen einfachen Lauten und Diphthongen auf den ersten Blick erscheinen mag: er ist seinen Hauptzügen nach nicht weniger durchsichtig und nicht weniger folgerichtig als der an Lauten ärmere Vokalismus des Nordsächsischen. Nur muss man nicht versuchen, das waldeckisch-westfälische Vokalsystem in

¹⁾ Vgl. Hugo Pipping "Zur Definition des H-Lautes", *Mémoires de la Soc. néo-philologique à Helsingfors* 11 (1897) p. 1—18.

das Prokrustesbett des mittelniederdeutschen Vokalismus zu zwingen. Es würde das zu der Annahme einer ganzen Reihe unmotivierter Spaltungen führen, wobei die heutigen wald.-westf. Mundarten auf unerklärliche Weise eine Reihe alter Unterschiede wiederhergestellt haben müssten, die dem Mittelniederdeutschen abhanden gekommen sind.¹⁾ Tatsächlich steht der Vokalismus dieser Mundarten in vieler Beziehung dem Hochdeutschen näher als dem Mittelniederdeutschen oder Nordsächsischen. Daraus folgt nicht, dass ihr Vokalismus von dem hochdeutschen beeinflusst sei oder dass sie etwa von jeher eine Mittelstellung zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch eingenommen hätten. Sie sind rein niederdeutsch und es steht ihnen da, wo sie mit dem Hochdeutschen gegen das Mittelniederdeutsche gehen, fast immer das Altsächsische zur Seite. Aber allerdings muss man, um ihre Abweichungen vom Nordsächsischen zu verstehen, auf das Altsächsische zurückgehen, oder wenigstens auf eine dem Mittelniederdeutschen gleichaltrige Zweigform des Niederdeutschen, in welcher die Besonderheiten des Waldeckisch-Westfälischen sich erhalten hatten. Eine solche Zweigform des Niederdeutschen, die man als Mittelwestfälisch bezeichnen kann, ist freilich nicht unmittelbar in schriftlichen Denkmälern überliefert. Jedoch ist es möglich, sie mit Hilfe des Altsächsischen einerseits, des heutigen Waldeckisch-Westfälischen andererseits, unter Vergleichung des Mittelniederdeutschen (und weiterhin der heutigen nld. Mundarten und des Hochdeutschen) ihren Hauptzügen nach zu rekonstruieren.²⁾

An kurzen Vokalen besass das Mittelwestfälische zunächst, wie das Altsächsische, die 5 Laute a, e, o, i, u.

An Stelle des e sind vielleicht noch zwei verschiedene Laute, nämlich einerseits die von Grimm sog. Brechung des i (= mhd. *ë*), andererseits der i-Umlaut des a (= mhd. *ē* anzusetzen, obwohl beide schon im Altsächsischen mit e bezeichnet werden.³⁾

Zu diesen Vokalen kommen *ö* und *ü* als i-Umlaute des o und u.⁴⁾

In offenen (d. h. auf Vokal auslautenden) Silben und vor folgendem r erlitten die genannten Vokale eine Veränderung, die wir Vokalsteigerung

¹⁾ Holthausen (Die Soester Mundart, S. 12 ff.; vgl. dazu ob. § 2 S. 5* ff.) nimmt an, das Mittelniederdeutsche habe in der Aussprache mehr Laute unterschieden als in der Schrift. Das ist bis zu einem gewissen Grade vollkommen richtig, berechtigt uns aber nicht, das Mnd. mit waldeckisch-westfälischem Vokalismus zu sprechen. Mit dem Laute o z. B. müsste die mnd. Schrift, wenn H. Recht hätte, bezeichnet haben 1) *ō* = got. *ō*, alts. *ō* 2) dessen Umlaut 3) *ō* = got. *au*, alts. *ō* 4) dessen Umlaut 5) gesteigertes o 6) dessen Umlaut 7) gesteigertes u 8) dessen Umlaut. Im Nordsächsischen werden heute noch 6 von diesen Vokalen unterschieden. Die Vertreter jener 8 Vokale sind z. B. im nördl. Hannover: 1) ou 2) ouü 3) *ō* 4) *ö* 5) *ā* 6) *ē* 7) *ā* 8) *ä*. Wie man sieht ist 7) mit 5) und 8) mit 6) zusammengefallen, und alles weist darauf hin, dass in der nordsächsischen Aussprache schon zur Zeit des Mittelniederdeutschen gesteigertes u und *ü* von gesteigertem o und *ö* nicht mehr unterschieden wurde. Es wäre ja auch eigentümlich, wenn man im Mnd. für gesteigertes („tonlanges“) u und *ü* das Zeichen o verwendet hätte, während ja die mnd. Schrift das Zeichen u besass und es regelmässig für langes u und *ü* anwandte.

²⁾ So wenig wie das heutige Waldeckisch-Westfälische oder das Altsächsische, war das Mittelwestfälische ein streng einheitlicher Dialekt. Es handelt sich für unsre Zwecke speciell um die Rekonstruktion derjenigen Varietät des Mittelwestfälischen, in welcher die alten langen Vokale *ī* *ū* *ū* diphthongische Aussprache angenommen hatten.

³⁾ Vgl. unten § 11 Anm. 1.

⁴⁾ Vgl. den Exkurs am Ende dieses Paragraphen.

nennen wollen. Diese Veränderung erstreckte sich über das ganze Gebiet des Niederdeutschen, und zwar erscheinen die davon betroffenen Vokale im Nordsächsischen (und Mittelniederdeutschen) als lange Vokale, im Waldeckisch-Westfälischen teils ebenfalls als lange Vokale, teils als offene Diphthonge, teils als geschlossene Kürzen. Wir bezeichnen diese Vokale als

ā ē ō ō̄ ı ū ũ,

oder als gesteigertes a, gesteigertes e u. s. w. Im Nordsächsischen wird ı später zu ē, ū zu ō und ũ zu ō̄, während im Waldeckisch-Westfälischen die verschiedenen Vokalnuancen getrennt bleiben. Es scheint das Einfachste anzunehmen, dass die Steigerung zunächst nur in geschlossener Aussprache des kurzen Vokals bestand. Wenigstens würde sich bei dieser Annahme am besten erklären, weshalb im Nordsächsischen gesteigertes i zwar mit gesteigertem e, aber nicht mit allem langen i zusammenfällt, und gesteigertes u und ū zwar mit gesteigertem o und ō, aber nicht mit allem langen u und seinem Umlaute ü.

Von diesen gesteigerten Vokalen, die jetzt z. T. als Längen erscheinen, sind die alten langen Vokale im Wald.-Westfälischen bis auf den heutigen Tag im wesentlichen getrennt geblieben. Zur Auseinanderhaltung der beiden Klassen trug der Umstand bei, dass die Mehrzahl der ursprünglichen langen Vokale frühzeitig zu Diphthongen geworden war. Letzteres gilt zunächst von dem altsächs. ō (im Cottonianus des Heliand wo) = got. ō, das wahrscheinlich schon in mittelwestfälischer Zeit ou lautete. Der i-Umlaut dieses Diphthongs ist oū. — Auch dem altsächs. ō = got. au entsprach im Mittelwestfälischen ein Diphthong, nämlich au, welchem als i-Umlaut ein aū zur Seite stand. Man wird in diesem Falle aber den mittelwestfälischen Diphthong vielleicht unmittelbar dem gotischen au gleichsetzen und einen wralten Dialektunterschied zwischen dem Westfälischen und dem Altsächsischen annehmen müssen. Näheres § 13 unter au. — Zu Diphthongen waren im Mittelwestfälischen ferner die alten langen Vokale i und u (nebst dem Umlaute des letzteren, dem langen ü) geworden. Vermuthlich hatten diese Diphthonge in der mittelwestf. Epoche annähernd oder genau dieselbe Aussprache, wie heutzutage in Waldeck, nämlich eī, ōǖ, ōǖ. — Mit dem letztgenannten dieser Vokale, dem ōǖ, ist der altsächs. Diphthong iu zusammengefallen, der offenbar zunächst zu langem ü geworden war.¹⁾ — Der altsächs. Diphthong eo (oder io) ist anscheinend zu einfachem langen Vokale, ē, geworden, z. B. alts. thionou, liof zu dēnen, lēf.²⁾ Dagegen entspricht altsächsischem ē = got. ai der Diphthong ei, z. B. alts. tēkan, got taikns = teiken.³⁾ — Das alts. lange a = got. ē wird durch den langen Vokal ā vertreten; sein Umlaut ist langes ä.

¹⁾ Daraus dass Notker für den i-Umlaut des langen u das Zeichen des alten Diphthongs iu verwendet, folgt, dass im Ahd. oder genauer, im Alemannischen, beide im Anfange des 11. Jahrh. ganz oder nahezu zusammengefallen waren. Darnach wird anzunehmen sein, dass der Zusammenfall beider Laute im Niederdeutschen etwa im 10. oder 11. Jahrh. stattgefunden hat; also vor dem Beginne der Epoche die wir Mittelwestfälisch nennen.

²⁾ Die westfäl. Mundarten haben an Stelle des alten eo meist ai oder oi, das zunächst wol auf ei und weiterhin auf das im Waldeckischen vorliegende ē zurückgeht. Doch muss dieses ē von der Steigerung des kurzen e verschieden gelautet haben, da beide in den heutigen wald.-westf. Mundarten getrennt bleiben. Möglich, dass entweder der dem alten eo entsprechende Vokal (= mhd. ie) oder die Steigerung des kurzen e im Mittelwestfälischen ie lautete.

³⁾ Wahrscheinlich bestand neben ei in anderen Wörtern der Diphthong ai. Vgl. § 13 unter ei.

Das Verhältniß des mittelwestfälischen Vokalismus zum altsächsischen stellt sich darnach etwa folgendermassen.

I. Altsächsische kurze Vokale.

Altsächsisch	Mittelwestfälisch	
	nicht gesteigert	gesteigert
a	a	ā
e	e	ē
o	o	ō
o mit i-Umlaut	ö	ø
i	i	ī
u	u	ū
u mit i-Umlaut	ü	ū

II. Altsächsische lange Vokale und Diphthonge.

Altsächsisch	Mittelwestfälisch
ā	ā
ā mit i-Umlaut	ä
eo (io, ie)	ē (?)
ē	ei
ō = got. ō	ou
ō „ mit i-Umlaut	oi
ō = got. au	au
ō „ mit i-Umlaut	ai
ī	ī
ū	ū
ū mit i-Umlaut	} oi
iu	

In bestimmten Fällen sind die alten Längen und Diphthonge im Walleckischen und Westfälischen durch Kürzen ersetzt. Auch diesen Vorgang darf man wol bereits der mittelwestfälischen Epoche zuweisen. Da die durch Verkürzung entstandenen Vokale mit den alten (nicht gesteigerten) Kürzen zusammenfallen, so erleidet dadurch der Bestand des Vokalismus im ganzen keine Aenderung.

Exkurs zu S. 31*. Zur Frage nach dem Alter des Umlantes.

Nach der üblichen Ansicht fehlten dem Altsächsischen die Umlaute ö und ü. Ich möchte glauben dass sie (namentlich das ü; das kurze ö ist, aus bekannten Gründen, in der älteren Sprache selten) nur der Schrift, nicht der Sprache gefehlt haben. Denn das Altsächsische kannte ja den i-Umlaut des a, und dass dieser älter sei als der i-Umlaut des u ist zwar nicht unmöglich, aber doch wenig wahrscheinlich. Die Gleichmässigkeit, mit der sämmtliche i-Umlaute schliesslich in sämmtlichen westgermanischen Sprachen durchgeführt sind, spricht dafür, dass der i-Umlaut als solcher schon der Zeit angehört, in welcher die westgermanischen Sprachen noch einen Dialekt bildeten; einer Epoche also, die wesentlich älter ist als die schriftliche Aufzeichnung des Althochdeutschen und des Altsächsischen. Die herrschende Ansicht führt zu der ungereimten Auffassung, i-Umlaut finde im Mittelhochdeutschen da statt, wo im Althochdeutschen ein i in der Endsilbe stand, und im Mittelniederdeutschen da, wo im Altsächsischen ein i in der Endsilbe stand; während im Mittelhochdeutschen und Mittelniederdeutschen die betr. Endsilben nicht mehr i, sondern e aufweisen, und das e anderer Endsilben keinen Umlaut hervorruft. Wir hätten also eine Art posthumer Umlantes anzuerkennen. Andre sind noch

weiter gegangen, und haben das Bestehen des Umlautes sogar noch für das Mittelniederdeutsche bestritten. Der nachgeborene Umlaut also wäre erst im Neuniederdeutschen wirklich ins Dasein getreten. Ueber diese letztere Ansicht weitere Worte zu verlieren halte ich für überflüssig; ich verweise auf die kurze, aber treffende Erörterung von Holthausen, *Die Soester Mundart* S. 12 f.

Was man heute die almüthliche Entwicklung des Umlautes nennt, erklärt sich leichter als almüthliche Einführung besonderer Schriftzeichen für die Umlaute.¹⁾ Man bediente sich zur Aufzeichnung althochdeutscher und altsächsischer Denkmäler des lateinischen Alphabetes, das für die Umlaute ä und ü keine besonderen Zeichen hat (oder wenigstens damals noch nicht hatte). Für ä, einen Mittellaut zwischen a und e, gebrauchte man anfangs entweder a oder e, später vorzugsweise das letztere; das ü wurde durch u vertreten. Das kurze ü blieb im Althochdeutschen auch dann noch unbezeichnet, als man für langes Umlauts-ü schon das Zeichen iu verwendete (nämlich nachdem zu Notkers Zeit der alte Diphthong iu zu langem ü geworden, also in der Sprache mit dem langen Umlauts-ü zusammengefallen war).

Ich glaube also, dass wir dem Altsächsischen nicht nur die Umlaute ä (geschrieben e oder a) und ü (geschrieben e oder a, vgl. dazu z. B. Behaghel in *Paufr's Grundriss* I 563 und Roediger im *Anz. f. dt. Alt.* 1894 S. 238 f.) sondern auch ü, ö und ü zuzuerkennen haben. Diese Ansicht wäre zulässig, auch wenn es an jeder ausdrücklichen Spur eines ü oder ö im Altsächsischen fehlte. An solchen Spuren aber fehlt es tatsächlich nicht. Ich habe hierbei Schreibungen wie die von i statt u, oder e statt o im Auge, auf die man gelegentlich schon hingewiesen hat (vgl. Gallée, *Altsächs. Gram.* § 33 Anm. 2, § 39 Anm. 2; Schlüter im *Jahrb. f. nnd. Sprachf.* Bd. 17 S. 153), die aber in ihrer Bedeutung für unsere Frage noch nicht hinreichend gewürdigt sind. Jene Schreibungen nämlich treten nur für umgelautetes u und o ein. Die Fülle sind: anduirdi *Hel.* 4040 (Cott.) = ags. andwyrde; drihtnes *ebd.* 264 (Cott.) = ags. dryhten; firiston *ebd.* 4874 (Cott.) = ags. fyrstan; gifrimid *ebd.* 43 (Cott.) (partic.), vgl. mhd. gevrümede (subst.); githismod *ebd.* 5627 (Cott.), vgl. ags. äþrysmā; unirdi *ebd.* 835 (Cott.) und uirthi *ebd.* 2625. 3936 (Cott.) = mhd. würde.

Aus dem Umstande, dass man gewohnt war, den Laut ü mit u zu bezeichnen, erklären sich auch die Fülle, in welchen u statt i geschrieben ist, z. B. furin-uerc *Hel.* 743 (Cott.) statt frin-uerc, haldi *ebd.* 5043 (Cott.) statt hildi, und baruurdig *ebd.* 4597 (Cott.) statt baruirdig. Es sind hier streng genommen nicht die Laute u und i sondern die Laute ü und i verwechselt. — e ist an Stelle des üblichen o geschrieben in *Hel.* 1364 (Mon.) betien neben sonstigem botian = ags. bētan²⁾; *ebd.* 1230 (Cott.) freknean von frōkan = ags. frēcne³⁾; *ebd.* 2489 (Cott.) temig statt tomig. Gallée bezeichnet dieses e als „die ags. Umlautsform“, und meint, das als. ö erleide keinen Umlaut. Mir scheint die Verwendung der ags. Schreibung des Umlautes vorauszusetzen, dass

¹⁾ Ich pflichte also ganz und gar der Anschauung bei, welche Wilmanns in seiner *Deutschen Grammatik* Bd. I § 211 zunächst in Bezug auf das Althochdeutsche vertritt: „Die Bezeichnung des Umlautes in der Schrift bekundet nicht sowohl eine Neubildung der Sprache als eine Verbesserung der Orthographie.“

²⁾ So mit Recht Gallée § 39 A. 2 in Einklang mit der Lesart buotean im Cott.; in Heyne's Ausgabe wird für diese Stelle ein sonst nicht vorkommendes Verbum betjan (mit kurzem e) angenommen.

³⁾ Auf diesen Beleg ist allerdings nicht viel Gewicht zu legen, da freknean bloss Verschreibung für froknean in Folge des ähnlich klingenden fecnean sein könnte; der Mon. hat tatsächlich fegnien.

auch die betr. altsächsischen Wörter umgelauteten Vokal hatten. So wird man auch die Schreibungen *stroidun* (Cott.) und *streidun* (Mon.) Hel. 3674 (vgl. Gallé § 46) beurteilen müssen. Gemeint ist *ströidun* oder *strööidun*. Die Schreibungen des Cott. und Mon. verhalten sich zu einander wie *froude* und *freude* mittelhochdeutscher Handschriften.¹⁾ — Der Umlaut des langen *u* ist i geschrieben in Hel. 2353 (Cott.) *fisid*, vgl. ags. *fysan*; weniger Gewicht ist auf die Schreibung *ui* in ebd. 1723 (Cott.) *suliuuat* (gegenüber *suliad* im Mon.) zu legen, da diese Schreibung auch sonst fehlerhaft zu sein scheint.

Vom Standpunkte der neuhochdeutschen Rechtschreibung aus mag es naheliegend scheinen, die Umlaute der Vokale *a o u* mit *ä ö ü* zu bezeichnen. Aber man vergesse nicht, dass diese Bezeichnung des Umlautes zur Zeit der Aufzeichnung des Heliands noch nicht üblich war, und dass sie auch heute noch sich auf Deutschland und diejenigen Länder beschränkt, welche von der deutschen Schrift beeinflusst sind. Im Französischen schreibt man noch heute das *ü* einfach mit *u* und behilft sich lieber für den Laut *u* mit der Vokalgruppe *ou*. Im Englischen drückt das *u* eine Reihe von Lauten aus, die weiter von einander abstehen, als der Umlaut von seinem Grundvokale (vgl. engl. 1) *put, push, sugar*, 2) *but, dust*, 3) *further, burn*, 4) *tune, pure* u. s. w.). Auch haben ja die Schreiber des Heliand wol nicht beabsichtigt, den Grammatikern des 19. Jahrhunderts eine korrekte phonetische Umschrift ihrer Sprache zu hinterlassen; es genügte für ihre Zwecke, das Altsächsische mit Hilfe des lateinischen Alphabetes so aufzuzeichnen, dass sie selbst, und wer sonst der altsächsischen Sprache und der lateinischen Schrift kundig war, es lesen konnten.

§ 11—13. Der waldeckische Vokalismus.

§ 11. I. Die alten Kürzen.

Die altsächsischen kurzen Vokale sind im Waldeckischen in der Regel in geschlossenen Silben (ausser vor folgendem *r*) bewahrt. Mit diesen alten Kürzen fallen ihrem Klange nach diejenigen kurzen Vokale zusammen, welche durch Verkürzung aller langer Vokale und Diphthonge entstehen. Diese beiden Klassen von kurzen Vokalen werden hier zusammen behandelt; sie bleiben getrennt von den geschlossenen Kürzen *l, ũ, ð*, die stets auf Steigerung beruhen.

Der Bestand an offenen Kürzen ist im wesentlichen derselbe, wie wir ihn im vorigen Paragraphen für das Mittelwestfälische angenommen haben. Ueber die einzelnen Vokale ist folgendes zu bemerken.

a.

Wald. *a* entspricht allem kurzen *a*, z. B. in *naht* Nacht, *fahte* leise, *dat* das, *wat* was, *fast* fest, *af* ab, *draf* darf (*Infin.* *drōwn*), *kalf* Kalb, *half* halb, *haþn* hängen, *gaþk* Gang, *an* an, *fan* von, *wan* wann, *wann*, *granþn* weinen, *þhamþr* schlümm (= mudd. *schamper*). — *þpas* Spass (= ital. *spasso*) hat kurzes *a*.

a bleibt auch erhalten vor den Lautgruppen *ld* und *lt*, wo es in den nördlichen nhd. Mundarten meist in *o* oder *ö* übergeht: *bal* bald, *hal*-n halten, *alt* alt (fem. *al* z. B. *d* *al* frug; dagegen heisst nhd. 'alle' im Wald. *ol*),

¹⁾ Die Herausgeber mittelhochdeutscher Texte schreiben *fröude* (oder *vröude*). Streng genommen müsste man aber *fröude* (und *öügelin*, *röüber* u. s. w.) schreiben, denn der Umlaut erstreckte sich offenbar nicht nur auf den ersten, sondern auch auf den zweiten Bestandteil des Diphthongs.

kalt kalt (fem. kal^e), falt Salz. Dazu walm^e Gemeinderweide aus wald-m (= mudd. woldemeine).

Langes a ist — wie überall im heutigen Ndd. und Hochdeutschen — vor folgendem h zu a verkürzt in braht^e, braht^e (prt. u. ptc. zu brewⁿ bringen), daht^e, daht^e (prt. u. ptc. zu denkⁿ denken), daht^e Docht, faht^e leise. Dem Waldeckischen eigentümlich ist das kurze a in fal^h (fem. fal^g) selig.

Die Lautgruppe ag^e in Klav^s Klaus geht auf aj^e (Klaj^s = Nicolaus) zurück.

In nah 'noch' ist a aus o hervorgegangen.

e.

Wald. e entspricht allem e und dient vorzugsweise als i-Umlaut des a, z. B. dek^l Deckel, wekⁿ wecken, setⁿ setzen, wed^e Wette, bed^e Bett, fed^r Vetter, flesⁿ flüchten, rew^e Rabbi, el^rn Eltern, hel^e Hölle, helt hält (zu halⁿ), felt füllt (zu falⁿ), firtelⁿ erzählen, ew^e Ende, ew^l Engel, fow^t (3. sg. zu fanⁿ) fängt, hew^t (zu haⁿ) hängt, brewⁿ (aus brangjan) bringen, meⁿ mischen, weⁿ wenden, denkⁿ denken, mensk^e Mensch. Hierher gehört auch wol leskⁿ löschen.

Dagegen steht e für die sog. Brechung des i z. B. in kel^r Keller, welt Welt, nest Nest.

Mehrfach beruht e auf Verkürzung des Diphthongs, der sonst im Wald. ei (dialektisch auch ai) lautet, z. B. ext echt, led^r Leiter, en ein, ents^ln einzeln, ken kein, Hendr^k Heinrich, elwⁿ elf, let leitet und let geleitet (von leidⁿ), klet kleidet und klet gekleidet (von kleidⁿ), ment meinte und ment gemeint (von meinⁿ). Hierher gehört auch ej^re (plur. von ei) Eier.

Zu dem Inf. meidⁿ mieten lautet das Prät. met und das Partic. met.

Aus ē (= alts. io) ist e verkürzt in lext Licht, feⁿk fing, pl. feⁿ (zu fanⁿ).

ä.

Wald. ä entspricht ebenfalls allem e. Es steht zunächst regelmässig dem mittelhochd. ē zur Seite, vertritt also die alte "Brechung" des i, z. B. in špäk Speck, rüxt recht, šläxt schlecht, fäs^e sechs, wäs^l Wechsel, fäst fest, wäsⁿ Westen, šwäs^r Schwester, häl^e hell, fäl^e Fell, mälⁿ melden, mälk^e milch (adj.), fäl^g Radfelge, fält felt, gält Geld. Hierher gehören ferner die Worte äf (= alts. ef) ob und äw^r aber¹⁾, die sich in ihrem Vokalismus mit den entsprechenden nhd. Wörtern nicht decken.

Daneben dient ä, wie e, als i-Umlaut des a, z. B. in mäs Messer, gäst (pl. von gast) Gäste, bäst^e beste, t läst^e zulezt, läp^kn Lappchen, häl^r Heller, kälw^kn Kälbchen, Dä^l Daniel, dän^e Tanne (= nld. den), läm^kn Lämmchen.

Das aus ä verkürzte a ist zu ä umgelauteet in bräxt brächte, däxt düchte.

Die Lautgruppe äj vor folgendem Vokal steht an Stelle von älterem äj (= alts. äi): bäjⁿ bähen, mäjⁿ mähen, mäj^r Mäher, Mai^r, näjⁿ nähen, säjⁿ säen, wäjⁿ wehen, dräjⁿ drehen, kräj^e Krühe. Dieses äj ist zunächst wol auf eij oder äij zurückzuführen, wie og vor Vokal aus ouw oder auw entsteht (s. unter o). Im Nordsächsischen entspricht diesem äj jetzt der Diphthong ai.

In ätr Eiter (mudd. etter) und wän^h wenig liegt dem ä der Diphthong ei (urspr. ai) zu Grunde.

Anm. 1. Angesichts der Tatsache, dass z. B. dem mhd. hël 'hell' wald. häl^e, dem mhd. helle 'Hölle' wald. hel^e entspricht, möchte man annehmen, dass

¹⁾ Vgl. üb. d. Herkunft des Wortes äw^r W. Horn, P.-B. Beitr. 25 (1899) S. 404 f.

e als Brechung zu ä, dagegen als Umlaut zu e geworden ist. Allerdings widerspricht dem gleich das Wort hälr 'Heller' = mhd. hēlr; aber es fällt, als Lehnwort, weniger ins Gewicht. Der Regel, dass wald. e lautgesetzlich nur dem alten Umlauts-e, nicht der alten Brechung entspricht, würde sich immerhin die Mehrzahl der vorhandenen e fügen.

In Wörtern wie welt, kelr, nest müsste man das e dann wol auf Rechnung des Hochdeutschen setzen. Diese Annahme wird freilich, so viel ich sehe, sonst durch keinerlei Gründe unterstützt, aber man wird nicht behaupten dürfen, dass sie unmöglich sei, und könnte sie vielleicht einstweilen gelten lassen.

Dagegen lässt sich das wald. ä nicht ausschliesslich an das alte Brechungs-e anknüpfen. Das wald. ä ist als Umlaut des a in so vielen Füllen bezeugt, dass hier von einer nur ausnahmsweisen Vertretung nicht die Rede sein kann. Will man also daran festhalten, dass die Scheidung zwischen e und ä im Waldeckischen mit der zwischen altem Umlaut und alter Brechung zusammenhänge, so wird man sich zu der Annahme verstehen müssen, dass in zahlreichen Füllen das zu erwartende e ohne erkennbaren Anlass in ä übergegangen ist.

Man berücksichtige hierbei noch Folgendes.

Erstens. In den westfälischen Mundarten, deren Vokalismus im ganzen dem waldeckischen parallel geht, ist das Umlauts-e mit der Brechung e zusammengefallen. Vgl. Holthausen, D. Soester Mundart, §§ 47. 51.

Zweitens. Als Steigerungen entsprechen den Vokalen e und ä die Laute ä und i. Da der Unterschied zwischen Umlaut und Brechung älter ist, als der zwischen kurzen Vokalen und Steigerungen, so erwartet man, dass Umlaut und Brechung bei den gesteigerten Vokalen ebenso behandelt sind, wie bei den alten Kürzen. Bei den Steigerungen nun liegt die Sache so, dass sich die Ursache des Unterschiedes zwischen ä und i einstweilen unserer Kenntnis entzieht; aber die alte Verschiedenheit von Brechung und Umlaut bleibt dabei allem Anscheine nach ausser Spiel. Vgl. unten S. 43* u. 48* ff.

Drittens. Dass sich die beiden Vokale e und ä in den Umlaut des alten a teilen, ist an sich nicht auffälliger, als die allgemein anerkannte Tatsache, dass sich heute die Vokale ö und ü in den Umlaut des alten u teilen. Der Theorie nach sollte der Umlaut zu o stets ü lauten, da ja u regelrecht zwar vor folgendem a, nicht aber vor folgendem i, zu o wird. Wenn es richtig ist, dass dem o zu Liebe das ü vielfach zu ö geworden ist, so wäre principiell nichts gegen die Annahme einzuwenden, dass dem a zu Liebe der Umlaut e vielfach durch ä ersetzt sei. Ob die Sache wirklich so liegt, möchte ich dahin gestellt sein lassen.

Der Vokal ° findet sich nur in unbetonten Silben.

Er steht zunächst in der Regel da, wo das Hochdeutsche in Vorsilben oder Endsilben unbetontes e hat, z. B. in den Präfixen b°, gs°, fr°, er°, nt°, und in den Endungen °, °r, °l, °n.

Weiter aber begegnet ° in Endungen und unbetonten Silben vielfach, wo das Hochdeutsche die älteren vollen Vokale bewahrt. So steht der hochd. Endung ig wald. °y (Nom. °h) gegenüber, z. B. fl-ıt-ıh (flektiert fl-ıt-ıy) fleissig, äw-ıf-ıh (mnd. awisich) eigensinnig, b-üt-wän-ıh auswendig, w-ıtlöft-ıh weitläufig. Hochd. lich ist wald. ık, z. B. ärl-ık ehrlich, gänst-ık gänzlich, g-fär-ık gefährlich. Hochd. ich = wald. °k, z. B. estr-ık Estrich. Hochd. isch = wald. °sk, z. B. balst-ür-sk widerspenstig, oder einfach sk, z. B. katolsk katholisch.

Die Wörter für *Fuss* und *Schuh* sind im Ndd. schon in alter Zeit im zweiten Teile von Zusammensetzungen zu *v̄t* (aus *fet*) und *sk̄* verkürzt; daher wald. *barw's* (= mndd. *barvot's*) *barfuss*, *hansk̄* *Handschuh*, *holsk̄* *Holzschuh*.

Jüngerem Datums scheint die Kürzung in *anf̄rn* *antworten*, *ārn* (aus *āhern*) *Ahorn*, *f̄rl* statt *f̄rdeil* (wie *nhd.* *Viertel*), *br̄ūm̄* *Bräutigam* (= *alts.* *brūdigumo*), *nāw̄r* *Nachbar*, *nēm̄s* *niemand*, *hamf̄l̄* *Handvoll*, *mumf̄l̄n* in *kleinen Brocken* (eigentl. 'mundvoll') *essen*, *k̄'spl̄* *Kirchspiel*, *k̄'sp̄r̄* (aus *k̄'srbār̄*) *Kirsche*, *walm̄* *Gemeinderasen* (= *mudd.* *woldemeine*).

Wie in *-sk̄* neben *šjou*, *-sp̄l̄* neben *sp̄ll* u. ä., so hat sich auch sonst in Stammsilben neben der Form mit *-o* die Form mit vollem Vokal erhalten. Dies gilt vorzugsweise von Pronominalformen und Partikeln. So begegnen beim Pronomen der 1. Person die Doppelformen **k*, *m̄*, *m̄k*, *w̄* und *ik* (1k), *m̄t*, *mik* (*mlk*), *m̄t̄*; beim Pronomen der 2. Person *d̄* (nach *t* einfach *o*, z. B. *hi'st̄*, *wit̄*, *dat̄*), *d̄k*, *j̄* neben *d̄ū*, *d̄ik*, *j̄t̄*; beim Pronomen der 3. Person *h̄*, *f̄*, **t*, **m*, **n*, **r* neben *hei*, *fei*, *iet̄*, *im̄*, *in̄*, *ir̄*. Beim Artikel und Demonstrativpronomen *d̄* neben *dei*, *d̄t̄* (oder **t̄*) neben *dat̄*, *d̄m̄* (oder **m̄*) neben *d̄im̄*, *den̄* (oder **n̄*) neben *d̄in̄*. Ferner z. B. *m̄* neben *man*, **n̄* neben *ein*, *t̄* neben *tou*, **n̄* neben *un*, *f̄r* (z. B. *f̄raf* *vorab*) neben *f̄r*.

Der Dialekt macht sich Fremdwörter dadurch mundgerecht, dass er unbetonte Vokale in *o* verwandelt. Die Fremdwörter erhalten auf diese Weise den Vokalismus deutscher einfacher Wörter oder deutscher Zusammensetzungen. Z. B. *at̄k̄ēren* *attakieren*, *bast̄rt* *Bastard*, *d̄ik̄t̄un̄* *Dukaten* (mit *volkselym.* *Umdeutung*), *kum̄d̄ēren* *kommandieren*, *t̄bak* *Taback*; *āks̄j̄ōn̄* *Auktion*, *āst̄m̄ērn̄* *estimieren*, *māj̄ts̄in̄* *Medizin*, *muf̄kant̄* *Musikant*, *rūn̄ērn̄* *ruinieren*; *af̄k̄āt̄* *Advokat*, *aw̄teik̄* *Apotheke*, *f̄j̄l̄in̄* *Violine*, *f̄j̄let̄* *violet*, *hiwt̄ēk̄* *Hypothek*, *p̄rts̄ās* *Prozess*, *p̄rw̄ērn̄* *probieren*; *dāt̄n̄* *Datum*, *houk̄spouk̄* *Hokuspokus*, *p̄t̄ālj̄* *Bouteille*.

Dasselbe gilt von fremden Eigennamen, z. B. *An̄m̄rij̄* *Anna Maria*, *Aw̄rham* *Abraham*, *Bārt̄l̄mei* *Bartholomäi*, *Jāp̄k̄* *Jakob*, *Jēf̄s* *Jesus*, *Joh̄n̄* *Joachim*, *Kārl̄* *Karl*, *Lēf̄bet̄* *Elisabet*, *Mirt̄n̄* *Martin*, *M̄rik̄tr̄in̄* *Maria Katharina*, *Tiḡs* (oder *Tijs*) *Matthias*, *R̄ik̄s* *Henricus*.

Alter Vokal ist in Endungen oft als *o* bewahrt, wo er im Hochdeutschen und in den nördlichen ndd. Mundarten abgefallen ist, z. B. *ād̄r̄* *Ader*, *ūrḡl̄* *Orgel*; *mensk̄* *Mensch*, *hān̄* *Hahn*, *hīrt̄* *Herz*; *n̄lm̄st̄* *nimmst*, *n̄lm̄t̄* *nimmt*, *īst̄* *isst*, *f̄ūp̄t̄* *säuft*; *nāgst̄* *nächst*; *šh̄āp̄skop̄* *Donumkopf*, *wulw̄smilk̄* *Wolfsmilch*; *im̄* *ihm*, *im̄* (aus in *d̄m̄*) *in dem*; *hin̄* *hin*, *mid̄* *mit*, *ūm̄* *um*, *of̄* *als*, *bal̄* *bald*; *nij̄* *neu*, *r̄ik̄* *reich*, *r̄ip̄* *reif*, *fōt̄* *süss*, *wōist̄* *wüst*; *man̄h̄*, *fem.* *man̄ḡ*, *man̄h̄*. — Das hochd. *Diminutivsuffix* *chen* lautet **k̄n̄*, z. B. *mān̄k̄n̄* *Männchen*, *fāt̄k̄n̄* *Füsschen*, *šh̄āp̄k̄n̄* *Schäfchen*. Hochd. *-ei* ist wald *ij̄*, z. B. *frij̄rij̄* *das Heiraten*, *māj̄rij̄* *Maierci*, *kwir̄rij̄* *Quälerei*, *man̄ḡrl̄ij̄* *mancherlei*. Die Endungen hochd. *eln̄* und *ern̄* lauten **ln̄*, **rn̄*, z. B. *d̄rūp̄ln̄* *tröpfeln*, *el̄rn̄* *Eltern*, *hōlt̄rn̄* *Hölzern*.

In der Kompositionsfüge ist alter Vokal als *o* erhalten z. B. in *bak̄h̄ūs* *Buckhaus*, *dants̄plats̄* *Tanzplatz*, *doḡw̄id̄r̄* *Tauwetter*, *flits̄būrḡn̄* *Flitzbogen*, *f̄ūst̄dik̄* *faustdick*, *put̄s̄štein̄* *feiner Schleifstein*, *štop̄nāt̄l̄* *Stopfnadel*, *wask̄kurrf̄* *Waschkorb*. Vgl. *d̄ūm̄link̄* *Däumling*.

Bemerkenswert ist das auf *altem vollen Vokal* beruhende *o* ferner in Substantiven wie *ak̄s* *Axt*, *am̄t* *Amt*, *ān̄baut̄* *Amboss*¹⁾, *an̄st* *Angst*, *āw̄gunst* *Abgunst* (= *nhd.* *abegunst*), *f̄āgt̄* *Vogt*, *him̄t* *Hemd*, *krīw̄t* *Krebs*, *māgt̄* *Magd*, *mārk̄t* *Markt*, *mūn̄k̄* *Mönch*, *sam̄t* *Sammt*, *wan̄s* *Wans*.

¹⁾ Das *o* in *mnd.* *anebot* wird demnach als *langer Vokal* zu gelten haben.

Freilich setzt das *o* nicht immer älteren Vollvokal voraus. Es ist zuweilen aus dem Stimmtone von Liquiden entwickelt, besonders in Endungen mit *rn*, z. B. *ārn* eisern (= *md.* isern). Jedoch reicht es auch hier zum Teil in ziemlich alte Zeit zurück. In Wörtern wie *kārn* Korn, *tārn* Turm kennt schon das Mittelniederdeutsche neben *korn*, *torn* die Formen *koren*, *toren*, und ferner *korne*, *torne*. Im Waldeckischen ist *md.* *korn* zu *kuarn* geworden, *md.* *koren* = *korne* zu *kārn*. Ähnlich *twārn* Zwirn = *md.* *twern*, *twerne*. — Vor gutturaler Spirans ist *o* nach *r* entwickelt in *ār̄h* (Komparativ *ir̄gr*) arg.

Selten ist *o* synkopiert, wo es im Hochd. erhalten ist, z. B. *ām* Atem, *fām* Faden, *šwām* Schwaden. Vgl. *bāsm* Besen, *bāsm* Münzkraut (= Balsam), *bosm* Busen.

Als eine Art Nebenform des *o* erscheint der Vokal *i* in tiefstoniger Silbe von Zusammensetzungen, z. B. *Mewrkil'n* Mengerlinghausen, *Dērnkil'n* Deringhausen, *Hūnkil'n* Hünighausen (neben *Benk'l'n* Benkhausen, *Dēl'n* Dehausen). Ähnlich ist vielleicht das *i* in *entlits'h* 'einzeln' zu erklären.

o.

Wald. *o* entspricht allem *o*, z. B. in *ok'r* und *ok's* nur (= *md.* *ock'rs*), *štok* Stock, *rogn* Roggen, *loh* Loch, *froh't* Furcht (alts. *forhta*), *od'r* oder, *fos* Fuchs, *kop* Kopf, *top* Zopf, *hop'n* Hopfen, *droft* durfte (alts. *thorfta*), *holt* Holz.

In *ol'* alle, sowie *of'* (aus *olf'* = *md.* *alse*) als, *olts* immerfort (= *md.* *altes*) geht *o* auf *a* zurück.

Auf Kürzung des Diphthongs *ou* beruht das *o* in Fällen wie *soht* suchte (zu *soik'n*), *gnoh* genug, *flot* geflossen (zu *flōit'n*), *hot* gehütet (zu *hoūd'n*), *ntmot* begegnet (zu *ntmoūt'n*), *mot* muss, *wos* wuchs und *wos'n* gewachsen (zu *was'n*), *wosk* wusch und *wosk'n* gewaschen (zu *wask'n*), *bosm* Busen.

Als Kürzung des Diphthongs *au* dient *o* z. B. in *hoht't* Hochzeit, *kof't* kaufte und **kof't* gekauft (zu *kaip'n*), *doft'* taufte und **doft* gelauft (zu *daip'n*), *gloft'* glaubte und **gloft* geglaubt (zu *glaiw'n*), *štot* stieß und **štot* gestossen (zu *štaut'n*).

Die Lautgruppe *oq* vertritt älteres *auw* vor folgendem Vokal in Fällen wie *doq'* (engl. *dew*) Tau, *drogn* drohen, *frogn* freuen, *hog'n* hauen, *kog'n* kauen, *mog'* Aermel, *fk mog'n* bereuen, *gnog'* genau, *štrogn* streuen.

ö.

Wald. *ö* dient, wie *ö* im Mhd. und in den nördlichen *ndd.* Dialekten, als Umlaut des *o*, z. B. *štöke* Stöcke, *löx'r* Löcher, *frōxt'n* fürchten, *fūs'* Füchse, *kōstr* Küster (*md.* *kostr* d. i. *kōstr*), *kōpek'n* 'Köpfchen' d. i. Oberbusse, *tōpk'n* Zöpfchen, *drōwn* dürfen, *hōl'trn* hölzern.

Aus *ou*, dem Umlaute des *ou*, ist es verkürzt in *mōst'* (*prt. co.*) müsste, *wōs'* (desgl.) wüchse, *hōd'* (desgl.) hütete, *nōxt'rn* nüchtern u. s. w.

Als Kürzung des Umlautes zu *au*, welcher heute durch *ai* (oder in andren Gegenden *oi*) vertreten wird, steht *ö* z. B. in *hōd'* Höhe, *hōd'r* (*comp.*) u. *hōd'st'* (*sup.*) zu *hau* hoch¹⁾, *grōt'r* (*comp.*) u. *grōt'st'* (*sup.*) zu *graut* gross, *dōft'* (*prät. comp.*) zu *daip'n*, *glōft'* (desgl.) zu *glaiw'n*, *kōft'* (desgl.) zu *kaip'n*, *štōst*, *štōt* (2. u. 3. sg.) zu *štaut'n* stossen, *lōft'* Geläufigkeit, *witlōft'h* weitläufig zu *laup'n*. Vgl. *gōs'l'n* Gänschen neben *gaus*.

¹⁾ Nach dem Muster dieser Formen sind wol zu *šwār* 'schwer' die auffälligen Komparationsformen *šwōd'r* und *šwōd'st'* gebildet. Uebrigens wird auch in *hōd'r* und *hōd'st'* das *d* auf Analogiebildung (etwa nach *wēd'r* weiter?) beruhen; man erwartete **hōj'r*, **hōj'st'*.

Die Lautgruppe öj (oder, mit geringer Verschiebung der Aussprache, ög) steht für älteres öj (bezw. öüj) oder ö (bezw. öü) vor Vokalen. Z. B. blöjrn (oder blögñ) blühen, bröj• Brühe, köj• Kühe (plur. zu kou), möj• Mühe, möjrl'k bekümmert, genöj• Genüge, šhröj'l'n sengen (zu mnd. schroien).

Für e (als Kürzung von ei) ist ö eingetreten in ömr Eimer.

Ann. 2. Es wurde schon oben (S. 37*) bei Gelegenheit des ä bemerkt, dass als Umlaut des o nicht ö sondern ü zu erwarten wäre. Tatsächlich aber dient ö im Ndd. wie im Hochd. in der Regel als Umlaut zu o. Nur ausnahmsweise ist ü im Wald. an Stelle des ö oder neben ö noch erhalten, z. B. in rüj'n- Roggen- (rüjnmäl u. s. w.) zu rogñ, dröp'l'n tröpfeln neben dröp'k'n Tröpfchen, güln golden zu golt. Dies gilt natürlich nur von einfachem, nicht von dem aus Diphthongen verkürzten ö.

I.

Wald. i entspricht meist älterem i, z. B. bid• Bitte, mid• Mitte, wis• fest, fisk Fisch, frist First, gist'rn gestern (got. gistra-)¹⁾, klip• Fels, riw• Rippe, wil• Wille, wilt wild, hilp'n helfen, kint (pl. kin'•r) Kind, wint Wind, hiær hinter, biær binden, štim• Stimme.

Das i in hilp'n entspricht streng genommen nicht dem nhd. e in helfen, sondern dem i in hilfät, hilfät. Ebenso milk'n melken neben mälk melk.

Langes i ist zu i verkürzt in Füllen wie bixt• Beichte, dixt• dicht, lixt• leicht, bit beisst (zu b'it'n), lit leidet (zu l'it'd'n), wit weiss (engl. white), lilj• Lilie (lat. lilia), lin'n Leinen. Fast in allen diesen Wörtern ist übrigens der kurze Vokal jetzt allgemein niederdeutsch.

Für t vor Vokalen tritt ij ein, z. B. dij'n gedeihen, frij'n freien, Mrij• Marie, nij• neu, sij'n sehen, šnij'n schneien, špij'n speien, šhrij'n schreien. Der hochd. Endung ei entspricht wald. ij•, vgl. ob. S. 38*.

Ann. 3. Statt ij• findet sich gelegentlich die Aussprache iq•.

u.

Wald. u entspricht meist altem u, z. B. uht'n Zehntabgabe, luht link, up auf, huft Hüfte, luft Luft, dul toll, ful voll, šhul'r Schulter, wul• Wolle, wulf Wolf, uær unter, un und, und'rt'lt Zeit der Mittagsruhe, unf• unser, sun• Sonne, krum krumm, hump'l'n hinken, kump's (= mnd. kumpest) Kopfkohl, lum'r Lendenbraten (= mnd. lummel).

An Stelle von o steht u in dem Lehnworte unkl Onkel.

In fufts'h 50 wird es — wie ts — auf Entlehnung beruhen.

Verkürzung aus langem u liegt vor z. B. in lust'rn lauschen (mnd. lüst'rn), lut läutete, lut geläutet (zu l'it'd'n), tut geblasen (zu t'üt'n).

Vor folgendem Vokal tritt ug (aus uw) für ü ein: bug'n bauen, brug'n brauen, frug• Frau, grug'l'n grauen, jug• euer, klug'n Knäuel, rug• Ruhe, sug• Sau, šhug'n scheuen, wäršhug'n warnen (mnd. warschuwēn), trug'n trauen.

ü.

Wald. ü dient als Umlaut des kurzen u und entspricht in dieser Rolle dem mhd. ü und dem ü der nördlichen ndd. Dialekte. Z. B. štük• Stück, düxt'h tüchtig, brüj• Brücke, müj• Mücke, rüg• (oder rüj•) Rücken, rüj'n- Roggen-, lüt'k klein, hüp'n hüpfen, knüp'l Knüttel, dröp'l'n Tröpfchen, fül Schwelle, wül'n wollen, šhül'h schuldig, wülw• (pl.) Wölfe, hülp• Hilfe, hüw'k'n Hündchen, dün• dünn, üm• um.

¹⁾ Mnd. gisteren, gisterne belegt Tümpel, Ndd. Studien S. 17 f. mit mehreren Beispielen.

Nicht ganz klar ist die Herkunft des ü in den Formen düf dieser, diese, und düť dieses (nebst dündäh heute), die das Waldeckische mit den heutigen nnd. Dialekten und dem Mnd. teilt.

Auf Verkürzung aus langem ü beruht das ü in lüxt Leuchte, lüxt:n leuchten, frünt Freund, jüm'r immer, tüt bläst (zu t-üt:n), b-düt bedeutet (zu b-d-üt:n), lüt läutet (zu l-üt:n) u. ä.

Vor Vokalen tritt üj oder üg für ü (= heutigem °ü) ein, und zwar sowohl für dasjenige ü, welches den alten Diphthong iu vertritt, z. B. trüj treu, Treue, wie für den Umlaut des alten ü, z. B. g-büj Gebäude, g-šhüj Scheuche, šhüj-ł wie eine Vogelscheuche aussehend.

Ann. 4. Wie statt ij auch ig und statt öj auch ög gesprochen wird (vgl. ob. S. 40*), findet sich für üj gelegentlich die Aussprache üg.

§ 12. II. Die Steigerungen.

In ursprünglich offener Silbe und vor folgendem r erlitten die alten kurzen Vokale — wenn sie betont waren — eine Veränderung, die wir als Steigerung bezeichnen. Durch diese Steigerung wurden im Waldeckischen

- 1) a und ä zu einfachen langen Vokalen, ā und ā,
- 2) e, o und ö zu offenen Diphthongen, i^e, u^e und ü^e,
- 3) i, u und ü zu geschlossenen Kürzen, ī, ū und ũ.

Die gesteigerten Vokale heben sich — mit wenigen Ausnahmen — in der heutigen wald. Mundart deutlich von den alten langen Vokalen und Diphthongen ab. Es fällt also z. B. das aus a gedehnte ā nicht — wie im Hochdeutschen und in den nördlichen nnd. Dialekten — mit dem alten langen a (wald. ā = alts. ā = got. ē) zusammen, und man unterscheidet daher zwischen Wörtern wie māl'n mahlen (molere) = alts. malan und māl'n malen (pingere) = ahd. mālōn (vgl. got. mēljan); zwischen f'k wār'n sich wahren (alts. warōn) und wār wahr (alts. wār); zwischen wāg'n Wagen und wāg'n wagen; zwischen šhāp Anrichte, Gesimse (vgl. alts. skap Gefäß, gi-skap Ordnung) und šhāp (= alts. skāp) Schaf.

Eine Ausnahme erleidet diese Regel insofern, als ā vor folgendem r nicht nur als gesteigertes Vokal sondern zugleich als Ersatz für den Diphthong ei gilt.¹⁾ Von dieser Ausnahme abgesehen ist man bei jedem der genannten 8 Vokale immer sicher, dass man es mit einem ursprünglich kurzen Vokale zu tun hat, der in offener Silbe oder vor r stand. Nur muss man dabei berücksichtigen, dass die gesteigerten Vokale zuweilen zum Ersatz fremder Vokale in Lehnwörtern dienen, und dann besonders, dass in der Flexion der Wechsel zwischen gesteigerten und ungesteigerten Formen fast immer ausgeglichen ist, und zwar meist zu Gunsten der ersteren (also z. B. dāh Tag, statt *dāh, nach dāg's, dāg; gut Gott, statt *got, nach gu'd's, gu'de).

a) Die langen Vokale ā und ā.

ā.

Wald. ā ist in offener Silbe für a eingetreten in Wörtern wie lāk'n Laken, māk'n machen, klāg'n klagen, māg' (f.) Magen, dāh, pl. dāg', Tag, fāt satt, kāt'r Kater, wāt'r Wasser, šhād' Schaden, wāf' Base, hāf' Hase, nāf' Nase,

¹⁾ Jedoch greifen in einigen Fällen die regelrechten Vertreter alter langer Vokale oder Diphthonge (insbesondere ā, ā, ē, ö, ö und ai) in das Gebiet der Steigerungen über. Vgl. die Bemerkungen zu den genannten Vokalen. Sonstige Ausnahmen beschränken sich auf einzelne Unterdialekte, z. B. ā statt i^e in der Korbacher Mundart (vgl. S. 15* u. 44*).

bāf·l·n blind drauf los laufen, bāf·l·h und frbāf·lt verwirrt (zu mnd. basen unsinnig reden und handeln, baseln kopflos handeln)¹⁾ āp° Affe, šwāl° Schwalbe, fāl Saal, kāw·l Kiefer, Gaumen (mndd. kav·l)²⁾, hāw·r° Hafer, rāw° Rabe, tān Zahn, hān° Hahn, brām° Bremse (abweichend von mhd. brēme), hām·r° Hammer.

Nur selten dient ā zur Wiedergabe des langen a in Lehnwörtern, z. B. pāp° Pfaffe, fāw·l Säbel. In der Regel tritt für langes a in Lehnwörtern wald. ā ein. Vgl. § 13 unter ā.

ā ist vor folgendem r aus a gedehnt, z. B. in šhār Pflugschar, bār (= mndd. bare) Bär, štärk stark, šwärt schwarz, wärt·l° Warze, hārt hart, šhārp scharf, ārweit Arbeit, nārwe° Narbe, šhārwen scherben (mndd. scharven), ārn° Ernte, ārm Arm, wārm warm.

Ann. 1. Der Unterschied zwischen langem und kurzem Vokal ist vor r + Konsonant bei a nicht so deutlich ausgeprägt wie bei i und u. Zwar wird in dieser Stellung meist langes a gesprochen, aber man hört zuweilen kurzes a.

Ann. 2. a wird im Wald. vor folgendem r in der Regel nur da zu ā gesteigert, wo ihm in den nördl. nnd. Dialekten kurzes a zur Seite steht (z. B. wald. šwärt = hannov. swart). Wo im Nordsächsischen der lange Vokal ā vorliegt, hat auch das Waldeckische meist ā (z. B. šwār° Schwarte = hannov. swār°). Vgl. § 13 unter ā.

ä.

Den kurzen Vokalen ä und e stehen als Steigerungen die beiden Vokale ā und i zur Seite. Beide Steigerungen haben in sprachgeschichtlicher Hinsicht anscheinend ein und dieselbe Funktion, wenigstens dienen beide als Steigerungen sowohl des i-Umlautes zu ā als der Brechung des alten i. Der phonetischen Beschaffenheit nach wird man ā als Steigerung von ä und i als Steigerung von e ansehen müssen.

Wald. ā steht in offener Silbe an Stelle eines kurzen e (d. h. des i-Umlautes von a) z. B. in āg° Egge, drāg·n tragen, flāg·l Flegel, hāg·n hegen, kāg·l Kegel, lāg·n (pt. °licht) legen, fāg·n (pt. °ficht) sagen, šlāg° Schläge, šnāg·l Schnecke, fāt·k·n Füsschen, glāf·r·n gläsern, nāsk·n Näschen, āp·k·n Aeffchen, šhāp·k·n kleines Gesims, rāw·k·n kleiner Rabe, hān·k·n Hähnchen.

Es steht in offener Silbe an Stelle eines kurzen ē (d. h. der Brechung des i) z. B. in fāg·n (pt. °ficht) fegen, g·lāg·n gelegen, plāg·n pflegen, wāg·n wegen, brāt, pl. brād·r, Brett, frād° Frieden, bād·n (pt. °bit) belen, lāf·n (pt. °list) lesen, wāf·n Wesen, āw·n eben, nāw·n neben.

In einzelnen Fällen bleibt zweifelhaft, ob e oder ē zu Grunde liegt, z. B. bewāg·n bewegen, f·k rāg·n sich regen.

ā vertritt vor r älteres e z. B. in āre Achre, bār° Beere (alt. -berī, got. basi), kārl Kerl, nār·n nähren, ās aus *ārs = mnd. ers (Nebf. zu ars), f·k wār·n sich wehren, f·k šhār·n sich scheren, šwār·n schwören.

¹⁾ Mit mnd. baseln, wald. bāf·l·n deckt sich nhd. faseln. Daneben im Nhd. dialektisch auch baseln, baselig. Das nhd. Wort wird aus dem Niederdeutschen stammen; anl. f statt b wie in Fibel (aus Bibel).

²⁾ Das ā in wald. kāw·l lehrt, dass altsächs. kaff (undar them kaffon Hel. 320f. 3313) kurzes a hatte; wäre das a lang, wie Kluge (Etymol. Wtb. s. v. kiefer) annimmt, so wäre dafür im Waldeckischen ā zu erwarten. Dem altsächs. kaff entspricht ags. ceaff, das man in der Regel (Grein, Bosworth-Toller, Hall) mit kurzem Vokal ansetzt, während Kluge und Sweet ēa schreiben. Mein Kollege James D. Bruce macht mich darauf aufmerksam, dass das heutige chavel (s. Wright's Dialect Dictionary) auf älteren kurzen Vokal weist.

Es vertritt in derselben Stellung älteres ē (oder auch i) z. B. in är Erde, ärn irden, ärnst Ernst, bär Birne (mnd. bere, mhd. bir) gärne gerne, bär her, härt Herd, šmär Schmeer, šmärn schmieren, štärn Stern, štärt Schwanz, twärn Zwirn (mnd. twern, mhd. Zwirn), wärn werden (3. sg. wärt = wird), wärt wert.

Ann. 3. Ueber ä in lärn, här u. s. w. vgl. § 13 unter ei.

b) die fallenden Diphthonge ie, uo, üe.

ie.

Wald. ie teilt sich mit ä in die Vertretung der beiden alten e-Laute, wo diese in offener Silbe oder vor r standen.

ie steht in offener Silbe als Steigerung des Umlauts-e z. B. in hi-kel Hechel, ki-tel Kessel, hi-felbusk Haselstrauch, bi-er besser, ši-dlek schlecht (= nhd. schädlich, mnd. schedelek), hi-st hasl, hi-t hat (zu hawen), li-pel Löffel, i-le Elle, twi-wo (= twi-wo, vgl. S. 48) zwölf, ti-ne Zähne (pl. zu tän), wi-nen gewöhnen (mnd. wenen).*

Es steht in offener Silbe als Steigerung des Brechungs-e z. B. in ši-ken stechen, wi-ke Woche, ri-gn Regen, fi-gn Segen, wi-h, pl. wi-g, Weg, ši-h Steg, it-n essen, mi-t-n messen, li-d-h ledig, leer, li-d-r Leder, fi-d-r Feder, pi-p-r Pfeffer, li-w-n leben, li-w-n-h lebendig, li-w-r Leber, gi-l gelb, i-m ihm (zu hei), ni-m-n nehmen.

ie dient als Steigerung des Umlauts-e vor r z. B. in mi-r-ken merken, ir-g-rn ärgern, hi-r-bi-r-g Herberge, ir-w Erbe, ir-w-t Erbse, hi-r-w-st Herbst, ir-l Erle, Hi-r-m-n Hermann, li-r-n Lärm, ši-w-r-m-n schwärmen.

Es dient in gleicher Stellung als Steigerung des Brechungs-e (oder auch des Vokals i) z. B. in ir ihr, ir ihre, wi-rk Werk, bi-rk Birke, bi-r-h Wald (= Berg), twi-r-h Zwerg, hi-r-t Herz, ši-mi-r-t-n schmerzen, pi-r-l Perle, ši-r-w-n sterben, ki-r-n pl. ki-r-n Kern, Korn. Hierher gehören auch (mit nachträglich ausgestossenem r) twi-s quer, fi-s Ferse, ki-s Kresse, di-s-ken dreschen, bi-st-n bersten, gi-st Gerste, ki-sp-r Kirsche, ki-sp-l Kirchspiel.

*Ann. 4. Die Erklärung des Unterschiedes zwischen ä und ie stösst bei der Steigerung in offener Silbe auf ähnliche Schwierigkeiten, wie sie uns bei den entsprechenden kurzen Vokalen ä und e begegneten. Hält man z. B. wi-g Wege und wä-g-n wegen neben einander, oder lä-g-n legen, glä-g-n gelegen und li-ht (aus *li-g-t) gelegt, oder lä-g-n sagen und fi-ht (aus *fi-g-t) gesagt, so gewinnt man den Eindruck, dass beide unter gleichen lautlichen Bedingungen an Stelle ein und desselben Vokals stehen. Es bliebe dann nur die Annahme regelloser Dialektmischung übrig. Zu dieser Annahme aber entschliesst man sich ungerne, und es ist zu hoffen, dass es künftiger Untersuchung noch gelingen wird, in der in Frage stehenden Lautvertretung eine ratio nachzuweisen. Tatsächlich liegen ja z. B. in lä-g-n und fi-ht nicht genau dieselben lautlichen Bedingungen vor, indem das ä hier in offener Silbe, das ie in geschlossener (wenn auch ursprünglich ebenfalls offener) Silbe steht. Wie in westfälischen Mundarten eine Dehnung tonlanger Vokale vor g und w vorkommt (vgl. Holthausen, a. a. O., § 99—102) so könnte hier ä auf nachträglicher Umgestaltung des ie beruhen. Ferner wird man mit der Möglichkeit zu rechnen haben, dass verschiedene Formen innerhalb desselben Paradigmas durch Ausgleichung beseitigt sind. Es wäre also z. B. möglich, dass in wä-g-n die regelrechte Entwicklung des ie vor g vorliegt, das ie in wi-g dagegen durch den Nominativ wi-h beeinflusst ist. Jedoch lassen sich auf diese Weise Wörter wie ri-g-n Regen und fi-g-n Segen nicht beseitigen. — Die Vergleichung*

der nahverwandten westfälischen Mundarten hilft in dieser Frage leider nicht viel weiter. Vgl. den Exkurs unten S. 48*.

Anm. 5. Im wesentlichen klar dagegen ist das Verhältnis zwischen *i* und *ä* bei der Steigerung vor *r*. Zunächst steht in Wörtern, die auf einfaches *r* auslauten oder die Verbindung *r* + Vokal enthalten, *i* nur dann, wenn altes *i* zu Grunde liegt, sonst *ä*. Also *ir*, *ir*, aber *här*, *bär*, *när*. Andererseits steht niemals *ä*, sondern stets *i* in der Verbindung *r* + Guttural oder *r* + Labial, einerlei ob altes *e* oder altes *i* zu Grunde liegt.¹⁾ Vor *r* aus rd findet sich stets *ä*, z. B. *är* Erde. Folgt auf *r* einer der Dentale *t*, *s*, *l*, *n*, so steht in einsilbigen Formen *ä*, in zweisilbigen Formen *i* (wobei *r* vor *s* schwindet und die Lautgruppen *rn*, *rl* in einsilbigen Worten zu *rn*, *ln* werden). Also *här*t, *äs*, *kär*l, *stär*n, aber *hi*rte, *fi*rs, *ie*rl, *ki*rn. Man wird dabei annehmen müssen, dass *gär*n für *gär*n, *gär*n (= *md.* *gern*, *geren*) und der Singular *ki*rn für *ki*rn (= *ahd.* *kerno*, *md.* *kerne* neben *kern*) steht. *twi*s selzt entweder eine Form **twir*hs (= *mhd.* *twerhes*) voraus, oder es ist von Zusammensetzungen wie *twi*skop, *twi*swint beeinflusst.

Anm. 6. Im waldeckischen Upplande spricht man in der Regel kurzes *ä* an Stelle des *i*. Vor *g* und *w* tritt dafür *ä* ein. Vgl. ob. S. 15*. Vor *r* wird ebenda *ē* an Stelle von *ä* gesprochen, z. B. *gēr*n gerne, *štē*rt Schwanz, *smēr*n schmieren, *kēr*n kehren, *swēr*n schwören. So auch *lēr*n lehren (wo *ē* auf *ai* zurückgeht).

u°.

Wald. u° ist in offener Silbe stets Steigerung eines alten kurzen *o*, z. B. *ku*k'n kochen, *knū*k'n(n) Knochen, *tru*h Trog, *flu*g'n geflogen, *flu*g'n gesogen, *bu*g'n Bogen, *gut* Gott, *wu*t etwas, *šhu*t'n geschossen, *štru*t' Lufröhre (*md.* *strote*), *bu*d' Bote, *u*p'n offen, *hu*f Hof, *u*w'n oben, *u*w'n Ofen, *hu*l hohl, *hu*l'n holen, *ku*l' Köhle, *u*l'h Oel (*md.* *oley*, *olige*), *fu*l' Sohle, *nu*m'n genommen.

Vor *r* + Konsonant tritt u° sowohl für altes *o* wie für altes *u* ein. Das Waldeckische folgt hier der allgemein niederdeutschen Weise, während im Hochdeutschen *u* von *o* getrennt bleibt. Beispiele: *šnu*r'k'n schnarchen (*md.* *snorken*), *su*r'g'n sorgen, *mu*r'g'n morgen, *bu*r'h Borg, Darlehen, *bu*r'h Burg (alts. *burg*), *ku*r't kurz, *wu*rt'l' Wurzel (alts. *wurt*), *du*r'p Dorf, *tu*r'f Torf, *ku*r'f Korb, *hu*r'n Horn, *ku*r'n Korn (alts. *korni* u. *kurni*), *bu*r'n Born, Brunnen, *štu*r'm Sturm (alts. *storm*), *wu*r'm Wurm (alts. *wurm*).

Wenn auf *r* ein *s* folgte, ist das *r* nach dem Eintreten der Steigerung unterdrückt. Z. B. *fu*s'k 'forsch', *stark* (*md.* *fors*), *fu*s'k'n forschen, *du*s'k'n gedroschen, *bu*s't Brust, *bu*s't'n geborsten (v. *bi*s't'n), *du*s't'r'h oder *du*s't'r'h durstig, *fu*s't Frost, *fu*s't Forst, *ku*s't' Kruste, *wu*s't Wurst.

Anm. 1. Vor einfachem *r* steht *ä* an Stelle des *u*. Vgl. § 13 unter *ä* 3. Unregelmässig sind *furt* fort, *wört* Wort und *wör* wurde.

ü°.

In demselben Verhältnisse wie *u* zu kurzem *o* steht *ü* zu dessen Umlaute, dem kurzen *ö*. Es steht zunächst in offener Silbe als Steigerung des *ö*, z. B. *knü*k'r'n knöchern, *trü*g' Tröge, *hü*w' Höfe, *ü*w'r über (aus **obir* = alts. *obar*, fries. *ovir*).

¹⁾ Ebenso wenn das *e* auf älteren Diphthong zurückgeht: *här* Herr, aber *hi*rgut Herrgott.

Es entspricht vor **r** + Konsonant sowohl hochdeutschem **ö** wie **ü**, z. B. *ü*rgl^e Orgel, *gü*rgl^e Gurgel, *bü*rgen bürgen, *bü*rggr Bürger, *gü*rt^e Grütze, *kü*rt^r kürzer, *stü*rtⁿ stürzen, *tü*rw^e unfruchtbare Aecker, *kü*rw^e Körbe, *kü*rw^et Kürbis, *bü*rnⁿ zum Brunnen treiben, *stü*rmⁿ stürmen, *wü*rm^e Würmer. *ü*^o bleibt vor folgendem **s**, dem früher ein **r** vorherging, z. B. *bü*st^e Bürste, *fü*st^r Förster, *wü*st^e Würste.

Anm. 8. Während vor **r** + Konsonant **ü** zu **ö** geworden und dann, wie dieses, zu *ü*^o gesteigert ist, bleiben die Steigerungen des **ö** und **ü** vor einfachem **r** und vor **r** + Vokal getrennt. **ö** geht in diesem Falle in *ä*, **ü** in *ü* oder *ü* über.

c) Die geschlossenen Kürzen **i**, **ü**, **ü**.

I.

Wald. **I** steht nur in ursprünglich offener Silbe, und ersetzt in dieser Stellung regelmässig das kurze **i**. Z. B. *fl*rk^r sicher, *st*lk^r Stich, *l*gn^r liegen, *l*gl^r Igel, *fl*gl^r Siegel, *kr*gl^r munter (= *mund. kregel* 'pertinax', zu *nhd. Krieg*, kriegen), *st*gl^rkn^r kleiner Ueberstieg in der Hecke, *ts*lg^r Ziege, *rl*t^r riss, *rl*tn^r gerissen, *sm*lt^r Schmied, *n*lt^r *pl.* Nisse, *w*ltⁿ wissen, *w*ltfrug^r Wiltze, *sr*lt^r, *pl.* *sr*ld^r, Schritt, *gl*lt^r, *pl.* *gl*ld^r, Glied, *w*ld^r wieder, *fl* viel, *bl*lt^r Bild (= *alts. bilid*), *ml*lk^r Milch (= *ahd. miluh*), *st*llt^r stiehlt (zu *st*rlⁿ), *sl*lp^r Schiff, *fl* Sieb, *fl*wn^r sichten, *st*lwl^r Stiesel, *h*ln^r hin (= *mhd. hine*), *n*lmt^r nimmt (zu *n*l^mn), *hl*ml^r Himmel.

Während in den genannten Worten und in manchen anderen dem wald. **I** im Hochdeutschen kurzes oder langes **i** entspricht, stehen sich zuweilen wald. **I** und hochd. **e** gegenüber. Die einzelnen Fälle sind nicht gleichartig.

Die Priorität des **I** ist deutlich in Worten wie *n*lgⁿ neun = *alts. nigon*, *mhd. niun*, *fl*wn^r beben = *alts. bibon*, *mhd. biben*, *pl*k^r Pech = *mud. pik* (aber schon *ahd. pēh*), *bl*kr^r Becher = *altnord. bikeri* (aber *ahd. behhar*), *fl*mp^r Senf = *got. sinap* (aber *ahd. senaf*). Ferner *hw*llk^r welcher = *alts. hwilik*, wo der Vokal im Hochd. (*mhd. wel(i)ch*) anscheinend von Formen wie *wes*, *wen* beeinflusst ist. Bemerkenswert ist **I** in *fl*nr^r 'jener' gegenüber *ahd. jenēr*, *got. jains* u. s. w.¹⁾

Von diesen Füllen lassen sich nicht immer bestimmt diejenigen scheidern, in welchen **i** und **e** gleichberechtigt neben einander liegen, und zwar meist so, dass der Wechsel zwischen **e** und **i** in Stammsilben ursprünglich von dem wechselnden Vokale der Endung abhing, dann aber ausgeglichen wurde. In *ir*^t : *it*^t oder *n*l^m : *n*l^mt zeigt das Waldeckische denselben Wechsel, wie er in hochd. *esse* : *isst* oder *nehme* : *nimmt* vorliegt. Aber dem hochd. *geben*, *gibt*, *imper. gib* (*alts. geban* : *gibu*, *gibis*, *gibid*, *gib*) steht wald. *fl*wn^r, *jt*, *jl*f gegenüber. Das **I** in *fl*wn^r stammt hier aus den Formen, in welchen **I** dem hochd. **i** entspricht.²⁾ — Wald. *n*lwl^r Nebel (mit demselben Vokal wie *mhd. nibelunc*, *altnord. nifl* Dunkelheit, *ags. nifol* dunkel) verhält sich zu *ahd. u. alts. nebul* etwa wie *fl*wl^r 'Giebel' = *mhd. gibel*, *ahd. gibil*, *got. gibl-in-* zu *mhd. gebel*, *ahd. gebal* 'Schädel'. Aehnlich wald. *dl*mrⁿ dämmern, *dl*mr^u Dämmerung (zu *alts. thimm* dunkel, *Hel. 5627*) neben *ahd. demar*, *mhd. demerung*.

¹⁾ Die verschiedenen Formen dieses Pronomens sind zuletzt eingehend behandelt von E. Hoffmann-Krayer, *Ztschr. f. vgl. Sprachf.* 34 II. 1 (1895) S. 14 ff.

²⁾ Die Ausgleichung wird in die Zeit zurückgehen, als die 1. sg. (in Ueber-einstimmung mit *alts. gibu*) noch **i** hatte, ebenso wie die 2. und 3. sg. Dafür spricht insbesondere auch die Form *givan* der Freckenhorster Heberolle (Z. 484). Es hatte sich also hier der Infinitiv der 1. sg. angeschlossen, während später umgekehrt die 1. sg. in ihrem Vokalismus dem Infinitiv folgt.

Dagegen gebührt dem *e* der Altersvorrang in Füllen wie *bik° Bach* = *alts. -beki aus *baki*, *jlg̃n gegen* = *alts. gegin aus *gagin*, *nit° Nessel* = *ahd. nezzila aus natila*, *stid° Stille* = *alts. stedi*, *nom. stad.*¹⁾ Wahrscheinlich hat sich in diesen Wörtern das (aus *a* umgelautete) *e* dem suffixalen *i* der folgenden Silbe assimiliert. Vergleichen liesse sich etwa *ahd. wimizzen* = *wamezzen* (Graff I 852) *wimmeln*, oder *nhd. Imse* (Goethe's Faust, 2. Teil, *Classische Walpurgisnacht*), *älter Emse* = *Ameise*.

Ann. 9. *ī* steht nur in *urspr. offener Silbe*, nicht vor *r*. Vor letzterem wird es vertreten durch *ē* (z. B. *hēr Hirt*, *hēr̃n Hirn*), *ī* (z. B. *īr ihr*, *birrk Birke*) und *ä* (z. B. *bār Birne*, *twār̃n Zwirn*).

ū.

Wald. ū dient als Steigerung des *u* in offener Silbe. Z. B. *būk̃n Flacks klopfen* (*nhd. pochen*, *mhd. bochen*, *puchen*, vgl. *Holthausen* § 65), *kūg̃l° Kugel*, *fūg̃l° Vogel* (= *alts. fug(a)l*), *fūg° Schwein*, *tūh Zug*, *nūt Nuss*, *būtr Butter*, *štūr̃rn stottern* (*engl. to stutter*), *fūt cummus* (vgl. *nhd. Hundsfott*), *šlūd̃r̃n schlottern* (*mhd. sluttern*, *slotern*), *mūd° Schlamm* (*mnd. mudde*, *mode*, vgl. *nhd. Moder*), *fūd̃l°h schmutzig* (*nhd. sudelig*), *šmūd̃l°h schmutzig*, *fūf̃l Fusel*, *hūn°h Honig* (= *ags. hunig*), *fūn Sohn* (= *mhd. sun*, *alts. suna*), *dūn° dicht*, *straff*, (= *mnd. don straff*, vgl. *donen strotzen*), *dū(n)nāg̃l grosser eiserner Nagel* (= *mnd. donnagel*)²⁾, *dūnr Donner* (*alts. thunar*), *wūn°n wohnen* (*alts. wunon und wunon*), *fūm°r Sommer* (*alts. sumar*), *frūm fromm* (*mhd. vrum*).

Ann. 10. Auffällig ist das *ū* in *gūt* (flektiert *gūd°*), *gut*. Das waldeckische Wort, wie das ihm entsprechende *westf. hūt* (fl. *hūd°*) weist auf älteres **gut*, **gud°*, während man nach *altsächs. gōd*, *gōdo* dieselbe Form erwartet, welche im *Nordsächsischen* vorliegt, nämlich *gout*, *goud°*. Auch das *Mittelniederdeutsche* hat *gut*, *gud°* neben *gōt*, *gōde*. Aber das *u* ist im *Mnd.* ebenso rätselhaft, wenn nicht noch rätselhafter, wie im *Waldeckisch-Westfälischen*, da alles (d. h. *alt-niederdeutsches*) kurzes *u* im *Mnd.* in offener Silbe der Regel nach in *ō* sollte übergegangen sein (und zwar in das später mit *ā* wechselnde *ō*, wie in *gōdes-*, später auch *gādes-* = *Gottes-*). Es lohnt sich nicht, für das *Waldeckisch-Westfälische* (mit *Holthausen*, § 240 *Ann.*) Entlehnung aus *nld. goed* anzunehmen, wenn man nicht zugleich das regelwidrige *u* in *mnd. gude* erklärt.

Ann. 11. So wenig wie *ī* findet sich *ū* vor folgendem *r*. Kurzes *u* war in dieser Stellung wahrscheinlich schon vor dem Eintreten der Steigerung zu *o* geworden oder fiel bei der Steigerung mit ihm zusammen. Jedenfalls wird es, wie *o*, teils zu *u* (z. B. *bur̃h Burg*, *wurm Warm*) teils zu *ā* (z. B. *tār̃n Turm*, *fār° Furche*) gesteigert.

¹⁾ Die Form *stidde* kommt auch im *Mittelniederdeutschen* vor, und zwar nach *Schiller-Lübben*, *Mndd. Wtb. und Lübben-Walter*, *Mndd. Handwörterbuch „im Braunschweigischen“*. Vgl. *Tümpel*, *Ndd. Studien* S. 17, der Belege aus *Goslar* und *Magdeburg* hinzufügt. Wenn das *Waldeckische* in diesem Worte das *i* schon aus älterer Zeit überkommen hat, so wird dasselbe für die übrigen Worte anzunehmen sein. Dass *ī* erst innerhalb des *Waldeckischen* für *i* eingetreten sei, ist nicht wahrscheinlich.

²⁾ *Wald. ū* = *westf. uō* (*duōne bei Woeste*) lehren, dass das *o* in *mnd. don*, *donnagel* lang war.

ü (und ü).

Wald. ü tritt zunächst in offener Silbe für ü ein, z. B. brük Bruch, kük Küche, lüg Lüge, büg Bügel, flüg Flügel, tüg Zügel, dügt tüchtig, mügn mügen, nütbusk Haselstrauch, küt Kot (der Tiere), rütln rütteln, büt Bütte, kütren sprechen (= mnd. koderen d. i. ködieren schwatzen), rüd grosser Hund, füd 'Sud' d. i. gebühres Viehfutter, nül Lichtschuppe (vgl. mnd. noseken), krüpl Krippel, klüf Kluft, Spalle, üwübel, hüwü Hügel (mhd. hübel), pül Pfühl, bü Bühl, Hügel, mü Mühle, fül Füllen, solk solch (alts. sulik), bü Bühne, sü Söhne (alts. suni), kü König (alts. kuning, mhd. künece), mü Mönch (mhd. münch). — frümde (= mnd. vromede) deckt sich lautlich nicht genau mit nhd. fremd (= ahd. u. alts. fremidi, mnd. vromede). Die Formen verhalten sich zu einander wie alts. frummian vollbringen zu fremmian (aus *framjan) vollbringen, oder got. fruma der erste, mhd. frum tüchtig zu got. fram vorwärts, altn. fram vorzüglich.

ü dient als Steigerung des ü, wenn zur Zeit der Steigerung einfaches r folgte. Z. B. mü mürbe (mhd. mür, müre = müwre), flüst Fürst aus *fürst (alts. furisto).

Von diesem ü unterscheidet sich nur unwesentlich das lange ü, das heute in für für, vor, fürne vorne, dür durch gesprochen wird. für entspricht dem alts. furi. fürne (aus *fürne) lässt sich mit mndd. vorne, voren vereinigen, falls man diese vörne, vören lesen darf; dazu stimmt nordsächsisch förn (förn). Es scheint alles *furina zu Grunde zu liegen: möglicherweise eine von der Präposition furi beeinflusste Umbildung aus *forna. Der auffallende Umlaut in dür erklärt sich am leichtesten, wenn man annimmt, dass eine dem alts. thuru (Cott. des Hel.) entsprechende Form nach dem Muster von furi zu thuri umgestaltet wurde. Auf Entlehnung oder Entstellung beruht anscheinend das ü in dem Vornamen Jürgn (verglichen z. B. mit bürggr Bürger) und das ü in wülmöje Wermut (vgl. westf. wümai bei Woeste, Westf. Wtb.). Vor r + Konsonant ist ü bei regelrechter Lautentwicklung zu ö geworden, und dieses zu ü gesteigert, siehe die Beispiele unter ö.

Ann. 12. (Zu den Steigerungen im allgemeinen.)

Die Steigerung vor r unterbleibt regelmässig, wenn das r auf Doppel-r (oder wenn man will, langem r) beruht. Also blarn plärren, nar Narr, snarn schnarren, ir irre, irn irren, wir wirr, bur Porree, burn mit Geräusch auffliegen (mhd. burren sausen), durn verkümmern (= dorren), gurn girren (mhd. gurren), knarn weinen (vgl. mnd. gnarren knurren), knur Knorren, knurn knurren, purn stochern, reizen (mnd. purren), snurn schnurren, stur störrisch (vgl. mhd. storren).

Wo sonst kurzer Vokal vor folgendem r in betonter Silbe erscheint (abgesehen von dem nach § 11 Ann. 1 sporadisch eintretenden kurzen a) handelt es sich fast immer um Worte, die den Stempel der Entlehnung (sei es aus benachbarten Dialekten oder aus dem Hochdeutschen) mehr oder weniger deutlich an sich tragen, z. B. bur Bursche, fertsch vierzig, gurk Gurke, hershaft Herrschaft, knürw's Knürps, afmurks'n morden, murts'ln mit stumpfem Messer schneiden, purts'ln fallen, purts'baum Purzelbaum, snurbärt und snurw's Schnurrbart (westf. snurrwix, snurrwitz, bei Woeste). Auch das oben S. 44* erwähnte furt muss vielleicht zu den Lehnwörtern gerechnet werden.

Die Steigerung in offener Silbe erstreckt sich natürlich nicht auf Fülle wie stük Stück, set'n setzen, tel'n zählen, da zur Zeit der Steigerung hier noch (in Einklang mit alts. tellian, settian, stukki) Doppelkonsonant (bez. langer Konsonant) vorlag.

Andrerseits findet die Steigerung in geschlossenen Silben statt, wenn diese zur Zeit der Steigerung offen waren, z. B. štílt stiehl, *fíht gesagt, *wírst gewesen, *wúnt gewohnt. Das gesteigerte i in Hgⁿ liegen gegenüber alts. liggian erklärt sich aus der 2. und 3. sing. (alts. ligid = wald. Hg^t), entsprechend dem I statt i^e in jlwⁿ = alts. geban (vgl. ob. S. 45*).

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhange die folgenden Worte: twírlw zwólf (alts. twelibi), iⁿt^e Ente (ahd. enit)¹⁾, míl^k Milch (alts. miluk, got. miluks), wíl^k welch (alts. hwilik), twíl^k Lolch, bí^l Bild (alts. bilidi), Flmp Senf (got. sinap, ahd. senaf). Man beachte, dass neben míl^k das Adjektiv má^lk milch und das Verbum míl^kn (vgl. ob. S. 40*) — ohne allen Zwischenvokal — stehen, wie im Althochd. melch und melchan neben miluh.

Exkurs zu S. 43*. Zu den Steigerungen des e-Lautes im Westfälischen.

Auch in den westfälischen Mundarten stehen dem kurzen e zwei Steigerungen zur Seite, z. B. im Ravensbergischen (vgl. Jellinghaus, Westf. Gramm. S. 35—37) ia und ie, in der Soester Mundart (vgl. Holthausen, a. a. O., S. 16 f.) e^a und i^e. Aber die Sache liegt im Westfälischen wesentlich anders. Der westf. Diphthong i^e (Ravensb. ie) dient in der Regel als Steigerung des kurzen i, entspricht mithin der Steigerung, die wir im Waldeckischen mit i bezeichnen. Während also das Waldeckische zu e zwei Steigerungen hat, die von der Steigerung des i — von unwesentlichen Ausnahmen abgesehen — getrennt bleiben, hat das Westfälische eine Steigerung für e, und eine zweite für e und i. Bemerkenswert ist dabei aber, dass, so viel ich sehe, westf. i^e (ie) zwar waldeckischem i und i^e, aber nicht waldeckischem ä entspricht, während westf. e^a (ia) teils an Stelle von wald. i^e, teils an Stelle von wald. ä steht. Man vergl. z. B. folgende Entsprechungen:

- 1) (Gesteigertes i in beiden Dialekten); wald. hím^l Himmel, mlt mit, westf. hi^eml, mi^et.
- 2) (Gesteigertes e im Wald., gesteigertes i im Westf.); wald. kít^l Kessel, í^fl Esel, westf. ki^etl, i^ezl.
- 3) (Gesteigertes e in beiden Dialekten; wald. i^e) wald. bí^rr besser, tíⁿr Zähne, gi^l gelb, westf. be^at^a (biader in Ravensberg), te^an^e (tian^r), ce^al (gial).
- 4) (Gesteigertes e in beiden Dialekten; wald. ä) wald. äwⁿ eben, släg^r Schläge, westf. e^abm (iaben), sle^az^e (sliage).

Unter diesen Umständen scheint mir Holthausen (a. a. O.) nicht im Rechte zu sein, wenn er westf. i^e für die eigentliche Steigerung („Tonlänge“) des e erklärt und annimmt, dieses i^e habe sich in isolierten Wörtern erhalten, während es da, wo der e-Vokal in der Flexion oder Wortbildung noch mit a wechselt, zu e^a (Ravensb. ia) umgewandelt sei. Die Rechnung stimmt ja auch bei H. nicht ganz, z. B. mehrfach ohne danebenliegendes a vorkommt (z. B. e^al^e Elle, tv^ea^lv^e 12). Vielmehr wird man das e^a (ia) als regelrechte Steigerung des e ansehen müssen, die in einer Reihe isolierter Wörter zu Gunsten des i^e, d. i. der Steigerung des i, aufgegeben ist.

¹⁾ Daneben nordsächs. ānk (wol aus *ānd-²k, worin ānd- = ahd. anut). Wenn das t in wald. iⁿt^e auf Entlehnung aus dem Hochdeutschen beruhte, so müsste die Entlehnung in die Zeit des Althochd. zurückreichen, denn im Mittelhochd. heisst es schon ente. Jedoch findet sich im Waldeckischen nach n, r, l zuweilen t, wo man d erwartet, z. B. kont^e konnte, hārt^e hart, tal^e zählte. Es könnte dabei das Suffix -t^e in Tier- und Pflanzennamen (z. B. westf. brummelte Bremse, brummerte Hummel, wald. brum^lt^e Brombeere, him^rt^e Himbeere) mitgewirkt haben.

Näher als bei der Steigerung in offener Silbe stehen sich Waldeckisch und Westfälisch bei der Steigerung vor folgendem **r**. Hier entsprechen den wald. **ä** und **i** auch im Westfälischen zwei verschiedene Vokale; nämlich in der Soester Mundart (Holthausen, a. a. O., S. 24 f.) **ē** und **ē̄**, im Ravensbergischen (Jellinghaus, Westf. Gramm. S. 24 u. 36 f.) **ai** und **ia**. Also z. B.

- 1) wald. **gärn** gern = Ravensb. **gairn** = Soest. **ē̄^{an}**
wald. **twärn** Zwirn = Ravensb. **twairnt** = Soest. **tvē^{an}**
- 2) wald. **irw^t** Erbse = Ravensb. **iarfte** = Soest. **ē^{fta}**
wald. **ir** ihr = Ravensb. **iar** = Soest. **ē^a**
wald. **kirk** Kirche = Ravensb. **kiarke** = Soest. **kē^{ak}**.

Im Einzelnen freilich fehlt es nicht an Abweichungen. Z. B. stehen den wald. **firs** Ferse und **kirn** Kern in Soest **fēsə** und **kē^{an}** gegenüber. Andererseits lauten die wald. Wörter **här** her, **šmār** Schmeer, **tār** Teer, **nārⁿ** nühren in Soest **hē^a**, **smē^a**, **tē^a**, **nē^{rə}** und entsprechend in Ravensberg **hiar**, **smiar**, **tiar**, **niaren**. Aber von diesen und einigen andren Ausnahmen abgesehen ist die Scheidung der **e**-Laute vor **r** in Waldeck und in Westfalen im wesentlichen dieselbe.

Bemerkenswert ist dabei, dass weder in Waldeck noch in Westfalen alles **e** und alles **i** vor folgendem **r** bei der Steigerung scharf geschieden werden. Es erklärt sich dies wahrscheinlich so, dass **i** vor folgendem **r** zu der Zeit, als die Steigerung eintrat, durch **e** ersetzt wurde oder schon vorher zu **e** geworden war.

Holthausen hat versucht, die Scheidung zwischen **ē** und **ē̄** im Westfälischen auf bestimmte Regeln zurückzuführen. Sie soll vorzugsweise abhängen 1) von der allen Scheidung zwischen **ē** und **ē̄**, 2) davon, ob auf die Gruppe **er** ein Dental oder ein Labial oder Guttural folgt (wobei dann weiter zwischen einzelnen Dentalen ein Unterschied gemacht wird), 3) von der Scheidung zwischen Silbeninlaut und Silbenauslaut (oder — was in den meisten Fällen auf dasselbe herausläuft — zwischen einsilbigen und zweisilbigen Formen). Ich halte es für möglich, dass H. hierbei mehr oder weniger auf dem richtigen Wege ist, und ich habe mich oben (§ 12 Anm. 5) seiner Erklärung teilweise angeschlossen. Aber ich glaube nicht, dass seine Regeln in ihrer jetzigen Form genügen. Zunächst schliesst seine Rechnung auch hier, trotz allen Unterabteilungen, mit einem unerklärten Reste ab (**kē^{se}** Kirsche und **pe^{at}** Pferd). Sodann ist seine Scheidung zwischen Silbeninlaut und Silbenauslaut nicht immer einleuchtend. Z. B. in **fēsə** Ferse (aus *ferzna) soll das **r** inlautend sein, dagegen in **ē^{sta}** Gerste, **tvē^{as}** quer (mnd. **dwers**, mhd. **dwerhes**), **be^{stn}** bersten, **dē^{skn}** dreschen auslautend. Vor allem aber fordert die Annahme zum Widerspruche heraus, es sei zwar vor **r** das Umlauts-**e** mit allem **i** zusammengefallen, beide aber verschieden von dem Brechungs-**e** behandelt. Das Umlauts-**e** (mit Einschluss des **i**) erscheint nach H. in fünffacher Gestalt. Von den 5 Unterabteilungen, die er demgemäß bei **e** macht, ist aber nur eine (nämlich die vierte) durch eine grössere Anzahl von Beispielen vertreten; und gerade in dieser Reihe ist **er** zu **ē^a** geworden, so dass es mit **ēr**, das nach H. in derselben Stellung **ē^a** wird (§ 86, 3) zusammenfällt. Die übrigen 4 Unterabteilungen enthalten je zwei bis drei Worte, und zwar steht in diesen dem **er** überall — mit einer Ausnahme — hochdeutsches **ir** zur Seite, d. h. es zeigen sich Spuren einer Trennung des **i** von **e**, nicht aber einer Verschiedenheit der beiden Arten des **e**. Die Ausnahme betrifft das Wort **ēs** = mnd. **ers**; aber auch hierauf lässt sich ein Unterschied zweier **e** nicht gründen, da das Brechungs-**e** in ähnlicher Stellung (§ 86, 1) dieselbe Entwicklung zeigt, z. B. **stē^t**, **fēsē**.

Ich glaube hiermit gezeigt zu haben, dass der Unterschied zwischen Umlauts-e und Brechungs-e weder für die Steigerung in offener Silbe noch für die Steigerung vor r in Betracht kommt.

Damit stimmen die Wahrnehmungen, welche wir bei der Steigerung des o machen. Auch dort teilen sich — im Waldeckischen und im Westfälischen — in die Fortsetzung des o mindestens zwei Laute; und zwar scheint sich wald. â zu w^e ähnlich zu verhalten wie ä zu i^e. Von zwei ursprünglichen kurzen o aber kann nicht die Rede sein.

§ 13. III. Die alten Längen und Diphthonge.

Es empfiehlt sich die Vokale, welche alten Längen und Diphthongen entsprechen, zusammen zu behandeln, da die Grenze zwischen beiden im Niederdeutschen von jeher fließend ist.

â.

1. Wald. â entspricht zunächst altsächsischem und überhaupt westgermanisch-nordischem langem a, das in der Regel auf germanisches langes e (= got. ē) zurückgeht.¹⁾ Im Niederdeutschen wurde dieses â, wie im Nordischen, schon in verhältnismässig früher Zeit mit Lippenrundung, also als â gesprochen. Jedoch ist dieser Wandel jünger als die Zusammenziehung der Lautgruppe aha (z. B. ahar Ähre, slahan schlagen) in â, da auch das durch Zusammenziehung entstandene â zu â wird.

Als Beispiele mögen dienen: dâ da (alts. thâr²⁾), bâ wo (alts. buâr), blâ blau, grâ grau; nâ nach, nahe, trâ trüge, frâgn fragen, šwâgr Schwager, wâg Wage, wâgn wagen, lât Saat, mât Mass, lât'n lassen, rât'n raten, brât'n braten, mâsk Masche, šhâp Schaf, šlâp'n schlafen, âwnt Abend, gâwholt Gabeholz, bâr Bahre, hâr Haar³⁾, jâr Jahr, šwâr schwer, âl Aal, mâl Mal, mâl'n malen, šhâl Schale, Tasse (= alts. skâla⁴⁾), strâl Strahl, ân' olme, mân Mohn, mân Mond, mânt Monat, špân Span; gân gehen, štân stehen, âm Atem (= alts. âtom), krâm Kram.

Aus wjerm. awh- ist das altnord. â vielleicht entstanden in tâ zûhe und ârn (aus *ârn, âharn) Ahorn.

â aus aha in âr Ähre, šlân schlagen, štâl Stahl, trân Trähne (vgl. ahd. trahan, altsächs. trahni, mndd. trân).⁵⁾

Wie altes langes a ist auch meist das lange â in Lehnwörtern alten und jungen Datums behandelt: afkât Advokat, akrât genau, âm'n Amen,

¹⁾ Man pflegt jetzt das got. ē auf germanisches â zurückzuführen. Aber angesichts der Tatsache, dass dem got. ē griechisches und lateinisches ē zur Seite steht (z. B. got. wēr- in tuzwērjan = lat. verus) und dass auch für die ältesten westgermanischen Namen (z. B. Suēvi) das ē direkt bezeugt ist, erscheint diese Annahme nicht glaubhaft.

²⁾ Vgl. über thâr und thar in den altsächs. Handschriften G. Hench, *Mod. Lang. Notes IX* (1894) Sp. 493.

³⁾ Germanisch *hēza- Haar gehört zu lat. caesaries, falls man letzteres als volksetymologische Umbildung aus *cēsaries ansehen darf.

⁴⁾ Siehe Holthausen in *P.-B. Beitr.* 11 (1886) S. 551 u. 566. Man beachte den historisch begründeten Unterschied (vgl. Kluge, *Et. Wb.* ° unter Schale) zwischen wald. šhâl Trinkschale (= mhd. schâle) und šhâl (mit kurzem a) Schale einer Frucht (= mhd. schal).

⁵⁾ Die Herausgeber des mndd. Handwörterbuches sind in Zweifel, ob mndd. tran mit Circumflex oder mit dem Zeichen der Tonlänge zu schreiben sei. Wald. trân und westf. trân (bei Woeste) entscheiden zu Gunsten des Circumflexes.

âwrglaww Aberglaube, pâl Pfahl, pâwst Pabst, plâg Plage, plân Plan, plâst Pflaster, plât Platte, sâg Sage, faldât Soldat, tsalât Salat, fâtan Satan, štrât Strasse.

2. Wie alles langes *a* ist ferner in einer Reihe von Wörtern kurzes *a* vor folgendem *r* behandelt. Hierher gehören: *ârt* Art, *âr̄n* arten, *âr̄tsn* den Arzt gebrauchen, *bâr̄* Barte, *bâr̄t* Bart, *gâr̄n* Garten, *gâr̄n* Garn, *gâr̄t* ein Viertelmorgen (= mndd. *gart*, *jart*), *kâr̄* Karre, *kâr̄t* Karte, *šwâr̄* Schwarte, *târ̄t*lap-(n) Zärtling. Es handelt sich, wie man sieht, um *a* vor allem *rr*, *rd* und *rt*. Jedoch ist *a* vor diesen Lautverbindungen keineswegs überall zu *â* geworden; vielmehr bleibt es wie oben (S. 47*) bemerkt wurde, vor allem *rr* sonst kurz, und vor allem *rd* und *rt* liegt in Füllen wie *hâr̄t* hart, *šwâr̄t* schwarz die regelrechte Steigerung des *a* zu *â* vor. Man wird annehmen müssen, dass in den Wörtern mit *â* der kurze Vokal im Niederdeutschen schon früh (das heisst vor der Epoche der Steigerung) gedehnt ist. Für diese Annahme spricht besonders der Umstand, dass auch in den nördlichen nnd. Dialekten eine ganz ähnliche Scheidung vorliegt. Im nördlichen Hannover entspricht dem waldeckischen *a* oder *â* vor folgendem *r* kurzes *a*, z. B. *nar* Narr, *hart* hart, *swart* schwarz; aber langes *â* haben *âr̄n* Ernte, *âr̄s* = mndd. *ars*, *âr̄t* Art, *bâr̄s* Barsch (perca¹⁾), *bâr̄t* Bart, *fâr̄t* Fahrt, *gâr̄n* Garten, *gâr̄n* Garn, *hâr̄ts* Harz (resina), *kâr̄* Karre, *kâr̄l* Karl (Vorname), *kâr̄t* Karte, *swâr̄* Schwarte. Mit dem Hannöverschen stimmen die übrigen nordsächsischen Mundarten; ich verweise z. B. für das Meklenburgische auf Nerger's Grammatik § 155.²⁾ — Dass dem nordsächs. *âr̄s* wald. *âs* und dem nordsächs. *kâr̄l* wald. *kâr̄l* gegenübersteht, lässt die Uebereinstimmung beider in dem *â* der übrigen Wörter nur noch stärker hervortreten. Weshalb aber das *a* sich vor *rd*, *rt* u. s. w. teils erhalten hat, teils zu *â* geworden ist, wüsste ich nicht zu sagen.

3. Wald. *â* hat vor folgendem *r* noch eine dritte Geltung, nämlich die eines älteren kurzen *o* oder *u*. Während letztere vor *r* in der Regel zu *u* gesteigert werden (ob. S. 44*), tritt *â* ein vor einfachem *r*; also vor auslautendem *r* und vor *r*, dem ein Vokal folgt. Z. B. *dâr̄* Tor (porta), *šhâr̄* schor (pt. zu *šhâr̄n*), *bâr̄n* bohren, *fâr̄* Furche (mndd. *vôre*, vgl. nll. *voor*), *kâr̄n* Korn (mndd. *kôren* = korne, korn), *târ̄n* Turm (mndd. *tôren* = torne, torn), *frâr̄n* gefroren (pt. zu *frêrn*), *frlâr̄n* verloren (pt. zu *frlêrn*), *šwâr̄n* geschworen (pt. zu *šwâr̄n*).

In Lehnwörtern kann *â* überhaupt für kurzes *o* vor *r* + Konsonant oder für langes *o* eintreten, z. B. *âr̄tpot* Schoppen (*âr̄t* = nhd. Ort), *âwst* Obst, *fâgt* Vogt, *šhrâtâg* Schrotsäge.

Ann. 1. Das *â* in *hâr̄t* hörte, *hâr̄t* gehört ist wol zunächst durch Einfluss des *r* aus *o* entstanden, und letzteres, wie in den oben S. 39* angeführten Beispielen, aus *au* gekürzt.

¹⁾ Dagegen lautet das Adj. *barsch* im nördl. Hannover *baš* (z. B. *bašn* papper schwarzen Pfeffer).

²⁾ Nerger schreibt *ôr̄n*, *ôr̄t* u. s. w., und bezeichnet den Vokal als „ein wirkliches ô“. Er gibt aber zugleich an, dieses ô falle mit dem tonlangen *a* und dem allen langen *a* zusammen. Letztere aber werden nach § 166 und 171 nur mit „dumpfem nach o klingenden Timbre“ oder „mit einer Beimischung von o“ gesprochen. Mit ô schreibt Nerger ferner den Vokal, welcher heute dem alten *au* entspricht, z. B. in *rôk* Rauch; dieser wird nach seiner Angabe (§ 174) als „reiner ô-Laut“ gesprochen. Die Sache also wird in Meklenburg ebenso liegen wie in Hannover, nämlich dass nur der aus *au* entstandene lange Vokal als wirkliches *o* gesprochen wird, dagegen der aus älterem *â* oder *a* entstandene als *â*; von beiden unterscheidet sich der aus allem ô (= ahd. *uo*) erwachsene Diphthong *ou*.

Ann. 2. In Willingen (und nur dort) ist ä zu ö geworden, also dō da, bō wo, grō grau; slōp'n schlafen; ön' ohne, hör Haar u. s. w. — Ebenso ört Art, gōr'n Garten; šwōr'n geschworen, frlōr'n verloren.

ä.

Wald. ä ist in jedem Falle Umlaut des å, und zwar kann jedes å, ohne Rücksicht auf seine Herkunft, in ä umlauten. Also

1. nägr näher, šhäp'k'n Schäfchen, släp'r Schläfer, räts'l Rätsel, hund-bräd'r pl. (zu bräd'n), här'k'n Härchen, fuljār'h volljährig, šhäp'l'k'n kleine Tasse, män'k'n Demin. zu män Mond, špān'r pl. zu špān, g'krām'r wertloser Kran. — šlār'r Schläger, štāl'r'n stählern, trān'k'n Tröpfchen. — pāl'r, pl. zu pāl, plān'r pl. zu plān.

2. bārd'r pl. zu bārt, gārd'n'r Gärtner.

3. bār'l Bohrer, fār'n Furchen ziehen.

*Ann. 3. Den in Ann. 1 erwähnten Formen här't und 'hārt stehen die umgelauteiten Formen här'n hören, här't (co. prt.) hörte zur Seite. Statt des Infinitives här'n erwartet man hair'n (aus *haür'n, vgl. unter ai, S. 64*), das sich in Usseln als hoir'n erhalten hat.*

Ann. 4. Ueber ö in dōr Tür (neben dār Tor) vgl. unter ö (S. 59).*

Ann. 5. ä in šwār'l'k, šwärmōd'h, šwār'naut u. ä. (neben šwār) erinnert an mundartliches nägr für nēgr oder šhäp'r für šhāip'r. Vgl. unter ai (S. 65).*

Ann. 6. Das alte lange a hat neben ä noch eine zweite Umlautform, die sich im Waldeckischen zu dem Diphthonge ai entwickelt hat, z. B. šhāip'r Schäfer, naim'r nähme. Wir kommen auf diesen Umlaut und sein Verhältnis zu ä unter ai (S. 64) zurück.*

ē.

Wald. ē steht in der Regel da, wo das Altsächsische die Diphthonge eo (io, ia) und ie oder das Mittelhochdeutsche den Diphthong ie hat. Im Neuhochdeutschen entspricht meist lauges i.

Beispiele: drē drei (= alt. thrie, thria), knē Knie, bdrēg'n betrügen, flēg'n fliegen, lēg'n lügen, tēn ziehen, gēt'n giessen, gnēt'n genossen, šhēt'n schießen, bēd'n bieten, sēd'n sieden, bēst Biest, dēp tief, dēf Dieb, lēf lieb, stēf'kint Stiefkind, lēw'n lieben, bēr Bier, dēr Tier, dēr Dirne, Mädchen, fēr vier, frēr'n frieren, frlēr'n verlieren, nēm's niemand, dēn'n dienen. — Hierher gehören die Präterita fel fiel (zu fal'n), hēl hielt (hal'n), lēp lief (laup'n), blēs blies (blāf'n), lēt liess (lāt'n), slēp schlief (slāp'n), hēt hiess (heit'n), rep rief (roup'n). Ferner Lehnwörter wie brēf Brief, papēr Papier, plāfēr Plüsier, špēg'l Spiegel, und die zahlreichen Verba auf -ē'r'n = nhd. ieren, wie äst-mēr'n, f'k frdefndēr'n, fiftēr'n, flatēr'n, han'tēr'n, kap'r'nēr'n, pasēr'n, prwēr'n, špatsēr'n, študēr'n.

Ann. 7. In einigen wenigen Worten erscheint ē als Steigerung eines kurzen i vor r + Dental, also in einer Funktion, in welcher man sonst ä oder i findet. Es sind die Wörter hēr (r aus rd) Hirt, wērt Wirt und hēr'n Gehirn. Vergleicht man hārt Herd und wārt wert, so scheint es, als werde i vor r + Dental zu ē, und e vor r + Dental zu ä. Aber Wörter wie är'n inden, wārt (3. sg.) wird, twār'n würden diese Regel hinsichtlich machen. Man wird in ē eine dialektische Nebenform des ä (vgl. ob. S. 44 Ann. 6) sehen müssen, die in den angeführten Wörtern ausnahmsweise weitere Verbreitung gefunden hat (etwa wie i statt ü in nhd. Kissen, Binsstein, Pilz u. ä.). — Ueber das ē in ēst: erste aus *erst: vgl. unter ei Ann. 14.*

*Ann. 8. ē haben auch šnē Schne und fēn sehen (pt. *fēn). Das Verbum fēn folgt im Präsens schon im Mittelniederdeutschen der Flexion von tēn zichen.*

Ann. 9. In der Papollere findet sich an Stelle dieses ē, von vereinzeltten Ausnahmen abgesehen¹⁾, der Diphthong ei. Z. B. drei (1860 S. 6), knei (ebd. 22), Fleigen (ebd. 4), verbeiden (1859 S. 17), Beist (1860 S. 6), deip (ebd. 34), leiwer (ebd. 28), scheiv (ebd. 6), Beir (ebd. 46), Deir (ebd. 15) und Deier (ebd. 18), veir (ebd. 12), neimes (ebd. 18), Duorpesdeiner (ebd. 3). — feil (ebd. 40), heil (ebd. 22), leip (ebd. 21), leit (ebd. 26), heit (ebd. 21), reip (ebd. 29). — Breiv (ebd. 46), Papeir (1859 S. 1), Plaseirreise (1860 S. 22), Speigel (1859 S. 9); ästemeirt (1860 S. 14), visenteire (ebd. 2), verdiffendeirt (ebd. 12), flatteiren (ebd. 19), handteiren (ebd.), kapperneiren (ebd. 3), passeirt (ebd. 15), perweirt (ebd. 46), spatzeiren (ebd. 2), studeirt (ebd. 21). — Heire Hirt (ebd. 26); eist: erste (ebd. 4), eist erst (ebd. 14); seihn sehen (ebd. 28). Abweichend ist nur der Vokal in dem Worte für Wirt behandelt (Wierth 1859 S. 6, Wirthsfrage 1859 S. 2, Wirthshus ebd. und 1860 S. 20—22). — Es geht daraus hervor, dass in Külle statt des ē der Diphthong ei gesprochen wird. Wie weit sich die diphthongische Aussprache etwa über Külle hinaus erstreckt, vermag ich nicht anzugeben. Sie ist mir in denjenigen Teilen des waldeckischen Landes, die ich besucht habe, nicht begegnet, weder in der Adorfer noch in der Corbacher oder der Rhodener Mundart. Das ei dürfte sich also auf einen kleinen Bezirk nahe der östlichen Grenze des Landes beschränken.

Ann. 10. In Willingen gilt ä für ē, z. B. gät'n giessen, šhät'n schiessen, bād'n bieten; läp lief, šläp schlief, hāt hiess, rāp rief u. s. w.

ei.

In dem ei der Adorfer Mundart sind zwei verschiedene Laute zusammengefallen, die man in einigen waldeckischen Orten noch als ai und ei oder als ē und ei unterscheidet. Beide gehen meist auf den altgermanischen Diphthong ai zurück, der im Gotischen bewahrt, im Altsächsischen zu ē geworden ist. Ausserdem steht ei zuweilen an Stelle eines älteren ē (oder ie?), das teils aus kurzem e gedehnt (z. B. hei er), teils durch Zusammenziehung entstanden ist (z. B. teine zehn), teils in anderen germanischen Dialekten zu diphthongischem ie wird (z. B. weig' Wiege).

1) Z. B. twei zwei, eik'n eichen, teik'n Zeichen, bleik'n bleichen, eig'n verdienen, heit heiss, heit'n heissen, ik weit ich weiss, eit (pl. eid') Eid, -heit (z. B. dumheit) -heit, šheid' Scheitel, beid'n warten, leid'n leiten, fleisk Fleisch, seip Seife, heil heil, deil Teil, ein ein, bein Bein, heim heim, t' heim' zu Hause. — Wie der auf altes ai zurückgehende Diphthong der genannten Wörter wird das ei behandelt in hei er, dei der, wei wer, fei sie; fei Vieh; weig' Wiege (mudd. wēge, weige, wīge).

In diesen — und überhaupt in den meisten — Fällen steht dem ei der nordwestlichen Mundart in der südlichen Mundart der Diphthong ai, in der nordöstlichen Mundart der lange (übrigens oft zweigipflig, fast wie ē gesprochene) Vokal ē zur Seite. Also in Usseln und Corbach twai zwei, taik'n Zeichen, bain Bein, t' haim' zu Hause, hai er, waig' Wiege u. s. w.; in Twiste und Rhoden twē zwei, tēk'n Zeichen, bēn Bein, t' hēm' zu Hause, hē er, wēg' Wiege.

¹⁾ Insbesondere in einigen mit „Inneschicket“ bezeichneten Stücken im Jahrg. 1860 S. 14, 32 und 41—43.

Dass in dem *ai* der südlichen Mundart nicht das ursprüngliche *ai* erhalten ist, sondern eine jüngere Abart des *ei* vorliegt, ergibt sich daraus, dass der Diphthong *ou* (= altsächs. *ō*) in dieser Mundart zu *au* geworden ist. Zwischen dem *ei* der nordwestlichen und dem *ē* der nordöstlichen Mundart ist die Entscheidung schwieriger. Da dem Adorfer Diphthonge *ou* in Rhoden das anscheinend ältere *ō* zur Seite steht, und *ē* und *ō* der nordöstlichen Mundart genau zum Altsächsischen stimmen, so scheint ja zunächst alles für die Annahme zu sprechen, es sei in dem *ē* die altniederdeutsche Form erhalten, und *ei* erst nachträglich aus diesem *ē* entstanden. Erwägt man aber, 1) dass das Schwanken zwischen *ē*, *ō* und *ei*, *ou* sich heute so ziemlich über das gesammte Gebiet des Niederdeutschen erstreckt, 2) dass wir nicht sicher sind, ob die Schriftzeichen *e* und *o* im Heliand überall reines langes *e* und *o* ausdrücken, 3) dass den *e* (wenigstens bestimmten Arten des *ē*) und *o* des Monacensis im Cottonianus häufig die Diphthonge *ie* und *uo* zur Seite stehen, 4) dass dem nnd. *ei* im Ahd. und Mhd. ein gleichlautendes *ei* entspricht (ausser vor Dentalen und *w*, wo dieses *ei* sich weiter zu *ê* entwickelt): so wird man, denke ich, die Möglichkeit offen halten müssen, dass die diphthongische Aussprache mindestens eben so all ist wie die monophthongische, und dass das nnd. *ei*, wie das ahd.-mhd. *ei*, unmittelbar an das alte *ai* anknüpft und nicht notwendig durch ein *ē* als Zwischenstufe hindurchgegangen ist. Wir werden auf die Frage nach dem Verhältnisse zwischen *ē* und *ei* weiter unten (Anm. 16) zurückkommen.

2) Anders steht es mit dem *ei* in einer beschränkten Zahl von Wörtern, z. B. *heid*° f. Heide, *heid*° m. Zigeuner, *beid*° beide, *weid*° Weide (*pascua*), *ingweid*° Eingeweide, *reif*° Reise, *reifn*° reisen, *geist*° Geist, *rein*° rein. Ferner *ei* Ei; *geist*° gehst, *geit*° geht (zu *gān*), *šteist*° stehst, *šteit*° steht (zu *stān*); *tein*° 10; *feits*° Sense.

Dieses *ei* wird in den meisten waldeckischen Mundarten nicht von dem vorigen unterschieden; man spricht also z. B. in Corbach, Berndorf, Willingen *heid*° Heide, *baid*° beide, *faits*° Sense. Wohl aber unterscheidet man die beiden Laute in Usseln (südl. Mundart) sowie in Twiste und Mülhausen (nordöstl. Mundart), wo die Wörter *heid*°, *beid*°, *feits*° u. s. w. ebenfalls mit *ei* (nicht mit *ai* oder *ē*, wie *ain*°, *twai*° in Usseln oder *ēn*°, *twē*° in Twiste) gesprochen werden.

Anm. 11. Im Einzelnen bestehen auch sonst noch örtliche Verschiedenheiten. Zunächst hat die Adorfer Mundart an Stelle des *ei* der ersten Gattung mehrfach das *ai* der südlichen Mundart, z. B. *rai*° Reh, *klai*° Klee, *šlai*° stumpf, *nai*° nein, *mai*° mehr, *šwait*° Schweiss, *šwaitn*° schwitzen, *lait*° leid, *klait*° Kleid, *klaidn*° kleiden, *fraid*° l. m. Reitel, Drehstange (mndd. *wrēd*° l¹), *šwaid*° l. f. grosse Rocktasche (mndd. *sweideler*, *swēdeler*), *maist*° meist, *graipe*° Mistgabel, *laiwrk*° Lerche, *failn*° fehlen, *failr*° Fehler, *tain*° Zeh, *šwain*° Sauhirt (ahd. *swein*, engl. *swain*), *alain*° allein, *lainn*° leihen, *šlain*° Schlehe, *laimn*° Lehm. — Das Reh heisst in Usseln regelrecht *rai*, in Berndorf aber (wo man dieselbe Form erwartet) *rē*, in Mülhausen (wo man *rē* erwartet) *rai*. Dasselbe unregelmässige *ē*, wie in *rē*, findet sich in Berndorf und Corbach in dem Zahlworte *tēn*° 10 und in den Formen *stēt*° stehst, *stēt*° steht (dagegen *i* in *gist*° gehst, *šlist*° schlägst). — Schnee heisst in Usseln und Willingen *snē*, mit derselben Abweichung von

¹) Die im mndd. Handwörterbuch offen gelassene Frage, ob *wrēdel* mit *tonlangem* oder mit *urspr. diphthongischem ē* anzusetzen sei, darf auf Grund der heutigen Mundarten wie des hochd. Reitel zu Gunsten der letzteren Alternative entschieden werden.

den übrigen Mundarten (z. B. in Adorf šnei) wie in shō Schuh und kō Kuh (in Adorf šhou, kou; dem Adorfer ou entspricht in Usseln und Willingen sonst au). Usseln und Willingen gehen in diesen Wörtern ausnahmsweise mit der nordöstlichen Mundart zusammen.

Ann. 12. Es handelt sich bei den beiden Gattungen des ei um einen Unterschied, der sich nicht auf den wald. Dialekt beschränkt, sondern mehr oder weniger deutlich auf dem Gebiete des Niederdeutschen überhaupt hervortritt. So entspricht im nördlichen Hannover dem ei der ersten Gattung der gleiche Diphthong, z. B. in twei, eikn, teikn, ein, bein, dei, fei, und so durchweg, ausser in fēp Seife, wēχ Wiege, nē nein, mēr mehr, swēt Schweiß, swētn schwitzen, brēt breit, lēt leid, klēt Kleid, klēdn kleiden, tōn Zeh, lēnn leihen, alēn allein, lēm Lehm (sowie ēkl Ekkel, spēgl Spiegel, rēχ Reihe). Dem ei der zweiten Gattung dagegen entspricht im nördl. Hannover der Diphthong ai: hai't Heide, d' haidn die Heiden, haidnlarm grosser Lärm, bai't beide, wai't Weide, iw'wai't Eingeweide, rai's Irise, gaist Geist, rain rein, ai Ei, gaist gehst, staist stehst, tain 10, (sowie mai Mai, kair Kaiser, haistr Elster; kophaistr kopfüber, maistr Meister, slaist schlägst, rair Reiter, mai'r (Eigenname); und Wörter wie kraī Krähe, fai'n säen, mai'n mähen, wai'n wehen). Nur in laidn leiten, maist meist und fēs-l Sense ist die Verteilung der Laute eine andre. — Ueber den mecklenburgischen Dialekt bemerkt Nerger, Gramm. S. 138: „In den Wörtern heil salus, heilant salvator, geist animus, weid pasuum, scheid fines agri, beid ambo, reif iter, rein purus, der Bildungsilbe -heit, -cheit wird das ei dem möglichen ē fast überall vorgezogen.“ — Damit halte man Lübben's Angaben (Mudd. Gramm. S. 35) über mittelholl. ei und ē zusammen: „ei findet sich meist zu ē verdichtet; nur in einigen Wörtern findet es sich ausschliesslich oder doch nur in äusserst seltenem Wechsl mit ē, z. B. rein (dagegen wohl unrene), keiser, sei (Mal:träger), leie (Schiefer), reie (Tanz), heide, heidene, weide, reise, leiden, beiden (warten), ingeweide, meier, arbeit (nebst den Ableitungen), geil, geile, geisselen.“

Für die Soester Mundart stellt Holthausen a. a. O. § 71 und 72 die Regel auf, westgerm. ai werde, wenn unumgelautet, zu öē (nach unsrer Schreibung oi), wenn durch folgendes i oder j umgelautet, zu aē (d. i. ai), z. B. öēn ein, aber raēnē rein. Darnach würde das ei der zweiten Gattung, soweit es auf altes ai zurückgeht, im Niederdeutschen überhaupt auf i-Umlaut beruhen. Mir scheint mit dieser Regel das Richtige getroffen zu sein, wenigstens wird man zugeben müssen, dass sich ihr die meisten Beispiele ohne weiteres fügen, und dass bei den übrigen die Schwierigkeiten wol nicht unüberwindlich sind. Freilich weicht das Westfälische in der Verteilung der beiden Diphthonge mehrfach sowohl vom Waldeckischen wie vom Nord-sächsischen ab. Z. B. in den Formen für nhd. stehst, steht hat die Soester Mundart den Diphthong, welcher dem ei in ein, eign u. s. w. entspricht, während diese Formen in Usseln steist, steit lauten, und entsprechend im nördl. Hannover staist, stait. Umgekehrt hat die Soester Mundart in den Wörtern für nhd. klein, meinen, Bleiche, Weizen, Scheitel den Diphthong, welcher dem ei in rein, Heide u. ähnl. entspricht. Im nördl. Hannover dagegen spricht man klein (z. B. in kleingelt; gewöhnlich heisst klein lüt), meinn, blēk, weitn, šeitl; und in Usseln z. B. blaik bleich, šaid-l Scheitel.

Ann. 13. Dem ei der ersten Reihe gehörte früher auch der Singular des Präteritums der sog. i-Reihe an, also in Verben wie brītn beißen. In Usseln und Willingen sagt man noch bait biss, graip griff, rait riss, šhain schien; ausserhalb des Upplandes aber ist hier meist (wie im Hochd.) der

Vokal des Plurals in den Singular eingedrungen, so dass diese Formen z. B. in Adorf bit, grip, rit, šhln lauten.

Ann. 14. Vor folgendem r wird ei durch ä vertreten in ä^r Ehre (aber in Rhoden air), här^r Herr, lär^r Lehre, lär^r Lehrer (nebst kä^rn kehren, falls dies hierher gehört); durch ē in ē (aus *ēr) che, eher und ēst^r (aus *ērst^r) erste. Wahrscheinlich gehört ä zu dem ei der ersten Reihe, ē zu dem ei der zweiten Reihe.¹⁾ — Auffällig ist neben dem ä das ai in bair^r nebst watsbair^r Eber (vgl. alts. bēr u. biersufn, engl. boar) und in mai mehr. Der Unterschied wird damit zusammenhängen, dass in der nordwestl. Mundart das ei der ersten Reihe sich in ei und ai spaltet: mai stimmt zu maist. — ē^r und ēw^h ewig sind wol aus dem Hochd. entlehnt.

Ann. 15. ei ist mehrfach zu e verkürzt, s. ob. S. 36*.

ou.

Wald. ou entspricht altsächsischem und gotischem ō (= ahd. uo, nhd. ū), z. B. kou Kuh, šhou Schuh, bouk Buch, bršwouyn ohnmächtig werden, plouh Pflug, fout Fuss, blout Blut, hout Hut, mout Mut, broudr^r Bruder, mous Gemüse, bes. Kohl, roufⁿ rufen, štoul Stuhl, douu thun, houu Huhn, bloum^r Blume; ferner fou so. — Wie got. ō ist das o in Lehnwörtern wie kroum^r Krone, rouf^r Rose, šhoul^r Schule, fijoul^r 'Viola' (= alte Jungfer) behandelt.

Der Diphthong ou ist auf die nordwestliche Mundart beschränkt. In der nordöstlichen Mundart spricht man langes o (bö^k, föt, fō u. s. w.); in der südlichen Mundart ist der Diphthong ou zu au geworden (bauk, faut, fau u. s. w.). Nur die Wörter kō Kuh und šhō Schuh haben auch in Usseln, Willingen, Berndorf (und wol überhaupt in der südlichen Mundart) den Vokal ō.

Ann. 16. Die Verteilung der drei Laute ou, ō, au ist, wie man sieht, in den waldeckischen Mundarten ganz analog der, welche bei ei, ē, ai herrscht. Wo man ei spricht, spricht man auch ou, und ebenso gehen ai und au zusammen, sowie ē und ō. Wie wir oben (S. 54*) das ai für eine verhältnismässig junge Umgestaltung des ei erklärten, so nehmen wir auch hier an, dass in der Aussprache au eine jüngere Entwicklung der Lautverbindung ou vorliegt. Dass das ou seinerseits in letzter Linie auf langes o zurückgeht, ist nicht zu bezweifeln. Fraglich aber ist mir, ob das ō der Rhodener Mundart als unveränderte Fortsetzung des gemeingermanischen ō gelten darf, und ob das anscheinend mit dem gotischen ō identische o der altsächsischen Schrift wirklich noch reines ō war. In dem o der altsächsischen Schrift fallen — von dem kurzen o abgesehen — zwei Laute zusammen, die in den meisten nhd. Mundarten noch heute unterschieden werden, und ohne Zweifel auch in altsächsischer Zeit verschieden ausgesprochen wurden, nämlich alles au und altes ō. Nur einer dieser beiden Vokale kann also im Altsächsischen reines ō gewesen sein, und zwar spricht — wie sich unten bei der Behandlung des Diphthongs au zeigen wird — alles dafür, dass es das aus altem au entstandene ō war. Dem altsächs. ō = german. ō wird man demgemäß die Aussprache zuschreiben müssen, welche es heutzutage in den meisten nhd. Mundarten hat, nämlich die des Diphthongs ou. Gibt man dies zu, so liegt es am nächsten, unter den drei Lauten ou, ō, au dem ersteren den Altersvorrang zuzuerkennen

¹⁾ Im Nordsächsischen werden die beiden ei vor r meines Wissens nicht unterschieden. Im nördl. Hannover z. B. lauten die obigen Worte: ē^r, her (mit kurzem e, wol aus d. Hochd.), lē^r, lē^rr, ē^r, ē^rst. Ebenso mēr mehr.

und anzunehmen, dass die *ö*, welche sich in der Rhodener Mundart an Stelle von allem *ō* finden, erst durch *ou* hindurch wieder zu *ō* geworden sind. Findet sich doch auch in nordsächsischen Mundarten vielfach, als örtliche Eigenheit, ein scheinbar altes *ō*, welches aber doch nicht uralt sein kann, sondern zunächst auf *ou* beruhen muss, weil die im Nordsächsischen anderswo übliche Scheidung zwischen *ou* aus altem *ō* und *ō* aus altem *au* offenbar nicht neueren Datums, sondern von alter Zeit her bezeugt ist. — Man kann nun freilich einwenden, dass an das Waldeckisch-Westfälische hier nicht derselbe Massstab gelegt zu werden braucht, wie an das Nordsächsische. Denn im Wald.-Westfälischen liegt ja der germanische Diphthong *au* heute nicht als *ō* sondern als *au* vor, und wenn wir annehmen dürfen, dass dieses *au* sich von Alters her erhalten hat (siehe darüber unter *au*), so fällt die Nötigung fort, den Uebergang des *ō* in *ou* im Waldeckisch-Westfälischen für ebenso alt zu halten, wie im Nordsächsischen. Trotzdem möchte ich daran festhalten, das *ō* auch hier als spätere Verengung des Diphthongs *ou* zu erklären. Denn tatsächlich stimmt ja heute das wald.-westfäl. *ou* (oder das daraus entstandene *au*) zu dem nordsächsischen *ou*. Da die beiden Dialektgebiete sich berühren, so wird man die Diphthongisierung des alten *ō* zu *ou* als eine — sei es vom Norden oder vom Süden ausgehende — zusammenhängend verlaufende und also im wesentlichen derselben Zeit angehörende Lautneuerung ansehen dürfen. Diese Auffassung gewährt zugleich den Vorteil einer einheitlichen Erklärung der beiden, offenbar parallelen Reihen *ei*, *ē*, *ai* und *ou*, *ō*, *au*. Auszugehen ist in beiden Fällen von den Lauten der Adorfer Mundart, also von *ei* und *ou*. Durch Senkung der Zunge bei der Aussprache des zweiten Bestandteils der beiden Diphthonge entstehen daraus die Lautverbindungen *e* und *o*, die dann weiter zu langem *e* und langem *o* zusammengezogen werden. Andererseits entwickeln sich *ei* und *ou* zu *ai* und *au*, indem im ersteren Falle die Palatalisierung, im zweiten Falle die Rundung des ersten Bestandteils aufgegeben wird, oder — anders ausgedrückt — indem in beiden Fällen der erste Bestandteil des Diphthongs sich der Normalstellung der Sprachorgane nähert.

Ann. 17. In Willingen wird für *au* ein *e^{au}* gesprochen, d. h. kur:es *e* mit nachklingendem *au*, z. B. *he^{au}n* Huhn. Vgl. ob. S. 16*.

Ann. 18. Vor folgendem *r* wird *ou* auch in der Adorfer Mundart zu *ō*, während in anderen Gegenden der Diphthong *ou* bleibt. Näheres hierüber unter *ō* (S. 58*).

Ann. 19. Der Diphthong *ou* kann zu *o* verkürzt werden, s. ob. S. 39*.

ou.

Der Umlaut des *ou* lautet in der nordwestlichen Mundart *öü*, z. B. *froü*, *früh*, *boük* Buche, *boükr* Bücher, *foük'n* suchen, *plougn* pflügen, *foutr* Füsse, *foüt* süß, *moüde* müde, *broüdr* Brüder, *koül* kühl, *woü'n* wühlen, *woüst* wüst, *doüst*, *doüt*, 2. und 3. sing. zu *doun thun*, *groü'n* grün, *hoü'n* Hühnchen, *oü'n* necken, *üben* (nndd. *oven*, d. i. *öven* üben, ehren, *foppen* = *alls. öbean* festlich begehen, *nhd. üben*). — *fjoülr'n* Feilchen, *shöülr* Schüler.

Von diesem *öü* unterscheidet sich nur unwesentlich, nämlich durch Mangel der Lippenrundung beim zweiten Bestandteile, der Diphthong *oi* der südlichen Mundart, z. B. *foik'n*, *foit*. Die Aussprache des *oi* deckt sich mit der üblichen Aussprache des *nhd. eu*, oder *äu*, in heute, Häuser. In Willingen findet sich eine abweichende Aussprache, nämlich *äü* (d. h. ein offener Diphthong, dessen erster Bestandteil zwischen *ä* und *ö* liegt, also seiner Qualität nach dem *ä* in *här'n*, *shälr'n* u. ä. entspricht), z. B. *fäüt* Füsse, *mäü* Mähe.

Die nordöstliche Mundart hat langes *ö* (als Umlaut des langen geschl. *o*, welches hier dem Adorfer ou zur Seite steht), z. B. fōkn, fōv.

Ann. 20. Vor *r* steht auch in der nordwestl. Mundart *ö* (wie für ou in dieser Stellung *ö* eintritt).

Ann. 21. Ueber Verkürzung des *ou* zu *ö* s. ob. S. 39*.

ö.

In der Adorfer Mundart vertritt langes *o* zunächst den Diphthong ou vor unmittelbar folgendem *r*. Z. B. *fort geführt (zu fōrn), fōr Fuhre, hör Hure, mōr Moor (= ahd. muor), *rōrt gerührt (zu rōrn), šnōr Schnur. Hierher gehört im Waldeckischen, wie in anderen nhd. Dialekten¹⁾, auch das Wort rōr 'Rohr', abweichend von got. raus und ahd. rōr. (Bei regelrechter Lautvertretung wäre wald. rōr im Hochd. „Ruhr“, oder hochd. Rohr im Wald. „raur“; vgl. hochd. Ohr = wald. aur*).

In anderen Fällen geht das *ö* vor *r* auf kurzes *o* oder *u* zurück: bōrlaiw Emporbühne (vgl. mudd. bor hoch), šmōrn schmoren (Lehnwort?), špōr Spur (mud. spor n.), ik wōr 1) ich wurde, 2) ich war²⁾; wōrt Wort. Westhalb hier vor *r* und *r* + Vokal das *o* (oder *u*) nicht zu *ā* geworden ist (wie in dār Tor u. ähnl.), und vor *r* + *t* nicht zu *u* (wie in kurrt), wüsste ich nicht zu sagen.

Wo sich *ö* vor andren Lauten als *r* findet, wird Entlehnung anzunehmen sein (abgesehen etwa von der Interjektion öha), z. B. kōwr Kober, lös Los, löfn lösen, mögfn betrügen, öbahf Beachtung, fōlö Solo.

Ann. 22. In der Papollere steht an Stelle dieses *ö* der Diphthong ou.³⁾ Z. B. innefouhrt eingefahren (1860 S. 27), annefouhrt angeführt (1859 S. 13), annerourf angerührt (1860 S. 19), Rouhr Rohr (ebd. 15), wour wurde (ebd. 6), biättere wouren besser geworden (1859 S. 9), wour war (ebd. 7), wurst warst (1860 S. 37), wouren waren (1859 S. 7), Wonrd Wort (1860 S. 14), Antwourd Antwort (ebd. 32). Dieses ou geht dem in Ann. 9 erwähnten ei parallel, und findet sich, wie dieses, wahrscheinlich nur nahe der Ostgrenze des waldeckischen Gebietes. — In der Corbacher Mundart steht *ö* zunächst in denselben Fällen wie in der Adorfer Mundart, ausserdem aber auch im Auslaute in Worten wie kō Kuh, slō Schuh, vgl. ob. S. 56*. Die Rhodener Mundart hat *ö* sowohl für ou wie für *ö* der Adorfer Mundart.

ö.

ö dient in der Adorfer Mundart als Umlaut des *ö*, und läuft diesem seiner Herkunft nach durchaus parallel. Es ersetzt zunächst den Diphthong *ou* (d. h. den Umlaut des altgerm. *ö*) in der Stellung vor *r*: fōrn 1) führen, 2) fahren⁴⁾, rōrn rühren, šnōrn schüüren. Diesen Wörtern schliesst sich rōr Röhre an, dessen Vokal nicht zu ahd. rōrra, nhd. rōre stimmt.⁵⁾

¹⁾ Nordsächs. rour Rohr, mit dem Diphthonge, der sonst gotischem *ö* und ahd. uo entspricht, während gotischem au im Nordsächs. langes *o* zur Seite steht.

²⁾ Im Upplande heisst 'ich war' noch ik was. Der Plural 'wir waren' sollte lauten „wt wārn“; für diese Form ist dann wī wōrn 'wir wurden' eingetreten, und schliesslich auch der Singular ik was durch ik wōr 'ich wurde' ersetzt.

³⁾ Langes *o* nur ganz einzelt in Stücken, die nicht vom Herausgeber des Blattes herrühren, z. B. woren 1860 S. 42.

⁴⁾ Beide Verba sind im Waldeckischen nahezu zusammengefallen, ähnlich wie in ik wōr nhd. 'ich war' und 'ich wurde' zusammengelassen sind.

⁵⁾ Nordsächs. rōu'r weist, wie wald. rōr, auf urspr. *rōrja (nicht *raurja).

Aus kurzem *ö* oder *ü* ist *ö* unter dem Einflusse des folgenden *r* entstanden in Füllen wie *börn* heben, *dör* Tür (neben *där* Tor), *hör* Hürde, *kör-här* Wahlherr, *mörn*-*hün*-*h* Möhrenhonig, *spörn* spüren, *ik wör* 1) ich würde, 2) ich wäre, *wört*-*k'n* Wörtchen. Unklar ist mir die Herkunft des *ö* in *jörn* schreiben. *störn* stören ist wol als Lehnwort aus dem Hochd. anzusehen, obwohl man das Wort zur Not mit ags. styrian (engl. to stir) vereinigen könnte. Einen Grund dafür zu finden, weshalb in Wörtern wie *dör*, *hör* der Vokal *ö* steht, und nicht *æ* oder *ü*, ist mir nicht gelungen.

In den wenigen Füllen, wo *ö* vor anderen Lauten als *r* steht (z. B. *löw**, *mōf**) handelt es sich um Lehnworte.

Anm. 23. Der Dialekt, in welchem die 'Papollere' geschrieben ist, d. h. der Dialekt von Külle, hat an Stelle des *ö* einen Diphthong, der wie nhd. *eu* lautet.¹⁾ Z. B. *Deure* (1860 S. 9), *Hingerdeure* (ebd. 3), *Kükkendeure* (1859 S. 5), *speuren* (1860 S. 11), *weur* wäre (ebd. 5), *weuren* wären (ebd. 9), *joiren* (ebd. 11). Es gilt hinsichtlich dieses Diphthongs dasselbe, was vorhin (Anm. 9 u. 22) über *ei* und *ou* in der Papollere neben gemeinwaldeckischem *e* und *o* bemerkt wurde. — In der Corbacher Mundart entspricht dem Adorfer *ö* meist ebenfalls *ö*, jedoch *oi* in *joirn* (mit demselben Vokal wie in *hoirn* gegen *hærn* der übrigen Mundarten). In der Rhodener Mundart gilt *ö* sowohl für *ö* wie für *ou* der nordwestlichen Mundart.

au.

Gemeinwald. *au* steht altgermanischem *au* (= altsächs. und mittelhd. *ō*) zur Seite. Im Hochdeutschen entspricht *ō* vor *h* (*ch*) und Dentalen, sonst *au*. Z. B. *flau* Floh, *frau* froh, *hau* hoch, *auk* auch, *rauk* Rauch, *aug** Auge, *dauh* taugt, *braut* Brot, *daut* (flektiert *daud**) tot, *raut* (flektiert *raud**) rot, *blaut* bloss, *graunt* gross, *šhaut* Schooss, *štaut*-*n* slossen, *laus los*, *austr'n* Ostern, *traust* Trost, *aur* Ohr, *kaup* Kauf, *laup'n* laufen, *dauf* taub, *lauf* Laub, *šhauf* Bund Stroh (mndd. *schōf*), *štawur*-*h* staubig, *baun** Bohne, *laun* Lohn, *baum* Baum, *draum* Traum, *taum* Zaum.

Auf lateinischem *au* beruht *au* in Lehnwörtern wie *kaul* Kohl, *klauster* Kloster. Der Vokal dieser Wörter fällt (im Unterschiede vom Hochdeutschen) nicht zusammen mit dem auf lat. *o* zurückgehenden Vokale in *krouur* Krone, *rouf** Rose u. ä.; wenigstens nicht in der Adorfer Mundart.

Eigenartig, nämlich aus *an* entstanden, ist das *au* in dem Worte *gaus* Gans. (Vgl. darüber unten.)

Im Westfälischen entspricht diesem *au* ebenfalls ein Diphthong, und zwar um Münster und überhaupt im nordöstl. Westfalen *au*, anderswo *āu* oder *ou*. Auch im Mittel- und Süddeutschen sind *ou* und *au* nicht selten. (Vgl. z. B. Jellinghaus Einteilung d. nhd. Mundarten S. 3 f., Heinzerling D. Siegerländer Mundart S. 39, und besonders Wrede im Anz. f. dt. Alt. 19, 1893, S. 347—349 und 23, 1897, S. 207 ff.)

Man nimmt allgemein an, das westfälische *au* (um unter dieser Bezeichnung die verschiedenen Färbungen des Diphthongs in den westfäl. Mundarten zusammenzufassen) knüpfe nicht direkt an das altgerman. *au* an, sondern sei durch sekundäre Diphthongierung aus *ō* entstanden.

Diese Ansicht gründet sich in erster Linie auf den Umstand, dass das Altsächsische an Stelle des Diphthongs *au* langes *o* hat. Dieser Umstand

¹⁾ *ö* ist nur ausnahmsweise in Stücken stehen geblieben, die nicht vom Herausgeber herrühren, z. B. Döhre 1860 S. 14 in einem mit „Inneschicket“ bezeichneten Gedichte.

wäre nur dann beweiskräftig, wenn das Westfälische wirklich in gerader Linie vom Altsächsischen abstammte. Allerdings pflegt man auch heute noch die sämtlichen niederdeutschen Dialekte aus dem Idiom des Heliands herzuleiten. Aber dieses Verfahren dürfte sich mehr und mehr als unzulässig herausstellen. Tatsächlich zeigen ja schon unsere Handschriften des Heliand eine Reihe dialektischer Verschiedenheiten (z. B. *w* neben *ō*, *ie* neben *ē*). Diese Verschiedenheiten aber erschöpfen gewiss nicht die Summe der Dialektunterschiede, welche zur Zeit des Heliand zwischen den verschiedenen niederdeutschen Mundarten bestanden. Die Handschriften des Heliand lehren uns über den Lautstand der niederdeutschen Dialekte im 9. Jahrh. etwa so viel, wie uns die Handschriften des Nibelungenliedes über den Lautstand der hochdeutschen und mitteldeutschen Mundarten am Ausgange des 12. Jahrh. lehren. Die Eigentümlichkeiten des Westfälischen treten im Heliand etwa so weit hervor, wie die Eigentümlichkeiten sagen wir des Hessischen oder der waldeckischen Edermundarten im Nibelungenliede. Und so wenig wie an den Heliand lässt sich das Westfälische unmittelbar an eines der sonstigen altsächsischen Sprachdenkmäler anknüpfen, auch nicht z. B. an die Freckenhorster Heberolle.¹⁾

Wir werden also die Hoffnung aufgeben müssen, aus den altsächsischen Denkmälern sicheren Aufschluss über die Vorgeschichte des westfälischen *au* zu gewinnen. Untersuchen wir nun, ob sich diese Frage auf Grund der heutigen Mundarten beantworten lässt.

An Stelle des *au* und seines Umlautes *ai* finden sich mehrfach die kurzen Vokale *o* und *ö*, und zwar an Stellen, wo die niederdeutschen Dialekte überhaupt zur Verkürzung aller Diphthonge oder langer Vokale neigen, z. B. *wald. koft* kaufte, *conj. köft*, *pte. koft zu kaipn*; *gloft* glaubte, *conj. glöft*, *pte. gloft zu glaiwn*; *höd* Höhe, *hödr* höher zu *hau*; *grötr* grösser, *grötst* grösste, zu *graut*. (Vgl. ob. § 11 S. 39*.)²⁾ Hier scheinen die kurzen *o* und *ö* darauf hinzuweisen, dass das Waldeckische an Stelle der Diphthonge *au* und *ai* einst, wie das Nordsächsische, die langen Vokale *ō* und *ö* hatte. Aber es scheint eben auch nur so. Man erwäge zunächst, dass *o* und *ö* zugleich als Verkürzungen des Diphthongs *ou* und seines Umlautes *oü* gelten, z. B. *loht* suchte zu *loük'n*, *gnoh* genug = nordsächs. *gnouh*, *höt* hütet zu *houën*. Es wäre also für *ou* und *oü* dieselbe Vorstufe anzunehmen, wie für *au* und *ai*. Da dies offenbar unzulässig ist, so folgt, dass die Verkürzung zu *o* und *ö* nicht zu dem Schlusse berechtigt, an Stelle des *au* und *ai* habe früher *ō* und *ö* gestanden. Nur das eine wird man behaupten dürfen, dass die Verkürzung zu *ö* zu einer Zeit erfolgt sein muss, als der Umlaut *ai* noch nicht seine heutige Form hatte, da man als Kürze zu *ai* vielmehr *ä* oder *e* erwarten dürfte. Besser stimmt zu dem *ö* das *oi* der südlichen (Corbacher) Mundart; am besten wol ein als gemeinsame Vorstufe des *ai* und *oi* vorauszusetzendes *aü* oder *oü*. Zweitens vergleiche man die neuhochdeutsche Verkürzung des Diphthongs *ei* zu *e* in Fällen wie *elf* aus *eif* = ahd. *einlif* oder *Drittel* und *Viertel* aus *Drit-teil* und *Vier-teil*.

Gegen das Alter der Diphthonge *au* und *ai* scheint ferner das Wort *gaus* 'Gans', pl. *gaiſ* zu sprechen, dessen Diphthong (nordsächs. *gous*, pl. *göü's*) anscheinend durch die Mittelstufe *ö* (umgel. *ō*) auf *an* zurückgeht. Aber auch hier ist der erste Augenschein trügerisch. Ein aus *an* entstandenes *ō* könnte

¹⁾ Näher begründet sind die hier ausgesprochenen Ansichten in dem Exkurse am Schlusse dieses Paragraphen.

²⁾ Im nördl. Hannover entspricht kurzer Vokal in *köft* gekauft, aber langer Vokal in *glöft* geglaubt, *hödr* höher, *grötr* grösser, *grötst* grösste.

in echt waldeckischen oder westfälischen Wörtern nur wie altes *ō* behandelt sein, d. h. es müsste im Waldeckischen (in der Adorfer Mundart) *ou* lauten. Denn das vor folgendem *s* aus *an* entstandene *ō* hat sonst überall im Niederdeutschen — sowie im Angelsächsischen — dieselbe Gestalt wie altes *ō* (also z. B. wie der Vokal in dem Worte für 'Huhn' oder 'Fuss'). Die Unregelmässigkeit der waldeckisch-westfälischen Form tritt noch deutlicher hervor, wenn wir das Wort für 'Bause' vergleichen, dessen *an* mit dem in 'Gans' gleich behandelt sein sollte.

Angelsächs. *fōt* Fuss, pl. *fēt*; *gōs* Gans, pl. *gēs*; *bōs-ig* Kuhstall, engl. (dial.) *boose* 'a stall for a horse or cow; the upper part of the stall, where fodder is placed'.¹⁾

Ditmarsisch *fōt* Fuss, *gōs* Gans, *bōs* f. Kuhstall (vgl. Müllenhoff, Glossar z. Quickborn s. v. Bos).

Nordsächs. (ausser in Ditmarschen) *fout* (*fōt*) Fuss, pl. *fūit* (*fōt*); *gous* (*gōs*) Gans, pl. *gōū's* (*gō's*); *banf'n* Scheune, Lagerraum für Getreide.

Wald. (Adorf) *fout* Fuss, pl. *foūt*; *gaus* Gans, pl. *gaif*; *banf* Getreidehaufen. — Westfäl. (Mark, nach Woeste's Wörterb.) *faut* Fuss, pl. *fait*; *gōs* Gans, pl. *gōsc*²⁾; *banf* Haufe.

Nur im Angelsächsischen und Ditmarsischen herrscht Konsequenz. Im Nordsächsischen bleibt die verschiedene Behandlung des *an* vor *s* in *banf'n* und *gous* unklar, aber der Vokal des letzteren Wortes erscheint wenigstens in der Form, welche altes *ō* regelrecht annimmt. Im Waldeckisch-Westfälischen zunächst derselbe unerklärte Unterschied wie im Nordsächsischen; dazu die weitere Unregelmässigkeit, dass der Vokal des Wortes für Gans nicht die Form des alten *ō*, sondern die des alten *au* teilt. Man kann einstweilen nur sagen, dass der Vokalismus des Wortes für Gans³⁾ noch sehr der Aufhellung bedarf und vorläufig auf die Entwicklung des Diphthongs *au* kein Licht wirft. —

Vielleicht kommen wir unsrem Ziele näher, wenn wir die Geschichte des Diphthongs *au* im Zusammenhange mit der des alten langen *o* betrachten.

Wenn in den Hss. des Heliland dem got. *ō* wie dem got. Diphthong *au* gleichmässig lauges *o* entspricht, so kann dieses *ō* nicht in beiden Fällen dieselbe Aussprache gehabt haben, da die beiden Laute noch heute sowohl im Nordsächsischen wie im Westfälischen unterschieden werden. Auch die Annahme, das aus *au* entstandene *ō* habe „offenen Klang“ gehabt (Gallie, Alts. Gr. § 43), hilft nicht aus der Verlegenheit. Diese Annahme hält sich rein äusserlich an den Umstand, dass gelegentlich, wie in der Freckenh. Heberolle, das aus *au* entstandene *ō* mit *a* bezeichnet wird. Sie verträgt sich aber nicht mit den heutigen Mundarten. Im Nordsächsischen ist das aus *au* entstandene *ō* heute ein geschlossener Vokal, wie das vor Dentalen und *h* (z. B. Lohn, hohl) im Hochdeutschen ihm entsprechende *o*. An Stelle dieses geschlossenen *o* dem Altsächsischen ein offenes *o* zuzuschreiben ist um so weniger zulässig, als die Schreibung mit *a* von der Freckenhorster Heberolle

¹⁾ Vgl. Wright, Engl. Dialect-Dictionary, Vol. I, unter *boose*¹.

²⁾ Woeste's *ō* hat die Geltung von *äu* und *ō* die Geltung des nhd. *eu*. Vgl. Jellinghaus im Ndd. Jahrbuch 9 S. 66.

³⁾ Eine Uebersicht der mannigfaltigen Formen dieses Wortes in den heutigen Mundarten gewährt die Darstellung von Wrede im Anz. f. dt. Alt. 18 (1892) S. 405—409. Die nach Wrede an der mittleren Vechte vorkommende Form *gāuns* legt die Vermutung nahe, dass der Diphthong *au* in *gans* älter ist, als der Verlust des *n*, und dass *gau(n)s* sich zu *gans* ähnlich verhält, wie *sau(l)t* zu *salt* (Wrede a. a. O. 19 S. 100) oder *au(ld-)* zu *ald-* (ebd. 21 S. 276 ff.).

abgesehen nur vereinzelt auftritt, und durch andre Schreibungen, wie z. B. das im Cott. nicht seltene *uo* (s. die von Schlüter in Dieter's Laut- u. Formentl. I. § 69 b) Anm. 2 gesammelten Beispiele) aufgewogen wird. Das im Waldeckisch-Westfälischen vorliegende *au* aber wird man, auch wenn man es durch die Mittelstufe eines monophthongischen *ō* hindurchgehen lässt, trotz der Freckenhorster Heberolle nicht auf ein *a*-artiges *ō* zurückführen dürfen. Denn die natürlichen Mittelstufen zwischen monophthongischem *ō* und diphthongischem *au* sind *ō^o* *ō^u* *ou*, nicht aber ein *ä*. Will man also den westfälischen Laut dem nordsächsischen unterordnen, so sollte man beiden denjenigen Laut zu Grunde legen, auf welchen die nordsächsischen Mundarten weisen, d. h. geschlossenes *ō*.

Aber sind wir denn genötigt, den westfälischen Diphthong durch die Mittelstufe eines Monophthongs hindurchgehen zu lassen? Bei den tiefgreifenden Unterschieden, die heute zwischen dem Nordsächsischen und dem Westfälischen bestehen und teilweise sicher recht alt sind, wird man die Möglichkeit offen halten müssen, dass eine erhebliche Verschiedenheit zwischen den beiden Gruppen schon in altsächsischer Zeit vorhanden war. Wenn also in der Vertretung des got. Diphthongs *au* die Sache in den deutschen Mundarten im grossen und ganzen so liegt, dass die entsprechenden Laute in den süddeutschen Dialekten auf den Diphthong *ou* weisen (mit der Einschränkung, dass vor Dentalen und *h* dafür *ō* eintrat), in den mitteldeutschen Dialekten auf *au* (mit derselben Einschränkung, wie im Süddeutschen), im Westfälischen auf *au* (ohne weitere Einschränkung), und im Nordsächsischen auf *ō*: so wird man, denke ich, wenigstens die Möglichkeit zugeben müssen, dass das westfälische *au* ebenso alt ist, wie das ihm benachbarte mitteldeutsche (insbes. hessische und thüringische) *au*, und dass es die natürliche, geographische Vermittelung zwischen diesem und dem altsächsischen *ō* bildet. Das Waldeckisch-Westfälische würde mit dem Mitteldeutschen die Klangfarbe, *au*, des Diphthongs teilen, mit dem Nordsächsischen die Eigenheit, dass vor folgendem Dental und folgendem *h* dieselbe Form sich findet, wie vor anderen Lauten.

Ich halte diese Annahme, wie gesagt, für zulässig, und ziehe sie der üblichen Herleitung des westfäl. *au* aus alts. *ō* insofern vor, als sie mir einfacher und natürlicher zu sein scheint. Denn das *au* z. B. der Adorfer Mundart deckt sich heute tatsächlich mit dem alten Diphthong *au* (d. h. altes *au* wird, wo es nicht verkürzt ist, als *au* bewahrt, und andererseits findet sich heute der Diphthong *au* nur an Stelle des alten *au*, nicht etwa an Stelle eines got. *ō*); und man sieht nicht, weshalb an das waldeckische *au* etwa in *auk* auch, *laupn* laufen, *baum* Baum, von vorn herein ein ganz anderer Massstab gelegt werden soll, als an den Vokal der entsprechenden hochdeutschen Worte.

Jedenfalls kann man sich mit dem westfäl. *au* nicht so leichten Kaufes abfinden, wie es z. B. Heinzerling in seiner im übrigen sorgfältigen und reichhaltigen Dissertation über den Vokalismus und Konsonantismus der Siegerländer Mundart (Marburg, 1871) versucht. Heinzerling meint zunächst (S. 39), das Rheinfränkische zeichne sich in der treuen Bewahrung des aus *au* verengten *ō* vor vielen nnd. Dialekten, z. B. „dem Westfälischen und Meklenburgischen“ aus. Als ob man hierbei Westfälisch und Meklenburgisch in einem Atem nennen dürfte! Das Meklenburgische hat ja an Stelle des got. Diphthongs *au* den „reinen *ō*-Laut“, z. B. *bōm* Baum, *lōpen* laufen (also wie das Rheinfränkische), und zwar nach Nerger S. 133 „durch das ganze meklenburgische Land“. Heinzerling hat wol das *au* vorgeschwebt, das bei Reuter in Wörtern wie *Haun*, *Faut*, *Kauh* geschrieben wird (also an Stelle von got. *ō*!); er hätte aus den Bemerkungen Nerger's S. 134 entnehmen können,

dass das **au** bei Reuter wahrscheinlich nur ungenaue Schreibung für **ou** ist. Das Meklenburgische hält sich in dieser Beziehung ganz innerhalb der allgemein nordsächsischen Regel. — „Wie wenig dieses nhd. **au**“, fährt H. fort, „seiner Entstehung nach mit dem hochd. dasselbe ist, zeigt, dass nhd. ebenso sehr alle dem hochd. **ō** entsprechenden **ō** von dem späteren Trieb nach Diphthongisierung ergriffen wurden; so hat das Westf. z. B. nicht nur **baum**, **laupen** u. s. w., sondern auch **daud** **tot**, **chraut** **gross**, **stauten** **stossen**, **schau** **Schule** u. s. w.“ Hier sind abermals zwei ganz verschiedene Dinge zusammengeworfen, nämlich die beiden Vokale, welche in der Adorfer Mundart als **ou** und **au** unterschieden werden, und sich in ähnlicher Weise überhaupt im Wald.-Westfälischen unterscheiden. Wenn das aus **ō** entstandene **ou** in Wörtern wie **šhou^e** **Schule**, **fout** **Fuss** in einigen Gegenden mit dem **au** in **baum**, **daud** u. s. w. zusammenfällt, so folgt daraus für letzteres üllere monophthongische Aussprache ebenso wenig, wie etwa aus dem **au** in nhd. **Pflaume** oder **Haus** folgt, dass das **au** in **Baum** oder **laufen** aus **ū** entstanden sei. Und wie steht es endlich mit dem vermeintlichen Argumente aus Wörtern wie **daud** **tot**, **chraut** **gross**, **stauten** **stossen**? Diese Wörter hatten ursprünglich **au**, haben es aber im Hochdeutschen in **ō** verändert. Das Westfälische zeigt von diesem jüngeren Wandel keine Spur, sondern zeigt denselben Vokal **au**, wie das Gotische: folglich ist das westfälische **au** „durch spätere Diphthongisierung entstanden“! Nehmen wir einmal an, das Westfälische hätte an Stelle des alten **au**, wie das Hochdeutsche, vor **h** und vor Dentalen langes **o**, sonst aber den Diphthong **au**: würde man nicht dem Altsächsischen zu Liebe behaupten, **ō** sei ausser vor **h** und vor Dentalen von „dem späteren Triebe nach Diphthongisierung ergriffen“, und das **au** stimme also zufällig mit dem hochdeutschen überein? Der Beweis liegt in beiden Fällen in dem willkürlichen Ausdrucke „jüngerer Trieb nach Diphthongisierung“; setzt man dafür „Erhaltung des alten Diphthongs“ ein, so kann man mit demselben Materiale das Gegenteil beweisen.

Meiner Meinung nach lässt sich ein strikter Beweis weder für noch gegen die Ursprünglichkeit des westf. **au** aus altsächs. **ō** allgemein für sicher hält, als sie in Wirklichkeit ist, und dass man die Vorteile dieser Erklärung überschätzt. Freilich gewinnt man dadurch eine einheitliche altniederdeutsche Form, aber doch nur für das Niederdeutsche in engerem Sinne. Oder soll auch das friesische **ā** aus **ō** und nicht aus **au** entstanden sein, obwohl z. B. in hessischen Mundarten das hochd. **au** zu **ā** wird? Jedenfalls wird man aber wol vor dem ags. **ēa** Halt machen. Bei den sonstigen nahen Berührungen zwischen Friesisch und Angelsächsisch liegt es aber nahe, für fries. **ā** und ags. **ēa** dieselbe Form, also **au** vorauszusetzen; oder wenigstens nicht das gesammte Gebiet des Friesischen zu der Zone des nordsächs. **ō** zu rechnen. Dann läge also das Westfälische zwischen zwei Gebieten, die diphthongisches **au** bewahren, nämlich zwischen dem Friesischen im Nordwesten und dem Hessischen im Südosten. Ist die einheitliche Zone eines friesisch-westfälisch-hessischen **au** (wenn auch im Hessischen durch die Regel des **ō** vor **h** und Dentalen eingeschränkt), wie wir sie durch Hineinziehung des Westfälischen in das **au**-Gebiet gewinnen, nicht ebenso einleuchtend, wie eine einheitliche nordsächsisch-westfälische Zone des **ō**?

Ann. 24. In der Vertretung des alten **au** stimmen die wald. Mundarten überein, nur dass sich in Willingen dieselbe Verbreiterung der Aussprache findet, wie bei dem auf **ou** zurückgehenden **au**, also **bre^{aut}**, **ge^{aus}** u. s. w.

Ann. 25. Vor **r** ist das **au** teils durch **â** ersetzt, z. B. **hârt** hörte (*prt.* zu **hären**) — vgl. ob. S. 51* —, teils geblieben, z. B. in **aur** Ohr.

Ann. 26. Ueber die Verkürzung des **au** zu **o** in Füllen wie **kof** kaufte, **hoht** Hochzeit s. ob. S. 39* u. 60*.

ai.

1) Das **ai** der Adorfer Mundart ist in der Regel Umlaut des **au**. Z. B. **fai** Flöhe, **raik** rüchern, **baig** beugen, **saig** säugen, **blaid** blide, **naid** nötig, **aif** Oese (*mudd.* ose d. i. öse), **baif** böse, **laif** lösen, **raip** Pferderaufe (*mudd.* rope d. i. rōpe), **frlaif** Erlaubnis, **klaiw** spalten (*mudd.* kloven, *nords.* blō(b)m), *abgel.* Verbum zu *alts.* klioþan), **glaiw** glauben, **raiw** Ränder, **rūlaiw** trockenes Buchenlaub (zu *lauf*, vgl. *hochd.* ranhlaubigt in der Forstordn. v. 1741), **laiw** busk Buchenbusch (*desgl.*), **štaiw** stäuben, **baim** Bäume, **draim** träumen. Ebenso **gaif** Gänse.

Während die Rhodener Mundart in dem Umlaute des **au** zu der Adorfer stimmt, hat die Corbacher Mundart hier, wie bei dem **aus** **ou** entstandenen **au**, den Umlaut **oi**¹⁾. Also z. B. im Upplande **boig** beugen, **foig** säugen, **bloid** blide, **noid** nötig, **boif** böse, **doip** taufen, **loip** Läufer, **shoin** schön, **boim** Bäume; **goif** Gänse. Dieser Vokal hält sich im Upplande auch vor **r** in **hoir** hören (= sonstigem **hären**) und **joir** lürmen.

Das Corbacher **oi** klingt ganz wie *nhd.* **eu** oder **äu** in der üblichen Aussprache, also z. B. **boim** wie *nhd.* Bäume. Man wird also sagen dürfen, dass das **oi** in **boim** sich — phonetisch und historisch — zu dem **au** in **baum** verhält, wie das **äu** in *nhd.* Bäume zu **au** in *nhd.* Baum.

Als gemeinsame Grundform des Corbacher **oi** und des Adorfer und Rhodener **ai** muss wol zunächst die Form **aü** gelten. In Adorf blieb dieser Vokal von dem Umlaute des **ou** in **fout**, **hou** getrennt und wurde später zu **ai** (durch Verlust der Rundung des **ü**), während in Corbach zunächst **aü** zu **oi** wurde (durch Uebertragung der Rundung auf den ersten Teil des Diphthongs), und erst später das **oi** in beiden Füllen (durch Beschränkung der Lippenrundung auf den ersten Teil des Diphthongs) in **oi** überging.

Auf früheres **aü** als gemeinwaldeckische Form weist ausserdem die den verschiedenen Mundarten gemeinsame Kürzung zu **ö** in Füllen wie **gröt** grösser, **hödr** höher, **köft** (*co. prt.*) kaufte.

Ann. 27. Ueber **â** vor **r** in **hären** (in *Usseln* **hoir**) vgl. ob. S. 52*. **ai** hat sich vor **r** erhalten in **air** Ohr (wie **au** in **aur** Ohr).

2) Ausserdem dient der Diphthong **ai** in einer Reihe von Füllen an Stelle eines zu erwartenden **â** als Umlaut des **â**. So namentlich im Konjunktiv des Präteritums von Verben, die zu der Ablautklasse von *nhd.* 'nehmen' und 'geben' gehören; also **naim** nähme (*inf.* **ni** m'n), **kaim** käme (**kum** n), **štai** stärke, stäche (**šti** k'n), **laig** liege (**li** g'n), **aig** ässe (**i** t'n), **fraig** frässe (**fri** t'n), **sait** sässe (**si** t'n), **gaig** gäbe (**gi** w'n). Ausserdem in einzelnen Wörtern, wie **šwai** gerin Schwägerin (zu **šwä** ger Schwager), **kaif** Käse (= *mudd.* kēse, *ahd.* kāsī), **šhair** Schäfer (zu **šhā** p Schaf), **für** naim vornehm (vgl. **ik** **naim** ich nähme), **krai** m'r Krämer (zu **krām** Kram), **nij** mair Neuigkeiten (= *mudd.* nige mēre, zu *alts.* mārī), **hair** iuk Hering (= *mudd.* hērīnk, hārīnk), **šhair** Schere (= *nhd.* schaere, vgl. *ahd.* skār), **f** k **f** r fairn erschrecken (vgl. *mudd.* vēren und vorvēren in Schrecken setzen; zu *alts.* fār Nachstellung und fārungo = *mudd.* vārīnge unversehens).

¹⁾ In Willingen auch hier **äü**, z. B. **štäü** w'n stäuben.

Als Umlaut des *â* ist das *ai* hier offenbar aus einem nicht-diphthongischen langen Vokale entstanden, und zwar entweder *ä* oder *ē*. Diese Auffassung findet eine Stütze an dem Worte *Paiters-dah Petri*; ferner daran, dass z. B. das Wort für Schäfer im Upplande *shäp̄r* lautet.¹⁾

Bei der Frage nach der Herkunft dieses Vokals und nach seinem Verhältnisse zu dem Umlaute *ä* ist zu berücksichtigen, dass dieselbe Spaltung in *ä* und *ai* (bezw. *ä*) sich auch in Westfalen findet, und zwar von kleinen Schwankungen im Einzelnen abgesehen, gleichmässig in denselben Worten. Vergl. für das Münsterische Kaumann S. 24, für die Grafschaft Mark Woeste's Westfäl. Wörterbuch²⁾, für das Ravensbergische Jellinghaus' Westf. Gramm. S. 18 und 24, für Soest Holthausen S. 19 f.³⁾

Sodann weisen auch die nordsächsischen Mundarten *ä* und *ē* neben einander als Umlaute zu *â* auf, z. B. in Meklenburg *päl* als plur. zu *päl Pfahl*, aber *šëp̄r* Schäfer und *kē's* Küse (Nerger S. 129 u. 131).⁴⁾

Dem wald.-westf. *ai* (bezw. *ä*) = nordsächs. *ē* steht auch im Mittelniederdeutschen ein umgelauteter Vokal zur Seite, der in der Regel mit *ē* bezeichnet wird, z. B. *nēme* nähme (Conj.), *sēghen* sähen (desgl.), *schēper* (neben *schäper*) Schäfer, *kēse* Küse (vgl. Nerger S. 31). Wir haben hier also ohne Zweifel einen alten Umlaut vor uns.

Fräglich aber bleibt, wie sich zu diesem Vokale das vorhin erwähnte *ä* verhält. Handelte es sich nur um das Nordsächsische, so liesse sich annehmen, das *ä* sei von Haus aus nur der Umlaut des sog. tonlangen *a*, und erst nach dem Zusammenfall der Tonlänge mit dem alten langen *a* (= got. *ē*) auch als Umlaut für letzteres gebraucht. Diese Erklärung aber ist unzulässig für das Waldeckische und für die westfälischen Mundarten, da in diesen weder das alte *a* mit der Steigerung des kurzen *a*, noch die Umlaute dieser beiden Vokale zusammenfallen (z. B. wald. *ä* und *ä* gegen *ā* und *ä*).

Holthausen (S. 19 f.) meint, das *ē* (= wald. *ai*) der Soester Mundart vertrete den alten *i*-Umlaut des *ū* in isolierten Formen, die kein *ä* mehr neben

¹⁾ In Willingen *šäp̄r*. Dasselbe *ä* im Upplande in *näḡr* näher, gegenüber dem *nöḡr* der Adorfer Mundart. In Berndorf und Twiste dafür *naigr* (entsprechend der zu der Adorfer Mundart stimmenden Form *shäip̄r*). — Zu *šwār* lautet die Umlautform allgemein *šwār-* (entsprechend Woestes *swöre*), vgl. ob. S. 52*.

²⁾ Leider hat Woeste in seinem Wörterbuche eine halb historische Vokalbezeichnung angewandt, bei welcher für den heutigen Laut oft geradezu sein mittel-niederdeutscher Vorgänger — mit oder ohne diakritisches Zeichen — eingesetzt wird. Dazu kommt noch, dass dieses System nicht konsequent durchgeführt ist. Spuren verschiedener Schreibweisen, deren Woeste sich zu verschiedenen Zeiten bediente, liegen in seinem Manuskripte neben einander her, und liessen sich bei der nach seinem Tode erfolgten Herausgabe des Wörterbuches nicht ganz beseitigen. Man berücksichtige bei Benutzung des Wörterbuches stets die Bemerkungen von Jellinghaus im Jahrb. d. V. f. nnd. Sprf. Bd. 9 S. 65 ff. oder auch W. Schulze's Vocalismus der westfäl.-märkischen Mundart in den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds II u. III (1878) S. 1—80.

³⁾ Die Soester Mundart hat *ä* = wald. *ä*, aber *ä* (Holthausen's *ē*) = wald. *ai*.

⁴⁾ Der nnd. Dialekt meiner Heimat im nördl. Hannover stimmt im wesentlichen zum Meklenburgischen (also *šä'lk̄n* Tasse, *päl* Pfähle, *ä's* pl. zu *äs*, aber *šëp̄r* Schäfer, *kē's* Küse). Jedoch haben die Verbalformen, die Nerger als *nēm caperem*, *kēmen venimus*, *dēden fecerunt*, *mēt metirer*, *ēten ederunt*, *sēgh viderem* angh, durchweg andren Vokal; sie lauten der Reihe nach *nōim*, *kōim*, *dād̄n*, *mät't* (schw.), *eit̄n*, *feih*. Die Abweichung erklärt sich wol daher, dass im Nord-Hannoverschen der Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv im Präteritum aufgegeben und auch sonst der Ablaut im Verbum stark verändert ist.

sich haben; statt dieses Umlautes erscheine ein „auf dem Wege der Analogie neu gebildetes“ *ä* überall, wo in demselben Paradigma oder in der Wortbildung noch Formen mit *ä* neben dem Umlaute vorhanden seien. Aber erstens liegen die Verhältnisse tatsächlich, wenigstens im Waldeckischen, nicht ausnahmslos so wie Holthausen annimmt. Vgl. z. B. *šhāipr* neben *šhāp*; dagegen *ärn* quer eggen, *grābn* lärmen, *nābn* langweilig sprechen (nebst *nālpētr*, *nāltrīn*), *hartrādērn* vom Holze des Hartriegels, *šhārēn* Taback kauen, jetzt ohne nebenliegendes *ä*. — Zweitens sieht man nicht, nach welcher Analogie das *ä* neu gebildet sein soll. Denn die Annahme, dass die Mundart etwa nach dem Verhältnis des Umlautes *ā*:*ä* sich zu *ā* einen bis dahin nicht vorhandenen Vokal *ä* geschaffen habe, setzt doch wol mehr Interesse für Vokalsystematik und eine grössere Erfindungsgabe auf Seiten der Mundart voraus, als man ihr nach unsrer heutigen Anschauung vom Sprachleben zutrauen möchte. Sie erinnert an die seiner Zeit von Nerger (a. a. O., S. 123) vertretene, jetzt aber wol allgemein aufgegeben Erklärung des Umlautes bei *o*- und *u*-Vokalen im Niederdeutschen: „Es handelte sich also für das Sprachgefühl darum, das für die *A*-Laute gültige Grundgesetz der Umlautung auch auf die *o*, *u*, *ō* (*ā*), *ö* und *ü* auszudehnen“. — Drittens ist es bedenklich, den Umlaut *ä* für jünger als *ā* (bzw. *ai*) zu erklären, während doch im Mittelniederdeutschen auch dem *ä* in der Regel ein umgelauteter Vokal entspricht.¹⁾ Z. B. wald. *šlār* Schlüger, mndd. *slēger* Schlüger, Raufbold; wald. *nāgr* näher, *nāgrd* Nähe, mndd. *nēger*, *nēgede*; wald. *šlāpr* Schläfer (nebst *šlōnšlāpr*, *twēislāpr*), mndd. *slēper*; soest. *mētix* passend (Holth. S. 20), mndd. *-mētich* (neben *-mätich*) in *middelmētich*; westf. *nätler* Nadler (Woeste, W. Wlb.), mndd. *nētelēre*; soest. *ärl* pl. zu *äl* Aal (Holth. a. a. O.), mndd. *ēlger* u. *ēl-stāk* Aalspeer; wald. *štālrēn* stählen, mndd. *stēlen*; wald. *afpātēn* abpfühlen, mndd. *pēlen* (neben *pālen*) pfühlen; wald. *špānr* (vgl. *fāgršpānr*) pl. zu *špān* Span, mndd. *spēn* (neben *spān*, *spōn*) Span.

Daraus dass im Mittelniederdeutschen²⁾ beide Umlaute als *ē* erscheinen, darf nicht ohne weiteres gefolgert werden, dass die Spaltung erst in neuerer Zeit eingetreten sei. Es ist eben so wohl möglich, dass sie schon im Mittelniederdeutschen bestand, aber — wie andere Lautunterschiede — in der Schrift nicht ausgedrückt wurde.

3) In der Adorfer Mundart begegnet der Diphthong *ai* ausserdem als Ersatzform für *ei* in Wörtern wie *raī* Reh, *klait* Kleid, *tailr* Fehler u. a. Dieses *ai* ist oben S. 54* Anm. II besprochen.

†.

Der Diphthong *†* steht an Stelle von altsächsischem und mittelniederdeutschem langem *i*, z. B. *bl†* Blei, *j†* ihr, *m†* mir, *ik* *f†* ich bin, *r†k* reich, *š†k* Regenwurm (vgl. nhd. Blindschleiche), *š†rik* Speiche (vgl. westf. *spike* bei Woeste; mit anderem Vokal mhd. *speiche*, mndd. *spēke*, *speike*), *f†ix* Leiche, *w†igēn* wiegen, abwägen (mit auffälligem *†*, wie westf. *wigen* bei Woeste).

¹⁾ Damit erledigt sich die Angabe Nerger's (S. 129), *ä* als Umlaut des langen *a* datiere „aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.“

²⁾ Die mittelniederdeutsche Schriftsprache ist zwar hier wie sonst zunächst nur für die nordsächsischen Mundarten massgebend. Da jedoch, wie wir gesehen haben, die beiden Umlaute heute im Nordsächsischen und im Waldeckisch-Westfälischen im wesentlichen gleichartig sind, so kann das Mittelniederdeutsche in diesem Falle auch für das Waldeckisch-Westfälische herangezogen werden.

fīt·h fleissig, wīt weit, fīde Seite, wīde Weide (salix), ēis Eis, wīf·n weisen, rīp·r reif, blīw·n bleiben, wīf Weib, wīl· Weile, grīn·n weinen, līm Leim.

hī 'hier' entspricht nordsächsischem und mittelh. hīr. Das Altsächsische hat hīr neben hēr (hier) = got. hēr, ahd. hiar (vgl. Schlüter in Dieter's Laut- u. Formenlehre d. altgerm. Dialekte I S. 98).

Ann. 28. Die Aussprache des *ei* ist überall die ob. S. 26* beschriebene. Nur in Willingen tritt dafür ein dem westfälischen *ui* ganz oder nahe *ui*¹⁾ entsprechender Diphthong ein: *mu*ⁱ mir, *ru*^{ik} reich u. s. w. Vgl. ob. S. 16*.

Ann. 29. Ueber Verkürzung des *ei* zu *i* s. ob. S. 40*.

•ü.

Parallel dem *ei* für altes *i* geht der Diphthong *ou* für altes *ü*. Z. B. d·ū du, n·ū nun, r·ū rauh (mndd. rū, rūch, rūw), sl·ūh·r·k·n horchen (mndd. slū·bōrer Horcher), kr·ūk· Krug (mndd. krūke), r·ūk·n riechen (mndd. rūken), sl·ūk·n schlucken (mndd. slūken), f·ūg·n saugen, b·ūt·n aussen (mndd. būten), h·ūs Haus, dr·ūf·nt tausend, kr·ūp·n kriechen (mndd. krūpen), sl·ūf·l·r Schaufel, sl·ūw·n schieben (mndd. schūven), ūr Uhr (mndd. ūre), b·ūr Bauer, g·ūl Pferd, t·ūn Zaun, pl·ūm Pflaume.

b·ū 'wie' entspricht alts. hwō, mndd. wō, wū. Da *b* nicht für einfaches *w* eintritt, sondern nur für *hw* (vgl. bā wo), darf man die wald. Form nicht aus mndd. wū herleiten, sondern muss auf eine aus hwō entstandene Form *hwū zurückgreifen.

Auf Entlehnung aus dem Hochdeutschen beruht wol das *ou* in špits·b·ūw· und in b·ūw·n·sl·huk·n (pl., ein Gebäck, eigentl. 'Kuabenschenkel'). In mndd. bōve, nordsächs. bouf, pl. bou(b)m, und westf. (bei Woeste) bauwe steht der dem *u* des hochd. Bube etymologisch entsprechende Vokal.

Ann. 30. *ou* wird zuweilen zu *u* verkürzt. Vgl. oben S. 40*.

Ann. 31. In Willingen macht sich, wie beim *ei*, die westfälische Aussprache geltend, also *iu*²⁾. Z. B. di^u du, hi^us Haus. Vgl. oben S. 16*.

•ü.

Wald. *ü* vereinigt, wie der ihm entsprechende Vokal der übrigen nnd. Dialekte und wie nhd. *eu* (oder *äu*) zwei von Haus aus verschiedene Laute in sich, nämlich den Umlaut des alten langen *u* und den Diphthong *iu*. Da beide in den heutigen Mundarten und in der mndd. Schriftsprache nicht mehr unterschieden werden, so wird anzunehmen sein, dass sie schon in verhältnismässig früher Zeit zusammenfielen. Vermutlich geschah dies etwa in derselben Zeit wie im Hochdeutschen, also gegen Ende des 10. Jahrhunderts. (Vgl. ob. S. 32*, Ann. I).

Auf Umlaut des langen *ü* beruht *ü* in Fällen wie dr·ūg trocken (aus *drūgi = ags. drūge³⁾), l·ūd·n läuten (vgl. alts. a-hlūdian laut machen, ver-

¹⁾ Der erste Bestandteil des Diphthongs liesse sich in Willingen allenfalls auch als geschlossenes *o* auffassen.

²⁾ Das *i* ist in Willingen offenes *i* und demgemäss als Bestandteil eines Diphthongs von geschlossenem *e* kaum zu unterscheiden.

³⁾ Auch in Münster drūg trocken (Kaumann S. 34), mit demselben Vokal wie wald. dr·ūg; dagegen in Soest (Holthausen S. 22) drōge, d. i. droig mit dem gleichen Vokal wie boime, also dem Umlaute zu got. au. Zu letzterem stimmt Woeste's drōge sowie nordsächs. drōz. Beide Formen weichen ab von altsächs. drokno (Mon.) od. drucno (Cott.) = nhd. trocken.

künden), h-üde (pl. zu h-üt) Hüte, moßle (pl. zu m-üs) Mäuse, h-üf-er (pl. zu h-üs) Häuser, f-üste (pl. zu f-üst) Füuste, f-üper Süufer (zu f-üpen saufen), m-ür-er Mauer u. m-ür-ker Maurer (zu alts. mūra Mauer), h-ürn mieten (= ags. hýrian), br-üm- Bräutigam (alts. brüdigumo).

Auf den Diphthong iu geht ü zurück z. B. in f-ük-n siechen (got. siukan schwach sein, alts. siok siech), d-ütsk deutsch, l-üd- Leute (alts. liudi), d-üster düster (alts. thiustri), d-üw-l Teufel (alts. diubal), st-ür- Steuer (alts. heri-stiuria stipendium), d-ür teuer (alts. diuri), f-ür Feuer (alts. fur).

In r-üh-n 'rühmen' ersetzt ü das hochdeutsche ü.

Ann. 32. Ueber die Verkürzung des ü zu ü in Füllen wie bedüt bedeutet, lüt läulet vgl. ob. S. 41*.

Exkurs zu S. 60*. Zum Dialekte des Heliand und der Freckenhorster Heberolle.

In Bezug auf die Unterschiede zwischen den beiden Hauptgruppen des heutigen Niederdeutschen, dem Nordsächsischen und Westfälischen, verhält sich die Sprache des Heliand meist indifferent. Ganz natürlich, denn diese Unterschiede haben sich zum grösseren Teil (es sei nur an die Vokalsteigerung erinnert), in einer Epoche herausgebildet, die jünger ist als der Heliand. Folgt daraus, dass der Heliand seiner Sprache nach eben so gut westfälisch wie nordsächsisch sein kann? Man fühlt sich zunächst geneigt, diese Frage zu bejahen. Merkwürdigerweise aber finden sich im Heliand zugleich eine Reihe von Besonderheiten, die heutzutage weder im Westfälischen noch im Nordsächsischen vorkommen und hier offenbar auch niemals bestanden haben.

1) Es sei zunächst an die Diphthonge uo und ie des Cottonianus gegenüber ö und ē des Monacensis erinnert, z. B. fuor fuhr, hiet hiess, gegen för, hēt.¹⁾ Ich glaube, dass Heyne ganz im Rechte war, wenn er uo und ie dem niederfränkischen Dialekte zuwies. (Kl. alts. u. anfr. Gram. § 9 ff.) Aber ich möchte darum nicht die Sprache der Handschrift C überhaupt als niederfränkisch bezeichnen und etwa mit Heyne annehmen, es sei uns in M das altsächsische Original des Heliand erhalten, während C eine Uebersetzung ins Altniederfränkische darstelle. So lange nur die erwähnten beiden Handschriften bekannt waren, liess sich gegen eine solche Auffassung nicht viel einwenden. Anders steht die Sache, seit das Prager Blatt und die Vaticanischen Fragmente bekannt geworden sind. Von den 4 jetzt bekannten Handschriften stehen 3 auf Seiten des uo, ie, nur eine auf Seiten des ö, ē. Dies Verhältnis spricht einstweilen zu Gunsten der Annahme, dass die Urhandschrift des Heliand uo und ie hatte, wie C, P, V, nicht (wie M) ö und ē. Wer den entgegengesetzten Standpunkt vertritt, müsste erklären, wie es kommt, dass gerade bei diesen Vokalen die Schreiber darauf bestanden, sich der niederfränkischen Laute zu bedienen. Uebrigens muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass der Dichter des Heliand ö und ē gesprochen hat, in der Urhandschrift des Gedichtes dafür uo und ie eingesetzt wurde. Es ist kaum anzunehmen, dass der Dichter selbst seine Verse zu Papier — oder vielmehr zu Pergament — gebracht habe. Den Dialekt der Urhandschrift des Heliand — oder wenigstens des Archetypus unsrer Handschriften — wiederherzustellen ist für uns eine

¹⁾ Während uo, ie in C die übliche Form ist, kommt daneben doch auch ö, ē vor; eben so wenig herrscht in M völlige Konsequenz. Vgl. über das Einzelne Schlüter in Dieter's Laut- u. Formenlehre d. altgerm. Dial. I § 70 und Holthausen, Alts. Elementarbuch § 94

keineswegs ganz fruchtlose Aufgabe, mag auch im Einzelnen dabei recht vieles zweifelhaft bleiben. Für die Kritik des Heliandtextes ist diese Aufgabe dringender, als die andere, über die Handschriften hinaus zum Dialekte des Dichters vorzudringen. Letzteres ist bei der Frage nach der Heimat des Heliand nicht zu vermeiden, aber wir geraten dabei vollends in das Gebiet der Mutmassungen. — Halten wir also zunächst fest: die Urhandschrift des Heliand schrieb vermutlich (wenn auch meinetwegen vielleicht nicht ganz konsequent), wie der Cottonianus *uo* und *ie*, hatte hier also niederfränkische, nicht sächsisch-westfälische Lautgebung.

2) Besonderes Gewicht ist auf Laute und Formen zu legen, in denen noch das Mittelniederdeutsche oder auch die heutigen nordsächsischen und westfälischen Mundarten auf einer älteren Stufe stehen als die Sprache des Heliand.

Die Präterita der Verba *kunnan können*, *unnan gönnen*, *munan denken* lauteten im Germanischen ursprünglich *kunþa*, *unþa*, *munda*. Die regelrechten Ausläufer dieser Formen liegen vor in:

got. *kunþa*, altnord. *cunna*, ags. *cūþe*, mudd. *kunde*, ahd. *kunda* (Otf. I, 27, 31, cod. F.), mhd. *kunde*.

altu. *unna*, ags. *ūþe*, mudd. *g-unde*, ahd. *unda* (Otf. a. a. O., cod. F.), mhd. *g-unde*.

got. *munda*, altu. *munda*, ags. *munde*.

Es macht sich schon früh in verschiedenen Dialekten eine Neigung geltend, diese Präterita in zweifacher Weise zu verändern. Zunächst wird für das stammhafte *u* nach dem Muster von *darf dorfta*, *gi-tar gi-torsta*, *scal scolda* (wo *o* nach fester Lautregel aus *u* umgewandelt ist) der Vokal *o* eingeführt. Daher *konda*, *onda* bei Otfried, *chonda* bei Notker, mudd. *konde*, *g-onde* (neben lautgesetzlichem *kunde*, *g-unde*) u. s. w. — Die zweite Neuerung betrifft den Konsonanten der Endung. Aus dem Präteritum got. *ga-daursta* = ags. *dorste* = altu. *gi-dorsta* = ahd. *gi-torsta* konnte man im Alts. und Ahd., wo das Präsens *gi-dar* (ahd. *gi-tar*) lautet, eine Endung *sta* entnehmen, wenn auch das *s* ursprünglich nicht zur Endung sondern zum Stamme gehört. Wie sich in der Sprache überhaupt das Bestreben zeigt, auffällige Endungen über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus zu verenden, so wuchert auch hier die vermeintliche Endung *st* weiter. Otfried z. B. gebraucht neben dem erwähnten Indikativ *konda* schon (III, 16, 7) den Konjunktiv *konsti*, und neben *onda* (I, 27, 31; II, 7, 2; IV, 4, 70) den Indikativ *gi-onsta* (III, 22, 29) und den Konjunktiv *gi-onsti* (V, 25, 10f).¹⁾

Es ist nun für die Sprache des Heliand sehr bezeichnend, dass hier bei den drei genannten Verben ausschliesslich Präterita mit *-st-* gebraucht werden (während in der Stammsilbe *o* und *u* neben einander begegnen). Folgende Formen sind im Heliand belegt:

¹⁾ Ich halte es also nicht für richtig, mit Michels, Mhd. Elementarbuch S. 157 Anm. 3 zu sagen: „Die alte Form *konste* (ahd. *konsta*) ist mhd. fast ganz ausgestorben.“ Die übliche Form des Präteritums ist im Althochdeutschen *konda* (bezw. *chonda*). Von dem angeblichen *konsta* ist im Ahd., so viel ich weiss, nur die eine im Texte erwähnte Konjunktivform an der einen Stelle bei Otfried belegt. Es handelt sich hier um eine jüngere Nebenform, die immer nur vereinzelt in Dialekten auftritt und dem Althochdeutschen im Ganzen ebenso fremd geblieben ist, wie etwa dem Gotischen. Uebrigens haben auch wol die Formen *konda*, *onda* im Althochdeutschen nur beschränkte Verbreitung gehabt; die mhd. Präterita *kunde*, *g-unde knüpfen* direkt an die im cod. F des Otfried erhaltenen ahd. Formen *kunda*, *unda* an.

consta konnte 208 (C & M), 225 (C & M), 1032 (C & M), 3544 (consta C, conste M).

cunsti könnte 2651 (cunsti C, consti M), 4961 (bicunsti C, biconsti M), 5816 (bicunsti C).

onsta gönnte 1013 (a)onsta C, afonsta M), 2556 (gionsto C).

far-munsta vrachtete 2658 (formonsta C, farmunste M), 5286 (farmunston C).

Bei der völligen Uebereinstimmung der Handschriften (in P und V kommen hierher gehörige Formen nicht vor, aber die Uebereinstimmung von C und M wird genügen) darf es als ausgemacht gelten, dass die Formen mit **st** dem ursprünglichen Texte des Heliand angehören.

Dieser Text tritt damit in Gegensatz zu der Lautgebung der meisten nld. Dialekte. Denn die Formen mit **st** sind sowohl dem Nordsächsischen wie dem Westfälischen unbekannt. Sie herrschen ausschliesslich im Fränkischen, freilich auch hier nicht durchaus, wie man schon aus dem **konde** der holländischen Schriftsprache entnehmen kann, aber doch in weitem Umfange. Schon im Mittelniederländischen begegnen **conste**, **onste** neben **conde**, **onde** (Franck, *Mundl. Gr.* § 164). Genauer lassen sich die beiden Formenreihen in den heutigen Mundarten scheiden. Nach Jellinghaus, *D. nld. Volksmundarten* S. 81 herrscht **kos**, **kost** in Limburg, Brabant, Flandern, Zeeland, Südholland, Utrecht, Westgeldern, in Uddel auf der Veluwe, in der Südhälfte der Grafschaft Zutphen. Dann auf deutscher Seite (vgl. die Sprachproben bei Firmenich I 376—414) in Emmerich, Kleve, Xanten, Geldern, Rheinberg, Dinstaken, Mörs, Duisburg, Mühlheim, Krefeld, Gladbach. Dagegen herrschen Formen, die auf die Endung **da** oder **ða** weisen, in Nordholland (**konde**), Friesland (**ik koe**, **wy koeden**), Groningen, Drenthe, Over Yssel (z. B. **kon** in Zwolle), sowie an der deutschen Grenze mit Ausnahme der genannten Orte. Mit anderen Worten: die Formen des Heliand stimmen zu dem Dialekte der Gegend südlich und südwestlich einer Linie, die etwa Leiden mit Uddel in der Veluwe und letzteres mit Mühlheim an der Ruhr verbindet.

3) Für die Sprüche des Heliand gilt die Regel, dass die Nasale **n** und **m** unter Dehnung des ihnen vorausgehenden Vokales vor folgenden tonlosen Spiranten (**th**, **s**, **f**) ausfallen. Kurzes **a** wird dabei zu **ō** gedehnt. Z. B. **kūth** kund, **mūth** Mund, **gi-sīthi** 'Gesinde', Gefolge, **swīthi** 'geschwinde', stark, **sōth** wahr, richtig, **ōthar** anderer; **fif** fünf; **ūsa** unser.¹⁾ Im Mittelniederdeutschen schwindet zwar **m** vor **f** regelrecht (**vīf** fünf, **säfte**, woraus **sachte** **sanft**)²⁾, ferner wol auch vor **th** = **mudd**. **d** in unbetonter Silbe (**joget** Jugend = **alts.** **juguth**; **nēgede** neunte = **alts.** **nigu(ḡa)**), sonst aber vor **s** und **th** nur sporadisch. Es begegnet zwar **swīt**, **comp.** **swider** neben **swinde** und stets **sūt**-Süd-, **sūden** Süden; aber **ūse** 'unser' beschränkte sich der Form **unse** gegenüber offenbar schon in **mudd.** Zeit auf bestimmte Mundarten. Vollends sind Formen wie **kūth**, **gi-sīthi** oder gar **ōthar** dem **Mudd.** unbekannt: es heisst **kunt**, **ge-sinde**, **ander**. So wenig wie das Mittelniederdeutsche kennen die heutigen nld. Mundarten den Ausfall des **n** in Worten wie 'ander' oder 'Mund'. Sie haben den alten Nasal, der dem Idiom des Heliand verloren gegangen ist, noch heute erhalten. Denn in solchen Worten kann der Nasal nicht, wie man wol an-

¹⁾ Vgl. im Einzelnen und über die Ausnahmen Schlüter in Dieter's *Altgerm. Diall.* § 163, 1 und Holthausen, *Alts. Elementarbuch* § 191. 192.

²⁾ Die Form **sanft**, z. B. in **sanftenēr** = **mhd.** **senftenier**, beruht entweder auf Entlehnung, oder sie stammt aus einem nld. Dialekte, der sich in der Behandlung des **m** vor **f** dem Hochdeutschen anschloss.

genommen hat, inzwischen wiederhergestellt sein. Woher sollte man ihn in einem Worte wie 'ander' entnommen haben? Es ist auch nicht an Entlehnung etwa aus dem Hochdeutschen zu denken. Denn die heutigen mdd. Formen lassen sich bis ins Mittelniederdeutsche zurückverfolgen und das mudd. *ander* der Entlehnung zu verdächtigen liegt nicht der geringste Grund vor. Es bleibt also nichts übrig, als hier eine Dialektverschiedenheit zwischen dem Heliand¹⁾ einerseits und dem Nordsächsischen und Westfälischen (sowie auch dem Niederfränkischen) andererseits anzuerkennen.

Dagegen stimmt der Heliand völlig zum Friesischen und Angelsächsischen, wie die folgenden Beispiele lehren.

n bewahrt:	Heliand	Altfriesisch	Angelsächsisch
Got. <i>anþar</i> anderer, mudd. <i>ander</i>	ōthar (āthar, ander)	ōther, oðer	ōþer (engl. other)
Altnord. <i>sannr</i> wahr	sōth	—	sōþ (engl. south)
Ahd. <i>fend(e)o m. Fussgänger, mhd. vende, mudd. vent</i>	fāthi n. Gang (fodi M 556)	—	fēþe n.
Got. <i>ana-nanþjan</i> wagen, mudd. <i>ge-nenden</i>	nāthian	—	nēþan ²⁾
Ahd. <i>lindi lind, mudd. linde</i>	līthi	—	liþe
Got. <i>sinþs m. Gang gasinþa m., mudd. gesinde m. u. n. Geführte</i>	sīth, gisīth	sīth	ge-siþ
Got. <i>swinþs</i> stark, mudd. <i>swinde</i>	swīthi	swithe, swide	swiþ
Ahd. <i>undea f. Woge, mhd. ünde</i>	ūthia	—	ȳþ
Got. <i>kunþs</i> kund, mudd. <i>kunt</i>	kūth	kūth	cūþ
Got. <i>munþs m. Mund, mudd. munt</i>	mūth (mund)	mūth (mund)	mūþ (engl. mouth)

Auf Verwandtschaft mit dem Friesisch-Englischen weist dabei nicht nur der Ausfall des Nasals und die zugehörige 'Ersatzdehnung', sondern namentlich auch der Ubergang der Lautgruppe *an in on*, woraus *ō in ōthar, sōth, fodi*. Dass das *ō* sich nicht auf den Heliand beschränkt, sondern auch in der 'sächsischen' Beichte (Müllenh.-Scherer³⁾, nr. LXXII Z. 15 *ōthra nāhiston*, 17 *ōthra elilendja*, 38 *ōthra*), im Hildebrandsliede (Z. 12 *ik mī dē ödre uuēt*)³⁾ und später in der Freckenhorster Heberolle begegnet, kann an der Tatsache, dass die Formen ohne *n* dem Mittelniederdeutschen und dem heutigen Nieder-

¹⁾ Die altniederfränkische Psalmenübersetzung hat freilich *suītho nimis, far-kūtha abominabiles, sūthon ab austro*. Vgl. Cosijn, *De oudnederlandsche Psalmen, Haarlem 1873*, S. 62. 66. Aber es handelt sich dabei offenbar nicht um ein festes Lautgesetz, sondern um gelegentliche Beseitigung des Nasals, wie in mudd. *swīt, süden*. Denn es begegnen daneben *andarn, andran in vanum, und munt, Gen. mundis os*.

²⁾ Vielleicht sind Hel. *nāthian*, ags. *nēþan*, nebst mudd. *nēden, ge-nēden* cher auf urgerm. **nēþ-jan* zurückzuführen und von got. *ana-nanþjan, mhd. u. mudd. ge-nenden* der Form nach zu trennen.

³⁾ Das Hildebrandslied stimmt auch sonst in der Behandlung des *n* vor tonlosen Spiranten ganz zur Regel des Heliand. Vgl. *gū(ǰ)hamun* Z. 5, *gudea* Z. 60, *chūd* Z. 12. 28, *üsere* Z. 15.

deutschen fremd sind, nichts ändern. Wir können nur anerkennen, dass sich in diesen Denkmälern Spuren derselben Litteratursprache zeigen, in welcher der Heliand abgefasst ist.

4) Schon im Urtexte des Heliand war in der Adjektivflexion die starke Form im Dat. Sing. masc.-ntr. verloren und durch die schwache Flexion auf -on, -un (bezw. -om, -um) ersetzt. Dieselbe Eigentümlichkeit findet sich in den altniederländischen Psalmen, im Mittelniederländischen und auch in den mittelfränkischen Grenzgebieten, nicht aber auf sächsisch-westfälischem Gebiete.¹⁾

Die Berührungen der Sprache des Heliand mit dem Friesischen und Fränkischen sind hiermit keineswegs erschöpft.²⁾ Aber es liegt nicht in meiner Absicht, hier die Bestandteile der Sprache des Heliand vollständig zu sondern. Nur einige Bemerkungen über die Stellung und Bedeutung dieser friesisch-fränkischen Eigentümlichkeiten werden noch erforderlich sein.

Man nennt die Sprache des Heliand 'Altsächsisch'³⁾ und bezeichnet z. B. die Friesismen als 'fremde Elemente in der Sprache des Heliand'. Aber wo sind im Heliand die 'altsächsischen' Bestandteile, die sich nicht zugleich entweder dem Fränkischen oder Friesischen zuweisen liessen? Es ist ja richtig, dass die Handschrift M im Vergleiche mit C, P, V manche Spuren eines Dialektes aufweist, der als Altsächsisch gelten darf. Aber es ist in keinem Falle der Beweis geliefert, dass die dialektischen Eigenheiten des Monacensis auf die Urhandschrift des Heliand zurückgehen. Eine unparteiische Prüfung der Sachlage wird vielmehr der Gruppe C, P, V den Altersvorrang zuerkennen. Es fällt besonders ins Gewicht, dass M keineswegs rein altsächsisch ist, sondern genug friesisch-fränkische Bestandteile enthält. Letztere sind eben bis zu einem gewissen Grade in allen Handschriften fest und haben daher allen Anspruch darauf, als wesentliches Merkmal des ursprünglichen Textes zu gelten.

Erhebliche Schwierigkeiten aber ergeben sich, sobald wir versuchen, die Urschrift des Heliand einer bestimmten Gegend zuzuweisen. Der Ausdruck 'friesisch-fränkisch' weist zwar im allgemeinen auf die Richtung, in welcher die Lösung des Problems zu suchen ist. Aber den Dialekten, die man heutzutage als 'friesisch-fränkische' bezeichnet⁴⁾, lässt sich die Sprache des Heliand nicht zuweisen, da sie z. B. den Ausfall des n vor folgendem h (ob. Nr. 3) nicht kennen. Es käme darauf an, einen Dialekt zu finden, der einerseits das Präteritum der Verba können und gönnen mit st bildet, andererseits z. B. für *ander* eine dem alten *ōthar* entsprechende Form hat. Einen solchen Dialekt giebt es, so viel ich sehe, heutzutage nicht. Die Präterita mit st finden sich, wie oben bemerkt wurde, südlich der Linie Leiden-Utrecht-

¹⁾ Vgl. W. Schlüter, *Untersuch. z. Gesch. d. altsächs. Sprache* S. 113—129 sowie Kögel, *Gesch. d. dt. Lit.* I, 2, S. 529 und Holthausen, *Alts. Elementarb.* § 26.

²⁾ Auf mehrere Friesismen weisen z. B. Kögel, *Indog. Forsch.* 3, 276 ff. und Braune in der Einleitung zu seiner Ausgabe der 'Bruchstücke d. altsächs. Bibeldichtung' hin. Man vergleiche ferner Holthausen's Uebersicht der 'ingwäonischen' Eigentümlichkeiten in seinem *Altsächs. Elementarbuch* § 29.

³⁾ Auch ich habe mich diesem Sprachgebrauche einstweilen noch angeschlossen, komme aber mehr und mehr zu der Ueberzeugung, dass es richtiger wäre, den irreführenden Ausdruck „Altsächsisch“ zu vermeiden und die Sprache des Heliand einfach als Altniederdeutsch zu bezeichnen.

⁴⁾ Vgl. die Karte in Paul's *Grundriss* 2 I S. 924. J. te Winkel rechnet hierher die Sprache der Landschaften Utrecht, Gooi, Zuid-Holland, Zeeland, Westflandern.

Emmerich; Formen, die auf öthar zurückweisen, begegnen nur in beträchtlichem Abstände von dieser Linie nach Nordosten hin im Friesischen.

Aus dem Dilemma, in welchem wir uns somit befinden, gibt es, wenn ich nicht irre, einen doppelten oder vielleicht einen dreifachen Ausweg.

a) Da sich die Dialektgrenzen auf dem Grenzgebiete zwischen Friesisch, Fränkisch und Sächsisch seit dem 9. Jahrhundert nachweislich vielfach verschoben haben, und insbesondere das Friesische inzwischen immer mehr von den beiden übrigen Dialekten zurückgedrängt ist, so liesse sich denken, es habe im 9. Jahrhundert auf der Grenze zwischen Friesisch und Fränkisch ein Dialekt bestanden, der die Eigentümlichkeiten beider bis zu einem gewissen Grade vereinigte: in ähnlicher Weise wie es in den Handschriften des Heliand (insbesondere in C, P, V) der Fall ist. Man würde diesen Grenzdialekt aus sprachlichen Gründen nördlich der erwähnten Linie Leiden-Utrecht-Emmerich aber möglichst nahe dieser Grenzlinie ansetzen; aus sachlichen Gründen (auf die ich hier nicht näher eingehe) eher möglichst östlich als westlich. Dies würde etwa in die Gegend von Zutphen in Gelderland oder Deventer in Overijssel führen. Eine solche dialektgeographische Lösung des Problems wäre ja im ganzen die einfachste. Aber es hat offenbar seine Bedenken, einen ausgestorbenen Dialekt dieser Art anzunehmen. Er müsste doch (z. B. in seinem Vokalismus) im wesentlichen fränkisch, nicht friesisch gewesen sein, wenn er in der Sprache des Heliand fortlebte. Sein Aussterben liesse sich also nicht kurzer Hand aus dem allmählichen Zurückweichen des Friesischen erklären. Die Annahme, ein fränkischer Dialekt, der aber mit dem Friesischen einige Lauteigenheiten teile, sei in der genannten Gegend spurlos untergegangen, findet meines Wissens in geschichtlichen Tatsachen keinen Anhalt.

b) Statt einen bestimmten friesisch-fränkischen Dialekt als unmittelbare Grundlage der Sprache des Heliand anzunehmen, könnte man die Mischung der friesischen und fränkischen Bestandteile als beiläufiges Ergebnis der Ueberlieferung des Textes ansehen und sie wesentlich den Abschreibern zur Last legen. Der Heliand wäre darnach ursprünglich in einer einheitlichen Mundart aufgeschrieben; indem der Text durch die Hände friesischer und fränkischer Schreiber ging, hätte er seine jetzige Gestalt angenommen. Dass dieser Ausweg sich noch weniger empfiehlt, als der vorige, erkennt man leicht, sobald man die Frage aufwirft, in welcher Mundart denn das Gedicht ursprünglich geschrieben sein soll. Einen rein friesischen Heliand vorzusetzen sind wir nicht berechtigt; die friesischen Bestandteile bilden einen zu geringen Prozentsatz in der Sprache des Gedichtes, um als massgebendes Element derselben zu gelten. Einen rein niederfränkischen Heliand könnte man sich eher gefallen lassen. Aber woher sollte dieser die friesische Beimischung erhalten haben? Nach allem was wir wissen, war das literarische Leben in Friesland nicht rege genug, um den Gedanken aufkommen zu lassen, friesische Schreiber hätten im Laufe der Zeit den Text des Heliand erheblich beeinflusst.

c) So bleibt denn wol nur die Annahme übrig, dass der Heliand von vorn herein in einer Mischmundart abgefasst war, die wesentlich litterarischen, d. h. künstlichen Charakter trug. Man kann sich etwa denken, dass der Schreiber ein Friese war, der in einem Kloster auf fränkischem Gebiete lebte. Er hielt bis zu einem gewissen Grade an seiner heimatlichen Mundart fest, schloss sich aber namentlich in der Schreibung der Vokale und im Gebrauche der Flexionsendungen dem fränkischen Idiome seiner Umgebung an. Die Sachlage wäre ähnlich wie später bei Heinrich von Velleke, der, wie man jetzt annimmt, seine Gedichte von vorn herein in einer niederfränkisch-mittelhochdeutschen Mischmundart abfasste. Der Ort, an welchem die Ur-

handschrift des Heliand entstand, lässt sich unter diesen Umständen nicht mit einiger Gewissheit bestimmen. Dass dies in Werden geschehen sei, wie man angenommen hat, wäre wol nicht geradezu unmöglich. Aber die vereinzelten Berührungen, welche man zwischen der Schreibung Werdener Urkunden und der Orthographie unsrer Heliandhandschriften gefunden hat, wollen nicht viel besagen. Es sind Reste einer Schreibgewohnheit, die sich wol ursprünglich nicht auf Werden beschränkte und schwerlich dort entstanden ist. Werden liegt dazu schon auf westfälischem Gebiete, und weit ab vom Friesischen, wenn auch hart an der fränkischen Grenze. Ich möchte eher an die vorhin erwähnten Orte Derenter und Zutfen oder deren Nachbarschaft denken. Doch wie gesagt, es kann sich hierbei nur um eine annähernde Bestimmung handeln.¹⁾

Lassen wir den Heliand bei Seite und wenden wir uns zu einem etwas späteren Denkmale, das sicher in einem westfälischen Kloster geschrieben ist, nämlich der Freckenhorster Heberolle. Jostes behandelt in seinem leserwerten Aufsätze „Schriftsprache und Volksdialekte“ (Jahrbuch d. V. f. nnd. Sprachf. 11 S. 85 ff.) dieses Schriftstück als zuverlässige Quelle für das Altwestfälische. Er sagt (S. 86): „Die ältesten für sprachliche Untersuchungen ausreichenden niederdeutschen Denkmäler sind westfälisch: die Freckenhorster Heberolle ist genau lokalisiert. Die Sprache der Londoner Handschrift des Heliand ist, wie Braune nachgewiesen hat, ebenso wie die der Münchener westfälisch, wenn auch nicht frei von niederfränkischem Einflusse . . . Die altniederdeutsche Grammatik beruht demnach auf westfälischen Denkmälern.“ Was die genaue Lokalisierung der Freckenhorster Heberolle anlangt, so darf ich Jostes wol an seine eigenen Worte (S. 88) erinnern: „Wer in Münster schreibt, schreibt deshalb noch keineswegs im münsterischen Dialekte.“ Ich verweise ferner z. B. auf die genau lokalisierte Urkunde aus Arolsen, S. 304—306 dieses Wörterbuches, die zwar niederdeutsch, aber nicht im Dialekte von Arolsen geschrieben ist. Als weitere Beispiele können die Mehrzahl der waldeckischen und westfälischen Urkunden in mittelniederdeutschem Dialekte gelten, soweit sie datierbar sind. Für das Mittelniederdeutsche dürfte heute ziemlich allgemein zugestanden sein, dass eine Urkunde nicht in der Volksmundart des Ortes, aus dem sie stammt, geschrieben zu sein braucht, insbesondere nicht in Westfalen oder Waldeck. Ist es im Altsächsischen anders gewesen? Konnte sich nicht dort im Laufe der Zeit eine bestimmte Schreibgewohnheit ausbilden? Konnte nicht dort ein Schreiber etwa in einem westfälischen Kloster sich der nnd. Mundart seiner Heimat — wo immer diese gewesen sein mag — bedienen? Dass eine bis zu einem gewissen Grade normalisierte Orthographie bestand, in der z. B. der Umlaut nur mangelhaft bezeichnet wurde, wird denke ich jeder zugeben müssen. Es handelt sich überhaupt bei dieser Frage, wenn ich nicht irre, nicht sowohl um ein ja oder nein, als darum, wie weit die Normalisierung zur Unterdrückung mundartlicher Unterschiede führte.

¹⁾ Es würde zu weit führen, wollte ich mich hier im Einzelnen mit den Ansichten auseinandersetzen, welche Jostes in seinem Aufsätze „die Heimat des Heliand“ Ztschr. f. dt. Alt., Bd. 40, S. 160 ff. vorgetragen hat. Ich freue mich mit Jostes darin übereinzustimmen, dass der Heliand nicht aus Westfalen stammt; wenn aber Jostes ihn in Ostsachsen oder Nordalbingen entstanden sein lässt und die Heimat des Cottonianus bei Magdeburg sucht, so halte ich das für noch weniger annehmbar, als die Werdener Hypothese. Keines der oben unter 1) bis 4) behandelten sprachlichen Merkmale passt auf Ostsachsen.

Der Dialekt der Freckenhorster Heberolle unterscheidet sich nicht erheblich von dem der übrigen 'altsächsischen' Denkmäler. Die Abweichung beschränkt sich wesentlich darauf, dass einige Eigenheiten, die auch in anderen Quellen gelegentlich vorkommen (z. B. **a** bezw. **ä** statt **o** bezw. **ö**) hier etwas häufiger belegt sind. Allerdings stimmt dies in einem Falle, nämlich in dem Worte **hanig** 'Honig'¹⁾ auffällig zu der heutigen Mundart von Münster, wo das entsprechende Wort jetzt **hannich** lautet (vgl. Jostes a. a. O., S. 90; Kaumann, Laut- u. Flexionslehre der Münsterischen Mundart, Münster 1884, S. 6). Trotzdem würde wol niemand darauf gekommen sein, diese Heberolle aus sprachlichen Gründen der westfälischen Mundart zuzurechnen, wenn nicht ihr westfälischer Ursprung anderweitig feststände. Da man aber versucht hat, ihre Sprache — nicht in Einzelheiten, sondern durchweg — als Vorstufe des heutigen Westfälischen hinzustellen, und die Vertretung des alten **au** dabei in Frage kommt, so will ich hier auf Einiges aufmerksam machen, was sich in ihr mit dem heutigen Westfälischen nicht verträgt.

Der Gen. sg. des Wortes für 'Roggen' lautet Z. 3 **roggon**. Von Z. 15 ab aber tritt dafür die Schreibung **rokkon** ein, die sich, wenn ich recht gezählt habe, 147 Mal findet. Auch in dem Eigennamen **Rokkon-hulis(a)** Z. 245 und in dem Adjektiv **rukkin** (**rukkinas brādas** 475, **rukkinas melas** 548. 552) wird **kk** geschrieben. Also einmal die niederdeutsche Form, dagegen 150 Mal die hochdeutsche Schreibung!

Das Wort für 'Erbsen' lautet im Gen. pl. **erito** (Z. 14, 118, 129, 199, 220, 240, 257²⁾). Diese Form stimmt zwar zu der Essener Heberolle (Z. 2 u. 13), war also wol im niederdeutschen Schreibgebrauche des 9./10. Jahrh. in weiterem Umfange üblich. Aber sie stimmt nicht zu der heutigen Mundart von Münster, die im Einklange mit den übrigen westfälischen Mundarten die Form **ierfte** (Kaumann a. a. O., S. 13) = wald. **irwte** hat.

Nhd. 'gut' heisst, wie im Altsächsischen, **gōd**, pl. **gōda**, z. B. **ēn gōd suin** Z. 474, **fier gōda suin** 481. Im Wald.-Westfäl. lautet das Adjektiv **gūt**, flektiert **gūde** (so in Waldeck; in Münster, nach Kaumann S. 31 **gūet**; in der Mark nach Wörste **gūed**), hat also den Vokal, der sonst kurzem altsächsischem **u** in offener Silbe entspricht. Man darf diesen Vokal nicht mit Kaumann a. a. O. als Verkürzung vor ausl. **t** auffassen. Denn erstens tritt Verkürzung nicht vor einfachem ausl. **t** ein; zweitens findet sich das **ū** auch vor inlautendem **d**; drittens wird **ō** = got. **ō**, wo es verkürzt wird, nicht zu **u** sondern zu **o**; viertens unterliegt ein aus Diphthong oder Länge entstandener kurzer Vokal nicht der 'Steigerung'.

Dem nhd. 'ander' entspricht **ōther** (in der Verbindung **ōther half hunderod** Z. 6, 122, 224) oder **ōthar** (ende **ōthar** Z. 341), ganz wie in der alts. Beichte (**ōthra** Z. 15, 17, 38 Müll.-Sch.) und im Heliand. Die heutige Mundart von Münster hat **ann'r**, in Uebereinstimmung mit den übrigen westfälischen Mundarten und mit wald. **and'r**. Die Annahme, es habe sich in dieser Form der Nasal 'wieder eingestellt' (Kaumann a. a. O., S. 59) ist nur eine Folge des üblichen Vorurteils, dass die altniederdeutsche Vorstufe der heutigen Dialekte sich genau mit der Sprache des Heliand und der übrigen 'altsächsischen' Literaturdenkmäler decke. **ōthar** wird in der Freckenh. Heberolle, wie im Heliand, als Ueberbleibsel friesischer Schreibgewohnheit gelten müssen.

¹⁾ Beachtung verdient die Schreibung **hániges**, mit Accent auf dem **a**, in der Münsterischen Handschr. der Heberolle, Z. 9. Der Vokal scheint darnach früher lang gewesen zu sein.

²⁾ In der Münsterischen Hdschr. Z. 129 **erito**. War also **e** lang? Falsche Längezeichen kommen in der F. H. vor (z. B. **hündes arse** 463), aber selten.

Das Wort für 'Jahr' lautet *gēr* (*gēr* 358, *gēr-as* 237, *gēr-es* 282, *gēr-a* 473), wie im Mon. des *Heliand* und der aus *Beda* übersetzten *Homilie*. Das *ē* stimmt zum friesischen *jēr*, aber nicht zu heutigem westfälischem *jār* (so in *Münster*: *Kaumann* S. 23), das auf allsächs. *jār* zurückgeht.

Die friesisch-englische Palatalisierung des anl. *g* vor *i* und *e* liegt vor in *ieldan* (Z. 310), neben sonstigem *geldan*. Vgl. *fries.* *jelda*, *engl.* *to yield*, aber *westf.* *gellen*. Ferner in den Eigennamen *Jebo* (Z. 243, neben *Geba* 244), *Jēliko* (Z. 105, neben *Gēliko* 448. 582; dem *j* gleichwertig das *gi* in *Giēliko* 606; ähnlich *Giēlo* 166), *Jēsthuvila*¹⁾ (Z. 336, neben *Gēsthuvilā* 276, *Gēsthuvila* 479, van *Gēsta* 149, *Gēstlān* 279. 492). Vgl. *Schlüter* in *Dieter's Laut- u. Flexionslehre* I S. 273, der mit Recht auch den Eigennamen *Hōyko* (Z. 76. 107. 248. 282) oder *Hōiko* (Z. 584. 601) d. i. *Hōgiko* hierher zieht.

Dem *i* oder *gi* als Bezeichnung der palatalen Media steht *ki* als Zeichen für die palatale Tenuis zur Seite. So in *to kietel-kāpa* zum Kesselkaufe Z. 343, *te kietel-cāpa* 344, *then kietelāren* den Kesselmachern 538 (vgl. *afries.* *ċetel*²⁾, *ags.* *ċetel* Kessel); in *Kiedening-thorpa* (Z. 294. 300) oder *Kiedining-thorpa* (308); in *kieso* (Z. 359. 423), *thie kiesas* (226), *kiesos* (123. 547. 552) Käse (vgl. *altfries.* *ċise*, *geschr.* *tsyse* oder *ztyse*, s. *Rächthofen unt. kise*; *ags.* *ċiese*, *engl.* *cheese*); in *pinkieston* (Z. 523) *Pfingsten* (*afries.* *pinxta*, *pinxta* u. *pinkosta*); in dem häufig vorkommenden *bikie Bach*, z. B. van *Vorkon-bikie* (Z. 244), van *Bikie-thorpa* (254; vgl. *ags.* *beċce*); sowie in *stukkīe* (pl.) Stücke (Z. 507, vgl. *ags.* *styċce*). — *Schlüter*, der a. a. O. S. 272 die hierher gehörigen Beispiele gesammelt hat, sieht in der Bezeichnung der palatalen Aussprache „allenglischen Schreibgebrauch“. Ich freue mich, in der Hauptsache einverstanden zu sein. Nur möchte ich glauben, dass es — wie in den vorhin erwähnten Fällen — näher liegt an die altfriesische als an die allenglische Lautgebung zu denken.

Die angeführten Friesismen rücken das *ā*, welches in der *Freckenhorster Heberolle* in der Regel für alles *au* eintritt³⁾, in das rechte Licht. Dass dieses *ā*, wenn auch nur „als ein Laut, den weder *ā* noch *ō* getreu wiedergab“ (*Jostes* a. a. O., S. 60) die Vorstufe des heutigen *au* gebildet habe, ist nicht glaublich. Man mag annehmen, dass sich in dem heutigen *kaup* 'Kauf' das *au* von urgermanischer Zeit ab gehalten habe, oder dass es (wie das *nhd.* *au*) zunächst auf den in *mhd.* *kouf* vorliegenden Diphthong zurückgehe, oder dass es aus dem in allsächs. *kōp* vorliegenden Monophthong durch die Mittelstufen *ō*, *ou*, entwickelt sei. Aber das *au* aus einem zwischen *ā* und *ō* liegenden Laute, also *ā* herzuleiten, darauf würde wol niemand verfallen, der nicht die Entwicklung der westfälischen Laute durch die Brille der *Freckenhorster Heberolle* ansieht.

Aber entspricht denn nicht, wird man (mit *Kaumann* S. 33) einwerfen, in mehreren Worten dem alten *au* der Laut *ā* und sein Umlaut *ā?* Man beachte, dass dies nur vor folgendem *r*, und auch dort nicht durchweg der

¹⁾ Die Herausgeber der *Fr. H.* und *Schlüter* schreiben kurzen Vokal. Aber auf langes *e* weist die Schreibung *gēsthuvila* der *Münsterischen Hdschr.* Z. 479 und die *Etymologie*. Das Wort *gēst-* deckt sich mit dem heutigen nordsächs. *geist* (auch *gēst*), das den höher gelegenen Sandboden im Unterschiede vom *Moore* oder von der *Marsch* bezeichnet.

²⁾ Geschrieben *ketel*, *szetel*, *tsetel*, *tsietel*, *sthitel*; vgl. *Rächthofen, Alt-fries. Wb.* unter *ketel*.

³⁾ *Āsthof* Z. 99, *Āst-Rammashuvila* 261, *Āst-Hilacbergon* 397, *Āsteruualde* 113, *āsteron* 11, *Āstanvelda* 207, *hānono* 4, *brādes* od. *brādas* 237. 475, *vraño* 1, *Hānhurst* 135, *hāred* 6. 227 u. öfter, *to kietel-kāpa* 343. 344, *mezas-kāpa*, *visch-kāpa* 306.

Fall ist. In Münster dār tōricht, hār'n hören, ār Ohr; in Waldeck dārheit Torheit, hār'n hören, Prt. hārt, aber aur Ohr, air Öhr. Es handelt sich hier offenbar nicht um Erhaltung des ursprünglichen Lautes, sondern um eine der Umgestaltungen, welche Vokale durch folgendes r erleiden. Wahrscheinlich wurde au vor folgendem r zu ao und dann zu monophthongischem ä; und der Umlaut au dem entsprechend zu aö und dann zu monophthongischem ä. Die so entstandenen Laute fielen mit den aus altem ā und seinem Umlaute erwachsenen ä und ä zusammen. In jedem Falle beruht das für sonstiges au (bezw. ai) eintretende ä (bezw. ä) auf dem folgenden r, hat also nichts zu tun mit dem ā der Freckenhorster Heberolle, das gleichmässig für jedes au eintritt: in brād = heutigem braut ebenso wie in hāren = heutigem hören.

Die Erklärung der auf au zurückgehenden ā in der Freckenhorster Heberolle (und in anderen altndd. Denkmälern) ist einfach genug, und die folgende Gegenüberstellung spricht, denke ich, eine verständliche Sprache:

Altsächsisch	Friesisch	Freckenhorst
ōstan, ōstar östlich	āsta, āstar	āstan-, āstar
brōd Brot	brād	brād
hōh hoch	hāch	hā(h)- in Hānhurst
köp Kauf	kāp	kāp. ¹⁾

§ 14—15. Zur Geschichte der Konsonanten.

Auf dem Gebiete des Konsonantismus tritt der waldeckische Dialekt aus dem allgemein niederdeutschen Lautstande weniger scharf heraus, als auf dem des Vokalismus. Es darf daher hier von einer vollständigen Darstellung der Konsonanten abgesehen werden. Genüge es, einige Lauterscheinungen hervorzuheben, die dem Waldeckischen eigentümlich oder für sein Verhältnis zum Westfälischen und zum Nordsächsischen bezeichnend sind; und ferner bei einigen Fällen zu verweilen, in welchen der heutige Dialekt einen lebendigen Wechsel zwischen verwanten (d. h. ursprünglich identischen) Konsonanten aufweist.

§ 14. I. Verschlusslaute und Spiranten.

a) Gutturale.

Wir stellen hierher ausser den Verschlusslauten k und g und den Spiranten h und ɣ auch die Kehlkopfspirans h.

1) k kann im Anlaute, Inlaute oder Auslaute stehen. g und h stehen nur im Anlaute (abgesehen von dem Falle, dass sie als Anlaut eines Kompositionsgliedes in den Inlaut treten). h ist häufig im Auslaute, wo es teils altes (aus vorgermanischem k verschobenes) h fortsetzt, teils die Media g vertritt; ferner in der Anlautsgruppe sh und in der (inlautenden oder auslautenden) Gruppe ht. h im Inlaute vor Vokalen (z. B. in den unter 3) angeführten Beispielen) darf als Zeichen der Entlehnung gelten.

2) Charakteristisch für den waldeckischen Dialekt ist der Wandel des anlautenden sk in sh und die Erhaltung des inlautenden und auslautenden sk, z. B. shāp Schaf, shlp Schiff, shül-h schuldig, shrä mager, ask Asche,

¹⁾ Obiges war längst niedergeschrieben, bevor mir Holthausen's Altsächs. Elementarbuch zugeing. Es ist mir lieb zu sehen, dass auch Holthausen (§ 24) der Freckenhorster Heberolle 'ingwäonischen' Charakter zuweist und sich gegen Jostes' Lokalisierungsversuch ausspricht.

fisk *Fisch*; man sagt friske fiskr gūdr fiskr (vgl. ob. S. 9*, und über die abweichende Aussprache im Upplande S. 15* f.). Das waldeckische śh bildet ein wichtiges Mittelglied zwischen dem alten sk und dem ś der meisten nld. Dialekte und des Hochdeutschen. Denn man wird annehmen müssen, dass dem heutigen ś das waldeckische śh und diesem das westfälische sh voraufgegangen ist; dass also alle nld. Mundarten, in denen jetzt śāp gesprochen wird, früher den Wandel des altf. skāp zu westf. shāp und weiter zu wald. śhāp durchgemacht haben.

3) An Stelle eines zu erwartenden k findet sich im Inlaute und Auslaute mehrfach h oder ɣ. So in draħ Drache (westf. drāk), līħ Leiche (westf. lūik), loh Loch, pl. löħr (westf. luak, lūaker), joh Joch (auch im Westf. mit h, aber mndf. jock, juck, nld. juk), fah Sache (z. B. Pap. 1859 S. 1; 1860 S. 28. 33. 34; westf. sāk), fārħ Sarg (westf. sark). Dass die Spirans hier auf Entlehnung beruht, bestätigt der Vokalismus dieser Wörter; bei echten Dialektwörtern wäre überall gesteigerter Stammvokal zu erwarten.

4) Die Vorsilbe g^e verliert im Participium Präteriti ihren gutturalen Anlaut; das übrig bleibende e schliesst sich dem vorhergehenden Worte wie eine Endung an und geht, wenn die vorhergehende Silbe schon auf e endigt, ganz verloren¹⁾. Siehe die Beispiele ob. S. 19* f. Die Regel gilt übrigens nur für die Vorsilbe des Participiums, nicht für verbale oder nominale Zusammensetzungen, wie gwīrn, gflīht, gwis. Die mit g^e zusammengesetzten Verba bewahren die Vorsilbe auch im Participium, z. B. hei hīt gwūrn oder bū hīt dīt gfaħn.

5) Die Media g wird im Inlaute vor Vokalen zur tönenden Spirans ɣ, im Auslaute (abgesehen von dem unter 6) zu besprechenden Falle) zur tonlosen Spirans h. Z. B. bīt dāg bei Tage, dāħ Tag; naid-ɣn nötigen, naid-h nötig; wī-ɣ un štī-ɣ Wege und Stege, aber kenn wī-h un kenn štī-h; am bīrg am Berge, aber in d'n bīrh. Doch tritt für ausl. h — und zwar sowohl für das aus ɣ entstandene wie für das auf germanisches h zurückgehende — das stimmhafte ɣ ein, wenn sich dem auf h auslautenden Worte vokalisiert anlautende Silben nach Art einer (betonten oder unbetonten) Endung anschließen. Z. B. naɣ-māl noch einmal (neben nah noch), dauɣ-t taugt es (neben dauh taugt), bīrg-āf bergab. — In hau 'hoch' ist ausl. h anscheinend verloren; doch ist hau wol eigentlich die Form der obliquen Kasus = nhd. hoh-e (wie in nhd. rauh statt rauch).

6) In der Lauterbindung ng ist g vor Vokalen zunächst regelrecht zur Spirans ɣ geworden, dann aber in dem vorausgehenden gutturalen Nasal vollständig aufgegangen. Z. B. fawn fangen, er eng, frīwn ringen, juw Junge, jūwr jünger. Vor Konsonanten und im Auslaute dagegen wandelt sich ng in uk: lauklām langsam, giuk ging, fauk Fang, riuk Ring, juuk jung, fuuk sang (fīwn).

Vorstehende Regel findet übrigens keine Anwendung auf den Fall, dass ausl. n und anl. g in der Kompositionsfuge zusammentreffen. In diesem Falle wird das ausl. n sogar meist dental (nicht guttural) gesprochen (z. B. augūn, ungüt), was auf dem Einflusse von Ausdrücken wie t geit an oder unrāt beruhen mag.

7) Die Spirans ɣ geht zwar in der Regel auf die Media g zurück, beruht aber daneben auch auf dem Halbvokale w in Fällen wo diesem der Vokal u vorausging. Es gilt dies besonders von den Lauterbindungen oɣ

¹⁾ Der Wegfall des anl. e nach ausl. e der vorhergehenden Silbe steht in Einklang mit der sonstigen Behandlung dieses Vokals, z. B. hei hīt er ist es, aber ik haw-t ich habe es.

und ug* (z. B. *hog:n hauen*, *jug* euer*, *trug:n traucn*), denen älteres auw + Vokal und uw + Vokal oder ū + Vokal zu Grunde liegt. Vergl. ob. § 11 S. 39* und 40*. Hält man die genannten drei Beispiele zusammen mit *alts. hauwan*, *iawa* und *trūon*, so wird man zu der Ansicht geführt, dass das ū in *alts. trūon* zunächst in uw aufgelöst und letzteres dann behandelt ist wie in *iawa euer*.

Ausser in diesen Lautverbindungen findet sich g für w selten und wol nur in Füllen, wo auch das Nordsächsische Spuren des g zeigt, z. B. *fūg Sau*, *nords. fā'h* (aus *fæg, der gesteigerten Form von *fug*, mit Umlaut aus dem Plural), *nīgn* neun*, *nords. nā'n* (aus *nāgn*, Steigerung von *nīgn*). Die *altsächs. Formen niguni neun* (*Hel. 1267*; vgl. *ags. nigou*, *fries. niugun*, *nīgun*) und *nigunda* oder *niguda* *neunte* (*Hel. 3420*, *3491*, vgl. *ags. nigopa*, *fries. niugunda*) bestätigen, dass der Guttural hier älteren Datums ist.

8) Die alte Lautverbindung hw ist im Anlaute in der Regel durch w ersetzt, z. B. in *wei wer* (*alts. hwē*), *wat was* (*alts. hwat*), *wan wann*, *wenn* (*alts. hwan*), *wilk* welcher* (*alts. hwilik*). Aber in den beiden Adverbien *bā wo* (*alts. hwar*) und *bū wie* (*alts. hwō*) steht dafür b. Vgl. ob. S. 8* u. 67*.

b) Palatale.

Es handelt sich hier nur um die beiden Spiranten χ (tonlos) und j (tönend).

9) χ ist, historisch genommen, eine Nebenform der entsprechenden gutturalen Spirans h, und zwar ersetzt es die letztere in der Lautverbindung ht nach palatalen Vokalen. Z. B. *nāxtl* nächtlich* (aber *naht*), *knāxt Knecht*, *lext Licht*, *rixtel* richtig*, *sixt* sehend*, *mōxt* möchte* (co. zu *molht*), *froztn fürchten* (neben *froht* Furcht*), *dūxt* tüchtig*¹⁾. Selten begegnet χ nach palatalen Vokalen vor andren Konsonanten als t, z. B. *dāxt* täglich*. Vor Vokalen steht χ im Inlaute von Haus aus so wenig wie h; Formen wie *vtz* Leiche*, *lōxt* Löcher* (vgl. ob. unter 3) beruhen also auf Entlehnung. Im Auslaute findet sich nur h. — In nit 'nicht' ist χ ausgefallen.

10) Anlautendes j geht fast immer auf alles j zurück. Jedoch ist es in der Adorfer Mundart vor folgendem l (nicht vor i oder i*) für g eingetreten: *jīgn gegen*, *jīgn* Gegend*, *jīwl Giebel*, *jīwn geben*, *t jlt es gibt.

Im Inlaute steht j vorzugsweise in den Lautverbindungen *ūj*, *ij*, *ōj*, *ūj*, z. B. *fāj*n säen*, *nij* neu*, *kōj* Kühe*, *trūj* treu*; vgl. ob. § 11 S. 36*, 40*, 41*. Diese Lautgruppen sind offenbar bis zu einem gewissen Grade den vorhin (unter 7) besprochenen *og** und *ug** parallel, ja *ōj* und *ūj* können geradezu als Umlautformen jenes Paares gelten (z. B. *mōj*rl* neben rl* mo:n*, *gbūj* neben bu:n* u. s. w.). Im einzelnen aber liegt die Entwicklung hier weniger klar. Es ist oben S. 40* angenommen, dass sich *ij* zu *i* verhält, wie *ug** zu *ū*, dass also langer Vokal sich vor folgendem Vokal in Vokal + Halbvokal aufgelöst hat. Und dieser Auffassung steht in Füllen wie *Mrij* aus *Marja* nichts im Wege. Aber darf *nij** 'neu' aus *nī** erklärt werden? Und lässt sich *trūj** 'treu' unmittelbar auf *trā** zurückführen? Man müsste sich hierbei zu der Annahme entschliessen, j sei aus halbvokalischem *ū* entstanden, was seine Bedenken hat. Es dürfte richtiger sein, zwischen *trūj* und *alts. triawi* eine Mittelform *trūg** (mit Verkürzung des *iu* zu *ū*, entsprechend der von *hauwan* zu *wald. hog:n*) anzunehmen. Allerdings führt diese Auffassung dazu, dem j einen zweifachen Ursprung — aus halbvokalischem j und halbvokalischem w — zuzuschreiben. Da indessen dem j

¹⁾ Nach *ie* steht *h* (z. B. *liht* legte*, *fih* sagte*), nicht χ, da *e* als gutturaler Vokal zählt.

im Altsächsischen teils *i* entspricht (z. B. in *sāian sūen, Maria*¹⁾ *Marie*), teils *w* (z. B. in *niuuī- neu, triuuuī- treu*), so spricht dies eher für als gegen die hier vorgeschlagene Auffassung.

Für *g* als Vorstufe des *j* sprechen ferner Fülle wie *drijrt Acker* von 3 Gart (neben *gärt*), *rūj-n-māl Roggenmehl* (neben *rog-n = alts. roggo*), *brūj Brücke* (alts. *bruggja*) u. ä., wo nicht alter Halbrokal sondern altes *g* zu Grunde liegt.

Übrigens ist in der wald. Mundart die Grenze zwischen *inl. g* und *inl. j* nach palatalen Vokalen (und zwar besonders nach *ö* und *ü*) noch jetzt fließend (vgl. § 11 Anm. 3 u. 4). Die Schwankung erstreckt sich hier bis in die Sprache des Individuums, und es ist z. B. schwer zu sagen, ob für 'zurück' die Aussprache *trūj* oder *trūy* als die üblichere zu gelten hat.

c) Der alveolare Zischlaut *š*.

11) Der Laut *š* findet im wald. Dialekte nur beschränkte Verwendung. Von vereinzelt Interjektionen wie *kš* abgesehen findet er sich nur im Anlaute (was allerdings nicht ausschliesst, dass ein mit *š* anlautendes Wort als zweites Kompositionsglied gebraucht wird, z. B. *unšhül-h*).²⁾ Er ersetzt im Anlaute *s* vor Konsonanten und findet sich demgemäss in den Verbindungen *šh, št, šp, šw, šl, šn, šm*. Diese Lautgruppen decken sich mit den entsprechenden Anlautgruppen des Hochdeutschen nach mittel- oder süddeutscher Aussprache, nur mit dem Unterschiede, dass altes *sk* und *skr* nicht wie im Hochdeutschen *š* (geschr. *sch*) und *šr* (geschr. *schr*) sondern *šh* und *šhr* lauten. Vgl. zum *šh* ob. Nr. 2).

d) Dentale.

Es gehören hierher die Verschlusslaute *t* und *d* und die Spiranten *s* und *f*.

12) *Anl. dw* wird zu *tw*: *twiwn* zwingen, *twank* Zwang, *twirh* Zwerg, *twirs* quer. Mit dem Waldeckischen stimmt das Westfälische (vgl. Holthausen § 163 und Woeste's Wörterb.), während das Mittelniederdeutsche (*dwingen, dwank, dwerch, dwers*) *d* beharrt.

Ferner ist *d* (oder wol eher altes *p*, vgl. got. *nēpla* Nadel) zu *t* geworden vor folgendem *l* in Füllen wie *nāt-l* Nadel, *šnait-l'n* Äste ausschneiden; und zwar hier in Übereinstimmung nicht nur mit dem Westfälischen (Holthausen § 166, Woeste unter *nāt-l* und *snäteln*), sondern auch mit dem Mittelniederdeutschen (*nät(e)le, snätelen*). Diesem *tl* vergleicht sich das *fl* in Wörtern wie *gaf-l, šh-ūf-l*; s. unt. Nr. 25).

13) Altem *þþ* (vgl. Braune, *Ahd. Gramm.* § 167 Anm. 10) entspricht *t* in *smitr* Schmiede (westf. *smitte* bei Woeste), *firk* Flügel (westf. *slaffitik*) und *irtlik* etliche (westf. *čtlike*). Ebenso mudd. *smitwech* Weg zur Schmiede³⁾, *vittek, vitk* Flügel, *ettelik, etlik* etlich.⁴⁾

¹⁾ Zur metrischen Geltung im Heliand vgl. Kauffmann *P.-B. Beitr.* 12, 350; nach K. wird der Name *Marja* oder *Marija* gemessen.

²⁾ Wie ein Kompositum ist das Lehnwort *mašh'inc* 'Maschine' behandelt, wie ein einfaches Wort dagegen z. B. *masō'r'n* 'marschieren'.

³⁾ Mndd. *smēd* (= nordsächs. *smāt* aus **smādv*) ist Neubildung nach dem Verbum *smēd'n*.

⁴⁾ In oder oder = got. *aipþau* wird die Lautverbindung *fþ* zu Grunde liegen (alts. *eþho, eþtha* C, *altfries. iefþa*), die sich durch die Mittelstufe *χþ* (*ohtho* Hel. 3629, M) zu *þþ* assimilierte (*ettho, etþa*, die übliche Schreibung in M, vgl. angl. *eþþa, aqs. oþþe, ahd. eddo*). Got. *aipþau* ist wol zunächst aus **aipþau* assimiliert. Vgl. Meringer bei Singer, *P.-B. Beitr.* 12, 211 u. K. F. Johansson *Bezenb. Beitr.* 13, 120 ff. Dass *ettho* mit *eþho* nichts zu tun habe (Holthausen *Alts. Elementarbuch* § 208 Anm.) fällt mir schwer zu glauben. Die Frage scheint mir nur zu sein, ob von *urgerm. *ehþau* oder **efþau* (*bezw. *ifþau*) auszugehen ist.

14) Entlehnung ist verantwortlich für das **t** in **fatr** 'Vater' (mit kurzem a) und **motr** 'Mutter' (mit kurzem o). Dass diese Wörter Lehnwort sein sollten, mag ja zunächst auffällig erscheinen, ist aber doch kaum auffälliger als bei den hochdeutschen Koseworten **Papa** und **Mama** oder bei den Verwandtschaftsnamen **Tante**, **Onkel**, **Cousin**, **Cousine**. Lehnworte sind natürlich auch **grös-fat-r** und **grösmotr**. Vereinzelt hört man noch die älteren Formen **fäd-r** (in Neudorf **fär**), **motm**, **el'papr**, **el'motm**.

15) Während in den genannten Wörtern **t** fest ist oder sich mundartlich von **d** scheidet, liegen in andren Fällen **t** und **d** in demselben Worte oder in derselben Endung nebeneinander. Deutlich ist der Grund des Wechsels bei **-trup** für **-drup** 'Dorf' als 2. Kompositionsgliede; **t** nämlich tritt hier nach stimmlosen Lauten für **d** ein, vgl. z. B. **Flextrup** Flechtdorf neben **Adrup** Adorf.¹⁾

16) Der Wechsel zwischen den Endungen **t** und **d** im schwachen Präteritum lässt sich in folgende Regeln fassen. Zweisilbige Präterita haben **t**, wenn der Endung ein Konsonant vorhergeht, dagegen **d** wenn ihr ein Vokal vorhergeht; nur bei Verben, die **t** schon im Präsens haben, bleibt das **t** nach vorausgehendem Vokal auch im Präteritum. Von den mehrsilbigen Präterita werden wie die zweisilbigen behandelt zunächst die aus zweisilbigen Formen mit Präfix gebildeten, ferner die einfachen Präterita, soweit sie auf der vorletzten Silbe betont sind. Ruht aber der Ton bei einfachen Präterita auf der drittletzten, so steht **d** nicht nur nach Vokalen, sondern auch nach stimmhaften Konsonanten.

I. Zweisilbige Formen.

1) Dem Dental der Endung geht ein Konsonant voraus, und zwar

a) stimmloser Konsonant. Es handelt sich fast durchweg um Spiranten, die vor dem **t** aus Verschlusslauten entstanden und meist aus älterer Zeit überkommen sind.

h und **χ**: **daht** dachte, co. **däxt** (zu **deukn**), **maht** machte (**mäk-n**), **šmaht** schmeckte (**šmekn**), **loht** suchte, co. **löxt** (**loük-n**), **duht** duckte (**fuk duk-n**), **druht** drückte (**drük-n**). — **braht** brachte, co. **bräxt** (**breuk-n**), **jaht** jagte (**jäg-n**), **liht** legte (**läg-n**), **siht** sagte (**fäg-n**), **doht** tangte (**düg-n**), **moht** mochte (**müg-n**), **fruht** fragte (**fräg-n**). — So auch an Stelle älterer starker Präterita: **krixt** bekam (**kriük-n**), **štixt** stieg (**štük-n**), **šwixt** schwieg (**šwük-n**), **buht** bog (**büg-n**).

s: **most** musste (**mot-n**), **wust** wusste (**wit-n**). — Früher stark: **list** las (**läf-n**).

f: **koft** kaufte (**kaip-n**); **droft** durfte (**dröw-n**). — Früher stark: **blift** blieb (**blifw-n**).

b) stimmhafter Konsonant:

r: **kärt** kehrte (**kär-n**), **härt** hörte (**här-n**), **fört** führte, fuhr (**för-n**), **rört** rührte (**rör-n**), **dürt** dauerte (**dür-n**).

l: **štalt** stellte (**stel-n**), **talt** zählte (**tel-n**), **foült** fühlte (**foül-n**), **huht** holte (**huht-n**).

n: **kant** kannte (**ken-n**), **šhant** schalt (**šhäkn = mudd. schenden**), **ment** meinte (**mein-n**), **kont** konnte (**kön-n**), **wünt** wohnte (**wün-n**), **gunt** gönnte (**gün-n**).

¹⁾ Damit erledigen sich wol die Bedenken Holthausens (§ 163 Anm.) gegen die Erklärung dieses **t** in der Soester Mundart als Assimilation an vorhergehende stimmlose Konsonanten. Das Waldeckische zeigt thatsächlich den Lautzustand, welcher sich für das Westfälische nur voraussetzen lässt.

2) Dem Dental der Endung geht ein Vokal voraus.

a) **d** steht in **had** hatte (= mudd. hadde, alls. habda) und in einer Reihe von Verben, die im Präsens **d** zwischen Vokalen aufweisen, z. B. **kleidete** (klaidn), **šhud** schüttelte (šhüd-n). Die meisten der schwachen Verba mit stammhaftem **d** gestalten übrigens den Singular des Präteritums (nach dem Vorbilde der starken Verba) zu einer einsilbigen Form um, deren Dental durch den Auslautgesetz gemäss als **t** erscheint, z. B. **lat lud** (läd-n), **šhat schadete** (šhäd-n), **let leitete** (leid-n), **met mietete** (meid-n), **brot brütete** (brouđ-n), **lut küetete** (lūd-n). Im Plural tritt meist das dem **t** zu Grunde liegende **d** wieder hervor, z. B. **brođ-n** brüteten.

b) **t** steht in Verben mit stammhaftem **t**, z. B. **fat** setzte (= mudd. satte, alls. satta). Wie bei den Verben mit **d** wird auch hier der Singular meist nach der Weise der starken Verba gebildet, z. B. **šwät** schwätzte (šwait-n), **-ntmot** begegnete (-ntmouit-n). Der Plural hat regelrecht **t**: **šwät-n**, **-ntmot-n**.

II. Mehrsilbige Formen.

1) Aus zweisilbigen mit betontem oder unbetontem Präfix gebildete: **anrört** anrührte, **upstalt** aufstellte, **fürhad** vorhatte, **bđürt** bedauerte u. s. w.

2) Einfache Präterita mit dem Tone auf der vorletzten. Es gehören hierher besonders die Lehnwörter auf **-ēr-n** (= nhd. -ieren), z. B. **kurērt** kurierte, **masērt** marschierte u. ä.

3) Einfache Präterita mit dem Tone auf der drittletzten.

a) Dem Dental der Endung geht ein stimmhafter Konsonant voraus. Die Hauptmasse der hierher gehörigen Präterita ist von Verben auf **-r-n**, **-l-n**, **-n-n** gebildet, z. B. **bolrd** pollerte (bolr-n), **klārd** kletterte (klātr-n), **welrd** wälzte (weltr-n); **bumld** baumelte (buml-n), **hupld** hinkte (hupl-n); **riqnd** regnete (riqr-n). Diesen schliesst sich an **anfrd** antwortete (anfr-n), wo aber **r** aus **rd** entstanden und **an** (aus **and**) eigentlich Vorsilbe ist.

b) Dem Dental der Endung geht ein Vokal voraus. Unter diese Kategorie fallen die zahlreichen Präterita, welche mit dem Mittelvokal **e** = mudd. **e** (im Altsächsischen stehen an seiner Stelle verschiedene Vokale) gebildet sind. Z. B. **lākđ** leckte, **šhikđ** schickte, **kukđ** guckte, **brūđđ** brauchte, **lahđ** lachte, **drogđ** drohte, **hogđ** hieb, **trugđ** traute, **bršwougđ** wurde ohnmächtig, **klājđ** kratzte, **prūstđ** nieste, **pisđ** minztl, **štrīpđ** streifte, **dampđ** dampfte, **liwđ** lebte.

Bei der Verteilung der beiden Endungen fällt besonders auf, dass nach betontem **r**, **l**, **n** die Endung **t**, nach unbetontem **r**, **l**, **n** die Endung **đ** steht, abgesehen von der leicht verständlichen Ausnahme, dass ein vortretendes Präfix, auch wenn es den Ton auf sich zieht, den Dental der Endung nicht beeinflusst. Dies erinnert zunächst an Verner's Gesetz, indem anscheinend ein einfaches Accentgesetz die Verteilung so regelt, dass „Fortis“ in betonter und „Lenis“ in unbetonter Silbe steht. In Wirklichkeit liegt einer der interessanten Fülle vor, wo ein scheinbar einfaches Lautgesetz das Ergebnis einer langen und komplizierten Entwicklung ist, bei der es sich sonst ausschliesslich um Formübertragung handelt. Das Endergebnis steht gerade bei **r**, **l**, **n** in Widerspruch mit den sonstigen Lautgesetzen des Dialektes (vgl. unt. Nr. 18—20).

Die Scheidung des **t** und **đ** beruht überall auf einem Ausgleich zwischen der ursprünglichen Regel und der Neigung, unter anscheinend gleichen Bedingungen (insbesondrer bei gleicher Betonung) denselben Laut durchzuführen. Sehen wir von den zusammengesetzten Formen ab, die, wie gesagt, durchaus wie die entsprechenden Formen ohne Vorsilben behandelt werden, so hatten ursprünglich die zweisilbigen Präterita teils **t** (älter **ta**), teils **đ** (älter **da**),

die dreisilbigen (d. h. die mit Mittelvokal gebildeten) durchaus *d* (altsächs. *da*). Dies Verhältnis ist bei den dreisilbigen, soweit sie auf der Stammsilbe betont sind, im wesentlichen bewahrt. Zu den mit Mittelvokal gebildeten gehörten ursprünglich auch die Präterita der Verba auf *r-n*, *l-n*, *n-n*, vgl. alts. *twiflida* zweifelte, *gimahlida* (neben *gimahalda*) sprach, *böknida* bezeichnete. Aber schon im Mittelniederdeutschen wird der Mittelvokal regelmässig synkopiert, z. B. *hinderde*, *wunderde*, *segelde*, *wandelde*, *bejegende*, *rekende* (Lübbers, *Mnnd. Gramm.* S. 80). — Bei den zweisilbigen herrscht die Neigung, das *t* auf Kosten des *d* durchzuführen. *d* bleibt in *had* und in Verben die im Präsens *d* zwischen Vokalen haben, während nach Konsonanten nur *t* sich findet. Ursprünglich stand *d* auch in der Lautgruppe *gd* (alts. *lagda* od. *legda* legte, *sagda* sagte, *mnnd.* dafür *legede*, *segede*), und in den Verbindungen *rd*, *ld*, *nd* (z. B. alts. *hörda* hörte, *talda* zählte, *mēnda* meinte, *mnnd.* *hörde*, *talde*, *mēnde*). In beiden Fällen ist die Umgestaltung leicht verständlich. Die Verbindung *gd* steht ja überall in den heutigen Dialekten auf der Aussterbeliste, auch im Hochdeutschen, wo z. B. *Jagden* heute *jaht-n* gesprochen wird. Das *ht* lag um so näher, als es sich in Füllen wie *moht* (zu *mügn*) oder *doht* (zu *dügn*) von Alters her neben stammhaftem *g* fand. Aus den Lautgruppen *rd*, *ld*, *nd* hätte lautgesetzlich am Schlusse einer betonten Silbe *r*, *l*, *n* (od. *nd*) werden sollen (s. unt.). Aber Formen wie **kär* kehrte **tal* 'zählte' oder **meb* 'meinte' wären durch den mangelnden Dental fast unkenntlich geworden. Man führte dafür *kärt*, *talt*, *ment* ein, gab also diesen Formen den Dental in der Gestalt, in welcher er sich sonst in zweisilbigen Formen nach Konsonanten sowie im Auslaute der Participien (*falt*, *ment*) findet. — Nach dem Muster der einfachen Verba auf *-r-n* mit zweisilbigem Präteritum haben dann schliesslich die dreisilbigen Lehnwörter auf *-ē-r-n* ein Präteritum auf *-ērt* erhalten. Sie sind offenbar behandelt wie zweisilbige Verba mit unbetontem Suffix, also *masē-r-n* wie *brkār-n* u. ä.

17) Der bestimmte Artikel büsst oft das anl. *d* ein, insbesondere nach Präpositionen. Z. B. *an-n* an den, *an-m* und *am* an dem, *in-* in die, *in-n* in den, *in-m* und *im* in dem, *in-r* in der, *üm-n* um den u. s. w. Das anl. *d* des Pronomens der 2. Person schwindet in tonloser Stellung nach ausl. *t*, z. B. *hi-st* hast du, *kan-st* kannst du, *wit* willst du u. ä.

18) Die Lautgruppe *rd* ist zwischen Vokalen zu *r* vereinfacht, einerlei ob *d* auf altes *d* oder altes *þ* zurückgeht. Z. B. *ār* Erde, *ār-n* irden, *ār-n* arden, *bār* 'Barte', kleine Art, *fār-h* (mit auffälligem kurzem *ä*), *hār* Herde, *hēr* Hirt, *šwār* Schwarte, *wār-n* werden, *wōr-n* geworden, *wōr* Worte (pl. zu *wōrt*). Es handelt sich hier offenbar um einen jungen Lautwandel. Im Mittelwestfälischen war *rd* ohne Zweifel bewahrt, wie im Mittelniederdeutschen. Scheinbar hat sich das *d* auch jetzt noch in manchen Fällen erhalten, z. B. *bār-d* Bürte (pl. zu *bärt*), *gār-d* Vorhang, *gār-d-er* Gärtner, *gār-d-r-n* Gartenarbeit thun, *mūr-d-n* morden, *mūr-d-rl-k* mörderlich, *wōr-d* 'Order', Nachricht, *wōr-d-ntl-k* ordentlich, *wōr-d-nur* Ordnung. Doch wird es sich hier in den meisten Fällen um Lehnwörter handeln. Möglich wäre freilich, dass in Füllen wie *gār-d-er*, *wōr-d-nur* das mittlere *e* schon früh schwach gesprochen wurde, so dass das *d* an dem folgenden *n* eine Stütze finden konnte. — Ganz anders ist die Lautgruppe *rd* in dem Worte *fūr-d-r-n* 'fordern' behandelt, insofern hier nicht das *d* sondern das *r* verloren gegangen ist. Es liegt hier eine Art Dissimilation vor, veranlasst durch das *r* der folgenden Silbe. Auch das Nordsächsische hat in diesem Worte *d*, z. B. hannov. *fūd-r-n* (mit kurzem *ü*).¹⁾

¹⁾ Man lasse sich nicht durch die Schreibung *förrern* bei Nerger, *Mekl. Gr.* S. 149 irre machen. Das *rr* bezeichnet nur die eigentümliche Aussprache des *inl.*

19) Ganz analog dem rd wird ld zwischen Vokalen behandelt. Es tritt dafür l ein, ohne Rücksicht darauf, ob dem ld altes ld oder altes lp zu Grunde liegt. Z. B. alr Alter, bal' babl, elrn Eltern, gel'n gelten, gül'n gollen, gül'n (aus guldin, mit regelrechtem Umlaut) Gulden, hal'n halten, hol' 'Halde', Berggipfel, kal' kalte (fl. Form von kalt), mal'r Malter, mä'n melden, fäl'n selten, šhül'h schuldig, t' šhül'n zu Schulden, šhul'r Schulter, wil' wilde (fl. Form zu wilt). An Ausnahmen fehlt es auch hier nicht, z. B. fald'r Fälder, t' gald' mä'n verkaufen, gold'n'h goldig. Die Erklärung ist auf demselben Wege zu suchen, wie bei dem unregelmässigen rd. — Regelrecht bleibt ld, wenn die folgende Silbe den Hochton oder einen starken Nebenton hat, z. B. fald'ät Soldat, Waldej' Waldeck.

20) Eigentümlich ist die Behandlung der Lautgruppe nd — aus altem nd und nþ — zwischen Vokalen. Sie wird oft zu einfachem gutturalen Nasal, n¹⁾, und fällt dabei mit altem ng zusammen. Man hat sich den Lautwandel offenbar so zu denken, dass nd zunächst zu ng (genauer ng, mit spirantischem Guttural) und dann mit dem alten ng zusammen zu n vereinfacht wurde, da altes n oder nn zwischen Vokalen unverändert bleibt. Es wird nötig sein, die wichtigsten Belege für die Regel vollständig aufzuführen und dabei auf den vorausgehenden Vokal Rücksicht zu nehmen.

Nach ä und e: bä'r Bänder (pl. zu bant), unbew'lsk unbändig, brä'r Brände (pl. zu brant), ew' Ende, hä'r Hände (pl. zu hant), lä'r Länder (pl. zu lant), holä'r Holländer, šelä'r Seeländer, 'ütlä'rsk ausländisch, šhä'r pl. Schelte, šhär'n schelten (mudd. schenden), wä'r Wände (pl. zu want), we'r wenden, anwe'r Acker der quer gepflügt wird (vgl. mudd. anewende Pflugwendung).

Nach i: biw'n binden, bliw' blinde (fl. Form zu blint), fiw'n finden, hiw'r hinter, kiw'r Kinder (pl. zu kint), miw' unbedeutend, riw'r Rinder (pl. zu rint), šhriw'n schmerzen, (mudd. schrinden), fršw'iw'n verschwinden, wiw'n winden, wiw' Winde, wiw'l Windel.

Nach u: buw'n gebunden, fuw'n gefunden, uwr' unten, uwr' unter.

Nach ü: müw'kn Mündchen, püw'l Bündel, füw' Sünde, üw'r- (in Nominalzusammensetzungen) unter, üw'r* unterste.

Unter diesen Beispielen findet sich keines, in welchem dem n ein a vorausgeht. Das ist kein Zufall; vielmehr bleibt nach a das nd regelrecht unverändert. Z. B. and'r ander, band', Dat. zu bant Band, hand'l Handel, land', Dat. zu lant Land, im pand' štän in Pfändung stehen, sand'h sandig, šhand' Schande, štand' Stellsass, im štand' im Stande, wand'r'n wandern. Das nd ist in dieser Stellung so fest, dass es mehrfach auch in Ableitungen mit umgelautetem Vokal bleibt: end'r'n ändern, štänd'h ständig, pänd-n pfänden. So erklärt sich wol auch das adv. b'hend' knapp, behutsam, dem im Mudd. behand- und behend' zur Seite stehen.

Den wenigen Beispielen mit n nach vorhergehendem u stehen viele mit nd zur Seite: bund' Bünde (pl. zu bunt), up'm grund' auf dem Grunde, holund'r Hollunder, hund' Hunde (pl. zu hunt), hund'rt hundert, plund'rmlk

dd zwischen Vokalen, wie sie im Meklenburgischen und sonst im Nordsächsischen vorkommt. Vgl. lerre aus ledder scala, murre aus mudder mater u. s. w. bei Nerger S. 148. — Zu beachten ist der Umlaut in wald, fūd'r'n, nords. fūd'r'n. Es wird darnach auch mudd. vorderen, abweichend vom Hochdeutschen, mit Umlaut zu lesen sein.

¹⁾ Ueber die Verbreitung des ng, d. h. n, ausserhalb des Waldeckischen vgl. Wrede im Anz. f. dt. Alt. 19 S. 104 (Pfund), 107 (Hund), 111 (Kind).

geronnene Milch, rund^r herunter, fund^r (auch fond^r) ohne, štund^e Stunde, štundⁿ standen (pt. pl. zu štän), und^rt^{it} Zeit der Mittagsruhe, Fk wund^rn sich wundern. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Worte mit nd nach u den regelrechten Lautwandel aufweisen. Wo **n** nach u steht, beruht es auf Uebertragung. Die Participia **buorn** und **funn** haben **n** von den Präsensformen **biuⁿ** und **fiuⁿ** übernommen. In Bezug auf **uorn^e** unten und **uor** unter ist zu berücksichtigen, erstens, dass im Nordsächsischen sowohl das Adverbium **ünⁿ** wie die Präposition **ün^r** Umlaut haben, zweitens, dass die umgelautete Form im Waldeckischen in der Nominalkomposition (z. B. **uornkaput** Unterwams, **uornmül** Unterlippe) bewahrt ist. Man wird also annehmen müssen, dass **uorn^e** und **uor** ihr **n** statt des lautgesetzlichen **nd** aus der alten Form **ün^r** entnommen haben. Vermutlich haben bei der allmählichen Zurückdrängung der Form **ün^r** die unumgelauteten Formen des Westfälischen, der mitteldeutschen Dialekte und des Hochdeutschen mitgewirkt. — Neben dem pl. **hund^e** steht regelrecht das Diminutiv **hürkⁿ** Hündchen, wie neben **štund^e** das Dimin. **štürkⁿ** Stündchen (Understüngeken Pap. 1860 S. 22). Doch findet sich neben **štundⁿ** 'standen' der Konjunktiv **štund^e**.

Es ergibt sich hieraus, dass der Uebergang des **nd** zu **n** im Waldeckischen von dem vorhergehenden Vokale abhängt, indem er lautgesetzlich nur nach den palatalen Vokalen **ä**, **e**, **i**, **ü** stattfindet. Von den oben erklärten Ausnahmen, wie **frend^rn**, **bhend^e** abgesehen findet sich **nd** nach palatalem Vokale sehr selten. In **gründ^rn** 'gründig' mag das anlautende **gr** der Lautgruppe **nd^r** in **or** verhindert haben. **mind^r** in **mind^rjärⁿ** ist aus der hochdeutschen Rechtssprache entlehnt; das daneben liegende **min^e** zeigt den regelrechten Lautwandel.

Der Umstand, dass **n** für **nd** nur in palataler Nachbarschaft eintritt, wirft etwas mehr Licht auf die phonetische Seite dieses Lautwandels. Der Dental der Lautgruppe **nd** wurde hier, wie überhaupt im Inlaute vor Vokalen (vgl. unten) zunächst zur stimmhaften Spirans **ḏ**. Für die dentale Spirans trat, wo dem Nasal ein palataler Vokal vorherging, die palatale Spirans **j** ein, indem zugleich der dentale Nasal zum palatalen Nasal wurde (**ñj**). Von palataler Aussprache senkte sich die Lautverbindung weiter zu gutturaler Articulation (**ŋg**), bis schliesslich — wie bei altem **ng** — die gutturale Spirans vor Vokalen dem vorausgehenden Nasal assimiliert und das so entstandene **nn** zu **n** vereinfacht wurde.

21) **d** zwischen Vokalen ist teils altes **d**, z. B. **f^hid^e** Leute, alts. **liudi**; **rādⁿ** raten, alts. **rādan**; **wid^r** Wetter, alts. **weder**; teils altes **þ**, z. B. **beid^e** beide, alts. **bēthia**; **brou^r** Bruder, goth. **brōþar**; **frād^e** Frieden, alts. **frithu**. Da die Medien **g** und **b** im Inlaute zwischen Vokalen durch die stimmhaften Spiranten **g** und **w** ersetzt werden, so sollte man erwarten, dass der Media **d** in dieser Stellung die stimmhafte Spirans **ḏ** entspräche. Die Parallele weist in der That wol auf die richtige Fährte für die Erklärung des **d**, denn auch andere Gründe machen es wahrscheinlich, dass **d** im Inlaute vor Vokalen erst nachträglich an die Stelle der Spirans **ḏ** getreten ist. Dies ist zunächst klar in den angeführten Beispielen mit altem stimmlosem **þ**, wie in dem Worte für 'Bruder': zwischen got. **brōþar** und wald. **brou^r** muss eine Zwischenform **brōḏ^r** (vgl. alts. **gebrōḏ^r** Hel. 1154. 1439 M) gelegen haben. Auf dieselbe Annahme weist der Verlust des intervokalischen **d** im Westfälischen (Hollhausen, Soester Mundart § 165¹⁾), der Uebergang der Lautgruppe **nd** im Waldeckischen zu **n**, sowie der Verlust des **d** nach **l** und **r** (ob. S. 83* f.).

¹⁾ Auch im Waldeckischen ist intervokalisches **d** in einigen Fällen beseitigt, aber wol nur vor der Endung **em**: **ām** Atem (mndd. **ādem**), **fām** Faden (mndd.

22) Im Auslaute wird *d* durch *t* ersetzt, z. B. braut Brot, brüt Braut, wēt weit, wört Wort, gält Geld, hant Hand, bliut blind u. s. w.

Für auslautendes *t*, dem ein Vokal oder stimmhafter Konsonant vorausgeht, tritt (ohne Rücksicht darauf, ob es allem *d* oder *p* oder *t* entspricht) *d* ein in denselben Füllen, in welchen ausl. *h* durch *g* ersetzt wird (ob. S. 78*) und ausl. *f* durch *w* (unt. S. 87*), also bei Anfügung vokalisch anlautender Silben. Z. B. dad-t dass es, wad-ik was ich, b-ü geid-t wie geht es, dā jid-t da gibt es, hei hi-d-t er hat es, bad-t nit dan šhād-t nit hilft es nicht, so schadet es nicht, ken meusk hald-n- dün- niemand hüllt ihn fest (Pap. 1860 S. 34), dā hēd-t da hiess es, ik weid-t ich weiss es, māk-d-t güt lebt wohl, t sid-t es sind ihrer, ap-l un bā-r-n sid-šhūt Äpfel und Birnen sind geschüttelt (vgl. d. Wörterb. unter šhūdn), öd-gān ausgegangen. — Diese Regel gilt nur für das Wortende, nicht etwa für den Stammauslaut. Man beachte z. B. folgende Unterschiede: m^o mot man muss, m^o mod-t man muss es, j^o mot ihr müsst, j^o mot-d-t ihr müsst es.¹⁾

23) In der Behandlung des alten *s* im Anlaute unterscheidet sich der waldeckische Dialekt am auffälligsten sowohl vom Westfälischen wie überhaupt von fast allen nnd. Mundarten. Im Westfälischen bleibt *s* in dieser Stellung überall stimmlose Spirans, sowohl vor folgendem Vokal, z. B. suur Sonne, wie vor Konsonant, z. B. släp^o schlafe, šhau Schuh. Im Nordsächsischen bleibt *s* nur vor folgendem Konsonant, z. B. släp^m schlafen (wobei *sh* durch *š* ersetzt wird, šou Schuh), während es vor Vokal durch das stimmhafte *f* ersetzt wird, z. B. siw^m singen. Im Waldeckischen ist *s* im Anlaute überall beseitigt. Wenn ihm ein Konsonant folgt, ist überall *š* eingetreten, wie im Hochdeutschen nach mittel- oder süddeutscher Aussprache, z. B. šläp^m schlafen, stein Stein, šhou Schuh (vgl. zum *š* ob. S. 77* u. 80*). Vor folgendem Vokal steht, wie im Nordsächsischen, stimmhaftes *f*, z. B. siw^m singen. Mundartliche Abweichungen im Waldeckischen sind oben S. 15* f. erwähnt.

24) Dagegen stimmt die Behandlung des *s* im Inlaute und Auslaute ganz zum Westfälischen, so dass z. B. die von Holthausen, Soester Mundart § 168, 2), 3) und § 169 aufgestellten Regeln sich ohne weiteres auf das Waldeckische anwenden lassen. *s* hält sich im Inlaute (z. B. *ts* Eis), ferner vor Konsonanten (bäsm^o Besen, fisk Fisch) und da wo es aus älterem *hs* oder *rs* entstanden ist (os^o Ochse, fir^o Ferse). Stimmhaftes *f* dagegen tritt ein für *s* vor Vokalen (mit der eben erwähnten Einschränkung), einerlei ob ihm Vokal oder Konsonant vorausgeht (hāf^o Hase, up^m half auf dem Halse, banf^o Bansen). Bei Anfügung vokalisch anlautender Silben wandelt sich das ausl. *s* in *f*: hei Is er ist, hei If-t er ist es. Im wesentlichen stimmt hierzu auch das Nordsächsische, nur dass *rs* dort zuweilen zu *rš* (kirš Kirsche, hirš Hirsch) und *sk* zu *š* geworden ist (waš^m waschen, fiš Fisch). Holthausen (a. a. O., § 169) ist gewiss im Rechte, wenn er annehmen möchte, dass die Scheidung

vad^m), šwām 'Schwadem', Schwalch (mudd. swadem). Daneben wald. bu-d^m Boden = mudd. bodeme. Einzelne wald. Mundarten (Rhoden und Neudorf) nähern sich übrigens der westfälischen Weise, indem sie *d* nach langem Vokal oder Diphthong aufgeben, s. ob. S. 15*.

¹⁾ Holthausen, (Soester Mundart § 364. 370. 400) nimmt an, der Wandel des alten ausl. *t* zu *d* in Fällen wie woid-t, mod-ik, dad-t, wad-ik beruhe auf Analogiebildung nach dem Muster von Formen wie hi-d-t neben hirt, wo das alte *d* unter dem Schutze der enklitisch angelehnten Silbe bewahrt sei. Ich halte diese Annahme für möglich, aber nicht für notwendig. Es ist ja richtig, dass inl. *t* sonst nicht zu *d* erweicht wird. Aber dürfen wir von dem inl. *t* ohne weiteres auf das ausl. *t* schliessen?

zwischen *inl. s* und *f* schon dem Mittelniederdeutschen oder dem Altsächsischen angehört. — Zuweilen findet sich wald. *ts* statt des stimmlosen *s*, namentlich in Lehnworten, z. B. *feits* Sense (schon mndd. *seitze* neben *seisse*, *seissene* = *alts. segisna*), *hirts* Hirsch, *tsalât* Salat, *tsop* Suppe.

e) Labiale.

Es handelt sich um die Verschlusslaute *p* und *b*, und um die Spiranten *f* und *w*. Diese Laute gehören ihrer grammatischen Funktion nach eng zusammen, wenn auch in phonetischer Hinsicht *f* als labiodentale Spirans sich von den übrigen, bilabialen Lauten scheidet.

25) *p* und *f* stehen im Anlaute, Inlaute und Auslaute. Doch begegnet *f* im Inlaute zwischen Vokalen nur selten und meist in Lehnworten (z. B. *af-kât* Advokat, *kafei* Kaffee, *štrâf* Strafe). Sonst steht intervokalisches *f* regelrecht nur in der Lautgruppe *fɛl* an Stelle von *alts. fl* (*gaf-l* Gabel, *alts. gaffia*; *šl-üf-l* Schaufel, *alts. wind-sküfla*)¹⁾. *b* ist in echt waldeckischem Sprachgut auf die Stellung im Anlaute beschränkt. *w* steht nur vor folgendem Vokal, und zwar im Anlaute und Inlaute. Das *inl. w* ist seiner Herkunft nach von dem inlautenden verschieden, insofern ersteres allem *w*, letzteres allem *b* (*ḅ*) oder *f* entspricht.

26) *Altes b* und *f* sind im Inlaute zwischen Vokalen sowie zwischen stimmhaftem Konsonant und Vokal in *w* zusammengefallen. Z. B. *jlw'n* geben (got. *giban*), *flw'n* sieben (got. *sibun*), *äw'r* aber (got. *afar*), *f'fw* fünf (got. *fimf*), *irw* Erbe (got. *arbja*), *bärw's* barfuss (mndd. *bar-votes*), *selw'r* selber (got. *silba*), *twilw* zwölf (got. *twalibi-*), *wülw* Wölfe (got. *wulfös*). Dieser Lautwandel geht im wesentlichen schon auf das Altsächsische zurück, wo *b* und *f* in dieser Stellung zu *ḅ* werden. Nur ist im Waldeckischen dieses *ḅ* weiter mit dem alten *w* (das im Altsächsischen mit *uu* bezeichnet wird) zu einem Laute vereinigt.

27) Im Auslaute geht alles *b* (*ḅ*) in *f* über, so dass also auch hier alles *b* und *f* zusammenfallen. Vgl. z. B. *blif* bleib (*bl'fw'n*), *gaf* gab (*jlw'n*), *flf* Sieb (*flw'n* sichten), *l'if* Leib (*Dat. l'fw'*), *w'if* Weib (*pl. w'fw'r*), *hal* halb (*fl. halw'*), *kalf* Kalb (*pl. kälw'r*). *f* und *w* wechseln hier genau wie bei Worten mit allem *f*, z. B. *hu'f* Hof (*pl. hü'w'*), *šheif* schief (*fl. šheiw'*), *tu'rf* Torf (*pl. tü'rw'*), *wulf* Wolf (*Dat. wulwe*).

28) Tritt an das *ausl. f* eine vokalisch anlautende Silbe, so wird das *f* behandelt wie *inl. f*, d. h. es tritt dafür *w* ein. Z. B. *äw-k* ob ich (*äf*), *gäw-t* gab es (*gäf*), *draw-k-t* darf ich es (*draf*), *aw-bru'k'n* abgebrochen (*af-brük'n*), *aw-dri'ht* abgetragen (*af-dräg'n*), u. s. w.

29) Das aus *ḅ* entstandene *w* fällt aus im Präsens der Verba *haben* und *jlw'n* geben, ausser in der 1. Person des Singulars. Also *hirst*, *hirt*, *pl. hat*; *jlst*, *jlt*, *pl. jlt*. Genau entsprechende Formen finden sich bei beiden Verben im Westfälischen (vgl. Holthausen, Soester Mundart § 148. 153). Im Nordsächsischen meiner Heimat ist *w* nur im Singular des Zeitwortes 'haben' aufgegeben; die betr. Formen lauten dort *hest*, *het*, *pl. heft*; *gift*, *gift*, *pl. gä'ft*.

¹⁾ Von alten Zusammensetzungen, wie *hamf-l* Handvoll, *mumf-l'n* in kleinen Brocken essen, *jumfr* Jungfer ist hierbei natürlich abzusehen. Unregelmässig ist das *f* in Fällen wie *blafert* alte Münze, *bluf'n* bellen (vgl. holländ. *blaffen* bellen, *prahlen* und *bluffen* *prahlen*), *jäfn* klaffen, *kwaif* Ränke. Bei *šnüf-l'n* 'schluchzen' liesse sich an *alts. fl* denken, doch ist wol eher Entlehnung (vgl. mhd. *snüpfen* schluchzen) anzunehmen.

30) Im Anlaute entspricht *w*, wie gesagt, *altem w*. Jedoch erscheint der alte labiale Halbrokal als *w* nur vor folgendem Vokal. Die alte Anlautgruppe *wr-* ist zu *fr-* geworden: *fraid:l* Reitel, *f'k* *frab:l'n* sich balgen, *frä:f* Rasen, *frī:n* ringen, *frist** Rist (vgl. ob. S. 8*). *Anl. wl* ist durch *bl* ersetzt in *blōim** trübe (vgl. *mudd. wlōm, wloum* trübe, *westf. floum, flaum*), durch *fl* in *flāk* lauwarm (*mudd. wlak tepidus, ags. wlæc, wlacu*) und in *flisp:r'n* flüstern (*mudd. wlisp:l'n, ags. wlispian, engl. to lisp*).¹⁾

§ 15. II. Liquiden und Nasale.

a) Liquiden (r und l).

1) *r* assimiliert sich folgendem *s*²⁾: *äs* After, *ēst** erste, *twirs* quer, *fis** Ferse, *kirs** Kresse, *f'rk* Vers, *dirsk'n* dreschen, *girst** Gerste, *birst'n* bersten, *k'isp:l* Kirchspiel, *k'irspr** Kirsche (eig. 'Kirschbere'), *dirspr'n* Trespen, *fursk* 'forsch', stark, *furskn* forschen, *burst* Brust, *durst* Durst, *furst 1)* Forst, 2) Frost, *kurst** Kruste, *wurst* Wurst, *bürst** Bürste, *fürstr* Förster, *flüst** Fürst. Doch hält sich stimmhaftes *r* in Verbalformen vor der Endung *st* unter dem Einflusse der zugehörigen Formen, z. B. *dū wārst* du wirst, *dū wūrst* du würdest, *dū hārst* du hörst nach *ik wār**, *ik wūr**, *ik hār** u. s. w. *r* bleibt ferner in dem Lehnworte *mārs* marsch (aber regelrecht *masēr'n* marschieren).

2) In einer Reihe der angeführten Wörter (*kirs**, *dirsk'n*, *dirspr'n*, *burst*, *furst*, *kurst**) ist das *r* erst durch Metathesis in die Stellung vor *s* gelangt. Es wird nämlich in der Lautgruppe *Kons. + r + Vokal* vor einem stimmlosen Dental das *r* in der Regel dem Vokale nachgestellt, falls dieser *urspr. kurz* war (vgl. ausser den angeführten Beispielen *dirth* dreissig, *gürt** Grütze). Ausnahmslos freilich ist die Regel nicht (vgl. ob. S. 8*). In Fällen wie *krats'n* kratzen (*mudd. kratzen, krassen*), *frist** Rist hat das *r* seine Stelle vor dem Vokal bewahrt, in *frist** 'First' ist es sogar nachträglich vor den Vokal gestellt.

Umgekehrt ist in der Lautgruppe *Kons. + kurzem Vokal + r* vor folgendem Labial oder Guttural das *r* zuweilen dem Vokal vorangestellt: *draf* darf, *drōwn* dürfen, *-drup* -dorf, *frōxt'n* fürchten.

3) Im Vergleiche mit *r* ist *l* nur selten verändert. Es ist verloren in *of** als (im Upplande *af**), aus **alfo*, **olf**. Das Waldeckische teilt den Verlust des *l* hier mit *westf. af**, *nordsächs. as* und *englisch as*. Doch ist im Englischen das *l* unabhängig vom Niederdeutschen eingebüsst, da das Mittelhdd. (*also*, *alse*, *als*) die Form ohne *l* noch nicht kennt. Der Vokal *o* in *of** zeigt,

¹⁾ Im Nhd. liegt dieses Wort in doppelter Gestalt vor, als flüstern und lispeln. Kluge (Et. Wtb. *) gibt unter lispeln die richtige Etymologie (freilich ohne die *mudd.* Form zu erwähnen), erkennt aber nicht, dass in flüstern dasselbe Wort in anderem Mantel steckt. Nhd. flüstern lautet bekanntlich in älterer Form flistern (so bei E. v. Kleist, Lessing, Schubert, Voss, Goethe) und wird in der Bedeutung 'susurrare' schon für das Ende des 15. Jahrh. durch den *Vocabularius theutonicus* vom J. 1482 bezeugt. Daneben begegnet gleichbedeutendes flispern (bei Stilling und Tieck; s. die Belege im Dt. Wtb.). Dass letzteres dasselbe Wort ist wie *wald. flisp:r'n* und *mudd. wlispelen* ist klar, und da man im Nhd. flispern nicht von flistern wird trennen wollen, so muss für letzteres dieselbe Etymologie gelten. Ahd. flist(i)rit 'palpat, fouit' (Steinm.-Siev., Ahd. Gl. I S. 224 Z. 24) ist von diesen Wörtern wol zu trennen, da die Bedeutung abweicht und *wl* im Ahd. sonst zu einfachem *l* wird.

²⁾ Aus *ss* wird dann einfaches stimmloses *s*. Nur im Dat. *āl** (und *māf**) zu *äs* (*mās*) ist das *l*, wie im Westfälischen (Holthausen § 169 Anm.) stimmhaft.

dass der Ausfall des l im Waldeckischen jünger ist, als die Verdampfung des Vokals in ol- 'all-'. Das neben ot' liegende, scheinbar ursprünglichere alou 'also' wird aus dem Hochdeutschen entlehnt sein. — Die Verba soln sollen und wiln wollen verlieren das stammhafte l vor der konsonantisch anlautenden Endung der 2. Sing.: d-ü fast du sollst, d-ü wist du willst, wit- willst du; ferner in wiw- wollen wir. — l aus n in mulstr Muster, vgl. nll. monster.

b) Nasale (n, u, m).

4) Während n und m an keine bestimmte Stelle gebunden sind, begegnet n nur im Inlaute. Es steht entweder als alter einfacher Nasal vor folgendem k, oder an Stelle der Lautverbindungen nk und nd vor folgendem Vokal.

5) In der Behandlung der Endsilbe -n ist der waldeckische Dialekt dem Nordsächsischen gegenüber sehr konservativ. Im Nordsächsischen bleibt der ausl. dentale Nasal nur nach vorausgehenden Dentalen unverändert, während nach vorausgehenden Gutturalen oder Labialen dafür regelmässig der gutturale oder labiale Nasal eintritt. Z. B. sitn sitzen, snīdn schneiden, brinn bringen, lenn legen, hemm (aus *hew-m) haben, blī(b)m bleiben. Im Waldeckischen wahrt das ausl. -n überall seinen dentalen Charakter; die eben genannten Verba lauten hier sitn, snīdn, brewn, lägn, haw-n, blīw-n. Die westfälischen Mundarten stimmen zum Waldeckischen, nur kommen z. B. in Soest (nach Holthausen § 152, vgl. § 171, 2) Formen wie blūbm, st-bm „in schneller oder nachlässiger Aussprache“ vor.

6) Ueberhaupt erleidet n — von dem Wandel des nd zu n abgesehen — wenig Veränderungen. Es wird von einem folgenden Konsonanten zuweilen absorbiert, wie in jis-ſt jenseit (neben jūſt), eimāl und emāl einmal, f-ſur dat. (neben f-ſur-m) aus *f-ſur-m, am- an dem (neben an-m), im- (neben in-m) 1) aus in d-m 'in dem' 2) aus in eim- 'in einem' statt in ein-m (im letzteren Falle also mit doppelter Assimilation), wam- aus wan-m wenn man, kam- aus kan-m kann man. em-d 'Ebene' steht für *em-n-d (as. emni- u. efni- eben). In sit 'sind' ist n schwerlich auf rein phonetischem Wege beseitigt, sondern eher nach dem Muster von Formen wie gāt, štāt u. ähnl.

7) Ausl. m hält sich, meist im Gegensatz zum Nordsächsischen und Nhd., aber in Uebereinstimmung mit dem Westfälischen (s. z. B. Holthausen, Soester Mundart § 157). Z. B. fām Faden (mndd. vadem), šwām Schwaden (mndd. swadem), am Atem (mndd. adem). Schwache Flexion haben angenommen: balsm- 'Balsam' = Pfeffermünzkraut, bāsm- Besen (mndd. besem), bosm- Busen (mndd. bosm- und bosem). Das n in bu-d-n 'Boden' braucht nicht aus m entstanden zu sein, da schon die älteren Dialekte die Endung -en neben -em kennen (mhd. boden und bodem, mndd. boden, bodene und bodeme).

Auf Assimilation an folgenden Labial beruht m in Worten wie jumfr Jungfrau (aus jūfr), hamfl- Handroll (aus hanfl-), mumfln in kleinen Brocken essen (aus mun-fl-n, vgl. oben S. 38*), Hamfrīdr Johann Friedrich, hamplāt Handtuch.

§ 16. Zur Formenlehre.

Eine eingehende Behandlung der Formenlehre liegt ausserhalb des Planes dieser Einleitung. Wir dürfen von einer solchen um so eher Abstand nehmen, als das Waldeckische hier meist noch enger als in der Lautlehre mit dem Westfälischen zusammengeht. Als wichtige Abweichungen sind zu vermerken:

1) Beim Personalpronomen der 1. und 2. Person wird im Westfälischen der Accusativ durch den Dat. sing. vertreten; beide lauten mu¹, du¹. Im

Waldeckischen sind die alten Akkusative *mlk* (m·k) und *dlk* (d·k) neben den Dativen *m·i* und *d·i* erhalten.

2) Verba, deren Stamm auf einfache Media (d) oder einfache stimmhafte Spirans (g, f, w) auslautet, haben im Waldeckischen Dialekte im Präteritum und Participium gewöhnlich die Endung der schwachen Verba angenommen. Z. B. *drāgn* tragen, prt. *drīht*, ptc. *·drīht* (vgl. schwache Verba wie *lāgn* sagen, prt. *līht* ptc. *·līht*; *lāgn* legen, prt. *licht* u. ä.); *frāgn* fragen, prt. *frūht*, ptc. *·frūht*; *stīgn* steigen, prt. *stīxt*, ptc. *·stīxt*; *lād'n* laden, ptc. *·lat*; *brād'n* braten, prt. *brūt*, ptc. *·brūt*; *rād'n* raten, ptc. *·rūt* (vgl. z. B. *hoūd'n* hüten, ptc. *·hot*); *lāf'n* lesen, prt. *līst*, ptc. *·līst*; *·wīst* gewesen (fungiert als ptc. zu *fīn*); *blīw'n* bleiben, prt. *blīst*, ptc. *·blīst*; *drīw'n* treiben, prt. *drīst*, ptc. *·drīst*; *šhrīw'n* schreiben, prt. *šhrīst*, ptc. *·šhrīst*; *jīw'n* geben, ptc. *·jīt*; *šhrīw'n* schieben, prt. *šhrīst*, ptc. *·šhrīst*. Im Westfälischen halten sich die alten starken Formen. Neubildungen wie *gaft* gab, *gaft* gegeben (neben *gaf*, *gīw'n*, vgl. Woeste's Wörterb. unter *gīw'n*) begegnen dort nur ausnahmsweise.

3) Im Participium präteriti geht die Vorsilbe *ge-* im Westfälischen verloren, während sie sich im Waldeckischen in der Form *-* erhält.¹⁾ Z. B. westf. *talt* gezählt, wald. *·talt*; westf. *·gīw'n* gegeben, wald. *·jīt*.

4) Von dem Verbum substantivum (wald. *fīn*, westf. *su'n*) lautet im Präs. die 1. sing. wald. *f·i*, westf. *sin*, die 1.—3. pl. wald. *fit*, westf. *sint* (enkl. *sin*).

§ 17. Genuswechsel.

Mehrfach ist das Geschlecht anderen nhd. Mundarten und dem Nhd. gegenüber eigenartig.

Masculina sind: *banf* Bausen (im Westf. f.), *bril* Brille (lat. *beryllus*)²⁾, *dak* Dach (wie im Westf.), *līus* Lünse, *šhāp* Gesims (wie westf. *slāp* Schwank; nords. *šap* ist m. oder n.), *fīl* Schwelle (im Westf. n.), *šwel* Grundbalken. Auch *naht* gilt in einzelnen Gegenden als m. (den ganzen Nacht, enneu Nacht, dünn dritten Nacht in den Dialektproben, unt. S. 262 f.)³⁾

Femina sind: *blk* Bach (wie im Westf.; mudd. *bēke* f. und m.), *brok* Brocken, *fīnk* (nebst den Zusammensetzungen wie *bloutfīnk*, *dist·līnk*) Fink (ebenso im Westf.), *flau* Floh, *frāf* Rasen, *frist* Rist, *grunt* Wiesengrund, *hāw'r* Hafer (wie im Westf., aber im Mudd. m.)⁴⁾ *māg* Magen (nebst *lūg·māg*), *šheid·l* Scheitel. Dazu kommen im Upplande *āp* Affe (noo enner allen Aape unt. S. 263) und *wint* Wind (letzteres wol von dem Worte für Luft beeinflusst).

Neutra sind: *blāg* Kind (westf. *blāg* f. und n.), *kr·ñf·l* Kreisel, *štrik* Strick (wie im Westf.; im Mudd. n. und m.), *šwīl* Schwiele (wie im Westf. und im Mudd.).

¹⁾ Doch gehen z. B. Medebach und Brilon mit dem Waldeckischen. Naheres über den Verlauf der Grenze bei Wrede im Anz. f. dt. Alt. 22 S. 96 f.

²⁾ Auch im Westf. m. (vgl. Woeste's Wtb.), sowie im Ndl. Nhd. Brille geht bekanntlich auf den pl. zurück.

³⁾ Die betr. Aufzeichnung stammt aus Kohlgrund im Roten Lande. Es hat sich dort für 'Nacht' offenbar die Analogie der Worte für Tag, Abend und Morgen geltend gemacht.

⁴⁾ Das Femininum lässt sich hier für das Waldeckische schon aus dem Ende des 14. Jh. belegen, denn es heisst in der Lohnordnung des Grafen Heinrich vom J. 1386 (unt. S. 301) von der hauere.

Nachtrag zu S. 68*—74*. (Zum Dialekte des Heliand.)

Meine obigen Ausführungen über den Dialekt des Heliand waren bereits gedruckt, als ich Wrede's Aufsatz 'Die Heimat der altsächsischen Bibeldichtung' (Zeitschr. f. dt. Alt. 43, S. 333—360) erhielt. Ich habe mich an anderer Stelle¹⁾ mit diesem Aufsätze auseinandergesetzt, muss aber wol hier meine Einwände gegen Wrede's Aufstellungen kurz wiederholen, da die Schriften der 'Modern Language Association' den meisten Lesern dieses Wörterbuches unzugänglich sein werden.

Wrede glaubt die Lösung des Problems, welches die Sprache des Heliands bietet, in der Annahme gefunden zu haben, dass das Gedicht im südöstlichen Winkel des sächsischen Gebietes, etwa in der Gegend von Merseburg entstanden sei. Die Dialektmischung im Heliand entspräche der ethnologischen Mischung, wie sie gerade in jener Gegend für die ältere Zeit historisch bezeugt ist.

Wie Jostes stellt Wrede die mit burg zusammengesetzten Städtenamen im Heliand, wie Nazareth-burg, Ruma-burg in das Vordertreffen. "Der Dichter kann nur in einer Gegend mit Städtenamen auf burg gelebt haben" (Jostes), und zwar ist dies nach W. "das Gebiet der alten Burgwarde" in Ostachsen. Aber bestanden diese Namen auf burg in Ostachsen schon zur Zeit des Heliand? Man nahm bisher an, sie ständen in Zusammenhang mit den Städtegründungen Heinrich's I., seien also ein volles Jahrhundert jünger als der Heliand. W. setzt sich über diese chronologische Schwierigkeit ziemlich leicht hinweg. Mit der Annahme, das Hersfelder Zehntenverzeichnis, das dem Ende des 11. Jahrh. angehört, sei eine treue Abschrift eines um zwei Jahrhunderte älteren Originals, kommt er dem Heliand schon um ein halbes Jahrhundert nahe, und mit Hülfe des Heliands glaubt er die ostsächsischen Namen auf burg noch um ein weiteres Jahrhundert zurückdatieren zu dürfen. Mit anderen Worten: W. folgert aus den fremden burg-Namen des Heliands, dass die heimischen burg-Namen zu Anfang des 9. Jahrh. bestanden, um dann umgekehrt aus der Existenz der heimischen burg-Namen zu folgern, dass sie dem Dichter für seine fremden burg-Namen als Muster gedient haben. Heisst das nicht die Voraussetzung als Beweis benutzen?

Es lässt sich vielmehr zeigen, dass die Namen auf burg im Heliand nichts mit den ostsächsischen burg-Orten zu thun haben. Zunächst finden sich in altfriesischen Rechtsquellen Namen dieser Art, ganz wie im Heliand, z. B. Colnaburch (neben Colen, Colene anderer Handschriften) = Köln, Romera burich = Rom; siehe Richthofen, *Altfr. Wörterb.* s. v. burch. Bereits Richthofen hat auf die Uebereinstimmung mit der Weise des Heliands hingewiesen, wie neuerdings Koegel (*Gesch. d. dt. Lit.* I, 1, 244) und Siebs (*Ztschr. f. dt. Phil.* 29, 413).

Ferner sind derartige Zusammensetzungen (oder Zusammenrückungen) in angelsächsischen Dichtungen durchaus nicht selten. Es gehören hierher z. B. Finnsburh (*Kampf um Finnsburg* 38), Mæringa burg (*Dœor's Klage* 19); Romana burg (*Boet. Metr.* IX, 10), on Romebyrig (*Pata Apost.* 11), Troia burg (*Boet. Metr.* IX, 16 u. XXVI, 20); Sodome burh (*Gen.* 1975), on (oder of) Sodoma byrig (*Gen.* 1928. 2013. 2558), Aethanes byrig (*pl.*, *Erod.* 66), in

¹⁾ *Publications of the Modern Language Association of America*, Vol. XVI, No. 1 (Baltimore, 1901), p. 123—140.

Caldea byrig (*Dan.* 95), Babilone burh (*Dan.* 601), Babilon burga (*pl.*, *Dan.* 694), on Sione byrig (*Ps.* LXXVII, 67).

Die Uebereinstimmung dieser angelsächsischen Formen mit denen des Heliands ist, so viel ich weiss, bisher nicht bemerkt worden. Man ist an ihnen offenbar deshalb vorbeigegangen, weil in den Ausgaben ags. Texte das Wort burg — ausser in Finnsburh und etwa in Romebyrig (*Dat.*) — von dem vorhergehenden Namen getrennt geschrieben wird, so dass blosser Apposition, gegenüber der vermeintlichen Komposition im Heliand vorzuliegen scheint. Aber es ist dies ein rein äusserlicher Unterschied in der Schreibung, der das Wesen dieser Bildungen nicht berührt. Es wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn man die im Angelsächsischen übliche Schreibweise auch für den Heliand durchführen wollte. Denn auch im Altsächsischen waren die beiden Glieder der vermeintlichen Zusammensetzung bis zu einem gewissen Grade ihre Selbständigkeit. Hält man z. B. alts. fan Rumuburg (*Hel.* 339 u. s.) mit fan Rumu (*Hel.* 3809 u. s.) und mit ags. on Rome byrig (*vgl. ob.*) und on Rome (*Heiligenkal.* 123) zusammen, so ist klar, dass das vermeintliche erste Kompositionsglied Rumu nichts andres ist als der Dativ von Ruma, wie ags. Rome der Dativ von Rom (*Boet. Metr.* I, 19).¹⁾ Während hier der Eigenname seine selbständige Flexion behält, bleibt er in andren Fällen unflektiert, ohne dass man eigentliche Zusammensetzung anzunehmen brauchte: an Nazarethburg (*Hel.* 257 u. s.), bi Hierichoburg (*Hel.* 257 u. s.), *vgl.* fan Hiericho (*Hel.* 3635). Selbst eine Form wie Sodomoburg (*Hel.* 1952 M, gegen Sodomaburg C)²⁾ entscheidet nicht notwendig zu Gunsten der Zusammensetzung, falls wir mit Schmeller (*Glossar. Sax.* p. 176), Grein (*Germania* XI, 216 f.) und Sievers (*zu Hel.* 97) das genau entsprechende Sodomoland (*Hel.* 4368 M, gegen Sodomaland C) in zwei Worte zerlegen.

Also die altsächsischen Namen mit angehängtem burg sind gleicher Art wie die altfriesischen und angelsächsischen, und schon damit dürften die von Jostes und Wrede auf das burg gebauten Schlüsse hinfällig werden. Denn die Verfasser der altfriesischen und angelsächsischen Texte werden nicht in den Verdacht kommen, mit dem Gebrauche des Wortes burg ihre Heimat zu verraten. Ich sollte aber denken, dass auch für sich allein genommen der Sprachgebrauch des Heliands gegen derartige Schlüsse bedenklich machen müsste. Der Dichter fügt zu fremden Städtenamen oft das Wort burg — sei es in Apposition, oder mit dem Genitiv des Städtenamens, oder in loser Zusammensetzung — um sie seinen Landsleuten deutlich und mundgerecht zu machen. So hängt er an fremde Flussnamen das Wort ström (*Nil strom, Jordanes strom oder Jordanastrom*), an fremde Ländernamen das Wort land (*Egypto land, Galileo land oder Galileo land, Kananeo land, Ponteo land, Sodomo land oder Sodoma land, dazu in der Genesis Sodoma riki*), an fremde Völkernamen ein folk oder liudi (*Ebreo folk, Judeo folk, Ebreo liudi, Judeo liudi, Romano liudi, dazu in der Genesis Sodomo liudi und Sodomothiod*), auch gelegentlich ein berg an fremde Bergnamen (*Oliweti berg, neben einfachem Oliweti*). Es ist unzulässig, aus diesen gleichartigen Bildungen eine einzelne herauszugreifen, um auf sie eine Ortsbestimmung zu gründen. Wenn wir uns nur an die burg-Namen halten, wie sollen wir es erklären, dass der

¹⁾ Einen altsächsischen Nominativ Rumuburg kennen nur unsre Wörterbücher und Grammatiken, nicht der Heliand.

²⁾ *Vgl. in der altsächsischen Genesis Sodomaburg (V. 252), Sodomaburg (V. 290), neben Acc. Sodoma (V. 223) und Dat. Sodomu (V. 308) und Sodoma (V. 158. 249).*

Dichter die ström- und land-Namen verwendet? Er muss da gelebt haben, wo auch die Ländernamen auf land, die Völkernamen auf liudi endigten, und so fort. Und in welchem andren Lande kann das der Fall gewesen sein, als im Reiche der Dichtung? Es handelt sich offenbar mehr um eine Eigenheit des älteren poetischen Stiles, als um einen besonderen Sprachgebrauch des Helianddichters, und wir werden für die Verwendung dieser Namen im Heliand vorzugsweise die poetische Schulung des Dichters verantwortlich machen müssen.

Wenn der Helianddichter das Wort burg in der Bedeutung 'Stadt' verwendet, so folgt er damit dem herrschenden Sprachgebrauche der älteren Zeit. So dient im Gotischen baurgs als ständige Uebersetzung des griech. πῶλις und als regelrechte Bezeichnung der biblischen Städte. Z. B. Matth. 5, 35 nih bi Iairusaulymai, unte baurgs is þis mikilins þiudanis; Luc. 1, 26 in baurg Galilais sei haitada Nazaraip; 2, 4 us baurg Nazaraip in Judaian, in baurg Daweidis sei haitada Beplahaim; 2, 11 in baurg Daweidis; 2, 39 in baurg seinu Nazaraip; 4, 31 in Kafarnaum, baurg Galeilais; 9, 10 baurgs namuidaizos Baidaiaidan. Auch die althochdeutsche Uebersetzung des Tatian, die etwa derselben Zeit angehört, wie der Heliand, hat an den entsprechenden Stellen burg (als Uebersetzung des lat. civitas): Matth. 5, 35 (= Tat. 30, 1) noh bi Hierusalem, uanta siu ist burg thes mibhilen cuninges; Luc. 1, 26 (= Tat. 3, 1) in thie burg Galileę, thero namo ist Nazareth; 2, 4 (= Tat. 5, 12) fon thero burgi thiin hiez Nazareth in Iudeno lant inti in Dauides burg, thiin unas ginemuit Bethleem; 2, 11 (= Tat. 6, 2) in Dauides burgi (vgl. Hel. 401 an thera Dauides burg); 2, 39 (= Tat. 7, 11) in ira burg Nazareth. Derselbe Sprachgebrauch bei Isidor, z. B. 27, 8 dhazs dhiu burc hierusalem aruostit unardh = ciuitatem hierusalem in exterminatione fuisse; 26, 2 oba dheru dhineru heilegun burc = super urbem sanctam tuam. Ueberhaupt hat burc im Althochdeutschen stets die Bedeutung 'urbs, civitas', siehe Graff III, 179.

Der Sprachgebrauch des Heliands unterscheidet sich von dem Gotischen und Althochd. also wesentlich nur darin, dass burc hinter den Städtenamen tritt. Aber dieser Gebrauch beschränkt sich im Heliand, wie gesagt, nicht auf das Wort burg, sondern herrscht ebenso bei ström, land, folk u. s. w. Ferner teilt, wie wir gesehen haben, das Altsächsische diese Eigentümlichkeit mit dem Angelsächsischen und Altfriesischen. Es erübrigt nur noch, hinzu-zufügen, dass sie auch im Altnordischen begegnet. Fritznor, Ordbog over det gamle norske Sprog² s. v. borg gibt an: Ordet anvendes, hvor der i Stjörn¹) er Tale om udenlandske Steder eller Byer, gjerne som Oversættelse af lat. urbs; jvf. ... Rûnaborg [= Rom, auch Rûnaborg], Jørsalaborg [= Jerusalem].

Kürzer kann ich mich über Wrede's grammatische Argumente fassen. Er legt (S. 342), auch hier Jostes (ZfdA. 40, 173) folgend, Gewicht auf das Nebeneinander der Formen fon und fan im Heliand. Ihm entspreche das von + van, wie es noch heute „im Anhaltischen rechts von der Saale und weiterhin jenseits der Elbe“ herrsche. Aber fon und fan stehen auch im Altfriesischen neben einander. In den Rechtsquellen findet sich von in den Rûrtinger, Brokmer, Emsiger, Fivelgoer und Hunsigoer Handschriften, fan in den beiden alten Drucken des Westerlauwerschen Rechtes. (Vgl. Rîchthofen, Alfr. Wtb. s. v. fon). Es steht also nichts im Wege, fon unter die Friesismen im Heliand zu rechnen. Zur Not liesse sich auch mit Holthausen (Alts. Elementarb. § 127) fon als die unbetonte Form zu fan ansehen.

¹) d. i. Gammelnorsk Bibellistorie. Udg. af C. R. Unger. Kristiania, 1862.

Die Diphthonge *uo* und *ie* sollen nichts mit fränkischem *uo* und *ie* zu thun haben, sondern auf die Saalegegend weisen, wo das rechtssaalische Anhalt noch Reste von ihnen bewahre (S. 342). Ich finde indessen bei *W.* nichts, was ihrer Gleichsetzung mit den fränkischen Diphthongen im Wege stünde.

Gegen nördliche Heimat soll der Umstand sprechen, dass der Heliand beim Partic. prät. die Vorsilbe *gi-* verwende, während die nördlichen nnd. Mundarten sie nicht kennen (S. 343). Es genügt darauf hinzuweisen, dass diese Vorsilbe auch dem heutigen Englischen im Partic. prät. fehlt, während sie dem Angelsächsischen noch ganz geküßig ist (vgl. Cosijn, *Allvestsächs. Gram.* II § 71).

Auch das Verhältniß von *mi* und *mik* macht *Wrede* zu Gunsten seiner Ansicht geltend (S. 343). Er reconstruiert mit vieler Mühe für das von ihm auserlesene Gebiet einen Zustand, der nach seiner Meinung zum Heliand passt. Dagegen hat kürzlich *Tümpel*, *Niederdt. Studien* I, 131 (gegen *Jostes*) die Seltenheit der Formen *mik* und *thik* benutzt, um die Annahme südostsächsischer Heimat abzulehnen; mir scheint seine Auffassung einfacher und überzeugender.

Ich kann auch in *Wrede's* weiteren Argumenten nichts finden, was sich mit Sicherheit zu Gunsten Ostsachsens verwenden liesse. Sicherheit aber wäre notwendig gerade bei einer Localisierung, die den Heliand in einer Gegend entstanden sein lässt, in der heute das Niederdeutsche dem Mitteldeutschen gewichen ist, und über deren Mundart wir für die ältere Zeit nur dürftige Kunde haben. Allerdings gibt ja diese Sachlage zu manchen scharfsinnigen Reconstructions Anlass, zumal wenn man von den angrenzenden Mundarten bald diese bald jene nach Bedürfnis mit verwendet; und *W.* hat es in dieser Hinsicht nicht mangeln lassen. Aber dass das Endergebnis überzeugend sei, kann ich nicht finden.¹⁾

Andrerseits aber ist gegen *Wrede* geltend zu machen, dass es im Heliand dialektische Formen gibt, die nur im Fränkischen, insbesondere im Niederfränkischen sich wiederfinden. Es gehören dahin vor allem die mit *-st-* gebildeten schwachen Präterita wie *consta*, *onsta*, *far-monsta*, von denen oben S. 69* f. die Rede gewesen ist. Auf sie ist um so mehr Gewicht zu legen, als es sich dabei nicht um gelegentliche fränkische Formen im Heliand handelt, sondern darum, dass in *C* und *M* das Präteritum der Verba *kunnan*, *unnan*, *far-munan* ohne Ausnahme nach niederfränkischer Weise gebildet wird. Müssen wir aber hier uns niederfränkischen Dialekt im Heliand gefallen lassen, so liegt kein Grund vor, für die Diphthonge *ie* und *uo* oder für sonstiges Sprachgut, das man bis auf *Jostes* und *Wrede* dem Niederfränkischen zugewiesen hat, diese Erklärung aufzugeben. Wir brauchen deshalb den Heliand nicht mit *Jellinghaus* (*Ndd. Jahrb.* 15, S. 61 ff.), der übrigens (S. 66) die Präterita auf *-st-* schon mit Recht als besonders wichtig hervorgehoben hat, in den Niederlanden entstanden sein zu lassen. Aber allerdings weisen diese Spuren auf den Westen des niederdeutschen Gebietes, in die Gegend wo Niederfranken, Friesen und Sachsen seit alter Zeit Nachbarn waren.

¹⁾ Wenn ich *Wrede's* Hauptergebnis ablehnen muss, so möchte ich ausdrücklich hervorheben, dass seine Arbeit viel wertvolles Material und manchen wichtigen Gesichtspunkt enthält. Unter anderem hat er für die Ansicht, dass der *Monacensis* aus Paderborn stamme, sehr beachtenswerte Gründe beigebracht.

Dass die eigentümliche Mischung der drei Dialekte dem Heliand von Haus aus anhaftete, nicht erst im Laufe der Zeit sich in die Handschriften eingenistet hat, dürfte jetzt wol allgemein zugestanden werden. Die Entstehung des Mischdialektes aber ist bisher nicht hinreichend aufgeklärt. Ich habe mich oben S. 73* mit der Annahme eines friesischen Schreibers begnügt, der ein sächsisches Gedicht in einem fränkischen Kloster aufgezeichnet habe. Zu einer ähnlichen Ansicht wird man wol immer kommen, so lange man von der Voraussetzung ausgeht, dass der Heliand von Haus aus in einer einheitlichen Mundart gedichtet war, und dass die Dialektmischung erst mit der Niederschrift begonnen habe. Dabei hat man denn freilich die Wahl zwischen einem friesischen Schreiber, der ein sächsisches Gedicht auf fränkischem Gebiete aufzeichnet, oder einem niederfränkischen Schreiber, der dem sächsischen Dichter in Friesland behülflich ist. Es würde dies aber in jedem Falle eine verwickelte Situation voraussetzen: Verschiedenheit der Mundart des Dichters von der des Schreibers, und Verschiedenheit beider von der Mundart des Ortes der Aufzeichnung. Man würde dabei auch die Sache so ansehen, als sei die Mischmundart in das Gedicht gegen die Absicht des Dichters und wesentlich aus Mangel an Sorgfalt auf Seiten des Schreibers geraten.

Dass diese Auffassung irrtümlich ist, zeigt sich, sobald wir andre altsächsische Denkmäler heranziehen, z. B. den Essener Beichtspiegel (Wadstein, Kleinere alts. Sprachdenkmäler S. 16 f.). Wir haben hier eine Sprache, die sich mit der des Heliands aufs Engste berührt und dieselben drei dialektischen Elemente aufweist. Neben altsächsischen Formen steht das friesische Pronomen *ōthar* (16, 21 und 17, 15 *othra*) und das niederfränkische Präteritum *bigonsta* (16, 6). Leider sind wir über die näheren Umstände der Abfassung des Beichtspiegels nicht unterrichtet. Es darf zwar jetzt als ausgemacht gelten, dass er in Essen geschrieben ist (s. bes. Wadstein a. a. O., S. 124), und zwar stammt die Handschrift aus der Mitte oder dem Ende des 10. Jahrh. (Jostes, Zfla. 40, 134; Wadstein S. 123). Aber dem Texte liegt offenbar eine ältere Aufzeichnung zu Grunde, und gerade die Stelle, in welcher die Form *bigonsta* vorkommt, gehört nach Jostes (a. a. O. 138, vgl. Koegel Gesch. d. dt. Lit. I, 2, 255) deutlich einer älteren Formel an. Nur so viel scheint sicher, dass Scherer's Datierung, wonach die Beichte älter als der Heliand und etwa gleichzeitig mit dem Taufgelöbniß sein würde, aufzugeben ist. Sie wird ihre jetzige Form vielmehr erst nach der Gründung des Stiftes Essen, die in die Zeit zwischen 851—863 fällt, erhalten haben (vgl. Wadstein S. 126).

Einen ähnlichen Mischdialekt wie die Beichte zeigen die gleichfalls in Essen und zwar (nach Wadstein S. 142) in etwas späterer Zeit aufgezeichneten Glossen zu Gregor's Homilien (Wadstein Nr. XII), oder, um uns auf den Hauptteil (vgl. Wadstein S. 142) dieser Glossen zu beschränken, zu der Homilie über das Gleichniß von der königlichen Hochzeit (Matth. 22, 1—14). Es begegnen auch dort neben Formen, die man als sächsisch ansehen kann, einerseits das Pronomen *ōthar* (*thia othera* 63, 1, *otheremo* 64, 16), andererseits das Präteritum *bigonsta* (65, 20).

Ferner gehören hierher die aus Gernrode stammenden, aber wol nicht dort sondern eher etwa in Essen oder Werden geschriebenen Bruchstücke einer Psalmenauslegung (Wadstein Nr. II). Allerdings kommen in den uns erhaltenen Stücken Präterita mit *st* zufällig nicht vor. Dafür aber finden sich genug anderweitige Berührungen mit dem Niederfränkischen (siehe Koegel I, 2, 567 ff.), während andererseits die friesische Assimilation des *n*

an folgendes **p** ausser in *ōthar* (*othe[rimu]* 14, 14) auch in *mūth* 'Mund' (*mu[thes]* 13, 14, *muthe* 15, 19, 23) vorliegt.¹⁾

Es lassen sich ausser diesen Denkmälern noch andre hierher rechnen. Aber die angeführten werden genügen, um unsere Ansicht zu stützen, dass dieselbe Combination der drei hier in Betracht kommenden Dialekte, wie sie im Heliand vorliegt, sich auch später noch im äussersten Westen des sächsischen Gebietes im litterarischen Gebrauche erhalten hat. Ich sage im litterarischen Gebrauche, denn um diesen und nicht etwa um eine lokale Mundart handelt es sich hier. Essen und Werden liegen heute im Bereiche der westfälischen Mundarten, und es liegt meines Wissens kein Grund zu der Annahme vor, das Westfälische habe hier erst nachträglich Fuss gefasst. Aber selbst wenn wir den älteren Essener Denkmälern zu Liebe annehmen wollten, es sei hier früher Niederfränkisch gesprochen, so wären damit die Schwierigkeiten keineswegs gehoben. Freilich würden sich die *st-Präterita* dann als lokale Formen verstehen lassen, aber das Pronomen *ōthar* und eine Form wie *mūth* 'Mund' bliebe unerklärt. Denn die benachbarten niederfränkischen Mundarten geben in der alten Lautgruppe *np* den Nasal nicht, wie der friesische Dialekt, vor dem Spiranten auf, sondern lassen das *np* in *ng* (d. i. *n*) übergehen, wofür im Auslaute *nk* (d. i. *nk*) eintritt. Z. B. in *Duisburg met enanger* 'mit einander' (*Firmenich* I, 412), *de angere* 'der andere' (ebd. 413); in *Krefeld angersch* 'anders', osse *Monk* 'unser Mund' (ebd. 411). Andererseits bilden diejenigen Dialekte, in welchen *n* vor *p* schwindet, das Präteritum der Verba *kunnan*, *g-unnan* nicht mit *st* (wie jene niederfränkischen Dialekte), sondern nach Art des ags. *cūþe*, z. B. westfries. *ik koe* (*spr. kû*) aus **kūþe* 'ich konnte' neben *oar* = allfries. *ōþer* 'ander'.

Die Vergleichung der Essener Denkmäler mit dem Heliand lehrt, dass zwischen der Sprache beider irgend ein Zusammenhang bestehen muss. Die Annahme blossen Zufalles ist hier ausgeschlossen. Nicht sowohl deshalb, weil wir in beiden Fällen dieselben drei Dialekte combinirt finden — obwohl dies ja an sich ein merkwürdiges Zusammentreffen wäre — sondern vor allem deshalb, weil diese Dialekte in gleichartiger Weise combinirt sind, derart dass z. B. das Pronomen *ōthar* hier wie dort dem Friesischen, das Präteritum *onsta* dagegen dem Niederfränkischen entlehnt wird. Es bestand offenbar eine Art Schriftsprache oder Litteratursprache, in der die Dialekte in dieser Weise verschmolzen waren. Dass aber diese Litteratursprache auf dem Vorbilde des Heliands beruhe, wird man nicht annehmen wollen, denn das hiesse doch den litterarischen Einfluss dieser Dichtung erheblich überschätzen.

Auf den richtigen Weg weist ein Gedicht aus der Zeit vor der Entstehung des Heliands: das Hildebrandslied. Allerdings mag es gewagt erscheinen, ein Denkmal, dessen dialektische Zugehörigkeit viel umstritten und noch nicht mit Sicherheit festgestellt ist, zur Entscheidung in Dialektfragen heranzuziehen. Aber wir können für unsre Zwecke die strittigen Punkte bei Seite lassen. Es wird ja allgemein zugestanden, dass das Gedicht Spuren niederdeutscher Mundart neben solchen hochdeutscher Mundart aufweist. Und für uns kommt es nicht darauf an, ob die ersteren oder die letzteren ursprünglicher sind, sondern es handelt sich nur um die dialektische Bestimmung der niederdeutschen Formen. Hier stellt sich nun heraus, dass das Hildebrands-

¹⁾ Koegel's Angabe (S. 590), die Handschrift habe 15, 19 *munthe*, wird durch die neueren Lesungen nicht bestätigt. Wadstein gibt *mu(t)he*, d. h. *t* undeutlich, *u* nicht mehr lesbar.

lied mit dem Heliand das friesische Pronomen *ōthar*¹⁾ und überhaupt die friesische Synkope des *n* vor *p* teilt. Daher heisst es im Hildebrandsliede *ōdre* (Z. 12), *gūdea* (Z. 13. 28).²⁾ Dass, um die Uebereinstimmung mit dem Heliand voll zu machen, auch gewisse für den niederfränkischen Dialekt charakteristische Formen dem Dialekte des Hildebrandsliedes angehörten, lässt sich allerdings nur vermuten. Präterita von Verben wie *kunnan*, *munau* sind in unsrem Fragmente nicht belegt, und auch durch das *uo* in Formen wie *cuosles*, *gistuontun*, *fuortos* wird die Lücke nicht ausgefüllt, da dieses *uo* auf einer Stufe stehen könnte mit zweifellos hochdeutschen Lauten, wie dem *t* in *Hiltibrant*, *fatar*, *enti* u. s. w. oder dem *ch* in Wörtern wie *chūd*, *chuning*, *chind*. Doch ist dies für unsre Beweisführung nicht wesentlich. So viel lässt sich mit Sicherheit sagen, dass die niederdeutschen Bestandteile des Hildebrandsliedes nicht rein sächsisch sind, sondern einen friesisch-sächsischen Mischdialekt aufweisen, der in auffälliger Weise zu der Sprache des Heliands stimmt.

Das Rätsel der Mischsprache also löst sich anders, als man bisher erwartet hat. Sie bestand lange vor dem Heliand. Denn nicht nur ist der Heliand wesentlich jünger als das Hildebrandslied, sondern er ist jünger als unsre Handschrift des Hildebrandsliedes, die nach Fr. Kauffmann (in der Festgabe für Sievers, S. 136 ff.) innerhalb der Jahre 809—817 geschrieben ist. Wie der Dichter des Heliands sein Epos in den Stil der heidnischen Poesie gekleidet hat, wie er das Metrum der heidnischen Dichtung beibehält, so hat er auch in der Sprache sich an sein Vorbild angeschlossen. Und nicht nur von ihm ist der eigentümliche Mischdialekt der alten epischen Poesie beibehalten, sondern auch noch geraume Zeit später bleibt dieser Dialekt, wenigstens nahe der fränkischen und friesischen Grenze, im litterarischen Gebrauche bestehen.

Es gilt weiter die Frage zu beantworten, wie die heidnische Poesie der Sachsen zu jenem Mischdialekte gekommen ist. Allerdings stehen uns für die Geschichte der sächsischen Heldendichtung keine älteren Denkmäler als das Hildebrandslied zur Verfügung, so dass wir in dieser Beziehung mehr oder weniger auf Vermutungen angewiesen sind. Aber die Aufgabe ist doch vielleicht nicht ganz hoffnungslos, wenn wir aus der Beschaffenheit der Heldendichtung bei den verschiedenen germanischen Stämmen rückwärts schliessen und andere Litteraturen zum Vergleiche heranziehen. Insbesondere ist ein Blick auf den Dialekt der homerischen Epen lehrreich, wie ja überhaupt die Entwicklung der griechischen Dialekte — sowohl in rein sprachlicher wie in

¹⁾ Jostes ZfdA. 40, 146 hält es mit Recht für völlig ausgeschlossen, dass die Formen *gēr* und *ōthar* der Freckenhorster Heberolle jemals der westfälischen Mundart entsprochen haben. Koegel hat zwar (GDL. I, 2, 554 Anm.) versucht, *ōthar* gegen Jostes für Essen in Anspruch zu nehmen. Aber von dem Namen *Nōthild* (der nichts beweist) abgesehen sind Koegel's Einwendungen ganz allgemeiner Natur und derart, dass sie sich gegen jede Abgrenzung, die sich auf die heutigen Mundarten stützt, verwenden liessen. Zu erwähnen ist hier ausserdem eine kürzlich von Bremer in Paul's Grundriss² III, 866 vorgetragene Auffassung. Bremer gibt zu, dass *ōthar* anglofriesische Lautgestalt habe, meint aber mit der Annahme helfen zu können, es habe in Niederdeutschland einst eine soziale Schicht mit anglofriesischer Sprache bestanden. Mir scheint, dass letztere Hypothese sich durch Formen wie *ōthar* so wenig stützen lässt, wie man etwa aus den dorischen Formen in den Chören attischer Dramen auf eine in Attika lebende dorische Volksschicht schliessen darf.

²⁾ Auf diese Formen ist schon oben S. 71* Anm. 3 hingewiesen. Jedoch habe ich dieselben dort noch nicht in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt.

litterarischer Hinsicht — manche Berührungspunkte mit derjenigen der germanischen Mundarten bietet. Auch die homerischen Gedichte liegen uns ja in einem gemischten Dialekte vor, und zwar ist die Buntheit dort womöglich noch grösser als im Heliand. Man glaubte dies früher so auffassen zu müssen, als habe der Dichter über den Mundarten gestanden und als habe er sich aus den einzelnen Dialekten dasjenige ausgewählt, was ihm für seine dichterischen Zwecke am besten geeignet erschien. Dieser Ansicht aber huldigt heute wol niemand mehr, und namentlich nach August Fick's¹⁾ Arbeiten darf sie als endgültig beseitigt gelten. Wir wissen jetzt, dass sich in dem Mischdialekte der homerischen Epen die Geschichte der epischen Dichtung widerspiegelt. Die Grundlage bildete der aeolische Dialekt, und zwar lassen sich noch von unsrem Homertexte aus manche der alten aeolischen Lieder einigermassen wiederherstellen. Von den Aeolern übernahmen die Ionier das Epos. Wie wir bei den griechischen Dichtern überhaupt das Bestreben finden, jeder Dichtungsgattung bis zu einem gewissen Grade den Dialekt zu lassen, mit welchem sie ihrer Entstehung und Entwicklung nach verknüpft ist, so haben auch die ionischen Dichter es sich offenbar nicht zur Aufgabe gemacht, den aeolischen Dialekt in der epischen Dichtung auszuwollen. Sie haben aber vielfach — besonders da, wo aeolische und ionische Formen sich metrisch deckten, also die Aenderung sich leicht bewerkstelligen liess — die Sprachformen der alten Dichtung durch die entsprechenden ihres eigenen Dialektes ersetzt. Das Ergebnis dieser Modernisierung ist zunächst für den alten Bestand des Epos ein aeolisch-ionischer Mischdialekt. Dieser poetische Dialekt wird weiter auf die bei den Ioniern neu hinzukommenden Stücke übertragen, nur dass in diesen begreiflicher Weise das Verhältnis zwischen aeolischen und ionischen Formen sich etwas zu Gunsten der letzteren verschiebt. Aber auch damit ist die Entwicklung des epischen Dialektes noch nicht abgeschlossen. Indem das ionische Epos sich über die Inseln des aegäischen Meeres und schliesslich über das Festland verbreitet und dort neue Sprossen treibt, setzt der epische Kunstdialekt eine Reihe dorischer und endlich attischer Formen an. Die Zahl dieser Formen ist freilich im Vergleiche mit den von dem aeolischen und ionischen Dialekte beigezeichneten gering, aber ihr Prozentsatz steht vermutlich in ziemlich genauem Verhältnisse zu dem Zuwachse, welchen das Epos bei Dorern und Attikern erfahren hat. Im grossen und ganzen hatte die epische Dichtung eben schon durch die Ionier ihre endgültige Kunstform erhalten.

¹⁾ Fick zeigte, dass aeolische Formen sich in unsrem Texte wesentlich da gehalten haben, wo sie den entsprechenden ionischen Formen metrisch nicht gleichwertig waren. Auf Grund dieses Gesichtspunktes konnte er den Versuch wagen, die verschiedenen Schichten der epischen Dichtung zu sondern und die ältesten Teile der Ilias und der Odyssee in ihrer ursprünglichen aeolischen Form wiederherzustellen. Man kann in Bezug auf die Reconstruction im Einzelnen vielfach anderer Meinung sein als Fick: im Ganzen hat sich seine Theorie immer mehr als haltbar und fruchtbar bewährt. Ich verweise namentlich auf das Kapitel "Dialektmischung" in P. Cauer's Grundfragen der Homerkritik (Leipz. 1895), und beispielsweise auf W. Helbig's Aufsatz "Der Schluss des aeolischen Epos vom Zorne des Achill" Rhein. Mus. 55 (1900), S. 55 ff. Es heisst in letzterem (S. 58): „Das alte aeolische Epos wurde von den Ioniern übernommen, bearbeitet und durch die Einschaltung neuer Dichtungen erweitert. Diese jüngeren, rein ionischen Dichtungen offenbaren einen massvolleren Geist als das aeolische Epos . . . Wir dürfen zu ihnen mit Sicherheit das VI. Buch der Ilias rechnen . . .“

Dem griechischen Epos vergleicht sich das germanische auch insofern, als es sich bei beiden wesentlich um mündliche Überlieferung¹⁾ handelt. Es liegt in der Natur der Sache, dass wir poetische Mischdialekte für schriftlose Epochen verhältnismässig selten nachweisen können, da die betreffenden Gedichte uns ja nur dann zugänglich sind, wenn sie wenigstens nachträglich aufgezeichnet wurden. Uebrigens besteht in Hinsicht auf den Dialekt zwischen mündlich und schriftlich überlieferter Litteratur kein prinzipieller Unterschied.

Dass ähnliche Vorgänge, wie wir sie beim griechischen Epos beobachten, sich in der Geschichte der allgermanischen Heldendichtung abgespielt haben, lehrt ein Blick auf die epischen Gedichte der Angelsachsen. Ueber diese bemerkt Siercers, *Ags. Gramm.* § 2, *Ann.* 6: „Sie entstammen zum grösseren Teile dem englischen Gebiete (vgl. *Beitr.* X, 464 ff.), liegen aber fast alle nur in südenglischen Abschriften vor. Die Handschriften gehören meist erst dem 10.—11. Jahrhundert an, und zeigen demgemäss fast durchgängig keinen reinen Dialekt, sondern ein Gemisch der verschiedenartigsten Formen. Nicht nur sind vielfach englische Formen aus den Originalen stehen geblieben, sondern es wechseln auch ältere und jüngere Formen derselben Mundart mit einander ab . . . Hier und da erlaubt das Metrum noch, die ursprünglichen Sprachformen der Originale annähernd sicher zu bestimmen.“ Wie diese Epen in ihrer ursprünglichen Mundart mögen ausgesehen haben, zeigen zwei kurze — dem Inhalte nach schon rein christliche — Gedichte, die uns in northumbrischer Mundart erhalten sind; nämlich *Cædmon's Hymnus* und *Beda's Sterbebesang* (abgedr. z. B. bei Sweet, *Oldest English Texts*, p. 149; Cook, *First Book in Old English*, p. 245. 247; der Hymnus auch bei Grein-Wülcker, *Bibl. d. ags. Poesie*, II, 317).

Im Hinblick auf solche Parallelen, denen sich noch manche aus jüngerer Zeit anreihen liessen, sind wir berechtigt zu sagen, dass die Dialektmischung im Heliand und in den niederdeutschen Teilen des Hildebrandsliedes nicht so aufzufassen ist, als hätten die Dichter sich eine Sprache schaffen wollen, die für Friesen, Sachsen und Franken zugleich verständlich wäre. Wir sind vielmehr berechtigt, die verschiedenen Dialekte auch hier in zeitliche Folge zu bringen, sie als sichtbare Spur der Wandlungen zu betrachten, welche das Epos der nördlichen Stämme vor dem Ende des 8. Jahrhunderts durchlaufen hat. Denn die Heldendichtung war nicht von vorn herein bei allen germanischen Stämmen gleichmässig und in gleicher Vollendung verbreitet. Bei einigen der beliebtesten Sagenstoffe, vor allem bei der Nibelungensage, lässt sich deutlich ein Wandern der Sage von Stamm zu Stamm beobachten, und es darf für ausgemacht gelten, dass mit den Sagen auch die Kunst der epischen Behandlung dieser Sagen sich fortpflanzte.

Alles weist darauf hin, dass die Nibelungensage ihre kunstmässige Gestaltung wesentlich bei den Franken gefunden hat, und zwar fällt die Pflege des epischen Gesanges bei den Franken in verhältnismässig frühe Zeit. Wird sie uns doch schon für die Zeit des Chlodowech (Anfang des 6. Jahrh.) und dann weiter durch Venantius Fortunatus für das Ende des 6. Jahrh. bezeugt.²⁾

¹⁾ Allerdings waren die Buchstabenzeichen den Griechen schon in der Epoche der ionischen Homerdichtung bekannt; aber daraus folgt nicht, dass die homerischen Epen damals schriftlich aufgezeichnet wären. So kannten die Germanen die Runenschrift lange bevor das Hildebrandslied gedichtet wurde, ohne dass jemand wird annehmen wollen, es habe das germanische Epos anfänglich in Runenschrift existiert.

²⁾ Näheres bei Sijmons in Paul's *Grundriss* ² III, 622.

Als Karl d. Gr. eine Anzahl fränkischer Heldenlieder sammeln liess¹⁾, war die Blüte des epischen Gesanges bei den Franken vielleicht längst vorüber. Sicher lässt sich dies für die Zeit Otfrieds (um 870) behaupten. Denn Otfried²⁾ sagt nicht nur, dass die Franken keine Litteratur nach Art der Griechen und Römer haben, sondern sogar dass die fränkische Sprache überhaupt noch nicht an metrische Behandlung gewöhnt sei.

Von der epischen Poesie der Franken ist uns aus alter Zeit nichts erhalten. Dagegen liegt in der Edda ein zusammenhängender Cyklus von Liedern aus der Nibelungensage vor, die in letzter Linie von den Franken entlehnt sind. Man nimmt gewöhnlich an, die Kenntnis der Sage sei zu den Nordmännern durch die Sachsen gekommen, wie ja bekanntlich später (im 13. Jahrh.) die Thidrekssaga aus sächsischer — und zwar vorzugsweise westfälischer — Ueberlieferung schöpft. Für die Edda aber beruht diese Annahme nur auf der Thatsache, dass die eddische Ueberlieferung in manchen Punkten derjenigen der Thidrekssaga näher steht als der hochdeutschen. Diese Thatsache aber lässt auch andere Erklärungen zu. Es wäre ja möglich, dass es eine gemeinsam norddeutsche (nicht ausschliesslich sächsische) Fassung der Sagen gegeben hat; oder auch dass Eddalieder und Thidrekssaga aus derselben Quelle schöpften, die ursprünglich keine sächsische war. Ich halte die letztere Annahme für die wahrscheinlichere, indem ich der Meinung bin, dass die Nibelungensage sowohl nach dem Norden³⁾ wie zu den Sachsen durch Vermittelung der Friesen gekommen ist.

Auf friesischen Ursprung weist zunächst wol der Name Giuki. Es scheint am natürlichsten, diesen Namen aus Gibuka zu erklären und ihn dem friesischen *Gibuka gleichzusetzen, der nach W. van Helten⁴⁾ in dem heutigen westfriesischen Eigennamen Jouke fortlebt. Dass Giuki der sonst überlieferten Namensform Gibico entspreche, ist vielleicht nicht geradezu unmöglich aber doch wol weniger wahrscheinlich.

Sodann fügt sich die Annahme einer Vermittlerrolle der Friesen, wie mir scheint, besser in den Zusammenhang der Geschichte der epischen Dichtung ein. Gerade der Umstand, dass in Niedersachsen die Nibelungensage noch im 13. Jahrh. genau in allen Einzelheiten bekannt ist, sollte uns davor warnen, ihre Einführung bei den Sachsen in allzu frühe Zeit zu setzen. Auch der anziehendste Sagenstoff verliert an Interesse, wenn er Jahrhunderte hindurch von einer Generation zur andern weiter gesungen wird. Wenn also bei den Sachsen die Sage noch zu einer Zeit lebendig ist, wo sie bei den zunächst an dieser Sage beteiligten Stämmen ihre Blütezeit hinter sich hatte, ja vielleicht in Vergessenheit geraten war, so ist das an sich ein gewichtiger Grund für die Annahme, dass es sich hier um eine verhältnismässig späte Uebertragung der Sage handelt.

Dazu kommt nun, dass selbständige Gestaltung der Sage, von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, bei den Sachsen nicht nachzuweisen ist. Allerdings will Wilmanns, Anz. f. dt. Alt. 18, S. 99 (dem sich Sijmons

¹⁾ Man wird mit Braune PB. Beitr. 21 S. 5 annehmen müssen, dass sie teilweise wol schon — ähnlich wie der Beowulf — in christlichem Sinne umgedichtet waren.

²⁾ Liber Evangel. I, 1, 33—36.

³⁾ Die Möglichkeit friesischer Vermittelung wird für die Eddalieder auch von Müllenhoff, Beowulf S. 107 und Sijmons a. a. O., S. 651 zugelassen.

⁴⁾ Tijdschr. voor nederlandsche taal- en letterkunde 18, S. 192. Mir ist nur der Bericht über diesen Aufsatz im Jahresbericht üb. germ. Philologie 21, S. 178 zugänglich.

a. a. O. 667 f. anschliesst) in den Gestalten des Osid und Iring eine alt-niederdeutsche Schicht der Sage erkennen, im Gegensatz zu der hochdeutschen, die durch Dietrich und Rüdiger vertreten sei. Hier kann man zunächst den Ausdruck *alt-niederdeutsch* beanstanden. Denn mag auch der Name Iring alt sein: in der Nibelungensage sind beide Helden erst im 12. und 13. Jahrh. nachzuweisen. Vor allem aber dürfen wir nicht vergessen, dass es in der Thidrekssaga c. 39 heisst: *Konungr heitir Osid, hann reðr riki um Frisland*. Und zwar ist Osid, wie Holthausen (PB. Beitr. 9, S. 453 ff.) gezeigt hat, identisch mit dem Odilbaldus Frisiorum dux, von dem Suffridus Petrus aus Leeuwarden in seinem Buche "*De Frisiorum antiquitate et origine libri tres*" (Köln, 1590) berichtet. Es handelt sich also bei Osid um eine von Haus aus friesische Sage. Gehören Osid und Iring zusammen, so wird man dasselbe auch für Iring annehmen müssen.

So wenig wie zu der Nibelungensage scheinen die Sachsen zu dem sonstigen Bestande der ältesten Heldensage beigezeichnet zu haben. Man pflegt zwar anzunehmen¹⁾, die Wielandsage sei niederdeutschen Ursprungs, und stützt sich dabei teils auf den von Holthausen (PB. Beitr. 9, 489 f.) erbrachten Nachweis, dass die Erzählung der Thidrekssaga (C. 57–61) von Wielands Aufenthalt bei den Zwergen auf westfälische Heimat weise; teils darauf, dass in Niedersachsen sich noch später manche Züge der Sage in volkmässiger Ueberlieferung finden. Aber auf die geographischen Angaben der Thidrekssaga ist in diesem Falle genau so viel Gewicht zu legen, wie auf ihre Angabe, Attila habe zu Soest in Westfalen residiert. Diese Lokalisierungen sind wertvoll für die Beurteilung der Heldensage des 13. Jahrhunderts, aber wertlos für die Frage nach der Entstehung und der ursprünglichen Gestalt dieser Sagen. Ebenso wenig lassen sich die modernen Volkssagen von dem kunstreichen Schmiede als Beweis dafür verwerten, dass die Wielandsage eine von Haus aus sächsische Sage sei; so wenig wie daraus, dass man die Erzählung von Reineke Fuchs im 19. Jahrh. bei den Buschmännern gefunden hat, hervorgeht, dass die Tiersage aus Südafrika stamme. Ueber die Heimat der Wielandsage könnte nur die älteste Ueberlieferung, wie sie einerseits in der Völundarkitha, andererseits in der angelsächsischen Tradition (auf dem Clermonter Runenkästchen und in Dör's Klage) vorliegt, Auskunft geben. Man wird für beide eine gemeinsame Quelle annehmen müssen (vgl. die bei Sijmons a. a. O. 723 angeführte Litteratur), und zwar liegt es näher, diese in einem friesischen als in einem niederdeutschen Liede zu suchen. Dass die Sage bei den Friesen entstanden sein müsse, möchte ich nicht behaupten. Es ist uns einstweilen nicht möglich, sie über die gemeinsame Quelle der nordischen und angelsächsischen Ueberlieferung hinaus zu verfolgen.

Wir werden also sagen müssen, dass die Sachsen sich dem alten Helden- gesange gegenüber im wesentlichen receptiv verhalten haben, und ziehen daraus den Schluss, dass der Heldengesang erst zu ihnen kam, als er bereits seine höchste Vollendung erreicht hatte und als die wichtigsten Sagenstoffe bereits ihre abschliessende epische Gestaltung gefunden hatten. Den Sachsen fiel unter diesen Umständen in Bezug auf das Heldenepos eine ähnliche Vermittlerrolle zu, wie später am Ausgange des Mittelalters beim Tierepos. Denn der nieder-sächsische Reinke de Vos ist bekanntlich, obwohl er die Grundlage für die

¹⁾ Vgl. z. B. Binz in PB. Beitr. 20, S. 186, Sijmons a. a. O., S. 725. Nach Koegel GDL. I, 1, 103 liegt der nordischen und angelsächsischen Ueberlieferung ein niederfränkisches oder sächsisches, „vielleicht früh auch in anglo-friesischer Sprache gesungenes“ Lied des 5.–6. Jahrh. zu Grunde.

spätere Verbreitung des Tierepos bildet, doch nur eine geschickte Uebersetzung aus dem Niederländischen. Es folgt daraus nicht notwendig, dass die Sachsen eine Heldendichtung vor ihrer Bekanntschaft mit der Nibelungensage nicht besessen hätten. Aber vermutlich standen ihre eigenen Heldentlieder im Vergleiche mit den neu bei ihnen eingeführten auf einer mehr elementaren Stufe. Sie waren wol nicht zu grösseren Sagencomplexen zusammengefasst und werden in Stil und Ausdrucksweise weniger künstlerisch durchgebildet gewesen sein. Auch mag die Vortragsweise der einheimischen Lieder in Bezug auf Melodie und musikalische Begleitung hinter der vorzugsweise von den fränkischen Rhapsoden ausgebildeten Weise zurückgestanden haben. Die Folge war dann, dass die alten einheimischen Lieder über der neuen Dichtung vernachlässigt und vergessen wurden, wie im alten Italien die einheimische Poesie vor der aus Griechenland eindringenden zu Grunde ging.

Gibt man dies zu, so ist der weitere Schluss unabweislich, dass die Sachsen die neue Form der epischen Dichtung von den Friesen bezogen haben. Denn die "ingraconischen" Eigentümlichkeiten treten in der Sprache des sächsischen Epos in so erheblichem Umfange auf, dass man die sächsische Dichtung zu der ingraconischen in enge Beziehung setzen darf. Auch fügt sich die Annahme, dass die Blüte der epischen Dichtung bei den Friesen in frühere Zeit fällt als bei den Sachsen, und in spätere Zeit als bei den Franken, am besten in das ein, was wir von der Geschichte des Heldenangesanges wissen.

Für frühe Pflege epischer Dichtung bei den Friesen spricht vor allem der Einfluss, welchen friesische Sagen auf das Epos der Angelsachsen geübt haben. Ich kann mich hier damit begnügen, auf die Ausführungen Müllenhoff's in seinem *Beowulf* (Berlin, 1889) S. 104—108 zu verweisen. "Selbstverständlich", heisst es dort (S. 105), "ist die friesische Vermittelung bei der schönen Sage von dem friesischen Urkönige Finn Folevalling und seinen Kämpfen mit dem Geschlechte seiner Gattin Hildburg, den Hocingen. Von welcher Seite sollte die Sage, die, wie der *Beowulf*, *Widsið* und Ortsnamen beweisen, in England früh sehr populär war, bei den Angelsachsen verbreitet sein, wenn nicht durch die Friesen selbst?" Müllenhoff hält es weiter (S. 107) für wahrscheinlich, dass auch bei den übrigen deutschen Sagen, mit denen wir die Angelsachsen um dieselbe Zeit bekannt finden¹⁾, die sagenkundigen und seefahrenden Friesen als Vermittler zu denken sind. Und zwar nimmt er an, dass es sich dabei um friesische Lieder handelt. Er bemerkt z. B. (S. 106) bezüglich der Finnsage: „der Stoff muss aber natürlich schon vollständig ausgebildet und in Liedern abgeschlossen gewesen sein, ehe er nach Alemannien und England gelangte.“ Ich denke man wird Müllenhoff zugeben müssen, dass diese Annahme allerdings die natürlichste ist. Sie ist jedenfalls von Ten Brink in Paul's Grundriss¹ II, 1, 535 nicht wiederlegt. Ten Brink's Haupteinwand besteht darin, dass „der an der Scholle klebende, hartnäckig konservative Teil der Ingäwonen“ (d. h. die Friesen) „im Gegensatz zu den regsameren, thatendurstigen, welteroberungshustigen Stämmen der Angels und ingäwönischen Sachsen eine gewisse Trägheit der epischen Phantasie bekundet haben wird.“ Man mag sich diese Charakterisierung für das politische Gebiet gefallen lassen, wird aber sagen müssen, dass kriegerischer Sinn nicht immer mit dichterischer Begabung Hand in Hand geht und ein Volk nicht gegen

¹⁾ Müllenhoff nennt als solche (S. 104): die Gudrunsaage, die fränkische Welsungen- und Nibelungensage, die gotische Sage von Ermenrich und von Dietrich, die fränkische Dietrichsage, longobardische Sagen (im *Widsið*) und die Sage von Walther und Hildegunde.

litterarische Einflüsse von aussen her sicher stellt. Graecia capta ferum victorem cepit. Der an der Scholle klebende Teil der Ingraeconen kann recht wol für die Poesie mehr übrig gelabt haben, als der eroberungslustige Bruderstamm. Und haben die Eigenschaften, welche Ten Brink an den Angelsachsen rühmt, verhindern können, dass die angelsächsische Genesis einige hundert Verse in nahezu wörtlicher Übersetzung aus dem Altsächsischen aufgenommen hat? Vergessen wir auch nicht, dass derjenige Teil der Angelsachsen, welcher vom 9. Jahrh. ab in politischer Hinsicht die Führung übernimmt, seine epische Dichtung von den weniger regsamen northumbrischen und mercischen Stammesgenossen entlehnt hat.

Für die Wende des 8. und 9. Jahrh. ist sodann die Pflege epischer Dichtung bei den Friesen ausdrücklich bezeugt durch die bekannte Notiz in der Vita Lüdgeri über den blinden Sänger Bernlef, qui . . . antiquorum actus regumque certamina bene noverat psallendo (zur Harfe) promere.¹⁾ Bernlef hat wahrscheinlich²⁾ in seinen späteren Jahren die Technik der Alliterationsdichtung auch auf christliche Stoffe angewandt. Wir werden annehmen müssen, dass überhaupt bei den Friesen — wie bei den übrigen germanischen Stämmen — seit ihrer Bekehrung zum Christentume das Interesse an der alten nationalen Dichtung mehr und mehr nachgelassen hat. Aber es ist sehr wohl möglich, dass sich der Zersetzungsprozess bei ihnen ebenso langsam wie bei den Angelsachsen und im Norden vollzogen hat. Denn manche Spuren weisen darauf hin, dass die Kenntnis der alten Sagenstoffe — und zwar im Gewande der Alliterationsdichtung — sich bei den Friesen noch lange gehalten hat, obwohl leider keine Zeile aus ihren epischen Liedern in allfriesischer Sprache auf uns gekommen ist.

Wie man weiss spielt die Alliteration noch eine wichtige Rolle in den friesischen Rechtsdenkmälern aus dem 13. und 14. Jahrhundert.³⁾ Zwar heisst es zu weit gehen, wenn man aus den Rechtsquellen wirkliche Reste stabreimender Dichtung wiederzugewinnen gesucht hat. Es handelt sich, wie Siebs überzeugend dargethan hat, in der Rechtssprache nicht um alliterierende Verse sondern um alliterierende Formeln, die ihre Alliteration nicht erst aus der Poesie bezogen, sondern sie selbständig vielleicht ebenso lange wie diese besessen haben. Trotzdem wird man sagen dürfen, dass die nicht zu leugnende Vorliebe für derartige Formeln in der Rechtssprache zu Gunsten der Ansicht spricht, dass die Friesen auch in ihrer Dichtung an der Alliteration zähe festgehalten haben. Man wird ferner auch von Siebs' Standpunkte aus zugeben können, dass die Sprache der friesischen Rechtsquellen sich gelegentlich zu fast poetischem Schwunge erhebt. Es soll daraus nicht gefolgert werden, dass poetische Wendungen, Vergleiche und Bilder in der Rechtssprache aus Gedichten entlehnt sein müssten. Nur soviel behaupten wir, dass man einem Stamme, der seine Rechtssatzungen in solche Sprache kleiden konnte, auch kunstmässige Handhabung der Sprache ausserhalb des Rechtes, insbesondere in der Dichtkunst zutrauen darf.⁴⁾

¹⁾ Vgl. z. B. Müllenhoff *Beovulf* S. 105, Koegel *Gesch. d. dt. Lit.* I, 1, 141 f.

²⁾ Vgl. Koegel a. a. O. 283 f.

³⁾ Vgl. Müllenhoff *ZfdA.* 12 (1865), 287 u. *Beovulf* 105, Scherer *Gesch. d. dt. Lit.* 16, Koegel *Gesch. d. dt. Lit.* I, 1, 242—259, Siebs in *Paul's Grundriss* ¹ II, 1, 495 f. u. *ZfdPh.* 29 (1897), 405—411, Sijmons a. a. O. 628.

⁴⁾ Siebs selbst bemerkt in *Paul's Grundriss* ¹ II, 1, 496: „Wir gewinnen den Eindruck, dass ein Volk, dessen Rechtsbücher so sehr vom Geiste der altgermanischen Dichtung durchdrungen sind und so reiche Spuren alliterierender Verskunst zeigen, der Stabreimpoesie nicht bar gewesen sein kann.“

Die Nachwirkung der friesischen Heldendichtung erstreckt sich bis in die mittelhochdeutsche Zeit. Denn das Epos von Gudrun — die alte Hildesage in verjüngter Gestalt — darf in demselben Sinne als ein friesisches Epos in Anspruch genommen werden, in welchem uns die Nibelungendichtung als ein fränkisches Epos gilt. Ich bediene mich auch hier der Worte Müllenhoff's (Beowulf S. 107): „Der Schauplatz des ersten Kampfes ist in der Kudrun an die Scheldemündung verlegt, also an die äusserste Grenze des Gebietes der Friesen bei dem kleinen Fluss Sinefel bei Sluis, und auch im übrigen spielt die Sage im Bereich der Friesen und nur durch die Normannenzüge ist sie auch in den Norden verlegt (vgl. Haupts Zs. 6, 64): von den Friesen stammt auch die Um- und Ausbildung der Sage und treffen wir die Grundlage und Voraussetzung dieser friesischen Umbildung auch in der angelsächsischen Fassung an, so muss die Sage von den Hedenungen in dieser neuen Gestalt auch von den Friesen zu ihnen gekommen sein, gerade so wie sie später durch sie nach Oberdeutschland gelangte.“ Im übrigen verweise ich auf die zusammenfassende Darstellung der Hilde- und Gudrunsage bei Sijmons a. a. O., S. 709—719 und erinnere hier nur noch daran, dass auch der Name Gudrun friesischen Ursprung des mittelhochdeutschen Gedichtes bestätigt. Denn die echt hochdeutsche Form dieses Namens wäre¹⁾ Gundrun oder Kundrun und tatsächlich ist derselbe in dieser Gestalt als Personennamen mehrfach belegt. Die Form Gudrun oder Kudrun (mit den Varianten Chutrun, Chaudrun, Chau-run u. s. w.) lässt sich nur als mechanische Umsetzung einer friesischen (oder anglofriesischen, aber nicht sächsischen) Namensform Gūfrūn verstehen, deren erster Bestandteil denselben Verlust des Nasals vor allem þ zeigt, wie ags. gūþ f. 'Kampf' und die oben (S. 97*) erwähnten Formen gūðhamun, gūdea des Hildebrandsliedes.

Es darf also als ausgemacht gelten, dass der friesische Stamm in der Umbildung und Verbreitung der alten Heldenlieder eine bedeutsame Rolle gespielt hat, und es fügt sich die Annahme friesischer Vorbilder für die epische Dichtung der Sachsen in den Zusammenhang der altgermanischen Heldendichtung ohne Schwierigkeit ein. Sie wäre stulthaft auch wenn das sächsische Epos keine Spur friesischer Sprache zeigte: angesichts der friesisch-sächsischen Mischsprache der sächsischen Epik wird sie sich nicht umgehen lassen.

Schwieriger ist es, über die Herkunft der fränkischen Ingredienzien in dem epischen Dialekte der Sachsen ins Klare zu kommen. Da die Friesen mit der Nibelungensage ohne Zweifel durch die Franken bekannt geworden sind und diese Sage nicht die einzige gewesen sein wird, die ihnen auf diesem Wege zukam, so liegt es nahe, sich die Friesen in ähnlichem Abhängigkeitsverhältnisse zu den Franken zu denken, wie wir es bei den Sachsen in Bezug auf die Friesen gefunden haben. Ist es glaublich, dass mit den fränkischen Liedern auch fränkische Formen auf die friesische Dichtung übergingen und in ihr sich hielten, bis die friesische Epik zu den Sachsen drang? Wir hätten dann auf germanischem Gebiete eine vollständige Parallele zu der oben berührten Entwicklung des homerischen Dialektes. Man müsste aber, wenn man dies annimmt, wol zwei verschiedene Schichten fränkischer Formen unterscheiden. Zu der älteren würden die schwachen Präterita mit *st*, wie *konsta*, gehören. Hier herrscht *st* in den Heliandhandschriften ausnahmslos, und wenn auch *konsta* eine jüngere Form ist als got. *kunþa* und ags. *cūþe*, so könnten doch im Hinblick auf got. *an-st-s* oder *brun-st-s* derartige Neu-

¹⁾ Vgl. Müllenhoff ZfdA. 12, 315 f., Sijmons S. 716.

bildungen für recht alt gelten und schon zur Zeit der alten fränkisch-friesischen Beziehungen bestanden haben. Anders aber steht es z. B. mit dem Diphthonge *uo* gegenüber sächsischem *ō*. Schon das regellose Schwanken aller Handschriften, auch derjenigen in welchen *uo* überwiegt, scheint darauf hinzuweisen, dass der Diphthong hier nicht zu den wesentlichen Merkmalen der epischen Sprache zählt. Dazu kommt, dass die Entwicklung des *uo* aus älterem *ō* wahrscheinlich nicht erheblich früher als um die Mitte des 8. Jahrhunderts¹⁾ begonnen hat, also dem älteren fränkischen Epos noch fremd war. Das *uo* kann demnach von der Sprache des sächsischen Epos erst in jüngerer Zeit aufgenommen sein. Es trat zur Zeit der Abfassung des Hildebrandsliedes auch im fränkischen Dialekte wol erst sporadisch auf, und ich halte es keineswegs für ausgemacht, dass es in der Urhandschrift des Heliand so systematisch durchgeführt war, wie in Piper's Ausgabe.

Ist aber das *uo* ein jüngerer Eindringling, so wird man allerdings zugeben müssen, dass dieselbe Auffassung auch für die Präterita mit *st* sich nicht gänzlich abweisen lässt. Finden sich doch diese Präterita an der sächsischen Grenze gerade innerhalb des niederfränkischen *uo*-Gebietes, so dass es zulässig erscheint, auf die dialektische Zusammengehörigkeit der beiden Formen mehr Gewicht zu legen, als auf den Unterschied ihres Auftretens im Heliand. Dann würden also die sämtlichen niederfränkischen Dialektformen im sächsischen Epos einer jüngeren Epoche angehören als die friesischen, und es liesse sich die Ansicht verteidigen, dass das friesische Epos zu den Sachsen nicht direkt von den Friesen, sondern durch Vermittelung der fränkischen Grenzstämme gekommen sei.

Ich sehe einstweilen keinen Anhaltspunkt, um hier mit Sicherheit eine Entscheidung zu treffen. Nur soviel lässt sich sagen, dass es auch bei den niederfränkischen Bestandteilen in der Sprache des Heliands sich nicht um blosser Schreiberwillkür handeln wird, sondern um einen aus älteren Vorbildern übernommenen Kunstdialekt, dessen Entstehung mit der Geschichte des heidnischen Heldengesangs zusammenhängt.

¹⁾ Um diese Zeit nämlich tritt sie im Hochfränkischen auf, vgl. Braune *Ahd. Gr.* § 39c.

Berichtigungen zur Einleitung.

- S. 9* Z. 5 v. u. lies *χίτων* statt *χιτων*.
„ 19* „ 1 „ „ 34 „ 33.
„ 24* „ 9 „ „ *dentalen* statt *dendalen*.
„ 31* „ 14 „ „ *öü* statt *öü*.
„ 40* „ 2 v. o. „ *älteres ðj* statt *älteres öj*.
„ 40* „ 11 v. u. *streiche* fug. *Sau*.
„ 44* „ 9 „ lies *Ann. 7* statt *Ann. 1*.
„ 71* „ 1 „ „ 13 „ 12.
-

I.

Wortschatz
der heutigen niederdeutschen Mundart
des Fürstentums Waldeck.

A

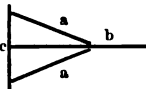
ä *interj.* Ausdruck des Ekels, bes. in der Kindersprache
ä *interj.* = nein; z. B. wit' m'f f'if däl'r lain'n? *Antw.* ä! (Vgl. 't u. nai.)
ää *n.* (Kinderspr.) = Excremente; **ää** mäken cacare.
äd'l *m.* Jauche.
äd'l'n mit Jauche begiessen, düngen; scherzhaft: hei If-äd'lt von dem der in ein Jaucheloch fiel.
äd'lkump *m.* Jaucheloch.
äd'lpoul *m.* Jauchepfuhl.
af *ab*; **af** un tou *ab* und **af** un tougän *kommen und gehen*; **ik** f't gants **af** *ich bin sehr matt*; hei is d'rfan **af** *er ist davon los*.
äf *ob*; **äw-k** *ob ich*.
äfäf: üt-m ä. *aus dem ff*, gründlich.
afak'r'n *abackern*.
afakst'r'n *abquälen*.
afär'n'n *aberniten*.
afärt *f.* Abart.
afbak'n *abbacken*; dat braut is awbak'n, *wenn die Kruste nicht mit der Krume zusammenhängt*.
afbeden (*pt.* aw'bud'n) *abbieten, überbieten*.
afblit'n (*pt.* aw'blit'n) *abbeissen*.
afbtäl'n *abbezahlen*.
afbid *f.* Abbitte.
afblits'n *abfallen*; en'n afblits'n lät'n jmd. *kurz abweisen*; hei is aw'blits't *er ist zurückgewiesen*.
afblöj'n *abblühen*.
afbren'n (*pt.* aw'braht) *abbringen*; hei let f-k d'erfan nit a.
afbrük'n (*pt.* aw'brük'n) *abbrechen*.
afbröj'n *abbrennen*.
afdaht'l'n *durchprügeln*.
afdäk'n *dass*.
afdan'k'n *abdanken, sein Amt niederlegen*.
afdek'n *den Tisch nach der Mahlzeit abräumen*.
afdeil'n *abteilen*.
afdik'n *abteichen, das Wasser von der Wiese ablassen (Gegensatz: updik'n)*.
afduw'n, sek, *sich abtoben, von Menschen und vom Wetter*.
afdräg'n (*pt.* aw'driht) *abtragen*.
afdräj'n *abdrehen*.

afdr'iw'n (*pt.* aw'driht) *abtreiben*.
afdr'itg'n *abtrocknen*.
afkä't' *m.* Advokat.
afend'r'n *abändern*.
afew' *n.* abgelegener Ort.
a(f)fal *m.* Abfall.
a(f)fal'n 1. *abfallen*; 2. *mager werden*.
a(f)ferd'n'n *abverdienen*.
a(f)fl'w'n *abfärben*.
a(f)fl'w'n (*pt.* aw'fl'w'n) *abfinden*.
a(f)fl'et'n (*pt.* aw'fl'et) *abfliessen*.
a(f)fl'ör'n (*pt.* aw'fl'ört) *abfahren*.
a(f)fl'oud'r'n *abfüttern, dem Vieh des Abends das letzte Futter geben*.
a(f)fräg'n (*pt.* aw'früht) *abfragen*.
a(f)fl'rit'n (*pt.* aw'fl'rit'n) *abfressen*.
a(f)fl'üd'r'n *abfordern*.
afgal'r'n *durchwalken, prügeln*.
afgän (*pt.* aw'gän) *abgehen*.
afgäwe *f.* Abgabe.
afgläg'n *abgelegen*.
afgēt'n (*pt.* aw'gēt'n) *abgiessen*.
afgnaw'l'n *abnagen*.
afhal'n (*pt.* aw'hal'n) *abhalten*; 1. = *aushalten, ertragen*; 2. = *ein Kind von sich abhalten cacandi vel mingendi causa*.
afhand'l'n *etw. abhandeln, den Kaufpreis im Handel herabdrücken*.
afhand'n *abhanden*.
afhaw'n *abhaben, abbekommen*; hei möst' doh d'äfür wur't a. *er verdiente dafür bestraft zu werden*.
afhäw'n (*pt.* aw'hüft) *abheben*.
afhär'n (*pt.* aw'härt) *abhören*.
afhelp'n (*pt.* aw'hulp'n) *abhelfen*.
afhog'n *abhauen*.
afhöüd'n (*pt.* aw'hot) *abhüten*.
afhuk'n *Getreide mit der Sichel abhauen*.
afhu'l'n *abholen*.
afjaht'r'n, sek, *sich durch schnelles Laufen ermüden*.
afj'lw'n (*pt.* aw'jit) *abgeben*.
afkap'n *jmd. kurz abfertigen*.
afkaup'n (*pt.* aw'koft) *abkaufen*.
afkär't'n *abkartern*.
afknap'n *abzwicken*.
afkn'ip'n (*pt.* aw'kn'ip'n) *abkneifen*.
afkr'ig'n (*pt.* aw'kr'ixt) *abbekommen*.
afkrats'n 1. *abkratzen*; 2. *sich aus dem*

Staub machen; hei krats bal af er wird bald sterben.
afkrigēn (pt. aw'krlyt) *abbekommen*; wur a. *Strafe bekommen*.
afkriskēn *Ol in der Pfanne sieden*.
afkumēn (pt. aw'kumēn) *abkommen*.
afkumēn n. *Abkommen*; n a. dri-p'n.
afkürtēn *abkürzen*.
aflädēn (pt. aw'lat) *abladen*.
aflägēn (pt. aw'liht) *ablegen*; sei hirt aw'liht sie hat heimlich geboren.
afllaigält n. *der Geldbetrag, welcher an Stelle der abgelösten Fruchtleistung gezahlt werden muss*.
afllaifēn (pt. aw'lost) *ablösen*.
afllaifun f. *Ablösung*.
aflläkēn *ablecken*.
afllätēn (pt. aw'liet) *ablesen*.
afllaupēn (pt. aw'laupēn) *ablaufen*.
afllätēn (pt. aw'lätn) *ablassen*; lät mit wur't-(d)rfan af überlass mir etwas davon.
afllūrēn *abwarten*.
aflluksēn *durch List jmdm. etwas ablocken, abschwindeln*.
aflluwēn *abgeloben*.
afmājēn *abmähen*.
afmairēn *jmd. beseitigen*; hei is aw'mairt.
afmākēn (pt. aw'maht) *abmachen, eine Geldangelegenheit in Ordnung bringen*.
afmarahēn, sek, *sich abquälen*.
afmälēn *abmalen*; lät-(d)-k a. ! *geh nur ab!*
afmiētēn (pt. aw'miētēn) *abmessen*.
afmukēn *heimlich morden*.
afmurksēn *dass*.
afniēmēn (pt. aw'niēmēn) *abnehmen*.
afpasēn *abpassen*.
afpälēn *durch Pfähle abstecken, abgrenzen*.
afplakēn, sek, *sich abplagen*.
afplükēn *abplücken*.
afpralēn *abprallen*.
afpritskēn *abfahren, sich aus dem Staube machen*; hei is aw'pritskt.
afprakēn, sek, *sich plagen, abmühen*.
afreifēn *abreisen*.
afreitēn (pt. aw'rlētn) *abreissen*.
afričkēnēn *abrechnen*.
afričkēnū f. *Abrechnung*.
afrūmēn *abräumen*.
afroupēn (pt. aw'roupēn) *abrufen*.
afrukēn *ein dickes Stück abschneiden*; flk-n ku'üst braut a.
afrutskēn *abrutschen, sterben*.
affäg-brēf m. *Absagebrief, namentlich bei Verlobten*.
affägēn *absägen*.
affägēn (pt. aw'fiht) *absagen*.

affät m. *Absatz*.
affawēn *mit Mühe abschneiden*.
affid f. *Abseite, Anbau eines Hauses*. Vgl. aw'bijr.
affrit *abserts*; a. gän.
affēn (pt. aw'fēn) *absehen*.
affēn n. *Absehen*; dat jld-m ēn graut a. es *stellt ihn sehr*.
affētēn (pt. aw'fat) 1. *absetzen*; 2. *von der Muttermilch entwöhnen*.
afshamp'rēn *abfahren, abglitschen* (bes. vom Messer).
afshēit m. *Abschied*.
afshūwēn (pt. aw'shūft) 1. *abschieben*; hei shūwt mēk jūmr af er *weist mich stets zurück und bezahlt mich nicht*; 2. *sich entfernen*.
afshrapēn *abkratzen*.
afshradēn *mit der Schwertsäge absägen*.
afshreiwēn (pt. aw'shrlit) *abschreiben*.
afshrögēn *absengen*.
afshūdēn (pt. aw'shut) *abgiessen*.
afshulwēn *abschuppen* (bei Hautkrankheiten).
afshurēn *abrutschen*.
afsitēn (pt. aw'lat) *absitzen, eine Gefängnisstrafe verbüßen*.
afslāh m. *Abschlag*; up a. betāl'n.
afslān (pt. aw'slān) 1. *abschlagen*; slā-t af ruft man, wenn das Branntweinglas umhergeht, demjenigen zu, der austrinken und nicht von neuem jmdm. zutrinken soll; 2. *billiger werden* (v. Waren); 3. *f-k a. bei Seite gehen*.
afsmētēn (pt. aw'smiltēn) *abwerfen*; dat smit niks af es *wirft keinen Gewinn ab*.
afsnēdēn (pt. aw'snēdn) *abschneiden*.
afsoükēn (pt. aw'foht) *absuchen*.
afspānstēh *abspenstig*.
afspēfēn *abspeisen*; enēn mit drūg'm m'ul a. ihm *nichts zu trinken vorsetzen*.
afspouēn *abspülen*.
afsprickēn (pt. aw'spruckēn) *absprechen, aberkennen*; dat let f-k mit a. *das ist nicht zu leugnen*.
afstāmēn *abstammen*.
afständigēh *abständig, unbrauchbar*.
afstant m. *Abstand*; ik wil d'rfa n a. niēmēn; hei h'rd-m 100 dāl'r für-n afständig jlt d. h. *Reukauf gezahlt*.
afstān (pt. aw'stān) *abstehen*; 1 *jmd. etw. abtreten*; 2. *v. Getränken: abständig werden*.
afsteirēn *die Grenzen eines Ackers durch Steine markieren*.
afstēln (pt. aw'stalt) *abstellen*.
afstīkēn (pt. aw'stīkēn) *abstecken, abstecken*.
afstīrwēn (pt. aw'stirwēn) *absterben*.

afstri:p:n (pt. aw:stri:p:t) *abstreifen.*
 afstü:k:l:n *abstocheln, z. B. Obst von Bäumen.*
 afstü:k:r:n *dass.*
 affunderl:k *besonders; ik st mit sou a. d-rmld- tfräd-n.*
 afswär:n (pt. aw:swär:n) *abschwören; hei hid-ot bläg aw:swär:n er hat die Vater-schaft zu dem Kinde abgeschworen.*
 afswats:n *abschwätzen, ablocken.*
 afsteik:n *n. Abzeichen, Kennzeichen.*
 afstel:n (pt. aw:talt) *abzählen*
 afstē:n (pt. aw:tung:n) *abziehen.*
 aftritt *m. Abtritt.*
 aftwak:n *abzucken, abhandeln.*
 afwak:l:n *prügeln.*
 afwalk:n *dass.*
 afwamsk:n *dass.*
 afwäsl:n *abwechsl:n.*
 afwask:n (pt. aw:wosk:n) *abwaschen.*
 afwälg:n (pt. aw:wly:t) *abwägen.*
 afwē:n (pt. aw:want) *abwenden.*
 afwich *m. Abweg.*
 afwi:u:h *abwendig; hei hid-ēn m:t af-wi:u:g-maht er hat mir den Arbeiter od Kunden abgelockt.*
 afwin:n (pt. aw:wun:n) *abgewinnen; ik haw-ēn dat njs jār aw:wun:n ich bin ihm beim Neujahrsgruss zuvorgekommen.*
 afwisk:n *abputzen.*
 äg° *f. Egge.*
 äg:däs° *f. Eidechse.*
 äg:n *eggen.*
 agē:r:n *agieren; rüma. umherwirtschaften.*
 ag:tē:r:n *agutieren.*
 ahä *interj. aha!*
 ah *interj. ach! mld-ah un krah mit ge-nauer Not.*
 ah:l:n *eifrig essen.*
 äx:l:t° *f. Blutigel.*
 aht *u. aht° acht; z. B. aht pä:ngr; fäs-, flw-n, aht; w-i wō:n ufē aht wir waren unser acht*
 aht° *der achte.*
 aht° *f. Acht; in aht b:hal:n; f-k in aht-nirm:n; jlf aht°!*
 -äx:t:h *in Zusammensetzungen = -artig; z. B. grä-äx:t:h grauartig*
 ahtein *achtzehn.*
 aht-int° *der achtzehnte.*
 aht-er *hinter.*
 aht-erdräger *m. die beilen Arme (a) einer Langwand (b), welche sie in der Hinterachse (c) festhalten.*



äx:erkouk° *m. Kuchen von schlechterem Weizenmehl (häd-nmä).*
 ahtsh *achtzig.*

ahtsman *m. (pl. ahtslo:üd) Sachverständiger.*
 aiai° (Kinderspr.) *Liebkosungswort, indem man die Wange streichelt; aiai mäkn od. aiai:ēn mäkn.*
 Aidere° *f. Eder (Fluss).*
 aijäs:s *interj. des Unwillens.*
 air *n. Ohr.*
 aif° *f. Oese; häk:n un aif.*
 ak-er *m. Acker.*
 ak-er:t° *genau.*
 ak-er:dē:r:n *accordieren, handeln.*
 äk-er° *f. Frucht der Buche.*
 äk-er:n *ackern.*
 äk-er:fei *n. Ackervieh, Zuchtvieh.*
 äk-er:gül *m. Ackerpferd.*
 äk-er:güt *n. Bauerngut.*
 äk-er:lau *m. Ackerlohn, Vergütung für Feldarbeit.*
 äk-er:man *m. Bauer, Besitzer eines Bauernhofes, im Gegensatz zum kü:tr und zum b:wün-er.*
 äk-er:ploh *m. Ackerpflug.*
 äk-s° *f. Art.*
 äk-shäl° *m. Stiel der Art.*
 äk-tuht° *f. verdeckter Abzugskanal.*
 äks:jō:n° *f. Auction.*
 äk-stē:r:n *quälen, plagen.*
 äk-urt° *m. Akkord, Vertrag.*
 alain° *allein.*
 alä-r:m *m. Lärm; ēn graut:n a. mäkn.*
 alē° *vorwärts (= franz. allez), nur in der Verbindung: alē, marš.*
 al-ē:mänt° *pl. Alimente.*
 al-ē:mänt:gäl-d-er° *pl. das an Stelle der Naturalalimente zu zahlende Geld.*
 äl-ent° *krank; t is m:t sou ä.; hei st:t ä. üt.*
 äl-ent° *n. Fallsucht, Epilepsie; hei hid-ot ä. uer f-k.*
 al-er° *n. Alter.*
 al-ert° *flink, munter.*
 al-er:wē:r-füm-er° *m. Altweibersommer (das im Spätherbst fliegende Spinnwebgewebe).*
 alfänts:n° *Possen treiben.*
 alfantserij° *f. Possen.*
 alku-wē:n° *m. Alkoven (höherer Raum neben dem Wohnzimmer, von dem er durch einen Vorhang geschieden wird).*
 als-k° *f. die Alte.*
 al-fou° *also.*
 äl-st-erk° *f. Elster.*
 alt° (f. al°, comp. äl-r, sup. äl-st°) *alt; ēn al-ēn m:nsk:n ein alter Mann; m:ln al° meine Frau; uf: al° = der Hausvater; ēn al-ēn baum sal-m° nit fr-plant:n ein alter Mann soll nicht umziehen; of: dē al-ēn sun:n sou p:st:pt auk dē juw:n.*

altär m. Altar.
 alwern albern sein; hrrüm a.
 alwrij f. Albernheit
 alwren albern.
 amē f. Amme.
 Amērkā Amerika.
 amtman m. Amtmann.
 an praep. an; hei is an mē wirst er
 wollte Geld von mir leihen; dat is nit
 an di-m es ist nicht so; an fēr deil-
 deil-n in 4 Teile teilen. — Vgl. anē adv.
 anbakn 1. ankleben (intr.), z. B. von
 nassem Zeuge; 2. anbacken, vom Brote;
 dat braut is anbakn.
 anhawlen anplappern, in der Schule
 dem Lehrer anzeigen.
 anbēden (pt. anbu-den) anbieten.
 anbēten (pt. anbit-n) anbeissen.
 anbiēn anbinden; kurz anbuēn schroff,
 abtossend.
 anbit m. Imbiss.
 anblintslen mit den Augen jmd. einen
 Wink geben.
 anblufen anbellern, anfahren.
 anbōlkēn laut anrufen, anschreien.
 anbōtēn (pt. anbot) anzünden; für a.
 anbrōjen anbrennen (von der Suppe).
 anbugēn anbauen.
 anbukēn sich anschmiegen (von Kindern).
 andaht f. Andacht.
 andäyēh andächtig.
 andeil m. Anteil.
 andenkēn n. Andenken.
 anderē der andere.
 anderst adv. anders, z. B. ik hād-ēt
 anderst- maht.
 anderwärts anderwärts.
 andēden andeuten.
 andoun (pt. andän) 1. antun, bezaubern;
 † is imē andän er ist behert; sei
 hīd-ēt mē andän ich bin in sie ver-
 liebt; 2. anziehen (ein Kleidungs-
 stück).
 andräh m. (pl. andräh) Antrag.
 andrājēn andrehen, bes. die Faden auf
 dem Webstuhl.
 andrīwēn (pt. andrīft) antreiben.
 andrīpēn (pt. andrupēn) antreffen.
 andünēren anfahren.
 anē adv. an; is dat für a.? † is nit
 fou kakēh an cacaturus sum — Vgl.
 an praep.
 anē f. Granne an der Ähre.
 ānbaut m. Ambos.
 ānēl f. Angel.
 ānēl-n, nā wurt, nach etw. streben.
 ānēmēren animieren, zureden.
 Annemrij Anna Marie.
 anēin an einander.

ānweitē m. Grannenweizen.
 ānēst angst; † wōr mē a. un haw.
 ānēst f. Angst; nē graut a. up-m ltwē
 hawēn grosse Angst haben.
 ānwant f. (pl. ānwāw) die beiden Kopf-
 enden (d. h. Enden der Schmalseiten)
 des Ackers. — Vgl. mnd. anwende
 „Pflugung“ u. Korr.-bl. V, 22.
 ānwētrēh verlangend, lüstern; hei hirt
 mēk ānwētrēg-maht.
 anfal m. Anfall (v. Krankheiten).
 anfāwēn anfangen.
 anfānk m. Anfang; fan a. bit ēw; ol
 a. is šwār.
 anfāren „anfurchen“, die ersten Furchen
 (s. fārē) ziehen.
 anfēwēn anzünden.
 anfēwēn antworten.
 anfertrugēn anvertrauen.
 anfōren 1. anfahren, herbeifahren, z. B.
 wēt hat holt anfort; 2. anführen,
 Führer sein, z. B. wei sal-fē anfōren?
 anfōrēn anfeuern.
 anfrāgēn anfragen.
 angān angehen; lāt-ēt saht a. sei nicht
 zu fleissig; dat sal-m wol šwār a. das
 wird ihm schwer werden; hei geit an
 ol-n lāxt er erholt sich zusehends.
 angāwē f. Angabe.
 angēbōē n. Geburtstagsgeschenk.
 angēbōt n. Angebot.
 angēbūjē n. Anbau (verschieden von af-
 lēde).
 āwērlīk m. Engerling.
 anglotsēn starr ansehen.
 anglūpēn dass.
 angrīpēn (pt. angrīpēn) angreifen.
 anhājēn anhauchen.
 anhalēn (pt. anhalēn) anhalten.
 anhājēnk anhänglich.
 anhawē m. Anhang; nē graut-n a. hawēn.
 anhārēn (pt. anhārt) anhören.
 anheytēn „anheften“, kurz anbinden,
 z. B. zwei Pferde an einander.
 anhelpēn (pt. anhulpēn) anhelpen.
 anjīwēn (pt. anjīt) angeben.
 anjōrēn anschreien
 ank m. Seufzer.
 ankāpēren anstarren, angaffen.
 ankaupēn (pt. ankōft) ankaufen
 ankē f. Genick, Nacken; prūs-skē ankē
 kurzgeschorener Hinterkopf (wie beim
 preussischen Militär).
 ankēbūksē f. Mensch der bei jeder Ge-
 legenheit stöhnt.
 ankēn seufzen, stöhnen.
 ankē m. ein Flüssigkeitsmass.
 ankērfātēn n. ein Fässchen, welches
 einen Anker enthält.

ankl^oft^on ankleben.
ankleksⁿ eine Sache in unpassender Weise mit einer anderen verbinden.
anklopⁿ anklopfen.
anklotsⁿ anglotzen.
anknurren anknurren, vom Hunde.
ankralⁿ sich an jmd. festhalten.
ankreiden ankreiden; dat wil ik d^t a. = das werde ich dir nicht vergessen (als Drohung).
ankukⁿ ansehen.
ankumⁿ (pt. ankumⁿ) ankommen; a. of: d^e s^ugr in-t j^ud-n^hu^s schlecht empfangen werden; m^r ka(n)-nit dr^ujtⁿ a. man kann nichts dagegen ausrichten; wan-t d^a up ankaim^e wenn es darauf ank^ame.
anl^agⁿ (pt. anlⁱcht) anlegen; hei wil sⁱn g^alt a. auf Zins legen.
anl^areⁿ anlernen.
anlaup m. Anlauf.
anlaupⁿ 1. herbeilaufen; hei k^am anlaupⁿ; 2. anlaufen, beschlagen.
anl^atⁿ anlassen; *t let sek nit fou an es schein^t nicht so.
Anlⁱst Anna Elisabeth.
anlⁱgⁿ n. Anliegen, Bitte.
anlⁱuⁿ gegen jmd. launisch sein; sek a. sich anmassen.
anmakⁿ (pt. an^malt), f^ur a. Feuer anz^unden.
anm^anⁿ mahnen.
anmⁱtⁿ (pt. anmⁱtⁿ) anmessen.
anm^udⁱg and^achtig, r^uhrend.
anm^ulⁿ anlaunen, gegen jmd. sich launisch zeigen.
a(n)n^ajⁿ ann^ahen.
a(n)nⁱm^en (pt. anⁿumⁿ) annehmen.
a(n)n^ukⁿ zunicken.
anpakⁿ (pt. anpak^t) anfassen.
anpikⁿ (pt. anpik^t) ankleben, anheften.
anplantⁿ anpflanzen.
anplap^r dem Lehrer anzeigen.
anplap^rr m. Kind das alles dem Lehrer gleich zeigt; d^u bist-n rejtⁿ a.
anp^ustⁿ anblasen.
anprei^s anpreisen.
anpumpⁿ jmd. um ein Darlehen angehn.
anpuren anreizen, aufhetzen.
anrantsⁿ anfahren.
anr^adⁿ anraten.
anri^knⁿ anrechnen.
anrijⁿ vorl^aufig ann^ahen.
anrixt^e f. K^uchentisch.
anrixtⁿ anrichten.
anr^orⁿ (pt. an^rort) anr^uhren.
anroupⁿ (pt. anroupⁿ) anrufen.
anr^adⁿ anrotten, urbar machen.
anl^agⁿ (pt. anlⁱcht) ansagen.

ansatz m. Ansatz.
ans^en (pt. ans^en) ansehen.
ans^etⁿ (pt. ans^et) ans^etzen.
ans^hafⁿ (pt. ans^haf^t) ans^haffen.
ans^heⁿ m. Anschein.
ans^heⁿ (pt. ans^heⁿ) ans^heⁿ.
ans^he^ttⁿ (pt. ans^he^ttⁿ) betr^ugen; hei is d^amⁱd^e ans^he^ttⁿ.
ans^he^tn (pt. ans^he^tn) ans^he^tn; dat nij^e j^ar a. in der Neujahrsnacht s^hiessen.
ans^hirⁿ ans^hirⁿ.
ans^hu^lgⁿ beschuldigen.
ansⁱxt f. Ansicht.
ansl^ag^sk erfⁱnderisch; unⁿ ansl^ag^skⁿ kop hawⁿ.
ansl^ah m. 1. ein Spiel, bei dem Kn^opfe gegen die Wand geworfen werden; 2. Anschlag, Plan.
ansl^an gedeihen, gelingen; *t wil g^ar nit a.
ansl^utⁿ (pt. ansl^utⁿ) ans^hliessen.
ansm^arⁿ 1. ans^hm^ar^en; 2. betr^ugen; hei hⁱr^t s^k a. l^atⁿ.
ansm^etⁿ (pt. ansm^etⁿ) ans^hen zu werfen, beim Kegelspiel.
ansn^eidⁿ (pt. ansn^eidⁿ) ans^hneiden.
ansn^uwⁿ (pt. ansn^uwⁿ) ans^hahren.
ans^uerⁿ ans^uern (Brot mit Sauerteig).
anspanⁿ ans^hpannen.
anspijⁿ ans^hpeien; dat d^er (= Dirne) is nit w^art dat m^r-t ans^hpij^t.
anspri^k (pt. ans^hpr^ukⁿ) ans^hreden.
anstautⁿ ans^htossen.
anst^an ans^hehen; *t s^teid-m waker an er ist ans^hellig bei der Sache; mⁱd^e ans^tan Teil nehmen; *t ans^tan l^ateu etwas auf^schieben, mit etwas warten.
anst^ugⁿ ans^hstigen.
anstⁱkⁿ (pt. ans^ti^kn) 1. ans^htechen, z. B. ^en f^ut^ukⁿ ans^ti^kn; d^e ap^el is ans^ti^kn; 2. anz^unden; auch scherzh. hei hⁱd-s^hu^re ans^ti^kn = d^agegen gepⁱst.
anst^ri^kn (pt. ans^trⁱkⁿ) ans^htreichen, anz^unden; dat wil ik d^t a. das werde ich dir gedenken.
anstremⁿ ans^htrengen.
anst^ukⁿ u. ans^tu^klⁿ ans^htacheln, aufreizen.
ant^al f. Anzahl.
antapⁿ ans^hapfen.
ant^elⁿ ^ahn^eln.
ant^en (pt. ant^ugⁿ) 1. vorw^arts ziehen (intr^ans.); 2. ein Kleidungsst^uck ans^hziehen; 3. junges Vieh aufziehen.
antikⁿ ans^hru^hren.
antl^at n. Antlitz.
antokⁿ ans^hlocken.

antseig^e f. Anzeige.
 antseigⁿ anzeigen.
 antüh n. Anzug.
 antwört f. Antwort.
 änu^m f. Ahnung.
 anwak^ln heranwanken.
 anwaltsⁿ heranwalzen, scherzh. = heran-
 kommen; hei käm anwalts^t.
 anwas m. Anwuchs.
 anwasⁿ (pt. anwasⁿ) heranwachsen.
 anwäffⁿ (pt. anwäffⁿ) anweissen.
 anwäffu^m f. Anweisung.
 anwöⁿ anwenden.
 anwö^r m. der Acker an welchen meh-
 rere Kopfenden (s. änwant) anderer
 Acker stossen.
 auwäⁿ angewöhnen.
 apärt^e besonders, z. B. hei wil jü^m
 wut apärt^e hawⁿ.
 äp^e m. Affe.
 ap^l m. (pl. ap^l) Apfel; in-n fö^rn ap^l
 b^lten mö^tn. — Apfelarten: blout-ap^l,
 söit-ap^l, slüder-ap^l, bu^st-ap^l (=
 Borsdorfer Apfel).
 ap^lbraut n. Apfelfrot, ein in Brotteig
 gewickelter und so gebackener Apfel.
 ap^lbr^el m. Apfelfrei, Milchsuppe mit
 Apfelschnitten; hei fö^t ö^t of-n b^e-
 sh^ten a. von jmd. der elend aussieht.
 ap^lerⁿ appellieren; hei hirt nag emäl
 ap^lert er ist wieder gesund geworden.
 äp^len n. Äpfelchen; dat mä^kn hⁱd-n
 gefixt of-n ä.
 ap^lkouk^e m. Apfelkuchen.
 ap^lshim^l m. Apfelschimmel.
 april m. April; inⁿ a. shⁱkⁿ.
 aprilnär^e m. wer sich in den April hat
 schicken lassen.
 aprilwid^r n. unbeständiges Wetter.
 apsänt^e besonders; hei stälte fek a. ging
 bei Seite; sⁱr-n kränkⁿ a. ku^kn.
 äpsl^{üt} „absolut“, durchaus; hei wil
 a. nit.
 äpst^{ernät} eigensinnig, widerspenstig.
 ärbär ehrbar.
 ä^r f. Erde; raud^e ä.; swart^e ä.; wut
 up^e ä. falⁿ lä^tn; bu^wer ä^rn stän
 von der Leiche welche im Sarge steht,
 ehe sie begraben wird; hei brö^wt m^k
 nah w^r d^e ä.
 ä^r f. Ehre; dat is o^ler ä^rn wärt.
 ä^rh 1. adj. arg; wa(t)-te ä. Is, Is te ä.;
 n^ü mä^kd-t ni(t)-t^e ä.! 2. n. Arg;
 ik had^e ken ä. d^ärin^e od. d^rrb^t.
 ä^rn irden; ä. gr^{sh}ir.
 ä^rn ehren.
 ä^rndants m. Ehrentanz, d. h. der Tanz
 mit der Braut oder dem Bräutigam.
 ä^rnklait n. Ehrenkleid; das Hochzeits-

kleid, welches den Kindern von den
 Eltern oder dem Gutsnachfolger aus
 dem Bauerngute gegeben wird.
 ä^rnst 1. adj. ernst; 2. n. Ernst; t is
 föⁿ ä. nit.
 ä^rnwört n. Ehrenwort.
 ä^rlk ehrlich.
 ä^rm m. Arm.
 ä^rm arm; fou ä. of^e n^e kir^k-n^m-üs; hei
 is fou ä., hei hirt ken hirt up-em
 lstw^e od. hei hirt ken fant un ken lant.
 ä^rmbant n. Armband.
 ä^rmbrük m. Armbruch.
 ä^rm^ken n. (pl. ä^rm^kns) Ärmchen.
 ä^rm^gäl^t n. der Beitrag zur Armenkasse.
 ä^rmⁿh^{üs} n. Armenhaus
 ä^rmⁿkas^e f. die öffentliche Kasse, aus
 welcher die Armen unterstützt werden.
 ä^rmⁿsh^ein m. Bescheinigung der Armut,
 um daraufhin bei der Processführung
 Sportelfreiheit zu geniessen.
 ä^rmont f. Armut.
 ä^rm^läh^h armsetig.
 ä^rn^e f. Ernte; in d^r ä. zur Erntezeit.
 ä^rn^hän^e m. Erntehahn; 1. Kranz aus
 Feldblumen mit einem Hahn und einer
 Schnur von Eierschalen (e^jrdöp^e). Er
 wird bei dem letzten Fuder der Ernte
 aufgesteckt und dann an das Scheuer-
 tor gehängt, wo er bis zum folgenden
 ä^rn^hän^e hängen bleibt; 2. das Fest,
 welches sich an die Einbringung der
 Ernte in dem betr. Hause schliesst.
 ä^rn^{kr}ants m. = ä^rn^hän.
 ä^rn^led^er^e f. die grossen Leitern des
 Erntewagens.
 ä^rnⁿ (pt. ä^rnt) ernten.
 ä^rn^wägⁿ m. Erntewagen.
 ä^rp^e f. Erdbeere.
 ä^rt^bö^dn m. Erdboden; t jlt kenⁿ
 grö^tern spⁱts^bwⁿ up gud^s ä.
 ä^rt^{fl}au f. (pl. ä^rt^{fl}air) Erdstoh.
 ä^rweidⁿ arbeiten.
 ä^rweid^slaun m. Arbeitslohn.
 ä^rweid^sman m. (pl. ä^rweid^s-sl^{üd}) Ar-
 beiter.
 ä^rweid^steit f. Arbeitszeit.
 ä^rweit f. Arbeit.
 as n. das Ass bei den Spielkarten.
 äs m. Arsch; läk m^t im ä^r! d^e ä. geid-m
 mit grunt^e-ts er hat grosse Angst.
 äsbak^e f. u. äsbol^e f. Steissbacke.
 as^e f. 1. Achse; 2. = holt-as.
 asⁿhais^t m. Wagenbuche.
 asⁿholt n. Holz, welches auf der holt-
 as^e (s. d.) getrocknet ist.
 ask^e f. Asche; un^gbrant^e a. up-n puk^l
 krⁱgⁿ Schläge auf den Rücken mit
 einem Stocke bekommen.

askerlāk'n n. Laken mit Asche, durch welches heisses Wasser zur Bereitung von Lauge gelassen wird.
 āsloh n. 1. Aftermündung; 2. Feigling (Schimpfwort).
 ast m. (pl. āst'r) Ast; f'k üt-n āst'n mākn durchbrennen.
 āstēmē'r'n wert schätzen.
 ast-rē'shaup' m. Holzhaufen aus Ast-reisern.
 astwīrk n. Gezweig, Zweige.
 āt' m. Vater (Koseform; vgl. hait').
 atkēr'n angreifen.
 āt'r m. Eiter.
 āt'rēh u. āt'rblītsk bissig, schlimm.
 āt'rklār f. zänkisches Weib, bissiger Mensch (klār = Clara).
 āt'rlap'n m. Eiterlappen.
 āt'rpu'st m. Eiterpflock.
 atstē'r'n bescheinigen.
 atstāt n. Bescheinigung.
 atolerij' f. Artillerie.
 ats'l'n pl. 1. Raude; 2. angegriffenes Aussehen nach der Heirat.
 ats'l'n zanken.
 ātsk interj. des Abscheues (Kinderspr.); ā! bāhā!
 atzē! adieu!
 au! Ausruf des Schmerzes; au wei!
 aug' n. Auge; dīm hīt-m' t' wīt in-t aug' kuket dem hat man zu viel Vertrauen geschenkt; dat pas't of d' fūst up-t aug' das passt nicht zusammen; t wārt m' g'el un grōin fūr-n aug'n ich werde schwindelig; graut' aug'n mākn sich verwundern; üt and'r'n aug'n kukn andern Sinnes geworden sein; n aug' toudrūkn den Fehler jmds. absichtlich übersehen; mīd-m blān aug' d'rfan kukn mit geringem Schaden davon kommen; hei is im of üt'n aug'n-ō šnid'n; d' šhelm kuk'd-m üt'n aug'n; ik haw' d' gants' naht ken aug' tou-ō dān; wei d' aug'n nit upmāket, mod-n brūd'l updoun (von unvorsichtigem Handel).
 augnblik m. Augenblick.

aug'nt'īg' m. Augenzeuge.
 auh-ap'l m. Augapfel.
 auk auch; den d'fūw'l auk!
 aur' n. 1. Ohr; d' aurn špīts'n aufpassen; nah mit drōfīg' hīw'r-ōn aurn f'ōn noch zu jung sein; hei hīd-t fōst-ō-dikē hīw'r-ōn aurn er ist ein ganzer Schein; üw'w'r-t aur' hog'n be-trügen; d' aurn hāb'n lāt'n den Mut sinken lassen; d' aurn štōf hal'n den Mut nicht verlieren; ik wil-t m' hīw'r-t a. šhrēw'n ich werde es mir merken; üm' d' aurn šlān; jlw-ōm ent üm' d' aurn! t gei(t)-t'm einu aur' rin un t'm and'r'n rūt; f'ik hīw'r-n aurn krats'n; 2. Eselsohr, d. h. eingeknickte Blattecke im Buche.
 aurīe pl. Ohringe.
 aurklok'n pl. Ohrgehänge.
 aurwurm m. Ohrwurm; f'k krūm'n of-n a. sich heftig krümmen (vor Schmerzen).
 austrbrēf m. Osterbrot, Milchbrot aus Reis oder Gerste, der am zweiten Ostagte gegessen wird; d'ū must naq-n pār austrbrēf t'r'n du musst erst einige Jahre älter werden.
 austr-ei n. Osterei.
 austrēn pl. Ostern; grōin' kristdāg, wīt austrēn.
 austrhāf m. der Osterhase, der die Ostereier (austr-ej'r' od. hāf-nej'r') in das Osternest (hāf-nnest) legt.
 autsk! Ausruf des Schmerzes (milder als au).
 aw'brant abgebrannt; 1 im eigentl. Sinne; 2. übertr. = ohne Geld.
 āw'gunst f. Misgunst.
 āw'gūnst'r misgünstig.
 āw'n adv. eben, soeben; āw'n-māl einen Augenblick.
 āw'n'n passen.
 āw'r n. āw'rst aber.
 aw'teik' f. Apotheke.
 aw'teik'r m. Apotheker.
 aw'tēt m. Appetit.
 aw'tēt'lk appetitlich.

Ä

ā der Buchstabe a; wei ā fāgt dei mot auk bē fāgn.
 ā interj. (abweisend): ā wat! — Vgl. āwat.k.
 ābouk n. Abbuch.
 ād'r f. Ader.
 ād'r'lāt'n n. Aderlass.

Äderup (Ortsn) Adorf.
 Ädulf Adolf.
 āl m. Aal.
 āl-tw'ēh hungrig, schmachtend, matt.
 ām m. Atem; hīw'r-ōm ām kukn' ausser Atem kommen.
 āmaht f. Ohnmacht.

âmb·hêd *m. Tasche, in welcher das âmbraut mitgenommen wird.*
âmbraut *n. Imbis, den man ins Feld mitnimmt.*
âmen *Amen; dat is fou gewis ofe âmen im bouke steit.*
âmen *atmen.*
âmeren *pl. glühende Asche.*
ân *ohne; dat is nit ân das ist nicht übel.*
âr *f. (pl. âr) Ähre.*
âren *m. Ahorn.*
âren *arten; hei ârt up sênen aln.*
âren *quer eggen.*
ârenbaum *m. Ahornbaum.*
ârenholt *n. Ahornholz.*
ârkog·n *wiederkâuen.*
Ârolts·n *(Ortsn.) Arolsen.*
ârflf *n. Ahrensieb.*
ârstrau *n. das Stroh, welches den Schafen zum Fressen gegeben wird.*
ârt *f. Art; dad·t n. â. hirt tüchtig; †*

mot ols sêne â. (= seine Grenzen) haw·n; † hirt ken· â. es gedeiht nicht; â. let nit fan â.; † êtlk·t fou in der â.; bl·ff b·t d·nr â., dan wârste nit frkârt.
ârtlk *sonderbar; † is m·t fou â.; hei s·tt fou â. out der Kranke hat ein schlechtes Aussehn.*
ârtpt *m. Schoppen.*
ârts·n *den Arzt gebrauchen.*
âs *n. Aas (auch Schimpfwort).*
âwat·k *m. eigensinniges Kind.*
âw·lsh *eigensinnig.*
âwent *m. Abend; † is nah nit ol·r dâg· â.*
âwentmâl *n. Abendmahl.*
âwentwint *m. Westwind.*
âw·rglâiwesk *abergläubisch.*
âw·rglâuw· *m. Aberglaube.*
âw·rham *Abraham.*
âw·st *n. Obst.*

B

bâbâ *(Kinderspr.) 1. subst. Schmutz; 2. interj. des Ekels; aijâs·s, bâbâ! — Vgl. aâ.*
bâdâh *m. Bettag.*
bâd·klok· *f. Betglocke.*
bâd·moum· *f. Hebamme.*
bâd·n *1. helfen; dat hilp·d un bat nit; bad·t nit, dan shâd·t nit wenn es nicht hilft, so schadet es doch auch nicht; 2. baden; 3. waten; d·r den snê bād·n.*
bâd·n *(pt. †birt; das prt. wird umschrieben, ik wôr am bād·n) 1. beten; 2. confirmiert werden; d· kiw·r bād·t.*
bâf·nterj. *Schallnachahmung des Knallens.*
bâf·n *knallen, poltern; d· dôr· b. die Tür laut zuschlagen.*
bâh·rt *m. reicher Mann.*
bâig·n *beugen.*
bâim·k·n *n. Bäumchen.*
bâir· *m. Eber.*
bâif· *böse; † s·tt b. †ut es steht schlimm; d· b. bloum· (od. Frantsouf·nbloum·) heisst die gelbe Wucherblume.*
bâj·n *von einem Stock die Rinde entfernen, indem man ihn in kochendes Wasser, Kalk od. dgl. bringt.*
bâj·r·n *eine Art Festgeläute, wobei die Klöppel der Glocken mit der Hand angeschlagen werden.*
bâk· *f. Wange.*
bâk·bâren *pl. elende Habseligkeiten.*

bâk·hêus *n. Backhaus.*
bâk·l·k·n *n. Demin. v. bak·.*
bâk·ltru·h *m. Backtrog.*
bâk·n *(prs. sg. bak·, bâk·st, bâk·t, pl. bak·t, pt. †bak·n) 1. backen; 2. kleben; d· snê bakt.*
bâk·nbârt *m. Backenbart.*
bâk·nt *n. soviel als man auf einmal bakt.*
bâk·ntân *m. Backenzahn.*
bâk·stein *m. Backstein.*
bâku·w·n *m. Backofen; wan·k dat gält kônt· †ut·m b. tèn wenn ich das Geld mit so leichter Mühe herbeischaffen könnte.*
bal *m. Ball.*
bâl·am *n. dummer, träger Mensch; d·r bist·n rây·t b.*
bâl·am *n. (Kinderspr.) Schaflamm.*
bâl·âm·k·n *(pl. bâl·âm·rk·ns) n. Demin. d. vor.*
bal· *bald.*
bâl·k·ens *pl. Zahnfleisch der Kinder, ehe die Zähne durchgebrochen sind.*
bal·mâl *bald einmal.*
bal·q·n, *sek, ringen.*
bâl·q·trâd·r *m. Calcant.*
bal·h *m. (pl. bâl·q·) 1. Leib; hei hirt niks im bal·q; sik d·n b. sik frirt·n od. ful slân; † lq·t m·t ol·s up·m bal·q ich habe die ganze Last zu tragen; 2. misliebige Bezeichn. e. Kindes (vgl. wanst).*

balk m. 1. Balken; 2. Bodenraum.
balk-nkäter m. (Schimpfwort).
balk-n-löke f. Bodenloch.
balk-nfeil n. das Seil, an welchem mit-
 teilst der troh die Getreidebunde auf
 den Boden hinaufgezogen werden.
balsm m. Pfeffermünzkraut (*menta*
piperitis).
balst-örsk eigensinnig, widerspenstig.
ban-eln hängen, schweben.
bän f. Bahn, bes. der Pfad durch den
 Schnee; bän tramp'n od. bän fägn.
ban bange; ik fö ban; t wör m'f anst
 un b.; ban mäk'n gilt nit.
ban f. Angst; ik haw b.
ban-büks f. Hasenherz.
ban-häfe m. dass.
ban-n bezwingen; hei kan-t nit b. er
 kann seine Schulden nicht bezahlen.
ban-rkn n. Bändchen.
bank f. Bank; up d' law b. šh-üw'n
 aufschieben; dhr d' b. durchgängig;
 t wör wuot in-n bänk'n es war etwas
 im Werke.
bänk-ik'n n. Bänkchen, Fussbank.
banmüle f. Mühle mit Bannberechtigung.
banf m. 1. Raum im Hause, wo die
 ungedroschenen Früchte und später
 das Stroh aufbewahrt werden; 2. Haufe
 Stroh od. Getreide, der im Felde auf-
 gerichtet wird.
banfn auf den Bansen schaffen, auf-
 häufen.
bant m. u. n. (pl. bän) Band.
bär baar; bär gält laht Baarzahlung
 bestimmt den Verkäufer zum Nachlass
 im Preise.
baräk f. (frz. baraque) schlechtes, ge-
 brechliches Haus.
barbärsk „barbarisch“, sehr; hei hirt b.
 fl gält (vgl. unfribäsk).
barbaum m. Birnbaum.
barbüts m. Barbier.
barbouits interj. verstärktes bouts; b.
 dār läh-.
bär m. Bär.
bär f. 1. Beere; 2. Birne; Birnensorten:
 sümerbär, winterbär, puntbär.
barón m. Baron.
bart-lmei Bartholomäi (Kalendertag).
barw's barfuss.
bäfel blind drauf los laufen.
bäfelh verwirrt, gedankenlos.
bäfelr m. wer ohne Nachdenken handelt.
bäfelhans m. dass.
bäfelij f. gedankenloses Handeln.
bäshäp-k'n n. (Kinderspr.) Schäfchen.
bäsm m. Besen.
bäsm-nbin-r m. Besenbinder.

bäsm-nreis n. Besenreis.
bäsm-nstl m. Besenstiel.
bast m. Bast; wat (= wat-dr) b. haln
 wil mit Anstrengung aller Kräfte, hal's
 Ausserste.
bäst beste; tm bäst'n j'w'n; en'n tm
 bäst'n haw'n.
bäst-er'n durch den Sumpf, Schnee od. ä.
 sich hindurcharbeiten; hei is dr dür-
 bäst-rt.
bast-rt m. Bastard (von Tieren; pank-rt
 von Menschen).
bät Hilfe; ol' bät hilpt auch eine
 kleine Beisteuer ist zu berücksichtigen;
 ol' bät hilpt, firht d' müj'r, dā pis-d'
 f' in-n R'n (= Rhein); dat kām m'f
 t' bät das kam mir gelegen; 'n wört
 t' bät j'w'n ein gutes Wort einlegen;
 hei sal wuot (= wuot-t') bät j'w'n
 er soll etwas dazu beitragen.
baum m. (pl. baim) Baum; wan d' baum
 is graut, is d' plantr' daut.
baumhu-f m. Baumgarten, Obstgarten.
baumläip-r m. Specht.
baun f. Bohne; dat sit m'f'n baun'n
 nit das geht mich nichts an.
baun-nstau f. Bohnenstange.
baun-nstrau n. Bohnenstroh; hei is sou
 dum od. b.
bausheit f. Bosheit.
baut m. eine Anzahl Bünde gereinigten
 Flaches (der Bauten = 8 Dissen;
 eine Disse = 12 Handvoll).
baw-eln schwatzen.
bä wo; hä-m' geit un šteit wo man geht
 und steht, d. h. allenthalben.
bäbä (Kinderspr.) „wo wo“; b. mäk'n
 = Versteck spielen.
bäb'f woei.
bäfan wovon.
bähär woher.
bähin wohin.
bärats m. (Kinderspr.) auf dem Boden
 u. überhaupt im Dunkeln hausender
 Kobold
bär f. kleine Axt.
bär f. Bahre.
bärerl m. Bohrer.
bären bohren.
bärt m. (pl. bärde) Bart; dā-s d'f d' b.
 nah lar nit nā- wos'n dazu bist du
 noch längst nicht reif; en'm üm d'n
 b. gän od. üm d'n b. šmär'n jmdm.
 schmeicheln.
bärtsrap-r m. Barbier.
bäs stark, herrlich; 'n bäs kär'l ein
 Mordskerl.
bätou wozu.
bä-üm warum.

be-arweiden bearbeiten.
be-buĝen bebauen.
bedaht *m.* Bedacht, Überlegung.
bedäytleh bedächtig.
bedank'n bedanken.
bedarf *m.* Bedarf, Notdurft; ik hawe nit flle ärnt, äwer ik hawe m'f'm b.
bede *n.* Bett; ik wil m'k nit er ütën (= üt-tën), bit 'k te bede gâ ich will mein Gut nicht eher abgeben, bis ich sterbe.
bedeläken *n.* Betttuch.
bedem'iger *m.* = bed'piser.
beden 1. die Betten machen; 2. betten; wei f'k güt bed't, dei sk'ep't güt.
beden (*III. sg.* bü; *prt.* bu't, *pl.* bu'd'n; *pt.* bu't) bieten.
bedienen bedienen.
bedenken bedenken.
bedenklik bedenkl'ich.
bedenkt'it *f.* Bedenkzeit.
bedente *m.* Diener.
bed'piser *m.* Bett'pisser.
bed'feizer *m.* dass.
bed'span *n.* Bettgestell.
bed'strau *n.* Bettstroh; sei geit nit im b. frlär'n d. h. sie ist ein anschnliches, grosses Mädchen.
bed'w'irk *n.* Bettzeug.
bedingung *f.* Bedingung.
bed'lden bedeuten; wat bedüt dat? hei let f'k nit bed'lden er nimmt keine Be-lehrung an.
bed'ären bedauern; sek üwer enn b. jmdn. bedauern; hei is t' b.
bed'üfl't betrunken.
bedrāgen betragen.
bedrāh *m.* Betrag.
bedrēgen (*pt.* bedru'gen) betrügen; wei lūgt, dei bedrūgt.
bedrēger *m.* Betrüger.
bedrēgerijē *f.* Betrügerei.
bedrēwen betreiben.
bedripen betreffen; wat dat bedri'pt, fou haw'k keur anst dāfir.
bedrinken (*pt.* bedrunken) betrinken.
bedrōft'ig bedürftig.
bedrōifnis *f.* Betrüb'nis.
bedrōüwen betrüben; bedrōüwt wider trübe Witterung; wat wil dan sou-n bedrōüwt kār'l? (*Schimpfwort*).
bedruh *m.* Betrug.
bedumpen dumpf, gedämpft.
bedüsp'lt betäubt.
befalen mit Mehltau beschlagen werden.
befel *m.* Befehl.
befel'n befehlen.
befinden befinden.
best'iten, sek, sich best'eissigen.

bestöilen befühlen.
bestrijet verheiratet.
bestrōyten befürchten.
begär *n.* Begehr, Anliegen; wat hirt- fūr-n b.?
begären begehren, verlangen.
begärsk begierig.
begausen betrügen.
begän begehen.
begeilen begehnen, düngen.
bēgen (*III. sg.* bēgt, *prt.* bu'chte, *pt.* bu'gen) biegen; 't sal bēgen u'd'r bricken.
begēten begiessen.
begnāgen benagen.
begnaw'len dass.
begnōügen, sek, sich begnügen.
begrāwen begraben.
begripen begreifen.
begriplek begreiflich.
begripte *n.* Begräbnis.
begripte *n.* dass.
behäksen behexen.
behalten behalten; brhal dat in aht'!
behälp *n.* Nothbehf.
behälpen, sek, sich behelfen.
behälprāde *f.* Vorwand; dat sit behälprād'n das sind leere Ausreden.
behäl'sk, nen behäl'sken kop haw'n ein gutes Gedächtnis haben.
behämelen den Saum des Kleides be-schutzen.
behende 1. knapp, schmal, z. B. de tōü-fel'n sit b.; de tēt is b.; 2. behutsam, vorsichtig; b. ümē gān mit wurt; b. f'fn bei wurt.
behirbergen beherbergen.
behirstet beherzt.
behoüden behüten.
behöülplek behülflich.
bei 1. bei; brät = bei't od. bei dat; 2. mit, durch; ik wil't bei m'f'm fūr šhik'n.
bei-an nebenan, daneben.
beibhalten beibehalten.
beibrenen beibringen.
beide beide.
beiden warten.
beidoun beilegen, verschliessen, verstecken.
beidrāgen beitragen.
bedrāh *m.* Betrag.
bedrēwen betreiben.
beerwen beerben.
beifal *m.* Beifall.
beifalen einfallen; 't fällt m'f' nit fluk's bei ich kann mich im Augenblicke nicht entsinnen.
beiflōden verstecken.
beihülpe *f.* Beihülfe.

bekrüpen 1. beikriechen, sich verstecken; 2. bei einem Weibe schlafen, sie beschlafen.

beilen n. Beil.

bein n. Bein; ik wil dēt beine mākē! (Drohung und Aufforderung zur Eile); hei laipt fek dē beine dā nā af er gibt sich viele Mühe darum; hei is mīd-m liākēn beine tē estē up-štān er ist schlechter Laune; einm up dē beine hilpn; up einm beine šteit-mē nit (Aufforderung, das zweite Glas zu trinken; zum dritten nötigt man mit den Worten: olr gūdēn dīnē sit drē).

beinānder zusammen.

beināwēn auf der rechten Seite des Fahrenden (vom Zugvieh); b. gān Ehebruch üben. — Vgl. beināwēn.

beinā° beinahe.

beinbrūk m. Beinbruch.

beinein zusammen.

beifēt beiseite.

beislāp m. Beischlaf.

beislūtēn beischliessen.

beismak m. Beigeschmack.

beispl n. Beispiel.

beistān beistehen.

beistānt m. Beistand.

beistereh verwirrt.

beistēren umherirren, ohne sich zurecht finden zu können.

beistēken einstecken.

beistimmen beistimmen.

beistūrē f. Beisteuer.

beistūrēn beisteuern.

bitēn (prs. bītē, bist, bit, bētet; prt. bīt; pt. bītēn) beissen; hei hirt nīks tē bītēn un tē brīkēn er ist ganz arm.

bitwē f. Bibel.

bitwē m. ein wollenes Zeug.

bitwūnēr m. Beiwohner, d. h. der Dorfbewohner, der kein Bauern- od. Köthner-gut hat.

bjlgēnēn begegnen.

bjlwnheit f. Ereignis, Umstand; fei kenē mētnē bjlwnheitēn Sie kennen ja meine Verhältnisse.

bkakēn bekacken.

bkant bekannt; hei is fou b. of-n buntn hunt.

bkantšhaft f. Bekanntschaft.

bkkārēn bekehren.

bkenēn bekennen.

bklaidunē f. 1. Kleidung; fei is gūt in dr b. sie hat viele Kleider; 2. Bekleidung einer Wand.

bklātēren beschmutzen.

bkleiwēn beschmierēn, bekleben.

bklikēn beklecksen.

bklumēn beklommen; t is nē bklumēn tīt.

bknūpēn, fek, sich besaufen.

bkouwēren, fek, sich erholen.

bkukēn begucken.

bkümmēren, fek, sich bekümmern.

belaidigēn beleidigen.

belaidigunē f. Beleidigung.

blākēn belecken.

blāmēren betrügen.

blāunēn belohnen.

blāununē f. Belohnung.

blāupēn, fek, 1. sich belaufen, betragen; 2. sich begatten.

blēgēn belügen.

blēwēn n. Belieben.

bluksēn betrügen.

bluwēn beloben.

bmālēn bemalen.

bmēinēn, fek, hochmütig sein.

bmēdelt bemittelt, vermögend.

bmōgēln betrügen.

bmōjēn bemühen.

bmōjunē f. Bemühung.

bnaidēgt bedürftig, nötig habend; ik št-t just-mānt nit fou b.

bnāwēn neben dem Handpferde hergehend. — Vgl. beināwēn.

bnārixtēn benachrichtigen.

bnāwērt benachbart.

beurl m. plumper, ungeschliffener Bursche.

beniēmēn benehmen.

beniēmēn n. Benehmen, Anstand.

beniēwēlt benebelt, betrunken.

Benthaim (Ortsn) in d. Vbdg. hirgot fan B.! (Ruf der Verwunderung).

benūft betrunken.

beopsēlfēren „beobservieren“, beobachten, befolgen.

beprisēn beissen

beplantēn bepflanzen.

bēr n. Bier; tē bēr gān.

berapēn bezahlen; hei mot b.; dā kanst-wurt b. da kannst du Prügel bekommen.

berādēn beraten.

berādunē f. Beratung.

bērbrugērijē f. Bierbrauerei.

bērfāt n. Bierfass.

bērhuūs n. Bierhaus.

bērīkēnēn berechnen, abrechnen.

bērīkēnunē f. Berechnung.

Berlīnsker m. eine Tanzart (Walzer).

bērmen Beiderwand, ein Kleiderstoff aus flächsernem Aufzug und wollenem Einschlag.

bērōdēmēn, fek, sich rühmen.

bērōdēlek in gutem Rufe stehend.

beroupēn 1. jmd. erinnern, ermahnen; 2. berufen, d. h. durch Rühmen einer

- Sache den Neid der Geisterwelt hervor-
rufen. Man beugt der Schädigung
vor durch den Zusatz: got brhöud
od. unbröupn.*
- berugn** beruhen.
besän besän.
besatz m. Besatz.
besawelen begeistern.
beseyn beharnen.
beseweren = besawelen.
besen besehen; grauten šhäden b. grossen
Schaden erleiden; d'ü wärs niks dāfür
b. du wirst keine Belohnung dafür er-
halten.
besetn besetzen.
besähären bescheren, beschenken.
besähärn f. Bescherung.
bescheiden (pt. bršhet) bescheiden, entbieten.
bescheiden adj. bescheiden.
bescheinigen bescheinigen.
bescheinigung f. Bescheinigung.
beschein bescheinen.
besheit m. Bescheid; führhär b. mäkt
hiernā ken kreit wenn man sich vor-
her verständigt, gibt es nachher keinen
Streit.
besheitn (pt. bršhitn) 1. bescheissen;
2. betrügen.
besheitn beschiessen.
beschreiw beschreiben.
beschumen betrügen.
beschupn dass.
besin sich besinnen, sich erinnern, er-
wägen; i(k)-kan-t m'f nit mai b.;
est b. un dan brginrn.
besitn besitzen.
beslägn adj.; güt b. f'in 1. bewandert
sein in einer Sache; 2. geschlechtlich
stark beanlagt sein.
besläh m. 1. Metallbeschlag; 2. Arrest;
in b. lägn.
beslawern, sek, sich beim Essen be-
kleckern.
beslän 1. mit Eisen beschlagen, enn grül
b.; 2. mit Niederschlag von Wasser-
dampf befallen werden, dat fnstr is b.
besläpn beschlafen; nr fahr h. einen
Entschluss auf den anderen Tag ver-
schieben; en mäkn b.
besleken beschleichen.
beslēt (pt. brslēt) beschliessen.
beslikern mit Kot bespritzen.
besmären beschmieren.
besneiden beschneiden.
besnupern beschnuffeln.
besoik m. Besuch.
besoiken (prt. brsoikt) besuchen.
besüpn, sek, sich besaufen.
bespreiden ausbreiten.
- bespriken** besprechen, ein Übel durch
eine Zauberformel vertreiben.
bēst (pl. bēstr) n. Tier, Vieh; nament-
lich als Schimpfwort gebraucht.
bēstānt m. Bestand; dat hirt ken b. das
wird nicht lange ausdauern, ist bald
vergänglich.
bēsteln (pt. brstalt) bestellen; hei hirt
wur(t)-t b. er hat seine Eigenheiten,
es ist schwer mit ihm fertig zu werden.
bēsteln f. Bestellung.
bēstieken, sek bā-in b. seinen Grund worin
haben: dat brstikt sek dā drin, dat etc.
bēstiekn bestehen.
bēstimn (pt. brstimt) bestimmen.
bēstürn besteuern, mit Steuer belegen.
bēstrāwn bestreben, bewältigen; hei kan
f'in güt nit mai alainr b. er kann sein
Gut nicht mehr ohne Beistand bewirt-
schaften; d' al' man ka(n)-nit mai
fl b.
bēstrāfn bestrafen.
bēstreiden bestreiten, mit einer Sache
fertig werden (= br-strāwn); dat kan
ik wol nag alainr b.
bēstrekn bestreichen.
bēstust halb verrückt.
bēswāeren schwängern.
bēswären beschwören.
bēswärlek beschwerlich.
bēswatsn beschwätzen, überreden.
bēswongen (pt. brswougt) ohnmächtig
werden.
bēswupn betrügen.
bētāl bezahlen.
bētälun f. Bezahlung.
bētögn bezeugen.
bētäden betreten.
betrahtn f. Betrachtung.
bētüntelt verlegen, betreten.
bētwin bezwingen.
bēwāgn bewegen.
bēwähllek beweglich.
bēwantnis f. Bewandnis; t hirt f'ine
eignr b. es ist ein Ausnahmefall.
bēwären bewahren; guot fal mek brhöud'n
un b'wären!
bēweis m. Beweis.
bēweisen beweisen.
bēwenden bewenden; w'f wilt-t der b't b.
lät'n.
bēwiltgn bewilligen.
bēwosn (pt.) bewachsen.
bēwunn f. Behausung.
bēwerteln, sek, Wurzel fassen.
bēwust bewusst, bekannt; dat fal enm
wuel b. f'in.
bid f. Bitte.
bidföre f. Bittfuhr, d. h. das unent-

gellliche *Fahren der Nachbarn zur Hilfe beim Neubau.*
bidēn (prt. ungebr., pt. •bit) *bitten.*
bid-wisse *bitweise.*
bid-el m. *Bettel, elender Kram; ik šmit-em den gantsen b. für d. foitē.*
bidēblāg n. *Bettelkind.*
bidēlb-ūdel m. *Bettelsack.*
bidēlen *betteln.*
bidēlman m. *Bettler.*
bidēlsak m. *Bettelsack.*
bidēlwif n. *Bettlerin.*
biērg-āf *bergab.*
biērg-ūp *bergauf.*
biērh (pl. biērg) m. *Berg, Wald; in den b. tēn in den Wald fahren; dā štāt d. osen am biērg; hiēr-em biērg halēn zurückhalten, verschweigen.*
biērhman m. *Bergmann.*
biērk f. *Birke.*
biērk-nwīt f. (pl. -wid) *gedrehter Birkenzweig, um Getreide hinein zu binden.*
biēstēn (prt. ungebr., pt. •bu-stēn) *bersten.*
biētr *besser; b. šhēl of blint lieber einen kleinen, als einen grossen Schaden erleiden; biētr lēren of fēren besser eine wenig einträgliche Arbeit tun, als gar keine.*
biētrēn *bessern.*
biētrunē f. *Besserung; hei is up-r b. der Kranke ist in der Genesung be-griffen.*
biēxt f. *Beichte.*
biēxtēn *beichten.*
biēxtgält n. *Beichtgeld, Gebühr an den Geistlichen bei der Beichte.*
biē f. *Spitzhacke.*
blē f. *Bach.*
blēn 1. *picken, vom Vogel; 2. mit der bik- schlagen.*
blēk m. *Becher (ein Getreidemass; der 4. Teil eines Spintes od. der 16. Teil eines Scheffels).*
blēderbouk n. *Bilderbuch.*
bilē *billig.*
bilē f. *eine kleine Pflaumenart.*
blit n. *Bild.*
bimbam *Tonnachahmung des Glockengeläutes.*
bimēn *mit einer kleinen Glocke läuten.*
bimfām m. *Bindfaden.*
biē f. = *biē-šhürt.*
biēn (prt. sg. buēk, pl. buēn, pt. •buēn) *binden.*
biē-šhürt f. *Schürze, die beim Einbinden des Getreides vorgebunden wird.*
biē-štok m. *Stock, mittelst dessen das Seil um das Getreidebund festgeschnürt wird.*

bint n. (pl. biw) *Gebind, eine Anzahl Fäden.*
bintrēmēn: wan-t tēm b. *kümt wenn es Ernst wird, wenn die Sache ausgeführt werden soll.*
bintrēil n. *Bindfaden.*
biē f. *kleiner, ungefügiger Zopf.*
biēn *rennen (namentlich v. Kühen, welche von Bremsen gequält oder von der Brunst getrieben werden).*
bislauk *bisher.*
bit *bis; wanēr wil j-ē afreifēn? Antw. bit fundāh d. h. am Sonntag.*
blit m. *Biss.*
blitēn n. *Bischen.*
blitēn, *lek, 1. schnübeln; 2. sich zanken.*
bitē *bitter; •t is m-ē b. un fūr wōrn es hat mich viel Mühe gekostet.*
bitēbaifē *bitterböse.*
bitē m. *der Bittere, d. h. ein bitter an-gesetzter Brantwein.*
bitēkalt *bitter kalt.*
bitērklaī m. *Bitterklee.*
bitērlēk *bitterlich; •t fik b. fūr wārēn lātēn; b. gr-firēn bitterlich weinen.*
blitškēn n. *Bischen.*
bliwēn *beben.*
bliwēr m. *Biber.*
bliwērēh *zitternd.*
bliwērēn *zittern; bliwērēn un bliwēn zittern und beben; hei bliwērdē un tsitērdē am gantsēn lēwē.*
bliwērēk m. *das Zittern; dēn b. fauēn anfangen zu zittern.*
bliwērēlškēn n. *Zittergras (briza minor).*
blādēkēn n. *Blättchen.*
blādēn *entblättern, Blätter zum Futter abpflücken.*
blafert m. *eine schlechte Münze.*
blāg n. *Kind.*
blāide *blöde; •n blāidēn hunt wārt fālēn fāt.*
blājē f. *Bläschen.*
blāk-ās m. „*Blossarsch*“, *scherzh. Bezeichnung für das Kind im blossen Hemde.*
blākēn *blecken; dē timē b. die Zähne fletschen.*
blākēn *blöken.*
blākēt *bloss; im blāk-dēm himēd im blossen Hemde; mit blāk-dēm armē mit blossen Armen.*
blāmērēn *blamieren.*
blāuk *rein, glänzend, bloss; hei mōstē wuēt für-n blāukēn ās hawēn; ik fēt gants blāuk ich habe gar kein Geld.*
blāukēn *blinken, glänzen.*
blāukērh *glänzend.*
blāukērhēr *volksetymol. = en pleine carrière.*

blar *m.* Schrecken; n:n blar krätgen vor Schrecken sprachlos werden.
blar:n plärren (*v.* Kindern, sowie von Ziegen od. Schafen).
Bläs *m.* und **Bläs^e** *f.*, *nom. pr.* eines Zugtieres mit einer bläs^e (*s. d. folg. 1.*).
bläs^e 1. die Blässe, *d. h.* weisser Streif über Stirn und Nase bei manchen Tieren; 2. die Stirnfläche überhaupt.
blat *n.* (*pt.* blät^r) Blatt.
blattlūs *f.* Blattlaus.
blaut *bloss*.
blā blau; blā augn; brün un blā slān; mid-em blān aug^r drfān kum:n; n blā wunder.
blād^r *f.* Blatter; d: blād^r:n haw:n die Blatterkrankheit haben.
blād^rnarw^e *f.* Blatternarbe.
blākop *m.* das männl. Glied.
blālap:n: t blālapet f:k der Himmel bekommt wieder blaue, wolkenfreie Stellen.
blāmeif^e *f.* Blaumeise.
blās^e *f.* Blase.
blās^ebath *m.* Blasebalg.
blāsn (*III. sg.* blāst, *prt.* blēs, *pt.* blāsn) blasen.
blāsnkop *m.* Dummkopf.
blāsrör *n.* Blasrohr.
blē *n.* Blei.
blēf *n.* Wohnung, Heimat; ken b. haw:n.
bleik bleich.
bleik^e *f.* Bleiche, Bleichplatz.
bleik:n bleichen.
bleistift *m.* Bleistift.
blēwn (*III. sg.* blēwt, *imper.* blēf, *prt.* blift, *pt.* blift) bleiben; oft is, fou blēwd-t!
blewn die Zunge hervorstrecken (als Zeichen der Verhöhnung).
blēw^esnūt^e *f.* (Schimpfwort).
blēk *n.* Blech.
blēk:n „blechen“, *d. h.* bezahlen.
blēk^rn blechen, von Blech, z. B. n blēk^rn ömr.
blēj^rn bleiern.
blik *m.* Blick.
blik *n.* der kurze Schwanz der Ziegen, Hasen, Hirsche u. s. w.; auch übr. wut für-t blik (= für-n ās) krätgen.
blīkⁿ *f.* *pl.* die Masern.
blīkⁿkou *f.* Blindekuh.
blīnst^rh trüb und undeutlich vor den Augen.
blīnst^rn nicht genau sehen können.
blīnt (*f.* und *adv.* blīw^e) blind; dat glās is blīw^e; n: blīw^e dūw^e fūrt auk māl n: iew^rt; dat kan:n blīw^e mid-em štok^e fouln.

blīts *m.* Blitz; gots blīts nag-māl! Ausruf der Verwunderung.
blīts^eblā ganz blau; en:n b. slān. (*Vgl.* zur Bildung grits^egrā.)
blītsⁿ blitzen.
blītswān^h sehr wenig.
blōgn (*pt.* blōgt) schlagen.
blōj^e *f.* (*pl.* blōjn) Blüte.
blōjn blühen.
blōk *m.* Block, Klotz.
Bloksbir^h *m.* der Brocken; ik wōl, dat (= dat-d^e) up^m Bloksbir^g fait^t! = ich wollte, dass du wärest, wo der Pfeffer wächst.
blōud^h blutig; blōud^g trān:n.
blōudⁿ (*prs.* blōud^r, blōst, blōt, *pl.* blōud^t, *prt.* blōd^r, *pt.* blōt) 1. biuten; dat hir^t blōt im^r (dem, der zusehen muss, ohne einen Bissen zu bekommen); 2. büssen, zahlen; hei fal drfūr blōudⁿ.
blōud^rh blutig.
blōum^e *f.* 1. Blume; 2. weisser runder Flecken an der Stirn des Pferdes oder der Kuh.
Blōum^e *f.* *nom. pr.* einer Kuh mit einer blōum^e (*s. d.*) an der Stirn.
blōum^e trūbe; dat wāter is b.; hei kuk^t b. üt:n aug:n.
blōum^h blumig.
blōum^ekⁿ (*pt.* blōum^ekⁿs) Blümchen.
blōum^enpot *m.* Blumentopf.
blōum^ensnād^e *f.* die Grenze der Hutberechtigung auf einer zwei benachbarten Gemerkungen gemeinsamen Fläche.
blōum^estrūw^s *m.* Blumenstrauss.
blout *n.* Blut.
bloutap^l *m.* Blutapfel.
bloutārm ganz arm.
bloutfūk^e *f.* Blutfink.
blouthāmp^elīk *m.* Bluthänfling.
blout^elg^l *m.* Blutigel.
bloutjūnk ganz jung
blufⁿ bellen; d: ein^r hets^d un de and^re most-t blufⁿ doun der eine hetzte den anderen zum Schimpfen an.
bok *m.* 1. Bock; jā, wan d: bōk^e lam^t! *d. h.* am St. Nimmerstage wird es geschehen; 2. Fehler, Misgriff; n b. šlētⁿ; 3. Gestell, z. B. fāg^ebok; 4. der Kutschersitz.
bōkⁿ den Bock zulassen, sich begatten, v. Ziegen u. Schafen; d: tsīg^e hir^d bōk^t.
bōk^esk nach dem Bock verlangend.
boklam *n.* männliches Lamm.
boksbōd^l *m.* der Hodensack des Bockes.
boksprūw^e 1. schenⁿ Kapriolen schiessen.
bol^e *f.* 1. Schenkel, Lende, Hinterbacke; 2. Knolle, Zwiebel.

bol-rh polternd, grob.
bol-rn poltern.
bol-rjän m. Polterer.
bölk m. lauter Schrei, Gebrüll.
bölk-mijel m. Schreihaas.
bölk-n schreien, brüllen; hei is fou rñke dat (= dat-h) bölk-t d. h. er ist sehr reich.
bolz m. Bolzen; 1. eiserner Zapfen; 2. mit Leinen versehener Nagel, der durch das Blasrohr geschossen wird.
bolz-irn n. Bolzeisen.
bolts-n sich begatten (v. Katzen).
böls-r m. Kater.
bolw-irk-n lärmend und polternd arbeiten.
börn heben, tragen; in d- hod- b. in die Höhe heben.
börlaiw f. Emporbühne.
bosm m. Busen.
b-ü wie; b-üfou? wie so; b-üdat wie das; b-ü geid-t? Antw. b-ü fal-t gän? -t is fou -fwst = es geht so ziemlich.
b-üb-ü mäkn (Kinderspr.) schlafen gehen
b-üdl m. 1. Beutel, bes. der Geldbeutel; b-üm b. šhet f-k d- früntšhaft in Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf; d- ein- hi-d-n b., d- and-r- hi-d-t gält; 2. Hodensack.
b-ürsman m. (pl. b-ürst-üd-) Bauer.
bouk n. (pl. bouk-r) Buch; hei šprl-k of-n b.
b-ük m. Bauch.
bouk-äk-r f. Buchecker.
boukbj-r m. Buchbinder.
b-ükbli-fh bauchbläsig (v. Pferden).
bouk f. Buche.
b-üke f. Lauge (von Buchenasche).
bouk-lik-n n. Büchelchen.
bouk-n von Buchenholz.
b-ük-n laugen, in der Lauge waschen.
bouk-nask f. Buchenasche.
boukfluk f. Buchjink.
boukholt n. Buchenwald.
boukmast f. Buchmast.
b-ükou f. (Kinderspr.) Kuh.
boukštaw m. Buchstabe.
boukw-ite m. Buchweizen.
b-ür m. Bauer; wat b. nit kent dat it-t (= it-t-h) nit; wan d- b. nit mot, dan rägt- mit hant u(n)-nit fout; d- b. mot tweimäl d- köj- höid-n; einäl of juw- un dan naq-mäl of šftütztr.
b-üre f. Kissenüberzug.
b-ür-k-n n. Bäuerlein.
b-ür-ngüt n. = ak-rgüt.
b-üršhaft f. Bauerschaft, d. h. alle Bauern eines Dorfes als Inhaber von Berechtigungen im Gegensatz zu den b-üw-ern.

b-üten adv. aussen, draussen; ik weid-t fan b. ich weiss es auswendig; fan b. lärn auswendig lernen.
b-ütenwant f. (pl. -waw) Aussenwand.
b-üter praep. ausserhalb; b. d- hör-n ausserhalb der Hürden.
b-üt-wänh auswendig.
bouts interj. die den Schall des Fallens nachahmt.
b-üts! b-üts! sagen die Kinder, wenn sie sich spielend nach Art der Ziegen mit den Köpfen stossen.
b-üts f. Büchse, Flinte.
b-üts-man m. ein Unhold, ähnlich dem h-ärats.
b-üts-n dumpf aufschlagen.
b-üw-nšhink m. Reihesemmel, ein Backwerk.
br! Zuruf an die Pferde zum Stillhalten.
brä-d-rt-sün m. Bretterzaun.
bräk m. Astholz.
bräm f. Bremse.
bräm-t-öh n. die Bremsen (misliebzig), z. B. dat br. let-m fei kein- rug.
brant n. (pl. bräv) Brand; ümr d- bräv gän sich an etwas Unangenehmes nicht nahe heran wagen, es heimlich zu umgehen suchen.
brant-rh brandig.
brant-w-ün m. Brantwein.
brautkas f. Brandkasse.
brantm-ür f. Brandmauer.
brantštd f. Brandstelle.
brät n. (pl. bräd-r) Brett; -n br. für-m kop- haw-n sehr dumm sein.
braut n. Brot; grof br. Schwarzbrot; hei kan mai of- br. it-n er ist ein gescheuter Mann; di-s braut-m- it-t, di-s leit-m- šw-t; dat l-ew- br.
brautdeih m. Brotteig.
brautdräge f. Brottrage.
brautku-rf m. Brotkorb; di-m mot-m- den br. hödr haw-n dem muss man weniger zu essen geben.
brautku-ern n. Brotkorn.
brautku-est f. Brotkruste.
bräd m. Braten.
bräden (bräd-, brüst-, brüst, prt. bru-t, pl. -bru-t) braten.
brädenrok m. Bratenrock, Sonntagsrock.
bräf brav, gut, z. B. -n bräv-n mensk-, - adv. tüchtig, viel; wan- bräf gält hi-t, kam- fil kaupen.
bräk f. Brachland.
bräk-n brachen.
bräkfält n. Brachfeld.
brätw-est f. Bratwurst; hei šmit mld-er br. n-ä-nr f-ld- špäk er macht ein

kleines Geschenk mit der Absicht, dafür ein grösseres wieder zu erhalten.
brädülj f. Verwirrung; in b. kum'n in Verlegenheit geraten.
bräf m. (pl. bräv) 1. Brief; 2. Urkunde; 'n br. mäkn lätn über ein Geschäft eine gerichtliche Urkunde aufnehmen lassen; dan mäh hei d' bräv dräg'n dann mag er die Sache beim Gerichte anhängig machen.
bräfdrägr m. Briefträger.
bräfkast'n m. Briefkasten.
bräftask f. Brieftasche, Taschenbuch.
brät m. Brei; d' br. wärt nit sou heit-git'n of' h' ku'kt is; hei hiet ken'n lip'l want brät rig'nt; hei geit um d' wärheit rüm of' d' kat' üm'n heit'n brät.
brät breit; dat is sou br. of't lauk is das kommt auf eins heraus.
breitspör'h breitspurig.
bröwn (prt. braht, pt. braht) bringen.
brents'leh brandig.
brük f. Flachsbreche.
brük-iff'n n. Brecheisen.
brük'n (prs. brük, brükst, brük't, pl. brük't, prt. bräk, pt. brük'n) brechen.
bril m. 1. Brille; 2. Sitzbrett eines Abtrittes.
brink m. steigende Anhöhe.
britsk f. Pritsche.
bröjn 1. brühen; 2. brennen.
bröjholt n. Brennholz.
bröjntle f. Brennessel.
bröjriji f. Brennerei.
bröjwät'r n. Brühwasser, zum Abbrühen geschlachteter Schweine.
brok f. Brocken.
brök'lek bröckelig.
brök'ln in Stücke zerfallen, in Brocken teilen.
bröü f. Brühe; n' law' br. d'rfan mäkn weitläufig darüber reden.
bröüdn (prs. bröüde, brüst, brüt, bröüdet) belästigen, ärgern; d' saud' d' lüt mek, dat al' wiff dat brüt mek lautet die Zauberformel beim Sodbrennen, die man so lange wiederholen muss, bis das Sodbrennen vorüber ist.
brouder m. (pl. bröüder) Bruder; gl'fk' bröüder, gl'fk' kap'n.
brouk m. Bruch, sumpfige Wiese.
brök m. Brauch.
brök'n (prt. brök'de, pt. brök't) 1. brauchen; 'n mäkn br. = beschlafen; fk' brök'n lätn (v. Mädchen); 2. Arzt u. Apotheker brauchen, medicinieren.
brüm m. Bräutigam.
brün braun.

brünswart dunkelbraun.
brüs f. Brause an der Giesskanne.
brüsn brausen.
brüt f. Braut.
brütbed n. Brautbett.
brütkrants m. Brautkranz.
brütleder m. Brautführer.
brüt'leüde pl. Brautleute, d. h. Braut und Bräutigam; f' sit br.
brütwäg m. ... pakwäg.
brüde'leh verwickelt.
brüde'ln brodeln, kochen.
brüg'hüs n. Brauhaus.
brüg'kiel m. Braukessel.
brügen brauen; brügen un bak'n gret nit jümer.
brüg'pot m. Brautopf.
brügr m. Brauer.
brüge f. Brücke; wan dat wört n' brüjg wör, sou möxt ik nit d'rtüw'r gän ich halte das nicht für wahr.
brük m. 1. Bruch am Körper; 2. Steinbruch.
brülen 1. brüllen; 2. weinen.
brül-os m. Bulle.
brum m. den brum slän (die Kinder schlagen mit dem weich zu klopfenden Stück Flachsgarn zu gleicher Zeit im Takte auf).
brumbär m. verdriesslicher Mensch.
brumbas m. Bassgeige.
brüm warum?
brüm'h verdriesslich.
brüm'lk f. Hummel.
brüm'lt f. Brombeere.
brum'n 1. brummen, summen; 2. launen, schmollen; 3. im Gefängnisse sitzen.
brumer m. Schmeissfliege.
brum'ksel m. Kreisel.
brüm'leh trübe, neblig.
Brunflj'n Brasilien.
brunflj'nspä'n pl. Brasilierholz.
bruntbär f. Bratebirne, Hutzel.
büde f. grosser Bottich.
bud'ke f. Bude.
budel n. Flasche.
büde'n sich im Sande baden (v. Hühnern).
büde'lstrau n. Krummstroh.
büf'bal m. grober, polternder Mensch.
bug'här m. Bauherr.
bug'holt n. Bauholz.
bügel m. Bügel.
bügel-iff'n n. Bügeleisen.
bügel'n bügeln.
bug'meister m. Baumeister.
bug'n bauen.
bug'plats m. Bauplatz.
buhé; 'n b. mäkn Lärm machen.
buht f. die einzeln. Abteilungen des banf'n.

buk'n, f*k*, sich mit dem Kopfe anlegen,
 sich anschmiegen. Vgl. anbuk'n.
 бүк'n, f*k*, sich bäcken.
 бүк'n Flachs klopfen.
 бүк'r m. Holzinstrument zum Abklopfen
 der Flachsknoten
 бүк's f. Hose; dat hi'r'te i'f-m in d*e* b.
 fal'n er hat den Mut verloren; wat
 hilp't mek d*e* b. wa(n)-niks drin*e* Is?
 (sagte die Frau); d*e* frug'e hi'r'te b. an*e*
 die Frau führt das Regiment im Hause.
 бүкс'n stehlen.
 бүл m. Beule, Geschwulst.
 бүл m. Hügel.
 бүл' m. Zuchtstier.
 бүл'str*e* f. ein Teil des Schlittens. Der
 Schlitten hat zwei бүл'str'n, die auf
 den Kufen (šild-kap'n) stehen.
 бумбам m. ein Spielzeug, das an einem
 Faden hängt und hin- u. herschwingt.
 бум' f. 1. Bombe; 2. grosser Krug von
 Steingut.
 бум'лдäh m. ein Werktag, an dem man
 müssig geht.
 бум'лэн 1. baumeln; mid'n bein'n b.;
 2. müssig umhergehen; b. gän; 3. b.
 lät'n unerledigt lassen.
 бум'лэр m. Müssiggänger.
 бум'рэн dröhnen.
 бумс! int. bautz! b. d*a* l*ä*h-*e*; b. giok
 d*e* flint's laus.
 бүн*e* f. Baumrinde.
 бүн*e* f. Butterfass, welches nicht gedreht
 wird. Vgl. бүт'rfät.
 бүн*e* f. Bühne, ein Raum im zweiten
 Stock des Hauses; of't up d*e* höd'st*e*
 b. k*ä*m als es zum Aussersten kam.
 бүн*e*n in der бүн*e* buttern.
 буб*e*r (präp. u. adv. unter) darunter.
 буб*e*rw'лэн inzwischen.
 бунт n. (pl. бунд-) Bund, z. B. 'n b.
 strau, 'n b. gräs.
 бунт bunt; hei is sou br*k*ant of'n bun-
 t'n hunt; 't jlt mai bunt's köj' of'e ein*e*;
 hei mäkd-*e*t t*e* bunt er treibt es zu arg.
 бунд*e* m. Bote; b. gän als Bote gehn.
 бунд*e*n m. Boden; grund un b.
 бунд-нфрэг f. Botenfrau.
 бунд-нк*ä*m*e*r*e* f. Bodenkammer.
 бунд-в'л*e* gän als Bote gehn.
 бунг' m. Bogen.
 бун' f. Bohle, dickes Brett.
 бүрг' m. Bürge.
 бүрг'лэн n. verschnittenes männliches
 Schwein.
 бург-meister m. Bürgermeister.
 бург-н borgen; b. mäkt furg-н.
 бүрг-н bürgen.
 бүрг-р m. Bürger.

бүрг-р*k*locke f. die Glocke, welche die
 Bürger zu Versammlungen, Wahlen
 u. s. w. zusammenruft.
 бүрг-р'st*e*it, 't is b. es ist Zeit, aus dem
 Wirtshause nach Hause zu kehren
 (Polizeistunde).
 бур*e*h m. Borg, Anleihe; up b. l*ä*w'n od.
 up b. l*ä*w'лэн auf Rechnung kaufen;
 'n b. upšlän ein Darlehen aufnehmen.
 бур*e*h f. Burg.
 бурк*e* f. Borke, dicke Rinde.
 бурн m. Brunnen, Quelle.
 бүрнэн zum Brunnen treiben.
 бурн*k*iess m. Brunnenkresse.
 буест f. Brust; 't up-*e*r b. haw'n den
 Husten haben; f*k* in d*e* b. šm'lt'n sich
 brüsten.
 бу-стapel m. Borsdorfer Apfel (volks-
 etym.)
 бу-ст*e* f. Borste.
 бү-ст*e* f. Bürste.
 бү-стэн бürsten.
 бу-вен oben.
 бу-вену*п* obenauf; d*a* wör hei b. d*a*
 war er geborgen.
 бу-вер u. бү-вер präp. u. adv. über,
 darüber; niks war f*k* u(n)-niks бү-вер
 f*k* haw'n weder Bett noch Decke haben,
 ganz arm sein.
 бү-верст*e* oberste.
 бүр*e* m. Suppenkraut, Schnittlauch (frz.
 porreau).
 бурн mit Geräusch auffliegen; z. B.
 'n pär fälthöin*e*r burnd*e*n d*a* up.
 бург-ул m. (Kinderspr.) Pferd.
 бурс m. (pl. бурс-н) Bursch.
 бусbaum n. Buchsbaum.
 бүс f. Büchse.
 бүл'лэн wühlen.
 бүл'л*e*h wirr durch einander.
 бүл'н = бүл'л*e*n.
 буск m. 1. Busch; 2. kleiner Buchen-
 bestand.
 буск*ä*ske f. Gebüsch.
 буск'л*e*к*e*n n. Büschchen.
 буск*h*ап*e* m. ein Haufen Buschholz.
 буск*h*олт n. Buschholz, im Ggstz. zum
 mal'rholt.
 бут*e* f. 1. kleines Fässchen; 2. ver-
 krüppeltes Stück Vieh.
 бут*e*k m. kleines verwachsenes Wesen,
 Krüppel.
 бүт*e*r f. Butter; d*a* wärt d*e*f*e*ken*e* b. an*e*
 br*u*t d*a* hilf't dir kein Sträuben.
 бүт-рbloum*e* f. Butterblume (Caltha pa-
 lustris).
 бүт-рbraut n. Butterbrot; hei hi'd-*e*t
 f*ü*r-*e*n бүт-рbraud-*e* krl*ü*xt er hat es sehr
 billig gekauft.

büterhün *f.* Butterfass.
büterren *buttern*; hei fal b. *er soll zahlen, mit dem Gelde herausrücken.*

büterfät *n.* das Butterfass, welches gedreht wird. Vgl. hünr.
büterkürn *f.* = büttrbünr.
bütermilk *f.* Buttermilch.

D

dä *int.* *sieh da! hier! da!* dä, dä hi-st-*et.*
däg-dēf *m.* Tagedieb.
dägelann *m.* Tagelohn.
dägelann *auf Tagelohn arbeiten*; d. is dat läst hantwerk wenn der Handwerker zurückkommt, muss er zuletzt durch Tagelohn sein Brot verdienen.
dägelainr *m.* Tagelöhner.
dägen *Tag werden*; *t* fēwt an *t* dägenr.
dägruor *f.* Morgendämmerung.
däg-stēt *f.* Tageszeit; *enm d* d. bēdn jem. grüssen.
däg-wirk *n.* Tagewerk.
däh *doch.*
däh *m.* (*pl.* däg) *Tag*; *t* is mit of däg fundäh; murgn is auk nag-n däh; f-k en-n gud-n d. māk-n; in-n d. rin li-w-n; bei näht un bei däg; want däg-is wenn die Sonne aufgegangen ist; gud-n däh! die Antwort darauf lautel graut-n dawk; en däger fīwe ungefähr 5 Tage; *t* däger f-ūdn, das Läuten am Morgen (im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr); *t* is of däg-un näht.
däyl-ik *täglich.*
daht *m.* Docht.
daht-ē *f.* Ohrfeige.
daht-en *ohrfeigen.*
daip-en (*pl.* doft, *pt.* doft) *taufen*; d. milk lf- doft d. h. verdunnt.
däk *m.* Dach; *en* am dāk haw-n angetrunken sein.
däklek-r *m.* Dachdecker.
daks *m.* Dachs.
däks-drüpl-ē *f.* Dachtraufe.
däl *n.* Tal.
däl *1. adj.* niedrig, *2. adv.* nieder; fan bu-wen däl von oben herab.
däl *f.* kleines flaches Tal, Vertiefung.
däl-r *m.* Taler.
däl-s, den d. krftgn herunterkommen, zu Grunde gehen.
dam *m.* Damm; up-m damr f-tn sich wohl befinden.
däm-ēh = däm-lēh.
däm-ēh *dumm*; *t* is mēf sou d. Vgl. däm-sk.
däm-en *träumerisch umhergehen.*
däm-lhans *m.* Träumer, Tölpel.

däm-en *dämmen, deichen.*
däm-eren *pl.* Gedärme; li-d-g däm-eren sit dub d.
däm-sk *dumm, schwindelig, einen eingenommenen Kopf habend.*
damp *m.* Dampf.
dampn *dampfen.*
dan *dann.*
dän *f.* Tanne.
Däw-l *Daniel.*
dän-napl *m.* Tannzapfen.
dän-nkamp *m.* eingeäuunter Platz mit Tannensaat.
dawk *m.* Dank; dat is mfn d. d-rfür so werde ich belohnt; ik kan-m niks *t* dawk māk-n, nichts recht machen; gud-n ä-wnt! Antwort: graut-n dawk; dat is dawks wört sagt man, wenn man etwas mit Dank ablehnt.
dawkbar *dankbar.*
dawk-n *danken*; dat dank d-ē d. dofw-l das verdient keinen Dank; für-t est-dank-ik auk fil mäl.
dants *m.* Tanz, Tanzvergnügen; up-n d.gän.
dants-n *tanzen*; ik fal jumr nä f-tn-p-ē d.
dants-plats *m.* Platz im Freien, wo getanzt wird.
daper *tapfer, wacker*; f-k d. hal-n sich frisch halten.
darm *m.* (*pl.* dirm-n) Darm.
darm-fid-ē *f.* Darmsaite.
dat *dass.*
datmäl *damals.*
daud-nbar *f.* Totenbahre.
daud-nbed-ē *n.* Totenbett.
daud-nbloum *f.* Totenblume (Calendula officinalis.)
daud-nfug-l *m.* Totenrogel; das Käuzchen, dessen Ruf kumit (d. i. kumit) als Vorhersagung des Todes gilt.
daud-nfrug *f.* Totenfrau (die den Toten wäscht und ankleidet).
daud-ngräw-r *m.* Totengräber.
daud-nhimt *n.* Totenhemd.
daud-nklok-ē *f.* Totenglocke.
daud-nknu-k *m.* Totenknochen (Schimpfwort).
daud-sau-st *f.* Todesangst; d. o-üthal-n eine Todesangst ausstehen.

daud^sfal *m. Todesfall.*
dauf 1. *taub*; dum un d. f^{tn}; 2. *leer, hohl*; dauw^r nüt; Ik dou-t nit für-n^r dauw^r nüt *ich tue es nicht umsonst.*
daufstum *taubstumm.*
daugⁿiks *m. Taugenichts.*
daup^r *f. Taufe.*
daupnäm *m. Taufname.*
daut *m. Tod*; Ik kan dat für-n d. nit l^{fd}-n *ich kann es ganz und garnicht leiden*; für-n d. Is ken krüd^o wosn; d^m ein-n f^{tn} d. Is dem and^r-n f^{tn} braut; hie^r-m^r f^{tn} braut dan küm^t-^o daut.
daut tot; n^r daud^r kuol^o *eine ausgebrannte Kohle*; dat foür daut mä-kⁿ das Feuer auslöschⁿ; dä möxt^r-k nit d. f^{tn} *ich möchte da um keinen Preis leben*; dat is t^m d. lahⁿ; für d. Hgⁿ bl^{fw}-n; hei is daud^r sh^{wt}-n; d. rikⁿ-n *eine Forderung durch Gegenrechnung ausgleichen*; dat kap^{täl} Is bal^d d. die Darlehnsschuld ist bald amortisiert.
dautkränk *todkrank.*
dautsläh *m. Totschlag.*
dauwⁿit^r *f. Taubnessel (Lamium album).*
dä *da.*
dä^blⁱ dübei. *Vgl. d^rrb^t.*
däbl^wn *dableiben.*
dä^dh *tätig*
dä^dr *m. Täter.*
dä^dür *düdurch.* *Vgl. d^rdür.*
dä^fan *dävon.* *Vgl. d^rf^{an}.*
dä^für *däfür*; dat wör dä^für *das war deine Strafe.* *Vgl. d^rfür.*
dä^här *däher.*
dä^här *däher.*
dä^hin *dähin.*
dä^hin *dähin.*
dä^jlg^r *dägegen.* *Vgl. d^rjlg^r.*
dä^mals *damals, ehem.*
däⁿä *darnach.* *Vgl. d^rnä.*
där *m. der Tor.*
där *n. das Tor.*
dä^ran *daran.* *Vgl. dran^r.*
därheit *f. Torheit.*
dä^rin *därin.* *Vgl. drin^r.*
dä^rsk *töricht.*
dä^rü^wr *därüber.* *Vgl. drü^wr.*
dä^rup *därauf.* *Vgl. drup.*
dä^rüt *heraus.*
dä^rout *daraus.*
dä^rüm *därüm.* *Vgl. drüm^r.*
därwih *m. Torweg, Einfahrt zum Hofe.*
dät *f. Tat*; mit räd-un dät *n^m tr hant gän.*
dätⁿ *n. Datum*; hei hie^r m^k up däg-un dätⁿ *brält genau am Verfallstage.*

dä^tou *däzu.* *d^r s. dei u. d^ü.*
dēf *m. Dieb*; d^r kleinⁿ dēw^r hä^rt-m^r, un d^r grautⁿ let^m-^r laupⁿ.
dēsteh *tüchtig, kräftig.*
dei *m. dei f., dat n. (unbetont d^r, d^t) der, die, das (Artikel u. Relativum)*; *t^r Is nit an d^m es ist nicht wahr*; dei-n *dei dieser und jener.*
deidei *f. (Kinderspr.) Püppchen.*
deih *m. Teig.*
deih^rap^r *f. Teichkratzer.*
deijl^rg^r *derjenige.*
dēik *m. Teich.*
dēikⁿ *dämmen.*
deil *n. Teil*; hei hie^r seⁿ deil^o-^r krl^{xt} *er hat seine Strafe erhalten*; hei krl^{xt} seⁿ deil auk nah *er entgeht der Strafe nicht*; *n^r gants d. ein gut Teil, viel*; in ein^m deil^o *in einer Hinsicht*; in d^m deil^o *weid^r-k ken br^heit darüber kann ich keine Auskunft geben*; in gl^{ik} deil^o *gän gleichen Anteil erhalten.*
deilⁿ *teilen.*
deilhäft^h *teihäftig.*
deils *einige*; *n^r d. lönd^r.*
deilw^r *f. Teilung*; mid-in d. gän *einen Anteil erhalten.*
dēimⁿ *m. grosser Getreide- od. Strohhaufen, der — in Ermangelung von Raum in der Scheune — auf dem Felde angerichtet wird (= ban^r 2).*
dēin *dein.*
dēis *f. ein Bündel gebrechten Flachses, 12 Rissten (s. r^{ist}) enthaltend.*
dēis^r *f. Deichsel.*
deifelw^r *u. deifelw^rz^t derselbe.*
dēk *f. Decke*; hei nim^t ols m^{de} un^r d^r d. *er hat Abends alles verzehrt was er während des Tages verdiente.*
dēk^l 1. *Deckel*; 2. *Mütze, Kappe.*
dēk^ln *die Kopfbedeckung abnehmen = 1. grüssen; 2. jmd. zurechtweisen, zurechtsetzen.*
dēk^lku^rf *m. Korb mit Deckel.*
dēkⁿ *decken.*
dēmōid^h 1. *demütig*; bi^tr d. fä^rn of haumōid^h gän; 2. *sanft, rührend.*
dēmout *f. Demut, Rührung.*
dēmpⁿ *jmd. würgen*; hei slōuh m^k un dem^d-^r m^k.
den *weg*; gä dä den.
dēnⁿ *dienen.*
dēn^r *m. Gerichtsdiener, Polizist.*
denkⁿ *denken*; d^ü fast w^l-l an m^k d. *du wirst sehen, dass ich recht habe*; dat sol^m-^r dah^r gä^rnit d. *das sollte man doch nicht für möglich halten.*
denk^mäl *n. Denkmal.*
denk^sid^l *m. Denkkettel, Strafe.*

dēnst *m.* *Dienst*; in-*n* d. gån *od.* *o*n d. a(n)nēmēn *sich vermieten*; (*vom Gesinde*); üt-*m* dēnstē gån *den Dienst aufgeben*.
dēnstgält *n.* *Ablösungsgeld für die Hand- und Spanndienste der Dienstboten*.
dēp *tief*.
dēp^{de} *f.* *Tiefe*.
dēr *n.* 1 *Tier*; 2 *Dirne, Mädchen*.
dērst *dabei*; **dixt^e** *d. od. dünē* *d. nahe dabei*.
dēr^būtēⁿ *draussen*.
dēr^būⁿer *darunter*.
dēr^bū^wer *darüber*.
dērdēn *hinweg*; *d. kümēn* *wegkommen*.
dērdūr *hindurch*; *Is-^m* *dērfūr*, *mot-^m* *auk* *d.*
dērdūrbrenēn *verbringen*.
dērdūrkwētēn *hindurch zwingen*.
dērdūrpatskēn *hindurchwaten*.
dērfan *davon*; *ik* *weitr* *niks fan*; *f^k* *up* *un* *dērfan* *mākēn*, *wat* *jīste* *wat* *hīstē*.
dērfūr *dafür*; *i(k)-ka(n)-niks* *d.*
dērgārēn *m.* *Tiergarten*; *uf^e* *hīrgu^t* *hīd-ⁿ* *graūtⁿ* *d.* *Gott* *hat* *mancherlei* *Menschen* *erschaffen*.
dērglētēn *dergleichen*.
dērhīⁿer *dahinter*; *d.* *laupⁿ* *hinterdrein* *laufen*.
dērijl^{er} 1. *dagegen*; *f^k* *d.* *fetⁿ* *dagegen* *streiten*, *widersprechen*; *i(k)-ka(n)-nit* *d.* *ankumēn* *ich* *kann* *nichts* *dagegen* *ausrichten*; 2. *daneben*; *d.* *štān*.
dēr^kn *n.* *Tierchen*.
dēr^ma^uk *dazwischen (inmitten eines Haufens)*; *vgl.* *dērtwiskēn*.
dēr^ma^uk^e *den^e* *dazwischen weg*; *bl-ff* *d.*
dērmīd^e *damit*; *ik* *wil* *niks* *d.* *t^e* *doun* *hawēn*.
dērnā *darnach* *hei* *frāgt* *niks* *d.*; *t* *īf-^a* *auk* *dērnā* *es* *ist* (*zwar* *billig* *gekauft* *od.* *rasch* *hergestellt*, *aber* *auch*) *schlecht* *genug*; *dērnā* *dēr* *man*, *dērnā* *brūt-^m* *d^e* *wūst*.
Dērn^kifēn (*Ortsn.*) *Deringhausen*.
dērtōn *dazu, hinzu*.
dērtwiskēn *dazwischen (zwischen zwei Gegenständen)*; *vgl.* *dēr^ma^uk*.
dēr^wīllēn *unterdessen*.
Dēsēn (*Ortsn.*) *Dehausen*.
dēfērtēren *desertieren*.
dēspēktērl^ē *unter meiner Würde*; *t* *īf-^m* *dāhtē* *d.*
dēwērijē *f.* *Dieberei*.
dēwēspak *n.* *Diebesgesindel*.
dī^e *f.* *Hausflur, Tenne*.
dī^mnā *dennach*.

dī^enthalwēn *deshalb*.
dī^en^wāgēn *deswegen*.
dī^er^mn^fāt *n.* *das Fett an den Eingeweiden*. *Vgl.* *krāgⁿfāt*. *Ggstz.* *nē-^rn^fāt*.
dī^er^tē *dreissig*. *Vgl.* *dre^tē^h*.
dī^gel *m.* *Tiegel*.
dī^rw^e *derb*.
dī^s *indessen, jedoch*.
dī^sgēfals *in diesem Falle*; *d.* *wol-^k-^t* *wū^l* *rīskōrēn*.
dī^skēn (*prt.* *dursk*, *pt.* *durskēn*) *dre-^schen*.
dī^sk^er *m.* *Drescher*.
dī^spēn *m.* *Trespen*; *dā* *is* *d.* *dēr^ma^uk* *es* *ist* *Unrat* *dazwischen*, *die* *Sache* *ist* *nicht* *richtig*.
dī^st^e *desto*.
dī^gel *m.* *Tiegel*.
dī^h *n.* *Gedeihen*.
dixt^e 1. *dicht*; 2. *kein Wasser durchlassend*; *nit* *d.* *unzuverlässig*; 3. *adv.* *nahe*; *d.* *dērb^t*.
dī^jkīnt *n.* *kräftiges Kind*; *špij^kīnt*, *dij^kīnt* *ein* *Kind* *das* *eifrig* (*bis* *zum* *Wiederausspeien*) *sich* *an* *die* *Milch* *hält*, *gedeiht*.
dī^jn *gedeihen, aufgehen, quillen* (*z.* *B.* *v.* *Gerste* *in* *kochendem* *Wasser*).
dī^k (*m.* *u.* *n.* *st.* *dīk*, *schw.* *dīk^e*, *f.* *dīk^e*) *dick*; *dīk^e* *frū^w* *intime* *Freunde*; *hei* *geit* *mīd^e* *dūr* *dīk* *un* *dūr* *dūnē*; *hei* *is* *dīk* *un* *fāt* *er* *ist* *frisch* *und* *gesund*.
dīk^bal^h *m.* *Dickbalg*; *die* *wohlhabende* *Klasse* *wird* *von* *der* *ärmeren* „*d^e* *dīk^bal^ge*“ *geschimpft*.
dīk^e *adv.* *dick, viel, gross, voll*; *o*n *mākēn* *d.* *mākēn* *schwängern*; *f^k* *dīk^e* *doun* *sich* *gross* *tun*; *hei* *is* *d.* *er* *ist* *be-^trunken*; *hei* *hīd-^(t)-te* *d.* „*er* *hat* *zu* *viel*“, *d.* *h.* *er* *gibt* *zu* *viel* *aus*; *špin* *dīk^e* *spinne* *viel*; *dat* *kūm^t* *m^of* *t^e* *dīk^e* *das* *kommt* *mir* *zu* *stark*, *wird* *mir* *zu* *viel*.
dīk^e *f.* *Dicke*.
dīk^edou^r *m.* *Prahler*.
dīk^edou^rijē *f.* *Prahleri*.
dīk^etun^e *f.* „*dicke Tonne*“, (*volksetym.* *f.* „*Dukaten*“) *wurden* *die* *belgischen* *u.* *französischen* *Kronthaler* *genannt*, *die* *noch* *bis* *zur* *Einführung* *der* *Markrechnung* *Gültigkeit* *hatten*.
dī(k)kop *m.* *Starrkopf*.
dīk^mū^l *m.* *Grossmaul (Schimpfwort)*.
dīkⁿā^fē^h *stolz*.
dīk^pants^e *m.* = *dīk^bal^h*.
dīk^fak *m.* *dicker Kert, dickes Kind* (*Scherzwort*).
dīk^sn^oūt^e *f.* *Dicknase (Schimpfwort)*.

dikwanst m. = Dickbalg.
dikwurtel f. Runkelrübe.
dildop m. Kreisel.
dill f. Diele, dickes Brett.
dimerel dämmerig; et wärt d. die Dämmerung beginnt.
dimeren dämmern; et dímert reide.
dimerun f. Dämmerung, bes. die Abenddämmerung.
díelken n. (pl. díerkens) kleines Ding.
dík n. (pl. díer) Ding; hei is güder díer; allou güd dat d. od. dat d. wör güd, *Flickwort bei Erzählungen*; in díer's dá, ná brü hed-t dah gl-ik? in dem Dorfe da, wie heisst es doch gleich? dat baif d. heisst eine Schnentzündung am Finger; 2. Vertrag, Accord; t díer šn-íd-n Getreide in Accord schneiden. (Der veraccordierte Lohn beträgt in der Regel für einen Morgen Landes: einen Taler und ein Brot).
dínen aufgedunsen werden (bes. von Kindern durch Drängen beim Stuhlgange).
dínstah m. Dienstag.
díshlát n. Tischplatte.
dísk m. Tisch
diskasten m. Schublade am Tische.
díslaken n. Tischlaken, Tischtuch.
dispérát desperat.
dispéren disputieren.
displát n. (pl. dísplátér) Tischtuch.
dístel f. Distel.
dístelstúk f. Distelfink.
doge m. der Tau.
dog-drop m. Tautropfen.
dogen tauen.
dog-wíder n. Tauwetter.
dog-wínt m. Tauwind.
dohter f. Tochter; wei d. d. frigen wil, mod-t mlt-er motr hal-n.
döhterken n. Töchterchen.
dok f. 1. Sau (speziell das weibliche Schwein, während lüge das Schwein im allgem. bezeichnet; šw-ín ist selten); 2. Strohdocke, ein Bündelchen Stroh als Unterlage der Dachziegel.
dókken n. weibliches Ferkel.
dokteren den Arzt gebrauchen, medicinieren.
dol f. Dolde, Spitze des Baumes.
dop m. Eierschale; meist, Ik wör gístrn est-út-m dop-krup-pn? glaubst du, meine Weisheit datierte erst von gestern? bitr- n half ei ofe-n líd-g-n dop.
dör f. Tür.
Dört n. pr. Dorothea.

doter m. 1. Eidotter; 2. Doktor, Arzt.
dóu (dat. d-í, acc. dík, tonlos d-ík) du; gekürt d., z. B. wít (= wít-d-í) willst du? dat (= dat-d-í) dass du.
dóudlík schwer betrunken.
dóudlén dudeln, schlechte Musik machen.
dóudläháldík ganz schwer betrunken.
dóud-n deuten.
dóuf(h)enkér m. Teufel; Ik wil d-í d-n d. donn ich werde mich hüten, es zu tun.
dóug-nt 1. Tugend; j-üg-nt hirt ken- d.; 2. Gedeihen. Vgl. díg-nt.
douk m. Tuch, Leinwand.
doukelken n. kleines Stück Tuch.
dóuken tauchen.
dóukenak m. Kriecher.
dóukér m. Teufel; gá t-m d. ! d-n d. auk! (= das glaube ich nicht od. = das tue ich nicht).
dóukersk verteuelt.
dóukhoúnken n. kleines Wasserhuhn.
dóum m. Daumen; mlt-m d-ú-m-n šna-p-n ein Schnippchen schlagen.
dóumelík m. Däumling (Überzug über den Daumen).
doun (prs. dou, dóust, dóút, pl. dout, imper. dou, prt. dá, pt. d-án) 1. tun; Ik haw- niks t-doun; hei hirt mlt-m mák-n t- doun d. h. fleischlichen Umgang; Ik dou oks fou ich verstelle mich; dat dóut niks; Ik ka(n)-niks d-rtou doun; et Is kn doun mld-m es ist nicht mit ihm auszukommen; 2. leihen; d-ú kanst m-í dat gált d-rtou doun; Ik wil d-í wurt-(d-)rtan doun.
dóun f. Daune.
dóur teuer; hei f-ít út ofe d- d-úre t-ít.
dóuráw-1 dauerhaft.
dóurdág pl. teure Zeiten.
dóur f. Dauer; et Is nit up d- d. es ist nicht dauerhaft; n- d. eine Zeit lang, z. B. n- d. arweiden, n- d. šlápn; in eim- d. in einem fort; in d-er est-n d. in der ersten Zeit, beim ersten Male.
dóurn 1. dauern, wáhren; 2. dauern, Bedauern erwecken; dat dóurt m-k.
dóurhaft dauerhaft.
doufe f. Dose.
dóufe sanft.
dóufmán adv. langsam; z. B. dat geit fou d. (franz. doucement).
dóuf-nt tausend; Ik dank- ín-n auk fíl d. mál; gu-ts d. naq-mál!
dóuf-ntgoltgúl-nkróut n. Tausendgülden-kraut.
dóuf-ntkúnstler m. Tausendkünstler.
dóuf-ntshén n. Tausendschön.
dóuf-ntswárenaiter m. Teufelskerl.
dóusör n. Trinkgeld (frz. douceur).

döfster *finster*; *t wör sou d. dat-me ken' hant für aug'n sä *es war stockfinster*; sou d. of in-m sake.
döfstrnis *f. Finsternis*.
doüt *m. Heller*; lk f-f ime ken'n d. shül-h.
döftlek *deutlich*.
döftsbrouder *m. Dutzbruder*; sei fit dütsbröudere.
döütsen *jmdn. mit Du anreden*.
döftsk *deutsch*.
döftskferderr „*Deutschverderber*“, *einer der schlecht spricht*.
Döftsklant *Deutschland*.
döüw *f. Taube*; döüwn un döfke mäkt ken'n rök.
döüwel *m. Teufel*; me sal den d. nit an de want mä'n; wam' den d. an de want mä't, dan küm't-; wei döüwel bau'n wil, mot en'reine f-f'n; wei für-r höl-wünt, mot-(d)n-d. tem-früw haken; hei kan dem döüwel en bein afswärn *er kann jeden falschen Eid leisten*; de d. rid-en *der Teufel reitet ihn*; ik shäre mek den d. drüm *ich kümmere mich nicht darum*; in drö döüwls nämen! *meinetwegen*; ik weit-(d)n d. dertan *ich weiss nichts davon*; de d. shüt jümer up den grötsten haupn *wer da hat, dem wird gegeben*; i(k)-käm in döüwls küke *ich bin dort schlimm angekommen*; dä is de d. laus.
döüwlije *f. Teufelei*.
döüwlsbaner *m. Teufelbeschwörer*.
döüwlsbräde *m. Teufelsbraten*; hei lf-n räyten döüwlsbräden.
döüwlspak *n. Teufelsbande*.
döüwensläh *m. Taubenschlag*; hei lep wih of de kat fan-em döüwensläge *d. h. eilig u. heimlich, mit bösem Gewissen*.
döüwok *m. Ackerschafthalm (Equisetum vulgare)*.
dräf *m. Trab*.
drägebalk *m. Tragbalken*.
drägebär *f. Tragbahre*.
drägholt *n. Trageholz, d. h. das Holz, an welchem die Wassereimer getragen werden*.
drägen (*prs. I. sg. dräq, III. sg. dräqt, prt. dricht, pl. dricht*) *tragen*.
dräger *1. Träger, bes. der Leichenträger; 2. Tragbalken*.
drähbant *n. Hosenträger*.
drah *m. 1. Papierdrache; 2. böses Weib*; dat lf-n du'n drahn.
drahnkop *m. Bösewicht (Schimpfwort)*.
draht *1. Tracht, Kleidung; 2. Tracht, Last*; ne dr. holt, ne dr. prägle.
dräxth *trächtig*.

draimeln *träumeln*.
draimen *träumen*.
draimer *m. Träumer*.
dräjn *drehen*; fk rüm dr. *sich herum drehen*; fk nä-m wind' dr.
dräje-üürgel *f. Drehorgel*.
dräk *m. Dreck*; in-m dr. rfd'n *verderben*; eign dr. stüpk't nit; *n alen dr. *es soll mir nicht einfallen*; hei stop't-(d) näf in olen dr. *er bekümmert sich um Dinge, die ihn nichts angehen*.
dräkerrh *schmutzig*.
dräkseln *drechseln*.
dräksler *Drechsler*.
dräkswä *f. „Dreckschwalbe“*, *scherzh. Bezeichnung des Maurers*.
dral *fest, von festem Körper*; *n dr. mäkn.
dral *f. Schleife, die im Garn entsteht, wenn es zu fest gedreht wird*.
dram *1. eigensinnig, widerspänstig; 2. von zu fest gedrehtem Garn*.
dran (*auf die Frage „wohin“*) *u. dran (auf die Frage „wo“)* *daran*; *t is niks dran *das Gerücht ist ohne Grund*; dran f-f'n, dran kum'n *an der Reihe sein, an die Reihe kommen*; hei wil nit dran *er will sich nicht dazu verstellen*.
drau *eng, fest schliessend*; dat fenster geit dr.; de stülwln fit dr.
drauflören *jmdn. fortwährend um etwas angehen, ihm mit Bitten u. Erinnern keine Ruhe lassen*.
drank *m. Getränk*.
drankfalören *quälen, peinigen*.
dratsken *jmdn. etwas nachreden*.
draum *m. (pl. draim) Traum*.
dräwn *Trab reiten*.
dräl *m. Geschwätz, Gespräch*.
drälken *n. gemütliches Gespräch*; dr. btm shälken *Kaffeeklatsch*.
dräl *langsam u. langweilig schwatzen*.
dräl *ein Gespräch führen*.
drasle *f. Drossel*.
drat *m. Draht*.
dräthäm *m. Drahthammer*.
dré *drei*; ofr güdn diw fit dré; hei kan ken' dré tel'n.
dréduwlt *dreifach*.
dréfah *dasselbe*.
dréfout *m. Dreifuss*.
drégn. fk dr. up sich *Hoffnung worauf machen*; einr drégt fk up den andern *der eine verlässt sich auf den andern*. Vgl. b'drég'n.
dréhundert *dreihundert*.
drétsch *dreissig*. Vgl. dir'th.

dreist* *adj. u. adv.* 1. *dreist, mutig*; hei sīht-*t* dr. rūt *er sagte es gerade heraus*; 2. (*adv.*) *unbedenklich*; sī kont-*t* mī dr. glaiw-n.
dreisth *adj.* *dreist*.
dreisthkeit *f.* *Dreistigkeit*.
drīw* *f.* „*Treiber*“, *Weibsperson, die stets ändern etwas nachzureden sucht*.
drīw-kidel *m.* „*Treibekittel*“, *Mannsperson, die den Charakter einer drīw hat*.
drīw-n (*prs. III. sg. drīw-t, prt. drīft, pl. drīw-n*) *treiben*; brū m-*drīw-t* wō geid-*t* wie mans *treibt, so gehts*; 2. *verläumd-n*.
drīw-r *m.* *Treiber*.
drījērē *dreijährig*.
drēkantē *dreiseitig*.
drel *m.* *Zwillich*.
drēmāst-r *m.* „*Dreimaster*“, *Dreispietz*: *Hut mit 3 Spitzen*.
drēmāl *dreimal*.
drē-n *drücken, schieben*.
drēnk* *f.* *Tränke*.
drēnk-n *tränken*.
drēsk *n.* *Driesch*.
drētimpē *mit drei Ziffeln versehen*.
drēt-ūtē *dreispitzig*; en drēt-ūt-*l-g-n* hout „*Dreimaster*“.
drīd* *dritte*.
drīp-n (*prs. dri-p, dri-pst, dri-p-t, pl. dri-p-t, prt. dru-p, pt. dru-p-n*) *treffen*.
drift 1. *Trift*; 2. *Triebkraft*.
drijert *m.* *Acker von 3 Gart* (*vgl. gārt*) = $\frac{3}{4}$ *Morgen*.
drī-n *etw. wiederholt herum drehen*; 1. *vom Garn, einen Faden zu fest zusammendrehen*; 2. *jmd. plagen*.
drīllis *m.* *ein Rad im Getriebe eines Mühleerks*.
drīn *darin, drinnen*.
drī-n (*prt. drūk, pl. drū-n, pt. drū-n*) *dringen*.
drīk-n (*prt. drūk, pl. drūk-n, pt. drūk-n*) *trinken*.
drīk-n *n.* *Getränk, Dünnbier*.
drīkgālt *n.* *Trinkgeld*.
drīw-ē *f.* *gedrehte Brotkrume*.
drīw-ē-n *zwischen den Fingern drehen, z. B. Garn, um es anzudrehen, Brotkrumen u. s. w.*
drīw-lē-r-n „*tribulieren*“, *plagen, quälen*.
drīw-nak *m.* *hartnäckiger Mensch*.
drīw-sk *hartnäckig, halsstarrig*.
drog-n (*prt. drog-d*) *drohen*.
drop* *m.* *Tropfen*; dropp-n *m-m-n* *Tropfen (Arzenei) einnehmen*.
drōp-k-n *n.* *Tropfchen*; dat *is of-n* dr.

wātr up-*n* heit-n *stein das stillt meinen grossen Durst nicht*.
drōg* *trocken*; sou dr. of- *pulw-r*; d-*kou* *steit dr. die Kuh gibt keine Milch*; dr. sīt-n *nichts zu trinken haben*; hei *is nah mit dr. hīw-r-n aurr-n* *er ist noch jung und unerfahren*; hei hīst s-*n* Shāp-k-n *in-t* dr. braht *er hat sich ein Vermögen gemacht*.
drōl-g-n *trocknen*.
drōl-g-w-r *f.* *Trockenheit, Dürre*.
drōl-f *f.* *Katarrh bei Pferden*.
drōl-ē *f.* *Rinnstein, Gosse in der Strasse, Rinnsal im Felde*.
drōs-ē *f.* *untersetzte, stämmige Person*.
drōw* *f.* *Traube*.
drōw-n (*prs. sg. draf, drafst, draf, pl. drōw-t, prt. droft, pt. droft*) *dürfen*.
drūk-n (*prt. druht, pt. -druht*) *drücken*.
drūk-r *m.* *Türklinge*.
druks-n *zaudern, zögern*.
druks-pētr *m.* *Zauderer*.
drukt-ūh-n *Druckzeug, gedrucktes Leinen*.
drūm* *darum*.
drūw-r *drunter*; hei *is gants dr. dūr* *er gilt nichts mehr, kann nichts mehr*.
drūk *m.* *Trunk*.
drūs *m.* *Bodensatz beim Kaffee u. Oel*.
drūw-r *drüber*; dā geid-*t* druwr *un* dr. *da ist der Teufel los*.
drup *drauf*; dr. laus *gān*; *t wōr drup un drān* *es wäre beinahe dazu gekommen*; *t is reid** dr. *un drān* *es wird gleich beginnen*; jūm-r *dr.!* dr. *ūt gān* *die Absicht hegen*.
drup-n *hin- u. herlaufen, von Mäusen od. Ratten*.
drūp-n *tröpfeln*; wan-*t* nit *ri-gnt*, dan *drūp-īd-t* dah *besser wenig als gar-nichts bekommen*.
drūp-l-k-n *n.* *Tröpfchen*; en dr. wōr *der nāf*.
drup-gān 1. *draufgehn*; sīl dr. lāten *viel verbrauchen*; 2. *sterben*; hei *sal wul hal** dr.
drūtein *dreizehn*.
drūteint *dreizehnte*.
dūg-n (*prs. dūg, dūgst, dūgt, pl. dūgt, prt. doht, pt. doht*) *taugen*; hē dūgt *für ken** drē pāw-g *er ist keinen Heller wert*.
dūgnt *f.* *Tauglichkeit, Tugend*. *Vgl. dūgnt*.
dūgtē *tüchtig*.
dūk-n (*prt. duht*) *niederbeugen*; en *n* d. *jmdn. bezwingen*; s-k *d. sich bücken*.
duk-mūf-r *m.* *Duckmäuser*.
duk-mūf-rīj* *f.* *Duckmäuserei*.

dul (*comp.* düler) toll; wat d. Is, dat Is
t d.; dat wärt jüm'r düler.
dulbär f. Tollkirsche (*Atropa bella-*
donna).
dul'n toll sein.
dulmätsker m. Dolmetscher.
dülts m. Kopf, nur in den Redensarten:
he hirt en-n üwer-en dült's- klyt u.
he hirt im'e en-n üwer-en dült's- jlt.
dülw'ren zwingen, bewältigen.
dülw'rij f. das Ringen.
dum dumm; fou d. of'e baun-straun;
hei Is fou d. dad-n de gais'e b'f'et;
hei Is nit fou d. of'e he 'ütf'üt.
dumbärt m. Dummbart.
dumd'r'ist dumm u. dreist.
dum'l m. Taumel.
dum'el'h schwindelig; et Is m'e'l fou d. im
kop.
dum'el'n taumeln.
dum'rij f. Dummheit; et wör nr räzt d.
dum'rijän m. Dummkopf.
dumheit f. Dummheit.
dumkop m. Dummkopf.
dump dumpf, schwül.
dump m. Engrüstigkeit; d'n d. haw'n
an Engrüstigkeit leiden.
dump'h dumpfig.
dump'n ersticken.
dümpe an Engrüstigkeit leidend.
dün f. dicht, dick, fest, nahe; d. mäkn
dicht machen (ein leck gewordenes
Fass durch Anfüllen mit Wasser);
d' köj' sit dün die Kühe haben sich
dick gefressen; hal d. halte fest; d.
d'r'b'f' nahe dabei; 2. betrunken; hei-s d.
dün dünn, schwach; n' d. štim' haw'n;
f'k d. mäkn sich aus dem Staube
machen; d. donn sich kühl benehmen;
d' weit' is d. inkumen der Weizen
hat spärlichen Ertrag geliefert
dün'e f. Düngung; in güd'r d. f'ln gut
gedüngt sein; spec. Bezeichnung eines
Spanndienstes (= dünefäst; die Bauern
eines Dorfes waren verpflichtet, an
einem bestimmten Tage den Acker des
Pfarrers mit Dung zu befahren).
dünefäst n. s. u. düne.
dün'e fät: en muße d. ein magerer Mensch.
dün'e-för f. Düngerfuhr.
dün'eful ganz betrunken.
dün'elwäq'n m. Düngerwagen.
dün'elwih m. Düngerweg, Wegeservitut
zum Düngen.
dun'mäl damals; anö (*lat.* anno) d.
dün'n düngen.
dün'r m. Donner.
dün'r m. Dünger.
dün'r'bäsm'n „Donnerbesen“ (*Fluchwort*).

dün'ren donnern; wan-et dün'ert up-n
dr'üq'n ast, dan jld-ed-en fruh'tbär jär.
dün'r'kast'n = dün'r'lid'r.
dün'r'k'el m. Donnerkeil; en d. fal d'k
šlän! en d. fal d'k fr'stauten of-n platen
gauf'šh'uekn!
dün'r'lid'r vertritt den Fluch „Donner-
wetter“.
dün'r'släh m. Donnerschlag.
dün'r'stäh m. Donnerstag; auch als
Fluchwort: gu'ts d. naq'-mäl.
dukn'l dunkel; im duk'n Is güt mu-
k'ln.
dünkn dünken; et dünkt m'k.
dü(n)näq'l m. langer, dicker Nagel von
Schmiedeeisen (ca. 20 cm lang), der
zwei Balken oder den Vorder- und
Hinterwagen zusammenhält.
dunst m. Dunst.
durn m. Dorn, Dornstrauch.
durnbusk m. Dornstrauch.
durnheke f. Dornhecke.
durn n. Dorf; bei Ortsnamen in Zu-
sammensetzungen -drup, z. B. Ädrup
Adorf, Flext-rup Flechtdorf.
durps'dener m. Dorf-Polizeidiener.
durst m. Durst.
durestr'h durstig.
duw'en 1. toben; 2. jammern, klagen.
duple f. kleine Person.
duple'n wankend gehen (v. Kindern);
bä wit' dan h'w' d.?
düpl'kn n. Dimin. v. duple; en klein d.
ein ganz kleines Kind.
düpen n. irdenes Gefäß.
dupert m. Tauber.
dür durch; dür-en durch den, dür-t
durch das.
dür'bren'n durchbringen, vertun.
dür'briek'n durchbrechen.
duren sichen, verkümmern.
dür'nein durcheinander; d. of'e krüd-un
roüw'n.
dür'fäyt'n durchfechten.
dür'fal m. Durchfall, Diarrhoe.
dür'fal'n durchfallen; ik fal wul' d'r'mld'
d. ich werde den Prozess wol verlieren.
dür'gal'ern durchprügeln.
dür'gäh'h durchgehends.
dür'gän durchgehn; et geit mld' dür;
un dā gink dan olts fou wu't mld' dür
es wurde dabei bisweilen Unterschleif
getrieben.
dür'hik'el'n durchhecheln.
dür'hilp'n durchhelfen.
dür'hog'n durchhauen.
dür'laup'n durchbrennen, entfliehen.
dür'lät'n durchlassen.

dürmäken durchmachen; hei hiet in f-t-nem lüwen ol' wurt dürrmaht.
 dürrüt durchaus.
 dü(r)rstēn durchreissen.
 dürsēten durchsetzen, erreichen.
 dürsheidēn (pt. dürsheit) durchscheiden.
 dürsheifen durchscheinen.
 dürsigen durchsehen.
 dürsiten durchsitzen.
 dürsläh m. 1. eine grosse Seihe; 2. Verschwender
 dürschlupēn durchschlüpfen.
 dürsnaitēn, f-k, sich durchschleichen.
 dürsneiden durchschneiden.
 dürsnit m. Durchschnitt.
 dürsnitlik durchschnittlich.
 dürsfökēn durchsuchen.
 dürsstautēn durchstossen.
 dürsstiekēn durchstecken, durchstechen.
 dürsstriekēn durchstreichen.
 dürswakēn durchprügeln.
 dürswalkēn dasselbe.
 dürswamskēn dasselbe.
 dürswasēn (pt. dürswasēn) durchwachsen.
 düf m. u. f., düf n. dieser; düfen wird oft zusammengezogen in düu, z. B. dündäh heute, in düu dägn in diesen Tagen.

düseft (aus düf f-ēt) diesseits; d. un jist.
 düsel m. Taumel; hei-s jümer in-ē m d. düselēh taumelnd, schwindelig.
 düselēn taumeln.
 düspēn unterdrücken, bezwingen, löschen.
 düst 1. Strauss; n d. bloumēn ein Blumenstrauss; 2. eine Pflanze (Dosten, Origanum). Um Johanni sucht man Mittags zwischen 11 und 12 Uhr stillschweigend Dosten, Duran und Baldrian, trockenet und zerreibt sie und nimmt davon eine Prise, um das Vieh gegen Behexung zu schützen. Daher der Vers: d'üran, düst un baldrian, d' heitet 'n d'üw-l nā heimē gān.
 dütelēn unsicher gehen, wanken.
 dütmäl diesmal.
 düts n. Dutzend.
 düw-l m. ein von beiden Seiten spitzer Nagel, bes. um die Dielen des Fussbodens zusammen zu halten.
 düw-llintē f. Doppelfinte.
 düw-lt doppelt; düw-ld- nāj-t helt hiet-; dat hiet- düw-ld-un drēfah wid-er güd-maht.
 düw-ēn dumpf tönen.

E

e interj. ach, ei; e wot! ei was; e nai! ach nein.
 ē che, bevor (oft mit folgendem dat).
 ē f. Ehe.
 ēberādunge f. Ehevertrag.
 ēbriek-ē m. Ehebrecher.
 ēbriek-ērskē f. Ehebrecherin.
 ēbrük m. Ehebruch.
 ēfrage f. Ehefrau.
 ēlek ehelich; Ggstz. hörw-ff.
 ēman m. Ehemann.
 ēmāls ehemals.
 ēgāl gleichgültig; dat-s m-ēf gants egāl.
 ēgistrēn u. ēgisterē vorgestern.
 eht 1. echt; 2. gut; hei II-n ext-n kär-l.
 ei n. (pl. ejr-ē) 1. Ei; dat ei wil klouik-r f-in ol' dat houn; frisk-ē ejr-ē, güde ejr-ē; hei geit, ol' wane up ejr-ēn giw-; 2. pl. d' ejr-ē die Hoden.
 ēi interj. = nein. Vgl. ä u. nai.
 ēid-lauter, allein; ēi. braut nur Brot.
 eidop m. pl. ejr-döp) Eierschale; pl. spec. die Schnur von Eierschalen am ärn-hän-ē (s. d.).
 eig-ēn (Strafe) verdienen, z. B. h- eig-t släg.

eigen eigen; dat-s m-ēn eigen es ist mein Eigentum; f-in eigen här-ē f-in; f-in eigen wört nit hiern (vor Lärm); eig-ēn löfd- Verwandte; n- eig-ēn frug-ē eine akkurate, sparsame Frau.
 eigendüm n. Eigentum.
 eigēnkop m. eigensinniger Mensch.
 eigēnköp-sk eigensinnig.
 eig-ē(n)üts m. Eigennutz.
 eigēn-sin m. Eigensinn.
 eigēn-sin-ēh eigensinnig.
 eigēntlik eigentlich.
 eik-äk-ē f. Eichel.
 eik-ē f. Eiche.
 ēik-ē f. Aichzeichen, Stempel.
 eik-ēl m. 1. Ekel; 2. ekelhafter Mensch; sou-n eik-ēl.
 eik-ēl-ēh ekelhaft, widerwärtig.
 eik-ēn, f-k, sich ekeln vor etwas.
 eik-ēn eichen.
 ēik-ēn aichen.
 eik-ēnholt n. Eichenholz.
 eik(h)örn-ēk-ēn n. 1. Eichhörnchen; 2. Hirschkäfer.
 ei(k)kamp m. Eichenpflanzung.
 ēilbu-d-ē m. Eilbote.

eil *f. Eile.*
eilig *eilig.*
ei(m)mäl (*unbetont mäl*) *einmal; einmal für ol-mäl ein für alle Mal; dad 1f-mäl gants gewis das unumstösslich fest.*
ei(m)mälains *n. das Einmaleins.*
ein (*f. ein, n. ein, ohne Substantiv ein, ein, eint; unbetont n u. -n, f. en u. n, n. n u. -n, bezw. nr, ne u. n, nt*) *ein einer (Zahlwort u. unbest. Artikel); et hirt ein- slän; ein hant hirt ein- gank wenn einer allein arbeitet, geht es langsam; ein kräje haket-(d)r and-er-n ken aug- üt; n daler teine ungeführ 10 Taler; um-n -ür- elw- gegen 11 Uhr; in-n dägr fer- in etwa 4 Tagen.*
eindou *einerlei; et 1s-m ei.; et fal ei. fIn.*
eindraht *f. Eintracht.*
einig *einig.*
einsäm *einsam.*
einsähr *eine Wiese, die nur einmal im Jahre gemäht wird.*
einspäner *m. Einspanner.*
erin *n. sagt man in einigen Orten (z. B. in Wellinghausen) statt fIn.*
es *n. Eis.*
eisbär *m. Eisbär.*
eifgrim *m. Brummkopf, Brummbär; hei-s fou-n aln f.*
eiskalt *eiskalt.*
eisn *grauen; et eif-t m-k.*
eisen *n. Eisen.*
eisenbän *f. Eisenbahn.*
eisendrät *m. Eisendraht.*
eisenkuk *m. Eisenkuchen.*
eisenstein *m. Eisenstein.*
eisern *eisern.*
eisk *hässlich, garstig.*
eisshol *f. Eisscholle.*
eisslde *m. Eisschlitten.*
eistake *f. Eiszapfen.*
eit *m. Eid; bätou wören d falsken eid up-er wält, wan f mit föln- swärn wären?*
eiwer *m. Eifer.*
eiwerch *eifrig.*
eiwest *adv. irgend, einigermaßen; wan-t f. geit, wil-k kum; et 1s fou f. es ist einigermaßen.*
eiwit *n. Eüweiss.*
ejerdiak *n. Iltis (als Eierdieb). Vgl. el-k.*
ejerken *n. Kleines Ei.*
ejerläfen *n. das Eierlesen (ein Volksvergnügen).*
ek *f. 1. Ecke, Winkel; 2. Strecke, Stück; n e. wigs mid-gän; n e. braut.*

ekn, **fk**, *sich fortmachen, sich trollen.*
eknöm *m. Oekonom.*
ekhüs *n. Eckhaus.*
eksämpel *n. Beispiel.*
eksersieren *exercieren.*
ekshap *n. Eckbrett.*
eksküfen *n. pl. Vorwände; dat sit e. ekfüle f. der Eckständer des Hauses.*
ekspremänt *pl. Umstände; e. mäkn.*
eksträ *besonders.*
elk *n. Iltis. Vgl. ejerdiak.*
elmoüm *f. Grossmutter.*
elpape *m. Grossvater.*
elern *pl. Eltern.*
Elerkifen (*Ortsn.*) *Elleringhausen.*
elermoter *f. = elmoüm.*
elrfater *m. = elpape.*
elw- *elf.*
emde *f. Ebene, ebenes Feld.*
émery *n. Dinkel, Spelt.*
empören, **fk**, *emporkommen, gedeihen.*
en *unbetonte Form für ein, in (s. u. hei) u. un.*
enander *einander.*
enderen *ändern.*
en *n. 1. Ende; dat 1f-t e. fam leid; 2. Stück; n e. lant; n graut e. braut; 3. Stelle, Ort; up-n ander e. gän anderswohin geh; 4. am en vielleicht; hei stirwt am e. dal nah.*
en *eng, schmal.*
enebutk *m. Wurst im Enddarm.*
enken *n. Endchen, Stückchen; jt m f oker n klein e. d-rfan.*
enel *m. Engel.*
enen *enden.*
enrléje *einerlei; dat is m f dat gants jar e.*
enkbüsteh *engbrüstig.*
enkel *m. Fussknöchel.*
enkel *m. Grosssohn.*
enket *f. enk-d, adv. enkn genau; n enk-d frug eine eigene, accurate Frau; ik weid-t gants enkn ich weiss es ganz bestimmt.*
entbären *entbehren.*
entdeken *entdecken.*
entgülen *entgelten.*
enthalten *enthalten.*
entirwen *enterben.*
entjigen *entgegen.*
entlek *endlich.*
entliedgen *befreien.*
ént-litsch *einfach, bes. vom Garn (Ggsta. duw-It).*
entmoiten (*prt. entmot*) *begegnen; z. B. hei entmot m f.*
entsch *einzig; e. un alaine.*
entslen *einzeln.*

•ntshäd•g•n entschädigen.
 •ntshül•g•n entschuldigen.
 •ntslüt•n. f•k, (pt. •ntslüt•n) sich ent-
 schliessen.
 •ntwäd•r entweder.
 •n twei entzwei; •ntw. gån zerbrechen
 (intrans.).
 •rbär•n erbarmen.
 •rbärml•k erbärmlich; fou•n erbärml•ken
 kär•l.
 •rböd•n erbiehen.
 •rdräg•n ertragen.
 •rdre•sten, f•k, sich erdreisten.
 •rdrök•n ertrinken. Vgl. frf•üp•n.
 •rfär•n erfahren.
 •rfär•n adj. erfahren.
 •rfärnde f. Erfahrung.
 •rfind•n erfinden.
 •rfräg•n. f•k, sich erfreuchen.
 •rfräg•n erfragen.
 •rfül•n erfüllen.
 •rgre•p•n ergreifen, z. B. •n hantwirk
 •rgr.
 •rhu•l•n. f•k, sich erholen.
 •rjw•h ergiebig.
 •rken•n erkennen.
 •rkentl•k erkenntlich.
 •rkrim•n un •rkrats•n mit Mühe er-
 werben.
 •rlaif•n erlösen.
 •rlaufnis• f. Erlaubnis.
 •rlauw•n erlauben.
 •rlät•n erlassen.

•rleid•n erleiden.
 •rliw•n erleben.
 •rluster•n erspähen.
 •rnär•n ernähren.
 erpel m. Enterich.
 •(r)red•n erretten.
 •rset•n ersetzen.
 •rsh•inun• f. Erscheinung.
 •rfoik•n ersuchen.
 •rspär•n ersparen.
 •rtē•n (pt. •rtu•g•n) erziehen.
 •rū•w•r•n erübrigen.
 •rwi•rf m. Erwerb.
 •rwi•rw•n erwerben.
 •rwi•sk•n erweisen.
 esch• m. Essig.
 esk• f. Esche.
 esp• f. Zitterpappel, Espe.
 espenlauf m. Espenlaub; hei blw•t
 of•n esp.
 •öst• erste, nächste; •est•n däg•s in den
 nächsten Tagen; für•t •öst• dauk• ik
 auk fil mäl; d• •öst• irw• der nächste
 Erbe.
 •öst• adv. erst; wei t••öst• küm•t mält
 t••öst•.
 •östli•k m. Erstling.
 estr•k m. Fussboden.
 •ew•h ewig; hei f•üt •üt of•t •ew•g• liw•n
 er sieht sehr gesund aus; d• •ew•g• jüd•.
 •ew•hkeit f. Ewigkeit.
 ew•n schlecht heilend (v. Wunden).
 ew•sk leicht schwärend; n• ew•sk• h•üt.

F

fad•r m. Pathe, Taufzeuge; fad•r štån
 als Taufzeuge fungieren.
 fad•rman m. (pl. fad•r•rl•öd•r) Gevatter.
 fad•rsk• f. Gevatterin (gew., wie fad•r-
 man, nur Anrede der Gevattern unter
 sich).
 fäg•n (prt. f•iht•, pt. •f•iht•) 1. fegen,
 reinigen; 2. prügeln.
 fag•r•n, mit•n arm•n in dr luft üm•
 här f. mit den Armen in der Luft
 umherfahren.
 fäxt•brou•d•r m. bettelnder Handwerks-
 bursche.
 fäxt•n betteln (nur v. Handwerksburschen).
 fail• fehl; f. gån; f. slån.
 fail•n fehlen.
 fail•r m. Fehler.
 fail•rfrei fehlerfrei.
 fak•l• f. Fackel.
 fak•l•n zögern, zaudern; dei fak•l•t nit
 law•.

faks•n pl. Possen, lose Streiche.
 faks•nmäk•r m. Possenreisser.
 fal• m. Fall.
 fäl• bleich; mensk•, wat f•üst d•ü f. •üt!
 hei wör f. für shrek•n.
 fäl• n. Fell; •n dik f. haw•n unempfind-
 lich sein; •nm dat f. frül•w•n jmd.
 durchprügeln; •nm up•t f. kumen dass.;
 •nm dat f. üw•r d• aurn tēn.
 fal• f. Falle.
 fäl•l•f•n n. Felleisen, Tornister.
 fal•n (prs. sg. fal•, felst, felt, pl. falt, prt.
 fēl, pt. •fal•n) fallen; d• fal•nd• krank-
 heit die Fallsucht.
 fäl•g• f. Radfelge.
 falsk• 1. falsch; •t Is ken falsk• här an•m;
 2. erbittert, böse; hei is falsk• up• mik.
 fält• n. (pl. fäl•d•r) Feld; hei is üw•r
 fäl•d• gån er ist nach einem benach-
 barten Orte gegangen.
 fält•rweit f. Feldarbeit.

fältdef *m.* Felddieb.
 fältfriewel *m.* Feldfrevel.
 fältthoun *n.* Rebhuhn.
 fältknäxt *m.* Feldwächter, Flurschütz.
 fältmäus *f.* Feldmaus.
 fältshär *m.* Feldscher, Chirurg.
 fältwieg *m.* Feldweg.
 fäm *m.* (pl. fäm^e) Faden.
 fam^ellie *f.* Familie.
 fäm^ek^en *n.* Fädchen.
 fämen einfädeln.
 fan von; fan wägen wegen; et If-n knir-
 ws fan-m kärl.
 fäne *f.* Fahne.
 faen^en (*prs.* fan, feen^est, feen^et, *pl.* faen^et;
prt. feenk, *pl.* feen^en; *pt.* faen^en) fangen.
 faen^enein auseinander, entzwei.
 fauk *m.* Fang; hei hie^e-n güd^en fauk-
 dän.
 fär^eh fertig.
 färkou *f.* Kuh, die zum Fahren ver-
 wandt wird.
 färw^e *f.* 1. Farbe; 2. Färberei; t^ew^e
 in d^e f. breen^en.
 färweteiken *n.* Färbzeichen.
 fäfl^en gebären, sich fortpflanzen.
 fäfl^en albernes, verkehrtes Zeug reden.
 fäfl^elj^e *f.* albernes Gerede.
 fäfl^ehans *m.* törichter Schwätzer.
 fäfl^e(l)am *n.* weibliches Lamm (v. Schafen
 od. Ziegen).
 fäfl^el^ew^ein *n.* weibliches Zuchtschwein.
 Fasm^ek^e (Ortsn.) Vasbeck.
 fäsp^erbraut *n.* Nachmittagsbrot.
 fäsp^erstük^e *n.* dasselbe.
 fäsp^erteit *f.* Zeit des Nachmittagsessens.
 fäst *n.* Fest.
 fäst^edäh *m.* Festtag.
 fast^e fest; f. mäkn einen Vertrag definitiv
 abschliessen; hei Is f. er ist gefänglich
 eingezogen; hei hie^e f^ek f. turgen er ist
 durchs Loos zum Militärdienste be-
 stimmt; et Is fou f. of^e Maht^eburh.
 fast^el^ewent *m.* Fastnachtsabend.
 fasten fasten.
 fät *n.* (pl. fät^er) Fass.
 fät *n.* 1. Fett; hei hie^e f^en f. er hat
 seine Strafe erhalten; 2. Öl.
 fät fett; fou f. of^e-n šuägl; flik^e-n fät^e-
 däh mäkn.
 fät^ek^en *n.* Fässchen.
 fät^en beim Kochen Fett an etw. tun,
 schmelzen.
 fäter *m.* Vater; f. un motr die Eltern.
 fäterunf^er *n.* Vaterunser.
 fätleyt *n.* Öllicht.
 fats^eün^e *f.* Façon.
 faw^er^elk *f.* Fabrik.
 fäget *m.* Vogt.

fäkl^en im Dunkeln umhertappen.
 fäm^elen irre reden.
 fäm^elj^e *f.* unsinniges Geschwätz.
 fär^e *f.* 1. Furche; gü^et up^e-r f. gän gut
 vor dem Pfluge gehn; 2. Grenzfurche
 zwischen zwei Ackern und der daran
 herlaufende Rasenstreifen; in d^er f.
 rafr^e tön.
 fär^en Furchen ziehen.
 feder *m.* Vetter; fed^e-r h^et. fed^e-r dā,
 bleif m^et fan m^e-f^en kiesp^en.
 fei *n.* Vieh.
 feif (ohne Subst. f^ew^e); hei kan ken^e-
 f^ew^e telen; f^ew^e gräd^e f^en läten.
 feffert *m.* Acker von 5 Gart (5 Morgen).
 feff^e fünfse.
 fefftein funfzehn; kuert^e f. mäkn wenig
 Umstände machen.
 feig^e dem Tode verfallen, den Todeskeim
 in sich tragend.
 feil feil; f. hal^en feil halten.
 feile *f.* Feile.
 feilen feilen.
 feimägt *f.* Viehmagd.
 feimarkt *n.* Viehmarkt.
 fein 1. fein, dünn; n^e fei^e štim^e, f^en
 pap^er; 2 schlecht, hinterlistig; 3. enr^e
 fan^en fei^en ein Pietist.
 feint *m.* Feind.
 feintšhaft *f.* Feindschaft.
 feirawent *m.* Feierabend.
 feirdäh *m.* Feiertag.
 fei^en feiern, müssig sein.
 fei^estn leise surzen.
 feits^ebaun^e *f.* Veitsbohne.
 feiw^e s. f^eff.
 feiwer *n.* Fieber; dat f. mi^etn das
 Fieber messen, d. h. es besprechen.
 fel^eh fällig, zahlbar.
 felg^e *f.* das Stoppelfeld der abgernteten
 Winterfrucht.
 felgen das Stoppelfeld der Winterfrucht
 abernten.
 fe^ersk leicht auffassend; en fe^ersk^en kop
 hawn.
 fenster *n.* Fenster.
 fenstern durchprügeln.
 feraf zumal, besonders (aus f^efl^e-af).
 feraf^eräden verabreden, vereinbaren.
 ferakerd^erren verdingen, in Akkord geben.
 ferale^emät^erren 1. verpflegen; 2. ver-
 arbeiten, zwingen; dat let f^ek f.
 feramf^eren verantworten.
 feranslän veranschlagen, schätzen.
 ferbalen verrenken, verstauchen.
 ferbank^elen unordentlich machen.
 ferbäfl^et verwirrt, unbedacht.
 ferbäfl^eun^e *f.* Uebereilung, Verwirrung.

ferbask „barbarisch“, ungeheuer; gants f. fil sehr viel.
 ferbawolen, fek, unüberlegt ausplaudern.
 ferbeden (pt. ferbuden) verbieten.
 ferbei vorbei; * is f. mild-m.
 ferbestert verdutzt, verwirrt.
 ferbitoren verbessern.
 ferblenden verblenden.
 ferblüjen verblühen.
 ferblüfen verwirrt machen, einschüchtern; das erste Gebot lautet: lät dik nit f.
 ferbören, fek, durch schweres Heben sich einen Schaden zuziehen.
 ferbricken n. Verbrechen.
 ferbröjen verbrennen.
 ferbrücken verbrauchen.
 ferbumelen versäumen.
 ferbürgen verbürgen.
 ferbuot n. 1. Verbot; 2. Ruheplatz beim Kriegenspielen; htr is f.
 ferbüfelen unordentlich machen.
 ferbuten im Wachstum zurückbleiben, verkommen.
 ferdaht m. Verdacht.
 ferdamen verdammen; ferdamt d'ür sehr teuer.
 ferdefendören, fek, sich verteidigen, sich verwahren.
 ferdenelen niedertreten.
 ferdenen verdienen; d' grül dei den häwer ferdent, krtygd-n nit.
 ferdenken übel aufnehmen.
 ferdenst n. Verdienst.
 ferdirwen (pt. ferdurwen) verderben.
 ferdoktoren durch Gebrauch des Arztes u. Apothekers verausgaben.
 ferdükert verteuftelt; * is f. kalt sehr kalt.
 ferdöumen vertun, verprassen.
 ferdoun 1. vertun, verbrauchen; 2. fek f. sich irren.
 ferdöwelt verteuftelt.
 ferdrägen, fek, sich vertragen.
 ferdräjen verdrehen.
 ferdrifwen vertreiben.
 ferdröten verdriessen.
 ferdrötlik verdriesslich.
 ferdrich m. Eintracht; mi(d)-dirm is ken f. er ist unverträglich.
 ferdumpen ersticken.
 ferdüneren, „verdonnern“, verurteilen.
 ferdünnen, fek, sich dünken.
 ferduwelen verdoppeln.
 ferduwilt vierfach.
 fer vier; ol' f. fan fek streken tot sein.
 fererek vieredig.
 ferel n. Viertel.
 fereljår n. Vierteljahr.
 ferentselen vereinzeln.

ferendoren verändern; fek f. sich verheiraten.
 ferendruno f. 1. Veränderung; 2. Erholung; 3. Todesfall; då jid-et bal' n' f. ferfailen verfehlen.
 ferfairon, fek, erschrecken.
 ferfalon 1. verfallen; 2. sterben; m' kan f. ferfalon 1. anschlagen, nützen; dat wil nit f.; 2. fek f. sich überfressen.
 ferfikelen zu früh Ferkel werfen.
 ferflouken verfluchen.
 ferfören verführen.
 ferfrören erfrieren.
 ferfröten 1. verfressen; fein gält f. un ferfröten; 2. fek f. durch übermässiges Essen erkranken.
 ferfülen ausfüllen.
 ferfülen zu früh ein Fohlen werfen.
 ferfumfeien verpfuschen.
 ferfusken = ferfumfeien.
 ferfalspören, fek, sich im Reden übereilen, einen Fehler machen.
 ferfauk n., då is ken f. in' die Sache ist unverwüstlich.
 ferfån 1. vergehen; brü geid-et? Antw.: ou ik danke, * mot fek fou f.; ferfån wike vorige Woche; im ferfånen jår voriges Jahr; 2. fek f. sich vergehen, sich verirren.
 fergebeints n. vierbeiniges Tier.
 ferget m. in f. kumen vergessen werden.
 fergeten (prs. fergete, fergist, fergit, pt. fergetet; imper. fergit; prt. fergät; pt. fergeten) vergessen.
 fergeten vergiessen.
 fergetik m. Vergleich; *n šhrån f. is bieter ol'-n fät'n pretsäs.
 fergetiken vergleichen.
 fergetöügen n. Vergnügen; ik danke, ik haw' m' in f. = ich bin satt.
 fergräwen vergraben.
 fergröipen vergreifen; fek an *n'm f. jmd. Gewalt antun.
 fergrutselen verschrumpfen, ganz ausgewachsen (v. Obst).
 ferhåge f. Hege, Pflege.
 ferhågen un ferplågen vollständig alimenterien.
 ferhakstücken durchprügeln, verarbeiten.
 ferhalen verhalten; brü haw'-k m'ek då t' ferhalne?
 ferhafleeren durchbringen, vergeuden.
 ferheiten verheissen, versprechen; fek wå up f. beschwören, feierlich versichern.
 ferhewert sehr; dat is f. šwär.
 ferhilpen verhelfen.
 ferhmlen verrecken (v. Ziegen).
 ferhören verhindern.
 ferhitzen, fek, sich erhitzen.

ferhödren erhöhen; ik set in der stüre
 frhödrt.
ferhöden verstecken.
ferhöhren vermieten.
ferhödlen durch Unsauberkeit od. Un-
 ordnung verderben, verpfuschen.
ferhuntsen verderben, verunstalten.
ferhuolen, f-k, sich erholen.
ferhutsen zusammen schrumpfen.
ferirwen vererben.
ferirn verirren.
ferjagen 1. vertreiben; 2. erschrecken.
ferjaren verjähren.
ferjäreh vierjährig.
ferjifek vergeblich.
ferjwän 1. vergeben, weg geben; 2. ver-
 zeihen; 3. vergiften.
ferjuken durchbringen, verjubeln.
ferjuksen dasselbe.
ferkaipen verkaufen.
ferkalwen zu früh kalben.
ferkär m. Verkehr.
ferkaup m. Verkauf
ferkawlen, f-k, sich verplappern, un-
 überlegter Weise ein Geheimnis ver-
 raten.
ferkärt verkehrt.
ferklagen verklagen.
ferklaiden, f-k, sich maskieren.
ferklaiwen verkleben, zuschmieren.
ferklistren verkleben.
ferklopen verkaufen, und so durchbringen
 (vgl. ferkümelen).
ferklumen durch Frost erstarren.
ferkwitren zerdrücken.
ferknikt etwas erwärmt (v. Flüssigkeiten).
ferknüfen ertragen, ausstehen; ik kan-n
 mit f. er ist mir widerwärtig.
ferknütsken verdrücken.
ferknüdlen zerdrücken.
ferknuren verurteilen.
ferköstigen beköstigen.
ferkrankn = ferdoktern.
ferkropxt verkrüppelt.
ferkrumpeln rauh und faltig werden
 (v. Zeugen).
ferkröumelen 1. zerbröckeln; 2. = fr-
 plippen.
ferkruppen, f-k, sich verkriechen.
ferkrüekelen = ferkrumpeln.
ferkukn, f-k, sich versehen.
ferkülen, f-k, sich erkälten.
ferkümelen verkaufen und den Erlös
 durchbringen (vgl. ferklopen).
ferkumen verkommen, zu Grunde gehen.
ferkumfermären 1. gerichtlich bestätigen;
 2. confirmieren, einsegnen.
ferkumelen heimlich verkaufen (bes. von
 der Frau, hinter d. Rücken d. Mannes).

ferkumferären verzehren, verbrauchen.
ferküerten verkürzen.
ferkwakelen vergeuden.
ferkwäfen unnußz verzehren.
ferkwäfen hinsiechen, hinwelken.
ferlaiden verleiden.
ferlais m. Erlaubnis; mit f. t. sägnr
 mit Erlaubnis zu sagen.
ferlainen verleihen.
ferlaiwen erlauben.
ferlamen zu früh lammen.
ferlawn verlangen; t. sal mäk mål fr-
 lawn, af hei kumt ich bin neugierig,
 ob er kommen wird.
ferlapen zerstückeln, verlieren.
ferlapren sein Geld für Kleinigkeiten
 ausgeben (= frplippen).
ferlären verlernen.
ferläfen verlesen.
ferlatsken Schuhe durch nachlässiges
 Gehen breit treten.
ferlaunen verlohnen; dat f.rlaunt f-k mit
 der möge.
ferlaupen, f-k, sich verlaufen, verirren.
ferlat m. Verlass; t. is ken f. up imt
 man kann sich nicht auf ihn verlassen.
ferläten verlassen.
ferledn vergangen; f. fundah.
ferles vorlieb; f. nimen.
ferleeren verlängern.
ferlören (prs. ferlör, ferlöst, ferlört, pl.
 ferlört, prt. ferlär, pt. ferlärn) verlieren.
ferlesken erlöschten.
ferlijxt adv. vielleicht.
ferlüdren verlottern; f-k f. sich verzögern;
 t. hiet f-k nah jümer sou ferlüdrt.
ferlust m. Verlust; in f. kumen verloren
 gahn.
ferlustären, f-k, sich erlustigen.
ferlutsken durch unordentlichen Gebrauch
 verderben (z. B. Kleider).
fermäken vermachen.
fermälen vermelden; hei hiet niks t. fr-
 mälen er hat nichts zu befehlen.
fermümpeln mit dem Mantel der Liebe
 zudecken.
fermänen ermahnen.
fermäl viermal.
fermedn vermieten.
fermeinen, f-k, sich dünken.
fermieten vermessen.
fermitun f. Vermessung.
fermissen vermessen.
fermouden vermuten; hei is f-k niks güds
 t. fermouden er fürchtet Strafe.
fermukeln verhüllen, verstecken; f-k f.
 sich einhüllen.
fermünderen, f-k, munter werden, wach
 werden.

fermurtelen durch ungleiches Abschneiden verderben.
 fernast vorab, besonders.
 fernägeln dem Pferde die Nägel zu tief in die Hufen schlagen.
 fernatert up erpicht auf.
 fernatoh 1. eifrig, begierig; 2. böse, zornig.
 fernatnsk = fernatuch.
 fernatmen vernehmen.
 fernt f. Ferne.
 fernüxtren, f-k bā an sich unbefugt an einer Sache vergeifen.
 fernumft f. Vernunft; ken f. a(n)niem'n sich nicht belehren lassen.
 ferowen vorüber.
 ferpahen verpachten.
 ferpämpeln = ferpöitren.
 ferpaukouken nutzlos hinbringen.
 ferpöplen verzärteln, verwöhnen.
 ferpasen versäumen, verfehlen.
 ferpölen mit Pfählen einzäunen.
 ferplämpren 1. Wasser verschütten, unnötig verbrauchen; 2. = ferplipren, 3. f-k f. sich unüberlegt verloben.
 ferplanten verpflanzen.
 ferplekst perplex, verdutzt, verwirrt.
 ferplipren für Kleinigkeiten ausgeben.
 ferpösten, f-k, sich verschmaufen.
 ferpöitren Wasser unnütz vertun.
 ferpretsās'n durch Prozesse verausgaben.
 ferpulxren (Flüssigkeiten) verschütten.
 ferputen durchbringen, verschwenden.
 fer(r)alken verrekeln, durch Rekeln verderben od. in Unordnung bringen.
 fer(r)ameln verriegeln.
 fer(r)aweln, f-k, ein Geheimnis unüberlegt ausplaudern.
 fer(r)äden verraten.
 fer(r)ekn krepieren; ümr dat f. nit! bei Leibe nicht!
 fer(r)erēn körnerweise ausfallen.
 fer(r)ixtēn ausführen.
 fer(r)ixtuh f. Geschäft.
 fer(r)ostren verrostēn.
 fer(r)ükt von Sinnen.
 fer(r)umnēren (auch fer(r)umstēren und fer(r)umstōren) ruinieren, verderben.
 ferfaltēn versalzen.
 ferfameln versammeln
 ferfat n. Versatz, Pfandschaft; in f. hawen zum Pfande haben.
 ferfenk n. Loch in der Erde, in welches das Wasser geleitet wird und von wo es in die Erde versinkt; man hat solches f. häufig in nassen Kellern.
 ferfietēn versessen, erpicht; hei is drup f. ferfetēn 1. verpfänden; 2. einm ent f. jendm. einen Schlag geben.

fershälēn mit Brettern beschlagen.
 fershälēn im Aussehn entstellen.
 fershewen = fershälēn.
 fershenken verschenken.
 fershētēn 1. verschiessen; hei hirt sein pulwer fershuten er kann den Beischlaf nicht mehr vollziehen; 2. ablassen (durch das Sonnenlicht).
 fershōwēn verschieben.
 fershretwēn verschreiben.
 fershretwōw f. Verschreibung, Aufnahme der Ehepakten; f. hafn.
 fershrumpeln faltig werden.
 fershüxtren scheu machen.
 fershumferēn entstellen.
 ferstkerēn versichern.
 ferstkrōw f. Versicherung; en lant in f. hawen zum Unterpfande haben.
 ferstten versäumen; hei hirt den trmēn frētēn.
 ferstlampampēn = ferstlampēn.
 ferstlampēn durch unordentliche Wirtschaft verkommen lassen.
 ferstlan 1. verschlagen; et ferstleit niks es liegt nichts daran; 2. pt. = ferknikt.
 ferstlapēn verschlafen.
 ferstlōdēren verschleudern.
 ferstlōken, f-k, sich verschlucken.
 ferstmitēn 1. verstreuen, verlegen, verlieren; 2. f-k f. krumm werden (von einer Wand, einem Brett u. s. w. in Folge von Feuchtigkeit).
 ferstmasam „verschmähsam“, geziert.
 ferstneiden kastrieren.
 ferstnipeln aus Spielerei in kleine Stücke zerschneiden.
 ferstnupēn verletzen; et hirt-n ferstnupet.
 ferstouk m. Versuch.
 ferstōken versuchen.
 ferstōmēn versäumen.
 ferstōpēn 1. versaufen, vertrinken; 2. ertrinken; hei is ferstōpēn.
 ferstōrēn versauern.
 ferstpānh rierspännig.
 ferstpillēn verspielen, verlieren; hei hirt den prtsās frspilt.
 ferstpricke n. Versprechen; f. makēt šhult.
 ferstpricken 1. versprechen, zusagen; wat nr ferstpricket mot-mr auk halēn; 2. f-k f. sich verloben.
 ferststāt m. Verstand; ik moste mek dādrūwer irgērn, dad-ik dāht, dē f. blif mef stān; ik mot mek irgērn dat mef dē f. stilē steit; nā mef-mr dūmēn frstāndē nach meiner unmassgeblichen Meinung; hei hirt kenēn f. derfan er versteht nichts davon; dat kint If-n alēn f. ist altklug.
 ferststātēn verstossen.

ferstäden für Staat (Putz) ausgeben.
 ferstän verstehen; jät ferstät m.k.
 ferstelen, f.k, sich verstellen.
 ferstelun^e f. Verstellung.
 ferstikelen verstecken.
 ferstrüklen verstreichen.
 ferstükken verstauchen, verrenken.
 ferstöhren versteuern.
 ferstört up versessen auf.
 ferfulen durchprügeln.
 feršwaken Flüssigkeiten verschütten.
 feršwälen Holz zu Kohlen brennen.
 feršwatsen, f.k, 1. sich versprechen, d. h. nicht Gewolltes sprechen; 2. unabsichtlich ein Geheimnis ausplaudern.
 feršwätgen verschweigen.
 feršwünen (pl. feršwün) verschwinden.
 fertapen verzapfen; *t wärt niks fertapet! daraus kann nichts werden.
 fertären verzehren.
 ferte vierte.
 fertein vierzehn.
 fertel n. Erzählung.
 fertelen erzählen.
 ferten verzieln.
 fertöhnen einzäunen.
 fertöskken vertauschen.
 ferträden vertreten; f.k den fout f. sich den Fuss verstauchen.
 fertraisten vertrösten.
 fertrakt verkehrt, unförmlich.
 fertrugen vertrauen.
 fertründelen die Zeit vertrödeln.
 fertsägen verzagen.
 fertsamelen verzetzen.
 fertsch vierzig.
 fertsicht m. Verdacht; in f. nimen in Verdacht haben.
 fertsichten verzichten.
 fertsimpert verzärtelt.
 fertüh m. verzogenes Kind.
 fertuskelen verheimlichen.
 ferunfelen verunreinigen; z. B. hei hiet den buern frunflet.
 ferwäjnen verwehen.
 ferwant verwant.
 ferwantshaf f. Verwandtschaft.
 ferwasen verwachsen.
 ferwäseln verwechseln.
 ferwären verwarren, warten; *n kint f. ferwärun^e f. Verwahrung; in f. jlwⁿ.
 ferwewen 1. verwenden; 2. = *ütwewen.
 ferwienen verwöhnen.
 ferwidert gefährlich, verteuelt; *n f. kärl.
 ferwintren durch strengen Winter zu Grunde gehen.
 ferwüsten verwüsten.
 ferwundern, f.k, sich verwundern.
 ferwünskken verwünschen.

fets^e f. Fetze, Bruchstück; an fetsⁿ gän entzwei gehn.
 fidel lustig, munter.
 fidel f. Geige
 fidelburgⁿ m. Geigenbogen.
 fidelen schlecht spielen.
 fideüts n. Vertrauen, Lust; ik haw^e ken f. dertou.
 fiederbed^e n. Federbett.
 fiederbusk m. Federbusch.
 fieder^e f. Feder; sou lixt^e of^e n^e f.
 fiederⁿ mausern.
 fiederflitk m. Gänsschügel, der als Handbesen benutzt wird.
 fiedermä^s n. Federmesser.
 fiederšpoule f. Federspule.
 fierm tüchtig; dat fiⁿ fiermen kärl, *n fiermen dants-meister.
 fierwen färben.
 fierwer m. Färber.
 fierwerije f. Färberci.
 fiš^e f. Ferse.
 fiš^e f. Fäserchen.
 fiš^eh faserig.
 fiš^elen fasern.
 fišk m. (pl. fišk^e) Vers.
 fifäl^erä! wullera!
 fijel^ene f. Violine.
 fijlet^e violet; blä-bloim^erant fijlet-blä bant Band von unbestimmter Farbe.
 fijou^e f.; al^e f. alte Jungfer; al^e fijou^elⁿ alte Scharteken.
 fijou^elekⁿ n. Veilchen.
 fik m. coitus.
 fike f. Tasche.
 fik^eh unreinlich.
 fik^elen n. Ferkel; hä der fik^elen fil^e sit, dä wärt-*t špouil düne.
 fik^elen Junge werfen (nur v. Schweinen).
 fik^el^eken n. kleines Ferkel; d^eu bistⁿ kleⁿ f. sagt man zu einem schmutzigen Kinde.
 fiken coire; fik f. lätn den Beischlaf gestatten.
 fiks schnell, hurtig; ik fet f. un färh ich bin ganz fertig.
 fiks^efaks^e mäkⁿ Possen treiben (= fak^esⁿ mäkⁿ).
 fil viel; d^es güdⁿ t^e fil doun sich be- trinken.
 filⁿ das Fell abziehen, kratzen.
 filmäls vielmals.
 filmül n. „Vielmaul“, vorlauter Mensch.
 filts m. 1. Filz; 2. Geizhals.
 filts^h geizig.
 filts^hout m. Filzhut.
 filts^hläs f. Filzlaus.
 fiⁿen (prt. fuwk, pt. f^ewen) finden.

fingr m. (pl. fingr) *Finger*; lau fingr mæn stehlen; nem dir de fingr sön die Fehler jmds. *absichtlich übersehen*; ol tein fingr dernå lakn gierig *worau sein*; nem upr fingr klopn. — Die 5 Finger heissen bei den Kindern der Reihe nach: Kleinfinger, Goldfinger, lau Lärjs, Potsräprr, Lufknäprr.
fingrhansk m. *Fingerhandschuh*.
fingrhout m. 1. *Fingerhut*; (*Digitalis purpurea*). 2. die *Fingerhutsblume*.
fingrlink m. *Fingerling*.
finkel m. *Flecken*.
finkelh *streckig*.
finkelkn n. *Flecken*.
fintn pl. *Ausflüchte, listige Erfindungen*.
firtants m. *Possenreisser, Taugenichts*.
firtantsrij f. *unnütze Spielerei*.
fistn fein regnen.
fistmatäntn pl. *Ausflüchte*; dat sit f.; mak mæt kenr f. für.
fisttörn *visitieren, untersuchen*; wandr mæt nit glaiwn wist, fisttörn mek!
fisk m. *Fisch*; dat sit fül fiskr.
fiskn *fischen*.
fist m. *leiser Bauchwind*.
flrk m. 1. *Flügel des Vogels* (vgl. fligel); 2. *Schlaukopf, Schelm*; hei fln grauten f.
flslen mit einer Rute schlagen.
flä(u) m. *Kuhfladen*.
flärrh *flatterig*.
flären *flattern*.
flärhans m. *flatterhafter Mensch*.
fläg f. *Pflege*.
flärl 1. *Dreschflegel*; 2. *Flegel, Grobian*.
fläyt 1. *Harflechte*; 2. *Flechte, Hautausschlag*; dräg fl.; 2. pl. (fläyt) die *Seitenbretter des Düngerwagens*.
fläyt *flechten*.
fläytwirk n. *Flechtwerk*.
fläk lauwarm.
fläk *räumen, vorwärts gehn*; drärweit fläk nit.
fläkern 1. *flackern*; 2. im *Galopp reiten*.
fläkerr n. *Strohfeuer*.
flam f. *Flamme*.
flämsk *grimmig*; hei kuket fl.
flänkern, umhär fl. *ohne Arbeit umhergehn*.
flants m. *Gestank, schlechte Luft*.
flas n. *Flachs*.
flasbrick f. *Flachsbreche*.
flashär n. *blondes Har*.
flaske f. *Flasche*.
flaskop m. *Blondkopf*.
flaslant n. *Flachsland*.
flätörn *schmeicheln*.
flätörn pl. *Schmeichelei*; fl. mäk n.

flatsken *flattern*.

flau f. *Floh*; nem nr fl. int aur setn jmd. *aufsetzen*.

flau matt, *kraftlos, bes. vor Hunger od. Durst*; et is mæt sou flau wörn.

flaun flöhen, die *Flöhe wegsangen*; Ik wil dek flaun ich werde dir über den Pelz kommen (*Drohung*).

flauhutk m. *wer viele Flöhe hat, Flohsack*.

flautrinf f. *schläfriges Mädchen, Schlafmütze*.

flaut *flach, seicht*; dat wättr is fl.; flautälrr.

fläts m. *Flegel*; hei fln gruwn fl.

flätsn, *fk*, sich *reckeln*.

flätsk f. *grosses flaches Stück* (*Baumrinde, Moos u. a.*).

flög f. *Fliege*; dr fl. an dr want irgrt in er ist sehr reizbar.

flög (*prs. flög, flögst, flögst, pl. flögst; prt. fluh, pl. flugn; imper. flöh, pl. flög; pt. flugn*) *fliegen*.

flögnsnäp m. *Fliegenklappe*.

flögnsräk m. *Fliegenschrank*.

flögtrup (*Ordn.*) *Flechtdorf*.

flömen *schmeicheln*.

flöisk n. *Fleisch*.

flöiskern *von Fleisch*.

flöst m. *Fleiss*; mit flöst doun etw. *absichtlich tun*.

flösth *fleissig*; no, sou flösth? (*Gruss der Arbeiter*).

flönen *bitterlich weinen*.

flösen *von Flachs*; fl. gären *Flachsgarn*.

flöten (*prs. flöt, flüst, flüt, pl. flött; prt. flut; pt. flöten*) *fließen*.

flödernüs f. *Fledermaus*.

flökn m. *der zur Ausbesserung verwandte Lappen*.

flökn *sticken, ausbessern*.

flökwerk n. *Flickwerk*.

flömeren *flimmern, glitzern*.

flömk *flink*.

flömkern n. *Stäubchen, Fäserchen*.

flönt f. *Flinte*.

flörr f. *närrischer Gedanke, Grille*.

flörjs m. *närrischer Mensch*.

flöspren *flüstern*.

flötsbuög (u) m. *Flutbogen*.

flök f. *Flocke*.

flökerrh *flockig*.

flot *flott, munter, lustig*; dat geit fl. die Arbeit kommt vorwärts; dä geid-t fl. dort geht es hoch her; fl. liwwn; n flötn kärl.

flöider n. 1. *Kopfsputz aus fliegenden Bändern, wie ihn die Braut bei Bauernhochzeiten trägt*; 2. *Flor*.

flook *m.* (pl. floök) *Fluch.*
flook'n *fluchen.*
flook'n *pl.* das Nierenfett der Schweine.
flook'nfät *n.* Nierenfett der Schweine
 (Ggysz. krägnfät).
flook'n *pl.* 1. Flosen, Lügen, Wind-
 beuteleien; hei mäkt fl.; 2. Schwierig-
 keiten; dat hirt fl'n fl.
flook't *f.* Flöte.
flook't'n (III. sg. flöt; pt. flot) 1. pfeifen;
 ik wil d'et wur't fl. du bekommst nichts;
 2. verloren geh'n, fort geh'n; dei is fl.;
 fl. gän.
flook't-pi'p *f.* Weidenflöte; jätwól, flook't-
 pi'p'n! daraus kann nichts werden.
flook't *m.* Flügel an der Spule des Spinn-
 rades, Windmühlenslügel, Fensterlügel.
 (Vgl. üt-k).
flook't *f.* Flucht; hei is für im'e up-r fl.
 er hat Angst vor ihm.
flook't *flügge.*
flook't *u.* flook't's *adv.* sogleich; i(k)-kum' fl.
flook't'n *aufschneiden.*
flook't-rij *f.* Aufschneideri.
flook't *m.* Fluss in den Gliedern, Rheuma-
 tismus.
flook't'n *flott* vorwärts gehen, schnell
 durch die Luft schwirren.
flook *m.* Fortgang; *t hirt kenn' fok od.
 *t is ken f. derhiv'er es schreitet nicht
 fort.
flook'n *fortschreiten*; d' ärweit fok't nit;
 *t wil nit f.
flook *f.* beschwerter Deckel einer ge-
 füllten Tonne.
flook'n *folgen.*
flook'r *m.* der Folger bei einem Leichen-
 begängnisse.
flook *n.* Volk; dat juw' f. die jungen
 Leute; uwer'm f. unter den Soldaten.
flook'misen (Ortsn.) Volkmarshen.
flook'r-kifen (Ortsn.) Volkhardinghausen.
flook'n *neck'n.*
flook-rij *f.* Neckerei.
flook *f.* 1. Fuhr; n' f. holt law'n; n'
 för down; 2. Ladung, Tracht; n' f.
 wäter law'n.
flook'n (prt. fört, pt. fört) *führen* (üblicher
 in dieser Bdtg. leid'n); hei fört f-k nit
 dernä up er beträgt sich nicht darnach.
flook'n (prt. för, pt. fört) *fahren*; wei
 güt f. wil, dei mot güt särn'n.
flook'laun *m.* Fuhrlohn.
flook'man *m.* Fuhrmann.
flook't *f.* 1. Fahrt; 2. Fahrrecht.
flook'wich *m.* Fahrweg.
flook'wirk *m.* Fuhrwerk.
flook'wirk'n *sich abmühen, eifrig arbeiten.*
flook *m.* (pl. föss) 1. Fuchs; d' föss brugt

sagt man, wenn die Wälder dampfen;
 'n laut bā f-k häf'n un föss' gūde naht
 sägt ein Land in entfernter, schlechter
 Lage; 'n föss in hānsken föw't ken
 m'fl'; dei stunde hie'te föss' miten; 2.
 rothariges Pferd, rothariger Mensch.
flook'reh *fuchsig, rotharig.*
flook'r 1. Futter; 2. Häcksel; f. sn'id-n.
flook'r *n.* Fuder.
flook'r-bän *f.* Kammer, wo der Häcksel
 geschnitten u. aufbewahrt wird.
flook'r'n *füttern*; graut f. aufziehen;
 dat sei flook'rt f-k das Vieh gedeht
 beim Futter.
flook'rgält *n.* Geld für d. Füttern v. Vieh.
flook'r-lād *f.* Häcksellade.
flook *f.* Fuge.
flook'n *coire* (bes. v. Hasen).
flook *faul*; f-k up d' föul' f'id' lägn
 nichts tun; hei, nit f., flouh' drup laus
 er schlug sofort drauf los.
flook'h *faulig.*
flook'n *faulen.*
flook'n *fühlen*; wei nit härn wil, mot f.
flook(l)laks *m.* Faullenz'er.
flook(l)lents'n *faullenzen.*
flook(l)lents'r *m.* = föul(l)laks.
flook(l)lents-rij *f.* Faullenzerei.
flook'pelts *m.* Faulpelz.
flook *n.* Feuer.
flook'reh *feurig.*
flook'r-härt *m.* Feuerherd.
flook'r-joū *interj.* Ruf, wenn Feuer aus-
 bricht; f. rou'p'n Feuerlärm machen.
flook'r-kloke *f.* Feurglocke.
flook'r-led'r *f.* Feuerleiter.
flook'r-ömer *m.* Feuerreimer.
flook(r)raut *feuerrot.*
flook'r-shüp *f.* Kohlschaufel.
flook'r-stäl *m.* Feuerstahl.
flook'r-swam *m.* Zunder.
flook'r-stid *f.* der Platz eines abgebrannten
 Gebäudes.
flook'r-tüh *n.* Feuerzeug.
flook'r-une *f.* Feuerung, Heizung.
flook'n *pl.* Fausthandschuhe.
flook't *f.* Faust.
flook't-dik *adv.* faustdick; hei hie'd-t f.
 hiev'r-n aurn.
flook't-ken *n.* Fäustchen; f-k in-t f. lahn,
 heimliche Schadenfreude hegen.
flook't *m.* Fuss; ik wil d'et föute mäkn;
 ik fal' bal' üw'r m'f'n'e eign'n föut
 (so müde bin ich); f'f'n'e föute uwer
 ander l'id' disk strekn.
flook't-kän *interj.* psui.
flook't-ken *n.* Füsschen.
flook't-link *m.* Füssling, der Fussteil des
 Strumpfes.

fountpät m. *Fusspfad*.
 fou(i)trämen pl. *Fusstapfen, Fussspuren*.
 fountwirk n. 1. *Fussbekleidung, Schuhwerk*; 2. *die Füsse*.
 frädē m. *Frieden*; lät mrk mit fräden
lass mich in Ruhe.
 fraidēl m. *Stange, mit welcher die über eine Wagenladung gespannte Kette festgedreht wird*.
 fraidēln eine *Wagenladung (bes. Holz) mittelst eines Fraidels festschnüren*.
 fräx *frech*.
 frälē f. *Forelle*.
 framēln. f-k, *ringen, sich balgen*.
 frau f. *Franse*.
 frank frei; frank un frē vollkommen frei.
 frantsbraut n. *eine Art Semmel, rund und durch einen Längsschnitt geteilt*.
 frantsoufn, pl., *Venerie*.
 frantsoufnbloum f. *die gelbe Wucherblume*.
 fräf f. *Rasen, Rasenplatz, Weide*; ik hawē up groüur fräf an-faun ich *hatte nichts als ich anfang*.
 fräfnpłats m. *Rasenplatz*.
 fräfrēh *rasig, mit Gras bewachsen (vom Acker)*.
 frats f. 1. *Grimasse*; 2. *Scheltwort für „Gesicht“*.
 frau *froh*.
 frågē f. *Frage*.
 frågn (prt. fruhē, pt. fruhē) *fragen*; ik frågē niks dernā.
 frēl frei.
 frēdāh m. *Freitag*.
 frēder *Friedrich*.
 frēheit f. *Freiheit*.
 frēlk *freilich*.
 frēlmārer m. *Freimaurer*.
 frēl n. *die Frieseln*.
 frēlsprēken *freisprechen*.
 frēwirwer m. *Brautwerber, Heiratsvermittler (vgl. wirwerman)*.
 frēwilēh *freiwillig*.
 frērn (pt. frārn) *frieren*.
 frēfē f. *Halskrause der Frauen*.
 frēthāl m. *Fressack*.
 frēthādēl m. *dass*.
 frētē f. *Maul*; nēm in dē fr. slān.
 frēten (prs. frēt, frēst, frētt, pl. frētt; prt. frāt, pl. frātēn, pt. frētēn) *fressen*.
 frēter m. *Vielfrass*.
 frēterijē f. *Essen*; dē fr. 1f-māl slāxt in dēm hēufē.
 frēwel m. *Frevel*.
 frēwēln *freveln*.
 frēwelmout m. *Frevelmüt*.
 frējn *freien, heiraten*; hei frējt an ier *er macht ihr den Hof*.

frējnupēn pl. *Heiratslaunen*.
 frējēr m. *Freier*; up frējērsfōitēn gān sich *verheiraten wollen*.
 frējērijē f. *Freierei, Heirat*; up dē fr. *ūt gān*.
 frējērsman m. *Freirr*.
 frērn 1. *Wäsche wäschen*; 2. *die Hände ringen*.
 frisk 1. *frisch*; friskē fiskē gūdē fiskē; fan friskē m anfaun *von vorn anfangen*; 2. *kühl*.
 friskmālk *frischmelk*.
 frist f. *Frust, Zeit*; dat hiet nah fr.
 fristē f. *der Rist am Fusse*.
 fristē f. *First des Daches*.
 frogēn. f-k, (prt. frogēdē, pt. frogēt) *freuen*.
 frohtē f. *Furcht*; hei hiet kenē frohtēn *er fürchtet sich nicht*.
 frōhtēn (prt. frohtēdē, pt. frohtē) *fürchten*.
 frōh *fröh*; fr. tūr dāgē; in frōhērn tēdēn.
 frōh f. *Fröhe*; in olr fr.
 frōhēr adv. *früher*.
 frōhjār n. *Frühling*.
 frōhkirkē f. *Frühkirche*.
 frōhstük n. *Frühstück*.
 frōhstükēn *frühstücken*.
 frōhstükēnstēt f. *Frühstückszeit*.
 frōhtēdēh *frühzeitig*.
 frugē f. *Frau*; unē fr. *heisst die Herrin bei den Dienstboten*.
 frūm 1. *fromm*; ah dēū frūmēr gut; 2. *zahn, gutmütig*; dē gūl is fr.
 frūmēdē f. *Fremde*; in dē fr. gān sich *auf die Wanderschaft begeben (v. Handwerksgelesen)*.
 frūmst *fremd*.
 frūnt m. (pl. frūr) *Freund*; hā sēt jē dan hēr, gūdē frūnt? (*Anrede an Unbekannte*); sei sit kenē gūdēn frūr; frūr in dēr naut gāt twintēh upēn laut.
 frūntēlk *freundlich*.
 frūntēkeit f. *Freundlichkeit*.
 fūdēn *füllen*.
 fuftēh *funfzig*.
 fūglē (pl. fūglē) m. *Vogel*; hirstē fūglē wūrē r mīts? *weshalb setztest du sie nicht ab?*; nēm dē fūglē upēn baimēn *wēssen den Gläubiger abweisen*.
 fūglēbārē f. *Vogelbeere (Sorbus aucuparia)*.
 fūglēduust m. *kleines Schrot zum Schiessen der Vögel*.
 fūglēn *beschlafen*.
 fūglēhūs n. *Vogelbauer*.
 fūglēkēn n. *Vogelchen*; ik hawē dā fouēn f. pētrēnē *hört ich habe ein Gerücht vernommen*.
 fūglēnest n. *Vogelnest*.
 fuhtē f. *Feuchtigkeit*.

fuht^h feucht.
 fuht^l f. Rute.
 fuht^len 1. schlagen; 2. schnell drauf los arbeiten, z. B. schnell schreiben.
 fuk m. Fortgang, Erfolg; dat hiert kenn'n f. es fleckt nicht, hat keine Art.
 fuk^len schlecht u. unordentlich arbeiten (z. B. v. Nähen).
 fuk^lij^e f. schlechte Arbeit.
 fukfuk šn^lid^r fukfuk, wat hei-n einn dah mäkt, geit den and^ren wider up.
 fukswilt fuchswild.
 ful 1. voll; 2. betrunken; dul un f.; 3. f. mäkⁿ beschmutzen.
 fül^e f. Schöpfgefäß (v. Blech).
 fül^ekⁿ n. kleines Füllen.
 fül^en n. Füllen.
 fül^en ein Füllen werfen.
 fül^engül m. Stute.
 fulj^er^h vollj^ehrig.
 fulkumⁿ vollkommen.
 fulmaht f. Vollmacht.
 fulmån m. Vollmond.
 fulspangüd n. Vollspanngut.
 fulstük^len aufhetzen.
 fultel^h vollzählig.
 fulup vollauf.
 fum^lch unordentlich.
 fum^len herumfühlen, umhertasten.
 funk^e m. Funke.
 funk^len funkeln.
 funk^linäg^lni^e funkelnagelneu.
 fünt^e verschämt, verlegen; *t wör^em sou f.
 füt^lerⁿ fordern.
 füt^lerⁿ f. Forderung.
 fuerk^e f. Heugabel.
 fuerk^len mit den Hörnern aufgreifen, stossen.
 fuert m. Furz.
 fuerten furzen.
 fuesk „forsch“, stark; hei Ifⁿ fu^lskⁿ kär^l.
 fuesk^e f. Kraft.
 fuesken forschen.
 fuest m. Forst.
 fuest m. Frost.
 fuestkätel m. wer leicht friert.
 füst^er m. Förster.
 fuester^h frostig; *t Is met sou f. an mich friert.
 fuestwider n. Frostwetter.
 fuestlaup^r m. Forstläufer, Waldaufscher.
 für 1. für; 2. vor; für t^lden früher, ehemals.
 fürån voran; f. kumⁿ vorwärts kommen.
 füras^e f. Vorderachse.
 fürbehalⁿ vorbehalten.
 fürbehalt m. Vorbehalt.
 fürbrenⁿ vorbringen.

fürd^lem vordem.
 fürh^e (f. fürg^e, n. fürg^lt) vorig.
 fürnä^e (d. i. für un nå) nach u. nach; f. betälⁿ, in Raten bezahlen.
 fürfal m. Vorfall.
 fürfalⁿ vorfallen.
 fürfütⁿ vorfinden.
 fürfüt^lerⁿ vorfordern.
 fürg^lstel n. Vordergestell des Wagens.
 fürg^lstert vorgestern.
 fürhalⁿ vorhalten, ausreichen.
 fürhäv^lst^l n. Vorhängeschloss.
 fürhäv^e m. (pl. fürhäv^r) Vorhang, Gardine.
 fürhäv^r vorher.
 fürhawⁿ vorhaben.
 fürhin vorhin.
 fürkogen vorkauen, wörtlich vorsagen.
 fürkumⁿ vorkommen; b^ü küm^rst deü met für? was fällt Dir ein?
 fürlädⁿ vorladen.
 fürläfⁿ vorlesen.
 fürläst^e vorletzte.
 fürlätⁿ vorlassen.
 fürl^ef vorlieb; f. nimen.
 fürm^ej^r m. Vormäher.
 fürmākⁿ vormachen; *em wu^t f. einem etw. weis machen.
 fürman m. Vordermann.
 fürmidäl m. Vormittag.
 fürmid^erⁿacht f. Vormitternacht.
 fürmunt (pl. fürmü^r) Vormund.
 fürmuntshäft f. Vormundschaft.
 fürmuntsjär^e pl. Zeit der Minderjährigkeit; hei is reid^e ütⁿ fürmuntsjären r^üter.
 fürnaim^r vornehm.
 fürnäm^e m. Vorname.
 fürn^e adv. vorn.
 fürnimenⁿ vornehmen.
 fürüt voraus, besonders; f. lägⁿ voraussagen, prophezeien; fürüt^e numⁿ = fürüt.
 fürprüt^len vorschwatzen.
 für(r)rät n. Vorderrad.
 für(r)räd^h vorrätig.
 für(r)rät m. Vorrat.
 für(r)rider m. Vorreiter.
 für(r)rixtⁿ f. Vorrichtung.
 fürfät m. Vorsatz.
 fürfēn vorsehn.
 fürfētⁿ vorsezen.
 fürsh^etn m. Vorschein; *tm fürsh^etn kumⁿ.
 fürshētⁿ vorschiesen.
 fürshounⁿ vorschuhlen.
 fürshüt m. Vorschuss.
 fürshrift f. Vorschrift.
 fürsigt f. Vorsicht.

fürsigtig *vorsichtig.*
 fürsliäh *m. Vorschlag.*
 fürsliän *vorschlagen.*
 fürsniäpär *m. vorlauter Mensch.*
 fürsniäpärsk *vorlaut, naseweis.*
 fürsspan *m. Vorspann.*
 fürsþouk *m. Vorspuk, Vorbedeutung.*
 fürsþoukum *f. dass.*
 fürsþriekn *einen kurzen Besuch machen.*
 fürsþteln *vorstellen.*
 fürsþteln *f. Vorstellung.*
 fürsþteln *borgen.*
 fürsþämär *m. Vorsummer, der erste Teil des Sommers.*
 fürsþörge *f. Fürsorge.*
 fürsþvatsn *vorsprechen, vorsagen.*
 furt *fort.*
 furtþifn *fortlaufen wie ein Besessener.*

fürteln *vorzählen.*
 fürtérste *fürs Erste, vorerst.*
 furtmäkn, f-k *(pt. furt-maht) sich weg-begeben.*
 furtþisen, f-k, *sich heimlich entfernen.*
 furtþletn *fortsetzen.*
 furtwägn *m. Vorderwagen, das Vorder-gestell des Wagens.*
 furtwánt *m. Verwand.*
 furtwärts *vorwärts.*
 furtwäh *vorweg, vorab.*
 furtwærk *n. Vorwerk.*
 furtwærþn *vorwerfen.*
 fúfl *m. Fusel.*
 fuskér *m. Pfuscher.*
 fúste *1. der vorderste; 2. m. Fürst.*
 fút *f. weibliche Scham.*
 futsk *verloren, fort; dat is f.*

G

gådn *(prt. gåd-de, pt. girt) jäten.*
 gåf *f. Gabel.*
 gåiprsk *f. die beiden aneinander ge-haltene hohlen Hände voll.*
 gåk *1. Narr; 2. die Drehkrankheit der Schafe.*
 gåk *h. narrhaft.*
 gåkrije *f. Narrheit.*
 gål *f. Galle.*
 gåln *anhaltend schreien (v. Kindern).*
 gålre *pl. Schläge.*
 gålren *durchprugeln.*
 gålq *m. 1. Galgen; 2. Galgenberg; up-n galqn gân.*
 gålqnfrist *f. kurze Frist, die nichts hilft und nichts ändert.*
 gålqnholt *n.; fou falsk ofe g. durch und durch falsch.*
 gålqnstriek *m. Taugenichts.*
 gålmern *übel schmecken.*
 gålmerrh *verdorben (z. B. v. Speck), ranzig, herb.*
 gålstrh *dass.*
 gålt *n. Geld; t gåld mäkn verkaufen; g. rgert d' welt; här g. lahjet hei Baarzahlung ist der Einkaufspreis niedriger; für g. kann dn d'fwel dantsn lén.*
 gåltþúdel *m. Geldbeutel.*
 gåltþúr *n. Erscheinung eines Feuers an der Stelle, wo ein Schatz vergraben liegt.*
 gåwln *müßig umhergehen.*
 gank *m. Gang; t gaw kunn in Be-wegung kommen; t gaw bl'w'n in Bewegung bleiben; hei is wldr t gaw*

er ist wieder hergestellt, wieder in Tätigkeit; mit arm t gaw l'fn mit jmdm. im Streit begriffen sein.
 gank un gåw *gang und gebe.*
 gankbär *gangbar.*
 gant *m. Gänserich.*
 gants *ganz; t H-n gantsn kárel.*
 gantsl'k *gänzlich.*
 gár *gar (v. Speisen).*
 gárdin *f. Vorhang; hiwr dn stfrn'n gárdin'n (d. h. im Gefängnis) sitn.*
 gárne *adv. gerne; gúd un g. sicherlich, reichlich.*
 gárnegast *m. Schmarotzer.*
 gárnit *garnicht.*
 gas *f. Gasse.*
 gast *m. (pl. gástr) Gast; t gast gån einen Besuch machen.*
 gasterh *garstig.*
 gaster'n *gastlich bewirten.*
 gasterije *f. Bewirtung, Schmauserei.*
 gasthan *n. Gasthaus.*
 gástuwe *f. Gaststube.*
 gástwért *m. Gastwirt.*
 gaudé *m. Gaudieb.*
 gaus *f. (pl. gáif) Gans; d' gáif gát olrwägn härws.*
 gausbráde(n) *m. Gänsebraten.*
 gausfai *n. Gänseei*
 gausfát *n. Gänsefett.*
 gausfl'k *m. Gänseflügel.*
 gaushér *m. Gänsehirt.*
 gausfút *f. Gänsehaut.*
 gausfóp *m. (Schimpfwort.)*
 gausfn *schwätzen.*
 gausþipér *m. Gänse schwarz.*

gaufstäl m. Gänsestall.
gaufstruete f. Luftröhre der Gans.
gaufwein m. Gänsewein, Wasser.
gän (prs. gän, geist, geit, pl. gät; prt. gink, pl. gin'n; pt. gän) *gehn*; heü geid-t? *Antw*: ou, et fergeit f-k sou; od. na, et Is sou, et könt bürer f-ñ; od. et mot gut gän, dat släzte kümert fan selw-r; od. up zwei beim ofe n'r wak-ge gaus. — et gin' wu-l äwer et geit nit; et geit up zwei *es ist ein Uhr vorüber*.
gärdner m. Gärtner.
gärdneren Gartenarbeit besorgen.
gären m. Garten.
gärn n. Garn.
gärt f. ein Viertelmorgen Landes.
gäwholt n. Gabeholz, d. h. das jährliche Quantum an Brenn- u. Werkholz, welches Bauern u. Bürger aus den Domaniahwaldungen erhalten.
gehät n. (pl. gebäd-) 1. Gebet; 2. Confirmandenunterricht; f. gäd int g.; 3. en shäp int g. nim'n jemdm. ernstliche Vorstellungen machen.
gehirgete n. Gebirge.
geblöde n. 1. Blut, bes. Menstruation; 2. Abkunft, Verwandtschaft; w-f beide sit fan ein-m geblöde.
geblömet geblüm.
geblömete n. Blütenmenge.
gebrickelte n. gebrechliches Zeug; dat al' g. altes, baufälliges Haus.
gebricken n. Gebrechen.
gebricklek gebrechlich, hinfällig; dad ff-n gebrickl-ken menske.
gebüge n. Gebäude.
gebügete n. dass.
gebuet n. (pl. gebu-de) Gebot.
gebüfe n. unordentliches Gemenge, Gewirr (v. Stroh u. ä.).
gebüfel n. dass.
gedanke m. Gedanke.
gedanklaus gedankenlos.
gedärte n. Getier; en ärtk'k g. ein garstiges Tier.
gedierme pl. Gedärme.
gediermete n. dass.
gedüdele n. schlechte Musik.
gedöüne n. „Getue“ (v. doun), viel Aufhebens.
gedränge n. Gedränge.
gedränke n. Getränke, bes. Dünnbier.
gedrupel n. Getrappel (bes. v. Ratten u. Mäusen).
gedülgen f-k, sich gedulden.
gedülh geduldig.
gedult f. Geduld; g. üwerwint huts'l-n broü.

gefader m. = fader.
gefah, guots g. *interj. der Verwunderung*.
gefallen (III. sg. gefelt, prt. gefel) gefallen.
gefär f. Gefahr.
gefärlek gefährlich; hei Is sou g. nit ofe rüt-füt; et is g. kalt *sehr kalt*.
gefärlekeit f. Gefährlichkeit; et Is j' kenr g. nit *es hat nichts auf sich*.
geflispr n. Geflüster.
geförte n. Fuhrwerk.
gefoil n. Gefühl.
gefukelte n. schlechte Arbeit (vgl. fuk-l'n).
gegidre n. Gitter.
gegiderte n. dass.
gegnare n. unzufriedenes Weinen.
gegrile n. wüstes Geschrei.
gehärkelte n. das auf dem Stoppelfelde nach der Ernte Zusammengeharkte.
gehär n. Gehör.
geheim geheim.
geheimnis n. Geheimnis.
geheit n. Geheiss.
gehölf n. Gehäuse.
geiglen schlecht geigen.
geil 1. stark gedüngt; 2. üppig wachsend.
geilf f. 1. Düngung; 2. pl. d' geil'n die Hoden.
geir f. Gier.
geirh gierig.
geirhkeit f. Gier, Begehrlichkeit.
geirhals m. geringer Mensch; dou bist-en räy'n g. du kannst nie genug bekommen.
geist m. Geist.
geits m. Geiz.
geitsch geizig.
geitshals m. Geizhals.
gejäf n. Gekläff.
gejäger n. das Jagen.
gejakter n. das Umherjagen.
gejalper n. Geheul.
gejault n. dass.
gejüh n. das Jauchzen.
gekäkel n. Geschwätz.
gekäpelte n. Riemenwerk am Dreschfegel.
gekreiske n. Kreisch.
gekroide n. Gewürzkräuter.
gelägen gelegen, passend, bequem.
gelägenheit f. Gelegenheit.
gelägentlek adv. gelegentlich.
gelät n. Gelass, Raum.
gelen (III. sg. gilt, prt. gul, pt. gul'n) gelten; dat gilt-m' gl'fk; bā sal dan d' reis' h'n gel'n?
gelert gelehrig, klug; en g. kint.
gelien n. gelingen.
geliwert geronnen.
geläde 1. Geläut; en wak'r g. ein harmonisches Geläut; 2. gute Nachricht; en gut g.

gerönnen: hei hirt f-k-(g)-lönnen lättn er hat verlauten lassen.
gerölre n. altes Gerümpel, wertloser Kram.
germäyts n. die Schamteile.
germänen erinnern an jmd.; sei germänt m-k an m-in salgr (selige) frug.
germät n. Gemäss.
germein 1. allgemein, allbekannt; 2. herablassend; f-k g-mein mäk-n; en g. mensk.
germein f. Gemeinde.
germeirik-nud f. Gemeindekassen-Rechnung.
germeinwalm f. Gemeinderasen, ein gewöhnlich nahe beim Orte gelegener Rasen, der zum Hüten der Gänse, sowie zum Abhalten von Festlichkeiten und Märkten benutzt wird. (Auch blos walm genannt)
germeinförstant m. Gemeindevorstand.
germeinrät m. Gemeinderat.
germeinshafft f. Gemeinschaft.
germeinshärns pl. die Gemeindevertretung (Gemeindevorstand u. Gemeinderat).
germenksel n. Gemengsel.
germoüde n. Gemüt.
germörts n. Gemäuer.
germöüf n. Gemüsekraut.
germöüf n. Brei; dat is ein g. dür-nein.
germük n. wertloses Gemenge.
gernade f. Gnade.
gernädich gnädig.
gernadenbrant n. Gnadenbrot.
gernäle n. langsames, langweiliges Reden.
gerne f., für der g. wäz der Reihe nach.
gernetn (prt. gnuet, pt. genuet-n) genießen.
gernog „genau“, sparsam.
gernög n. Genüge; hei kan f-in g. nit kriftn er glaubt, nie genug zu bekommen.
gernöüfeln für sich vergnügt lachen, schmunzeln.
gernöühsam genügsam.
gernütel n. in den Bart brummen.
gerohts n. Seufzen, Klagen; dat ff-n g.! (vgl. ohn).
gerpänts n. Eingeweide.
gerpispr n. Geflüster.
gerpläde n. Geplätscher.
gerpläts n. häufiges Auf- und Zumachen der Tür; gif dat g. up!
gerpure n. fortwährendes Stochern und Stören.
gerpräl n. Prahlerei.
ger m. zweizinkige Fischgabel, ein Werkzeug zum Stechen der Fische.
geräden ful sehr voll.
geräxt gerecht.

geräytheit f. 1. Gerechtigkeit; 2. Recht, Berechtigung; up m-in g. auf meinem Besitzum
geräken gelingen, glücken; et is mit geräkt.
gerawl n. Geschwätz.
geräden (III. sg. grüet, prt. grët, pt. grot) geraten.
gerërt. wurt g. kriftn reichliche Schläge bekommen (vgl. rörn).
gerixt n. Gericht.
gerixtlek gerichtlich.
geriör gering; griör l-füde arme Leute.
gerispr n. Gekraspel.
gerriegen gereuen.
gerük m. Geruch.
gerümpel n. Gepolter.
gerümpel n. Gerümpel.
gerüste n. Gerüst.
gerfauk m. Gesang.
gerfaukbouk n. Gesangbuch.
gerfeten eine Reihe nebeneinander gesetzter Gebunde auf dem Erntewagen.
gershen (III. sg. grshët, prt. grshä, pt. grshën) geschehen.
gershenk n. Geschenk.
gershixt f. Geschichte.
gershiket geschickt, gewandt.
gershirr n. 1. Riemenwerk der Pferde; 2. Küchen- und Handwerksgerät; 3. Pferde und Wagen, Fuhrwerk; et is m-in g.; hei helt f-k g.
gershöüt gescheut.
gershräppts n. das Zusammengeschrappte.
gershrij n. Geschrei.
gershüel n. 1. Vogelscheuche; 2. Scheusal.
gershüjlt n. dass.
gersixt n. Gesicht; en früntlek g.; en g. mäk-n of d' kat wan-t düürt griesgrämig aussehen.
gerfue n. Gesinde.
gerfuestuwe f. Gesindestube.
gersmärt. dat kümrt m-l g. das kommt mir zur gelegenen Zeit.
gersmeits n. Ungeziefer.
gersmöüf n. Geschwätz.
gersnufe n. das Schnüffeln.
gerspan n. Gespann.
gerspenst n. Gespenst.
gersprikelts n. ein Haufen kleiner Reiser.
gerstërbrant abgedampftes Brot.
gerstëren das Brot vor dem Backen abdampfen lassen.
gersunt gesund; hei is fou g. of-n fisk im wät.
gersuntheit f. Gesundheit.
gersüsp n. schlechter Trank.
gerswint geschwind.
gerswister pl. Geschwoister.

gëswisterkint n. (pl. -kint^r) *Geschwisterkind*; hei is mid-*em* g. od. sei sit gëswisterkint^r *er ist sein Vetter*; ander g. *Vetter im zweiten Grade*.
gëtkann f. *Giesskanne*.
gëtten (III. sg. güt, prt. gut, pt. guten) *gessen*.
gëtrüt n. *das Blasen*.
gëträtsk n. *Geschwätz*.
gëtrugn, fëk, *sich getrauen*.
gëtrüj *getreu*.
gëtsunt adv. *jetzt*.
gëtsunter *dass*.
gëwalt f. *Gewalt*; hei wil-t n-ü mitr g. *er will es durchaus*.
gëwâr n. *Gewehr*.
gëwâr wârn *gëwâr werden*; d-ü fast dat wuol nah g. wâr-n.
gëwê n. *Ackerland mit gleicher Umwendung beim Pflügen, also Acker die an ein und derselben ân-want (s. d.) liegen*.
gëwôhn f. *Gewöhnung, Gewohnheit*.
gëwierw n. *Gewerbe*.
gëwifelt *gewiegt*; dei is g.!
gëwixt n. *Gewicht*.
gëwinn (pt. gëwunn) *gewinnen*.
gëwinst m. *Gewinn*.
gëwipet *gewandt*; dat H-*n* gëwipet-n kärl.
gëwis adv. *gewiss*.
gëwislek adv. *gewiss*; dat is fou g. wâr, ofe ân-n im bouk-*steit*.
gëwiltn n. *Gewissen*; mit güd-*m* g.; hei hîd-*n* up-*m* g.
gëwiter n. *Gewitter*; dâ fal dah fluks *n* g. rin slân!
gëwîttersk *verwettert, verteuft*; *n* gëwîttersk-n kärl.
gëwûnheit f. *Gewohnheit*.
gëwûnlek *gewöhnlich*.
gëwûnt *gewohnt*; ik fë-t fou g.
gëwûrm n. *Gewürme*.
gëder n. *Gitter*.
gëel *gelb*.
gëelbûnt *gelbbunt*.
gëelgaus f. *Gelbgänschen, die Goldammer*.
gëelgroîn *gelbgrün*.
gëerwn *gerhen*; *n*m dat fal g. od. d*n* puk-*l* g. j*m*d*n*. *durchprügeln*.
gëift n. *Gift*; hei is l-ü-*r* g. un gal-*e*.
gëift 1. *giftig*; 2. *zornig*.
gëil f. *Gilde*.
gëiln (prt. gul, pt. gul-n) *gelten*.
gëistern adv. *gestern*; ik fë! nit fan g. *so dumm bin ich nicht*.
gëistert *dass*.
gëlaiwn (III. sg. glaiw-t, prt. gloft, pt. gloft) *glauben*; hei mot dran gl. *er*

muss sterben; wei lixt glaiw-t wârt lixt bedru-*gn*.
gläs n. *Glas*.
gläsern *gläsern*.
gläslext n. *Licht mit einer das Öl enthaltenden Glaskugel, wie sie früher üblich waren*.
glät 1. *glatt*; 2. *geputzt, schmuck*; fëk gl. mäk-*n* sich putzen; mäk-*n* wat bist glät!
glätis n. *Glätteis*.
glëik 1. *gleich*; 2. *eben*; up-*m* glëik-*n* auf ebener Fl-*äche*.
glëik adv. *sogleich*; i(k)-kum- *gl.* (ge-*wöhnlich* fluks).
glëik-n *gleichen*.
glimn *glimmen*.
glimstêl m. *scherzh. Ausdr. für Cigarre*.
glit n. (pl. glit-*r*) *Glied*.
glitsk-n mit dem Fusse aus-*gieiten*.
glitsk-*r*h *glatt, schlüpfrig*.
glüj-n *glühen*.
glüj-*n*h *glühend*.
glout f. *Glut*.
glük n. *Glück*.
glük-n *glücken*.
glüklek *glücklich*.
glum-n einen stillen, dumpfen Schmerz emp-*finden* (z. B. v. nicht heftigem Zahnweh).
glunder f. *Eisbahn*.
glunder-n auf der Eisbahn gl-*eiten*.
gold-*n*h *goldig*.
golt n. *Gold*.
goltgiel *goldgelb*.
goltsmit m. *Goldschmied*.
göpsk f. = gaip-*sk*.
göpsk f. *dass*.
gös-*l*n n. *junges Gänschen*.
gösl-*l*n n. *Demin. d. vor*.
göl n. (pl. göll-) *Pferd (allgemeiner Ausdr., ohne den Nebensinn, welcher sich meist mit dem hd. „Gaul“ verbindet)*.
göll-*l*n n. *Pferdchen*.
gräde *grade*.
gräde adv. *schnell*; mäk g. laup mäl g. in-t h-*üs*!
gräf n. (pl. gräw-*r*) *Grab*.
graipe f. *Mistgabel*.
graipestil m. *Stiel der graip-*.
graiptän m. *Zinke der graip-*.
gräl *grell*.
gram-*l* m. *Heiserkeit*; d-*e* gr. wil m-*t* g-*arnit* fr-*gän*.
gram-*l*h *heiser*.
gran-*l*n *weinen*.
grant m. (dat. grand-) *grober Kiessand*.
graps m. *eiliger Griff*.

graps'n *hastig greifen.*
gräs *n. Gras.*
gräf·groün *grasgrün; d'ü gräf·groüner jub'!*
gräfn *das Gras abweiden.*
gräshöpr *m. der braune Grasfrosch.*
gräsho'f *m. Grasgarten.*
gräsnärw' *f. Grasnarbe.*
grässp'lr *n. Grashalm.*
graut (*comp. gröt'r, sup. gröt'ste*) *gross.*
grauthals *m. Prahlhans.*
grautknäxt *m. Grossknecht.*
grautm'al *n. Prahlhans.*
gräwn (*III. sg. gräw't, pl. gräw't; prt. grout; pl. gruw't*) *graben.*
gräwn *m. Graben.*
graw'len *herumgreifen.*
grä *grau.*
gräd' *f. (pl. gräd'n) Fischgräte.*
gräf *m. Graf.*
gräfin' *f. Gräfin.*
grärl'n *lärmen, schreien.*
gräshim'l *m. Grauschimmel.*
grät *f. der gepflusterte Platz zwischen einem Hause und der Strasse.*
gränen (*prt. grän, pl. grän'n*) *weinen.*
gräp *m. Greif; d' fügl' gr.*
gräp'n (*prt. gräp, pl. gräp'n*) *greifen.*
gräis *m. Gries, feine Grütze.*
gräis *greis, grau.*
gräis' *f. Gründling.*
grärl'ch *grauartig; gr. t'ülh.*
gräisgräm *m. Murrkopf.*
gräisgräm'ch *mürrisch.*
gräismäl *n. Griesmehl.*
grälw' *f. 1. ausgebratenes Stückchen Speck; 2. ähnlich geformter Ausschlag am Munde. Man sagt zu einem Kinde, das mit diesem Ausschlag behaftet ist: d'ü hi-stem pastörn d' gräwn' lakt.*
gräwl *m. der Hauptbalken des Pfluges.*
gränsük *m. Gänsekraut (Potentilla anserina).*
gränt's' *f. Grenze.*
gränt'sstein *m. Grenzstein.*
grät' *f. Schimpfname für ein träges Frauenzimmer.*
grid'ch *gierig.*
grinder'ch *gründig, mit Ausschlag behaftet.*
grint *m. Ausschlag, Räude.*
grintkop *m. Grindkopf.*
grlp *m. Griff.*
grips *m. enen beim grips' kr'ign jmd. bei der Kehle packen.*
gripsen *Sachen von geringem Werte stehlen, mauseu.*
gril'ch *voller Körner, voll v. fremdartigen Körperchen.*

grits·grä *ganz grau; hei is reid' gants grits·grä' wören.*
grits·groün *ganz grün, bes. v. unreifem Obst.*
grölm'r'ch *zornig, misvergnügt.*
grölm'es *m. zorniger, misvergnügter Mensch.*
grösfat'r *m. Grossvater (vgl. el·pap'r).*
gröske *m. Groschen.*
grösmot'r *f. Grossmutter (vgl. el·moim'r).*
grüde' *f. Grösse.*
groum't *n. Grummet, der zweite Heuschnitt.*
groün *grün; hei is m'f nit gr. er ist mir nicht gewogen.*
gröünpän *m. Grünspan.*
gröüpf'len *wühlend suchen, herumwühlen; in d'r ä'r gr.*
gröüs *m. (pl. gr'üs'r) Gruss; ik had'm gr'üs'e mid'jlt, äwer hei hiet f' in'r k'ö'p'e behal'n er hat sie nicht ausgerichtet.*
grouf' *f. der grüne Saft v. Kräutern.*
grüf'len *schaudern, eine Gänsehaut bekommen; t' grüf'lt m'f.*
gröüsn *grüssen.*
gröüsl'ek *grausig.*
grouw' *f. Grube.*
grüde'ch *unrein, schmutzig.*
grug'el'ch *graulich, bange vor Gespenstern.*
grug'len *grauen, sich vor Gespenstern fürchten.*
grund'laus *grundlos.*
grunt *m. 1. Grund, Ursache; ik wil d'et d'n rein'n rix't'g'n gr. lägn; 2. Grund, Tiefe, das Unterste; d' fiske litt' ol' up'm grund'; m'r kan ken'n gr. wld'r d'iu brewn sagt die Wäscherin von sehr schmutziger Wäsche.*
grunt' *f. Wiesengrund, kleines Tal.*
grunt'is *n. Grundeis; d' äs geid'm m'f gr. er hat sehr grosse Angst.*
grunt'stein *m. Grundstein.*
grun(t)sop' *f. Bodensatz.*
gru'f (*comp. grüw'r*) *grob; sou gr. of baunn'strau; hei is nah grüw'r of gr.*
gru'fheit *f. Grobheit.*
grupe *f. verkrüppeltes Stück Vieh.*
grüs *m. grober Sand.*
gruts *m. Zerbröckeltes, kleine Stücke; t' geit ol's an gr. uu wu'r(m)mäl es geht alles in tausend Stücke.*
gruts' *f. schlechtes Obst.*
gruts'n *1. aufstossen (v. Gegessenem); 2. in Brocken zerlegen; 3. ärgern; t' gruts't m'k.*
gruts'el'ch *zu gruts geworden.*
gruts'len *brocken.*
güde' *f. Güte; w'f wilt-t in'r g. afmäkn.*

güln golden; g. pläster Pflaster aus Menschenkot.
 güln m. Gulden.
 gūn f. Gunst; n-m d- g. doun einem die Gunst erweisen.
 gönen (prt gönt, pl. gönt) gönnen; hei gönt n-m dat swärt werm nägl nit.
 gönfeln wimmern, winseln.
 gunst f. Gunst.
 gunt f. grosser Zuber.
 günterk m. das dickste Darmende des Schweines.
 gud'slaun m. Gotteslohn; üm n-n g.! (Bettlerphrase); hei frdönt n-n g.
 gürgelbär f. eine sehr saure Birnensorte.
 gürgel f. Gurgel, Kehle; obs dör d- g. jägn alles vertrinken.
 gürgeln die Gurgel zusammendrücken od zusammenziehen.
 gürt f. Grütze.
 guet m. Gott; guets dünrlider! guets d'üfnt! guets gefah! guets ir-mänt! guets saprmänt! guet nagmäl!
 guttans 1. gottlos; 2. adv. entsetzlich; ik haw' m'k g. frbraut.
 guetsjämerlek unbarmherzig; hei giok g. m'd-m üm.
 guet f. 1. Gosse; 2. aus Tabackslauge

und Salmiak bereitete Beize, die gegen Schafräude angewandt wird.
 gutenstein m. Gossenstein, Rinnstein.
 gur f. schlechtes Pferd, Gaul.
 gurn girren.
 gurk f. Gurke.
 güst keine Milch gehend; fou laaw mälk ose g. laudet die Vereinbarung, wonach jmd. eine junge Ziege u s. w. zum Aufziehen annimmt, um sie dann, nachdem sie zum ersten Mal geboren, noch so lange unentgeltlich mälk zu behalten, als er sie vorher güst futterte.
 güt gut; hei Is ken güder nit man kann ihm nicht trauen; f-in-f- dah fou g.! mäked-t g. od. mäkt wurt güds! (Abschiedsgruss); hei wil nit g. doun nicht gehorchen; ik wil m'f mäl wu(t)-te güd doun; hei doüt f-k wurt drup t-güd er ist stolz darauf; dat Is g. hundert däl'r wärt d. h. reichlich 100 Taler; ol tou güd Is olr-mans huntsfüt.
 gü(t)-dät f. Guttat, gute Absicht; ik f'i dör m'f'n g. fou d'rtou kum'n ich bin durch meine Gutmütigkeit in die Verlegenheit gekommen.
 gütheit f. Gutherzigkeit.

H

hä wie, was?
 häd m. u. häd'konk(n) m. Kuchen von häd'mäl.
 häd'mäl n. die schlechteste Sorte von Weizen- oder Gerstenmehl.
 häge f. Schonung; n walt in h. lägn; 2 Verhegung; hei mot ir liw'e lauk häge un pläge j'w'n.
 hägeboik f. Hainbuche.
 hägebut f. Frucht des Hagedorns.
 hägedorn m. Hagedorn (Rosa canina).
 hägel m. Hagel.
 hägldik schwer betrunken.
 häglku'rf m. Schornstein über dem Hammerfeuer.
 hägn m. eingezüunter Grasgarten in unmittelbarer Nähe d. Stadt oder d. Dorfes.
 hägn hegen.
 hägrk m. Häher.
 hägrwisk m. Strohdocke, welche zum Zeichen des Hutverbotes im Walde an einen Zweig gebunden, im Felde auf einen Stock gesteckt wird.
 häx m. Hauch.
 häx'n hauchen, schnell u. kurz atmen.
 hahfrucht f. = hahh'ür.

hahh'ür f. eine Abgabe von Roggen u. Hafer von bestimmten Grundstücken in Rhoden (wahrscheinlich von dem Eigennamen Hah abzuleiten, wie spögl-h'ür von dem Namen spögl = Spiegel).
 haid'f hin, verloren; dat is h.
 haip f. grosse Sichel.
 haip'eln häufeln, kleine Haufen machen (bes. beim Hacken der Kartoffeln).
 hairink m. 1. Hering; 2. der Rest, welcher beim Messen der Fruchtgabe von dem Gemäss nicht mit abgestrichen werden durfte.
 hais f. 1. Sprunggelenk am Hinterfusse der Tiere; 2 die starke Flechse am Bein, woran der Metzger das Kalb aufhängt.
 haisk heiser.
 haistr m. junger Baumstamm, bes. junger Buchenstamm.
 haitr m. Vater (vgl. ät').
 hajē'p f. Hagedorn (Rhoden).
 hak f. 1. Karst; 2. Ferse.
 hakbrät n. Hackebrett.
 häkl'n mit den Krallen fassen, kratzen (namentlich von der Katze).

hākman *m.* Man warnt die Kinder, in den Brunnen zu sehen, damit sie nicht der h. mit seinem Haken hinabzieht.

hakmäs *n.* Hackemesser.

hāk(n) *m.* 1. Haken; 2. Schäferstab.

haken 1. mit dem Karst bearbeiten, trif-*l*n h.; 2. klein hauen, fleisk h.

haken bliw'n hängen bleiben, stecken bleiben.

häks* *f.* Here.

häks'n heven.

häks'npakäsk* *f.* Hexenpack.

häks'nshüt *m.* Hexenschuss.

häks'rij *f.* Hexerei.

hāl trocken (vom Winde).

hāl (*adv.* hāl-) 1. hell; 2. laut.

haläsk'n prügeln, schlagen.

hal'n (*prt.* hēt, *pt.* chaln) halten; wat dat t-ūx hal'n wil; wut up f-k h.

hal'r (*m.*?) Brett auf dem die Brote gegästert werden, ehe sie in den Backofen kommen.

häll'r *m.* Heller; dei hirt kenn'n h. gält er ist arm; bē h. un pänx bēfāl'n vollständig bezahlen.

half halb; half ein h. and'r halb von dem einen und halb von dem andern Stoffe.

halfpärt *n.* Gemeinschaft, h. māk'n.

halfsheit *f.* Halbscheide, Hälfte.

halfläger *m.* Bastard, bes. beim Vieh.

halfter *f.* Halfter.

halfwu's'n halb erwachsen.

halm *m.* Halm.

halö* *n.* Lärm; 'n graut h. māk'n.

hals *m.* Hals; üw'r hals un kop über'eilig; d' hals geit-r nit fan af die Sache ist unangenehm, aber nicht gefährlich; 'n'm up'n hals kum'n über jmd. herfallen; ein'm d'n h. rüme drāj'n; sm't-*m* oks d' pā dāl'r in'n h. = gib sie ihm nur hin.

halsafs'n'id'r *m.* Wucherer.

hals'if'n *n.* Halseisen; die mittelst einer Kette am Pranger befestigte Fessel, die dem Delinquenten um den Hals gelegt wurde.

halsplät *n.* Halstuch.

halt *m.* der „Halt“, d. h. der Gesellschaftsanteil am Pfrichconsortium, wonach sich die Anzahl der Pfrichnichte bestimmte.

halt *int.* halt!

haltbār haltbar.

halter d' kwaltr kopfüber, kopfunter; in Überstürzung.

hällw* *f.* heller Schein; z. B. ik fā fou-n'r h. un daht* 't wōr f-ūr.

halöuk* *m.* Spitzbube.

halw* *m.* ein halbes Glas; un halw'n drieken.

halw* *f.* Hälfte, Seite; up jinn'r h. jenseits.

halw'frēh *adv.* halbwegs, ziemlich.

halw'rlāj *dass.*

halwig* *dass.*

häm'l *m.* Hammel.

häm'r(n) *m.* 1. der Teil der Sense, welcher vermittelt eines Ringes am Sensenbaum befestigt wird; 2. Nachgeburt.

häm'r *m.* Hammer.

häm'rslāh *m.* die kleinen Eisenteilchen, welche beim Schmieden abfallen.

hamf'e *f.* eine Hand voll.

Hämfr'id'r Johann Friedrich.

hamp *m.* Hauf.

hämpampel *m.* = hamp'l.

hamp'l *m.* gutmütiger, einfältiger Mensch.

hamp'lman *m.* beweglicher Bajazzo (Kinderspielzeug).

hämp'rliuk *m.* Hängling; of' d' h. im hamp' fāt.

hamplät *n.* Handtuch.

hämstern hämmern.

Hämwil'm Johann Wilhelm.

Hänärr't Johann Arnold.

Händäb'l Johann Daniel.

hand'l *m.* Handel.

hand'l'n handeln; hei let f-k h. er lässt mit sich handeln.

hand'l'sman *m.* Händler.

Hän* Johanne.

hän* *m.* Hahn; 'n'm d'n rauden hän'n up-'n dāk st'ik'n jmdm. das Haus anzünden.

hän'k'n *n.* Hähnchen.

hän'birrk* *f.* Trauerbirke.

hän'lext *e.* Öllampe mit einem Haken zum Aufhängen.

hän'n (*prs. sg.* haw*, *heerst*, *heert*, *pl.* heert; *prt.* henk, *pt.* haw'n) hängen; wei lauk hirt, let lauk haw'n wer viel hat, kann viel draufgehn lassen.

Hän's Johannes.

Hänjāp'k Johann Jakob.

Hänjoh'n Töpel (eigentl. Joh. Joachim).

Hänjürg'n Johann Georg.

Hänkrist Johann Christian.

Hans Hans. In dieser Form wird der Name vom Volke nur für Zugtiere angewandt, nicht für Menschen.

hänf'l'n zum Besten haben.

hänsk* *m.* Handschuh. Man unterscheidet fivr- und frūsthänsk'n.

hansnār* *m.* Hansnarr.

hanswū'st *m.* Hanswurst.

haut *f.* (*pl.* häw*) Hand. wat f'f'n' aug'n seit, dat könt f'f'n' häw* māk'n; 'n'm

de hant bā up jīwē (als Zeichen des Versprechens); em wuot up- h. jīwē jmdm. Handgeld geben; ik mot jūmer wurt imē de h. hawē ich muss immer etwas zu tun haben; bē dr h. hawē bereit haben; jūmer bē dr h. fēn stets bereit sein; fūr dr h. vorerst; nā dr h. nachher (z. B. ik hawē fūr dr hant niks naidē awē frlīxtē nā dr hant); wēr dr h. inzwischen, gelegentlich; wūt-er h. in-n munt sowie verdient, sofort verzehrt; up-er h. (das Pferd) auf d. linken Seite d. Wagens; hei hārt fēk mit fēurr hān ārweit.

hantārweit f. Handarbeit (Gegensatz: kopārweit).

hantērn hantieren, mit der Hand schaffen, betreiben; z. B. wat hantērst d-ū dan dā?

hantērnē f. Hantierung, Gewerbe, Profession.

hantgält n. Draufgeld (arrha).

hantgūl m. das Pferd, welches auf der linken Seite vor dem Wagen geht.

hanthawē f. 1. Handhabe, Griff; 2. Stiel am Dreschflegel.

hantkluwē(n) m. eine kleine Art Schraubstock.

hantlawē m. Gehülfe.

hantslāh m. das Einschlagen in die Hand als Zeichen des Vertragsabschlusses; h. haln Verlobung feiern (vgl. w-fnkaup).

hantstōkē(n) m. ein kurzer, vorne offener Handschuh, der die Finger frei lässt.

hantwēiser m. Wegweiser.

hantwerk n. Handwerk; em dat h. lāgn.

hantwērksman m. Handwerker.

hapē gierig.

hapēlē hastig.

hapēn hastig sein.

hapēljē f. hastige Bewegung.

hapē(n) m. Bissen.

hapēn schnappen, einen Bissen nehmen.

hāpērn stecken bleiben, keinen Fortgang haben.

hār int. links! (Zuruf an das Zugvieh beim Fahren); d-er wil hot, d-er ander hār.

hār her; kum hār!

hārholte m. kleiner Ambos zum hār-n.

hārē m. Herr, speciell der Hausherr.

hārē f. Herde; mīter h. gān (Gegensatz: up-m stāl bl-fōwē).

hārēn dāngeln, die Sense hämmern und so schärfen.

hārēndēst m. Herrendienst; h. geit fūr gud-sdēst.

hārhalēn herhalten.

hārhamē m. Hammer zum hār-n.

hārjīwē hergeben.

hārke f. Rechen, Harke; em wēfēn wat n- h. is Ernst machen.

hār-kēn harken.

hārkrēgn herbekommen, hernehmen.

hār-kumē herkommen; dā kam ik āw-er hār un fēlhtē imē = da sagte ich ihm.

hār-kumēn n. Herkommen.

hār-mēn: h. un kār-mēn ohne Not klagen.

hār-napēn zum Streit herausfordern.

Hār-nkīfēn Heringhausen.

hār-ōlter m. wildes Frauenzimmer; dat is fou-n rāxtēn h.

hārplapērn herplappern.

hār-rōrn herrühren.

hār-snūrēn Auswendiggelerntes schnell u. flüchtig hersagen.

hār-strāte f. Heerstrasse, grosse Landstrasse.

hār-t hart; hār-t gält grobe Münze, im Gegensatz zur Scheidemünze.

hār-t m. Herd.

hār-tē adv. 1. hart; 2. übr.: laut, h. rou-pēn, h. lahēn; sehr, h. krakē; schwer, et hīt h. haln es hat Mühe gekostet.

hārthārēlē schwerhörig.

hār-tkōpēsk 1. ungelchrig, schwer begreifend; 2. eigensinnig.

hār-tlīwēlē verstopfen Leibes.

hār-tmōlēlē hartmülig.

hār-tōlē n. Werkzeug zum hār-n.

hār-trēgl m. Hartriegel, roter Hornstrauh (Cornus mas).

hār-trēdērn vom Holz des Hartriegels.

hār-tslāxtēlē engrüstig (von Pferden).

hār-tūmē links um.

hasārt m. Hass; hei hēd-ē-wūt hasārt-ē dān.

hasārtlāwē pl. Acker, welche zwei Leute bei der Auction aus Missgunst sich steigern; et wōrn bē dem fērkaup fīlē h.

hasārttrōngē f. aus Hass zur Anzeige gebrachte Übertretung.

hāsē m. Hase.

hāsē-lāntē m. Possenreisser.

hāsē-lērn 1. zum Besten haben; 2. einfülig schwatzen.

hāsē-luūt f. Haselnuss.

hāsē-nbraut n. Stück Brot, welches Reisende als dem Hasen abgenommen den Kindern bringen.

hāsē-nei n. Osterei.

hāsē-nfōut m. Hasenfuss.

hāsē-nkūtēl m. Hasenkot; h. špītsēn un-nūtze, tīstēnde Arbeit verrichten.

hāsē(n)nest n. Nest welches die Kinder für den Osterhasen bauen.

häfenpijper *m.* Hasenpfeffer, Hasenragout.
häfnshär *f.* Hasenscharle.
häslök *m.* junges Schwein von ca. zwei Monaten, welches nicht mehr saugt.
häsp *f.* Türangel.
haspel *m.* Haspel.
haspelh *hastig*.
haspeln 1. mit dem Haspel arbeiten; 2. *hastig sein, hastig reden*.
haspelije *f.* übereiltes Handeln.
Häspricksen Hesperinghausen.
hast *f.* Eile; *t hirt kenr h.
hastn eilen; *t hastn j nit fou; f-k hast-n.
hasth *eilig*; nit fou h.!
hats *f.* Hetze, Eile; in-r h. in grosser Eile.
hatsv Schallnachahmung des Niesens.
hau (*fem.* hau, *comp.* hödr, *sup.* hödst) hoch; hau rüt wiln hoch heraus wollen.
haudhtsk hochdeutsch.
haufärh hochfahrend, hochmütig.
haupapn kurz Atem holen; hei kont nit mai h.
haujeimern gähnen.
haup *m.* (*pl.* haip) Haufen; t h. zusammentammen; t h. sprickn durcheinandersprechen.
hawek *m.* Habicht.
haweksnest *n.* Habichtsnest.
hawen (*prs.* sg. haw, hirst, hirt, *pl.* hat, *prt.* had, *pt.* hat) haben; hawek habe ich; haj und haj habe ihr; h. is hirt of krefgn; hei hirt f-k mit im hat er hat sich mit ihm gezanzt; dat hirt niks up f-k das hat nichts zu bedeuten; da haw-t da haben wir die Bescherung.
hawer *f.* Hafer; lat h. Spalthofer; d h. stlked-n.
hawerhek *n.* eisernes Gestell, welches beim Hafermähen an der Sense befestigt wird, um den Hafer aufzufangen.
hawerkaw *f.* Haferspreu.
hawermajer *m.* grosse Mettwurst, wie sie die Hafermäher mit aufs Feld bekommen.
hawersalm *m.* Haferbri.
hawerstrau *n.* Haferstroh.
här *n.* (*pl.* häre) Har; *t is ken gut h. an im; häre lätn motn; här up-n tienn hawen; ik haw da en h. in funen; üm-n h. häde ik d-n half-bruckn; dermaek slän dat d här flög.
härh *harig*; d-ü bist fou h. üm-t m-ül (daher gebe ich dir keinen Kuss).

härken *n.* Härchen.
hären Hare abwerfen, sich haren.
hären (*prs.* hären, *prt.* härt, *pt.* chärt) 1. hören; m härd-t fou; wei nit h. wil mot föül-n; 2. gehören.
härenfägn *n.* Hörensugen; ik weid-t fam h.
heft; in güdn heftn f-tn wohlhabend sein.
hei (*dat.* im, *acc.* in, *enklitisch* -hr oder -r, -m, -n, z. B. ols wat- föüt wil- auk haw-n) 1. er; 2. in der Anrede auch als *Pron. der II. Person*, z. B. hä wil hei dan hln; 3 = der Hausherr; die Frau sagt hei is ni(t)-t heim = mein Mann ist nicht zu Hause.
hef hier; bit hef hln* un nit w-tdr.
heidä *int.* heda, höre!
heid *m.* Heide, spec. Zigeuner.
heid *f.* 1. Haide (sowohl das Haidekraut wie die mit Haidekraut bewachsene Fläche); 2. Werg.
heidhak *f.* schmaler, scharfer Karst zum Loshacken der Haide.
heidbäre *f.* Preisselbeere (Vaccinium vitis idea).
heidendär *n.* Zigeunermädchen.
heidengält *n.* eine grosse Geldsumme.
heidenkärl *m.* überaus grosser, starker Mann.
heideliarm *m.* grosser Lärm.
heidölken *n.* ungetauftes Kind.
hefhär hierher.
heil 1. ganz, d-n heiln däh; 2. unverehrt, *t is heil- blift.
heilh *heilig*.
heilen heilen.
hei(l)laus heillos, entsetzlich; en hei(l)-laus-n späktä'kel mäkn.
heim *n.* Haus, Wohnung; hei hirt ken h.; nä heim gän; hei is ni(t)-t heim nicht zu Hause; hei is dā t heim er stammt von dort her; hei föüt fou üt of wan hei ni(t)-t heim wär d. h. als wäre er nicht bei Sinnen.
heimlek heimlich.
heit heiss; wad-k nit weit, mäkt mek nit h.
heiten heissen (*prt.* hēt, *pt.* heit-n) 1. heissen, genannt werden; 2. befehlen, wei hirt-k dad- heit-n? 3. bedeuten, wat fal dat heit-n?
heitrauk *m.* Höhenrauch.
heiwlt-n *pl.* Heidelbeeren (Rhoden).
hek *n.* = hawerhek.
hek *f.* 1. Zaun von lebendem oder totem Strauchwerk; 2. Vogelhecke.
hekmänk-n *n.* eine Münze, der man die Zauberkraft zutraut, sich zu vermehren

hekn 1. Junge gebären (von der Katze, Kaninchen u. a.); 2. brüten.
heknknip n. Instrument zum Abkneifen der Hecken.
heknshair f. Schere zum Beschneiden der Hecken.
heknstaiter m. fal-k d'f mäl-n hekn-staiters nest w'f'n? fragt der ältere Knabe den jüngeren und auf die bejubelnde Antwort hin führt er ihn an eine Hecke und stösst ihn hinein.
hekn'tilz n. die Vagabunden.
hekn'pänz m. Heckeppennig; vgl. hekn-män-k'n.
heksk adj., dat houn is h. das Huhn will brüten.
hel f. Hölle; wei für d'r h. wünt, dei mot-(d)n d'f-w'el t'm früw haw'n.
hel-nbök m. Höllenbock, Teufel; wan d'r dat döüst, dan kr'igt-(d)-k d'r hel-nböke.
helf n. Stiel in der Art.
helgen trocken, dürr; d'r ärtbu-d'n is sam für-g'n jār hār nah tou h.
Helm'kifn (Ortsn.) Helmighausen.
helsk „höllisch“, d. i. gross, stark, gewaltig, z. B. 'n helsk'n kär'l, helsk' frucht; 2. adv. sehr, hei is helsk 'stark.
helt n. kleines Waschküben, Zuber.
hem int. = „so“? und „ja“.
hemsk'n od. hemsk'n kum Ruf zum Locken eines Fohlens.
Hendrk Heinrich.
Henr Koseform für „Heinrich“.
hen'häl n. ein über dem Herde im Schornsteine hängender, etwa 4 Zoll breiter u. mehrere Fuss langer Streifen von starkem Eisenblech, mit Zacken resp. Einschnitten auf einer Seite, in welche der Henkel eines Topfes eingehängt werden kann.
hen'ken n. Händchen.
henl m. Henkel, Griff
hen'lkurf m. Hängekorb, Korb mit darüber hergehendem Griff.
Henr Heinrich.
henst m. Hengst.
Henrik Heinrich.
herb'f herbei.
hēr m. Hirt; wan d'r h. 'ü(t)'üt (= auszieht).
hēr'n n. Gehirn; wan-n hunt dat h. fr'frār'n hiet, dan wärt-e dul. (Die Tollheit der Hunde entsteht nach dem Volksglauben aus verbranntem Gehirn — im Sommer -- bezw. aus verfrorenem Gehirn — im Winter —.)
hēr'nholt n. Styrnholz.
hēr'nkast'n m. Hirnschale, Kopf.
hēr'nw'ust n. Hirnwurst.

herfür hervor.
herin herein.
herjē u. herjēminē (vgl. jē', jēminē) = herjēf's.
herjēf's (vgl. jēf's), Ausruf der Verwunderung.
hernä hernach.
hershaft f. Herrschaft, d. h. Fiskus.
hershaft'k herrschaftlich, dem Fiskus gehörig.
her'tou herzu.
her'üt heraus.
hets f. = hats.
hets'n hetzen.
hik'e f. Hechel. (Wenn Kinder nicht artig sind, wird sie der Pastor in die Hechel setzen).
hik'e'n 1. hecheln; 2. Streit suchen, Handel anfangen.
hi'e'n kehlen
hi'e'r m. Hehler.
hir'birge f. Herberge.
hir'birg'n beherbergen; wei d'r wärheit sägt ka(n)-nit h.
hir'guet m. Herrgott; unfr h. behoüde unberufen! scherzh.: hei h'n knücker'n h. ein dürrer Mensch; 'n drüg'n h. ein trockener, lungewidiger Kerl; bā unfr h. 'n ärm r'üte strekt hiet wo ein Wirthshaus ist.
hir'gued'shoü'cken n. Marienkäferchen.
Hir'n'n Hermann.
hiert n. Herz; wurt up-'m hiert'n haw'n; 't sprūw m'f 'n baut sam hiert'n es fiel mir ein Stein vom Herzen; dat hiert' pupert-'m in'm l'iw' ihm schlägt das Herz; wan dat h. ful is, geit dat m'ül 'üw'r; dat h. a(f)fr'iet'n grossen Kummer verarsachen; 't fällt m'f swär up-'t h.
hiert'lait n. Herzeleid.
hiert'saerst f. Herzensangst.
hiert'sngüt herzensgut.
Hir'wesen (Ortsn.) Herbsen.
Hir'wesken Einwohner von Herbsen.
hir'w'et m. Herbst.
hir'f'busk m. Haselstrauch.
hiw'n m. Horizont.
hik'e'n (Kinderspr) eine Kugel rollen.
hik'ik'ül' f. (desgl.) Loch zum hik'e'n.
hik'ik'üg'el' f. (desgl.) die Kugel zum hik'e'n.
hilpn helfen; na wärt't, ik wil juh h. ! (Drohrufr).
hilpr m. Helfer.
hilprshilpr Helfershelfer.
him'l m. Himmel.
him'lfärt f. Himmelfahrt.
him'lr'ik n. Himmelreich.

hlmelstslge f. Schnepfe.
 himrt* f. Himbeere.
 hlmrt n. (pl. hlmrd) Hemd; doi dâ (d. h. der Zeigefinger, nicht die bezeichnete Person) hiet ken h. an; dat h. is-m naigr of de rok.
 hlmrtmogrn pl. Hemdsärmel.
 hlmphamp eine unordentliche Sache.
 hln* hin, z. B. bâ wit* hln*?
 hln* lüdrn: et hiet f-k fou hln* lüdrt es hat sich verzögert, ist unterblieben.
 hln* n. hln* hinten.
 hlnä* hinternach, hernach.
 hlnr hinter.
 hlnrdeil n. Hinterteil.
 hlnr hintere
 hlnrn hindern.
 hlnrgstl n. 1. der hintere Teil des Wagens mit den beiden Hinterrädern; 2. Gesäss.
 hlnrhär hinterher.
 hlnrlät n. hinterlassen.
 hlnrman m. Hintermann.
 hlnrnä* hernach, nachher.
 hlnrnis n. Hindernis
 hln(r)rät n. Hinterrad.
 hlnrüks hinterrücks.
 hlnrset n. hintersetzen.
 hlnrshuk*n pl. Hinterfüsse.
 hlnrfln n. Hintergschirr; hei töt am h. er weicht zurück.
 hlnrst* m. Gesäss.
 hlnrwägn lät n. unterlassen.
 hlnrwärts hinterwärts.
 hln n. Ziegenlamm.
 hlnrts m. Hirsch
 hlnrtsbok m. dass.
 hlnrtskou f. Hirschkuh.
 hln* f. die Esse in der Schmiede.
 hlnstslge f. Schimpfwort für die Frau des Schmidts.
 hln* f. Hitze, Wärme.
 hlns* f. 1. Ziege; 2. ein halber Tag zu ackern.
 hlnsch hitzig, eifrig.
 hlnslam n. Ziegenlamm.
 hlnsmöm* f. (Kinderspr.) Ziege.
 hlnstn pl. das Garn am Webstuhl, durch welches das zu verarbeitende Gespinst geht.
 hlnstök* f. Hypothek.
 hln* f. Höhe; in de h. hlnn hoch heben; rixt in de h. gerade in die Höhe.
 hlnrn cacar; ik wil d-f wut h. = ich werde mich hüten!
 hlnklots m. Haublock.
 hlnn hauen.
 hln m. (pl. hln) Hieb; n baum felt nit fam estn hln; hln kr-ign; hln brfen.

hln int. (= was soll das?)
 hlnst f. Hochzeit.
 hln heda! (wenn man in ein Haus tritt und niemanden sieht, ruft man hln, um sich bemerklich zu machen); un dâmit fan hln und damit basta!
 hlnr m. Holländer. So hiessen die Waldecker, welche aus dem von Holland angeworbenen waldeckischen Regimente zurückkamen.
 hlnrsk u. hlnrksk holländisch.
 hlnnt Holland; nû is II. in naut.
 hln* f. 1. Federbusch der Vögel; 2. der höchste Gipfel eines Berges.
 hlnlöxr* pl. Name einer Felsenhöhle bei Benkhäusen.
 hlnrsh holperig, uneben.
 hlnsk* m. (pl. hlnkn) Holzschuh.
 hlnst* f. ein Lederranz, der an der Seite getragen wird.
 hln n. Holz; groün h. anlâgn hetzen, schüren.
 hlnst* f. Balkengerüst im Hause, auf welchem Holz getrocknet wird.
 hlnbok m. Zecke.
 hlnldâh m. der Tag, an welchem es erlaubt ist, im Walde Lescholz zu sammeln.
 hlnst* polter draunter und drüber, eiligst.
 hlnrn hlnrn; h. toñz Holzware.
 hlnrnt-rykär m. hausierender Holzwarenhändler.
 hlngält n. Kaufgeld für Holz.
 hlnst* f. eine an Stelle des Anrechtes am Holze (vgl. gâw-holt) bestimmten Gemeinden als Eigentum überwiesene Waldfläche.
 hlnst* m. der Vorsteher der Waldinteressentenschaften in Korbach.
 hlnst* m. Holzhauer.
 hlnstlâg* f. u. hlnstlâg* m. Holzklötz an einem Stiele, womit der Holzhauer den Keil in das Holz treibt.
 hlnst* m. Holzweg.
 hlnndr m. Holländer.
 hln Zuruf, wenn jemand springen soll; hln stn verloren sein.
 hlns m. (Kinderspr.) Fall, Sturz; n n h. mäk n fallen.
 hlnst* n. Getränk aus Bier und Eiern oder Branntwein und Honig, welches zu Weihnachten, Neujahr u. Fastnacht getrunken wird.
 hln n. Hopfen; an dnm is h. un malt frlârn.
 hlnst* f. Hopfenranke.
 hlnst* f. Hopfenstange; hei str-üwet f-k of de lûs an-r h. er sträubt sich unnötig.

höp-staen-hau: dā gin-t h. da gieng es hoch her.
höpsr m. Frosch; hei mäkt sridr of-n h. im mänshēfōr von jmd. der grosse Schritte macht.
höpsrshlt m. Froschlaich.
höpsa Zuruf, wenn jemand fallen will.
hörē f. Hure; d' hörn ier traust is: ik f-t mit alaine.
hörē f. 1 Hürde; in d' h. drēfen; 2. ein Geflecht in Holzrahmen zum Trocknen des Obstes.
hörēn huren.
hörēnbalh n. uneheliches Kind.
hörēnblāg f. dass.
hörēnhēst m. Hurenhengst.
hörēnkint n. = hörēnbalh.
hörēnpakāsk n. Hurenpack.
hörēnpakēt m. = hörēnbalh.
hörēnspreēr m. Schaf, welches Nachts die Hürden überspringt, um auf den nahen Feldern zu weiden.
hörērijē f. Hurerei.
hörēnāp f. = hörē.
hörēwēl adv. unehelich.
host f. Ufer.
hot rechts; d' einē wil hot, d' andre hār.
höt-lēn zu dicker Milch gerinnen.
höt-lmilik f. geronnene Milch.
hotūm adv. rechtsum.
hoū n. Heu.
hoū int. Ruf beim Viehtreiben.
hoūbaum m. langer Baum, welcher über ein Fuder Heu geschnürt wird, um es zusammen zu halten.
houē f. die Hut, Hutung.
houē-kēn n. Hütchen.
houē-laus ohne Hirten, unbeaufsichtigt.
houēn (prs. sg. houē, höst, hōt, pl. houē-t, prt. hot, pt. hot) hüten: wan ik mēk dāfūr- hot hādē wenn ich das erwartet hätte! hot-mē fik dan dāfūr? konnte man das erwarten?
houēder m. der Einzelviehhüter.
houf m. Huf.
houf-lēn n. Hufeisen; dat mākēn hīdēn h. frlārēn sie hat ihre Jungfernschaft verloren.
houflāt-kēn pl. Hufatläch.
houfōrt f. Heuweg, d. h. die Berechtigung, mit dem Heuwagen über ein anderes Grundstück zu fahren.
hōk-lēn hockend glitschen, auf der Eisbahn.
hōkēn gekauert sitzen, hocken.
houk-spoukēs m. Hokuspokus.
hōlēn 1. heulen; 2. weinen.
houē n. (pl. houēn) Huhn; mit dēn houēn uplēgēn früh zu Bette gehn;

hei kuk-dē, of wan ier dē houēn-er dat braud-er numēn hādēn er stand da wie ein begossener Pudd.
hōūr m. Riese.
houērkēn n. Hühnchen; ik hawē nagēn h. mit juh tē plūk-n oder ēn h. im fāl-tē.
Hōūrkiēn (Ortsn.) Hünighausen.
houēn-drāgēr m. Hühnerhändler.
houēn-rstēig f. Hühnersteige.
houēn-rwēl(n) m. Hühnersitz.
hōūr f. Miete; tēr h. sitēn zur Miete wohnen.
hōūren mieten, pachten.
hōūrfnht f. Heuerfrucht (eine Dominalabgabe von den Bauerngütern).
hōūrslēdē pl. Mietsleute.
hōūs n. (pl. hōūfēr) Haus.
hōūsbakēn braut eigegebackenes Brot (im Ggztz. zum Bäckerbrot).
hōūsdīl f. Hausflur.
hōūsdrauk m. Dünnbier.
hōūfēren hausieren.
hōūsfrugē f. Hausfrau.
hōūsgērāt m. Hausrat.
hōūshalēn haushalten.
hōūshāl-rskē f. Haushälterin.
hōūshalt n. Haushalt.
hōūshārē m. Hausherr.
hōūshāwēn n. das Fest des Hausrichtens.
hōūshōūr f. Hausmiete.
hōūskēn n. Häuschen.
hōūslauk n. Hauslauch.
hōūslēdē pl. Mietsleute; h. infētēn vermieten.
hōūsman m. Bauersmann.
hōūsmansbraut n. = hōūsbakēn braut.
hōūsmanskost f. Bauernkost.
hōūsmīdēl n. Hausmittel.
hōūspāht f. Hausmiete.
hōūsrāht n. Hausrecht; fēn h. brūkēn jmdn. aus dem Hause weisen.
houēsprāēr m. Heuschrecke.
hōūsfōukūr f. Haussuchung.
hōūstāt m. die Hausbewohner, Familienmitglieder.
houstēn m. Husten.
houstēn husten.
hōūswāfēn n. Hauswirtschaft.
hōūswērt m. Hauswirt.
hout m. (pl. houē) Hut.
hōūt f. (pl. hōūd) Haut.
houwē f. Hufe.
houwēnwēl f. hufenweise.
hōū Zuruf an die Pferde zum Stillhalten.
hōūdēl m. grosser Lappen zum Reinigen des Backofens.
hōūdēljē f. Unordnung, Pfuscherei, Verwirrung.

häd·r·k·n die Jungen unter die Flügel nehmen (vom Federvieh).
huft m. 1. einzelner Busch im Felde; 2. Stelle im Grase oder Getreide, wo dieses dichter und üppiger steht.
huft f. Hüfte.
huft·h huftweise, postenweise.
hük n. altes Schaf.
huk·f. Nacken; *nm up der h. sitn jmdn. antreiben, verfolgen; *nm d· h. ful lögn jmdn. gehörig belügen; *nm d· h. ful slän jmdn. tüchtig durchprügeln.
huk·l·n jemanden auf dem Rücken tragen.
huk·n Gras oder Getreide mit der Sichel abhauen.
hük·n hinken.
huk·pak auf dem Rücken; h. māk·n sich gegenseitig auf dem Rücken tragen (ein Kinderspiel).
hük·r·h hinkend.
huk·s Ruf zum Verschuchen des Federviehs.
hük·s·l·n hinkend gehen.
hül·r m. Penis.
hül·p·f. Hüfte.
hül·w·r·n laut und schluchzend weinen.
hum·f. ein Blasinstrument der Kinder aus Weidenrinde.
hum·e pl. Prügel; *t jlt h.
hüm·l·n weinen, schluchzen.
hum·n 1. summen, sausen; 2. auf einer hum·blasen.
hümp·l m. Haufen.
hump·l·n lahm gehn, hinken.
hümp·l·r m. in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommener Mensch.
hund·brä·d·r pl. die Meringhäuser Jungen schimpfen die Arolser h. (dieselben hätten einen Hund gebraten); diese erwidern: špitläkr (jene hätten den Bratspiess abgeleckt).
hundert hundert.
hundertst· hundertste; *üt·m hundertst·n int d·üf·ntst· kum·n.
hund·šht m. Hundeschiss; jā wol, *n aln h.
hund·štal m. Hundestall; wei šöüket braut in·m hund·štal? (wer sucht Feigen an Dornenstrauche?).
hū·h m. Honig.
hū·h·bär·f. Honigbirne.
hū·h·kouk·(n) m. Honigkuchen.
hū·k·n n. Hündchen.
hū·r m. Hunger; h. un kum·r lē·d·n; fār h. nit kak·n kö·n·n.
hū·r·h hungrig.
hū·r·n hungern.
hū·r·l·d·r m. Hungerleider.

hūk·l·n u. hūk·l·k·n n. junges Hühnchen, Küken.
hunt m. (pl. hund·e) Hund; up·n h. kum·n herunterkommen; mit ol·n hund·n·hētst; wei mit graut·n hund·n wil pisen gān, mot dat bein hau hāw·n kö·n·n; *n blaid·r hunt wārt fāl·n fāt (a fox in gloves catches no doves); hund·e pi·sēt un frug·nsl·d·e grīnt wan fē wilt; küm·t·m·e üw·r d·n h. sou küm·t·m·e auk üw·r d·n štärt; f· had·n fik·e slän dat·e hund·e dat blout läk·d·n; f· frdrägt fik ol·e hund·un kat·; d· h. fal dē wut·e šht·n u. d· h. hirt d·f wut·e šht·n (grobe Verneinung).
huntsfüt m. Hundsfoot.
hu·f 1. Hofraum; 2. umzäunter Garten; 3. der lichte Kreis um den Mond.
hū·f·k höflich.
hu·f·meist·r m. Hofmeister (niederer Verwalter).
hu·l hohl.
hu·l·n (prt. hu·lt·, pl. hu·lt) holen.
hu·l·wī·h m. Hohlweg.
hu·p·dant: h. hirt ken· naut d. h. Leute, auf deren Tod man hofft, leben lunge.
hu·p·n (III. sg. u. pl. hu·p·t) hoffen; dat bāst· mot·m·e h., dat šlim·r küm·t fan fel·w·r.
hu·p·nū·p·f. Hoffnung.
hu·r·l·busk m. Dornstrauch.
hu·rn n. Horn; in ein h. t·üt·n dasselbe wollen, zusammenhalten.
hu·f·n pl. 1. Hosen, Beinkleider; 2. Strümpfe.
hu·f·ndrā·g·r m. Tragband zum Halten der Hosen.
hu·f·nlats m. altmodische Hosensklappe.
hū·w·k·n n. Höfchen.
hu·w·r·eif·f. Hofraum.
hup·l m. der Hinkende (auch als Schimpfwort).
hup·l·h holperig, uneben.
hup·l·n 1. hinken, schwerfällig gehen; 2. wanken, wackeln; d· disk hupelt.
hup·l·pas hinkend.
hū·p·n hüpfen, tanzen.
hū·p·up m. ein Spielzeug, vom Brustkasten der Gans gemacht.
hur·ā hurrah.
hu·s·f. oberflächliche, unordentliche Frau.
hu·s·l·h oberflächlich, unordentlich.
hu·s·l·n etwas schlecht und oberflächlich tun.
hüt·f. Hütte.
hüt·l·n 1. rütteln, z. B. hüt·l dah nit sou; 2. schwanken, z. B. d· disk hüt·l·t.
hüt·l·n wiegen, schaukeln.
hüt·l·brouk m. schwankendes Moor.

hütlgält *n.* Geschenk des Pathen an die älteren Geschwister seines Täuflings.

hütsch *verdorben* (von Früchten).

huts *1.* getrocknete Birne; *2.* *n.* ale h. altes Weib; *n.* güd^e h. gutmütig.

hutsch *verschrumpft.*

hutsbröü *f.* Obstsuppe.

hutsk *f.* Kröte.

hüw *m.* 1. Hügel; 2. Hobel.

hüwbank *f.* Hobelbank.

hüwspan *m.* Hobelspan.

I

iedelman *m.* (*pl.* id-(l)l-üd-) Edelmann; ied^elman, bied^elman.

iedelmansbloume *f.* die weiße Wucherblume (*Chrysanthemum leucanthemum*). Die Mädchen zupfen bei den einzelnen Worten des Verses ied^elman, bied^elman, doktor, pastor — kundukter, awteiker, šwainmajör deren Strahlblüten ab; die zuletzt abgezapfte bezeichnet den zukünftigen Mann.

iel *f.* Elle.

ielemänt *n.* Element (*Fluchwort*); gu^ets i. krüts i.!

ielenbuge(n) *m.* Ellenbogen.

iente *f.* Ente.

iere *ihre* (eius u. illorum).

ierentwägen *ihretwegen* (illorum causa).

ierstwägen *ihretwegen* (eius causa).

ierfbestand *m.* Erbbestand, Erbpacht.

ierfteil *n.* Erbteil.

ier(f)failer *m.* Erbfehler.

ierfgüt *n.* Erbgut.

ierflek *erblich.*

ierfpacht *f.* Erbpacht.

ierfshaff *f.* Erbschaft.

ierfslütel *m.* Erbschlüssel.

ierfstük *n.* Erbstück; *n.* alt i.

ierger *m.* Ärger; ik haw^e i. üwer i. ich habe einen Ärger über den anderen.

iergerbrant *m.* jmd. der anderen stets Ärger verursacht.

iergeren *ärgern.*

iergerlek *ärgertlich.*

ierker *m.* Erker.

ierle *f.* Erle.

ierlen erlen; raud^e här un ierlen holt was^e up ken^m güden grund^e.

iermel *m.* Ärmel.

iermldink *n.* Kamisol.

ierts *n.* Erz.

iertsspitsbäwe *m.* Erzspitzbube.

ierw *m.* Erbe.

ierw *n.* Erbe, Erbteil.

ierwen *erben.*

ierwet *f.* Erbse (fältirwet, kuckirwet, fätirwet); hei füt üt of wan d^e d^eh^wel ierwten up-em^e dusken häd^e (*v.* Pockennarbigen).

iesel *m.* Esel; wa(t)-tem isel gehören Is, wärt sⁱⁿ l^{irw}-dä^ge ken g^{ül}.

iet (*unbetont et*) *es*; öfter *in Bezug auf weibliche Personen (die Frau, die Schwester u. s. w.)*, z. B. *iet wil m^et gält dertou doun sie will mir das Geld dazu leihen.*

ietgek *wer gerne und viel isst.*

ieten (*prs.* sg. irt, Itst, Itt, *pl.* irtet; *prt.* ät; *pt.* igiten) *essen*; ietn un driekn helt l^{iff} un sel^e t^{haup}e; ieten is dat halw^e liwⁿ; felwer ieten mäket fät; ieten wat güt smeket un leiden wat räyt Is.

ietenspeife *f.* Speise, Esswaren.

ietenstet *f.* Essenszeit.

ietwirk *n.* Esswaren, Speisen.

ietlike *elliche, einige.*

Igel *m.* Igel.

ije *nein*; z. B. gif m^et dat! *Antw.* ije.

ik u. **Ik** (*dat.* m^et, *acc.* mik u. mlk; *pl.* nom. w^et, *dat.* u. *acc.* uns; *enklitisch* -k, -m^e, -m^k, -w^e) *ich.*

imäken (= inmäken, *pt.* immäket) *einmachen.*

im *f.* 1. Biene; 2. Bienenkorb mit Biene.

imker *m.* Bienenzüchter, Imker.

Imkifn (*Ortsn.*) Immighausen.

imnhär *n.* Honighier.

imnbraut *n.* die Rückstände beim Auslassen des Wachses (*vielfach als Hausarznei gebraucht*).

imnfater *m.* Imker.

imnhühel *m.* Bienenhonig (*im Unterschiede vom mörnhühel*).

imnkurf *m.* Bienenkorb.

imnstok *m.* Bienenstock.

imieten (= inmieten, *pt.* inmieten) *einmessen.*

imakelen (= inmakelen) *sorgfältig einhüllen.*

imumuln (= inumuln) *dass.*

in *in* (*mit d.* Artikel *zus. gesetzt* in^e = *in die*, inⁿ = *in den*, im^e = *in dem*, in^r = *in der*, in^t = *in das*).

inbiwen *einbinden.*

inboüten (*pt.* inbot) *einheizen.*

inbrenn (pt. inbraht) 1. einbringen, abwerfen; 2. als Brautschatz dem Manne in die Ehe bringen.
inbrücken (pt. in-bruckn) einbrechen.
inbroken einbrocken; dei hirt fill inbroken er hat viel Geld; hei hirt f-k dä n- hüpsk- tsope inbroket er hat sich in Verlegenheiten gebracht; wat-m- f-k inbroket dat mot-m- auk ütfrirt-n.
indeilen einteilen.
indeilun f. Einteilung.
indiem adv. in dem Augenblick.
indrägen eintragen.
indrenken eintränken; ik wil-t- m wul i.
indripen eintreffen.
in adv. inne; hei hël dat lant wër m- i.
in adv. innen, innerhalb (Gg-stz. brüt-n).
in-nänder f-in vor Freuden ausser sich sein.
in-nein adv. in einander.
in-wän-ig inwendig.
infall m. Einfall; hei hirt infäl- of-n alt hüs.
infäl-ig einfältig.
infalen einfallen.
infämen einfädeln.
infärt f. Einfahrt.
inferstanden einverstanden.
inferständnis n. Einverständnis.
infusen (pt. infusen) einfuden.
infören einfahren, in die Scheune bringen.
infreren (pt. infrären) einfrieren, fest frieren.
ingän eingehen, zugehen, bes. vom Gesinde, wenn es (um Martini) den neuen Dienst antritt.
ingäw f. Eingabe.
ingebraht n. das Eingebrachte, der Brautschatz.
ingedünts n. 1. Eingeweide; 2. Füllsel.
ingestän eingestehen.
inhaken einhacken.
inhaken einhaken (z. B. den Haken beim Abbringen des Getreides in die Bunde befestigen; auch sich den Arm reichen).
inhalten einhalten.
inhalt m. Inhalt; i. down den Lauf einer Sache hemmen.
inheimsk einheimisch.
inholen einholen.
injäten eingeben.
inkaheln stark einheizen.
inkalken in Kalk legen, mit Kalk verschmieren.
inkaupn einkaufen.
inklagén einklagen.
inkläjn einkratzen, nass einsäen.
inkliwén einkleben.
inknakn einbrechen, c. Sprung bekommen.

inkülen ein Kinderspiel.
inkumen n. Einkommen.
inkumen einkommen; t künrt niks in es gehen keine Gelder ein.
inkwartierung f. Einquartierung.
inlaifen einlösen.
inlāden (pt. inlāt) einladen, vorladen.
inlāten einlassen.
inlixtén einheben, z. B. dem Pferde, welches über den Strang getreten, den Fuss wieder zwischen die Stränge heben.
i(n)nēmén einnehmen.
i(n)nām f. Einnahme.
i(n)nukén einnicken.
inoüwén einüben.
inpaken einpacken.
inpatsken in die Hand einschlagen.
inreiken einreichen.
inreiten einreissen.
inreiwén einreiben.
inrixtén einrichten.
inrören einrühren; wei-t inrört hirt, de ma j-t auk ütfrirt-n.
inrosten einrosten.
inröumen einräumen.
inlaken in die Säcke tun.
inlalten einsalzen, einpökeln.
inseipen einseifen.
inseén einsehen.
inseén n. Nachsicht; n i. haw-n.
inseten einsetzen.
inshēten einschossen; hei is drup inshēten er ist darauf zugeritten, geübt.
inshēwén Brot in den Backofen schieben.
inshreiwén einschreiben.
inshrumpelen einschrumpfen.
inshüden einschütten, engiessen.
infigenen einsegnen.
infixt f. Einsicht.
influmén eindämmern, einschlafen.
infit-gält n. Hebammengebühr.
infiten niederkommen, Wochenbett halten; sei mot bal- i.
inlāh m. das Eingeweide.
inlān 1. einschlagen; 2. glücken.
inlāpén einschlafen.
inlāken einschleichen.
inlāten einschleissen.
inlmaken in die dargebotene Hand einschlagen.
inlmēren 1. einschmieren; 2. f-k i. sich einschmeicheln.
inlāfén einschläfern.
inlāpén einspannen.
inlāpén einsperren.
inlāp f. Einsprache.
inlāpén (pt. inlāp-ut) ins Gefängnis stecken.
inlāstautén einstossen.

instån einstehen.
 instig'n einsteigen.
 instel'n einstellen.
 instick'n einstecken.
 instip'n eintunken.
 instopen ins Gefängnis stecken.
 instürt'n einstürzen.
 infulper'n 1. in Salzwasser (fulper) legen,
 einsalzen; 2. eine Arbeit aufschieben,
 liegen lassen.
 intēn einziehen.
 intūsken eintauschen.

inwant m. Einwand, Einrede; n n i. lāw'n
 eine gerichtliche Einwands-Anzeige
 gegen ein Mandat erwirken.
 inwāsel'n einwechseln.
 inweiken einweichen.
 inwebn einwenden.
 inwētēren einladen; hei inwētērdē mēk
 im im äf tē lek'n.
 inwilg'n einwilligen.
 ire irre.
 iren irren.
 irg'wir' n. Verwirrung.

J

jäfel m. kläffender Hund.
 jäfel'ch kläffend.
 jäfel'n = jäfen.
 jäfen kläffen (v. Hunden, wenn sie jagen).
 jäg'n jagen; wei and're wil j. mot selwer
 laup'n wer andere verfolgen will, ver-
 ursacht sich selbst dadurch Mühe und
 Aufregung.
 jägr m. Jäger.
 jägr'hūs n. Jägerhaus.
 jäht f. Jagd.
 jähtēren sich jagen (im Kinderspiel).
 jak' f. Wams; n m d. j. ful slān.
 jak'el'n im Trabe reiten.
 jalprēn heulend bellen (v. Hunden).
 Januār m. Januar.
 jap'n nach Luft schnappen; hei kont
 nit mai j.
 jafs. ä j.! Ausruf des Abscheus.
 jau adv. (enklit. j) ja: dou dat jau-nit
 mē'n jiwēl'k'n; wan-h'r jau nit kaimē
 wenn er etwa nicht kommen sollte;
 mē weit-j'r nit äw-t wār ls. — Vgl jā.
 jaunthants adv. dann und wann, bis-
 weilen.
 jaul'n heulen (v. Hunden).
 jaunēren heulen, winseln (desgl.)
 jauts'n heulend schreien.
 jā ja (als Antwort). — Vgl. jau.
 Jākop Jakob, nur in: d'u bist d' wār J.
 d. h. du bist nicht der Mann dafür.
 — Vgl. Jāpek.
 jām'r m. Jammer.
 jām'rdāl n. Jammertal.
 jām'eren jammern, z. B. dat kint jāmert
 nā d'r mot'r.
 jām'ers'hādē adv. sehr schade.
 Jān' Abk. f. Christiane.
 Jān'k'n Demin. v. Jān'.
 Jāpek Jakob.
 jār n. Jahr; tē jār' vergangenes Jahr;
 tē jār' ümē dūf' t'it; 't' ls fau tē jar'

es ist im vorigen Jahre geboren; jār
 üt, jār in; 'n jār'r f'iw' ungefähr
 fünf Jahre; üwert jār.
 jār'ch einjährig, ein Jahr alt.
 jār'stāl f. Jahreszahl.
 jār'stēit f. Jahreszeit.
 jār'l'k jährlich.
 jār'l'ink n. Jährling.
 jāwōl jawohl.
 jāwōrt n. Jawort.
 jē s. jau.
 je — jē je — desto, z. B. jē dūm'r dat
 stūke jē grōt'r dat glük'.
 jēder jeder. (Vgl. jirtwider.)
 jēder n. Euter (Rhoden).
 jēderēin u. 'n jēderēin ein jeder.
 jēd'smāl jedesmal.
 Jēhans'dāh m. Johannstag.
 jēhans'wūrm'k'n n. Glühwürmchen.
 jēhuw'r m. Heiss hunger.
 jēt ihr, dat. acc. juh euch.
 jēm's jemand.
 jēminē s. jēf's.
 jēf's, abgek. jē, auch jēm'r u. jē'minē,
 Demin. jēk'l'k'n, in den Ausrufen:
 her j.! ah her jēm'r nah hlne! her
 jēf's krist's-kür'r nai!
 jirtwider u. jirtwiderēin ein jeder.
 jlg'n gegen.
 jlg'ndēil n. Gegenteil.
 jlg'npärt n. Gegenstück.
 jlg'nt f. (pl. jlg'nd'n) Gegend.
 jlgr gegen; hei stunt j. mē.
 jiks'el'n zwischen Schritt u. Trab reiten,
 den Judentrab reiten.
 jilprēn piepen, nach Futter schreien
 (v. jungen Vögeln).
 jlmer'n Frostschmerzen in den Fingern
 haben, wie man sie empfindet, wenn
 man aus d. Kalten ins Warme kommt.
 jlmer jener: jlne welt; up jlner halw'.
 jinf'it u. jis'it jenseit.

jip *f.* kleine Jacke.
jip *f.* Kippe, äusserster Rand.
jipen kippen.
jiw *m.* Giebel.
jiw-istid *f.* Giebelseite
jiw-en (*prs. sg.* jiw, *plst.* jlt, *pl.* jlt; *imper.* jlf; *prt.* gät, *pl.* gäwen; *pt.* jlt) geben; d. rogn jlt släxt giebt wenig Körner; hei lep wat jlst wat hirst d. h. mit äusserster Eile; en shelm jlt mai of hei hirt.
joh *n.* Joch, d. h. ausgeschnittenes Schulterholz mit Ketten, an welchen die Wassereimer getragen werden.
Joh-en Joachim.
jören laut rufen, schreien, weinen.
Jöst Justus.
Jösthendrk Justus Heinrich.
jüd *m.* Jude.
jüd-ken *n.* Demin. d. vor.; t wör oks en j.
jüd-nhüs *n.* hei käm dā an of d. süg im jüd-nhüs d. h. er wurde schlecht empfangen.
jüd-nshiksken *n.* Judenmädchen (*verächtl. Ausdr.*).
jüd-entsip *m.* Jude (*desgl.*).
jügn *f.* Jugend; j. hirt ken d-ügn.
jühen jauchzen, jubeln.
jükl-spil *n.* Gaukelspiel, Komödie.
jükl-spiller *m.* Komödiant, Schauspieler.
jouker hoch im Preise, teuer.
ju *interj.* = juh.
jü Zuruf an die Pferde zum Fortgehen; un n-ü jü d-ermid und nun vorwärts damit.
jug euer.
juh u. juhē *interj.* des Jubels.
juhē *n.* Jubel.
juhēn = juhēn.
juk = jak.
juk-en jucken.
juks *m.* Scherz, Spass.
juks-rij *f.* Spasserei.

jüm *adv.* immer.
jüm-er *m.* immermehr.
jüm-er-tou immerzu.
jumfer *f.* 1. Jungfrau; ol jumfer-en up ärn wilt weter wären; 2. (*vgl.* wätr-jumfer) jumfer-en shēten, ein Knabenspiel. (*Ein flacher Stein wird auf dem Wasserspiegel so geworfen, dass er wiederholt aufspringt.*)
jumfer-nhün-eh *m.* der erste Honig.
jumfer-nwärn *m.* Bienenschwarm von einem Schwarme, der in demselben Frühjahr gefallen ist.
jümferken *n.* Demin. v. jumfer.
jum *1. m.* Knabe, Bube; en jum of-nē lūs twint en mäken of-n hūs; auch verächtlich: dumer j., grömmer j.; 2. *pl.* d. jum die Kleinen, die Nachkommenschaft (*v. Tieren*).
jümlen *n.* Demin. d. vor.
jum-en *1.* wat in enm juurt dat alrt auk in enm d. h. Eigenschaften, die man in der Jugend zeigt, bleiben auch im Alter; 2. Junge werfen.
jumk (*fem.* jumē, *comp.* jumē, *sup.* jumēst) jung; fan jumk up seit der Kindheit; dat kint is gister-n jum wōren d. h. geboren; dat jum folk d. h. junge Leute beiderlei Geschlechts.
jumker *m.* Junker; Bauernregel: lextmis dunkel wärt b-ür en jumker; lextmis hāl un klār jid-t en güt fruhbār jār.
jumker-en faul werden und übel riechen (*vom Fleische*).
jumk(r)rogen *m.* Roggen mit lang überragendem Halm und leerer Ähre.
jup-en = juk-en.
Jürg-en Jürgen (= Georg).
just u. just-mänt *adv.* gerade, so eben.
just sicher, geheuer; t is dā nit j.
jüt *m.* verächtl. Ausdr. für j-üd.
juts *adv.* jetzt.
jutsünder u. jutsünt *adv.* dass.

K

käd *f.* Kette.
kader *m.* ausgespieener Schleim.
kader-en Schleim auswerfen.
käfei *m.* Kaffee.
käfeigruts *m.* Kaffeesatz.
käfeikan *f.* Kaffeekanne.
käfeiki-tel *m.* Kaffeekessel.
käfeiköp-ken *n.* Obertasse.
käfeimöl *f.* Kaffeemühle.
käfeiprüt *m.* schlechter Kaffee.
käfeitas *f.* Kaffeetasse.

kägel *m.* 1. Kegel; 2. Haufen Spreu.
kägelbän *f.* Kegelbahn.
kägel-en kegeln.
kägel-kügel *f.* Kegelkugel.
kägel-spil *n.* Kegelspiel.
kähl *f.* der hohle Raum im Ofen.
kähl-u-wen *m.* Ofen mit einer „Kachel“.
kähen schreien, laut lachen.
kaip-en (*prt.* koft, *pt.* koft) kaufen.
kaiper *m.* Käufer.
kaif *m.* Käse; en kärl drē kaif hau.

kaifemäs n. Käsemesser, schlechter stumpfer Säbel.
kaifewurm m. Käsemade.
kak u. **kakdräk** m. Menschenkot.
käk·le·h plauderhaft.
käk·le·n dumm schwatzen, plaudern.
käk·li·je f. albernes Geschwätz.
käk·le·tr·in·e f. Schwätzerin.
kak·n cacare; k. un fur·gn kümrt ol· mu·rg·n.
käk·n schreien, weinen (von Gänsen, Eseln, alten Weibern u. s. w.).
käk·r·h: k f·t fou k. ich möchte kak·n.
käk·r·n gackeln (vom Huhn).
kak·stoul m. Nachtstuhl.
kak·stoil·k·n n. Kindernachtstuhl.
käl kahl.
kal·e·r m. Kalender; k. mä·k·n unnütze Dinge treiben, nachdenken, träumen.
kal·r·h kalt.
kalf n. Kalb; n k. anbi·n nach einem Rausche sich übergeben (= käl·w·r·n 2).
kalf·fä·k·t·r m. wer ohne Zweck oder doch ohne etwas Vernünftiges fertig zu bringen tätig ist oder umhergeht.
kalf·fä·k·t·r·r·n mit unnützer Arbeit die Zeit vergeuden.
kalf·fä·r·r·n im Magen kollern: t kal·fä·m·rt mt.
kal(f)·fäl n. 1. Kalbsfell, Trommelfell; 2. der Soldatentornister.
kalf·m·ö·s m. Dummkopf (Schimpfwort).
kalk m. Kalk.
kälk·n mit Kalk düngen.
kal(k)·k·ül·e f. Grube zum Löschen des Kalkes.
kalöp m. Galopp.
kalöp·d·e f. Galoppade.
kalt (sem. kal, comp. kel·r) kalt; t Is rin·e fou k. ol· in·em hu·stäl; kal·shäl· kalte Schale, Gemisch aus Milch u. Dünmbier.
kälw·k·n n. Kälbchen.
kalw·n kalben.
kälw·r·n 1. nach Art eines Kalbes umherspringen, ausgelassen sein; 2. sich im Katzenjammer übergeben.
kalw·skop m. Kalbskopf.
kam m. 1. Kamn; 2. als Grenze dienender Rasenstreifen zwischen zwei Grundstücken.
kamäsk·n pl. Gamaschen.
käm·h abgestanden (von Bier u. Wein).
kam·el n. Kameel (bes. als Schimpfwort gebr.).
käm·n (prt. käm·d·e) kämnen.
kam·rät m. Kamerad.
käm·r f. Kammer.
käm·r·r hiess noch im Anfange d. Jahrh.

in Rhoden der Kassenführer und Erheber der Stadt.
kam·foul n. Jacke; d· wint geit d·r rok un k.; hei fi·ht·e t· im·e üt rok un k. er sagte ihm gehörig die Meinung.
kam·fou·r m. Kammfutteral.
kamil·e f. Kamille.
kamp m. eine umzäunte Rasenfläche, die als Viehweide dient.
kämp·e m. junger Eber.
kamp·e·r·n kampieren.
kam·rät n. Zapfenrad.
kän m. Kahn.
kanäl·je f. Schurke, Schelm.
kan·e f. Kanne.
kan·in·k·n n. Kaninchen.
kan·e·r·r·n kanonieren.
kan·ü·n·e f. Kanone.
kant·e f. Rand.
kant·r m. Cantor.
kanthäk·n m. Rockkragen (eigentl. die Schleife, womit man den Rock aufgehängt); r·n b·st·m k. kr·ig·n jmd. beim Schopfe greifen.
kants·el f. Kanzel.
kapäl·e f. Kapelle.
kapä·w·el fähig.
kap·e f. Mütze.
kap·n abhauen, stutzen.
kap·e·r·n capieren, begreifen.
käp·e·r·n umhergaffen.
kap·e·r·r·n zerstören, töten.
kap·täl n. verzinsliche Darlehensschuld.
kapid·el n. Kapitel.
kapö·r·s = kapüt adv.
kapüt n. Wams, Weste.
kapüt adv. 1. entzwei; k. gän entzwei gehn, krepieren; 2. müde, abgespannt; ik f·t fou k.
kapüt·k·n n. Demin. v. kapüt n.
kardätsk·e f. Pferdebürste.
kard·ü·e u. kard·ü·el f. Hals; an d·r k. kr·ig·n beim Wickel kriegen.
kär·dräk m. Kehrriech.
kär·el m. Kerl.
Kär·el Karl.
Kär·el·fri·el Karl Friedrich (-fri·t = Fri·d·r).
kär·n 1. kehren, fegen; 2. wenden; 3. f·k an niks k. an seinem Entschlusse festhalten.
kar·e·t f. altes schlechtes Fuhrwerk.
karjöl·n schreien, jauchzen.
karjövsk herrisch, eigensinnig, streitsüchtig.
Karl·i·n·e Karoline.
karl·i·n·e f. eine Goldmünze zu 18 Mk. 75 Pfg.
kär·m·n ohne Not klagen; här·m·n un k.

kärnhans *m.* wer ohne Grund klagt; für k. haw-k ken naut, wan ok's prälhans wuot hiet.

karnäljefügel *m.* Kanarienvogel.

karnätfets:n: et is in deül'nt k.-e gån es ist kurz und klein gegangen.

karnel'n'ken *n.* Kaninchen.

karnikel *n.* Kaninchen; dat k. hiet anfaß'n.

karnüf'len mit der Faust schlagen.

käpp'(n) *m.* Karpfen.

kart-üf'el *f.* Kartoffel (daneben auch t-üf'el).

karwätsk' *f.* Karbatsche.

karwätsken = hauen.

kas' *f.* Kasse.

kas-män'ken *n.* eine kleine Münze zu 25 Pfg.

kas'nsh'n *m.* Kassenschein, Papiergeld.

kasp'ern 1. hapern, stocken, fehl schlagen; 2. im entscheidenden Augenblicke zurücktreten, seine Schuldigkeit nicht tun; hei h'rd-^o kaspert.

kastánj' *f.* Kastanie.

kast'n *m.* Kasten.

kastrol' *f.* Pfanne, Casserole.

kastro(l)loh *n.* Vertiefung im Herde, auf welche die kastrol' gesetzt wird.

kate *f.* Katze; hei lep fu'rt of' d' k. fam d'üw'nslägr d. h. mit solch bösem Gewissen oder alles so in Unordnung lassend; j' mai m' d' k. štr'ikt dest' höder hält f' d'n šfärt; wan d' k. nit t' heim' is, dants't d' m'ül' up disk'n un bän'k'n; d' k. let dat m'üf'n nit.

kate'yism'(n) *m.* Katechismus.

kät'ken *n.* (pl. kät'rk'n) Kätzchen.

kate'disk *m.* Katzentisch.

kate'nkop *m.* kleine Kanone, Böller.

kate'nrisk' *f.* Binse.

kate'nsprunk *m.*; 'n k. w'it ganz nahe.

kate'nstüül'ken *n.* aus Binsen geflochtenes Stühlchen (Kinderspielzeug).

kate'nstük'r *n.* das aus Kirschbäumen hervorquellende Harz.

käter *m.* Kater.

käter'eh erbärmlich.

katsbalg'n sich streiten, schlagen.

kaul *m.* 1. Kohl; dat wärt-'n k. nit fät mä'k'n; 2. Unsinn, Störung, z. B. hei mä'k't k. d'rman'k.

kaulblät *n.* Kohlblatt.

kaul'n Unsinn schwatzen.

kaup *m.* Kauf; k. briket h'f're.

kaupbr'ef *m.* Urkunde über einen Kaufvertrag.

kaupgält *n.* Kaufpreis.

kaupman *m.* Kaufmann.

kauf'len albern schwatzen.

kaufelij' *f.* albernes Geschwätz.

kauts *m.* die zusammengeflochtenen Zöpfe auf dem Kopfe der Mädchen, das sogen. Nest.

käw' *f.* Hülle der Getreidekörner, Spreu.

käwel *m.* 1. Käfer; 2. Gaumen.

kaw'länt' *m.* Verweis.

kaw'len 1. = knägn; 2. zanken, f'k k.

kaw'lij' *f.* Gezänk.

kaw'ern bürgen, haften.

käk *m.* Pranger, Halseisen.

käre *f.* Karre; up n' and'r' k. läd'n die Sache auf eine andere Art versuchen.

kären mit der Karre fahren.

kären *n.* Korn, Getreide.

kärt' *f.* Karte; kärten špill'n.

kärt'nšp'il *n.* Kartenspiel.

ket'el'n gucken.

ket'ken *pl.* Augen.

ket'ken gucken (selten, meist kuken).

ket'kin'wält *m.* Neuling.

keil *m.* Keil.

keil'n 1. schlagen, treffen, stossen; 2. (bei Versteigerungen) treiben, steigern; 3. f'k keil'n mä'k'n sich eilig fortmachen.

keim *m.* Keim.

keim'n keimen.

keip' *f.* Tasche.

keip'ngält *n.* Taschengeld.

kel' *f.* Maurerkette.

keler *m.* 1. Keller; 2. der Stadtkeller, die städtische Schenkwirtschaft.

keler'wärt *m.* der Wirt auf dem Stadtkeller.

kémäl kein Mal.

ken (*f.* ken', *n.* ken = kein u. kent = keins) kein; ken ein'r kein einziger.

ken'n (*prt.* kan't') kennen; k. lä'r'n kennen lernen.

kenteik'n *n.* Kennzeichen.

kentnis *f.* Kenntnis.

kidel *m.* Küttel, Bluse; dat fal wu'el nah 'n kidelwask'n j'w'n d. h. es wird eine Prügelei geben.

kief stockig (*v.* Holze).

kiel' *f.* Kehle.

kirk' *f.* Kirche; d' k. üm't dur'p dräg'n etwas umständlich anfangen.

kirk'nboch *m.* Kirchenbuch.

kirk'endör' *f.* Kirchthüre.

kirk'nfruht *f.* Fruchtabgabe an die Kirche.

kirk'ngän *n.* die Aussegnung der Wöchnerin.

kirk'nkast'n *m.* der Armenkasten.

kirk'n'lü'd' *pl.* Kirchgänger.

kirk'entär'n *m.* Kirchthurm.

kirk'huof *m.* 1. Kirchhof; 2. Tolenhof.

kiermisse *f.* 1. *Kirchweihe*; 2. *Marktstück*;
 brink mit n. k. mild.
kieru *m.* 1. *Kern*; 2. *ein einzelnes Korn*.
kierneken *n.* *Kernchen*.
kierwe *f.* 1. *Spalt*; 2. *Arsch*.
kiesse *f.* *Kresse*.
kiespel *n.* *Kirchspiel*.
kiesprbaum *m.* *Kirschbaum*.
kiesprer *f.* *Kirsche*.
kittel *m.* *Kessel*.
kittelflicker *m.* *Kesselflicker*.
kikaklakal *n.* *Gewäsch, unsinniges Gerede*.
kiksalkens *pl.* *schlimme Streiche, Schelmenstreiche*.
kiük *Zuruf* beim Versteckspielen der Kinder: *wo bin ich?*
kiu *f.* *Schreibfeder*.
kiu *Lockruf* für die Schweine: *kiu kum!*
kiundeke *f.* *Sau* (in der Kindersprache).
kiur *f.* *Kerbe*.
kiurisen *n.* *Stemmeisen*.
kiuriken *n.* *Schweinchen*; auch *Lockruf* für das Schwein.
kiuren *mit dem Stemmeisen bearbeiten*.
kin *m.* *Kinn*.
kiurken *n.* (*pl.* *kiurkens*) *Kindchen*.
kiurbede *n.* 1. *Wochenbett*; im k. *Hgn*; int k. *kumun*; 2. *Kindtaufe*; k. *hal-n*.
kiurbede *n.* *Kinderbett*.
kiurije *f.* *Kinderei*.
kiurläre *f.* *Nachmittagsgottesdienst mit Katechisation*.
kiurmäget *f.* *Kindermagd*.
kiurspiel *f.* *Kinderspiel, leichte Arbeit*; *fög-ten Is ken k*.
kiurkad *f.* *Kette am Pferdezaume, welche unter dem Kinn hergeht*.
kiurkel *f.* *Speckwürfel* (in der Wurst).
kiurkelspäk *m.* *Speckstreifen, die bei der Wurstbereitung verwendet werden*.
kiurkrlitsken *n.* *wertlose Kleinigkeit, unnützer Putz*.
kiur *n.* (*pl.* *kiur*) *Kind*; auch als *Anrede der Weiber u. Mädchen* unter sich: *nai jef kiur, neu läg-ik äwr niks mai*. — *klein kiur klein fu-r-g-n, graut kiur graut fu-r-g-n; spijk-kiur, dijk-kiur* „*Speikinder, Gedeihkinder*“, *d. h. Kinder, die überreichlich Muttermilch haben, gedeihen*.
kiurtsdeil *n.* *Ertheil, Abfindung*.
kiurtsnaid *pl.* *Wehen*.
kiur *f.* *Rand, Wippe*.
kiuren 1. *umschlagen, umfallen*; 2. *beschneiden, behauen*.
kiur *m.* *Schimpfname für den Flurschütz*.
kiur *m.* *Gyps*.
kiuren *mit Gyps bestreuen, düngen*.

kiurk-nül *f.* *Gypsgrube*.
kiursmüll *f.* *Gypsmühle*.
kiur *f.* = *slak-nklf*.
kiurstein *m.* *Kieselstein*.
kiurrlök *m.* *Schlacken* (welche oft zur Verbesserung der Wege benutzt werden).
kiur *u.* *kisk-n* 1. *zischend hervorspritzen*; 2. *schnell entellen*.
kiur *leicht mit der Hand oder Rute schlagen*.
kiur *f.* *Kiste*.
kiur *m.* *Kitt*.
kiur *m.* *Kitzel*; *ik wil d-f den k. fr-d-r-w-n!*
kiur *kitzig* (*v. Tieren u. Menschen*).
kiur *kitzeln*.
kiur = *kiur*.
kiur *kitten*.
kiurkäl *ganz kahl*.
kiurk-n *n.* = *kritsk-n*.
kiur *sich mit Mühe und Anstrengung vorwärts bewegen*; *dür den drak kl*.
kiur *f.* *schlechte Wohnung*.
kiur *m.* *Schmutz*.
kiur *schmutzig*.
kiur *ankleben*.
kiur *f.* *Kolophonium* (zum Bestreichen des Violinbogens).
kiur *f.* *Klage*.
kiur *klagen, processieren*.
kiur *m.* *Kläger*.
kiur *der heil. Nikolaus, der Weihnachtsmann*. *Mit dem Rufe Kl. kumt macht man die Kinder bange*.
kiur *m.* *Klee*.
kiur *n.* *Kleeblatt*.
kiur *f.* *Kleidung*.
kiur (*prs. sg. klaid, klest, klet, pl. klet; prt. kled; ptc. klet*) *kleiden*.
kiur *f.* *Kleiderbürste*.
kiur *m.* *Kleiderschrank*.
kiur *f.* *Kleidung*.
kiur *n.* *Schmuck des Schützenkönigs, bestehend aus einer Reihe von kleinen Silberschilden, die zu einer Kette verbunden sind. Jeder neue Schützenkönig muss bei seinem Abgange ein neues Silberschild zum Kleinod stiften*.
kiur (*pl. klaid-r*) *Kleid*; *klaid-r mäkt löd*.
kiur *klauen, spalten*.
kiur *f.* *Klaue, Tatze, Pfote*.
kiur 1. *kratzen*; 2. *klettern*.
kiur *m.* *böse Nachrede*; *u-m nen kl. anhaun*.
kiur *m.* *Fleck*.
kiur *einen Fleck machen*.
kiur *feucht*.
kiur *f.* *Klammer*.

klamüßern 1 grübeln, nachdenken; 2. über etw. kramen.
klank f. Krümmung, Biegung; nr kan dā nit d' kl. kräftgn man kann da mit dem Wagen nicht drehen.
klänkn biegen, drehen, z. B. eine Rute zum Seil (wit) drehen.
klap f. Deckel.
klapn 1. schlagen, klopfen, z. B. 'n kint für dn hürn klapn; 2. zusammenschlagen; g'rsunter küm-d-rt tm kl. jetzt wird es Ernst.
klapre f. 1. Klapper; 2. Klatsche, Schuätzerin; fou n' al' kl.!
klapern klappern; kl. härt tm haut-wirk.
klapwaig f. die waig (s. d.) für die Vorderpferde.
klaps m. Schlag.
klaps! Interj. des Schlagens.
klasnstüre f. Klassensteuer.
klätre f. klebender Schmutz, z. B. die Augenbutler u. der trocken gewordene Schmutz von der Strasse.
klät'reh klebend, schmutzig, unangenehm.
klät'ren klettern.
klatsk m. heller Schlag.
klatskn klatschen (vom Schlage).
klauster n. Kloster.
klausterbrouder m. Klosterbruder.
klaut m. (pl. klait) Hoden; fou blank of-n hund-klaut.
klawit n. Käuzchen.
klär klar.
klein (comp. kleiner, sup. kleinst) klein; wut kleins kräftgn ein Kind gebären; klein mäk'n in kleine Münze umsetzen, durchbringen, vertun; hei kan-t nit klein kräftgn er kann es nicht begreifen; fou klein of- gruts.
kleinheyt f. Kleinigkeit; ümr fou-n kl. fou-n spēktäkl t' mäk'n!
kleinknäxt m. zweiter Knecht.
klister m. Kleister.
klisteren 1. kleistern; 2. schleichen.
klitw'f'üst f. Streichbrett des Maurers.
kleiwn schmieren, bestreichen.
klem f. Enge, Verlegenheit; in d'r kl. f'in.
klem'n pressen, drücken.
klepn eine besondere Art des Läutens, bei welcher der Klöppel nur an die eine Seite der Glocke anschlägt.
klep'r m. schlechtes Pferd.
klisteren klirren.
klik: für klik un klak für nichts und wieder nichts.
klik f. Gesellschaft, Bund; dat is n' wak'r kl.

klik'n u. **klik'ren** Flecken machen, beim Essen etwas verschütten.
klik'r m. wer Flecken macht.
klik'skn n. eine kleine Fläche; 'n kl. huf = ein Fleckchen Erde.
klimper'n klimp'n.
klimperkast'n m. altes Klavier.
klimperkitskn n. ein ganz klein wenig.
klimperklein adv. kurz u. klein.
klis f. 1. Klinge; n' d'üg-nd' kl. slän viel essen können; 2. ein ca. 2-3 Fuss langer Stock der Hirten mit einem Seitenzweig, auf welchem eiserne Ringe lose aufgereiht sind; auf die Erde gestossen erklingt er, wodurch das Vieh erschreckt und angetrieben wird.
klis'l m. das tropfenweise schmerzhaftes Abgehen des Urins (balanitis).
klis'lbüdel m. der Klingelbeutel.
klis'l f. Schelle.
klis'ln schellen.
klis'n tönen.
klis f. Türgriff.
kliskn den Türgriff auf- oder zudrücken.
klis'r m. = knip'l.
klis'ren = knip'l'n.
klis'kfister'n neugierig umherhorchen.
klip f. Felsen.
klip'n fremde Tauben auf dem Taubenschlage einfangen.
klip'shuldn pl. kleine Schulden.
klip'rwl' in kleinen Beträgen.
kliv'r f. Holzsplitter, Splitter.
klog'n n. Knäuel.
kloke f. Glocke, Schelle; an d' graut' kl. br'nn ausplaudern; an d' graut' kl. kum'n bekannt werden; hei hirt n' kl. f'üd-n' härt, hei weit äw'r nit hä f' härt; wat hirt d' kl. slän wie viel Uhr ist es?
klök'kn n. Glöckchen.
klöknbär f. Glockenbirne.
klöknblum' f. Glockenblume.
klökentürm m. Glockenturm.
klop'r pl. Prügel, Schläge; t' hirt kl. j'it.
klop'r f.: 'n'n in d' kl. kräftgn jmd. in seine Gewalt bekommen, ihn seine Übermacht fühlen lassen.
klop'häm'r m. = härhäm'r.
klöpl m. 1. Klöppel in der Glocke; 2. hölzerner Hammer zum Klopfen des Flachsgarns.
klop'n klopfen, schlagen; up-n busk kl. (aus der Jägersprache) versteckt anfragen, zu erforschen suchen.
klop'spän m. kurzes flaches Brett mit Griff zum Klopfen der Wäsche.
klop't'h'z n. die Werkzeuge zum Schärfen der Sense.

klophenst *m.* halb verschnittener Hengst, Hengst mit einem Hoden.
klopmäk *Milch* gebend, ohne geboren zu haben (von der Ziege).
klots *m.* Block.
klotsch 1. plump, grob; 2. adv. ausserordentlich, sehr.
klots'n 1. glotzen, stieren; 2. den Beutel ziehen.
klonk (*comp.* kloükr, *sup.* kloükrst) *klug*; dat kük'n wil kloükr f'n of dat houn.
kloüshēter *m.* der Superkluge.
klüt *n.* ein bestimmtes Quantum (22 Pfd.) Wolle.
klüte *f.* (*pl.* klüt'n) Erdscholle; in klüt'n fal'n zusammenstürzen.
klüt'n Erdschollen mit dem klüthäm'r zerschlagen.
klüentrampl'r *m.* (*scherzh.*) Oekonom.
klütr'n den Beischlaf ausüben; auch vom Hahn: treten.
klüthäm'r *m.* Hammer zum Kleinschlagen der Erdschollen.
klüthän' *m.* u. **klüthoun** *n.* ein Hahn, bezw. Huhn, ohne Schwanzfedern.
klütät *f.* Rübensat.
klüf *n.* Kluft, Spalte.
kluft *f.* Lende (beim Vieh).
kluftstük *n.* Stück Fleisch aus der Lende.
kluk' *f.* Henne.
kluk'n 1. glucken (von der Henne); 2. von dem gluckenden Ton beim Trinken.
klump *m.* (*pl.* klümp) 1. Haufen; 2. Mehlkloss.
klumpfou *m.* Klumpfuss
klumps *m.* rundes Blumenbett.
klumpak *m.* Klumpsack (vgl. klunt'rbok).
klumps' *pl.* Schläge.
klüerle *f.* Dreckzettel.
klüer'n schlendern; üm'här kl.; wat klüer'lst dan dä rüer'?
kluk'n glucken (vom Tone eines nicht voll gefüllten Fasses, wenn es bewegt wird).
klunt'rbok (auch klunts'bok) geit üm': das Klumpsackspiel.
klunt'r' *f.* Dreckborte des Kleides.
klunt'rtsop' *f.* Suppe mit kleinen Mehlklossen.
klunts'bok = klunt'rbok.
kluw'ch = klot'sch.
kluw'n(n) *m.* 1. Kloben; hei If'n gru'w'n kluw'n; 2. sechs Handvoll gebrochenen Flacheses.
kluw's *m.* Grobian.
klüf'k'n kleine Handarbeiten verrichten.
knädn kneten.
knägn 1. nagen; 2. = klägn, käm'n.

knäyt *m.* 1. Dienstknecht; 2. der Stab am Spinnrad, welcher das Trittbrett mit dem Rade verbindet und mittelst dessen letzteres in Bewegung gesetzt wird.
knäj'len nagen.
knak *m.* Riss, Sprung.
knak! *interj.* (Bezeichnung des Zerspringens).
knak'n 1. bersten, springen; 2. zerbreschen, zersprengen; nüt' kn.
knakw'rst *f.* Bratwurst.
knal *m.* 1. Knall; kn. un fal plötzlich; 2. (*pl.*) in graut'n knäl'n f'n in grosser Not sein.
knäl'ch eilig, plötzlich; et käm m'f tou kn.
knäl'n 1. knallen; 2. mit der Peitsche klatschen.
knäl'r *m.* schlechter Taback.
knäl'r'n 1. schlechten Taback rauchen; 2. durch Abieten in der Versteigerung teuer machen.
knap *m.* mit Busch bewachsene Anhöhe; de šhäp' in de knäp' dr'fw'n.
knap 1. genau, eng, dürrig; f'ln l'üd' knap hal'n; dat gält is kuap b'f m'f; 2. adv. kaum.
knäp'n 1. zerbrechen, knicken; 2. knacken, z. B. w' šhäl' kn., w' nüt' kn.; 3. mit der Peitsche klatschen; 4. der Ruf der Eule.
knäp'ul' *f.* Käuzchen.
knar' 1. steiniger Flecken im Ackerland (= läj'); 2. weinerliches Kind.
knar'n weinen (*v.* Kindern).
knarfak *m.* weinerliches Kind.
knast'rbärt, 'n al'r, ein Mann mit wildem Bart.
knatsch eigensinnig.
knatsk *m.* zäher Schmutz.
knatsk'n 1. quetschen, zerdrücken; 2. unreifes Obst zerbeissen.
knatskop *m.* eigensinniger Mensch.
knatskwidr' *n.* Schmutzwetter, Regenwetter.
knäw'len u. **knäw'ern** nagen. (Vgl. knägn, knäj'len.)
knäts *m.* Knirps.
knē *n.* (*pl.* knē) Knie.
knēg'len einen schrillen Ton verursachen, wie eine ungeschmierte Tür oder Schiebkarren oder indem man mit einem Stift über ein Glas fährt.
knēp *n.* 1. eine Art Heckenschere mit langen Armen zum Abkneifen der stärkeren Stämme; 2. ein altes Messer.
knēp'n (*prt.* knēp, *pt.* knēp'n) kneifen.
knēp'r'n zwickern (mit den Augen).
knēst *m.* 1. Schmutz; 2. Geiz.

knöſtſch schmutzig, geizig.
knörēm(n) m. Knieriemē, Strumpfband.
knörwēs n. Kernhaus.
knik m. 1. Riss, Sprung; 2. kleine Er-
 höhung auf dem Acker.
knik n. Genick.
knikēn 1. halb abbrechen; 2. in d^e knē
 kn. in die Kniee sinken.
knikr m. 1. Geizhals; 2. = knipr.
knikrēh geizig.
knikrēn geizen.
kniks m. Kniebeugung der Frauen.
kniksēn einen Knix machen.
knip m. 1. Kniff, List, z. B. dat sit
 knipr, hei is fuler knipr; 2. knipr im
 l^twē Leibscherzen, Kolik.
knipē f. kleines rundes Brennholz.
knipēl m. kleine Kugel von gebranntem
 Ton (Kinderspielzeug). — Vgl. knikr.
knipēlēn mit kleinen Kugeln spielen.
knipslōt n. Vorlege- oder Anhängē-
 schloss.
knipmās n. Taschenmesser.
knipsēn 1. mit den Fingern schnalzen;
 2. mit den Augen zwinkern.
knirwēs m. Knirps.
knistēren knistern.
knitēren knitteln, knistern.
knitrgolt n. Rauschgold, Flittergold.
knlwl m. Knebel, Riegel.
knlwlēn knebeln.
knop m. Knopf; hiwr dēn knōpēn hawē
 verzehrt haben.
knopē f. 1. Knospe; 2. ein Stück Stein.
knōpēn knöpfen.
knoploh n. Knopfloch.
knōfēh geizig.
knōfēren geizen.
knōst m. 1. grosses Stück Brot; 2. Aus-
 wuchs am Halse oder Kopfe, oder
 auch an Bäumen.
knōstēkēn n. „Knüstchen“, Endstück
 des Brotes.
knōdēh faltig.
knōdēren liebkosend drücken.
knuf m. Puff, Stoss.
knufēh ausserordentlich; dat Is jē kn.
 das ist ja stark!
knufēh verwirrt, unordentlich (v. Garn
 u. ä.).
knufēlēn 1. = knufēn; 2. in ēander kn.
 in Unordnung bringen, verwirren
 (v. Garn).
knufēn puffen, mit der Faust stossen,
 schlagen, so dass es einen dumpfen
 Ton gibt.
knufflauk m. Knoblauch.
knül m. Beule, Knoten (am Körper oder
 in der Baumrinde).

knül betrunken.
knüēkēl m. Knöchel.
knüēkēlēn n. Knöchelchen.
knuck(n) m. Knochen; d^e alēn knuckēn
 wilt nit mai das Alter macht sich
 fühlbar.
knüēkēren knöchern.
knurwēlēn einen Ton geben, wie wenn
 Knochen zerbrochen werden (z. B. als
 jemand eine kleine Ente tot trat).
knurwēlknuckē(n) m. Knorpel.
knüpē f. Binde um den Kopf (z. B. bei
 Zahnweh).
knüpēl m. 1. Prügel; d^e kn. is an-n
 hund-ē buwēn d. h. ich möchte wol,
 aber ich kann nicht; 2. zwei Handroll
 Flachs.
knüpēldikē schwer betrunken.
knüpēlholt n. Rundholz, Astholz.
knüpēlsope f. Prügelsuppe.
knüpēn knüpfen
knuprēh knusperig.
knuprēren knuspern.
knups m. = knäts.
knupsēn puffen, stossen.
knurē f. Knorren.
knurēh knorrig.
knurēn knurren, murren.
knutē f. Samenkapsel des Flachsēs,
 Flacksknoten.
knutēnkāwē f. Abfall von den Flack-
 kapseln, übtr. = magere Kost; hei Is
 fan knutēnkāwē auk sou dik nit-ē wōrēn.
knutēnlff n. Sieb zum Durchsieben der
 Leinkörner aus d. gedroschenen Flack-
 kapseln.
knütēh mürrisch, verdriesslich.
knütēren mürrisch sein, brummen.
knutēlē f. Knoten in verworrenem Garn,
 geschwollene Drüse.
knutēlēh knotig.
knutsklēh verdrückt, unordentlich.
knutsklēn u. **knutskēn** verdrücken, lieb-
 kosend drücken.
kogēn kauen.
kōjēkēn n. kleine Kuh.
kōlēr m. Koller.
kōlēr n. Halsband der Frauen.
kōlpēn pl. Glotzaugen; hei rit-ē k. up
 er reiss die Augen weit auf.
kōnēn (prs. sg. kan, kaust, kan, pl. könt;
 prt. konts; ptc. kont) können; ik kan
 niks dertou ich bin nicht schuld daran;
 hei kan nit mai of braut itēn.
kop (pl. kōpē) m. 1. Kopf; wat mē nit
 im kopē hirt, mot mē in-n föüt-n
 hawēn; fil kōpē, fil finē; et is swār,
 fil kōpē wūr einē hout-(t)ē brēnēn;
 ērēn dat mous up-ēm kopē hākēn

erbärmlich mit jmd. umgehen; sik den kop terbrük-n; et is mē fou im kop rume gän; dā steit mē dē kop nit nā *das will ich nicht*; dan h-t üt-em kop dann braucht man nicht mehr daran zu denken; dat wil-m nit in-n kop; hei is nit up-n kop- fal-n er ist nicht dumm; dū bist wu-l nit rāzt hāl im kop? ik weit wu-l wat dē im kop stlkt = *wonach dein Sinn steht*; hei hirt wu-t im kop er ist angetrunken; mē f-ūt em wu-l für-n kop āwer nit in-n kop. 2. *Hügel.*

köp-ken n. *Obertasse.*
köpl m. *Hügel.*
köpl-eh hügelig.
koplen aneinander schirren.
kopleren copulieren; f-k k. lāt-n sich trauen lassen.
koplergält n. *Trauungsgebühren*; sei h-t k. nit mai wärt die Braut ist zu alt.
koplhoud f. *die Berechtigung in der bloumensnāde* zu hüten.
koplrēmen m. *Riemen zum Anschirren des Zugviehs.*
köpn köpfen, stümpen (v. Bäumen).
kopn n. *Kupfer.*
kopren kupfern.
kopitsn pl. *Gelüste*; hei hirt f-tn k. d-rup.
kopshēn scheu, bange; en-n k. māk-n.
köpsk eigensinnig.
kopstük n. *eine frühere Münze.*
kopūer — kopū-er kopfunter, kopf-über.
kopwei n. *Kopfweh.*
körhäre m. *Wahlherr (in Korbach. Die körhären wurden von den Zünften zum Zwecke der Wahl eines Bürgermeisters gewählt).*
körsk wählerisch, schwer zu befriedigen.
kost f. *Kost.*
kosten kosten.
kosten pl. *Kosten, namentlich Prozesskosten.*
köster m. *Küster.*
kösterbraut n. *an den Küster als Abgabe zu lieferndes Brot.*
köstergiste f. *Gerste als Abgabe an den Küster.*
kösterkärn n. *Korn desgl.*
kösterwuest f. *Bratwurst desgl.*
kotsn sich übergeben, erbrechen.
kotsr-eh; et is mē fou k. an-ich fuhle *Neigung mich zu übergeben.*
kou (pl. köj) f. *Kuh*; et jlt mai bunte köj of- ein; dē kou mld-m kalw-kr-ig-n eine Frau heiraten die ein

uneheliches Kind mitbringt; nē kou dek-t ol- ärmout tou.
kūde f. *Kaude (ein Stück gehechelten u. zusammengedrehten Fluchses).*
koudrāk m. *Kuhdeck.*
koufei n. *Rindvieh.*
kouhandel m. *Kuhhandel*; hei geit up-en k. er sucht eine Frau.
kouhäre m. *Kuhhirt.*
kouk m. *Kuchen.* Vgl. f-tnkouk, pan-kouk.
kūk-ikn n. *kleines Küchlein.*
kūkn n. *Küchlein.*
koukide f. *Kuhkette.*
koukriw f. *Kuhkrippe.*
koull kühl; en-n int koull- bren-n jmd. ins Gefängnis bringen.
koull f. *Kühle.*
kūll f. *Grube.*
kūll f. *Keule.*
koulln kühlen.
kūllkn n. *Grübchen*; k. im kin hirt shelm-ken im sin; k. spēn ein Kinderspiel.
kūllkop m. *Kaulquappe.*
koullw f. *Kühlung, Kühle*; in d-r k. gān des Abends gehn.
kūm adv. *kaum.*
kūm verwegen; dat was en kūmen käre; k. up- w-f-w-s-lōd- scharf auf die Frauenzimmer.
koupants f. *die unechte Bärenklau (Heraclaea spondylium). (?)*
kouplāer m. *Kuhfladen.*
kūre f. 1. *Anstand, Ansitz auf der Jagd*;
 2. *Cour*; dē k. māk-n den Hof machen;
 3. *Kur, Heilung.*
kūrēn pl. *sonderbare Streiche*; dat sit māl k.! māk mē ken k.! *das ist doch wol dein Ernst nicht.*
kūrmāer m. *Pousseur.*
kourouf f. „Kuhrose“, *Päonie.*
koushlt m. *Kuhdeck.*
kūlt-eh-terij f. *rechtswidriger Tauschhandel der Schäfer mit den ihnen anvertrauten Schafen.*
kouitēn pl. *das wilde Geisblatt (Lonicera periclymenum). (?)*
kūits m. 1. *Kauz, Sonderling*; 2. *Eule.*
kūhts f. 1. *Kötze, Tragkorb mit Riemen*;
 2. *übr. = dicker Bauch.*
kūhtskn 1. *Käuzchen (vgl. klawit)*; 2. *kleiner Tragkorb.*
kūw-n n. *Bottich.*
kōwer m. *der Victualienkorb der Fuhrleute.*
kraft f. *Kraft.*
kraftlaus kraftlos.
krāgn m. 1. *Kragen*; 2. *Hals*; wār d-k, fus geid-ē- an-n kr.

kräh m. *Krach*, plötzlicher Ton oder Schlag.
krämer m. Krämer.
kräim·rij f. Krämerware, z. B. üf sün hiet uns t kristdägē kräim·rijn- s̄hikēt.
kräim·rläden m. Kramladen.
kräj f. Krähe; eine kr. hakēt-r andern ken aug' üt.
kräj'n krähen.
kräk f. schlechtes Pferd.
kräkē'l m. Streit.
kräk·läh schief und krumm.
kräkē'l'n streiten.
kräkō'l'r m. der Streitsüchtige.
kräkn knarren; d' kräkēnd' wäg'n fört am läwst'n.
krāl f. Kralle.
kräl f. Koralle, Perle in der Halsschnur.
krämānt's u. **krameit's** f. Ameise; t lēp mēf ofē lūtr krameit's-n üwēr d' h-üt = ich wurde wild u. aufgeregt.
kramp m. Krampf; d' krämp' die Epilepsie.
krämp f. Hutrand.
krämpel m. Kram.
kramp(n) m. ein eiserner, geschlossener Haken in der Wand.
krän(n) m. der Krahn am Fass.
kränk krank; s̄lęxt kr. schlimm krank.
kränk pl. 1. Krämpfe; 2. Schwerenot; dat- d' kr. krängst! (Fluchwort, aber auch blos Ausruf der Verwunderung). — Vgl. kramp u. krum.
kränk·l'n kränkeln.
kränk'n krank sein; s̄ kränk't ol.
kränkn beleidigen, verdriessen.
kränk'nbēd n. Krankenbett.
kränk'sk kränklich.
kränkheit f. Krankheit.
krants m. Kranz; 'n mäk'n dat-n kr. fr-lären hiet die nicht mehr Jungfrau ist.
krap f. hölzerner Riegel od. Haken.
kräp f. Kräpfel, ein Gebäck das auf Fastnacht gebacken wird.
kräp·läh kränklich.
kräp·l'n kränkeln.
kräpē'n krepieren.
kräl'n m. der Einschnitt an den Dauben der Fässer, in welchen der Boden gefügt wird.
krasp·l'n 1. durch Kratzen ein leises Geräusch verursachen, rascheln: wat krap't dan dā an der dör? 2. raffen: ik krasp·ld' mēk up.
kratsbü'st f. Kratzbürste.
kratsbü'st·h zänkisch.
krät's f. Krätze.
krats'n kratzen.
kratsfont m. Kratzfuss, Verbeugung der Männer. (Vgl. kniks).

krawäl m. Auflauf, Aufruhr.
krawäl'n einen Krawall machen.
kraw f. kleines Kind.
kraw·läh regsam, munter.
kraw·l'n 1. kriechen; 2. sich lebhaft bewegen; 3. krauen, kratzen; hei kraw·ld' f-k hier-n aurn.
krām m. 1. Wochenbett; 2. Kramwaren; 3. wertlose Sachen.
krām'n im Wochenbette liegen.
krānaug f. die Heidelbeere (Vaccinium myrtillus).
krät'n pl. = Geld; wan d' dolh't'r frij't mot m' kr. hawn.
krät'g'n (prt. krät'gt, ptc. krät'gt) kriegen; krät'g'n spēll'n; d'ü krät'g'st-r du wirst Schläge bekommen; 'n'n rām' kr. jmd. umstimmen.
krät'h (pl. krät'g) m. Krieg.
krät'mē'r'h munter, lustig.
krät'skn (ptc. krät'skēt) 1. Oel in der Pfanne sieden; 2. kreischen, schreien, weinen.
kreit m. Zank.
kreit f. Kreide.
kreiten zanken, streiten.
kreit-hän m. Zänker.
krē f. kleine schlechte Pflaume.
kriew m. Krebs.
kri-fā'm'n pl. Kniffe.
kri-gel munter, aufgeweckt.
kri-gel·h dass.; kr. u. kraw·l·h.
kri-kel·h schlecht geschrieben.
kri-kel'n schlecht schreiben.
kri-kelkrakel n. schlechtes Schreibsel.
kri-kiē't f. Krickente.
kri-mel'n 1. kimmeln: t krim'lt un wim'lt; 2. jucken; 3. anfangen zu kochen.
krim'n 1. aufhacken, behacken; 2. scharren; erkrimen un erkrats'n auf jede Art zusammenscharren; bā niks t krim'n is, dā is auk niks t krats'n.
krimhak f. Hacke zum krim'n.
krimp f. 1. Dachkehle, d. h. der Winkel, welcher von zwei aneinander stossenden Dächern (z. B. des Haupthauses u. eines Flügels oder des Hauses u. Erkers) gebildet wird und in welchem das Wasser hinabfließt; 2. e. Krankheit der Schweine (Lähmung der Fussgelenke).
krimp'n einschrumpfen.
krimskrams m. wertloser Kram, Gerümpel.
kriw·l m. 1. ringförmiges Gebäck; 2. ringförmiges Kissen, um darauf Lasten auf dem Kopfe zu tragen.
Krist Abkürz. für Christian od. Christoph.

kristanj f. *Kastanie*.
krist-(d)äh m. *Weihnachten*; groüen
 kristäg, wite austren.
Kristlif *Christiane Elisabeth*.
Kristofel *Christoph*.
kristfünäwnt m. *der Christabend*.
kritskn u. **kitskn** n. *ein klein wenig*;
 jif m^l oks 'n k(r)itskn. — Vgl.
 klimprkitskn.
kriw f. *Krippe*.
kriw^lh reizbar.
kriwelen jucken, namentlich in Folge
 von Frost.
kriwubelter m. *Krippenbeisser*, Pferd
 das den Koller hat.
kröz m. *kurz abgebrochener Husten*.
kröz'n keuchen, schwindstüchtig husten.
krok m. *Grog*.
krol f. *Locke*.
krolen kräuseln.
krömeln krümeln.
krop m. *Kropf*.
kröpn zerbrechen.
krops m. *Krüppel*.
kröpsk kurz angebunden, eigensinnig,
 empfindlich.
krödläken n. *Tuch um grünes Futter*
 darin zu holen.
kröden (plc. *krut) *krauten*, d. h. mit
 der Sichel grünes Futter schneiden.
krougr m. *Schenkwirt*.
krouh m. *Wirtshaus*.
kröke f. *Krug*.
kroum f. *Krumen*.
krömelkn n. *Krümchen*.
kroun f. *Krone*, *Kranz*.
krounen bekränzen, z. B. die Kirche
 am Konfirmationslage.
kroundäler m. *Kronentaler*.
kröpn (III. sg. kröp^t, prt. kru^p, etc.
 *kru^{pn}) *kriechen*; up ol'n fern kr.
kröpler m. *Kriechbohne*.
krous m. *Krug*; d^r kr. geit fou law t^r
 wäter bit^e bräkt.
kröns *kraus*.
kröfl n. 1. *Kreisel*; 2. *kleine Oellampe*.
kröiskn n. *kleiner Krug*.
kröiskop m. *Krauskopf*, *Lockenkopf*.
kröt n. 1. *Kraut*; dūr-n-and^r sm^{ten}
 of^r kr. un röüwⁿ.
kröts n. 1. *Kreuz*; t^r kröts^e kröpn;
 wei d^rt kr. hiet dei fränt f^k; 2. *Rücken*;
 t^r im^e kröts^e hawⁿ Rückenschmerzen
 haben.
kröts^r m. *Kreuzer*.
krötskn n. *kleines Kreuz*; 'n jistwider
 h^{ns}kn hiet fⁱⁿ kr. jeder hat sein Leid.
krötsknüpe f. *zwei kreuzweis gelegte*
Kopfbinden (Stirnbinde u. Zahntuch).

krötsunglückk sehr unglücklich.
krötswich m. *Kreuzweg*.
krödel m. *Ärger*.
krödelbüks m. *wer sich leicht ärgert*.
krödel^h ärgerlich.
krödeln, f^k, *sich ärgern*.
krödelkop m. = *krödelbüks*.
kruf m. *Husten*.
krufen *husten*.
krük f. *Krücke*.
krül f. 1. *Erbsenschote*; 2. *Locke*.
krülen aushülen.
krüli^rw^e f. *Krüllerhse*.
krum *krumm*; kr. nimⁿ übel nehmen;
 kr. l^{gn} darben; d^r krum^e naut die
Schwerenot; d^u fast d^r kr. n. kr^{tg}n.
krüm f. *Biegung*; 'n güdn w^h in d^r
 kr. geit m^r nit üm^e.
krüme f. *Biegung*.
krüm^l m. *Hirtenstab*.
krumholt n. *Krummholz*.
krümp: in^e kr. gän verloren gehⁿ.
krump^l f. *Falte*.
krump^lh faltig.
krumpelen fallen.
krumpen dekatiren, d. h. Zeug vor der
 Verarbeitung in heisses Wasser tauchen,
 damit es eingeht.
krunk^l f. *Falte*.
krunk^lh faltig.
krüpl m. *Krüppel*.
krüplfö^r f. *polizeilicher Transport*
kranker Leute.
krusp^lh scharf gebacken.
krustlö^rn einen Imbis nehmen (*früh-*
stücken od. vesp^{rn}).
krüt m. *Ärger*, *Verdross*; t^r is imⁿ
 grauten kr.
ks! *Ruf zum Verscheuchen des Feler-*
vichs
küdeln über einander fallen, herabfallen.
küdelmüdel n. *Gemenge*, *Verwirrung*.
küderⁿ sprechen (*Rhoden*).
kuf m. *hohler Husten*.
küf f. *schlechtes Haus*, *Hütte*.
küfkn n. *schlechte Hütte*.
kufert m. *Koffer (mit gewölbtem Deckel)*.
 — Vgl. šhrⁿ.
kügel f. *Kugel*.
küglhop f. *ein Gebäck*.
kujn^rn plagen, schikanieren.
kujön m. *Bösewicht*, *Schelm*.
kük f. *Küche*.
kukⁿ sehen.
kük^rrük^l *Ton des Hahnes, in der*
Kindersprache.
kük^rrük^lhän m. *der Hahn, desgl.*
kuk(k)astn m. *Guckkasten*.
kukloh n. *Guckloch*.

kukuk m. Kuckuk. Der K. ruft: kukuk, snēft spāk up d. i. es ist Zeit den Speck anzuschneiden! - bfm k.! d. k. fal d-k lāwn! dat d-k d- k.! dat wōr d- k.!

kukuksbloum^e f. Kuckuksblume („Knaubenkraut“).

külē f. Kälte.

kulērn kollern, rollen.

kulōr f. Farbe, Aussehen.

Külte (Ortsn.) Külle; d-ū bist b-ē K. nah nit ffrūw-er du bist der Gefahr noch nicht entronnen.

kültr m. Bretterverschlag zum Schlafen, meist unter der Treppe.

kum-dērn kommandieren.

kūmel m. Kümmel.

kāmen (III. sg. kümēt, prt. kām, ptc. kumen) kommen; wei nit kümēt d-m wārt- kop nid- wasken; wei nit kümēt br-uket nit- gān; tou wuēt k. *etwas erwerben*: dat wātr kümēt dā raf-r- flut-ēn; dā kām ik āw-er hār un gāw-ēn-n dlēg-ēn-n up-ēt mēl; küm-ēt d-ū m-ēf fou, fou kum-k d-ēf and-ers = *Mass für Mass*.

kum-er m. Kummer.

kum-erkwēl f. Quelle die im Sommer versiegt.

kum-ēt n. Halsgeschirr der Pferde.

kumōd^e f. Commode.

kumōd^e bequem.

kump m. 1. öffentlicher und offener Wasserbehälter; 2. irdenes Gefäß.

kump-wēl fähig, im Stande.

kump-lmānt n. Kompliment; hei is fou ful kump-lmānt- ofn i-ēl ful fuert-ē.

kump-lmānt-nmāk-er m. der Überhäßliche.

kump-nij^e f. Compagnie; kump-nij^e, lump-nrij^e.

kump-ēr m. Kamerad, Freund; gūt k. t-haup-ē f-ēn; hei wōr-n gūdn k. fan m-ēf.

kump-s m. Kopfkohl.

kump-splant-ēn pl. Kopfkohlpflanzen.

kund^e m. Kunde; d-ū bist m-ēf-ēn gūd-er k.

kund^e f. Bekanntschaft, Kenntnis; hei is m-ēf gants- ūt-er k. was-n.

kundākt-er m. Gutspächter.

kūn-igin^e f. Königin.

kūn-ēh m. König.

kūn-ēn heimlich verhandeln.

kūn-lij^e f. heimlicher Handel.

kān-f-ermānt m. Konfirmand.

kān-f-ermērn konfirmieren.

kūn-ft-ēh künftg.

kūn-k-lāf-rij^e f. = kum-lij^e.

Kanrāt Konrad; ēt is ken and-er rāt of- K. d. h. willst du nicht so must du doch!

kunf-stōrjum n. Konsistorium.

kunst f. Kunst.

kunst-ljā-lrāt m. Konsistorialrat.

kunstük m. Kunststück.

kantānt fröhlich.

kunt-erbunt bunt durch einander.

kunterlēr-ēn kontrollieren.

kunterlōr m. Kontrolör.

kunterpant m. Betrug; hei hiet k. mit m-ēf spilt.

kuntōr n. Comptoir.

kontrākt m. Vertrag.

kontrā konträr, unpassend, ungelegen; dat Is k. das ist nicht in der Ordnung.

kuntshāft f. Kundschaft.

kuntshāft-ēn kundschaften.

ku-k m. Koch.

kū-k-lēn köcheln, Delikatessen zubereiten.

ku-k-ēn (ptc. ku-k-ēt) kochen.

ku-k-ēn-ēh kochend; dat ku-k-ēn-ēg wātr.

kū-k-ēn-shūr-ē f. Küchenschürze.

ku-k-epot m. Kochtopf.

ku-k-erij^e f. Kocherei.

ku-k-ier-wēl f. Kocherhse.

ku-k-uw-ēn m. Kochofen.

ku-l^e f. Kohle; n-ē daud-ē k. eine erstickte, nicht mehr glühende Kohle.

ku-l-rā-w-ē f. Kohlrabi.

ku-l-rā-w-ēnswārt kohlrabenschwarz, ganz schwarz.

ku-l-swārt kohlschwarz.

Kū-rbāh (Ortsn.) Korbach.

ku-erf m. (pl. kūr-w-ē) Korb.

ku-ern n. (pl. kūr-ērn-er) Korn.

ku-ert kurz; t-ē k. kum-ēn; hei pak-ē d-ēn ku-ert-ēn up-ēn lāwn er machte sich schnell fort; ku-ert un dik hiet ken g-šhik.

kū-erte f. Kürze; in-er k. bald.

kū-ert-ēn kürzen.

ku-ert-nklein adv. kurz u. klein, ganz entzwei.

ku-ert-ēns adv. kürzlich.

kū-ert-lik adv. kürzlich.

ku-ert-wāg adv. kurzweg.

kū-er-w-ēl m. Kürbis.

kū-er m. Hund.

kū-er m. Kötner.

kū-er-gūt n. Kötnergut.

kū-er-wierk n. dass.

kup-ēn 1. kuppeln; 2. herabrollen.

kurākt-er m. Stolz; ēn hēl-s-ēn k. im kop- haw-ēn sehr stolz sein.

kurānt-ēn schimpfen.

kurā-sk^e f. Mut.

kurā-er m. Vermögensverwalter.

kur-ērn kurieren.

kurjō-sk sonderbar.

kus m. Kuss.

kufák *m.* Kosacke.
küs'n küssen.
küsen *n.* Kissen.
küsenbütre *f.* Kissenüberzug.
kut *f.* die will. Scham.
kütel *m.* Kot (der Tiere); *m.* mod-
 ern haln of-*n* k. up-*m* späⁿ d. h. zart
 u. vorsichtig.
kütelbäre *f.* eine kleine Art Birnen.
küteln 1. Kot fallen lassen; 2. fallen.
kütelhäre *m.* scherzh. Bezeichnung des
 Teilnehmers an einem Pöfchconsortium.
kuts *m.* kleiner Haufen Heu od. Grummet.
kutsk *f.* Kutsche.
kutsker *m.* Kutscher.
kwader'n hervorquellen (v. einer weichen,
 breiigen Masse).
kwaiß *pl.* Ränke, leere Ausreden.
kwaißeln Ränke od. Ausflüchte machen.
kwaißn dass.
kwakel *f.* Quaste, Troddel.
kwakelh 1. unordentlich geschrieben;
 2. unbestimmt, unzuverlässig.
kwakeln 1. klecksen, schlecht und un-
 sauber schreiben; 2. in Reden oder
 Handlungen unentschieden und un-
 zuverlässig sein.
kwakler *m.* unentschiedener und un-
 zuverlässiger Mensch.
kwakelij *f.* 1. unsauberes Geschreibsel;
 2. unordentlich ausgeführte Arbeit;
 3. langweiliges Geschwätz.
kwäken quaken (v. Fröschen).
kwäken weinen, schreien (v. Kindern).
kwakfäwer *m.* Quacksalber.
kwäl quellend, schwellend.
kwälern hervorsprudeln, hervorquellen.
kwalm *m.* dicker Rauch; *n-n* graut'n kw.
 mäⁿ grossen Aufwand machen, viel
 Lärm um nichts machen, eine erfun-
 dene Geschichte erzählen.
kwälmen stark rauchen.
kwälster *f.* Feldwanze.
kwälsterh gequollen, geschwollen, auf-
 gedunsen.
kwälsteren hervorquellen.
kwälteüßeln *pl.* gesottene Kartoffeln.
kwältern unzufrieden sein, lästig sein,
 klagen.
kwälter *m.* unzufriedener Mensch,
 Plagegeist.
kwälterij *f.* Belästigung.
kwant: dat käm m^t dah t^r kw. für das
 war mir zu viel.
kwantw^{ist} *adv.* für nichts u. wieder nichts,
 zum Schein; ik haw-t ok's kw. dän.
kware *f.* Schreihals (v. Kindern).
kwären schreien (v. Kindern u. Fröschen).
 — Vgl. knarn.

kwarsak *m.* = kwar.
kwartäl *n.* Quartal.
kwarter *n.* Quartier.
kwäskop *m.* Querkopf.
kwast *m.* 1. Wipfel; 2. Quaste.
kwatsk *m.* 1. albernes Geschwätz; 2.
 Schmutz auf der Strasse (vgl. knatsk).
kwatskdäne *f.* Föhre.
kwatskeh *kolig*
kwatsken 1. albern schwatzen; 2. der
 Ton, den eine nasse oder weiche Masse
 abgibt, wenn sie gedrückt wird
kwätsken quetschen.
kwätskenät ganz nass.
kwawelh weich u. kleberig.
kwäl *f.* Qual.
kwäl'n viel u. allerlei essen, namentlich
 unreifes Obst essen (v. Kindern).
kwät übellaunig, verdriesslich.
kwäts *m.* 1. unmässiger Esser; 2. Dick-
 bauch.
kwäts'h wunderbarlich, mislaunig, weinerlich.
kwätsn wunderbarlich sein.
kwē *n.* Bedenken, Haken; dā^t is-
 n kwē die Sache ist bedenklich.
kwēken (prt. kwk) hell schreien.
kwēnen hinwelken, siechen.
kwētn *f.* Quittung.
kwidigil so gelb wie eine Quitte.
kwidlēr'n zwitschern.
kwidle *f.* die durch Insektenstich oder
 Berührung einer Brennessel entstan-
 dene Pustel.
kwidern quetschen, pressen.
kwikfilwer *n.* Quecksilber.
kwilen (pte. kwil'n) 1. anschwellen,
 z. B. dat fenster geit nit up, t is-
 kwil'n; 2. aufweichen.
kwilen (pte. kwilt) quälen, plagen; f-k
 kw. sich abmühen.
kwiler *m.* Quäler, ein Mensch, der sich
 abmüht, ohne vorwärts zu kommen.
kwilerij *f.* Quälerei.
kwirsth misvergnügt.
kwirstn 1. drücken; 2. ächzen.
kwirstpeter *m.* wer viel u. unnötig klagt.
kwik *m.* 1. Quaste, Bündel; n kw. kirs-
 per'n; 2. der oberste Wipfel e. Baumes.
kwik *m.* Schrei.
kwik *f.* Quecke, Unkraut.
kwiklēr'n zwitschern (vgl. kwidlēr'n).
kwikkwaklrij *f.* das Vorbringen leerer
 Vorwände.
kwinten *pl.* Ausflüchte, Finten.
kwiren schreien (v. jungen Vögeln), girren.
kwit 1. gleich, quitt; nū s^t-w^e kw.; 2.
 los; nū is hei s^tn gält kw.
kwitern flimmern, glitzern.
kwitern quittieren.

L

labērt ermattet, kraftlos.
lad^e f. 1. Fensterladen; 2. Kasten; *spec.* die Zunftlade, d. h. der Kasten, in welchem die Akten der Zünfte aufbewahrt werden.
ladⁿ m. Kaufmannsladen.
ladⁿ (prs. III. sg. lad^t, prt. sg. lat, pl. latⁿ, pt. ^elat) laden.
lad^{rⁿ} lottern, fuullenzen.
lad^{rjāp^k} m. Spitzname für einen Faulenzer.
lad^{rjū^{rgⁿ}} dass.
lad^{stok} m. Ladestock.
ladu^e f. Ladung.
lāg^e f. Lage.
lāg^{houn} n. Legehuhn.
lāg^{hoūn^{kⁿ}} n. Legehühnchen.
lāgⁿ (prt. lih^t, pt. ^elih^t) legen.
lāg^r n. Lager.
lah^{bārt} m. „Lachebart“, wer viel lacht.
lahⁿ (prt. lah^d, pt. ^elah^t); hiwⁿ im half^e l. heimlich lachen; wei t^e läst^e lah^t, lah^t am bästⁿ; hei wol birstⁿ für lahⁿ.
lāh^{r^{l^k}} adj. lächerlich; f^k l. un m^{r^{t^s}} mākⁿ sich lächerlich und verächtlich machen.
laidⁿ (pt. ^elot) läten.
laig^{lⁿ} n. Ankerfuss.
laim⁽ⁿ⁾ m. Lehm.
laim^{n^{k^{ūl}}} f. Lehmgrube.
laim^{nstein} m. Lehmstein.
lainbrēf^e n. Lehnbrief.
lainⁿ leihen, borgen.
laingūd^e n. Lehngut.
laipⁿ n. hölzernes Gefäß mit einem Griffe.
laip^{rj^e} s. laup^{rj^e}.
laip^{r^k} läufisch, hützig (von der Händin).
laisⁿ lösen.
lais^{l^k} lose, nicht fest.
laitⁿ n. Leid; f^k-n l. andoun.
laiw^{r^{b^us^k}} m. Buchenbusch (eigentlich „Laubbusch“; vgl. r^{ūl}aiw^{rⁿ}).
laiw^{r^e} f. Lerche.
laiw^{r^{kⁿsⁿe^{s^t}}} n. Lerchennest.
lāj^e f. steiniger Flecken im Ackerland (vgl. knar^e).
lākⁿ n. 1. Bettuch; 2. jedes andre grosse leinene Tuch (askerlāken, kr^{ūd}-lāken).
lāk^{m^{ūl}} n. Feinschmecker.
lākⁿ (prt. lāk^d, pt. ^elāk^t) lecken.
lāk^{tān} m. naschhaftes Kind.
lakō^r m. Liqueur.

lamⁿ Lamm.
lāmⁿ lahm; dat gält l. Hgⁿ lātⁿ d. h. ohne dass es Zinsen trägt.
lām^{kⁿ} n. (pl. lām^{r^{kⁿs}}) 1. Lämmchen; 2. Blütenköpfschen der Hasel, Weide u. ä.; 3. Lämmervolke.
lamⁿ ein Lamm gebären.
lamentē^{rⁿ} laut klagen.
Landow^e f. Landau (Stadtname); hei wil nā der l. (In alten Urkunden heisst der Name Landow^r).
laup^e adv. lange.
lāu^{d^e} f. Länge (vgl. dik^{d^e}, hōj^{d^e} u. ä.).
lāu^{kⁿ} n. (pl. lāu^{r^{kⁿs}}) Ländchen.
lauⁿ 1. reichen, holen; 2. ausreichen; m^{rⁿ} gält lau^t mit mai.
lāu^{rj^e} f. Länderei, Grundbesitz.
läust adv. längst.
laup^{w^{l^e}} f. Langeweile
laup^k adj. (f. lau^r, comp. lāu^r) lang; dat is fou l. of^e breit das kommt auf eins heraus; wei l. hirt let l. hauⁿ.
lauk^ear^{l^k} m. „Lang-Englisch“, ein Tanz nach Art des Galopps.
lauk^{lām} langsam; l. küm^t auk^e f^ūran.
laukwit^e f. das lange Holz, welches den Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbindet.
lantⁿ (pl. lāu^{r^e}) Land, Ackerland.
lantbu^{d^e} m. Landbote, Landbriefträger.
lantju^{o^{rⁿ}} (pl.) heissen im Uplande die Männer, welche während des Sommers, um Handel zu treiben, ins Ausland ziehen (namentlich aus Schwalefeld u. Willingen).
lantknū^t m. Bezirkspolizeidiener.
lantsmanⁿ m. (pl. lants^{l^{ūd}}) Landsmann.
lantstrā^e f. Landstrasse, Chaussee.
lantw^{r^k} n. Grundbesitz; hei hirt fl l.
lapās^e m. schwacher, energieloser Mensch.
lap⁽ⁿ⁾ m. Lappen; f^k up d^e lapⁿ mākⁿ sich fortmachen.
lāp^{kⁿ} n. Läppchen; dat is ^eūt^em l. in^t dou<sup>k^{l^{kⁿ}} das kommt auf eins heraus. -- Auch Liebkosungswort Kindern gegenüber.
lapⁿ flicken.
lap^{n^{k^{l^p}}} f. Lappentasche, eine aus bunten Lappen zusammengenähte Frauentasche.
**lap^{rⁿ} + lap^{r^t} f^k t^e haup^e es summt sich zusammen.
lāp^{r^k} läppisch, albern.
lār^e f. 1. Lehre; 2. Confirmationsunterricht.**</sup>

lärn (prt. lārde, pt. lārt) 1. lehren; 2. lernen.
 lärer m. Lehrer.
 lärgält n. Lehrgeld; l. b'täl'n mot'n.
 lärfäri Possen!
 lärj's vgl. fivr.
 lärjun' m. Lehrjunge.
 lärlink m. Lehrling.
 läf'bonk n. Lesebuch.
 läf'holt n. aufgelesenes Holz.
 läf'n (prs. III. sg. lif't, pl. läf't, prt. list, pt. list) lesen.
 last f. Last; hei hirt f'k n' graut' l. up'n half' lat.
 läst' letzte.
 läst'ig lästig.
 läst'ns adv. jüngst.
 läst'rik schändlich; hei hirt m'k l. b'dru'gn.
 lat' f. Latte. Planke.
 lät' spät; lät' häwr.
 lats m. Hosentlappe.
 latsk'n pl. Pantoffeln ohne Kappe.
 lau n. Lohe, Eichenrinde.
 lauf n. Laub; int l. gån ausgehen um trockenes Laub zur Streu zu holen.
 laufblät n. Laubblatt.
 laufdäh m. der Tag, an welchem das trockene Laub im Walde gesammelt werden darf.
 laufholt n. Laubholz.
 lang' f. Lauge.
 langierwer m. Lohgerber.
 lauk n. Lauch.
 laun m. Lohn.
 launhäre m. der Vorstand des Pfirch-consortiums.
 laup m. Lauf.
 laup'n (prs. III. sg. laip't, prt. lēp, pt. laup'n) laufen.
 laup'rij' f. Lauferei; ik haw' fil l. d'r-mid' hat.
 laus los; laus um lid'ch.
 lausbim'n losbinden.
 lausbri'k'n losbrechen.
 laus'f'n vom Eis frei machen.
 lausgån 1. losgehn; 2. seinen Anfang nehmen; et kan fluks lausgån.
 lauskum'n freikommen.
 lauslät'n losslassen.
 lausspri'k'n freisprechen.
 laut n. Lot, z. B. n laut fleisk.
 Law'f' Luise.
 law'r m. Gallerte.
 law'r'ig gallertartig.
 law'rij' f. Leckerei, Küsserei.
 law's m. Schlingel.
 lät' f. Ansehen; dat hirt ken' l.
 lät'n (prs. III. sg. let, prt. lēt, pt. lät'n)

1. lassen; sei let f'k (sc. zum Beischlaf gebrauchen); 2. ausschen, scheinen, sich geziemen; dat let nit; 3. ausziehen, schwärmen (von Bienen).
 lederbaum m. der Leiterbaum.
 leder' f. Leiter.
 lēf (comp. lēwr) lieb; d'ü lēwr gut nah hinc, wei kan dā wur't für! ah d'ü lēw' t'f't! dat lēw' braut.
 lēf'ten pl. Leviten; n'em d' l. läf'n einem den Marsch machen.
 lēf'lik 1. lieblich; 2. liebeich.
 lēflink m. Liebling.
 lēgn (prs. sg. lēg, lēgst, lēgt, pl. lēgt; prt. sg. lū'h, pl. lū'gn; pt. lū'gn) lügen; wei lēgt dei stilt ank.
 lext n. Licht. hei geit an of'n l. er erholt sich schnell nach seiner Krankheit; f'k im lext' stån.
 lext' adv. licht, hell; stā up, et is lext'r helr dah!
 lext'kirke' f. Gottesdienst mit Beleuchtung am Weihnachtsabende etc.
 lext'rlog' lichterloh.
 lext'mis' f. Lichtmess (2. Febr.); Bauernregel: lext'mis' künrt' wint'r wisr.
 lext'pnt' f. Lichtscheere.
 leid'k'n n. Liedchen.
 leiden (prs. III. sg. let, prt. let, pt. let) leiten, führen.
 leiden (prs. III. sg. lit, prt. sg. lit, pl. lid'n, pt. lid'n) leiden; hirt' mlk güt t' lid'n magst du mich leiden? hei hirt fil t' leid'n.
 leif n. Leib; oles up-et l. haw'n alles für Putz ausgehen; et (das Mädchen) hirt ken' rug' bid-et dat leif wld'r ful hirt (bis sie wieder schwanger ist).
 leifhaft'ig leibhaftig; et is d' leifhaft'ig d'f'w'l (wird von einem bösen Weibe gesagt).
 leiftuht' f. Leibzucht, das Rechtsverhältnis des Altenteilers.
 leiftüxt'r m. der Leibzüchter, Altenteiler.
 leix' f. Leiche.
 leix'ndouk n. Leichentuch.
 leix'nstein m. Leichenstein.
 leikdär'n m. Leichdorn.
 leim m. Leim.
 leim'n leimen.
 lein n. Lein, Flachs.
 lein' f. Leine.
 lein' Abk. für Karoline.
 leir' f. Leier; et is d' al' l. die Sache ist noch immer nicht anders.
 leirn hinhalten; hei denkt, hei wült fou law' hinc leirn bid-et in-n kl'üt'n felt (bis es zusammenfällt).
 leis' f. Geleise.

leise *leise*.
 Leisbet *Elisabeth*.
 Leisk'n *Lischen*.
 leiste *f. Leiste*.
 leiste(n) *m. Leisten*.
 leit *n. (pl. leidr-) Lied*.
 leitrem(n) *m. Zügel*.
 leitfl'n *n. ein Riemen am Pferdegeschirr*.
 leiw'ken *n. Leibchen, Mieder. (In der Gegend v. Berndorf auch = Weste.)*
 lej' f. 1. felsiger Boden; 2. Schieferplatte.
 lejndek'r *m. Schieferdecker*.
 lek *nicht dicht, rinnend; 'n lek fät*.
 lek'n tröpfeln.
 lek'ren begiessen.
 len' *f. Lende*.
 lent'(n) *m. Frühling*.
 lent'nfound'r *n. Futter, welches für die Zeit des Frühlings im voraus geschnitten wird*.
 lentent'it *f. Frühlingszeit*.
 lep'lam *n. Lamm, welches durch lep'n (s. d.) aufgezogen wird*.
 lep'n *ein Kind od. junges Tier auf-füttern, ohne dass es an der Mutter saugt*.
 lep'ren *in kleinen Quantitäten trinken*.
 lesken löschen.
 let'n, lek, sich aufhalten.
 lēw' *f. Liebe*.
 lēwen (*prt. lēw'de, pt. lēw't*) *lieben*.
 lēw'eter *m. Geliebter*.
 lid'ch 1. leer; 2. ledig; 'n lid'gr weiswenske.
 lider *n. Leder*.
 lider'n ledern.
 lip'pl *m. Löffel; hei hirt ken'n l. wan-t brst ri'gent*.
 lirm *m. Lärm*.
 lirmen lärmern.
 liw'dägo *pl. Lebtag; m'in l., mein Lebelang, z. B. ik wil-t auk m'in l. nit mai doun; hei wärt s'in l. nit klouk; up jug' l. für eure Lebenszeit; güde liw'dägo sorgenloses Leben*.
 liw'elank *n. Lebelang; s'in l.*
 liw'en (*prt. liw'de, pt. liw't*) *leben*.
 liw'en *n. Leben; ill liw'ens od. 'n graut l. dāfan māken viel Aufhebens um etwas machen; sik in-t liw'en sn'fd'n sich vorn in den Finger schneiden*.
 liw'en'ch *lebendig*
 liw'er' *f. Leber; d' l'ūs lep m'f üwer d' l. liw'ren liefern; hei li' liwert = mit ihm ist's bald vorbei*.
 liw'erun' *f. Lieferung*.
 liw'erwurst *f. Leberwurst*.
 liq'n (*prs. III. sg. liq't, prt. läh, pt. läq'n*) *liegen; hei kan niks liq'n lät'n*

ose glögr'ch st'n un müll'nsteine (*von einem Diebe*).
 lixt' leicht; 't is nit sou l. ferdent of fertert.
 lixt' *f. Traggart, Tragriemen*.
 lixt'n *aufheben, das Gewicht eines Gegenstandes durch Aufheben prüfen*.
 lixt'f'ch 1. leichtfertig; 2. leicht (*von einer Arbeit*).
 lixt'fin'ch *leichtsinig*.
 lilj' *f. Lilie*.
 lim' *f. Linde*.
 lin'n *n. Leinen, Leinewand*.
 lin'n *adj. leinen*.
 lin'wäwer *m. Leinweber*.
 link *link*.
 linksk *wer die linke statt der rechten Hand braucht*.
 linf' *f. Linse*.
 lips' *m. Tüpel*.
 list *f. List*.
 list' *f. Liste*.
 list'ch *listig*.
 lit (*pl. lid'r-*) *n. 1. Glied einer Kette; 2. kleine Tür*.
 llw'ent *n. Leinewand (Rhoden)*.
 löft' *f. Geläufigkeit*.
 loh *n. (pl. loh'r-) 1. Loch; 't sal tem räxt'n loh' r'ut; up'm läst'n loh' p'p'n dem Ende nahe sein; 2. schlechte Wohnung; 3. Gefängnis*.
 löh'elken *n. Löchelchen*.
 löh'er'ch *voll Löcher*.
 lohswägr' *m. (pl. lohswägr-) Bezeichnung für zwei Männer, welche mit demselben Frauenzimmer geschlechtlichen Umgang haben*.
 lok *m. ein Armboll (Heu, Stroh u. dgl.)*.
 lök' *pl. kurze Büschel Haare od. Wolle*.
 lok'n locken.
 locker *locker*.
 lös *n. Loos*.
 lösen *losen*.
 löhd' *pl. Leute; daud' l. tote Leute*.
 löuden *lauten*.
 löhden (*prs. III. sg. lüt, prt. lut, pt. lut*) *läuten; hei härd't l. äwer hei weit nit bā*.
 löuder *n. verwerfliches Geschöpf; fou-n f'ul l.*
 löud'wixt *Ludwig*.
 löuk' *f. Bodenöffnung*.
 löllaim'e(n) *m. Menschenkot, z. B. dā hie enr in'n löllaim'n' triet*.
 löllink *m. Sperling*.
 löun' *f. Laune*.
 löün'kenw'iw'r' *pl. die bösen Hollen, welche des Nachts einen Wechselbalg an Stelle des ungetauften Kindes (hei-*

dölkən) *legen, wenn man kein Licht brennen lässt. (Als ihr Wohnort wird bei Benkhäusen ein holnlok angegeben.)*
 löpəs *m. Spitzbube, Hallunke.*
 löre *f. Lauer; up-r l. stän.*
 lören *lauern, warten.*
 lörup! *du sollst wol warten!*
 lörupsmüle *f. Mühle, die lange auf das Wasser aus dem Sammelteiche warten muss.*
 löus *f. Laus; dē l. laiprt enm üwer dē h-were; enm n- löus in-n pälts setn; dē löf- friet-d-n up; birt- n- l. im pot ofe gār ken fleisk.*
 löf-h *lausig, erbärmlich.*
 löfhut-k *m. wer viele Läuse hat.*
 löfkam *m. Lausekamm.*
 löfkär-l *m. schlechter Mensch.*
 löfen *lausen.*
 löfpuk-l *m. = löf-kär-l.*
 löt *m. Laut; hei gār ken-n löt mai fan fk.*
 löt *f. 1. eine breite Hacke zum Abkratzen des Strassenschmutzes; 2. ein Fischnetz, welches am Ende eines langen Stockes in kreuzweise gestellten Querstäben hängt.*
 löter *lauter, nur; wan-t l. güd- löd- wör-n.*
 löters Lötersheim (Ortsn.).
 löwe *m. Löwe.*
 löden *pl. Lumpen.*
 löder-h *lotterig, nachlässig.*
 löder-n *lottern, müssig umhergehn.*
 löderij *f. Nachlässigkeit, Bummel.*
 löft *f. Luft; dē l. geit es weht ein leichter Wind.*
 löge *f. Lüge; dat sit üt-štunk-n lögen.*
 lögner *m. Lügner.*
 lögenfak *m. Lügenpelz.*
 lögerij *f. Lüge.*
 löht *lunk.*
 löxt *f. 1. Laterne; 2. Irrlicht.*
 löxt-n *1. leuchten, ik wil dē l. ich werde dir helfen! 2. blitzen.*
 löxt-wok(n) *m. hölzerner Ständer, an dem eine Lampe befestigt wird.*
 löjdör *f. Louisdor.*
 lök *f. Lücke, Loch.*
 löks-n *locken; n-m dat gält üt-r task- l.*
 lölü *m. Ochse (in der Kindersprache).*
 löm schlaff.
 löm-l *m. Lämmel.*

lömer *m. Lendenbraten.*
 lömerdik *n. wärwolfartiger Hund; ein solcher soll z. B. früher einen Hof des Ortes Benkhäusen bewacht haben.*
 lömer-h = löm.
 lömer-n *langsam traben.*
 lömp *m. Lump (verächtlich, v. Menschen).*
 lömp-h *lumpig.*
 lömp-k-n *n. kleiner Lumpen; dat is üt-m l. int dölk-kl-n das kommt auf eins heraus.*
 lömp(n) *m. Lumpen.*
 lömp-n, fk *mit l. lätn sich nicht als Knicker bezeigen.*
 lömpnkär-l *m. Lumpensammler.*
 lömpnfäm-er *m. dass.*
 lömprij *f. Lumperei.*
 löp *f. Luuge.*
 löp-er-n *müsig umhergehn.*
 löp-er *m. Müsiggänger.*
 löus *m. 1. Achsnagel (ein grosser Nagel, welcher durch die Achse vor dem Rade gesteckt wird und das Rad festhält); 2. kurze Pfeife; hei let-n l. mit üt-m mül.*
 lönts-n *einen kurzen Schlaf halten (bes. v. Kindern).*
 löd *f. 1. junger, rasch aufgeschossener Zweig; 2. Flamme.*
 löd-ken *n. Flämmchen.*
 löf *n. Lob; gurt fē löw-n-dank! d. h. löf un dank.*
 lörk *m. Lork (Schimpfwort).*
 lörm-n *1. verlauten; t- lörm-t fk; fou haw-k l. chärt od. ik haw- fou wurt l. chärt; 2. durch nichtige Vorwände hinziehen, hinhalten.*
 löw-n *loben.*
 löw-štok *m. Liebstockel; eine Pflanze, welche die Schafe gern fressen.*
 löw *f. altes, schnurrendes Spinnrad.*
 löw-n *schnurren.*
 löw-s-pren *1. lauschen, spähen; 2. flüstern.*
 löst *f. Lust; dā fal enm dē l. wul- fergän.*
 löst-h *lustig; jümr l.*
 löst-n *gelusten.*
 löst-er-n = löw-s-pren.
 lötk *klein.*
 löts *Abk. f. Löd-wixt.*
 lötsken *lutschen, saugen.*
 lötsker *m. Sauglappen.*
 löw-er-n *gerinnen.*

M

mäd·l·n in einer weichen Masse kneten.
mäd·l·h weich.
mägs f. Magen; d^e mägs häw·t·m^e šheif
 ich bin hungrig.
mäger mager (gewöhnlich dafür šhrif
 od. šhrá).
mägt f. Magd.
magts·l·n n. Magazin.
mahöl der sein Vermögen verloren hat.
 (Aus dem Judendeutsch.)
mahöl·rbär f. Wachholderbeere.
mahöl·rbusk m. Wachholder.
mahšáht m. der aus minderwertigem
 Zeuge gefertigte Einsatz in dem Weiber-
 rock an der Stelle, welche von der
 Schürze bedeckt wird. (Das Wort soll
 herkommen von der Redensart dat
 mah šáht f·l·n = das wird wol so
 genügen, d. h. man wird den anders-
 artigen Stoff der Schürze wegen nicht
 sehen.)
maht f. Macht, Kraft.
máht·h 1. adj. mächtig; ik wör m·f·n^r
 nit mai m. ich war bewusstlos; 2. adv.
 sehr; m. fl.
mai adv. mehr; nah mai noch mehr!
maif·r m. Mörser.
mäj·n mähen.
mäjer m. 1. Mäher; 2. Maier, Pächter.
mäjerij f. Maierci.
mäjets·l·n f. Medizin.
mák m. Fehler; d^e g·ül h·rd·n^e m.
mák f. Mache; in der m. f·l·n in Arbeit
 sein; ·n·n in der m. haw·n jmd. mit
 Prügeln od. Worten bearbeiten.
mák·l·n 1. den Handel vermitteln; 2.
 krittehn, tadeln.
mák·lk·n n. Demin. von mäk·n.
mák·lsman m. Mäkler.
mäk·n (prt. maht^e, pt. ·maht) 1. machen;
 mäk·d·t güt = lebt wol! 2. eilen; mäk
 tou! 3. reisen; bá is hei dan h·l·n·e maht?
mäk·n n. Mädchen; ·n m. ful mäk·n ein
 M. schwängern; ·t is lixt·r en lak ful
 flai t^e ferw·rn of·n juak m.
maks pl. Schläge (Judendeutsch); juw
 w·r dek! ·t jlt maks für den touk·s!
mák·w·rk n. Machwerk.
mäl f. Melde.
mäl·n mahlen (molere).
mäl·n melden.
mal·r n. Malter (ein Holzmass).
mal·rhaup m. Holzhaufen von 5 Fuss
 Länge, 4 Fuss Breite und 4 Fuss Höhe.

mal·rholt n. malterweise aufgestelltes Holz.
mäl·gank m. Mahlgang.
mäl·gast m. Mahlgast.
mälk Milch gebend; frismälk; fou lap^e
 mälk, of^e güst·e Bezeichnung des Ver-
 tragsverhältnisses, wonach ein Händler
 ein junges Tier jemandem ins Futter
 gibt und letzterer als Lohn für die
 Fütterung das Tier, nachdem es Milch
 zu geben begonnen, noch so lange zur
 Nutzung behält, als er es vorher ge-
 füttert hat.
malör n. Unglück.
malt n. Malz; an di·m is hop·n un malt
 f·rl·r·n.
maltr·t·ö·r·n mishandeln.
mäm f. Mama, Mutter (veraltet. Üblicher
 ist moim^e als Koseform für mot·r.
 In der Kinderspr. daneben auch möm·e.)
man m. Mann; ·n man ·n wört; hei is
 dá mans genoh für.
man nur.
mänbrēf m. Mahnbrief.
mäne f. Mähne.
man·gr·l·je mancherlei.
man·h (fem. man·g^e) manch; m. ein
 mancher.
man·h·falt m. Blättermagen bei den Wieder-
 käuern.
man·h·mäl adv. manchmal.
män·k·n (pl. män·rk·n) n. 1. Männchen;
 2. pl. Sprünge; m·s mäk·n sich bäu-
 mend tanzen (v. Pferden), Winkelzüge
 machen, opponieren (v. Menschen);
 m·s šh·t·n = jumf·r·n šh·t·n d. h.
 Steine flach aufs Wasser werfen, so
 dass sie wiederholt aufschlagen.
mau·l m. Mangel, Fehler.
mau·l f. Zeugrolle.
mau·lbrät n. Brett zum Mangeln (vgl.
 mau·l·n 2).
mau·l·n 1. mangeln, fehlen; 2. mit der
 Zeugrolle glätten.
mau·lholt n. das runde Holz zum Mangeln.
män·n mahnen.
man·ēr f. Manier. 1. Art und Weise;
 up düf· manēr; 2. Sitte; dat is ken^e
 m.! das gehört sich nicht.
man·ēr·k manierlich, anständig.
man·k zwischen.
man·šaft f. Mannschaft.
man·š·st·r m. ein Kleiderstoff.
man·šk·r·l u. mansmensk^e (pl. mansl·üde)
 m. Mannsperson.

mantel^o *f.* Mantel.
 maráts *m.* Morast.
 märe^o *f.* altes, mageres Pferd.
 Marik'n Marielchen.
 märj'nblom^o *f.* Marienblümchen (Bellis perennis).
 märj'ngrosk^o(n) *m.* Mariengroschen (früher übliche Münze).
 märk *n.* Mark.
 Märk^o *f.* Name einer Flur; in der M.
 märket *n.* Markt.
 märkt'däh *m.* Markttag.
 märkt'gält *n.* das Geld, welches man den Dienstboten und Kindern zum Markte schenkt.
 märkt'plats *m.* Marktplatz.
 märk'stein *m.* Grenzstein in der Feldmark.
 märml'stein *m.* Marmor.
 märs marsch, vorwärts!
 märs *m.* Marsch, Gang.
 mä's *n.* Messer; dat is wurt für-t *m.* das ist ein gutes Gericht, auch: das ist ein gefälliges Mädchen.
 mä's *m.* = äs.
 maf'mät'n *pl.*, *m.* mäkn Geschäfte machen (Judendeutsch).
 Mas'nh'üf'n (Ortsn.) Massenhäuser.
 mäse'r'n marschieren.
 mä'erk *m.* krebsartiger Auswuchs in der Rinde der Bäume.
 маш'ē'n^o *f.* Maschine.
 маш'ē'n'n mit der Maschine (z. B. der Dreschmaschine) arbeiten; w'f wilt mu'rg'n *m.*
 mäskop'n sich gegenseitig das Zugvieh borgen u. zusammen spannen.
 mäslö'h *n.* = äslö'h.
 mast^o *f.* Mästung, namentlich die Mästung der Schweine im Walde mit Eckern u. Eicheln.
 mäst'h hoffärtig; f'k *m.* mäkn sich hoffärtig betragen.
 mastos^o *m.* Mastloshe.
 mäts'lije^o *f.* Metzerei.
 mats'n *m.* ungesäuertes Osterkuchen der Juden.
 mäts'ger *m.* Metzger.
 mäts'rgang *m.* vergeblicher Gang; 'n'n *m.* doun.
 matsk *m.* weiche Masse.
 matsk'el'h weich.
 maun miauen (von der Katze).
 manskät'k'n *n.* Kätzchen (in d. Kinderspr.).
 mäl *n.* 1. Mal, Zeichen; 2. Mal, mal; eimäl, tweimäl, drömäl u. s. w.; 'n mäl'r drē = ungefähr 3 Mal; t'm 'ēst'n mäl^o; 3. ein Längenmass für Leinen = 16 Ellen.
 mäl'n malen (ping'r^o); ik wil d'f wurt

mäl'n ich werde deinen Wunsch nicht erfüllen.
 mäl'r *m.* Maler.
 mält't *f.* Mahlzeit; als Gruss: mält't! jã wuch, prö'st *m.* = das wird nicht geschehen!
 män *m.* Moh'n.
 mån *m.* Mond.
 mänblät *n.* Mohnblatt; fou dün ofe-n *m.*
 mänblint halb blind (v. Pferden).
 mändäh *m.* Montag.
 män'nsh'ein *m.* Mondschein.
 mänkalf *n.* Mondkalb (Schimpfwort).
 mänt Monat, nur in Zusammensetzungen, wie meimänt, kristmänt.
 mäsk^o *f.* Masche.
 mä't *n.* Maass.
 mä't, t' mä't kum'n übel ankommen.
 mä'tw'is'f *adv.* massweise.
 mē man, z. B. bã wil mē dan hīn? wei 'n'm güd's doit, an dīn deuk't-mē; mē kan nit jümer fou ofe mē wil.
 mei *m.* 1. der Monat Mai; mei kalt un nät fült dem b'ür'n sh'ür'e un fät; 2. das junge Laub.
 meibaum *m.* Pfingstbaum, d. h. die Birke, welche zu Pfingsten an die Türe der Häuser und Kirchen gestellt wird.
 meibloum^o *f.* Maiblume.
 meidäh *m.* Maitag, d. h. der erste Mai.
 meid'gält *n.* das Mietgeld, welches den Dienstboten als Zeichen des Abschlusses des Vertrags gegeben wird.
 meiden (prt. met, pt. 'met) mieten.
 me'ig'n (prt. m'ig'd, pt. m'ig't) harnen.
 mē'jäm'erk'n *n.* kleine Ameise.
 meikät'k'n *n.* Maikatze.
 meikäw'el *m.* Maikäfer.
 me'ker'h weinerlich.
 me'k'r'n weinen.
 me'ks'h weinend, weinerlich.
 me'ks'n meinen.
 mē'le^o *f.* Meile.
 meimänt *m.* der Monat Mai.
 me'im'el'n weinerlich sprechen.
 me'im'el'h weinerlich.
 mē'n (m'ē'n, m'ēnt) mein (meine, meines); mē'n^o u. m'ēnt^o = meine Frau, z. B. m'ēn^o geit auk mīd^o; m'ēn^or = mein Mann.
 Mē'n^o Wilhelmine.
 me'ne'h (f. m'ne'g) meinig.
 meineid'h meineidig; 'n'n *m.* mäkn jmd'n. des Meineids bezichtigten und überführen.
 meineit *m.* Meineid.
 Mē'n'k'n Minchen.
 mein'n (prt. ment, pt. 'ment) meinen; dat fal ik *m.* sicherlich!

Meinerkifen (Ortsn.) *Meininghausen.*
meiñthalw'n *meinetwegen.*
meinetwägn *meinetwegen.*
meinu* *f. Meinung; *m düxt'h d' m.*
lägn.
meire *f. Vogelmire (Stellaria media).*
meis *verdiesslich, widerwärtig; f'k m.*
māk'n sich blamieren (jüdisch? vgl.
meif's poum'm verdiessliches Gesicht).
meiß *f. Meise.*
meißl *m. Meissel.*
meist* *meiste; Kinderreim: rap rap hir-*
gu't, wei-t meist kr'igt* (= kr'igt*
d-) hie't wurt.
meistendeils *adv. meistens.*
meister *m. Meister.*
meisterstück *n. Meisterstück.*
meit* *f. im Freien aufgestellter Holzhaufen*
oder in die Erde vergrabener Vorrats-
haufen von Kartoffeln, Rüben u. dgl.
meu* *f. Menge.*
meu*frucht *f. und meü*frucht f. Misch-*
frucht (Gerste, Hafer und Erbsen).
meu*lärn *mischeu.*
meu*wiirk *n. = meü*frucht.*
meu'n *mischen.*
Meu*rkifen (Ortsn.) *Mengeringhausen.*
meu*sk'l *n. Gemisch.*
meu*sk' 1. m. Mensch; n'ü deu*sk' mäl'n
m. an! (Ausruf der Verwunderung);
2. n. Weib in verächtlichem Sinne.
meu*skenkint (pl. m.-kint*) *n.: ou j'et*
*meu*skint* nai! (Ausruf der Ver-*
wunderung.)
meu*sk'nmüh'l'ek *irgend möglich.*
meu*sk *menshlich.*
meu*st* *f. Getreidemass (= 2 Spind).*
meu*st'n *mästen.*
meu*stägs *n. Mittagessen.*
meu*st'gsklok* *f. Mittagsglocke.*
meu*st'g'st'it *f. Mittagszeit.*
meu*st'g *m. 1. Mittag; 2. die mittägliche*
Arbeitspause; m. māk'n.
meu* *f. Mitte.*
meu* *mit.*
meu*deil'n *mitteilen.*
meu*gän (pt. meü*gän) *mitgehn.*
meu*kum'n (pt. meü*kum'n) *mitkommen;*
kum meü! hei kan nit meü' furt kum'n.
meu'l *n. Mittel; pl. die Mittel, das Ver-*
mögen.
meu'l *n. Geschwür am Finger.*
meu*läup'n *mitlaufen.*
meu*läf* *f. Furche, welche mitten durch*
einen Acker oder mitten zwischen zwei
Äckern durchläuft.
meu*läp'ret's *m. Mittelpreis.*
meu*läsläh *m. Mittelsorte.*
meu*läsman *m. Vermittler.*

meu*läst* *mittelste.*
meu'n *adv. mitten.*
meu'nander *mit einander.*
meu*nein *mitsammt, zusammen; ol* m.*
alle zusammen.
meu*nein'm *mitnehmen.*
meu*neht *f. Mitternacht.*
meu*fein *mit sein, teilnehmen am Spiel*
u. dgl.
meu*toke'n *mitzocken, zum Mitgehn ver-*
leiten.
meu*wiirk'n *m. Mittwoch.*
meu'l *n. Mehl.*
meu*ldog* *m. Mehltau.*
meu*le'h *mehlig.*
meu*läfak *m. 1. Mehlsack; 2. die Frucht*
vom Weissdorn.
meu*gel *m. Mergel.*
meu*kelk'n *n. ein Bischen.*
meu*kel'n (prt. meü*kel'de, pt. *meü*kel't) *merken.*
meu*kel'sk *leicht merkend, klug.*
Meu*rt'n *Märten, Martin (Vorname).*
Meu*rtensdäh *u. Meu*rt'n Martini (11. Nov.).*
— Die Knaben sagen im Herbst,
wenn sie das Obst nachlesen: Mix'l
*un Meu*rt'n had* lut, apl un bärn*
fid šhut, wat nah dā is dat härt me'.*
Meu*rt's *m. März.*
meu*st'n (prs. III. sg. mit, prt. meü, pt.
 *meü'tn) *messen.*
Meu*st'l *1. Michel; 2. der Michaelistag*
(29. Sept.)
meu*st'än *u. meu*st'än = mau'n.*
meu*st' *f. kleiner Kuchen aus Weizenmehl.*
meu*st'l'k *f. Milch.*
meu*st'l'k'n (prt. meü'l'k, pt. *meü'l'k'n) *melken.*
meu*st'öm'r *m. Melkeiner.*
meu*st'öül'ek'n *n. dreibeiniger Schemel,*
der beim Melken benutzt wird.
meu*st' *f. Milz.*
meu*st'jär* *pl.: hei is nah in den m. er*
ist noch minderjährig.
meu*st'jär'e'h *minderjährig.*
meu*st' *gering, unbedeutend; dā is hei me't*
dah t m. tou dazu ist er mir doch zu*
unbedeutend.
meu*st'üt* *f. Minute.*
meu*st'ints' *Lockton für die Katze.*
meu*st'ints* *n. meü*st'kat* f. Liebkosewort für*
die Katze (Kinderspr.).
meu*st'ärn* *f. Misernte.*
meu*st'dät *f. Missetat.*
meu*st'n *entbehren; hei kan niks m. er ist*
ein Geizhals.
meu*st'räv'l *1. schlecht, erbärmlich; 2. un-*
*angenehm; *t is m. kalt; *t wör me't*
gants m.
meu*st'glük'n *misglücken.*

Misgunst *f.* Name eines einzelnen Hofes bei Wreeren.

misiuk *m.* Messing.

misluk *mislich.*

mismask *m.* Mischmasch.

misrâden *misraten.*

mist *m.* Mist, Dünger.

mistbâr *f.* Misttrage.

mistbrâd *n.* Mistwagenbrett.

miste *f.* Düngerstätte.

misten 1. einen Stall ausmisten; 2. stallen (vom Vieh); d^e kou mistet fou dün, sei mot krauk feñ.

mistenârt ganz nass.

mistenstid^e *f.* = miste *f.*

misthâk^e(n) *m.* Misthaken.

mistkâw^el *m.* Mistkäfer.

mistkûl^e *f.* Düngergrube.

miswas *m.* Miswachs.

mit = mild^e.

mitleid *n.* Mitleid.

mitleid^h *mitleidig.*

mo^e *f.* Armel.

môg^el^en betrügen.

môg^elij^e *f.* Betrügerei.

mo^en gereuen; t^e mo^et m^ek; hei hit-s^k g^eno^h drüw^er^e mo^et.

môj^e *f.* Mühe; hei let f^k keⁿ m. fr-dreⁿ.

môj^erl^ek *leid, unangenehm.*

mol^e *f.* Mulde.

mol^e *f.* bunte m. Feuersalamander.

molést^h *beschwerlich.*

mol^estêren belästigen.

môm^e *f.* = mäm^e.

môr *m.* 1. Stumpf; 2. Mohr; šwârt ofⁿ m.; 3. schwarzes Pferd.

môrâts *m.* Morast.

mordjô! *Hulferuf.*

môr^h *sumpfig.*

mortâlsk *gewaltig.*

mortsk *dass.;* n^e mortsk^en kâr^l.

mortskâr^l *m.* Hauptkerl.

mortspitâk^l *m.* ungeheurer Lärm.

môf^e *f.* die weibl. Scham.

Môfs *Moses.*

mot^en (*prs. sg.* mot, most, *pl.* mot^e; *prt.* most, *pt.* most) müssen; dat mot^en hit^e d^eñw^l rdaht; wam^e mot dan kam^e (= kan m^e) auk.

mot^er *f.* Mutter.

moud^e *f.* Mode.

mouid^e *müde.*

moude^h *mutig.*

mûkou *f.* Kuh (in d. Kinderspr.).

mûl *n.* 1. Maul, Mund; hei gûnt m^t nit dat m^{ûl} er redet mich nicht an; üt ein^m m^{ûl} šwatsⁿ übereinstimmen; dat wâter laip^t en^m im m^{ûl} t^e haup^e;

dat m^{ûl} wiet^rt m^e d^erñâ; dâ mot hei fik dat m. für wiskⁿ davon bekommt er nichts; dat m^{ûl} hâⁿ lâtⁿ schmollen; hei fôit üt of^e wan hei feñ^m fader üt^m m^{ûl} krupⁿ wôr er sieht seinem Vater sehr ähnlich; n^m dat m. frbêdⁿ jemandem Still-schweigen auferlegen; fik dat m. fr-brô^gn sich durch Ausplaudern Unannehmlichkeiten zuziehen; 2. die Lippen (vgl. ü^êr^m-ûl u. ü^wê^rm-ûl); 3. Kuss; n^m m. j^lwⁿ.

mûlâp^e *m.* Maulaffe; m^{ûl}âp^en feil^e halⁿ mit offenem Munde gaffen.

mûl^ek^en *Küsschen;* gû^t m^t dah^e n^m. mûl^en 1. böse sein, schmollen; 2. schmecken, munden.

mûlf^{ûl} *redesaul, schweigsam.*

mûlf^l *n.* Bissen.

mûlwirk *n.* Mundwerk; hei hi^d-n gû^t m. am kop^e ihm steht das Wort zu Gebote.

mûlswâts^r *m.* Schmeichler.

mûlwurp *m.* Maulwurf.

mûlwurpshaup^t *m.* Maulwurfshaufen.

moim^e *f.* Mutter. (Vgl. mäm^e.)

mûm^û *f.* = m^ûkou. (Kinderspr.)

mûr^e *f.* Mauer.

mûr^ek^er *m.* Maurer.

mûren *mauern.*

mûrmeister *m.* Maurermeister.

mûrwirk *n.* Mauerwerk.

mous *n.* Kohl.

mûs *f.* Maus; wan d^e m^ûf^e fat fit, šmek^t dat mi^l bit^r.

mûf^daut *ganz tot.*

mûf^h, fik m. mâkⁿ sich viel herausnehmen.

mûf^kûttel *m.* Mäusedreck.

mûf^loh *n.* Mausloch; in^t m. kr^ûpⁿ vor jmd^m. in übergrosser Angst sein.

mûfⁿ 1. Mäuse fangen; 2. kleine Sachen stehlen.

mûfnest *n.* Mäusenest.

moushu^f *m.* Gemüsegarten.

Mousk^en *Moseschen.*

mûsk^en *n.* Mäuschen.

mûsk^enstîl^e *ganz still.*

mouskop *m.* Kohlkopf.

mousplats *m.* ein mit Kohl bepflanztes Stück Land.

mont *m.* Mut; t^e moude zu Mute.

moüt^e *f.* Begegnung; in d^e m. gâⁿ entgegen gehen.

Mrij^lîf *Abk. für Marie Elisabeth.*

mûd^e *f.* Morast, Schlamm.

mûd^e *n.* Mütt (ein Getreidemass = 4 Scheffel).

mûd^h *schlammig.*

müderk *n.* ein im Heu versteckter Vorrat von unreifem Obst, welches da reifen soll.
muf *m.* Gestank.
müf *h.* faul oder schimmelig riechend oder schmeckend; *d.* häw^r is *m.*
müf *n.* stinken.
mügn (*prs.* III. *sg.* mäh, *pl.* mügt, *prt.* moht, *pt.* moht) mögen.
mühl *h.* möglich.
müj *f.* Mücke; wan *d.* müjen dants^t dan jld-^t güt wīd^r.
müjndants *m.* Mückentanz.
mūk *adj.* überreif (vom Obst), halbfaul (vom Holz).
muk *n.* *pl.* Launen, Tücke.
mukplok *m.* der Verdriessliche, Schmolgende.
muk *m.* der Scheinheilige.
mukrij *f.* Scheinheiligkeit.
muks *m.* Laut, Anfang der Rede; kenⁿ *m.* doun schweigen.
mukseh *launisch.*
mukseⁿ, nit *m.* od. fik nit *m.* keinen Laut von sich geben.
mül *f.* Mühle; dat wōr wāt^r up fīn^e *m.* das kam ihm gelegen.
mül *n* *rät* *n.* Mühlenrad.
mül *n* *wäl* *f.* die Axe des Mühlenrades.
müller *m.* Müller.
Mühl *n* *ūf* *n.* (Ortsn.) Mülhhausen.
mülm *m.* Staub, dicke Staubwolke.
mülm *n.* 1. Staub aufwirbeln; hei fūd^rt dad-^t mülm^t er fordert unverschämt; 2. = päl^m.
mulst *n.* Muster.
mulst *h.* schimmelig, stockig.
mulst *n.* mustern.
mulstrun *f.* Musterung, Aushebung der Soldaten.
mult *n.* der Abzug vom Getreide,

welchen der Müller als Vergütung für das Mahlen zurückbehält.
multhau *m.* Maulwurfshaufen.
mum *n.* murmeln.
müml *n.* ohne Zähne kauen, langsam essen.
mumf *n.* in kleinen Brocken essen.
mond *r* *rup* *f.* Montierung.
mün *h.* 1. Mönch; 2. Kopfkohl ohne inneren Kopf.
mü *n* *ken* *n.* Mädchen. Kinderreim: wapl, wapl, häw^k *n* up dēn eigⁿ müw^k *n*.
mü *n* *kel* *h.* trübe, dunkel, mit Regen drohend.
mü *n* *kel* *n.* im Geheimen reden; im dunkelen is güt müw^k *n*.
munt *h.* munter; fou *m.* of-*n* fisk im wāt^r.
mur *n* *d* *n.* morden.
mür *n* *d* *r.* Mörder.
mür *n* *d* *r* *h.* mörderlich.
mur *n* *g* *n.* 1. *m.* Morgen; 2. *adv.* morgen; murⁿ *g* *n* froū morgen früh.
mur *n* *g* *n* *r* *a* *n* *t.* *n.* Morgenrot; murⁿ *g* *n* *r* *a* *n* *t* *ä* *w* *n* *t* in der bīk^e flaut, äwⁿ *t* *r* *a* *n* *t* dēn and^r *n* murⁿ *g* *n* güt wīd^r baut.
mu *n* *r* *t.* *m.* Mord.
mü *n* *pl* *n.* mit den Schneidezähnen kauen.
mür *mürbe.*
mur *n* *t* *h.* mit stumpfem Messer schneiden.
mūs *n.* Moos.
mus *h.* *f.* Musik.
mus *k* *a* *n* *t.* *m.* Musikant; wei *d.* mus^k *a* *n* *t* *h.* *n* bēstalt hī^t, dēi mot-*s* auk bē-*t* *ä* *n*.
mü *n* *h.* *h.* bedenklich.
mü *n* *h.* *n.* beim Spiel betrügen.
mü *n* *h.* *ij* *f.* betrügerisches Spiel.
mut *f.* Motte.
mut *s.* 1. kleine Pfeife; 2. *n* *m* *d* *n* *m.* lūftⁿ jnd^m. die Meinung sagen.
müt *f.* Mütze.

N

na *f.* hinab.
na *g* *l.* *m.* Nagel; 1. = clavis; 2. = unguis; 3. *übertr.*: hei hīd-*n* *n* *n* *g* *l* im kop^e er ist hochmütig.
na *g* *l* *f* *a* *s* *t.* *nagelfest.*
na *g* *l* *n.* Gewürznelke.
na *g* *m* *äl* = nah *n* mäl.
na *h.* noch; *t* is jūm^r nah nit bī^t *r*. (In anderen Gegenden, z. B. in Rhoden, sagt man nau).
na *h* *f.* Nacht; hei wil üw^e *r* nah^t (*d.* *h.* die nächste Nacht) hēf blīwⁿ; bēf *n.* fit ol^e katⁿ grā; der Knecht wünscht

der Magd güd^e *n.* un güdⁿ bēfslāp!
 oder güd^e *n.* un güd^e flaujagt!
na *h* *t* *g* *a* *l.* *f.* Nachtigall; *n* *B* *r* *l* *s* *k* (= Briloner) *n.* *d.* *h.* ein Esel.
na *h* *t* *t.* (= nah^t-^t) *f.* Nachtzeit.
na *h* *t* *j* *ö* *l.* *f.* Nachtviole.
na *h* *t* *l* *e* *k.* *n* *ä* *c* *h* *l* *i* *c* *h.*; tou nähtl^e *k* *r* *t* *t* zur Nachtzeit.
na *h* *t* *ü* *l.* *f.* 1. Eule; 2. = nahtrāw^e 2.
na *h* *t* *r* *ä* *w.* 1. ein sagenhafter Vogel; 2. ein bei Nacht ausgehender Mensch.
na *h* *t* *l* *ä* *p* *a* *n* *t.* bēf nah^tlāpⁿ *d* *r* *t* *t* zur Nachtzeit.

nahtwächter *m.* Nachtwächter.
nai *nein*.
naid *adv.* ungern, kaum.
naidgen *nötigen*.
naidh *nötig*.
näj *nähen*.
näjdisk *m.* Nähtisch.
näjnätel *f.* Nähadel.
naken *m.* Nacken.
näket *nackt*; *n.-äs* = nackte Person.
näm *m.* Name.
nämhaft *mäk* *namhaft* machen.
nämlik *nämlich*.
nap (*pl.* näp) *m.* Napf.
näpken *n.* Näpfchen.
nar *m.* Narr; *nar* *n* un *kiere* sägt *d* *w*ärheit; *sei* *h*irt-*s*k *en* *nar* *n* dran-*f*riren.
nar *n* *zum* *Besten* *haben*, *foppen*.
närh *u.* *närhaft* *auf* *den* *Erwerb* *bedacht*, *sparsam*.
nären *nähren*.
narrije *f.* Narrheit.
närsk *sonderbar*, *komisch*; *hei* *if*-*n* *närsk* *n* kärl.
närn *f.* Nahrung.
närnsgält *n.* *eine* *Abgabe* *der* *be*wünr *an* *die* *Gemeinde*.
närw *f.* Narbe.
näf *f.* Nase; *et* *had*-*m* *reide* *lan* *in* *der* *nä*f *st*icken *er* *hatte* *es* *schon* *lange* *darauf* *abgesehen*; *ol* *nä*f *lauk* *jeden* *Augenblick*; *jüm*r *der* *nä*f *nä* *immer* *gerade* *aus*! *sei* *kr*igt *nit* *wat* *fan* *der* *nä*f *dr*üpelt *sie* *bekommen* *gar* *nichts*; *m* *mod*-*n* *mit*-*r* *nä*f *drup* *stauten*; *wei* *sik* *d* *nä*f *af*snit *dei* *f*rshänt *f*in *eign* *gr*ift *wer* *seine* *Angehörigen* *verläumdet*, *der* *schadet* *sich* *selbst*; *dä* *most* *d*u *d*in *nä*f *fan* *lätn*; *en* *n* *ü*wer *d* *nä*f *hog*n *jmdn.* *naseweis* *bescheiden*.
näfndrüp *m.* Nasentropfen.
näfwis *naseweis*.
nät *nass*; *mist*-*nät* *od.* *patsk*-*nät* *ganz* *nass*.
nätür *f.* 1. *Natur*, *Charakter*; *ik* *haw* *d* *n.* *nit* *d*ernä *ich* *kann* *das* *nicht* *aushalten*; *hei* *h*irt-*n* *g*ü *n.* *er* *ist* *gutmütig*; 2. *sperma* *virilis*.
nätürlik *natürlich*.
nätjonne *f.* Lumpenpack.
nau *s.* nah.
naut *f.* *Not*; *wan* *naut* *an*-*n* *man* *kü*ret *wenn* *die* *Not* *es* *erfordert*; *wan* *d* *naut* *am* *hö*-*st*en *is*, *is* *d* *h*ülpe *am* *nä*gst-*n*; *naut* *lä*rt *bä*-*n*; *naut* *brik*et *if*-*n*.
nautb *h*elp *m.* *Notbehelf*.

nautdaip *f.* Nottaufe.
nautlög *f.* Notlüge.
nautrip *notreif*.
nautwär *f.* Notwehr.
nautwewh *notwendig*.
näw *m.* 1. *Nabel*; 2. *Nabe*.
näw *n* *neben*.
näw *n* *bei* *nebenbei*.
näw *n* *her* *nebenher*; *n.* *gän* *wird* *von* *Ehemännern* *gesagt*, *welche* *ausserehe-*
licher *Liebe* *nachgehen*.
näw *n* *ap*(*n*) *m.* *Nebenzapfen*, *die* *zweite* *Wirtschaft*.
nä *nach*; *nä* *der* *hant*, *nä* *d*im *u.* *nä* *d*er *t*it *nachher*.
nä (*comp.* *nä*gr, *sup.* *nä*gst) *nahe*; *nä* *d*-*r*b*f* *nahe* *dabei*; *dat* *geit* *me*f *nä* *das* *bedauere* *ich*.
nä *n* *eil* *m.* *Nachteil*, *Schaden*.
nä *n* *denk* *n.* *Nachdenken*.
nä *d* *r*ägen 1. *nachtragen*; 2. *jmdm.* *etwas* *nachtragen*, *gedenken*.
nä *n* *folg* *n* *nachfolgen*.
nä *n* *folg* *r* *m.* *Nachfolger*.
nä *n* *r*äge *f.* *Nachfrage*.
nä *n* *r*ägen *nachfragen*.
nä *n* *r*äsk *n* *nachforschen*.
nä *n* *gän* *nachgehen*.
nä *n* *g* *b*u *n.* *Nachgebot*.
nä *n* *g* *d* *a*nk *n*, *pl.*, *Überlegung*; *hei* *h*irt *ken* *n.*
nä *n* *g* *d* *f.* *Nähe*.
nä *n* *g* *r* *näher*.
nä *n* *j* *w*en *nachgeben*.
nä *k* *w* *l* *n* *nachsprechen*.
nä *k* *k* *u* *n* *nachsehen*; *ik* *haw* *dat* *n.* *ich* *gehe* *leer* *aus*.
nä *k* *u* *m* *n* *nachkommen*.
nä *k* *u* *m* *n* *pl.* *Nachkommen*.
nä *l* *ä* *g* *n* *nachlegen*.
nä *l* *ä* *t* *m.* *Nachlass*, *Erbschaft*.
nä *l* *ä* *t* *n* *nachlassen*.
nä *l* *ä* *n* *langsam* *u.* *langweilig* *sprechen*.
nä *l* *ä* *r* *i* *e* *f.* *langweiliges* *Geschwätz*.
nä *l* *p* *ä* *t* *r* *m.* *langweiliger* *Schwätzer*.
nä *l* *t* *r* *i* *n* *f.* *langweilige* *Schwätzerin*.
nä *m* *ä* *k* *n* *nachmachen*.
nä *m* *i* *d* *ä* *h* *m.* *Nachmittag*.
nä *m* *i* *e* *t* *n* *nachmessen*.
nä *r* *ä* *d* *f.* *Nachrede*.
nä *r* *i* *k* *n* *n* *nachrechnen*.
nä *r* *i* *h* *t* *f.* *Nachricht*.
nä *r* *f* *ä* *g* *n* *nachsagen*; *hei* *weit* *d*erfan *nä* *t* *lä*g *n* *er* *hat* *darin* *schlechte* *Er-*
fahrungen *gemacht*.
nä *f* *n* *nachsehen*; *f*r*f*en *is* *b*ist*r* *o*f *nä*f *n*.
nä *f* *e* *t* *n* *nachsetzen*.
nä *f* *i* *h* *t* *f.* *Nachsicht*.
nä *s* *t* *ä* *n* *nachstehen*.

nästeln nachstellen.
 näümör m. Spätsommer.
 nāt f. (pl. næd*) 1. Nat; 2. Schnur;
 3. die ledernen u. hölzernen Glieder
 an der Hirtenpeitsche.
 nātblūs* f. Nadelbüchse.
 nātē f. Nadel.
 nātēln nachzählen.
 nātswūp* f. Hirtenpeitsche (vgl. nāt 3).
 nāwas m. Nachwachs.
 nāwēfn nachweisen.
 nāwelt f. Nachwelt.
 nāwēr m. Nachbar.
 nāwērhus n. Nachbarhaus.
 nāwērshāft f. Nachbarschaft.
 nāwērsk* f. Nachbarin.
 nāwērsld* pl. Nachbarn.
 nāwintēr m. Nachwinter.
 nēp! Lockton für die Ente.
 nēp* adv. genau; nēp* toukēkn.
 nēpiant* f. Ente (in der Kinderspr.).
 nēms niemand.
 nēr f. Niere.
 nērgēns nirgends.
 nest n. 1. Nest; 2. die zusammengewun-
 denen Zöpfe.
 nestēln ohne Zweck in etwas herum-
 arbeiten, z. B. im Stroh.
 nestēdkēn n. 1. das kleinste Junge im
 Neste; 2. das jüngste Kind.
 net nett.
 nets n. 1. Netz; 2. Zwerchfell, bei Tieren.
 nidēmāl nicht einmal.
 nider nieder.
 nidertrāytlē herablassend.
 nīmēn (prs. sg. nīmē, nīmst, nīmēt, pl.
 nīmēt; prt. sg. nām, pl. nāmēn; imp.
 nīm; pt. nūmēn) nehmen.
 nīgēnd* neunte.
 nīgēn* neun.
 nīgēmūrdēr m. Neuntöter.
 nīgēntein neunzehn.
 nīgēnteind* neunzehnte.
 nīgēntsch* neunzig.
 nīgēntschst* neunzigste.
 nij* neu.
 Nijduerp (Ortsn.) Neudorf.
 nijjār n. 1. Neujahr; 2. Neujahrs-
 geschenk.
 nijjārs-kriβ* f. Bretzel, welche alter
 Sitte nach der Pathe dem von ihm aus
 der Taufe gehobenen Kinde alljährlich
 bis zur Confirmation zu Neujahr
 schenkt.
 nijjēlyt n. Neumond.
 nijjēmair* pl. Neuigkeiten.
 Nijmejer n. pr. = Neumeier.
 Nijnkirkēn (Ortsn.) Neukirchen.
 nijplich* neugierig.

nijrlēk 1. neugierig; 2. merkwürdig,
 sonderbar.
 nijrūn* f. Neuerung.
 nijshērlēh neugierig.
 nijstēden pl. Neuigkeiten.
 nikēl f. Nichtsnutz.
 niks nichts; üt niks wärt niks; dat is
 sou fil ofē niks; wēdēr niks weiter
 nichts; ik weit-er niks fan; fan niks
 kümēt niks.
 niksnuts m. Nichtsnutz, Taugenichts.
 niksnutsch nichtsnutzig.
 nimmermai nimmermehr.
 nin hinein.
 nīnēln weinerlich sprechen.
 ninēn trinken (in der Kindersprache).
 nip n. Schläfchen; *n nip haln.
 nipēln necken, reizen.
 nipēn 1. einen kurzen Schlaf halten; 2.
 ein wenig trinken.
 nit nicht; nit dēū? nicht wahr?
 nlt* pl. Nisse, Läuseeier.
 nitē f. Nessel.
 nlwēl m. Nebel.
 nlwēlkap* f. eine besondere Art Weiber-
 mütze.
 no! na! nun! (interj. des Staunens, des
 Unwillens u. der Aufforderung.)
 nöyterēn nüchtern.
 nölyterēn sich ungehalten über etwas aus-
 sprechen, brummen, murren.
 nostr n. Halskette, Perlenkette.
 nōū nu; im nōū in einem Augenblick.
 nōū nun; nōū un nuftermai nun und
 nimmermehr.
 nōūder n. Euter.
 nōūderēn ein schwellendes Euter bekommen.
 nōūt u. nōūten hinaus; gā nōūten, un-
 fit bōūten geh hinaus, unsere Leute
 sind draussen.
 nōūtē f. Fuge, welche der Schreiner mit
 dem Nuthobel in ein Stück Holz macht,
 um ein anderes hinein zu fügen.
 nōūtlēk niedriglich.
 nuft niemals; nuft un nimmermai od. nuft
 un nuftermai nun u. nimmermehr.
 nuftermai nimmermehr.
 nukēbrōūder m. Jäger.
 nukēn nicken.
 nul f. Null.
 nūm* hinum.
 nūmēr f. Nummer.
 nūmērērn numerieren.
 nūpēr hinunter.
 nūrdēn m. Norden.
 nūrgēln nōrgeln, tadeln.
 nūrgēlpētēr m. ein Mensch, welcher
 alles bemängelt.
 Nūrmēk* (Ortsn.) Nordenbeck.

nü^wer hinüber.
 nup hinauf.
 nupⁿ pl. Tücke, Launen.
 nüf^l f. Lichtschnuppe.
 nüf^len langsam oder heimlich ausser der
 Mahlzeit essen, schnucken.
 nüt f. Nuss; in d^e nüt^e gän verloren

gegangen; dat is für d^e d^wen nüt^e
 das ist vergebens.
 nüt^busk m. Haselstrauch.
 nüt^len murren, brummen.
 nüt^s nütze.
 nutsⁿ m. Nutzen.
 nuts^ken lutschen, saugen.
 nüt^slek nützlich.

O

öb^ht f. Beachtung, Aufsicht; in ö. ni-
 men; ik haw^e ken^e ö. dädrup^e hat.
 odr^e oder.
 oft^e oft.
 oh! Ausruf der Verwunderung oder des
 Unwillens.
 öha! halt!
 ohⁿ klagen; ohⁿ un tsohⁿ.
 ok^r nur.
 oks^s nur.
 oldäg^est^eöhⁿ n. Wochentagsbekleidung, im
 Gegensatz zum sundäg^est^eöhⁿ.
 oldähⁿ m. Wochentag, Werktag.
 ol^e all; olⁿ dähⁿ täglich; olⁿ augenblik
 jeden Augenblick; laup ol^s wat^e kanst;
 hei hi^t-s^e nit ol^e t^e haup^e er ist verrückt.
 ol^e 1. schon; ol^e läw^st schon längst;
 hei is ol^e furt er ist schon fort; 2. zu
 Ende, vorbei; t^e-is ol^e es gibt nichts mehr.
 ol^mmäl allemal.
 ol^mans jedermanns; dat is nit o. kaup;
 o. frünt, o. hör^e.
 olⁿthants vor der Hand, einstweilen,
 unterdessen.
 ol^rrest^e allererst.
 ol^rrhant allerhand.
 ol^rwägⁿ allenthalben.
 ol^rwärt^s allerwärts.
 ol^rwärt^st^e m. der Hintere.
 ol^rwélts ausgezeichnet; *n o. kār^l.
 ol^tt^{it} allzeit, immer.
 ol^tfil allzuviel; o. is ug^efuunt.
 ol^thaup^e alle zusammen.
 ol^{tou} allzu.
 ol^s 1. immerfort; 2. bisweilen.
 ol^smäl bisweilen.
 ol^sn bisweilen.
 öm^r m. Eimer.
 op^r n. „Opfer“, d. h. Geldabgabe an
 den Geistlichen bei Gelegenheit kirch-
 licher Handlungen.
 op^rgält n. dass.
 op^rpän^h m. dass.
 of^e 1. als = zu der Zeit, wo, z. B.
 of^{-k} wld^r käm; 2. als, wie = anders
 als, ebenso wie z. B. sou lauk of^e breit.

os^e m. Ochs; dā halt^e osⁿ am birg^e.
 ös^eken n. kleiner Ochse.
 ösⁿ sich vom Ochsen bespringen lassen;
 d^e kou hird^e ös^t die Kuh hat sich
 belaufen.
 osⁿkalf n. 1. männliches Kalb; 2.
 Schimpfwort gegen Knaben.
 osⁿklait^e f. (eig. „Ochsenhoden“) die
 Herbstzeitlose.
 osⁿkop^m m. Ochsenkopf.
 osⁿpfl^rck m. Ochsenziemer.
 ös^rck nach dem Ochsen verlangend.
 otr^{ck} m. Fischotter.
 ou int. o!
 öü der Buchstabe u; einm^e en iks (d. i. x)
 für en öü mäkn.
 öü! Ruf, wodurch der Fuhrmann dem
 Zugvieh Halt gebietet.
 ouh^er^e m. Beihirt, Gehülfe des Hirten,
 Hirtenknabe.
 öül^e f. 1. Eule; 2. Harbesen mit langem
 Stiel.
 öül^enloh n. die kleine dreieckige Öffnung
 in der Spitze des Dachgiebels.
 öül^enpink^esten pl., up öü. niemals.
 öüm^el m. Dummkopf, Tölpel.
 öüm^eleh einfüllig, dumm.
 öürbair^e m. ein unvollständig verschnitte-
 nes männliches Schwein, das sich des-
 halb schlecht füttert (vgl. kloph^est).
 öürbraut n. „Uhrbrot“; Brot als Abgabe
 an den Küster für das Aufziehen der
 Turmuhr.
 öür^e f. Uhr; t^e wör den äw^ent in d^r
 teintⁿ öü. zwischen 9 und 10; ümⁿ
 öür^e nlg^er ungefär um 9 Uår.
 öürhän^e m. Auerhahn.
 öüt aus; öüt^m aus dem; öütⁿ aus den;
 öüt^r aus der.
 öüt^ren ausschimpfen.
 öüt^bakⁿ ausbacken, hart backen; hei
 hi^t b^et m^el öüt^bakⁿ ich mag nichts
 mehr mit ihm zu tun haben.
 öüt^bedⁿ 1. aushieten (in der Versteige-
 rung); 2. jüd. auffordern, unser Haus
 zu verlassen.

•ütbēgen ausbiegen.
 •ütbetäl'n auszahlen.
 •ütbietern ausbessern.
 •ütblēwen ausbleiben.
 •ütblasken verbreiten (ein Gerücht).
 •ütblücken ausbrechen; d. šhāp' sit 'üt-bruk'n.
 •ütblüen ausbrüten.
 •ütblößen ausbrennen.
 •ütblöuden ausbrüten.
 •ütblug'n 1. ausbauen, fertig bauen; 2. ausserhalb des Ortes bauen.
 •ütblēilen austeilen.
 •ütblēnen ausdienen.
 •ütblēnken ausdenken.
 •ütblēnsken ausdreschen.
 •ütblēnn 1. löschen (z. B. im Schuld-buche); 2. bezahlen, auslegen für jmd.; 3. auf Zins leihen; 4. f'k, sich aussprechen, seine Meinung äussern.
 •ütblēw'n austrichen.
 •ütblēw'ken austrinken.
 •ütblēw'ken austrücken.
 •ütblēw'pen ersticken (Feuer).
 •ütblēw'p'ner auseinander.
 •ütblēw'p'ner entzwei.
 •ütblēw'p'ner ausser.
 •ütblēw'p'ner aus dem Wege.
 •ütblēw'p'ner (Kinderspr.) beschämen.
 •ütblēw'p'ner ausfegen.
 •ütblēw'p'ner ausfallen.
 •ütblēw'p'ner m'ken ausfindig machen.
 •ütblēw'p'ner ausfinden.
 •ütblēw'p'ner ausfliegen.
 •ütblēw'p'ner ausfliessen.
 •ütblēw'p'ner f. Ausflug; *t wör f'ir ēst' ü. d. h. sein erster Dienst.
 •ütblēw'p'ner 1. ausfahren; 2. ausführen.
 •ütblēw'p'ner ausfragen.
 •ütblēw'p'ner ausfressen; ik fal-t wol ü. moten ich werde wol die Folgen auf mich nehmen müssen.
 •ütblēw'p'ner ausringen.
 •ütblēw'p'ner 1. Ausgang; 2. Frühling; im 'ütgaw'.
 •ütblēw'p'ner 1. ausgehn; 2. erlösen.
 •ütblēw'p'ner f. Ausgabe.
 •ütblēw'p'ner n. Versteigerung.
 •ütblēw'p'ner ausgiessen.
 •ütblēw'p'ner ausgraben.
 •ütblēw'p'ner aushalten.
 •ütblēw'p'ner ausheben.
 •ütblēw'p'ner verschneiden, castrieren.
 •ütblēw'p'ner ausbrüten, ersinnen.
 •ütblēw'p'ner aushelfen.
 •ütblēw'p'ner aushungern.
 •ütblēw'p'ner ausschelten.
 •ütblēw'p'ner 1. ausholen; 2. austrocknen (vom Winde).

•ütblēw'p'ner ausessen.
 •ütblēw'p'ner ausgeben.
 •ütblēw'p'ner auskegeln.
 •ütblēw'p'ner 1. hinten ausschlagen (von Pferden); 2. ausreissen, entfliehen.
 •ütblēw'p'ner auskeimen.
 •ütblēw'p'ner ausklagen.
 •ütblēw'p'ner aushauen, von Ästen befreien.
 •ütblēw'p'ner auskratzen.
 •ütblēw'p'ner ersinnen.
 •ütblēw'p'ner öffentlich ausrufen.
 •ütblēw'p'ner ausklopfen.
 •ütblēw'p'ner weglaufen.
 •ütblēw'p'ner auskrämen.
 •ütblēw'p'ner 1. auskratzen; 2. weglaufen.
 •ütblēw'p'ner auskommen.
 •ütblēw'p'ner auslegen.
 •ütblēw'p'ner auslachen.
 •ütblēw'p'ner ausleihen.
 •ütblēw'p'ner einlösen.
 •ütblēw'p'ner ausländisch.
 •ütblēw'p'ner auslernen; hei hirt nah nit 'üt-lärt.
 •ütblēw'p'ner auslesen.
 •ütblēw'p'ner auslaufen.
 •ütblēw'p'ner auslassen; d. šhāp' ü.
 •ütblēw'p'ner auslecken.
 •ütblēw'p'ner auslöschen.
 •ütblēw'p'ner ausspionieren.
 •ütblēw'p'ner ausmachen.
 •ütblēw'p'ner ausmergeln (v. Acker).
 •ütblēw'p'ner ausmessen.
 •ütblēw'p'ner ausmisten.
 •ütblēw'p'ner ausnehmen.
 •ütblēw'p'ner ausüben.
 •ütblēw'p'ner verspotten.
 •ütblēw'p'ner auspacken.
 •ütblēw'p'ner pfänden.
 •ütblēw'p'ner pflanzen.
 •ütblēw'p'ner herausstocheln.
 •ütblēw'p'ner ausblasen.
 •ütblēw'p'ner 1. ausputzen; 2. (Bäume) ausschneiden.
 •ütblēw'p'ner f. 1. Ausrede; 2. Aussprache, Vortrag.
 •ütblēw'p'ner ausreiten.
 •ütblēw'p'ner ausreissen.
 •ütblēw'p'ner ausfallen (z. B. von reifem Getreide).
 •ütblēw'p'ner ausrechnen.
 •ütblēw'p'ner ausrichten.
 •ütblēw'p'ner ausräumen.
 •ütblēw'p'ner ausrufen.
 •ütblēw'p'ner ausrotten.
 •ütblēw'p'ner m. Scherz, Spott; m'f tm 'üts mir zum Schabernack.
 •ütblēw'p'ner aussagen.
 •ütblēw'p'ner aussäen.
 •ütblēw'p'ner f. Aussage.

•ütfat *m.* Umlage, Gemeindesteuer.
 •ütfät *f.* Aussaat.
 •üts'n necken, verspotten; ik wil m'k nit fan iem üts'n lät'n ich lasse mir nichts von ihm gefallen, mich nicht länger von ihm hinhalten.
 •ütfen aussehn; b'ü f'üst d'ü dan üt? hei f'üt üt of d' kat' wan-t dün-rt.
 •üts'rij' *f.* Neckerei.
 •ütfet'n aussetzen.
 •üts'he'm'n ausschimpfen.
 •üts'he'k'n ausschicken.
 •üts'het'n ausschiessen, das Schlechte aus dem Haufen werfen.
 •üts'hik'n ausschicken.
 •üts'hr'w'n ausschreiben, durch die Zeitungen bekannt machen.
 •üts'hüd'l'n ausschütteln.
 •üts'hüden ausschütten.
 •üts'hüt *m.* Ausschuss, minderwertige Ware.
 •ütfixt *f.* Aussicht.
 •ütsk' *f.* Kröte.
 •üts'läh *m.* 1. Hautausschlag; 2. Entschcheidung; hei jlt'n ü.
 •üts'län 1. ausschlagen (v. Pferden); 2. Schleim auswerfen (v. Kranken).
 •üts'läp'n ausschlafen.
 •üts'lik'r'n ausschlenkern.
 •üts'n'iden ausschneiden.
 •ütf'üg'n aussaugen.
 •ütf'ök'n aussuchen.
 •ütf'öp'n aussaufen.
 •üts'pan'n ausspannen.
 •üts'p'ij'n ausspeien.
 •üts'p'l'n ausspielen.
 •üts'p'ör'n ausspüren.
 •üts'p'öil'n ausspülen.
 •üts'p'reid'n ausbreiten.
 •üts'p'rik'n aussprechen.
 •üts'tant 1. Frist; 2. ausstehende Forderung.

•üts'tant'n ausstossen.
 •üts'tän 1. ausstehn, erdulden; 2. ausstehn (von Forderungen).
 •üts't'ig'n aussteigen.
 •üts'tel'n 1. ausstellen; 2. bestellen (ein Grundstück).
 •üts'telum' *f.* 1. Ausstellung; 2. Bestellung (eines Grundstückes).
 •üts't'ik'n 1. ausstechen; 2. übertreffen.
 •üts't'ir'w'n aussterben.
 •üts't'rik'n austreichen.
 •üts't'rip'n austreifen, ausstrippen.
 •üts't'hr'n aussteuern.
 •üts't'hrum' *f.* Aussteuer, Mitgift.
 •üts'tü'k'l'n ausstoeheln.
 •üts'wait'n ausschwitzen.
 •üts'wats'n ausreden.
 •ü(t)ärum' *f.* Auszehrung.
 •ü(t)en ausziehen; ik wil m'k nit er ü. ē ik t' bed' gā sagt der Gutsbesitzer, der das Gut dem Solme nicht abgeben will.
 •ü(t)träden austreten.
 •ü(t)traf'l'n aus den Maschen gehen (von Gehäkeltem u. Gestricktem).
 •ü(t)trätsk'n ausplaudern.
 •ü(t)täh *m.* Auszug.
 •ütwärs' auswärts.
 •ütwas'n auswachsen.
 •ütw'ik'n ausweichen.
 •ütw'if'n ausweisen.
 •ütwew'n hinsichtlich eines Grundstückes von der Dreifeldervirtschaft abgehn, es ausser der Reihe der Dreifeldervirtschaft bestellen.
 •ütwirk'n auswirken (beim Hufbeschlag).
 öüw'n necken, foppen.
 öüw'n, f'k, sich üben.
 öüw'r *m.* Rain.
 öüw'rij' *f.* Neckerei.
 öüwum' *f.* Übung.

P

pad' dickleibig, aufgebläht (nur von Kühen).
 päd' *m.* Pathe.
 päd' *f.* Kröte.
 pad'k *m.* Dickwanst (Schimpfname, bes. Kindern gegenüber).
 päd'nd'lk *m.* Krötenpflu.
 päf! Schallnachahmung des Kraches.
 päf *m.* Krach.
 päf'n beim Tabackkrauchen dichte Dampfwolken ausstossen.

päf'n 1. mit Gekrach zuschlagen; 2. schiessen.
 päht *f.* Pacht.
 päht'n pachten.
 päit'r'n sich begatten (nur von Gänsen u. Enten).
 Päit'rsdäh *m.* Petri (22. Febr.).
 pak *n.* Gesindel; p. šlet f'k, p. fr-drägt f'k.
 pakä'sk' *f.* 1. Bagage, Gepäck; 2. Lumpengesindel.
 päk'k'n *n.* Päckchen.

pakⁿ (*prs. sg. pak^o, pākst, pāk^t, pl. pak^t; imp. pak^o; prt. sg. pēk, pl. pēkⁿ; pt. *pak^t*) fassen.
pak^o(n) m. Bündel.
paklāg^o f. die aus grösseren Steinen bestehende Unterlage der Chaussee.
pāksērⁿ sich etwas zu Schulden kommen lassen.
pakwāgⁿ m. Brautwagen, d. h. der Wagen, welcher die Braut nebst ihrer Mitgift aus dem Elternhause in das Haus ihres Neuvermählten führt.
pālmⁿ stark rauchen oder übelriechenden Taback rauchen.
pāmp^ln im Wasser plätschern.
pāndⁿ pfänden.
pan^o f. Pfanne.
pān^h Pfennig.
pān^kn^fät li^wn gut essen u. trinken.
pān^kouk^o(n) m. Pfannkuchen; sei is lou plat ofⁿ pan^koukⁿ sie hat einen flachen Busen.
pan^koukⁿ u. pan^kouk^ln zögern, müssig umherstehn.
pan^krōt m. Bankrott.
pan^krt m. Bastard.
pant n. Pfand; im pand^o štān gepfändet sein.
pantgält n. Pfändungsgebühr.
pantlant n. verpfändetes Land.
pants^o m. u. n. Kind (Schimpfwort).
pantsⁿ(n) m. 1. Magen der wiederkäuenden Tiere; 2. Magen, Leib; hirst^o dⁿ pantsⁿ ful?
pantshilōk m. die Summe, für welche ein verpfändetes Grundstück wieder eingelöst werden kann.
pantstäl m. der Stall zur Aufnahme des gepfändeten Viehs.
pantwēf^o adv. pfandweise, als Faustpfand.
pap m. dicker Brei.
pap^o m. Pappu, Vater (veraltete Koseform).
pap^o f. Pappe.
pāp^o m. Pfaffe.
pap^h dreig.
pap^jōū^o m. Papagei. (Auch Name einer Flur: up^or p.)
pāp^lh verzärtelt.
pāp^ln kindisch sprechen, stammeln.
pāp^ln kindisch spielen.
pāp^lhans m. verzärtelter Mensch.
pāp^lholt n. Pappelholz.
pāp^lije f. Verzärtelung.
pāp^lwēd^o f. Pappel.
pāpⁿflst m. scherzhafte Bezeichnung des Mistkäfers.
pāpⁿlant n. Pfarrgut; breit un dün

küm^od^ot pāpⁿlant ūm^o d. h. bei der Bestellung des Pfarrlandes im Frohndienst zieht man breite und dünne Furchen, um schnell fertig zu werden.
pāpⁿpitⁿ pl. eine Pflanze (Arum maculatum).
pāp^or n. Papier.
pāp^orⁿ von Papier gemacht.
pāp^orgält n. Papiergeld.
pāp^or^kn n. Papierchen.
pāp^orlap^o u. pāp^orl^opāp dummes Zeug! einerlei.
pāpōlt^o m. Schmetterling. Vgl. pipōlt^o.
par m. Pfarrer; d^o her p.
pār n. 1. Par; p. oder unpār? 2. n pār ein par, einige.
pardaūts! Schallnachahmung des Fallens. p. l dā lāh hei.
par^o f. das Pfarrhaus.
pār^kn n. Pärchen; dā kan^on p. ōūt wārⁿ sie können sich vielleicht heiraten.
parē^rn 1. gehorchen; hei wil nit urd^rp.; 2. abwehren; 3. wetten.
pār^hnt m. Barchend.
pärt m. Teil; für m^on p. für mein Teil; fan beidⁿ pärtⁿ von beiden Seiten. — Vgl. halfpärt.
partij^o f. 1. Partei; 2. Partie, Heirat.
part^oū^o adv. durchaus.
parūk^o f. Perrücke.
pas m. 1. Pass, Gang; f^otnⁿ p. dāhār hawⁿ seinen Weg daher zu nehmen pflegen; 2. Beachtung, Aufmerksamkeit; f^otnⁿ p. bā up šlān auf etwas Acht geben; 3. t^o pas^o kumⁿ zur gelegenen Zeit kommen; dat küm^ot m^t justmānt t^o pas^o; 4. ik f^ot nit rāxt t^o pas^o ich befinde mich nicht wol.
pasālm m. Psalm.
pasā^osk^o f. Passage, Durchgang.
pasā^ow^ol passabel, leidlich.
pasbrāt n. Unterlage des Schemels am Pfluge.
pasⁿ 1. sich schicken, gelegen sein; dat pas^ot^o m nit in f^otnⁿ krām; dat pas^ot of^o d^o fūst up^ot aug^o; 2. Acht geben; hei sal m^t dā up pasⁿ.
pasē^rn 1. vorbeigehen; 2. sich ereignen; t^o is m^ot^on mal^or pasērt.
päst^okränk^o f. Pest; d^oū fast^o p. kr^of^ogn!
pastōr m. (pl. pastōr^o) Pastor.
pāt m. Pfad.
pāt^or m. Gevatter.
patrōn m. Nechtsinniger Mensch; n šhouf^olⁿ p.
pats^oh trotzig, frech; f^ok p. mākⁿ.
pāts^ol f. Mütze ohne Schirm.
pātsk m. Schlag.

patske f. 1. Verlegenheit, Unglück; in der p. fitn; in d° p. kumēn; 2. die weiche Hand.
 patskēn 1. klatschen; 2. waten; dūr dēn drek p., dūr dat wātē p.
 patskēnāt „klatschenass“, ganz nass. Vgl. pūtskēnāt.
 pauhān° m. Pfau.
 pāk (pl. pāk°) m. Kind (verächtlich).
 pāl m. Pfahl; d° alēn pāl° das alte Haus; in fēnēn fēr pālēn.
 pāvst m. 1. Pabst; 2. Abtritt.
 peijats m. Bajazzo.
 pēk m. Groll, Hass; hei hied-ēn p. up mēk.
 pēlēr m. Pfeiler.
 pēln f. Pein.
 pēln-ēn peinigen.
 pēlp° f. Pfeife.
 pētpēl m. Urin (in der Kinderspr.); p. mākn.
 pētpēn 1. pfeifen; 2. = jilpēn.
 pētpēnkop m. Pfeifenkopf.
 pētpēnrōr n. Pfeifenrohr.
 pētpēnstūtkēr m. Pfeifenstocher.
 pētpērh kränkelnd, schwächlich.
 pētpēfūgēlkn n. Vögelchen (Kinderspr.).
 pētpēmats m. schwächerer Mensch.
 pētpēsn = pētpēn, jilpēn.
 pētpēsn necken, quälen.
 pētpēfakēn quälen, peinigen.
 pētpētk m. kleiner saurer Apfel, Holzapfel.
 pētpēwitk m. 1. Kibitz, auch magere Gans; 2. Schelm; 3. ein Schluck Branntwein.
 pēk m. 1. das Mark der strauchartigen Gewächse; 2. Eiterpflock im Geschwür.
 pelts m. Pelz.
 peltsch stockig (von Rettig, Rüben u. dgl.).
 pēntist m. Pietist. (Die Pietisten werden auch d° fēnēn genannt.)
 pērāt parat, bereit.
 pērfōs durchaus, absolut (par force).
 pērmantsk u. pērmāsēh sich bemeinend, sich brüstend.
 pērmis m. Erlaubnis; mit p.
 pērmūt° f. Pergamottbirne.
 pērtsās m. Prozess. Vgl. pērtsās.
 pērwēren probieren; p. geit ü-wer štūdērn. Vgl. pērwērn.
 pērwitsk! im nu; p. dā wōr hē furt.
 pētālē f. Bouteille, Flasche.
 pētsēn schmerzen, brennen.
 pēpēr m. Pfeffer.
 pēpērn pfeffern.
 pērgangk m. der Gang vor der Pferdekrippe.
 pērlē f. Perle.
 pēfēkus u. pēfēdunks m. der Schlaukopf.

pēgēl m. Vorsteckepflock, bestehend in einem Nagel mit Kettchen daran.
 pējēlēn zechen.
 pēj° f. Magen; d° p. flikēn sich recht satt essen.
 pēj°wurst f. Magenwurst.
 pēk n. Pech.
 pēkdrāt m. Pechfaden.
 pēk° f. Spitzhacke.
 pēkēl m. kleines Geschwür.
 pēkēlskēn n. kleine Kartoffel.
 pēkn 1. hacken (vom Steinhauer); 2. mit dem Schnabel picken; 3. = tikēn (von der Uhr).
 pēknēn ankleben, hängen bleiben.
 pēkflīstēr m. Pechstänker (Schimpfwort gegen die Schuhmacher).
 pēkswärt pechschwarz.
 pēl f. Pille.
 pēlndrājēr m. scherzhafte Bezeichnung des Apothekers.
 pēlhānkēn n. das männliche Glied.
 pēln° f. hölzerner Pflock.
 pēlnshou m. mit Nägeln beschlagener Schuh.
 pēlnēn 1. auf dem Ambos schmieden; 2. trinken; ēnēn p.; 3. mit Stahl und Feuerstein schlagen; 4. ein Knabenspiel.
 pēlnērn kränkeln.
 pēlnkstēn n. Pfingsten.
 pēlnfēl m. 1. Pinsel; 2. Dummkopf.
 pēlp m. Pfiff.
 pēlpōltēr m. Schmetterling (z. B. in Benkhäusen. Anderswo dafür papoltēr. Auch papoltēr? Mir ist diese letztere Form nirgends begegnet und man sagt mir, der Herausgeber der Zeitschrift „De Papollere“ habe sie eigenmächtig aus papoltēr umgestaltet, weil er der Meinung gewesen sei, das Wort gewinne dadurch einen schöneren Klang.)
 pēlp m. eine Krankheit der Hühner. Vgl. šnip.
 pēlrx m. Pferch.
 pēlrxēn pferchen.
 pēl m. Harn.
 pēlsēn harnen.
 pēspot m. Nachttopf.
 pēpferk m. penis. Vgl. osēnpflrk.
 pēspērn lispeln, flüstern.
 pēstōlē f. Pistole.
 pēit m. penis.
 pēplādērn plätschern.
 plāgē f. Pflege.
 plāgēn pfelegen.
 plājē f. die Rolle, über welche das Balkenseil läuft, an dem die Fruchtgarben in den oberen Teil des Hauses hinaufgezogen werden.

plak(n) m. 1. Flecken, Klecks; 2. Fleckchen, Stück; n p. lant.
plämp f. grosser Säbel.
plämp^rh dünn, wässrig.
plämp^rn plätschern.
plawk f. Brett, im pl. = Bretterzaun.
plawkⁿün m. Bretterzaun.
plant f. Pflanze, bes. junge Weisskohlpflanze.
plantⁿ pflanzen.
plantⁿhuof m. der kleine Hausgarten, in welchem junge Weisskohlpflanzen ausgesät und gezogen werden.
plänt^rk m. 1. eingepflanzte Kartoffel, die gekemt hat; 2. Instrument, das dazu dient, Löcher zum Pflanzen zu stossen.
plap^rn plaudern.
plap^rhans m. Schwätzer.
plap^rm^{ül} n. dass.
plaf^r n. Vergnügen.
plat 1. platt, flach; 2. niederdeutsch; plat šwatsⁿ.
plät n. Halstuch.
platt^ütsk plattdeutsch.
platt^rdin^s mit durchaus nicht.
plats m. Platz.
platsⁿ plätzen, bersten.
plätsⁿ die Tür oft auf- und zumachen, oft aus- und eingehn.
plätskⁿ 1. regnen; t plätsk^t; 2. = pläd^rn.
plätsk^rn plätschern.
pläg f. Plage.
pläg^rgeist m. Plagegeist, Quälgeist.
plägn plagen, placken.
plän m. (pl. plänⁿ) ein aus einzelnen Parzellen zusammengesetztes Stück Feld.
plänlākⁿ n. das grosse Wagentuch.
plänlāg f. eine Lage, die beim Dreschen angelegt wird.
pläster n. Pflaster.
plästerⁿ pflastern.
pläster^r m. Pflasterer.
plät f. Platte.
plē^rn mit zusammen gekniffenen Augen sehen.
plēsterⁿ Stroh dünn über eine Wand legen und mit darüber genagelten Erlennruten befestigen, um so dem darauf gestrichenen Lehm Festigkeit zu geben.
plinkⁿ blinzeln.
plip^rshuldⁿ pl. kleine Schulden (vgl. klip^rshuldⁿ).
plok m. 1. Pflock; 2. der in der Schule zuletzt sitzende Schüler; plok siten.
Ploksbirh m. der Brocken; ik wöl hei seit up^m Ploksbirg^s.

plougn pflügen.
plouh m. Pflug. (Vgl. gren^l, pasbrät, pül, r^{ist}rbrät, r^{üd}, šhär, šhirm^l, flk, šl^{ts}, špa(n)nāg^l, špil, štärt, waig^s.)
plouh^lfn n. Pflugschar.
plouhgren^l m. der Pflugbaum, welcher den Vorder- u. Hinterpflug verbindet und an welchem die Pflugschar, das flk und das r^{ist}rbrät (Streichbrett) befestigt sind.
plouhspil f. die Pflugspindel, d. h. der eiserne Stab, um welchen (als Achse) die Pflugräder laufen.
plouhštärt m. Pflugsterz, d. h. die Handhabe am Pfluge.
plouhwaig f. die waig^s am Pfluge.
plüm f. Pflaume.
plüm^e f. 1. Flaumfeder; 2. ein kleines Federteilchen, das sich aufs Zeug setzt.
plüm^h mit plümⁿ behaftet (v. Kleidern).
plümⁿ die kleinen Federn ablesen, abrupfen.
plümⁿh = plüm^h.
plöüs n. das ausgefaserte Ende der Peitschenschnur.
plöüf f. Faser.
plöüfn faserig werden.
plüstr^h heisst das Federvieh, wenn es die Federn gestäubt oder in Unordnung hat.
plüsterⁿ sich aufblasen, die Federn sträuben (v. Federvieh, z. B. wenn es krank ist).
plüderⁿ 1. Blasen im Wasser machen (z. B. von Kühen beim Saufen); 2. mit Geräusch aufstiegen; 3. = plüstrⁿ.
plükⁿ pflücken.
plump u. plumps m. schwerer Fall.
plumpⁿ u. plumpsⁿ schwer fallen (z. B. ins Wasser).
plümper m. Stange, die beim Fischen mit dem hämn (= Stossnetz) gebraucht wird.
plumpfak m. Plumpsack.
plundermilk f. saure, geronnene Milch.
plünt^s pl. Klirngeld.
plut noch nicht flügge, von Vögeln.
pluts m. Fall, Schlag.
plutsⁿ 1. fallen; 2. = pälⁿn.
pödüks m. der Hintere.
pol^e f. Pocke, kleine Schwäre.
poñ ungestüm beghehen, trotzen.
poñ ein Kartenspiel (Dreiblatt).
polāk m. polnisches Pferd.
polterⁿ poltern, lärmen.
poner m. dicker Mann, kräftiges Kind, kleines, gedrungenes Pferd.

post m. (pl. pöst) 'n p. tūfeln eine
Kartoffelpflanze mit Kartoffeln.
post f. Post.
postljon m. Postillon.
postn m. der Posten.
posthuern n. Posthorn.
pot m. Topf; 't is ken p. fou šheif, 't
fiwt šk 'n dekl drup.
potasko f. Pottasche.
pote f. frischer Spross.
pütken n. Töpfchen.
pütker m. 1. Töpfer; 2. Händler mit
Topfuaren.
püdel m. 1. Pudelhund; 2. Fehler; 'n n
p. mākēn fehlen.
püdeln fehlen.
püdelnärsk sonderbar.
pühen pl. Habseligkeiten.
poul m. Pfuhl, Pfütze.
püülen n. kleine Pfütze; 'n p. pišn.
püülen wühen.
püre rein, klar.
püüsbakēn u. püüsbakēn, pl., Paus-
backen.
püüsten blasen; ik wil dēt wuot p.
püüster 1. Blasebalg; 2. ein balgartiger
Pütz (Bowist).
püüsterör n. Blasrohr.
pout f. Pfote.
püütken n. Pfötchen.
püütern plätschern.
püüthän m. Puter.
pradk m. Knirps.
praht f. Pracht.
prüyterh prüchtig.
pral fest anschliessend, drall.
prälēn prellen, betrügen.
prälēr m. Betrüger.
prälērijō f. Betrügerei.
prānel u. prānen m. Prügel, Knittel.
prānesk hochmütig.
prāselēn prasseln.
prātsel m. Bretzel.
prālēn prahlen.
prälēr u. prälēr m. Prahler.
prälērijō f. Prahlerei.
prälērske f. Prahlerin.
prālēhans m. Prahler; wan ok's pr. wuot
hiet, dan is mēt für kärnhans ken baw.
prätjen schwatzen.
prädüljō f. Verwirrung, Verlust, Unter-
gang; 't geit oles in dē pr.
preis m. Preis.
preis preis; pr. mākēn versöhnen.
preiße f. Preise.
preißen preisen.
prēkawēren, šk, sich vorbereiten; dādrup
wör 'k nit prēkawērt.
premfēn fest auf jem. drücken.

prēn m. Pfriemen.
presēren drängen, eilen; 't presērt just-
mānt nit fou.
presērt gedrängt, eilig.
pretendēren beanspruchen.
pretsās m. Prozess. Vgl. pertsās.
prēwēren probieren. Vgl. prwēren.
priēdgō f. Predigt.
priēdgen predigen.
priēs fest, drängend; 't geit pr.
prik munter, frisch.
prikel m. der spitze Stachel am Stock.
prikēn stacheln, kitzeln.
prikēlstok m. Stachelstock.
prits fort!
pritsēn, wiēh pr., sich heimlich fortmachen.
profelt m. Profit, Nutzen.
profētlīk gewinnbringend, nützlich.
profentēren profitieren.
profetsijēn prophezeien.
propō m. Pfropfen; up-m propēn rük'n
nichts bekommen, leer ausgehen.
propēn pspfen, stopfen.
propntēher m. Korkzieher.
propēr sauber, nett.
propērs n. Pfropfreis.
pröst prosit! prōst-mält't!
prōstken! = prōst.
protēn weitschweifig reden.
protō m. Geldprotz.
protōch hochmütig, trotzig.
prōdēlijō f. Gewirr.
prōmēken n. Stückchen Kautaback.
Prōsō m. Preusse.
prōselbārō f. Preisselbeere.
prōüsten 1. niesen; ik wil dēt wuot pr.
es fällt mir nicht ein; 2. lachen.
prōtō f. verzerrt Mund; nō pr. mākēn.
prouwō f. Probe.
prōüwen proben, prüfen.
prūdēn sprudeln.
prügēlō pl. Schläge.
prüglēn schlagen.
prüglētsopō f. Prügelsuppe, Tracht Prügel.
prüklēn stochern, stacheln.
prüt m. schlechter Kaffee.
prütēn sprudeln.
pruts m. Trotz.
prutsch trotzig.
prutschōp m. Trotschöpf.
prutsēn trotzen.
puf m. Stoss, Schlag.
pufēn stossen.
pufēr m. aus Kartoffeln gebackener
kleiner Pfannkuchen.
pukel m. Buckel, Rücken.
pukēlīh bucklig, hügelig; šk p. lahen.
pukēn m. Bündel.
pukēn abfallen (vom Obste).

pük^{en} das angefachte Feuer mit Brenn-
stoff versehen.
pül^m m. der Klotz, auf welchem der Vorder-
pflug ruht.
pül^m m. Pfühl.
pul^o 1. Flasche; 2. die weibl. Scham.
pül^{eken} trinken.
pül^{eken} n. Fläschchen.
puls^{ken} mit der Faust schlagen.
pül^{skeren} spülen.
pul^{ster} n. Polster.
pult^{eren} poltern.
pul^{wer} m. Knirps.
pul^{wer} n. Pulver; hei hi^t fⁱⁿ p. tou
fröi frshu^{en} er hat seine Kräfte
vorher erschöpft.
pü^{mel} m. das männliche Glied.
pum^{erants} f. Pomeranze.
pump m. Borg.
pumpe f. 1. Pumpe; 2. runder Krug.
pumpⁿ 1. pumpen; 2. borgen.
pumps m. Furz.
pumpsⁿ furzen.
pü^{mel} m. Bündel; wust upⁿ p. kr^{igen}
Schelte od. Schläge bekommen; *t sal
m^t wuel upⁿ p. kumⁿ ich werde es
auszufressen haben.
puk^{erdⁱⁿ} f. eine Birnenart (vgl. bun-
kerdⁱⁿ).

punt n. Pfund.
puntap^{el} m. Pfundapfel.
puntbär^o f. Pfundbirne.
pünt^e, dat m^{ül} in^o p. tē^{en} den Mund
spitzen.
puntwe^{is} pfundweise.
pü^{elen} niederkommen.
pup^o f. Puppe; bit in d^e pupⁿ bis ins
Unendliche.
pü^{eken} n. Püppchen.
pup^{erh} unruhig, aufgeregt.
pup^{eren} beben, klopfen, pochen; dat hi^{er}
feak m^t an t^e p.
purⁿ stochern, necken, reizen.
purts^{elbaum} m. Purzelbaum.
purts^{elen} fallen.
pü^{le} f. die weibl. Scham.
put schlaff, matt.
put put Lockruf für Hühner.
put^{ek} m. Krüppel. Vgl. but^{ek}.
putⁿ pfpöpfen.
put^{sch} possierlich, drollig.
put^{smäs} n. Rasiermesser.
put^{sen} putzen, schmücken.
put^{ser} m. Verweis, Wischer.
pats^{stein} m. Stein zum Schleifen des
Rasiermessers.
pütskenät ganz nass. Vgl. patskenät.

R

rab^{ü^{le}} f., in d^e r. gän verloren gehn.
rad^{el} m. die Kornrade (Lychnis githago).
rad^{el^{ff}} n. Sieb zum Durchsieben des
Samens der Kornrade.
rad^{el^{ff}} n. enges Sieb zum Säubern des
Getreides (im Gg^{stz.} zum är^{l^{ff}}).
raf u. raf^{er} herab.
rafwärts herunterwärts.
rāgen, f^{ek}, sich regen, rühren; hei ri^{cht}
un wi^{cht} f^{ek} nit mai er gab durchaus
kein Lebenszeichen mehr von sich.
rah^m m. Rachen; hei kan d^{en} rahⁿ nit
ful kr^{igen} (vom Geizigen).
rah^{er^h} (aus rah^{er^h}) habgierig, un-
ersättlich.
rāxt n. Recht; wan r. für r. geit wenn
Recht Recht bleibt; dat r. mot dah^r
bl^{ewⁿ}; w^{el} wilt dem rāxt^e f^{enⁿ} laup
lätⁿ; *t r. sal t^{em} rāxtⁿ loh^e r^{üt}.
rāxt recht; wa(m)m^{el} r. is wenn ich nicht
irre; *t gi^{nk} nit mit rāxtⁿ di^{en} tou.
rāxt^{ek} rechtlich.
rāxt^{mäs^h} rechtmässig.
rāxts^{erdrāj^{er}} m. Rechtsverdreher.
rāxtshapⁿ rechtschaffen.

rāx(t)^{el^{de}} rechtzeitig.
rai n. Reh.
raid^{el} m. = raid^{l^{holt}}.
raid^{l^{holt}} n. junges, etwa armdickes
Rundholz, Prügelholz.
raiger m. Reiher.
raikerbün^o f. = raukbün^o.
raikerⁿ räuchern.
raipe f. die Raufe.
raiwer m. Räuber.
raiwerhauptman m. Räuberhauptmann.
rajoulen lärmern, schreien.
rāk^{el} m. ungeschliffener Mensch.
rāk^{elen}, f^{ek}, sich rekeln.
rāk^{el^{pelts}} m. (Scheltwort).
rāk^{en} in die Höhe reichen nach etwas.
raker m. Bösewicht.
raker^{el^h} n. Bösewichter (bes. Schelt-
wort gegen eine Schar von Kindern).
ral^{ken} sich hin und her wälzen.
ram^{elen} sich begatten (von Hasen und
Kaninchen).
ram^{eler} m. männlicher Hase oder Ka-
ninchen.
rām⁽ⁿ⁾ m. Rahmen.

raménten lärmen, toben.
 ramsk m. Ramsch.
 ramskén im Ramsch kaufen.
 ramsnäse f. gebogene Nase
 ran heran; kum ran wan de wurt wit!
 (Herausforderung zum Streit).
 randäl m. Lärm.
 randaléren lärmen.
 rabe m. Kind.
 räbke pl. Ränke, Listen. Vgl. riäkkräbke.
 räbke f. Ranke.
 räbken ranken, schlingen.
 rantsel m. Runzen.
 rapel m. Spleen; hei hi-d-en r.
 rapel f. die Rassel (Kinderspielzeug).
 rapelch verrückt.
 rapelen 1. rasseln; 2. et rapelt bei im-
 er ist verrückt; 3. f-k r. sich beeilen.
 rapelköpsk eigensinnig.
 rapen raffen.
 raptan m. Raffezahn (Schimpfwort).
 raprap (Kinderspr) Ruf beim Aufraffen
 v. Obst u. dgl.; rap rap hiergut, wei
 wurt kriget de hier wurt.
 raplak m. = raptan.
 rapke, in der r. smitten durcheinander
 werfen.
 rapskén wegraffen.
 ralaún f. Vernunft (raison).
 ras f. Menge, Haufen; n° gants r.
 räsk f. Wut.
 raspel f. Holzseile.
 raspen 1. feilen; 2. rascheln; r. un
 kraspen.
 rast f. Rast; ken r. un rug.
 räst m. Rest
 rästén ausruhen, rasten.
 rät n. (pl. räder) Rad. (Vgl. fälg,
 näwe, spēk.)
 rat f. Ratte.
 ratkäl „radikal“, ganz kahl, z. B. dat
 laut wör r. awfriten.
 ratelch schlotterig.
 rätlen laut durch einander sprechen.
 rätküle f. der Raum, in dem sich die
 Räder der Wassermühle befinden.
 rats m. Iltis.
 ratš interj des Plötzlichen; r., dā wört
 kapüt.
 ratsken, im štrau rüm r. sich im Stroh
 herumwälzen.
 rank m. Rauch.
 raunkbün f. Rauchkammer.
 rauf f., in der r. hawen = im Rauche
 hängen; et Is nah in der rauk.
 raunkoun n. Rauchhuhn, d. h. das Huhn,
 das chedem als Abgabe für jede Feuer-
 stelle zu entrichten war.

rant rot; raude hâr un ir-len holt waset
 up kenem güden grunde.
 rautbüstken n. Rotkehlchen.
 rautlaup m. Rollauf, Entzündung.
 rautshimel m. Rotschimmel.
 rautstârt m. Rotschwänzchen.
 rautwurst f. Rotwurst.
 rawe m. Rabe.
 rawelen schnell u. undeutlich schwatzen.
 raweler m. wer rawelt.
 rawenâs n. Rabenaas (Schimpfwort).
 rådén (prs. sg. råde, rüst, rüt, pl. rädét;
 pt. ruwt) raten; wien nit te räden is,
 dim is auk nit te helpne.
 Râden (Ortsn.) Rhoden.
 Râdesken pl. die Einwohner v. Rhoden.
 râr rar, selten, gut, schön; z. B. de
 apel sit düt jâr râr es gibt dieses
 Jahr wenig Apfel; râr triden teure
 Zeiten.
 râfen rasen, in der Krankheit phanta-
 sieren.
 râf m. Rat; et is ken biter r. of Kunrát.
 râtel f. Honigwabe.
 râtelnhünch m. Wabenhonig.
 râthâs n. Rathaus; wam° fam râthâuf
 küm° Is m° klouker of° wam° drup geit.
 râtljwer m. Ratgeber.
 râtsel n. Rätsel.
 râtshâr m. Ratsherr.
 rê steif (v. Pferden).
 rebâler m. Aufrührer.
 reden retten.
 register n., en lauk r. ein langes Frauen-
 zimmer.
 reide 1. fertig; 2. bereits, schon; reid-
 mål schon einmal.
 reiden (prt. rit, pt. riden) reiten.
 reidun f. 1. Gemüse (im Gegensatz zur
 Fleischnahrung); 2. gekochte Nah-
 rung (im Gegensatz zum Brote); hei
 hält f-k oks an-t braut un tou wänh
 an de reidun.
 relgas auf der Reihe, nach der Reihe.
 relg f. Reihe; an der r. kumen; n° r.
 šhr°wens mid° jlwen.
 relgwisik m. Zeichen des Bieraus-
 schanks, welcher ebenso wie das
 Brauen früher bei den Hausbesitzern
 der Reihe nach umging.
 reik° reich.
 reiken reichen.
 Relkes Abb. f. Henrikus.
 reim m. Reim.
 reimen reimen.
 rein° rein, ganz und gar, gewiss.
 rein°wisch geradezu.
 relp m. Reif (pruina).
 relpe reif.

reipen reifen.
 reis n. (pl. reis^{er}) das Reis.
 reife f. Reise.
 reise m. Riese.
 reisken n. Reischen.
 reiserholt n. Reiserholz.
 reißtal m. der Stall im Wirtshause, in welchem die Reisenden ihr Vieh unterbringen.
 reiste f. ein Bündel Flachs.
 reisten den Flachs in Bündel binden, um ihn zu trocknen und dann zu brechen.
 reister m. Flicker auf dem Schuh.
 reister m. u. reisterbrät n. das Streichbrett am Pfluge.
 reiten (prt. rit, pt. ritⁿ) 1. reissen; 2. profilieren; hei denkt nah wurt fan mei t^e reiten.
 ritgöl m. Reitpferd.
 ritmüs f. Wasserratte.
 riwe f. Reibe.
 riwe sich rasch aufbrauchend, nicht lange vorhallend (von Speisen u. dgl.).
 riwen (pt. riwen) reiben.
 reken recken, strecken.
 reme(n) m. Riemen.
 remenwirk n. Riemenzeug.
 ren f. Rinne.
 renen rennen.
 renteren, sk, sich rentieren.
 rentik reinlich.
 rentmeister m. Rentmeister.
 reren körnerweise ausfallen, v. Getreide.
 reßent entschieden, entschlossen.
 reßeren rasonnieren.
 retereren retirieren.
 rewe m. Rabbi.
 rews m. Vorteil beim Handel: sⁱⁿn r. mäkn (aus der Judenspr.).
 rider bergab, hernieder.
 rief n. aus Holzstäben gefertigtes Gestell, um darauf auf dem Rücken zu tragen; nem wurt up^{er} r. jⁱⁿwen einen durchprägeln.
 riggn m. Regen.
 riggnbög(n) m. Regenbogen.
 riggnen regnen; want riggnent up^{en} kircknpät, dan ist d^e gants^e wick^e nät.
 riggnwieder n. Regenwetter.
 rikenbouk n. Rechenbuch.
 rikenen (pt. rik^{ent}) rechnen.
 rikenus f. Rechnung.
 rik^eki^d f. Hemmkette am Wagen.
 rimmen hemmen, namentlich die Wagenräder.
 rigel m. Türriegel, Querholz.
 rixt gerade; r. up gerade auf; r. in d^e höd^e gerade in die Höhe.

rixt f. Richtung.
 rixt^h richtig; d^e rixt^ge reine wärheit sägn; dⁿ rixt^gen reinⁿ grunt sägn; dä ist mit r. d. h. da spukt es; nu ist r. nun ist der Teufel los; f^e hadt rixt^ge maht sie haben sich verlobt.
 rixten 1. eine Richtung geben; 2. ein Haus richten (= h^{üs} börn); 3. Recht sprechen.
 rixter 1. Richter; 2. Vorsteher der Dorfgemeinde (= gräw^e, skult^e).
 rixtus f. Richtung.
 rixtwich m. der kürzere Weg.
 rijesäm m. Riehfaden.
 rijen vorläufig aneinander nähern.
 rik n. 1. Stange, Reck; 2. dat lan^e r. der lange Kerl.
 rilen reihenweise (furchenweise) säen.
 rin herein.
 rincken n. (pl. rinckens) Rindchen.
 riniron f. Totenblume (Calendula officinalis).
 riren ausringen (nasses Zeug).
 riren rinnen.
 rinfalen hincinfallen, betrogen werden.
 ring m. Ring.
 rinränke pl. = ränke; rinckr. mäkn.
 rinckrüpen hineinkriechen.
 rint n. (pl. rin^{er}) die halb erwachsene Kuh, che sie zum ersten Male gekalbt hat.
 rintfei n. Rindvieh.
 rintfleisch n. Rindfleisch.
 risp f. Werkzeug zum ripⁿ.
 ripen, sk, sich rühren.
 ripen den Flachs von den Samenkapseln befreien.
 ripsraps adv. mit schnellem, hastigem Griffe.
 risslen körnerweise füllen, fein regnen.
 riskant m. Gefahr.
 riskant gefährlich.
 risk f. Binse.
 riskeren riskieren, wagen.
 risp n. Korb in Form einer ovalen Halbkugel (mit halbkreisförmigem Boden).
 rispen regen, rühren.
 rits n. Riss, Spalte.
 ritsen ritzen.
 ritsraut brennend rot.
 riwlen = driwlen.
 riw f. Rippe.
 rogn(n) m. Roggen.
 rognbloum f. Kornblume.
 rok m. Rock.
 rol f. Räder.
 rolen rollen.
 rolholt n. Rollholz.
 roltbak m. Kautabak.

rolwägen *m.* Kinderwagen.
rör *n.* Rohr.
rörjere *pl.* Rührerei.
röre *f.* das zweite Pflügen vor der Saat.
rörre *f.* Röhre.
rörren zum zweiten Male pflügen.
rörren (*prt.* rörre, *pt.* rört) rühren; *krü-*
deken rör mäk nit an = *Impatiens noli*
tangere (wilde Balsamine), auch
Bezeichnung eines leicht aufbrausenden
Menschen.
roskam *m.* 1. Striegel, Putzkamm; 2.
 Pferdehändler.
rost *m.* Rost.
rosten rosten.
rösten den Flachs mürbe machen.
rösteren rösten.
rösterwäje *pl.* ein Gebäck.
rotföul ganz faul.
roten faulen.
rots *m.* 1. Nasenschleim (*vgl.* šnüt); 2.
 eine Pferdekrankheit.
rotslap *m.* (Scheltwort).
rotslipe *m.* (*desgl.*).
röu rauh.
roude *f.* Rute.
röde *f.* Stock mit kleiner eiserner Schüppe
 daran zum Reinigen des Streichbrettes
 am Pfluge.
röufest *m.* Rauhreif.
rouge *f.* Ruge, d. h. polizeiliche Anzeige
 beim Gericht.
rougegricht *n.* Rugegericht.
rougen rügen.
rouger *m.* der Flurschütz.
röuhaupt *m.* aus Reisig und Stammholz
 gemischer Holzhaufen, im Gg. z.
 malrhaup, der blos aus gespaltenem
 Stammholz besteht.
röukdern *m.* Rosa christata.
röuken (*III.* *sg.* röuket, *prt.* ruck, *pt.*
 rucken) riechen; hei röuket den bräden
 er schöpft Verdacht.
röulaweren *pl.* dichter Buchenbusch mit
 trockenen Blättern.
röum *m.* Raum.
röumen räumen, von Statten gehn.
röumen rühmen; et is ken graut röumens
 d-rfan t- mäken die Sache ist nicht
 glänzend ausgefallen.
roup *m.* Ruf, Schrei.
röupe *f.* Raupe.
roupen (*prs.* *sg.* roupe, roupest, roupet,
pl. roupet; *prt.* röp; *pt.* rounen) rufen.
röupe(n)nest *n.* Raupennest.
röurip *m.* Rauhreif.
röuripen rauhreifen.
rouf *f.* Rose.

röufle *f.* (*pl.* röufelen) Höcker und Er-
 höhungen in gefrorenem Boden.
röufle voll röufeln.
röusken *pl.* junges Holz, woran das vor-
 jährige Laub geblieben ist.
rout *m.* Russ.
röut heraus, hinaus.
röutbrenen herausbringen.
röutdrägen hinaustragen.
röute *f.* Fensterscheibe.
röuter *m.* Reiter.
röutergär durch Drücken gar gemacht
 (*v.* halbgaren Kartoffeln, die in der
 Knickehle weich gedrückt werden).
röutgän herausgehn.
röutkumen herauskommen; dā sal wu-
 niks bē r. dabei wird wol nichts ge-
 wonnen werden; et is nah niks röut-
 kumen.
röutöh *n.* Rauhfrucht, Mengfrucht
 (Wicken, Erbsen, Bohnen, Hafer).
röuits *f.* Kuh (verächtlich).
röutswiwelen herausschwefeln, vertreiben
 (wie die Bienen mittelst Schwefel aus
 dem Stock).
röutwicken entwischen.
rouw *f.* Rube.
röd *m.* grosser Hund.
rudak *m.* Krüppel.
rüde *pl.* rütteln.
rüfel *m.* Verweis; hei sal wu-
 len gūden
 r. b-sēn d. h. bekommen.
rüfelen einen Verweis erteilen.
rug *f.* Ruhe; ken r. un ken rast lawen.
rüge *m.* Rücken.
rugdäh *m.* Ruhetag.
ruhen ruhen; nit r. un nit rasten.
rügenbrei *m.* Roggenbrei.
rügenrant *m.* Brotkrinde.
rügenmäl *n.* Roggenmehl.
ruk *m.* Stoss, Schub.
rüken rücken; wei güt sitet dei let sēn
 rüken.
rükgänh rückgängig.
rükfide *f.* Rückseite.
rükwärts rückwärts.
rükwich *m.* Rückweg.
rülps *m.* wüster Mensch.
rülpsen aufstossen.
rüm u. rüme herum; rüm und-üm rund
 herum; wan-t rüme und-üme kümet
 endlich zuletzt; en rüme mäken einmal
 herumtanzen.
rümärweiden herumarbeiten.
rümdräjen herumdrehen; ik wil dē den
 hals r. (eine gewöhnliche Drohung).
rümdreiwēr *m.* Herumtreiber, Müssig-
 gänger.
rümhär umher.

rüm·härdr·iwər m. Müssiggänger.
 rüm·hārgān umhergehen.
 rüm·härklū·lən u. rüm·hārlū·rən umherlungern.
 rüm·hā(r)alkn sich umherräkeln.
 rüm·jāhtərən heruntollen.
 ruməl m. 1. Lärm, Verwirrung; 2. Masse, Haufen; 3. Sache, hei fersteit den r.;
 4. dat geit in ein·m r. das geht zugleich, in demselben Gange.
 rüm·rūrən herumrühren.
 rüm·stū·k·lən herumstocheln.
 rüm·wēn umwenden.
 rüm·flānk·kō·rən umherstolzieren.
 rüm·kū·mən mit etwas ausreichen.
 rump m. Rumpf; et is r. un štump ol es ist nichts mehr da.
 rümpəl n. Weste.
 rump·l·h holperig.
 rump·lən poltern.
 rump·l·kām·rō f. Polterkammer.
 rump·l·kastən m. alte Kutsche.
 rüm·rūst·rən herumhantieren.
 runder herunter.
 rund·(r)·rltən herunterreißen, schlecht machen; hei hiet uns bit in dō ār rin rund·er·rltən er hat uns bis in Grund u. Boden verläumdet.
 runder·stūr·t·rən herabstürzen.
 runō f. Runge am Wagen.
 run·nē·rən ruinieren.

runō f. derbes Stück Brot.
 runken eine runō abschneiden.
 runks m. Töpel.
 runst m. Schurf, trockener Ausschlag.
 runts rund; runts rüm.
 rünts f. Rundung
 ru·d·h·l·rō f. die Pacht, welche für ru·d·lant (s. d.) gezahlt wird.
 ru·d·lant n. urbar gemachte Waldgrundstücke.
 ru·d·n anrotten, urbar machen.
 rü·w·r herüber, hinüber.
 rup u. rup·r herauf, hinauf.
 rūpəl m. Grobian.
 rupen ruppen.
 rup·r·h ruppig, struppig.
 ruppān hinaufgehen.
 rus·lən röheln.
 rüst·h rüstig.
 rüsten 1. ein Gerüst aufschlagen; 2. den Erntewagen in Stand setzen.
 rüsterən zurüsten, Vorbereitungen treffen.
 rüst·rijē f. Zurüstung u. dadurch entstehende Unordnung.
 rüstlok n. Loch in der Mauer oder Wand, in welches die Stangen des Gerüstes gesteckt werden.
 rüt·lən rütteln.
 rutsk rutsch! plötzlich; r. wört awerl·t·n.
 rutsk·n rutschen.

S

sādəl m. Sattel.
 sād·lən satteln.
 sād·l·r m. Sattler.
 saft m. Saft, und zwar ausgepresster Saft (vgl. sāp).
 sāg f. Sage.
 sāg·blāt n. Schneide der Säge.
 sāg·bok m. Sägebock.
 sāg·mūl·ē f. Sägemühle, Schneidemühle.
 sāgən (pt. ·sāg·t) sägen; auch = stark schnarchen.
 sāgən (prt. sīht, pt. ·sīht) sagen; dōū hīst nīks t· sāg·nō du hast nicht zu befehlen; wad· sīht is, If· sīht d. h. es muss dabei bleiben; ei! wat·(d)·ū sāg·st! (Ausruf der Verwunderung).
 sāg·snōr f. Schnur der Säge.
 sāg·spēn·ē pl. Sägemehl.
 saht 1. leise, langsam; māk saht; wei f. geit kümēt auk an; 2. leicht, wol; dat kanst dōū dah f. dekn; dat māh f. f·tn; lāt·d·t f. āngān d. h. seid nicht allzu fleissig.

sāyt·k·n ganz leise.
 sāyt·h sechzig.
 sāigən säugen.
 sālən langweilig reden.
 sāj·lāk·n n. das Tuch aus dem der Sämann den Samen greift.
 sāj·n (pt. ·sāj·t) säen.
 sāj·rog·(n) m. Roggen, der zur Aussaat bestimmt ist.
 sak m. Sack; dat sit toug·bū·nō fāk das lässt sich nicht voraussehen.
 saken 1. in Säcke tun; f·k, sich fangen, stauen, z. B. d· wint had· f·k im h·ūf·s·f·k·t.
 sak·rlōt Ausruf der Verwunderung.
 sak·rmānt, hīml f. (ein Fluch).
 sak·rmāntsk verflucht, verteufelt.
 sāl m. Saal.
 sāl·bād·rən albern u. langweilig reden.
 sāl·buk n. Grundbuch.
 sāl·dāt·ē m. Soldat.
 sāl·h (f. sālg·) selig; z. B. d· sālg· fat·r; m·f·nō sālg· frug·.

fälen selten; fan fäl-ner ärt.
 fäl-nlok n. *verwirrtes Haar.*
 falm m. *langweiliges Gerede.*
 fäl-peter m. *Salpeter.*
 falt n. *Salz.*
 faltbuern m. *Salzbrunnen.*
 falt-läke f. *Stelle wo den Schafen Salz zum Aufblecken hingestreut wird.*
 falt-en salzen.
 falter-eh salzig.
 faltfät n. *Salzfass.*
 falwe f. *Salbe.*
 fälw-ide f. *Salweide (Salix alba).*
 fäm-eh schleimig.
 famt m. *Sammt; f. un f-ide.*
 fampt *zusammen; fampt un fund-ers.*
 famptw-irk n. *gemeinschaftliche Arbeit; f. frdampft wirk.*
 fämptl-ek *sämttlich.*
 sand-eh sandig.
 San-*Abk. f. Susanne.*
 fä-er m. *Sänger.*
 fant m. *Sand; 'n man äre lant un äre fant ohne alles Vermögen.*
 fantfät n. *Sandfass.*
 fanthä-f m. *Fehlwurf beim Kegelspiel.*
 fantk-ül f. *Sandgrube.*
 fantman m. *der f. küm't man wird schläfrig.*
 fant-ü-w-er n. *Sandhügel.*
 fantstein m. *Sandstein.*
 fap m. *Saft der Pflanzen; hum-hume, f-ir-f-ir beginnt ein Kinderreim, der zum Ausklopfen des Weidensaftes gesungen wird.*
 fap-eh saftig.
 fap-er-löt = fak-er-löt.
 fap-er-löt-er m. *durchtriebener Mensch; hei If-n gants-n f. = hei If-en gants-n fit-k.*
 fap-er-mänt = fak-er-mänt.
 fap-er-mänt-er m. = fap-er-löt-er.
 fäptämber m. *September.*
 faras m. *alter Haudegen.*
 fär-eh m. *Sarg.*
 fäse *sechs; fäsuntwint-eh.*
 Säsenbir-eh (Ortsn.) *Sachsenberg.*
 Säsenhü-f-en Ortsn. *Sachsenhausen.*
 fäste *sechste.*
 fäst-eh *sechzig.*
 fästein *sechzehn.*
 fästeint-eh *sechzehnte.*
 fat m. (pl. fät) *Satz, Sprung; hei mäkt fät-er-n höp-er im mänsh-f-ine.*
 fät *satt.*
 faud- f. *Sodbrennen; Spruch gegen das Sodbrennen; der faud-er füt m-ek, dat al-er wif dat brüt m-ek. Vgl. br-ü-d-n.*
 faw-el m. *Säbel.*
 faw-er-bein-eh pl. *krumme Beine.*

faw-er-en 1. *geifern; 2. anhaltend leicht regnen.*
 faw-er-wid-er n. *Regenwetter.*
 fät f. *Saat, Aussaat.*
 fätan m. *Teufel.*
 fätansdrah-eh m. *Erzbösewicht.*
 fätfält n. *Saatfeld.*
 fätfrucht f. *die zur Aussaat bestimmte Frucht.*
 fätkuern n. *das zur Aussaat bestimmte Korn.*
 fät(t)-it f. *Saatzeit.*
 fäge f. *Sage.*
 fē-d-en (prs. fēde, füst, füt, pl. fēdt; prt. fust, pt. f-ur-d-en) *sieden.*
 fei (sg. nom. u. acc. fei, fē; dat. ir; pl. nom. u. acc. fei, fē; gen. ir, z. B. 't jlt ir fil; dat. ir-en) *sie.*
 fē-ide *niedrig; hä der t-ün f-ide is, gät ol- hunde drü-w-er wer zu gut ist, wird nicht mehr respectiert.*
 fē-ide f. *Seite; fan beits fē-d-en von beiden Seiten; up düt fē-ts auf dieser Seite.*
 fē-ide f. *Saite.*
 fē-ide f. *Seide.*
 fē-ider *seither, unterdess.*
 fē-iderdiem *seitdem.*
 feiz- f. *Harn.*
 feiz-en 1. *harnen; 2. langweilig reden.*
 fē-kenhu-f m. *Siechenhaus.*
 fēil n. *Seil, Strick.*
 fēildänt-er m. *Seillänzer.*
 fēiler m. *Seiler.*
 fēin sein; lät 'n jē-d-n dat fē-n.
 fēin-ht-er *der seinige.*
 fēin-ewäg-en *seinetwegen.*
 fē-ir-paug-n pl. *Triefaugen.*
 fē-ir-p- f. = kum-er-kwel.
 fēir- f. *Seife.*
 fēir-en *seifen.*
 fēir-en 1. *sickern, triefen; 2. weinen.*
 fēir-en *sickern.*
 fēt seit; fē-d-un weit weit u. breit.
 fēits f. *Sense.*
 fēiw-er m. *Geifer.*
 fēiw-er-en *geifern.*
 fēiw-er-lap-(en) m. *Brustlappchen für kleine Kinder.*
 fēiw-er-fak m. *Abguss an der Pfeife.*
 fē-lä-w-er m. *Seeländer (eine Kartoffelart).*
 fēlfander *selbänder.*
 fēlfdr-ite *selbdritt.*
 fēlfst-eg-lei-ken *desgleichen.*
 fēlschäp f. *Gesellschaft.*
 fēlw-er, fēlw-est *selber, selbst; jir-wid-er is ftk fēlw-er der naig-st-er.*
 fēn (prs. sg. fē, fēst, f-üt, pl. fēt; prt. fā; pt. fē-n) *sehen; nou fē mäl en-er an! Ausruf der Verwunderung; f-üt*

hei = *verstehe er wohl*; lan^o nid^o sēn
un dah nag-kant *Begrüßungsformel*
für einen alten lange nicht gesehenen
Freund.

senk^o f. das Senkgarn zum Fischfang.

senk^{en} senken.

senfam m. lange Rede.

sete f. flaches Milchgefäß.

set^{en} (prt. sat, pt. sat) setzen; en houn
set^{en} ihm die Eier zum Brüten unter-
legen; dat fal wu:l wat set^{en} das wird
üble Folgen (Streit, Strafe) haben.

šhad^o schade; dat is dah jām^{er} un šhad^o.

šhad^o m. Schaden; et fal dⁱⁿ šh. nit fⁱⁿ
ich werde dir deine Mühe belohnen;
dūr šhad^{en} wärt m^o klouk.

šhad^oläb^{er} m. wer anderen zu schaden
sucht.

šhad^oläb^{esk} adj. vom vor.

šhad^{en} (III. sg. šhat, prt. šhat, pt. šhat)
schaden.

šhaft m. 1. Schaft einer Flinte; 2. Bein-
stück des Stiefels.

šhaft^{en} 1. einen neuen Schaft an eine
alte Flinte machen; 2. alle Stiefel-
schäfte neu vorschuhlen.

šhaftriok m. der am Schwengel des
Wagens befestigte Ring, der in die
Schleifen an der wais^o greift und so
beide verbindet.

šhah^{er} m. Handel (jüdisch).

šhah^{eren} handeln.

šhah^{erer} m. Händler.

šhah^{erjūd^o} m. Handelsjude.

šhaft m. Schacht.

šhaft^o f. Schachtel; n^o al^o šh. alte
Jungfer.

šhajt^{en} nach jüdischer Weise schlachten.

šhahtroud^o f. ein Körpermass.

šhahstok m. langer Stock zum Messen.

šhaiser m. Schäfer, Hirt.

šhaiserhāk⁽ⁿ⁾ m. Hirtenstab.

šhaiserhunt m. Hirtenhund.

šhaiserhüt^o f. Hirtenhütte.

šhair^o f. Schere.

šhairnslēp^{er} m. Scherenschleifer.

šhak^{en} 1. schikanieren; 2. kränken;
et hist m^{ek} tou harte šhak^{en}ert.

šhal^o f. Schale (einer Frucht u. dgl.).

šhal^{en} schallen.

šhal^{er} f. u. šhel^{er} f. Riegel.

šhalk m. Zwitter von Kopf- u. Kraus-
kohl.

šhalmä^o f. Schatmei.

šhal^oū^o zornig (jaloux).

šham f. Scham; hei hist ken^o šh.

šhamp^{er} mager, schlimm: et lit šhamp^{er}
t^{id}n.

šhandäl m. Skandal, Lärm.

šhandärm m. Gensdarm.

šhand^o f. Schande; dat is n^o šh. wärt
das ist skandalös.

šhand^{eren} schimpfen.

šhäm^o pl. Schelte.

šhäv^{en} (prt. šhant, pt. šhant) schelten.

šhan^{eren} genießen.

šhan^{er}lek störend, unangenehm.

šhantdek^l m. der Ehemann, der der
Frau dazu dient, sie wegen der Folgen
ihrer Liederlichkeit zu sichern.

šhant^{lek} schändlich.

šhant^{möl} n. Lästermaul.

šhantpäl m. Schandpfahl (= kāk).

šhantpläster n. = šhant^{möl}.

šhants^{en} stark u. eifrig arbeiten.

šhantweit⁽ⁿ⁾ m. Feldwachtelweizen (Me-
lampyrum arvense).

šhantwört n. Schimpfwort.

šhāp m. Gesims in der Wohnstube oder
Küche.

šhār f. Pflugschar.

šhāren (prt. šhār, pt. šhāren) 1. scheeren,
de šhāp^o šh.; hei hist fⁱⁿ šhāp^{ek}n
d^{er}b^{er} šhāren er hat seinen Profit dabei
gehabt; 2. f^{ek} šh. sich fortmachen;
šhār d^{ek} tm d^{ew}l; 3. f^{ek} šh. sich
bekümmern; ik šhār m^{ek} niks drüm^o.

šhār^{erij^o} f. Scherer^o, Unannehmlichkeit;
ik haw^o fil šh. d^{erd}für hat.

šhārmānt schön, gut.

šhārmānt^o f. Geliebte; et is fⁱⁿ šh.

šhārp scharf; en^{en} šh. anpak^{en} jmdm.
ins Gewissen reden.

šhārpen schärfen.

šhārprix^{er} m. Scharfrichter.

šhārt^{ek}n, pl., al^o šh. alter Plunder.

šhār^o f. Krauthobel.

šhār^{en} mit dem Krauthobel bearbeiten,
fein zerschneiden.

šhār^{wents}len schweifedeln.

šhār^{wirk} n. Frohndienst.

šhār^{wirk}en im Frohndienst arbeiten.

šhas^{en} wegjagen (chasser).

šhat⁽ⁿ⁾ m. Schatten.

šhats m. 1. Schatz; 2. Schatzung, Abgabe;
we^o mot^{et} šhats un šhats fam land^o
jⁱw^{en} ä. h. alle möglichen Abgaben u.
Lasten.

šhatsun^o f. Grundsteuer.

šhāuf m. (pl. šhāiw^o) ein Bündel langes,
gereinigtes Stroh.

šhāut m. Schoss.

šhāutfäl n. Schurzfell.

šhāuw^o f. Schote.

šhāw^{en} (pt. šhāw^{et}) schaben.

šhāw^{ernak} m. Streich, Possen.

šhāw^{es} m. Sabbat.

šhāw^{esdek}l m. (humor.) Mütze, Kappe.

šhāwesk schäbig.
 šhawssmōūs *m.* leeres Geschwätz.
 šhāl° *f.* Tasse; kal° šh. kalte Schale.
 šhāl°kēn *n.* kleine Tasse.
 šhāp *n.* Schaf.
 šhāp°kēn *n.* Schäfchen; hei weit f°in šh.
 t° šhārēn.
 šhāp°skop *m.* Dummkopf.
 šhāp°sriw° *f.* Schufgarbe (Achillea mille-
 folium).
 šhāp°šhair° *f.* Schafschere.
 šhāpfāl° *n.* Schaffell.
 šhāphār° *m.* Schafherr, *d. h.* Vorsteher
 des Pfrchconsortiums.
 šhāplam *n.* Schaflamm.
 šhāpmeister *m.* heisst der šhairp einer
 Meierei.
 šhāpmeistersk° *f.* die Frau des Schaf-
 meisters.
 šhāpwask° *f.* Schafwäsche.
 šhār°kēn *n.* Stückchen Kautaback.
 šhārēn Taback kauen.
 šheide° *f.* Scheide.
 šheidol° *f.* Scheitel.
 šheidēn (*prt.* šhet, *pt.* °šhet) scheiden.
 šheif schief; šheiw° wikl° f°in sich irren,
 Unrecht haben; šheiw° hunt (Schimpf-
 wort); hei hiet šheiw° lat er ist be-
 trunken; šheif gān mislingen.
 šheīn *m.* Schein.
 šheīnēn (*prt.* šhīn, *pt.* °šhīnēn) scheinen.
 šhetr schier.
 šhetēn (*prt.* šhit, *pt.* °šhitēn) scheissen;
 ik wil dēt wust šh. ich werde mich
 hüten; üw°r d° tuw° šh. sich erbrechen.
 šhet°pot *m.*, wan ütēn šh. °n brād°pot
 wärt, štink°t dah jüm°r d° d°üwel d°rüt
d. h. man merkt einem Emporkömm-
 ling seine Herkunft an.
 šhetw° *f.* Schiessscheibe.
 šhetw°nhētēn *n.* Schützenfest.
 šhetw°nw°lfr° *m.* Scheibenzeiger.
 šheiw°s gān schief gehn, *d. h.* mislingen.
 šhelen schälen, *z. B.* tūf°lēn šhelen.
 šhelr° *f.* = šhalr°.
 šhelm *m.* Schelm; hei hīd°n šh. im nakēn.
 šhelmenleid *n.* Gassenhauer.
 šhelmenstr°lk° *pl.* Schelmenstreiche; hei
 is fulr šh.
 šhelm°rij° *f.* 1. Schelmerci; 2. jede leichte
 ansteckende Krankheit (*z. B.* Grippe);
 °t is sou°n° šh. uer dn lād°n.
 šhenilj° *f.* Soldatenmantel.
 šhenkēn schenken (*pt.* šhenkēt); °m°
 šhenk°dēn gōul kukēt m° nit int m°ul.
 šhētēn (*prt.* šhet, *pt.* °šhetēn) schießen.
 šhēt°prab°(n) *m.* altes, schlechtes Schiess-
 gewehr.
 šhēt°rij° *f.* Geschiess.

šhīd°lek schlecht; ö Joust, wat bist dō
 wol d°ran, bōü šhīd°lek geid°t mē.
 šhīel scheel, auf einem Auge blind; bīrter
 šh. of° blint.
 šhīemēl *m.* Schemel; das bewegliche Stück
 Holz auf der Achse des Wagens, worin
 die Rungen befestigt sind.
 šhīemēn schämen.
 šhīem°rēh verschämt.
 šhīep°l *m.* Scheffel; mit lip°lēn i(n)nīemēn
 un mit šhīp°lēn ütjīwēn.
 šhīep°lēn den Scheffel füllen; dat kuorn
 šhīp°lt gūt *d. h.* es ist eine reichliche
 Ernte.
 šhīerm° *m.* Schirm.
 šhīerw°l° *f.* Scherbe.
 šhīxt *f.* Pause; wēt wilt šh. mākēn wir
 wollen mit der Arbeit aufhören.
 šhīk *n.* 1. Schick; dat hīr ken šh.; 2.
 gute Laune; hei is up f°m šh.
 šhīkēn 1. schicken, senden; 2. ausreichen;
 dat šhīkēt nit dertou.
 šhīkskēn *n.* Judenmädchen.
 šhīlerhōūs *n.* Schilderhaus.
 šhīlīk° *m.* Schilling.
 šhīlp° *m.* Sperling.
 šhīlp° *n.* Schulf.
 šhīlt° *n.* Schild.
 šhīmel° *m.* Schimmel (1. Pflz; 2. Pferd).
 šhīmel°lēn verschimmelt.
 šhīmelēn 1. schimmeln; 2. beim Tanze
 sitzen bleiben.
 šhīmēren schimmern.
 šhīmp° *m.* Schimpf.
 šhīmpērēn schimpfen.
 šhīmp°rēk schimpflich.
 šhīwās *n.* Schindaas (Schimpfwort).
 šhīwēn (*pt.* °šhūwēn) 1. schinden; 2. plagen.
 šhīwēr° *m.* Schinder.
 šhīw°rhan° *m.* Schimpfwort gegen jmd.,
 der unbarmherzig mit dem Vieh umgeht.
 šhīw°rij° *f.* Plagerci.
 šhīw°rk°ul° *f.* Schindanger.
 šhīnk°(n) *m.* Schinken; šhīnkēn klopn
 ein Knabenspiel. Einer legt seinen
 Kopf in den Schooss eines anderen und
 bekommt von den Umstehenden einen
 Schlag auf den Hinteren; errät er den
 Schlagenden, so muss dieser an seine
 Stelle treten.
 šhīntl°üder° *n.* Schindaas (Schimpfwort);
 šh. mit f°k špīlēn lāt°n sich ailes gefallen
 lassen.
 šhīntmair° *f.* schlechtes Pferd.
 šhīp° *n.* Schiff.
 šhīpēn schiffen.
 šhīrdīk° *n.* Heimchen.
 šhīrēn nach Futter girren (von jungen
 Vögeln).

šhit *m.* Schiss, Kot; já wu!l 'n al'n
 šhit = daraus kann nichts werden.
 šhit'rah *schmutzig.*
 šhitfik'le'n *n.* Schmutzferkel, d. h. schmutz-
 ziges Kind.
 šhitw° *f.* die Holzigen Teile des Flachs-
 stengels, von denen derselbe durch das
 Brechen u. Hecheln gereinigt wird.
 šhtw°r *m.* Schiefer.
 šhtw°rdeker *m.* Schieferdecker.
 šhtw°rstein *m.* Schieferstein.
 šhop°(n) *m.* Schuppen, Remise.
 šhop°(n) *m.* Schoppen.
 šhop°rlik° *m.* = u-wenkouk°(n).
 šhou *m.* Schuh; 'n šhou d° wätr t'lit;
 'n jēdr hieft f'inen šhou d° ien drukt;
 dat sal d'f wu!l in d° šhou- kum'n das
 wirst du auszubaden haben.
 šhou'der°n *1.* herausfallen, z. B. Stroh
 aus einem Bunde; *2.* den Durchfall
 haben (vom Vieh).
 šhou'der°n *schauern.*
 šhouf°l *schäbig.*
 šh°üf°l° *f.* Schaufel.
 šh°üf°le'n *schaufler.*
 šh°üfläd° *f.* Schieblade.
 šh°ühut°k *m.* Uhu.
 šhouk°n *n.* kleiner Schuh.
 šhoubläg° *n.* Schulkind.
 šhoul° *f.* Schule.
 šhouler° *m.* Schüler.
 šhoulgält° *n.* Schulgeld.
 šhoulkim°er° *pl.* Schulkinder.
 šhoulmeist°r *m.* Schulmeister.
 šh°üm *m.* Schaum.
 šh°üm°en *schäumen.*
 šh°ümlip°el *m.* durchlöcherter Löffel zum
 Abschäumen.
 šh°üre° *f.* 1. Regenschauer; *2.* Obdach.
 šh°üre° *f.* Scheuer, Scheune.
 šhourem°(n) *m.* Schuhriemen.
 šh°ür°en *ein* Obdach benutzen.
 šh°ür°en *scheuern.*
 šh°ür°endär° *n.* Scheunentor.
 šh°ür°endi°l° *f.* Tenne.
 šh°ür°rlig°le'n *grob* behandeln, ausschinpfen,
 quälen.
 šhouster° *m.* Schuster.
 šhouster°n, t° haupt° šh. durch kleine
 Beiträge eine Summe zusammenbringen.
 šhout° *m.* ein Schimpfwort (jüdisch?).
 šh°üt° *f.* Spaten, Grabscheit.
 šh°üw°fenster° *n.* Schiefenster.
 šh°üw°kär° *f.* Schiebkarre.
 šh°üw°kou° *f.* zum Fahren angelegte
 Kuh.
 šh°üw°n (III. sg. šh°üw°t, prt. šh°üft°,
 pt. šh°üft) *schieben.*
 šhouwir°k *n.* Fussbekleidung.

šhräg°(n) *m.* hölzernes Gestell mit drei
 Beinen.
 šhräg°nbed° *n.* ein primitives Bettgestell.
 šhram° *f.* Hautwunde, Verletzung der
 Haut.
 šhram°n *1.* ritzen, die Haut verwunden;
2. nicht ordentlich treffen, sondern nur
 streifen.
 šhramšhit° *m.* Streifschuss.
 šhramstein° *m.* Prellstein.
 šhramk° *m.* Schrank.
 šhrap°n *kratzen, schaben, scharren;* hei
 hieft fil gält t° haupt° šhrap°t.
 šhraud°n (pt. šhrauden) *grob mahlen,*
schroten.
 šhraut° *n.* 1. Schrot zum Grobessen; *2.*
geschrotene Getreide.
 šhraut°büd°el *m.* Schrotbeutel.
 šhraw°le'n *laut und wirr* durcheinander-
 sprechen.
 šhrä° *mager, trocken, spärlich;* šhrä° šaj'n
 dünn besäen; 'n šhrä° lant *ein nicht*
gedüngter Acker; 'n šhrä° diok *eine*
mager Kuh.
 šhrät°fäg° *f.* Baumsäge.
 šhreit°n *schreiten.*
 šhreim° *schräg.*
 šhreim° *f.* schräge Richtung.
 šhreit°n *n.* Schrein, Koffer mit plattem
 Deckel. (Vgl. kuf°rt.)
 šhreit°n°r° *m.* Schreiner.
 šhreit°n°n *schreineren.*
 šhreit°n°meister° *m.* Schreinermeister.
 šhreit°w°n *schreiben.*
 šhreit°w°r° *m.* Schreiber.
 šhreit°w°rije° *f.* Schreiberei.
 šhreit°w°stein° *m.* Schiefertafel.
 šhrek°n *m.* Schrecken; hei hieft m°f 'n
 grauten šhr. in'jaht.
 šhrek°stein° *m.* = šhram°stein.
 šhrep°n *schöpfen.*
 šhrep°kop° *m.* Schröpfkopf.
 šhri°f° *mager.*
 šhri°ft° *f.* Schrift.
 šhrij°hals° *m.* Schreihals.
 šhrij°n° *1.* schreien; *2.* weinen.
 šhriw°n° *schmerzen* (von einer geschun-
 denen od. wunden Körperstelle).
 šhrit° (pl. šhrid°) *m.* Schritt.
 šhriög°el° *m.* magerer Mensch.
 šhriög°el°h° *1.* brenzlich, brandig; *2.* mager.
 šhriög°le'n *sengen.*
 šhriög°ltsop° *f.* gebrannte Mehlsuppe.
 šhriol° *f.* Baumrinde.
 šhriüt° *m.* welscher Hahn.
 šhriüw° *f.* Schraube.
 šhriüw°n° *schrauben.*
 šhriüw°stok° *m.* Schraubstock (Instrument
 der Schlosser, Schreiner u. s. w.).

šhrul^e f. alte Baumrinde.
 šhrumpel^e f. Runzel.
 šhrumpel^h runzlig.
 šhrumpelⁿ runzlig werden.
 šhrum^e f. aufgesprungene Hautstelle.
 šhrutenⁿ sich fürchten.
 šhrupenⁿ 1. den Fussboden mit heissem Wasser scheuern; 2. f^k šhr. sich schaben.
 šhrupr^r m. 1. Bürste mit langem Stiel zum šhrupⁿ; 2. Geizhals.
 šhrupr^h geizig.
 šhüd^egafel^e f. Schüttgabel.
 šhüdelⁿ schütteln.
 šhüdenⁿ (prt. šhud^e, pt. šhut) schütten, schütteln; Känderrain bei der Nachlese des Obstes: Mixel un Mirten hied^e tut, ap^l un bären fid^e šhut; wat nah dran^e is dat härt m^t.
 šhuftⁿ m. Schuft.
 šhuft^h schurkisch.
 šhug^e u. šhⁿ scheu.
 šhug^e f. Scheu.
 šhügl^h wie eine Vogelscheuche aussehend.
 šhugⁿ scheuen.
 šhuk^rer^h schauerig, frostig.
 šhuk^renⁿ schauern.
 šhul^e f. Scholle.
 šhül^h schuldig; ik jiw^e m^k felw^r dārin šh. ich bekenne mich selbst schuldig daran.
 šhül^hkeit f. Schuldigkeit.
 šhul^e f. Schulter.
 šhultⁿ f. Schuld; hei hirt f^k wuot t^e šhülen kumen lātn.
 šhumel^e f. nachlässig gekleidete, unordentliche Frauensperson.
 šhumel^h nachlässig, unordentlich.
 šhumelⁿ 1. nachlässig einhergehen; 2. f^k šh. sich schütteln, reiben (wegen Fröstelns, Juckens).
 šhumert^h f. Dämmerung.
 šhu^kn^{pl} Beine.
 šhur^f m. Schorf.
 šhurn^{stein} m. Schornstein; in dⁿ šh. šhr^lwen.
 šhurn^{stein}fäger m. Schornsteinfeger.
 šhürt^e f. Schürze; d^e šh. wärt ir t^e kuert sie ist schwanger.
 šhüst^r m. junges Schwein.
 šhüt^{spoul} f. Weberschiffchen.
 šhüp^e f. Schaufel.
 šhüp^knⁿ n. der zum Weinen verzogene Kindermund; ⁿ šh. mākⁿ weinen wollen.
 šhüpⁿ schaufeln.
 šhupsⁿ m. Schub, Stoss.
 šhupsⁿ einen Stoss geben.
 šhür^f! hurtig, munter.

šhurenⁿ rutschen.
 šhürjakelⁿ sich jucken.
 šhutⁿ m. Schutt; šh. förn Bauschutt abfahren.
 šhütⁿ n. Schütz, Wehr.
 šhüt^m m. Schuss; ⁿ šh. wirg^s.
 šhüte^m m. Schütze.
 šhut^k Ruf zum Verscheuchen des Geflügels.
 šhüt^le f. Schüssel.
 šhüt^lpot^m m. grosser Kochtopf.
 šhütⁿkün^h m. Schützenkönig.
 šhut^renⁿ erschüttern.
 šhuw^e f. Schuppe.
 šhuw^ejak^m m. Schubjack, Lump.
 šhüw^l m. Aschenbrödel, hei is d^e šh. im h^wl^e.
 šhuwenⁿ von Schuppen reinigen.
 šigⁿ m. Segen.
 šigⁿenⁿ segnen.
 šifⁿ n. Sieb.
 šigelⁿ n. Siegel.
 šig^l(l)akⁿ n. Siegellack.
 šixt^bar sichtbar.
 šixt^h sehend; hei dād^et für m^tnⁿ šix^tgⁿ augⁿ.
 šije^f f. Seihe.
 šijenⁿ sehen.
 šj^eplätⁿ n. Seiltuch.
 šj^epot^m m. Milchtopf.
 šk^l (gekürzt f^k) sich.
 škⁿ n. Pflugeisen.
 šk^rerⁿ sicher.
 šk^renⁿ sichern.
 šk^renⁿ sickern, tropfen.
 šk^reheit f. Sicherheit.
 šlⁿ n. Ledergeschirr der Pferde. Vgl. füršlⁿ u. hüršlⁿ.
 šlⁿhāk⁽ⁿ⁾ m. Haken am šlⁿ.
 šl^weⁿ n. Rand des gewebten Zeuges, namentlich des Tuches; fei gloftⁿ t^e w^r mit^m am šl^weⁿ sie glaubten ich läge im Sterben.
 šl^werⁿ n. Silber.
 šl^werⁿ silbern.
 šm^lerⁿ nachdenken.
 šm^renⁿ schlummern.
 šmpⁿ Senf; ⁿ lāwⁿ šmpⁿ mākⁿ langes Gerede; šⁿnⁿ šmpⁿ mid^e d^rtau jiwⁿ mit einsprechen.
 šmp^l verrückt.
 šmp^te^f f. „Sympathie“, d. i. Besprechung.
 šmp^tifrug^e f. Frau, welche Kranke durch Besprechung heilt.
 šmⁿ m. Sinn.
 šm^e f. Sehne.
 šm^lty^e f. Leiche die mit Gesang zu Grabe geleitet wird.
 šmⁿ n. sinnen.

ſiſen (prt. ſuſk, pl. ſuſen) ſingen; n^u
 wärt wider niſks^e ſuſen un^e ſi^ht nun
 will ich weiter nichts wiſſen.
ſiſer^e f. Schlacke.
ſiſer^eh zum Singen aufgelegt.
ſiſken (prt. ſuſk, pt. ſuſken) ſinken.
ſiſk ſinnig.
ſiſmänn^eken n. Pulvermännchen (ein
 Feuerwerkskörper).
ſiſen zischen.
ſiſeb^eſiſſer f. ſcherzhafte Bezeichnung
 eines neugeborenen Mädchens (als Aus-
 druck des Bedauerns, daß es kein
 Knabe war).
ſiſen (prt. ſät, pt. ſiſten) ſitzen; drup
 ſiſen bl^twen bei einer Verſteigerung
 Höchſtbietender bleiben; dat houn ſit
 das Huhn brütet; en ſitenden äs kan
 ſil^e ütdenken.
ſiſwen ſieben.
ſiſwen durch das Sieb geben.
ſiſwenbrüderdäh m. Siebenbrüderstag;
 wan-t up ſ. riſgent dan riſgend-t nah
 ſiſwen wiken.
ſiſwensläper m. Siebenschläfer, d. h. der
 moosartige Auswuchs am Hagedorn.
ſiſwente ſiebente.
ſiſwentein ſiebzehn.
ſiſwents^eh ſiebzig.
ſiſlader^en vor Frost beben, klappern.
ſiſladerjän m. Schwätzer.
ſiſlafit^ek m. Flügel, Rockzipfel.
ſiſlägerij^e f. Schlägerei.
ſiſläh m. (pl. ſläh^e) 1. Schlag; ken ſl. t^e
 ſil of^e dei fürbt^e geit; 2. Gehölz; 3.
 Art, Race; d^e kou is fan güd^en ſl.
ſiſlähbaum m. Schlagbaum.
ſiſläxt 1. ſchlecht; 2. ſchlicht; ſl. un räxt;
 3. ſchlimm = unwohl, krank; met wärt
 ſl., hei is ſl.; 4. adv. ſchlimm = ſehr;
 hei is ſläxt^e kraek.
ſiſlaht^e f. Wehr.
ſiſlahtbank f. Schlachtbank.
ſiſlahtgräw^en m. Mühlgraben.
ſiſlahten ſchlachten.
ſiſläxter m. Schlachter.
ſiſlahtſw^ein n. zum Schlachten beſtimmtes
 Schwein; Ggſtz. fäſ^eſw^ein.
ſiſlai ſtumpf (von Zähnen, die durch
 Säure angegriffen ſind).
ſiſlaine f. Schlehe (Prunus spinosa).
ſiſlainbüs^e f. ein Kinderspielzeug, be-
 ſtehend aus einer kleinen Röhre mit
 Stempel, aus welcher Schlehen ab-
 geſchoſſen werden.
ſiſlain^endu^eern m. Schwarzdorn.
ſiſläj^er m. Schleier.
ſiſlak^enkiſe f. Schlacken.
ſiſlaker^en durcheinander regnen u. ſchneien.

ſlakergans f. Wildgans.
ſlakerwieder n. Regen- u. Schneewetter.
ſlaks m. unbeholfener Menſch.
ſlaks^eh unbeholfen.
ſlamäſe f. Verwirrung.
ſlam^eſl m. = ſlaks.
ſlam m. Schlämm.
ſlampämp^e 1. dünne Suppe; 2. verſtärktes
 ſlamp^e.
ſlamp^e f. unordentliches und ſchmutziges
 Frauenzimmer.
ſlämp^e f. Spülicht, Treber.
ſlämp^eh nachläſſig, ſchmutzig.
ſlämp^erij^e ſchmutzige Unordnung.
ſläw^e f. Schlange.
ſläwk dünn, ſchmal; ſläwk un ſwäwk hi^t
 ken^en gäwk, dün un dik hi^t ken g^eſik.
ſläwkwi^eh adv. leicht fort.
ſlants^eh träge.
ſlants^en träge umhergehn, lungern.
ſläp ſchlaff.
ſläp^e f. Vertuſt; n^e ſl. kretq^en.
ſläp^e m. (pl. ſläp^en) niedergetreter
 Schuh.
ſläp^ere^eh 1. dünn, wäſſerig (z. B. von
 der Suppe); 2. d^e mä^e is m^et fou ſl.
 od. t^e is m^et fou ſl. im ſ^ew^e = matt
 vor Hunger.
ſläper^en ſchlürfen.
ſläps m. = ſlaks.
ſläpſwants m. Menſch ohne Willenskraft.
ſläut^e f. Schloſſe.
ſläut^en ſchloſſen.
ſläut^ewit ſchloſſeiss.
ſläw^e f. Mund (verächtl. Ausdruck).
ſläw^ebrät n. Scheidebrett in der Krippe.
ſläw^eren 1. = ſläper^en; 2. plappern.
ſläw^erij^e f., in d^e ſl. kum^en in Verlegen-
 heit geraten.
ſläw^erm^eül n. Plappergans.
ſläwits^er m. Geck, Narr.
ſläbaum m. Schlagbaum.
ſläb^en^eken tief u. ſchnell Atem holen,
 ſo daß der Bauch ſchnell aufgetrieben
 wird u. wieder zuſammenfällt (von
 Tieren in Krankheitsfällen).
ſläd^e f. Vertiefung zwiſchen zwei Bergen.
ſlä^er m. Schläger (namentlich von Kühen
 u. Pferden).
ſläk^ekou^e(n) m. Oelkuchen.
ſläm^eül^e f. Oelmühle.
ſlä^en (prs. ſg. ſlä, ſleſt, ſlet, pl. ſlä^t;
 prt. ſg. ſlouh, pl. ſlouq^en; pt. ſläⁿ)
 ſchlagen; wi^ew^eik ſläⁿ.
ſläp m. Schlaf.
ſläp^e f. Schläfe.
ſläp^en (prs. ſg. ſläp^e, ſläp^eſt, ſläp^et, pl.
 ſläp^et; prt. ſlep^e; pt. ſläp^en) ſchlafen;
 ik mot eſt^e mäl drüw^er ſl. ich muß

mir *Bedenkzeit nehmen*; wei la^o šlāp^t den got *ernärt*, wei frau upsteit fⁱⁿ güt fert^{ärt}.

šlāp^o n. Schlafstelle.

šlāp^{er} m. Schläfer.

šlāp^{er}h schlāfrig; wei šl. Is, wei šl. Is, d^e dauht nit b^et d^e brūt, hei k^üs^t f^e nit un dr^ük^et f^e nit un rix^te^t niks b^et j^er *ūt*.

šlāp^gält n. Vergütung für das Übernachten im Wirtshause.

šlāp^müts^e f. Schlafmütze (auch *übtr.* = schlāfriger Mensch).

šl^ef m. 1. Schlingel; 2. grosser hölzerner Löffel.

šl^ef^k m. Regenwurm.

šl^ef^ken (prt. šlⁱk, pt. *šlⁱkn) schleichen.*

šl^ef^m m. Schleim.

šl^ef^pe f. ein gabelförmiges Holz, auf dem der Pflug auf den Acker hinaus geschleift wird.

šl^ef^pen (prt. šlⁱp, pt. *šlⁱpn) schleifen.*

šl^ef^penstein m. Schleifstein.

šl^ef^se f. Vorstecker vor das Pflugrad.

šl^em^en schlāmmen.

šl^end^er^en schlendern.

šl^end^er^jān m. Schlendrian; dat is d^e al^e šl.

šl^ew^ker^en schleudernnd bewegen.

šlⁱd^e(n) m. Schlitten.

šlⁱd^ebān^e f. Schlittenbahn.

šlⁱd^ek^ap^e f. die beiden Seitenteile (Kufen) des Schlittens.

šlⁱd^ek^en auf Schlitten fahren.

šlⁱk^er^en spritzen, schleudern.

šlⁱm schlimm.

šlⁱn^e f. Schlinge.

šlⁱn^en, f^ek, sich schlingen.

šlⁱp m. ungar^es Brot.

šlⁱp n. kleines Fuder.

šlⁱp^e f. 1. Zipfel; 2. Schleppe (am Kleide).

šlⁱp^ek^en n. kleines Fuder.

šlⁱp^en (pt. *šlⁱpe^t) schleppen.*

šlⁱtš^hou m. Schlittschuh.

šlot f. eine Lauchart (Grosslauch).

šl^o schlau.

šl^obi^erger m. Schlaukopf.

šl^od^er^e f. Schleuder.

šl^od^er^en schleudern.

šl^oh^ur^keⁿ heimlich horchen.

šl^oh^ur^ke^r m. Horcher.

šl^ok m. 1. Schlauch; 2. Säufer (Schimpfwort); 3. = šl^od^er^kop.

šl^ok^en (pt. *šl^okeⁿ) schlucken.*

šl^ouf^e f. Schleife; n^e šl. bi^en (als Gg^{stz}. zu *n knā^en bi^en*).

šl^oūt f. schmaler Steinkrug.

šl^oūt^en (prs. sg. šl^oūt, šl^üst, šl^üt, pl. šl^oūt^e; prt. šl^oūt; pt. *šl^oūtn) schliessen.*

šl^oūt^enšl^üter m. Schimpfwort auf die Einwohner v. Wildungen.

šl^od^er^ap^el m. Prinzenapfel.

šl^od^er^en 1. schlottern; 2. schlendern.

šl^od^er^efāt n. Gefäss zum Benetzen des Wetzsteins, der zum Schleifen der Sense und Sichel mitgenommen wird.

šl^od^er^kop m. kleiner loser Krautkopf.

šluk m. Schluck, bes. kleines Glas Schnaps.

šluk^e(n) m. Schlucken.

šlum^er^eh langsam.

šlum^er^en langsam sein.

šlump m. glücklicher Zufall; dat w^or *n* šl.

šlump^en glücken; *e*t hⁱe^d-*e*m^e šlump^et.

šlump^wif^e adv. durch glücklichen Zufall.

šlū^el m. Schlingel.

šlū^ek m. Schlund.

šlu^er^weⁿ pl. niedergetretene Schuhe (= šlap^en).

šlu^er^weⁿ auf niedergetretenen Schuhen gehⁿ.

šlūt^e n. Schloss; hⁱb^er šl^weⁿ šlūt^er^en is *m* nit šl^ek^er für *im*.

šlūt^er m. Schlosser.

šlup^e f. Schleife (des Halstuchs).

šlup^en schlüpfen.

šlup^er^en schlürfen.

šlup^er^t m. armer Schlucker.

šlūt^el m. Schlüssel.

šlūt^eblou^me f. Schlüsselblume (Primula veris).

šlūt^eblūs^e f. Schlüsselbüchse (Hohl-schlüssel mit Zündloch).

šlūt^el(l)oh n. Schlüsselloch.

šmad^er^eh weich und schmierig.

šmad^erⁱj^e f. Schmiererei.

šmaht f. Hunger.

šmāy^th schwäch^tig.

šmaht^en 1. hungern; 2. mit der šmaht^e-hār^ke arbeiten.

šmaht^er^eh hungri^g.

šmaht^ehals m. Hungerleider.

šmaht^ehār^ke f. Hungerharke, d. h. die grosse Harke, mit der das Stoppelfeld abgeharkt wird.

šmaht^elap^e(n) m. Hungerleider.

šmaht^er^em^e(n) m. lederner Leibgurt.

šmaht^efak m. Hungerleider.

šmak m. 1. steifer Brei; 2. Schmatz.

šmak^en 1. hörbar essen; 2. schmalzen; 3. klatschen = schallend werfen *öder* fallen.

šmāl schmal.

šmalt n. Schmalz.

šmā^en 1. Rahm ansetzen; 2. Rahm abfüllen.

šmant m. Sahne, Rahm.

šmār m. Schmier.

šmaro f. Wunde, Narbe.
 šmāre pl. Prügel.
 šmārēn 1. schmieren; wei gūt šmārt dei gūt fōrt; *nēm dēn pukl šm. prügeln; 2. schmeicheln.
 šmārērijē f. Schmiererei.
 šmārkātēkn n. Schmeichelkätzchen, liebkosendes Kind.
 šmaru'tsēn schmarozzen.
 šmaru'tsēr m. Schmarozzer.
 šmats m. Kuss.
 šmāts'kēn n. Küsschen (= mōl'kēn).
 šmatsēn hörbar essen.
 šmāheit f. Schmach.
 šmēldēh geschmeidig.
 šmēl'tēn (prs. sg. šmē'tē, šmist, šmit, pl. šmē'tēt; prt. šmīt; pt. *šmītēn) werfen.
 šmeits' f. Schmeissfliege.
 šmekēn (prt. šmahtē, pt. *šmekēt) schmecken.
 šmeltēn (prt. šmolt, pt. *šmoltēn) 1. schmelzen; 2. mit Fett braten oder kochen.
 šmet'rlišk m. Schmetterling (z. B. in Rhoden. Vgl. pipol'trē.)
 šmi'rēn pl. Schmerzen; hei hiet fēnē šm. er hat seine Not.
 šmi'r'tēn schmerzen.
 šmi'r'tēnsgält n. Schmerzensgeld.
 šmikēh dünn, kraftlos.
 šmllē f. Schmiele; *nēm nē šm. dūr dat mēul tēn jmdm. leere Versprechungen machen.
 šmlt m. Schmiss, Wurf; dē gants' šm. der ganze Haufen.
 šmlt m. Schmied.
 šmitē f. Schmieide; fūr dē rāxt' šmitē gān.
 šmōrbrādē(n) m. Schmorbraten.
 šmōrēn schmoren, braten.
 šmō m. Vorteil, Gewinn (a. d. Judenspr.).
 šmōükēn Taback rauchen.
 šmōükēr m. Raucher.
 šmōūs m. Schmaus.
 šmōūfēn 1. schmausen; 2. schwatzen; * wārt awēr niks' šmōūft dērbēf.
 šmōūstērēn schmunzeln.
 šmūdē f. schmutzige Weibsperson.
 šmūdēlēh schmutzig.
 šmūdēlēn schmutzen.
 šmūdēlpētēr m. Schmutzfünke.
 šmugēlēn schmuggeln.
 šmugēlēr m. Schmuggeler.
 šmuk schmuck.
 šmāl schwül.
 šmālwārmē schwül.
 šmuntēlēn schmunzeln.
 šmōurgēl m. Jauche in der Pfeife.
 šmōūrgēlēn Geräusch der Jauche, wenn man aus einer unreinen Pfeife raucht.
 šmuts m. Schmutz.

šmuts'ēh schmutzig; šmuts'gē witrūbē Regenwetter.
 šmuts'rēh schmutzig.
 šnāgēl m. (pl. šnāgēlē) Schnecke.
 šnāgēlfārt fett wie eine Schnecke.
 šnāgēlhūs n. Schneckenhaus.
 šnāgēn 1. naschen; 2. wāhlerisch fressen (vom Vieh).
 šnāgērēn = šnāgēn.
 šnaitēlēn Aste ausschneiden.
 šnak m. Gerede.
 šnak schlank (z. B. dē baimē fit šn.).
 šnākē f. Schnake, Stechmücke.
 šnākēn pl. Spässe.
 šnāpē f. 1. Schnepfe; 2. Schleppe.
 šnapē pl. Schläge (namentlich in der Kindersprache).
 šnapēn 1. klappen, schlagen; in dē hānē šn.; einem Kinde dēn ās šn.; 2. šn. lātēn etwas loslassen; 3. schnappen, nā luft šn.
 šnāphānē m. Wegelagerer, Spitzbube.
 šnaps m. Brantwein.
 šnāpskēn n. Schnäpschen.
 šnapsplē f. Brantweinflasche.
 šnarēn schnarren (namentlich: das Gauden r statt des Zungen r sprechen).
 šnāwēl m. Schnabel.
 šnāwēlēn, fēk, sich schnābeln.
 šnāwēlōrēn schnabulieren, essen.
 šnādē f. Haferähre.
 šnādē f. Gemarkungsgrenze. Vgl. bloumenšnādē.
 šnādēstein m. Grenzstein einer Gemarkung.
 šnādētūh m. Begang der Grenze einer Feldmark.
 šnārēn pl. Grannen der Gerste.
 šnē m. Schnee.
 šnēbal m. Schneeball.
 šnēbalēn schneeballen.
 šnēflokē f. Schneeflocke.
 šnēldē f. Schneide.
 šnēldēbūnē f. Häckselkammer.
 šnēldēlādē f. Häcksellade. — (Rätsel: wat fūrēn šhīt un hīwēnē frit, wat is dat?)
 šnēldēmās n. Messer an der Häcksellade.
 šnēldēmālē f. Sägemühle.
 šnēldēn schneiden (auch = castrieren); 2. fik šn. sich täuschen, dābēf šal hei fik wuol šn.
 šnēlder m. Schneider.
 šnēlderēn schneidern.
 šnēldermeistr m. Schneidermeister.
 šnēiftē f. Dohnenstiege.
 šnēisfūgēl m. Krammetzvogel.
 šnēwit schneeweiss.
 šnījēn schneien.

šnikšnak m. Schnickschnack, leeres Ge-
rede; dat is šn.
šnip m. Pips (eine Hühnerkrankheit).
šnipel m. Schnitzel.
šnipelen schnitzeln.
šnipelken n. Schnitzelchen.
šnipesk schnippisch.
šnit m. Schnitt; bildl. = Gewinn; hei
hiet dābt en grauten šnid^o maht.
šnitlauk m. Schnittlauch (Album schoe-
noprasum).
šnits^o f. Apfel- od. Birnenschnitt.
šnitslabak f. Schnitzbank.
šnitselen schnitzen.
šnitsen (Apfel od. Birnen) zerteilen.
šnör f. Schnur.
šnōren schnüren.
šnōrlif n. Schnürbrust.
šnōrstlwei m. Schnürstiefel.
šnōrstrak schnurstracks.
šnōt^o f. Schnauze, Maul.
šnōw^o f. Priese; n^o šn. twak.
šnōw^oken n. kleine Priese.
šnōwen schnaufen, schnenzen.
šnōwen eine Priese nehmen.
šnūf^olen 1. schnüffeln; 2. schluchzen,
weinen.
šnūftel m. Wicht; wat wil fou-en šn. der
unverschämte Mensch.
šnuftwak m. Schnupftaback.
šnuftwaksdof^o f. Schnupftabacksdose.
šnuken naschen.
šnukerij^o f. Näscherei.
šnūksk naschhaft.
šnūktān m. Leckermaul.
šnuerglen knirschen (von gefrorenem
Schnee, wenn man darüber geht).
šnuerken schnarchen.
šnuip Interj. des Plötzlichen; šn. dā wōr
hei fuert.
šnupe(n) m. Schnupfen.
šnupe^oren schnüffeln.
šnurbārt m. Schnurrbart.
šnuoren 1. schnurren (v. Spinnrade od.
der Katze); 2. dahinsausen.
šnuores m. Schnurrbart.
šnūsel m. Rüssel.
šnut m. Nasenschleim.
šnūtpētr m. (Schimpfwort).
šnuterh schmutzig an der Nase.
šnūtjun^o m. = šnūtpētr.
šnūtnāf^o f. desgl.
šok^o f. Socken, kurzer Strumpf; up-en
fok^on gān.
fok^on schnell fortlaufen.
fol^on (prs. sg. fal, fast, sal, pl. folt; prt.
folt; pt. fol^t) sollen.
fōlō 1. ein Kartenspiel; 2. Tanz in
wechselnden Paren.

fonder ohne, z. B. ik fōt fūs jūmer fonder
mūts^o laupn.
fou so; t^o is biter fou of^o anders besser
das kleinere Übel als das grössere.
fōng^ofk^olen n. saugendes Ferkel.
fōng^ofl^olen n. saugendes Fohlen.
fōng^o (prt. fu^h, pt. fu^ht) saugen.
fōng^or m. der Schlauch, der der Feuer-
spritze das Wasser zuführt.
fōk^o f. Seuche.
fōk^oen (prt. foht, pt. foht, imper. fōk)
suchen; ik haw^o d^ornā^o foht of^o nā
ner brätwur^ot im hund^ostale.
fōk^oen siechen, kränkeln.
fōm m. Saum.
fōh^oen säumen.
fōp^on (III. sg. fōp^t, prt. fu^p, pt.
fu^pen) saufen.
fōp^on n. steife Milchsuppe.
fōp^or m. Säufer.
fōp^orij^o f. Säuferei.
fōp^orsk^o f. Säuferin.
fōp^oūt m. Säufer.
fōr sauer.
fōr n. Essig.
fōrāmp^o (pl. fōrāmp^on) f. Sauerampfer.
fōrbrād^o(n) m. Sauerbraten.
fōrdeih m. Sauerteig.
fōren säuern, Sauerteig unter das Roggen-
mehl kneten.
fōrlant n. Sauerland.
fōrmous n. Sauerkraut.
fōrstand^o f. Tonne mit Sauerkraut.
fōf^olen (prt. fōf^od^o) sausen.
fōtāp^oel m. Süssapfel.
fōt^o süss.
fōtholt n. Süssholz.
fōit(t)sōp^oken n. Milchsuppe.
fōw^or sauber.
fōw^orfl^o n. Säubersieb.
špāk m. Speck; mit šp. fāw^ot m^o m^oūf^o.
špākgr^ow^o f. Speckgriebe.
špākšh^orwe^o f. Kerbel (Anthriscus vul-
garis).
špākswā^o f. Speckschwarte.
špal^or f. Spalter, das einzelne Spaltstück
des Malter.
špal^oren spalten.
špal^orholt n. Malterholz.
špandē^oren spendieren, zum Besten geben.
špā^o f. Schnalle.
špan^o f. Spanne.
špan(n)āg^oel m. grosser Nagel, welcher
das Vorder- und das Hinterteil des
Pflugs zusammenhält.
španlāg^o f. kurze Säge.
špānsk spanisch; dat kūmt im šp.
(= sonderbar) fūr.
špārbūs^o f. Sparbüchse.

špären sparen; špäre in der telt fou hirst
in der naut; špären is frdönen.
špärge^l *m.* Spargel.
špärgefält *n.* Spargelbeet.
špärkas^e *f.* Sparkasse.
špärlek špärl^{ich}.
špärfam sparsam.
špärfamkeit *f.* Sparsamkeit.
špärtlen straucheln, stolpernd gehn.
špas *m.* Spass, Scherz; špas mäkⁿ; špas
frstän.
špasen scherzen.
špasere^h scherzhaft, spassig.
špasere^j *f.* Scherz.
špäsken *n.* Spässchen, sonderbare Ge-
schichte; dä is äwr en šp. pase^{rt}.
špasmäker *m.* Spassmacher.
špät *m.* Spät (Krankheit der Pferde).
špatsereⁿ gän spazieren gehn.
špän *m.* (pl. špäⁿ) Span.
špedereⁿ spedieren.
špēgel *m.* Spiegel.
špēgeln, fēk, sich spiegeln.
špēgelfäxtere^j *f.* Narrheit.
špe^{ik}e *f.* Speiche.
špeikenholt *n.* Speichenholz.
špeiker *m.* Speicher.
špil^e *f.* Stange.
špile^e *f.* Keil, d. h. ein kleiner Einsatz
in dem Einschnitt des Hemdes.
špile^r *f.* 1. Grashalm; 2. ein Bischen.
špile^rken *n.* Bischen.
špile^f *f.* Mörtel.
špile^käm^er^e *f.* Speisekammer.
špilt *m.* Spott.
špikereⁿ schnell reiten od. laufen.
špektäkel *m.* Lärm.
špentsr *m.* ein Kleidungsstück (Frauen-
jacke).
šperäw^lit. dē dōr šp. upr^{it}en die Tür
weit öffnen.
šperäntsⁿ mäkⁿ Weilläufigkeiten ma-
chen, sich sträuben.
šperen sperren, den Schnabel aufsperrn;
fēk šp. sich sträuben.
špil *n.* Spiel; dē hant mīdē im špil^e
hawⁿ; wu^t up^{et} šp. setⁿ wagen.
špildink *n.* Spielzeug.
špil^e *f.* kleine Pflaumenart.
špil^e kleine eiserne Achse (am Pflug u.
am Spinnrade).
špilⁿ spielen.
špil(l)^ūdē *pl.* Musikanten.
šplite^h *n.* Spielzeug.
špillwirk *n.* dass.
šplinde^l *f.* Stecknadel.
šplinde^len mit Stecknadeln befestigen.
špine *f.* Spinne.
špinⁿ (prt. špun, pt. špunⁿ) spinnen.

špinwiew^e *f.* Spinnewebe; fou dün^e of^e šp.
špinrät *n.* Spinnrad.
špinstuw^e *f.* Spinnstube.
špint *m.* ein Hohlmass.
špij^e *f.* Speichel.
špijn speien.
špij^rkint *n.* Kind, welches seibert; špij-
kint, dijkint.
špirjuks *m.* Spassmacher.
špirle^fiks *m.* Hasenfuß.
šplit *m.* (pl. šplite^r) Spiess; fei kr^{ts}krden
of^e wan fei im šplit^e štäkⁿ am Spiesse
stecken.
špitäkel *m.* Spektakel.
špit^l *n.* Hospital.
šplit^{sk} schnippisch.
šplitläker *pl.* (= Spiesslecker), Spitzname
der Mengerinhäuser. Vgl. hundbrädr.
špits spitz; ik kan dat nit špits kr^fqⁿ,
nicht begreifen.
špits *m.* 1. Spitzhund; 2. kleiner Rausch.
špitsbūw^e *m.* Spitzbube.
špits^e *f.* Spitze; wem špitsⁿ jl^wn
sticheln.
špitsⁿ *m.* 1. spitzen; dē aurⁿ šp.; 2. fēk
bā up špitsⁿ etwas erwarten.
špitsmūs *f.* Spitzmaus.
špitsnäm^e *m.* Spottname.
špleit *n.* Wurstfleisch.
špleiten spleissen; fiereⁿ špl. die Fahne
von der Spule abziehen.
šplente^r *f.* angesprützter Tropfen.
šplente^rbūs^e *f.* Spritzbüchse (ein Spiel-
zeug der Knaben).
šplente^ren spritzen.
šplente^rnäk^ent splitternackt.
šplite^f *f.* kleines Stück Spaltholz.
špliter *m.* Splitter.
špolk^e *f.* Scholle, Eisscholle.
špolken *n.* rauschen; 2. Wasser in Be-
wegung setzen.
špouk *m.* Spuk.
špouk^edink *n.* Gespenst.
špouk^en spuken; in diem hūfē špouk^ed^{et}
ol^e naht; et špouk^et iem im kop.
špou^l *n.* Spül; bā der fik^len fil^e sit dā
wärt^{et} špou^l dün^e wo viele Kinder
sind, werden die Erbteile klein.
špoule^f *f.* Spule.
špouleⁿ spulen.
špou^len spülen.
špou^lfät *n.* Spülfass.
špōr^e *f.* Spur.
špōren Spur halten, im Geleise fahren.
špōren spüren.
špōrer *m.* Forstläufer.
špot *m.* Spott.
špōtesk spöttisch.
špoulrät *n.* Spulrad.

språk[•] f. Sprache.
 sprē f. Staar.
 spreid[•] f. 1. Decke zum Ausbreiten; 2. auseinandergebreitetes Gras.
 spreiden (pt. špret) ausbreiten (z. B. Flachs).
 sprīyē hochdeutsch sprechen (scherzhaft).
 sprīk[•]l n. (pl. šprīk[•]lⁿ) 1. Reiser; 2. durrtes Kind.
 sprīyēn (prt. špruē, pt. šsprīyēn) 1. springen; 2. quellen.
 sprīk m. Quelle.
 sprīk[•]l[•]h gespreukelt.
 sprōk[•]l n. kleines durrtes Holz.
 sprūtēn (prt. šprut, pt. šsprut) sprossen.
 sprūtēn pl. die jungen Triebe an den Kohlstengeln.
 sprūyt[•] pl. Ausfluchte, Weiterungen; deuk ik dan, dat dei m[•]t fal fūlk[•] špr. mān.
 sprūk m. (pl. šprūk[•]) Spruch.
 sprūkwōrt n. Sprichwort.
 spruēk m. Sprung.
 sprūkgālt n. Vergütung für den Gebrauch des Beschälers.
 spruot[•] f. Sprosse.
 sprūts[•] f. Spritze.
 sprūts[•]l[•]būs[•] f. = šplent[•]erbūs[•].
 sprūtsēn (pt. šsprūts[•]t) spritzen.
 sprūts[•]nhūs n. Spritzenhaus.
 spunt m. Spund.
 spuntlōh n. Spundloch.
 spurēn m. Sporn.
 spūtēren Speichel von sich sprützen.
 šr — siehe šhr—.
 štāf m. (pl. štāw[•]) Stab.
 štāf n. Daube an der štandē.
 štāh[•]l[•] f. Stachel.
 štāh[•]l[•]bār[•] f. Stachelbere.
 štāiwēn stäuben.
 štāk[•](n) m. 1. Pfahl; 2. langer Mensch; 3. pl. lange Beine.
 štāk[•]h unbeholfen.
 štāk[•]l[•]n steif gehn, drauf los schreiten.
 štāk[•]n lange Schritte machen.
 štāl m. Stall.
 štāl[•](n) m. Bein (des Tisches, auch des Menschen).
 štāl[•]n 1. harnen (v. Pferden); 2. sich vertragen.
 štāl[•]upot m. 1. dreibeiniger Kochtopf; 2. (scherzh.) Magen, Leib.
 štālt[•] f. Stelze.
 štālū[•] f. Stallung.
 štām m. Stamm.
 štāmē[•], n. „Stammende“: •ūt-m št. drīnk[•]n aus der Flasche trinken.
 štām[•]rbuk m. Stammeler.
 štām[•]rēn stammeln.

štām[•]hūs n. Stammhaus.
 štāmp[•]l m. Stempel, Siegel.
 štāmpēn stampfen.
 štānd[•] f. Stände, d. h. ein Fass mit Füßen u. Deckel.
 štānd[•]h ständig.
 štāw[•] f. Stange; •nē-m d[•] št. halēn einem beistehen.
 štāw[•]r m. Ständer, Pfosten.
 štāw[•]k[•]r m. Zänker.
 štāw[•]k[•]rēn Zank verursachen.
 štāw[•]kēt n. Stackett.
 štānt m. Stand; hei hirt f[•]m gūt im štand[•] d. h. in gutem Zustande.
 štāntpē[•] stehenden Fusses.
 štāntgālt n. Bezahlung für den Platz auf dem Markte.
 štāplēn darauf los schreiten.
 štārēn m. Stern.
 štār[•]nhāg[•]l[•]fūl ganz betrunken.
 štār[•]nk[•]īk[•]r m. Sterngucker.
 štār[•]k stark.
 štār[•]k[•] f. Stärke, Kraft.
 štārt m. 1. Schwanz, Steiss; wī[•]m d[•] kou hārt kr[•]t[•]et-f[•] b[•]m štārt[•]; 2. Pflugsterz.
 štārtgālt n. Trinkgeld beim Viehverkauf.
 štāt f. (pl. štād[•]) Stadt.
 štāt[•]wē[•]rēn gestatten, erlauben.
 štāt[•]m[•]ūr[•] f. Stadtmauer.
 štāuf m. Staub.
 štāut m. Stoss.
 štāutēn (prs. sg. štaut[•], štōst, štōt, pl. štaut[•]; prt. štōt; pt. •štōt) stossen.
 štāuthāw[•]k m. Sperber.
 štāuw[•]rēh staubig.
 štāw[•]h „stäbig“, steif, kräftig.
 štāwēn staben.
 štāw[•]štōk m. Gehstock.
 štāl m. Stahl.
 štāl[•]rēn stählern.
 štān (prs. sg. štā, štēist, štēit, pl. štāt; prt. štunt; pt. •štān) stehn; •t štēit b[•]f juh es hängt von euch ab.
 štāt m. Putz, Aufwand, Pracht; •n graut[•]n št. mān[•]; •t ll[•]-u štāt, hār rāt.
 štātsk stattlich; •n štātsk dēr ein stattliches Mädchen.
 štātsmāsh[•] herrlich, prächtig.
 štēfdoht[•]r f. Stieftochter.
 štēfelerēn pl. Stiefellern.
 štēf[•](f)at[•]r m. Stiefvater.
 štēfkint n. Stiefkind.
 štēfmotr[•] f. Stiefmutter.
 štēffūn m. Stiefsohn.
 štēff (comp. št[•]l[•]w[•]r) steif; d[•] hāw[•] wōrū m[•]t št[•]l[•]w[•]-ē frārēn; fou štēff of[•]-n bok; jutsunder mot m[•] d[•] aurn štēff halēn bei diesen schlechten Zeiten muss man eifrig arbeiten; •n št[•]l[•]w[•]n grok.

šteg *f.* Steige, *d. h.* Anzahl von 20 Stück; zwei šteg douk 40 Ellen Leinwand.
štegn (*prt.* štyt, *pt.* štyt) steigen.
štehbügel *m.* Steigbügel.
stein *m.* Stein.
steinbär *f.* eine Birnenart.
steinbrük *m.* Steinbruch.
steinroh steinig.
steineren steinern; **steineren wär** Steingut.
steinhärte hart wie Stein.
steinkanal *m.* mit Steinen gefüllter unterirdischer Graben, wie man sie früher zum Ableiten des Wassers benutzte, ehe man die Drainröhren kannte.
steinkohle *f.* Steinkohle.
steinrüdken *n.* kleines Wiesel.
steinswale *f.* Steinschwalbe.
štelwitsen stiebitzen.
stel *n.* 1. Gestell (*vgl.* färgštel u. hwerštel); 2. Webstuhl.
šteläsk *f.* Gestell.
štel *f.* Stelle; *up-er* št.
stelen (*prt.* štalt, *pt.* štalt) stellen.
stelenwäse *adv.* stellenweise.
stelun *f.* Durchhau im Walde.
stemisen *n.* Stemmeisen.
stemen 1. stemmen; 2. mit dem Stemmeisen ein Loch durch einen Balken hauen.
štel *m.* Stengel.
štelnen, *fk.* sich sträuben.
štel *f.* Stelle, Stätte; *up-er* št. auf der Stelle, sogleich; an *f-ner* št. an seiner Stelle.
šteih *m.* Steg.
šteikapel *m.* Stechapfel.
šteiken (*prs. sg.* šteki, štiket štikt, *pl.* štiket; *prt.* štäk; *pt.* štik-n) stecken, stechen; et sal *fk* wuel dä üm šteiken es wird wol darauf ankommen; et štiket niks drin.
šteikšhimel *m.* Grauschimmel.
šteldef *m.* Dieb.
štelnen (*prs. sg.* štel, štllst, štllt, *pl.* štllt; *prt.* štuel; *pt.* štuolen) stehlen; wei eimäl štllt, is jümer en def.
šterrek sterblich.
štirke *f.* Kartoffelstärke.
štirken *n.* = štirkenkalf.
štirkenkalf *n.* Mutterkalf.
štirwen (*prs. sg.* štirwe, štirwest, štirwet; *pt.* šturf, *conj.* štirwe; *pt.* šturwen) sterben.
štirwenswürteken *n.* ken št. gar kein Wort.
štifelken *n.* Bischen; ken št.
štift *m.* Stift.
štiften stiften.
štigle *f.* Ueberstieg an einem Zaun.

štik! Interj. in der Kinderspr. beim Kitzeln od. Schweineschlachten.
štik *m.* Stich; im štik-lät-n; hei helt m-t štik.
štikbäre *f.* wilde Birne.
štikdörster stockfinster.
štikel 1. steil, jäh; 2. halsstarrig, streng.
štikelbäre *f.* Stachelbeere.
štil *m.* Stiel.
štil *still*; štil wär fit dep; št. šwefgen.
štilken ganz still.
štim *f.* Stimme.
štimen stimmen.
štikbalsm(n) *m.* „Stinkbalsam“ = Ackermünze, krause Münze.
štikföul stockfaul.
štikkwalter *f.* eine Feldwanze.
štikken (*prt.* štunk, *pt.* štunk-n) stinken.
štikroh stinkend.
štikwits *m.* Zänker.
štipken *n.* Pünktchen.
štipmilk *f.* geronnene Milch mit Zucker und Zimmt.
štip(n) *m.* Punkt.
štipen eintunken.
štwel *m.* Stiefel.
štwelen darauf los schreiten.
štwelknäxt *m.* Stiefelknecht.
štwere *f.* Holzscheit in der Lehmwand.
štwern eine Wand flechten.
štofel *m.* Töpel.
štofelh töpelig.
štok *m.* Stock.
štokeh stockig.
štoken stockig werden.
štokwirk *n.* Stockwerk.
štol(n) *m.* 1. Grubengang, Stollen; 2. ein Gebäck.
štolperen stolpern.
štolten gerinnen.
štopefäm *m.* Faden zum Stopfen.
štopegären *n.* Stopfgarn.
štopf *n.* Stoppel, Stoppelfeld, in-t št. dr-twn.
štöpele *f.* Federansatz.
štopelfält *n.* Stoppelfeld.
štopelgous *f.* in das Stoppelfeld getriebene Gans.
štopen stopfen.
štopenätel *f.* Stopfnadel.
štören stören.
štöke(n) *m.* 1. Baumstumpf; 2. Stauchen; 3. Getreidehaufen.
štören 1. stauchen; 2. Halmfrüchte aus dem Schwaden in Haufen setzen.
štörenfüster *m.* (scherzh.) Unterförster.
štoul *m.* (*pl.* štöul) Stuhl.
štouleken *n.* Stühlchen.
štüper *m.* Stutze.

štōpkrēn Krämpfe bei kleinen Kindern.
štōhr f. Steuer.
štōhrn steuern.
štōhrfrēi steuerfrei.
štōhrnāgēl m. grosser Nagel an der Spitze der Deichsel zur Befestigung des Aufhalteschirrs.
štōht m. die beiden Fettdrüsen an der Schwanzwurzel der Gans u. Ente.
štōht(n) m. Semmel (nur in Korbach).
štōhtkēn n. (pl. štōhtkrēns) kleiner Semmel (desgl.).
štōwēn = štōwēn.
štōwēn (prt. štōwēf, pt. štōwēft) stieben; wih št. davon laufen; 2. stäuben, Staub verursachen.
štāk gerade; štāk üt fāgen gerade heraus sagen.
štām stramm, prall.
štāmbūlstreih 1. mürrisch, störrig, widerspenstig; 2. unordentlich.
štāmpeln mit den Füssen zappeln.
štānk m. (pl. štāwē) Strang.
štānkslēger m. Pferd das über die Stränge schlägt.
štānts f. Müssiggängerin.
štāntsēn umherlungern.
štāntsēr m. Müssiggänger.
štāpstsērēn abnutzen.
štātsēn am Durchfall leiden.
štāu n. Stroh.
štāubēdēl m. Einfaltspinsel.
štāuhalm m. Strohalm.
štāuhout m. Strohhut.
štāuak m. Strohsack.
štāuwērk n. Strohvorrat.
štāwāts f. Strapatze.
štāwē f. Strafe.
štāwēl m. Strahl.
štāwē f. Strasse, Chaussee.
štāwēh streitig.
štāwēn (prt. štāwē, pt. štāwēn) streiten.
štāwērijē f. Streit.
štāwēgēl m. Striegel, Pferdekratze.
štāwēgēlēn striegeln.
štāwēk m. Streich; hei mākt niks of dumē štāwēk; hei kan-(n)it-(t) štāwēk kumēn nicht fertig werden.
štāwēkrāt n. das Streichbrett am Pfluge hinter der Schar.
štāwēkēlēn streicheln.
štāwēklōk n. Roggenstroh.
štāwēkēn streichen, wetzen, bügeln; ēnēn štāwēkēn lātēn furzen.
štāwēkstōk m. Violinbogen.
štāwēkholt n. Streichholz, Zündholz.
štāwēlm(n) m. Streifen.
štāwēlpēh streifig, gestreif.

štāwēlpēl m. 1. kleiner Streifen; 2. Kragen der Frauen.
štāwēlpē(n) m. Streifen.
štāwēlpēn 1. streifen, abstreifen; 2. stehlen.
štāwēlpē m. Streit.
štāwēlpēn strecken; hei hiet ol fēr štāwēlpē er ist tot.
štāwēlpēwēh m. kürzerer Weg.
štāwēlpē streng.
štāwēlpē straff, stramm.
štāwēlpē f. Strebe, Stütze.
štāwēlpēn streben.
štāwēlpē m. 1. Strich, Linie; 2. Strich am Euter.
štāwēlpē n. Strick; wan ol štāwēlpē rētt im äussersten Notfalle.
štāwēlpēdēl m. Beutel zum Strickzeug.
štāwēlpēn stricken.
štāwēlpēstōk m. Stricknadel.
štāwēlpēh n. Strickzeug.
štāwēlpē f. 1. Zug am Stiefel; 2. Halsbinde, welche über den Kopf gestreift wird; 3. das längere Glied an der Hirtenpeitsche.
štāwēlpē pl. Schläge.
štāwēlpē f. Streu.
štāwēlpēn 1. streuen; 2. eine Streu hinbreiten.
štāwēlpēwērk n. Streuwerk.
štāwēlpē m. Strauss.
štāwēlpēkēn n. Sträusschen.
štāwēlpēn sträuben; hei štāwēlpē fōk of-n-lūs up-er hōpēnštāwē.
štāwēlpēk m. kleiner Baumstumpf, kleiner Strauch.
štāwēlpē f. Wasserstrahl, Renne.
štāwēlpēn 1. rauschend, in einem Strahle fliessen; 2. pissen.
štāwēlpē m. Strumpf; hei kan-(n)it up dē štāwēlpē kumēn er kann sich nicht wieder erholen.
štāwēlpēbant u. **štāwēlpēbāwēl** n. Strumpfband.
štāwēlpēhōfēn pl. Gamaschen.
štāwēlpē m. Kohlstengel.
štāwēlpē m. stolzer Mensch.
štāwēlpē m. vornehm tuend.
štāwēlpēkēn straucheln.
štāwēlpē f. Lufröhre; t is mēf wust in dē unrāxtē štāwēlpē kumēn es ist mir Speise in die Lufröhre gekommen.
štāwēlpēh struppig, borstig.
štāwēlpēh struppig.
štāwēlpēkop m. Struwelpeter.
štāwēlpēpēter m. dass.
štāwēlpē f. Narzisse.
štāwēlpēn studieren.
štāwēlpē n. 1. Stück; ēn štāwēlpē fāsē; 2. Stück Brot.
štāwēlpēn, ēnēn ful št. jmdn. aufhetzen.

štük•l•k•n *n.* Stückchen.
štük•r•n *zusammenstückeln.*
štüksk•n (*pl.* štüksrk•ns) *n.* Anekdote, Schwank.
štülp *m.* Stoss.
štülp•f *f.* glockenförmiger Deckel.
štülp•n *stossen.*
štulp•r•n *stolpern.*
štum *stumm.*
stum•l *m.* 1. Stumpf; 2. kurze Pfeife.
štump *stumpf.*
štamp *m.* Stumpf; *up d• štümp• kum•n* einen Metzgergang tun, nichts ausrichten.
štümp•l *m.* kleine dicke Person.
štümp•l•h *unvollständig; •n štümp•l•g•n* rok ein Rock an dem die Ärmel, Taille und Schöße zu kurz sind.
štump•l•n *stossen, stampfen.*
štümp•n *stutzen* (z. B. dem Federvieh die Flügel).
štümp•r *m.* Pfuscher.
štümp•r•n *pfuschen.*
štümp•r•r *m.* Pfuscher.
štumpswant *m.* Pferd u. s. w. mit gekürztem Schwanz.
štund•f *f.* Stunde; *up štuns* jetzt.
štün•l•f *f.* Stütze.
štün•l•n *stützen.*
štunts•f *f.* kleine štand•.
štünts•k•n *n.* kleiner Zober.
štünts•l *m.* kleiner Kerl.
štuk•l•n *stacheln, stochneln, antreiben, schüren.*
štuk•r•n *dass.*
šturk *m.* Storch.
šturk•s•nest *n.* Storchnest.
šturm *m.* Sturm.
štür•m•n *stürmen.*
štür•m•sk *stürmisch.*
šturt *m.* Sturz.
štürt•f *f.* Stürze.
štürt•r•n *stürzen.*
štuw•f *f.* Stube.
štüw•k•n *n.* Stubchen.
štüw•r•n *herumstöbern, suchen.*
štüp•n *n.* ein- bis zweijähriges Pferd.
štups *m.* = šhups.
štups•n = šhups•n.
štur 1. mürriſch; 2. cifrig; *štur drup* ligen fleissig drauf Acht geben.
štarkop *m.* Starrkopf.
štarsk *störriſch.*
štus *m.* Spass; *t•m št.* zum Spasse (*Judenspr.*).
štäterbok *m.* Stammler.
štät•r•n *stammeln.*
štats *m.*, *up•n št.* plötzlich, unerwartet.
štütsäfn *jmdn.* mit dem äs auf den

šnäd•stein *stossen*: feierliche Handlung beim šnäd•tüh.
štüts•f 1. Stütze; 2. die Leiterstütze am Wagen.
štüts•lwäg•(n) *m.* ein Kinderspielzeug, bestehend aus einem Stock, an dessen beiden Seiten zwei Weidenbügel die Stelle der Räder vertreten.
štüts•lwaid•f *f.* eiserne Kette, durch welche die Wagenleiter mit der rum• verbunden wird.
štuts•n 1. stutzen; 2. = štutsäfn.
šfäd•f *f.* gekochtes oder gebrühtes Viehfutter.
šud•l•h *schmutzig.*
šud•lij•f *f.* Sudelei.
šüdn *Viehfutter brühen.*
šüdr *m.* Pfeifensaft.
šüdr•sak *m.* Abguss an der Pfeife.
šüfts•n *seufzen.*
šüg•f *f.* (*pl.* šüg•) Schwein; *•t f•tüt• üt of• wan d• šügr dā* woult häd•n.
šüg•dist•f *f.* Saudistel (*Sonchus asper*).
šüg•kop *m.* Schweinehund.
šüg•l•f *f.* Ahle.
šüg•mäg•f *f.* eine Art Frauenhaube (mit Schleier).
šüg•pälts *m.* Schweinehund (*Schimpfwort*).
šügrij•f *f.* Schweinerei.
šuk•l•n *saugen.*
šül *m.* Schwelle; *hei šal m•l* mit wid•r üw•r d•n šül kum•n.
šülk, **šülk•f** *solch, solche.*
šulpr *m.* Soole zum Einpökeln des Fleisches.
šült•f *f.* Sülze.
šült•n *Sauerkraut einmachen.*
šültmous *n.* Sauerkraut.
šumer *m.* Sommer.
šumerap•l *m.* Sommerapfel.
šumerbär *f.* Sommerbirne.
šumerdäh *m.* Sommertag; *b•t f. od. want f. Is* im Sommer.
šumer•h *sonnig.*
šümer•n *mit Sommerfrucht bestellen.*
šumerfält *n.* mit Sommerfrucht bewachsenes Feld.
šumerplak•(n) *m.* Sommersprosse.
šumerfät *f.* Sommersamen.
šumerf•id•f *f.* Südseite.
šump *m.* Sumpf.
šun (*pl.* šün•) *m.* Sohn.
šunäw•nt *m.* Sonnabend.
šundäg•st•h *n.* Sonntagskleidung.
šundäh *m.* Sonntag; *wat m• d•n f. plant• h•t f•n l•w• k•n• ärt.*
šunder *ohne.*
šüw•f *f.* Sünde; *dat Is n• šüw• u(n)•n• šhand•.*

fun° f. Sonne.
 funen, fsk, sich sonnen.
 funenbloum° f. Sonnenblume.
 funenšhēn m. Sonnenschein.
 funenūpgaok m. Sonnenaufgang.
 fuh m. das Saugen; im fuhg mit frkröpft
 an der Mutterbrust nicht verkruppelt.
 fuol° f. Sohle.
 fuol(l)idēr n. Sohlleder.
 furg° f. Sorge.
 furgēn sorgen.
 fup m. Suff.
 furen schwirren.
 fūs sonst.
 šwād° f. eine abgemähte Reihe.
 šwaidl° f. grosse Rocktasche.
 šwaiqrdohter f. Schwiegertochter.
 šwaiqrrelern pl. Schwiegereltern.
 šwaiqrfatr m. Schwiegervater.
 šwaiqrin° f. Schwägerin.
 šwaiqrmotr f. Schwiegermutter.
 šwaiqršūn m. Schwiegersonn.
 šwain m. Sauhirte.
 šwainsk° f. die Frau des Sauhirten.
 šwait m. Schweiß.
 šwaitn (pr. šwāt, pt. šwāt) schwitzen.
 šwāk schwach.
 šwākn 1. schwanken (v. einer Flüssigkeit
 in einem Gefässe); 2. überschütten,
 verschütten.
 šwāl° f. Schwalbe.
 šwālēn langsam u. dampfend verbrennen.
 šwālklō n. Strudel.
 šwam m. Schwamm.
 šwām m. Schwalch.
 šwāmen schwalchen.
 šwānen ahnen; et šwāndē mēt gltk niks
 gūdes.
 šwānēr schwanger.
 šwānēren schwängern.
 šwānršhaft f. Schwangerschaft.
 šwānk biegsam, lang aufgeschossen; lank
 un šwānk hirt kenēn gānk, kuert un dik
 hirt ken gšhik.
 šwānk m., im šwānē štn häufig vor-
 kommen, an der Tagesordnung sein.
 šwānts m. Schwanz.
 šwāntsēn scharwenzeln.
 šwāntslij° f. Schwänzelei, Schmeichelei.
 šwāntsēn, dē šhoul° šw. die Schule nicht
 besuchen.
 šwār° f. Geschwür.
 šwāren schwören.
 šwāren schwären, eitern.
 šwārēnaiter m. Teufelskerl.
 šwārēnaitsk verflucht.
 šwārēnait f. 1. Epilepsie; 2. Fluchwort.
 šwārlik adv. schwerlich, kaum.
 šwārm m. Schwarm.

šwārmoideh 1. schwermütig; 2. langsam;
 dē wāgn geit šw.
 šwārt schwarz; hei gāf mēt nit dat
 šwārtē uer-em nāgl.
 šwārtēn schwärzen.
 šwārtbunt schwarz u. weiss gefleckt.
 šwāstēr f. Schwester.
 šwats m. Gespräch, Unterhaltung.
 šwatsēn sprechen (nicht = schwatzen);
 šw. of-t ēnm ūmēt hirtē Is gerade
 heraus sprechen.
 šwātsk° f. Zwetsche.
 šwatsliff° f. Plaudertasche.
 šwawēlh schlottlerig, weich.
 šwawēlēn 1. unappetitlich essen; 2. un-
 nützes Zeug sprechen.
 šwāgēr m. Schwager.
 šwār (comp. šwōdēr, sup. šwōdēstēr) schwer;
 hei hiet šwār° lat er ist betrunken.
 šwār° f. Schwarte.
 šwālgēn (prt šwlyt°, pt. šwlygn) schweigen.
 šwālmēl m. Schwindel, Taumel.
 šwālmēlōh schwindelig.
 šwālmēlēn taumeln.
 šwālmēlēr m. leichtsinniger Mensch,
 Bruder Liederlich.
 šwālmēlfrits° m. = šwālmēlēr.
 šwālmspel (Ortsn.) Schweinsbühl.
 šwāln n. Schwein (gew. daf. lūg°).
 šwel m. Grundbalken; ēn nijn šw. tēn.
 šwel° f. Türschwelle.
 šwelgēn stauen (z. B. das Mühlenwasser
 im Mühlgraben).
 šwemēn schwemmen.
 šwēnēl m. die beiden Stäbe, welche an
 der wāigē befestigt sind u. an welche
 die Zugstränge festgeschnürt werden.
 šwēnkēn schwenken.
 šwīklēk schwächlich.
 šwīrmēn schwärmen.
 šwīwēl m. Schwefel.
 šwīwēlēh schweflig.
 šwīwēlholt n. Schwefelholz.
 šwīll n. Schwiele.
 šwīlēn (prt. šwul, pt. šwulēn) schwellen.
 šwīmēn (prt. šwum, pt. šwumēn) schwim-
 men.
 šwīn° f. Flachsschwinge.
 šwīnēn (pt. šwūnēn) schwingen.
 šwīnēstok m. ein Teil der Flachsschwinge.
 šwītjē m. = šwītmēlēr.
 šwouf m. Tanz. šwoufēn tanzen.
 šwūhtbrōudēr m. = šwītmēlēr.
 šwūhtēl m. = šwūhtbrōudēr.
 šwūnk m. Schwung.
 šwup u. šwupdēk int. im Nu.
 šwup° f. Schaukel. šwūp° f. Peitsche.
 šwupēn schaukeln. šwupxēn schlagen.
 šwupfak m. Brusttasche.

T

taim'n zäumen.
 tain m. (pl. tain^e) Zehe.
 täk'l m. Dachshund; übr. krummbeiniger Mensch.
 tal f. 1. Zahl; 2. ein Stück (= 20 oder 30 Gebind) Flachsgarn.
 täler m. Teller.
 tälg^e(n) m. Ast.
 talm'n spielen.
 talm'rij f. Spielerei.
 tam zahm.
 tämpel m. Tempel, Synagoge.
 tän m. (pl. tir^e) Zahn; la^e tir^e kr^eig'n einer Sache überdrüssig werden; dir^e dout^e tir^e nit mai wei er ist tot; 'n'm upⁿ tän föul'n von einer Sache zu reden anfangen, um zu hören, was jmd. dazu sagt; här^e upⁿ tir^en haw'n sich nichts gefallen lassen.
 tap f. Zange; m^e mod^et mit tap'n fanⁿ-m r^eit'n es ist schwer etwas von ihm zu erlangen.
 tän'n zähnen.
 tänp'ln f. Zahnweh.
 tänwei n. dass.
 tapⁿ(n) m. Zapfen; d'n tap'n haw'n das Hausbier verzapfen. (In den waldeckschen Städten brauten die Bürger der Reihe nach in der städtischen Brauerei u. verschenkten das von ihnen gebraute Bier auch selbst.)
 tap'n zapfen.
 tap'n umhertappen.
 taps m. 1. Töpel; 2. d'n t. kr^eig'n den Grund zu einem Übel legen, sich verderben.
 tap'n tappen.
 tär m. Theer.
 tär'n zehren.
 tär^e f. 1. Zehrung, Nahrung; 2. = ü(t)tär^e Auszehrung.
 task f. Wucherung des Fruchtknotens bei der Zwetsche.
 täst'mänt n. Testament.
 taum m. Zaum.
 tā zäh.
 tābäst'ch zährindig, zäh; übr. geizig.
 tär'n m. Turm.
 tārtlap^e(n) m. u. tārtläp'k'n n. ver-zärtelter Mensch.
 t^e unbetonte Form von tou.
 t'bak m. Taback.
 tēbēst n. Zugtier.
 tēbāt'n draussen.

tēbrick'n zerbrechen.
 tēst^e zuerst.
 tēfräd'n zufrieden; lāt m'k t. lass mich in Ruhe; jif d'k t.
 tēhaup^e zusammen; w'f sit brkan(t)-t wir sind einander bekannt; güd'n dah t. ist der Gruss an mehrere Personen.
 tēheim^e daheim.
 tēl m erhöht liegender freier Platz im Dorfe, der als Versammlungsort dient (Benkhausen, Rhenegge).
 tēleh^e zeitig.
 teik'n n. Zeichen.
 teik'n'n zeichnen.
 tein^e zehn.
 teinmal^e zehnmal.
 teint^e zehnte; m. der Zehnten.
 teintfr^el frei vom Zehnten.
 teintgält m. Zehntgeld.
 teintsh^elr^e f. Zehntscheune.
 teif'n auseinander zupfen (Flachs, Wolle).
 tēt f. Zeit; d'r tēt zur Zeit; für tēiden, in aln tēiden vormals; br^e tēiden rechtzeitig, früh; t^e tēiden bisweilen; n^e tēt lauk eine Zeit lang; sei hirt ir^e t. sie hat die monatl. Reinigung; sei f^eit out of d^e d^eir^e t. sie sieht leidend aus; d^e t. bēden grüssen; kümrt t. kümrt rät; ol's hirt f^en^e t.
 tētfēdr^elf m. Zeitvertreib.
 tēthän^e m. (Kinderspr.) Hahn.
 tēthoun n. (desgl.) Huhn.
 tēthou'n'k'n n. (desgl.) Hühnchen.
 tēt! tēt! Lockruf für die Hühner.
 tējlg'n zuwider.
 tēkär^e f. Ziehkarren, Handkarren.
 tēläst^e zuletzt.
 telen (prt. talt, pt. talt) zählen.
 telen^est endlich.
 telgält n. Zählgeld, Vergütung für die Erhebung von Geldern.
 telshäp n. eine Abgabe vom Schafvieh (das ausgezählte zehnte Schaf).
 tempes lēiden Not leiden.
 tēmüts^e f. eine weisse Tüllmütze, die von Frauen über der lüg'māg (s. d.) getragen wurde.
 tēn (prs. sg. tē, t'äst, t'üt, pl. tēt; prt. tu^{ch}; pt. tu^{g'n}) ziehen.
 tēräyt^e zurecht.
 tērēst'n zerreißen.
 tērüg^e zurück, retour.
 tērüg'gān zurückgeh'n.
 tērüg'hāln zurückhalten.

terüggelwēn zurückgeben.
 terüggelāten zurücklassen.
 terügnimēn zurücknehmen.
 terüggsetēn zurücksetzen.
 tewillēn bisweilen.
 tiggel f. Ziegel.
 tiggelhüte f. Ziegelei.
 tiggelpan f. Ziegel.
 tigen sich schen, trachten.
 tigent u. tinē nächst, künftig; tin fundāh
 nächsten Sonntag; tinē wike nächste
 Woche.
 Tiges Abk. f. Matthias.
 tik m. 1. Berührung mit dem Finger,
 Stoss; 2. n t. hawēn nicht bei Ver-
 stande sein.
 tiken 1. ticken (von der Uhr); 2. leise
 berühren (gew. antikēn. Vgl. tipn).
 tiktak Schallnachahmung des Tickens
 der Uhr.
 timēren zimmern.
 timērijē f. Zimmerei.
 timērman m. Zimmermann; ēnēn wēllēn
 hā dē t. dat lohē lātēn hirt jmdm. die
 Tür weisen.
 timērplats m. Zimmerplatz.
 timp(n) m. Zipfel; dēn timprn intēn den
 Schwanz einziehen, sich aus dem Staube
 machen.
 tinen n. Zinn. tinēren zinnern.
 tingētē m. Zinngiesser.
 tintē f. Tinte.
 tintēbārē f. die Frucht der Rainweide
 (Ligustrum vulgare).
 tintēfāt n. Tintefass.
 tip m. Flecken.
 tipelkēn m. Tipfelchen.
 tipēn 1. mit der Fingerspitze berühren;
 2. mit kleinen Flecken versehen.
 titē f. Titze, Brust.
 titēren kichern.
 tlwē f. Hündin; übt. liederliches Weib.
 tokēn zupfen.
 tol m. Zoll.
 tollfrēi zollfrei.
 tollhūs n. Zollhaus.
 top m. 1. Zopf; mē kan auk dēs güdēn
 tē fil down, sihtē dē kūrflōstē fan
 Hesēn, of dē faldātē sik twēi topē in-
 bēnēn hadē; 2. Wipfel.
 tōpēn den Wipfel des Baumes abhauen.
 topholt n. Astholz.
 topwālē f. der obere Teil des Baum-
 stammes.
 tou 1. präp. zu; unbetonte Form tē (mit
 dem Artikel verwachsen tēn, trē); tē
 jārē voriges Jahr; 2. adv. tou! tou
 doh! vorwärts, schnell; 3. adj. n tourn
 wāgēn ein verdeckter Wagen.

toubhōrē n. u. toug-hōrē n. Zuhör;
 dat t. tēm launē die neben dem baren
 Lohne dem Dienstboten zukommenden
 Schuhe, Flachs, Wolle u. s. w.
 toubhōrēn f. = toubhōrē.
 toubēnēn im banfēn (vgl. d.) festlegen.
 toubinēn zubinden.
 toubrant n. die Zukost zum Brote.
 toubriēn zubringen; sei hirt dēn man-
 niks tou braht, keinen Brautschatz
 eingebracht.
 toudeilēn zuteilen.
 toudiēm zudem.
 toudrāgēn zutragen; sk t. sich ereignen.
 toudriēpēn zutreffen.
 toudriēkēn zutrinken.
 toufal m. Zufall.
 toufālēn zufallen.
 tūfēl f. Kartoffel.
 toufērtugēn n. Zutrauen.
 toufuerkēn mit der Forke zureichen
 (beim Aufladen von Heu od. Getreide).
 tougawk m. Zugang.
 tougān 1. zugehn; bū geit dat tou?
 wie kommt das; t geit kurjōs tou
 in-r wält; 2. den Dienst antreten.
 tougawē f. Zugabe.
 tēhgē m. Zeuge.
 tougēbraidē n. Zukost zum Brote.
 tēhgēn zeugen.
 tēh n. Zeug; wad-t t. halēn wil mit
 voller Kraft.
 touhēwēlēn mit einem Henkel verschliessen.
 tēhnis n. Zeugnis.
 touhōrēn zuhören.
 toujilwēn zugeben.
 toukēs m. der Hintere (aus d. Judenspr.);
 et jlt makēs fūrēn t. (scherzh.).
 touklājēn zukratzen, verdecken.
 touknēlpēn zukneifen.
 touknipsēn ein Messer zuspringen lassen,
 eine Flinte abdrücken.
 toukukēn zusehen.
 toulaup m. Zulauf.
 toumākēn 1. verschliessen; 2. sich beeilen;
 māk tou!
 toumoudēn zumuten.
 tēūn m. Zaun.
 tounājēn zunähen.
 tounāmē m. Zuname.
 tēūnkūnēh m. Zaunkönig.
 tēūnēidēkēn n. Klebkraut (Galium apa-
 rine).
 tēūnstākē(n) m. Zaunpfahl.
 tonpāfēn mit Gekracken zuschlagen; dē
 dōrē t.
 tourixtēn 1. zubereiten, zurüsten; 2. ver-
 derben, beschmutzen.

toureiken zureichen.
 touroupen zurufen.
 toufägen zusagen, versprechen.
 toufät f. Zusaat.
 toufēn zusehen.
 toufēten zusetzen.
 toushantsen heimlich zuwenden.
 toushelēren verriegeln.
 toushonstēren Zubusse tun, von seinem Vermögen zusetzen.
 tōūsk m. Tausch.
 tōūskēn tauschen.
 touslāh m. Zuschlag.
 touslān zuschlagen (bei Versteigerungen).
 toustēten verschliessen.
 toustēiten zuwerfen.
 toustprēken, bei em t. bei jmd. vorseprechen, einen kurzen Besuch machen.
 toustant m. Zustand.
 toustautēn zustossen.
 toustērwēn durch Erbschaft an jmd. fallen.
 toustōpēn verstopfen.
 toustōreiken zustreichen.
 toustōreiken zustrecken (einen kürzeren Weg einschlagen).
 toustōpēn verdecken.
 toustwāren zuschwören.
 tōūt f. Düte.
 tōūt f. Ausflussrohr der Pumpe.
 tōūtēken m. Dütchen; im lästēn t. fiert fēk oīs schliesslich kommt es zum Vorschein.
 tōūtē f. Dille einer Kanne.
 toutelēn zuzählen.
 tōūten (prs. sg. tōūtē, tüst, tüt; pt. tūt) das Horn blasen (vom Hirten und Nachtwächter).
 tōūtēnstok m. das aufrecht stehende Rohr der Pumpe.
 toutustēren zuflüstern.
 tōūwēn (prt. toftē, pl. toft) warten; en mākēn dat nit touwēn kan, mot nīmēn wad-t krēgen kan (Rhoden. — Vgl. beiden).
 trādēbrāt n. Trittbrett.
 trādēn (pt. trāt) treten.
 traktēren bewirten.
 tralj f. 1. Gitter; 2. verwirrte Harlocke.
 trāmē f. 1. Fussspur; 2. Leitersprosse.
 trampēn stampfen, schwer auftreten.
 trampēn auss.
 trāmpē m. Bürschlein, Knabe.
 transportēren transportieren.
 trānt, umē dēn tr. beinahe.
 trāntēn trippeln.
 trap f. Treppe.
 trālēn aus der Masche gehen (v. gehäkellen od. gestrickten Zeugen).

tratsken schwatzen.
 traust m. Trost; dōū bist wol nit räxt bēf traust? du scheinst von Sinnen.
 trā träge, schlafrig.
 trānē f. Trähne.
 trānēken n. Trähnen, Tröpfchen; Schlückchen Branntwein.
 trānēn trähnen.
 treytr m. Trichter.
 trēin f. 1. Abk. für Katharine; 2. = dummes Frauenzimmer.
 trēitsken reizen, peinigen.
 trek n. kleines Fuder.
 trenn trennen (die Nat am Zeuge).
 trikēsk affectiert.
 trikē f. affectiertes Frauenzimmer.
 tripēn trippeln.
 trīfēl m. Kreisel.
 trīfēlēn kreiseln.
 trīt m. (pl. trīdē) Tritt.
 triwēlēren plagen.
 trol f. Rolle zum Aufziehen der Getreidebunde auf den Boden oder in die Scheune.
 trop m. Trupp, Haufen; en gantsēn tr. eine grosse Anzahl.
 trōūrē f. Trauer.
 trōūrēh traurig.
 trōūrēn trauern.
 trōūte m. Truthahn.
 trōūthānē m. Truthahn.
 trōūthoun n. Truthuhn.
 trugēn trauen.
 trūjē treu.
 trūjē f. Treue; wurt up-er tr. jīwēn der Braut bei der Verlobung einen Geldbetrag schenken.
 trūjēriek m. Trauring.
 trūl m. trübes, schlechtes Getränk.
 trūltapē(n) m. Hahn am Fass, auch Zapfen an der Pumpe
 trumēle f. Trommel.
 trumēn trommeln.
 trump m. (pl. trūmpē) Trumpf.
 trumpētē f. Trompete.
 trūh m. (pl. trūwē) Trog.
 trūt m. Arger, Tort.
 trutskēle f. altes Weib.
 tsahēn u. tsohēn zugen, klagen; ahēn un tsahēn; ohēn un tsohēn.
 tsalāt m. Salat.
 tsalfētē f. Serviette.
 tsamēl m. Zotte, Fetzen.
 tsamēlēh zottig.
 tsank m. Zank.
 tsankēn zanken, streiten; dei fēk tsankēt, dei fēk lēwet was sich liebt, das neckt sich; tm ts. hērt jūmēr twei tsapēlēh unruhig, beweglich.

tsap^{en} zappeln.
 tsauwerij^e f. Zauberei.
 tsäwelen, f^k, sich zanken, streiten.
 tsäwelij^e f. Streit, Zank.
 tsim! Lockruf für die Katze.
 tsime u. tsimkat^e f. (Kinderspr.) Katze.
 tsip^{le} f. Zwiebel.
 tsrēn^e f. Flieder (Syringa).
 tsld^l m. Zettel.
 tsld^lkⁿ n. Zettelchen.
 tsig^e f. Ziege.
 tsigⁿbok m. Ziegenbock.
 tsigⁿflir m. kalter Nordostwind.
 tsigⁿlam n. Ziegenlamm.
 tsik! Lockruf für Schafe: tsik, tsik;
 tsikum (= tsik, kum).
 tsikrēt m. „Secret“, Abtritt (vgl. aftrit).
 tsikōri^e f. Zichorie.
 tsimprⁿ sich zieren.
 tsimpr^lk zimperlich.
 tsink^e f. Zinke.
 tsitrⁿ zittern.
 tsokⁿ locken.
 tsop^e f. Suppe.
 tsouf^e f. laufische Hündin.
 tsuht f. Anstand, Zucht; in ts. un ärⁿ.
 tsuk^r m. Zucker.
 tsul^r m. Sauglappen für kleine Kinder.
 tsunft f. Zunft.
 tsunt jetzt.
 tsüf^lh zottig.
 tsüf^len zausen.
 tswārs zwar.
 tswikⁿ zwicken.
 tswikmül^e f. Zwickmühle (beim Mühle-
 spiel).
 tswink^ren mit den Augen blinzeln.
 tld^re f. = tld^rfeil.
 tld^ren Vieh auf der Weide mit einem
 langen Strick (tld^r od. tld^rfeil) am
 Hinterfusse an einem Pflock befestigen,
 so dass es im Umkreise weiden kann.
 tld^rfeil n. s. tld^ren.
 tlg^l m. Zügel.
 tuh m. Zug; t. um^e t.
 tuht f. Zucht, Zucht.
 tuk, upⁿ t. ganz genau.
 tukⁿ 1. zucken; 2. klopfen (z. B. vom
 Pulse od. einem Geschwür).
 tüle f. dünnes Ausflussrohr.
 tulp^e f. Tulpe.

tum^len, f^k, sich eilen.
 tun^e f. Tonne.
 tun^e f. Zunge.
 tunt^le f. kleines Mädchen.
 tünt^lh langsam.
 tünt^len langsam arbeiten.
 tünt^lmizl m. Zauderer.
 turf m. 1. Torf; 2. unfruchtbarer Acker.
 turk^len taumeln, straucheln.
 türwⁿ eine eigentümliche Art der Dün-
 gung, die darin besteht, dass Rasen
 mit Reisern in die Furchen gelegt und
 dann angezündet werden.
 tül^len schütteln.
 tust^ren flüstern.
 twak m. Zwang.
 twārs m. Zwirn; tw. feil^e halⁿ beim
 Tanze sitzen bleiben.
 twārsfām m. Zwirnsfaden.
 twei zwei.
 tweidüw^lt doppelt.
 tweil n. Tuch womit die Kinder auf
 dem Rücken getragen werden.
 tweimāl zweimal.
 tweish^rh^rh zweischürig (Wiese, die
 zweimal im Jahre gemäht wird).
 tweisläp^r m. grosses Nachtgeschirr, das
 für zwei ausreicht.
 tweispan m. zweischläfriges Bett.
 tweispān^h zweispännig.
 twēt^e f. schmaler Weg zwischen zwei
 Hecken.
 twid^e der zweite.
 twid^ek^e f. kleine twēt.
 twi^lw^e zwölf.
 twir^h m. Zwerg.
 twis^r quer, schief.
 twiskop m. Querkopf.
 twisköp^h querköpfig.
 twiskuk^r m. Neidhammel.
 twiswint m. Wirbelwind.
 twijerl^{ej} zweierlei.
 twiläk m. Zwilling.
 twin^l f. Astgabel; der Winkel zwischen
 Ast und Stamm oder zwischen meh-
 reren Ästen.
 twiⁿ (pt. twuⁿ) zwingen.
 twint^h zwanzig.
 twiskⁿ präp. zwischen.
 twisk^r adv. dazwischen, in der Mitte.

U

uht(n) m. u. uhtngält n. Zehntabgabe.
ulph m. ungezogener Knabe.
üm am; niks üm u(n)-niks an haw'n
nackt sein, arm an Kleidung; dat is üm das ist ein Umweg; n güdn wih in dr krüm is niks üm.
ümbinden umbinden.
ümdoun 1. umhängen; 2. f.k, sich umsehen nach etw., bemühen um etw., z. B. f.k nā-n andr'n denst ü.
ümgaok m. das Herumgehn, der Umgang, uamentlich das Einsammeln von Geschenken durch die Hirten im Frühjahr, bevor sie austreiben.
ümgän umgehn, einen Umweg machen.
ümgrāw'n umgraben.
ümhabdook n. Umschlagetuch.
ümhaup'n umhängen.
ümhär umher.
ümhärloap'n umherlaufen.
ümhärstripen umherstreifen.
ümhären, f.k, sich erkundigen.
ümkären umkehren.
ümkipen umstürzen, umfallen.
ümknüpdook n. kleines Halstuch.
ümkuk'n, f.k, sich umsehen.
ümkum'n unkommen, unbenutzt zu Grunde gehn, z. B. v. Speiseresten.
ümlägen umlegen.
ümlaup m. 1. Rundschieben; 2. Eitergeschwulst am Finger.
üm'māk'n umgraben, umackern.
ümploügen umpflügen.
üm'reit'n umreißen.
üm'rör'n umrühren.
üm'sen umsehen; im ü. wör hei wih im Nu war er verschwunden.
ümshixtē abwechselnd.
ümshriw'n umschreiben (im Kataster von einem Besitzer auf den andern).
üm'slägdook n. Umschlagetuch.
üm'släh m. Umschlag.
üm'slān umschlagen.
üm'smēt'n 1. umwerfen; 2. Konkurs machen.
üm'sprü'n, sllm mid' em, mit jmd. übel umgehn, ihn schlecht behandeln.
üm'stant m. (pl. üm'ständ') Umstand, Beschwerlichkeit.
üm'stāntl'k umständlich.
üm'staut'n umstossen.
üm'stik'n umstecken.
üm'stülpen das Oberste zu unterst kehren.
üm'stūr't'n umstürzen.

üm'süs umsonst; üm'süs is oks's d' daut.
ümwäsel'n umwechseln.
ümwep'n umwenden.
ümwih m. Umweg.
un und; unbetont auch n. z. B. drē-n-twint'k, fēr-n-drē'sch u. ä. (Das allere und ist erhalten in rüm und-üm.)
unär'l'k unehrlich.
unāw'n, mit u. nicht unangenehm.
unār'h unartig.
unbegrifl'k unbegreiflich.
unbchulp'n unbcholfen.
unbew'lsk 1. adj. unbändig; 2. adv. gewaltig, sehr.
undank m. Undank; u. is der welt laun.
undät f. Unrecht, Übeltat.
undr'n um die Mittagszeit gegen die Sonne geschützt ruhen.
undr'plats m. die Schutzstätte, wo die Schafe am Mittag unter Bäumen ruhen.
undr'stünd'k'n n. Mittagsschläfen.
undr'trit f. Zeit der Mittagsruhe.
undg'nt untauglich.
unduht f. Untugend, Ungezogenheit.
unein'h uneinig.
uol n Talg.
uol(l)ex't n. Talglicht.
uon' unten.
uon'ān untenan, am Ende der Reihe.
uon'rap. fan. von unten herauf.
uor unter; hei let ols u. f.k gān == ins Bett pissen (v. schwer Kranken.)
uord'ük'n untertauchen.
uor'rein untereinander.
uorrgän untergehn.
uor'rgrunt m. untere Erdschicht.
uor'häl'n unterhalten.
uor'rhalt m. Unterhalt.
uor'rhaw'n in Besitz od. in Genuss haben.
uor'rkaput n. Unterarms, Weste.
uor'rkroü'n unterkriechen.
uor'rküm'n betrübt, niedergeschlagen.
uor'rläg' f. Unterlage, Bodenbrett des Wagens.
uor'rlaup'n unterlaufen; d' aug'n mid' blout uor'rlaup'n.
uor'rm'ül n. Unterlippe. (Vgl. uor'rm'ül u. Oberlippe. Eine gemeinsame Bezeichnung der beiden Lippen fehlt dem Dial., wenn man nicht als solche das Wort m'ül „Mund“ ansehen will.)
uor'rnim'n unternehmen.
uor'rpant n. Unterpfand.

üñrsheit m. Unterschied.
üñrsheitlek verschieden.
üñrschreiwèn unterschreiben.
üñrschrift f. Unterschrift.
üñrsfoikèn untersuchen.
üñrsfoikun f. Untersuchung.
üñrstän, fsk, sich unterstehn, wagen;
 üñrstä d'k 't mäl!
üñrwärts unterwärts.
üñrwiisen unterweisen.
üñrwiigens unterwegs; u. lät'n unter-
 lassen.
üñrste unterste.
üñrübask ungeheuer, sehr kräftig; 'n
 üñrübask'n kärl.
üñrrodians unverschens, unerwartet.
üñrshimt unverschämt.
üñslät m. (pl. üñsläd-) Schmutzfink,
 Scheusal (Schimpfwort).
üñslädch schmutzig.
üñsräd m. Unfrieden.
üñsrünt m. Unfreund, Feind.
üñsgäldr pl. Steuern u. sonstige Abgaben.
üñgärne ungern.
üñgbäden ungebeten; 'n u. gast firt
 kern' stoul.
üñgdülch ungeduldig.
üñgdult Ungeduld.
üñgchaln ungehalten.
üñglicht ungelegt; ünglichte ejr.
üñgtalt ungezählt; u. gält viel Geld.
üñgtuogn ungezogen.
üñgwünt ungewohnt; üngwünt' ärweit
 šhrin'et bläfn ungewohnte Arbeit ver-
 ursacht Blasen.
üñglik ungleich.
üñglük n. 1. Unglück; ein u. küm't
 fal'n alain; 2. Epilepsie.
üñglüklch unglücklich.
üñglüksfügel m. Pechvogel.
üñgüt 1. t' üngüd' küm'n unbenutzt zu
 Grunde gehen, v. Speiseresten; 't drat
 niks t' u. küm'n; 2. niks für üngüt!
 nimm es nicht übel.
üñk f. Kröte.
üñkel m. Onkel.
üñklouk verrückt.
üñkosten, pl., Kosten; m' šhuget fsk für
 dn u.
üñkreüt n. Unkraut.
üñmøj f. grosse Muhe.
üñmühlek unmöglich.
üñmas f. Menge.
üñ(n)aidch unnötig.
üñ(n)uk widerspänstig.
üñ(n)üt unnütz.
üñpar unpar.
üñpas unwohl, unpässiglich.
üñräyt unrecht; u. güt gdiyt nit.

üñräyt n. Unrecht.
üñrrip unreif.
üñruq f. Unruhe.
üñrügsnk unruhig.
üñsah't 1. unwohl; 2. unsanft; m' draf-en
 nit u. anfn nicht scharf ansehen (so
 empfindlich ist er); 'n unfaht'n wih
 ein holpriger Weg.
üñs uns.
üñse unser. Vgl. uf.
üñshülch unschuldig.
üñsflkr unsicher.
üñstt f. Unzeit.
üñstidch unzeitig.
üñsträyt kränklich.
üñstöh n. ungezogene Kinder.
üñswif = unklouk.
üñswidr n. Unwetter.
üñtch n. Oel.
üñtchlext n. Oellicht.
üñtchmüle f. Oelmühle.
üñp'n offen.
üñrdntlek ordentlich.
üñrdnum f. Ordnung.
üñrd'r f. Nachricht; u. šhik'n Nach-
 richt geben.
üñrgle f. Orgel.
üñrgeliste m. Organist.
üñrgelpipe f. Orgelpfeife.
üñswel übel; eisk un ü.
üñwen m. Ofen; m' foikt kern' hierr'm
 u., wam' nit felwr drhierr' fät.
üñw'nbank f. Ofenbank.
üñw'n oben.
üñw'nrafr obenherab.
üñw'nüp obenauf.
üñw'nüstuw f. die Leibzuchtstube
 (welche gewöhnlich im oberen Stock-
 werk des Hauses sich befindet).
üñwnkahle f. Ofenkachel, d. h. der
 eiserne Einsatz im Ofen, der zum
 Kochen dient.
üñwnkirtel m. eiserner Kessel über dem
 Ofen.
üñwnkouk(n) m. flacher Kartoffel-
 kuchen, der im oder am Ofen gebacken
 wird.
üñwnloh n. die Öffnung im Kamin, durch
 welche der Ofen von aussen geheizt wird.
üñw'r 1. (räumlich) über; 2. (zeitlich)
 über, während, z. B. hei is üw'r naht-
 šturwn.
üñw'rbein n. Ueberbein (Schuenanschwel-
 lung).
üñw'rdr'lw'n übertreiben.
üñw'rduilw'n besiegen, auch durch
 lautes Schreien überschreien.
üñw'rch übrig; üw'rch bl'w'n; 't is niks
 dr'bf' üw'rch.

ü^wer^{fl}en übereilen.
 ü^wer^{fl}u^r f. Übereilung.
 ü^wer^ein überein; ü. kumⁿ.
 ü^wer^enein über einander.
 ü^wer^falⁿ überfullen.
 ü^wer^fäs^en, f^k, sich durch zu vieles
 Essen verderben.
 ü^wer^fl^etⁿ überfließen.
 ü^wer^fü^derⁿ überfordern.
 ü^wer^fü^st^er m. Oberförster.
 ü^wer^gä^w f. Übergabe.
 ü^wer^gäⁿs übrigns.
 ü^wer^hant, ü^e. m^{ir}nⁿ Überhand nehmen.
 ü^wer^hä^rrⁿ eine Lection abhören.
 ü^wer^hü^pn überspringen, überschlagen.
 ü^wer^hus^kl^en eine Arbeit übereilen,
 schlecht ausführen.
 ü^wer^jipⁿ keulern, umschlagen.
 ü^wer^jl^wn übergeben; f^k ü. sich er-
 brechen.
 ü^wer^kä^psk, ü^e. fⁱⁿ ein Schielauge
 haben.
 ü^wer^kap^ut n. Kamisol.
 ü^wer^kipⁿ = ü^wer^jipⁿ.
 ü^wer^lä^gn überlegen, umlegen.
 ü^wer^lä^gn überlegen, bedenken.
 ü^wer^last f. Überlast; n^m ü. douⁿ jmdn.
 mit Unrecht beschuldigen.
 ü^wer^lä^tn überlassen.
 ü^wer^li^werⁿ überliefern.
 ü^wer^mä^kn 1. übermachen; 2. über-
 treiben.
 ü^wer^mü^dh übermütig.
 ü^wer^mü^l n. Oberlippe. Vgl. ü^wer^mü^l.
 ü^wer^mout m. Übermut.
 ü^wer^mü^rgen übermorgen; ü^e. wan^d
 bö^ke lam^t = St. Nimmerstag.
 ü^werⁿi^werⁿ, f^k, zu viel essen oder
 trinken.
 ü^wer^ol überall.
 ü^wer^(r)ä^p überreif.
 ü^wer^le^tn zu hoch ansetzen; d^e rⁱkⁿu^w
 is ü^wer^e lat.
 ü^wer^{sh}ou m. Überschuh.
 ü^wer^{sl}ä^th überschlächtig.
 ü^wer^{sn}apⁿ verrückt werden; hei is
 ü^wer^e sⁿap^t.
 ü^werste oberste.
 ü^wer^{sw}akⁿ überfließen.
 ü^wer^tü^gn überzeugen.
 ü^wer^wäⁿt^le^k, ü^e. nä^jn überwendlich
 nähⁿ.
 ü^wer^winⁿ überwinden.
 ü^wer^wintⁿ hawⁿ vor dem Winde geschützt
 sein.
 up auf; up^m auf dem, upⁿ auf den,
 up^r auf der, up^t auf das; up un af
 auf und ab; up un n^dr auf und
 nieder; dat hⁱt nⁱks up f^k hat nichts

zu bedeuten; n^e sä^ke up^t reⁱn^e br^enⁿ;
 upⁿ frⁱdä^h mu^rgⁿ an einem Freitag
 Morgen; ik gi^uk fan Flex^trup up
 Mü^llⁱn nä Twi^st^e ich gi^ug von Flecht-
 dorf über Mühlhausen nach Twiste.
 up^bä^deⁿ aufbieten, proclamieren.
 up^bi^tn aufbeissen.
 up^beⁿfⁿ aufschichten.
 up^biⁿeⁿ aufbinden.
 up^blⁱwⁿ aufbleiben.
 up^bl^jeⁿ aufblühen.
 up^bl^feⁿ aufbrausen.
 up^bü^reⁿ aufheben.
 up^brⁱk^en aufbrechen.
 up^brⁱn^en aufbringen.
 up^bu^geⁿ aufbauen.
 up^bü^keⁿ aufstossen; t^e bü^ke^t im^e up.
 up^dä^keⁿ abdanken.
 up^de^keⁿ 1. aufdecken; 2. den Tisch decken,
 auftragen.
 up^di^keⁿ Wasser auf die Wiese lassen.
 up^diⁿeⁿ „aufdingen“, d. h. einen Knaben
 in die Lehre nehmen oder geben.
 up^dr^ägⁿ auftragen, Getreide auf den
 Boden tragen oder zum Mahlen in
 den Mahlkasten tragen.
 up^drⁱwⁿ auftreiben.
 up^drⁱeⁿ ernstlich mahnen.
 up^drⁱf^en auftreiben; t^ögⁿ u. Zeugen
 ausfindig machen.
 up^dü^reⁿ herausputzen.
 upⁿeⁱn aufeinander.
 upⁿthalt m. Aufenthalt.
 up^falⁿ auffallen.
 up^förⁿ auffahren.
 up^frⁱeⁿ auffressen.
 up^gäⁿ aufgehen; dat geit up das gleicht
 sich aus.
 up^gr^ut^en 1. aufstossen, rülpsen; 2. auf-
 brausen.
 up^halⁿ aufhalten; f^k ü^wer^enⁿ u. sich
 über jmd. lustig machen.
 up^hawⁿ 1. (eine Kopfbedeckung) auf-
 haben; 2. in der Schule als Aufgabe
 erhalten haben.
 up^hä^weⁿ (pt. up^hu^{ft}) aufheben.
 up^hä^weⁿ n. fl^l up^hä^weⁿs d^er^fan mä^keⁿ
 viel Lärm um etw. machen.
 up^hä^reⁿ aufhören.
 up^hel^peⁿ aufhelfen.
 up^heⁿk^en (pt. up^häⁿk^en) aufhängen.
 up^hu^keⁿ 1. auf den Rücken nehmen,
 sich aufladen; 2. aufhocken, auf jmds.
 Rücken steigen.
 upⁱr^weⁿ vererben auf jmdn.
 upⁱeⁿ aufessen.
 up^jä^geⁿ aufjagen.
 up^jl^weⁿ aufgeben, preisgeben.
 up^kaⁱp^en aufkaufen.

upklären. Fk. sich auflären (v. Wetter).
 upklopn aufklopfen.
 upknüpn auflösen.
 upkrämpeln aufstreifen, umschlagen (die Hemdsärmel od. die Beinkleider).
 upkreiĝn 1. öffnen; 2. ik kan-ēt mit u. ich kann es nicht ganz verzehren.
 upkröeln = upkrämpeln.
 upkrüeln = krüeln.
 upküderēn aufschwatzen.
 upkumēn aufkommen; hei sal wol mit wider u. nicht wieder genesen.
 upkwelēn aufquellen, aufquillen lassen.
 uplādēn aufladen.
 uplāder m. Auflader.
 Uplāwer m. Upländer.
 Uplant n. das waldecksche Hochland, ein Teil des Sauerlandes.
 uplātēn auflesen.
 uplaupēn anschwellen.
 uplātēn offen lassen.
 uplepēn (Kinder od. junge Tiere) auf-füttern, statt zu säugen.
 uplūrēn auflauern.
 upmākēn aufmachen, öffnen.
 upmiētēn aufmessen.
 upmāt n. die Zugabe zu einem bestimmten GemässGetreide, Uebermass(= hairink).
 upmatsēn vorwerfen, zur Last legen; Fk u. übermütig werden.
 upniēmēn 1. aufnehmen; 2. tūfēn u. Kartoffeln ausmachen; 3. einen Zimmerboden mit einem feuchten Lappen reinigen; 4. Fk u. die Kleider in die Höhe heben, um sie nicht zu beschmutzen.
 u(p)pakēn, Fk, sich davon machen.
 u(p)pasēn aufpassen, aufmerken, auf-lauern.
 u(p)pikēn aufpicken.
 u(p)platsēn aufbersten.
 u(p)plūstērn, Fk, sich aufblasen, die Federn sträuben (v. kranken Vögeln).
 u(p)prūstēn aufbrausen, aufsässig werden.
 u(p)prātēn aufbrodeln (beim Kochen).
 u(p)prutsēn = u(p)prūstēn.
 uprapēln, Fk, sich aufraffen, aufstehn.
 uprapēn aufraffen. uprētēn aufreissen.
 upriĝtē aufrichtig. upriĝtēn aufrichten.
 upriwēln etwas Gestricktes auflösen.
 uprōrēn aufrühren.
 uprōrēsk aufgeregt.
 uprōūēn aufräumen.
 uproupēn aufrufen, proclamieren.
 uplāĝēn 1. aufsagen, kündigen; 2. (eine Lektion) hersagen.
 uplakēn aufladen.
 upfētē aufässig, widerspenstig.
 upfētēn aufsetzen.

upshētēn aufschliessen, empor wachsen.
 upshūwēn aufschieben; upshūft is nit upshūft.
 upshriwēn aufschreiben.
 upshūrēn aufschürzen.
 upstīēn auf das Pferd steigen.
 upslāh m. Nachwuchs.
 upslān aufschlagen, den Preis erhöhen.
 upslētēn aufschliessen.
 upsnidēn aufschneiden.
 upsoūkēn aufsuchen. upspēlēn aufspielen.
 upspērēn aufsperrēn. upspōrēn aufspüren.
 upsprōrēn aufspringen.
 upstāpēln aufhäufen, aufstapeln.
 upstautēn aufstossen.
 upstān aufstehn, sich erheben.
 upstēln aufstellen.
 upstīkēn 1. aufstechen; 2. aufhören, davon ablassen.
 upstūkēn in Haufen setzen.
 upstūns sofort, jetzt.
 upstūwērn aufstöbern.
 uptākēln herausputzen.
 uptārēn aufzehren.
 uptēln aufzählen (Geld, Schläge); hei hiet twintēh upstaltē kriĝt er hat 20 Stockschläge bekommen.
 uptēn aufziehen.
 uptrādēn auftreten; dā mostē ik jĝu u. das konnte ich mir nicht gefallen lassen.
 uptrampēn auftreten.
 uptrafēln aus den Maschen gehn (von Gestricktem od. Gehäkeltem).
 uptūsēkn auftauschen, gegen einander tauschen.
 upwākēn aufwachen.
 upwant m. Aufwand.
 upwärts aufwärts.
 upwasēn aufwachsen.
 upwasēn aufwaschen.
 upwasēwātēr n. Aufwaschewasser.
 upwārēn aufwarten.
 upweikēn aufweichen.
 upwēifēn aufweisen, vorzeigen.
 upwēnēn aufwenden.
 upwirēmēn aufwärmen.
 upwirpēn aufwerfen.
 upwikēn reichlich u. kostbar aufstischen.
 upwiērn aufwinden.
 upwisēn aufweisen.
 upwōūēn aufwühlen.
 upwuērp m. Aufwurf, Graben.
 ulē unser. Vgl. ulē.
 uwēl f. hässliches, unordentliches Frauenzimmer.
 ūwēl übel; et wärt mēt ū. ich bekomme Neigung zum Erbrechen.
 ūwēl n. Übel; hei mākd-ēt ū. irgr.
 uwēlkop m. Krauskopf, Struwelkopf.

W

wäd f. Wade.
wägn m. Wagen.
wägen wegen; fan w. betreffend; m'fint-wägen! ich habe nichts dagegen.
wägenr m. Wagner.
wägenhaister m. junger Buchenstamm, der sich zur Deichsel eignet.
wägenleif f. Wagenspur.
wägenmär m. Wagenschmier.
waht f. Wachtel. Die W. ruft: bük d'n rük! od. pik w'r wik!
wahtn warten; waht-n bitsk'n! (Vgl. beid-n u. töüw'n).
wähtr m. Wächter.
waig f. das Querholz am Wagen über der Deichsel, an welchem die beiden sweel befestigt sind.
waig(n)nägl m. Nagel, womit die waig an der Deichsel befestigt ist.
wais f. Schneewehe.
waisl'n schneien u. stürmen (v. Schneegestöber).
waislwi'der n. Schneegestöber.
wän wehen.
wakl'n wanken.
wakn gelingen, flecken, räumen.
wäkn wachen.
wakr brav, schön.
walah m. Wallach.
Wälder Waldeck.
Wälder Waldecker.
wäl f. Wellbaum am Webstuhl.
wälr f. walzenförmig gebundenes Reiserbund.
walgräwn m. Wallgraben.
walm f. Rusen, Weide.
walnüt f. Wallnuss.
walt m. Wald; nur in Eigennamen, sonst holt oder birch.
waltr f. Walze.
wam s. wan.
wam f. Wampe, die herabhängende Halshaut des Stieres.
wams n. Jacke.
wamsk pl. Prügel, Schläge.
wamskn prügeln.
wan wann, wenn; wam wenn man; wand-t wenn du es.
wan m. Wanne, Schwinge.
wanderbouk n. das Buch, welches früher die wandernden Handwerksgelesen bei sich führen mussten u. worin ihnen die Polizeibehörden die nötigen Bescheinigungen erteilten.

wandrn wandern (v. Handwerksgelesen).
wanderhaft f. die vorgeschriebene Wanderzeit der Handwerker; hei geit up-d-w.
wan f. Grenze des Ackers, auch des Grundbesitzes überhaupt.
wän kühn, toll, unsinnig.
wäng'stens wenigstens.
wänh wenig; hei n'fint auk wängr sein Verlangen ist nicht ernstlich gemeint.
wänn Getreide schwingen.
wännstein m. Grenzstein.
waner wann? (nur nachfragend; sonst einfach wan).
wängr 1. halbgar; 2. m. rüder Mensch.
wänkant f. eine fehlende Kante am Bauholz.
wänkant'h mit einer fehlenden Kante (v. Balken).
wänshapn wüst, unvernünftig.
wanst m. 1. Bauch; 2. Kind; dat hat (= hat-d) wänst dän (v. verübtem Unfug).
want f. (pl. wän) Wand; n'u šlä dek n' al' w. daut! Ausruf des Erstaunens.
want n. Tuch.
wantkaput n. Tuchjacke, Kamisol.
wantmäk'r m. Tuchmacher.
wantrok m. Tuchrock.
wants f. Wanze.
wapn n. Wappen.
wär n. Wehr.
wärapl m. Apfel, den man lange aufbewahren kann.
wärbläg m. Kind, das auf dem Arm getragen wird.
wär f. Ware.
wär f. Tätigkeit, Schick; nit in f'f'n'r w. f'f'n sich nicht wohl fühlen; dat w't wid'r in d' w. kumet damit wir wieder in Ordnung kommen; lei wör d' gants' naht in d'er w. sie war die ganze Nacht hindurch in Tätigkeit, auf den Beinen.
wärn 1. wahren, hüten; wär d-k! ik wil m'k wol wärn; hei wär-d-t, of dat aug' im kop'; 2. wahren; et fal wol nit lar' mai w.
wärn (prs. sg. wär, wärst, wärt, pl. wärt; prt. sg. wör, pl. wörn; prt. conj. sg. wör, pl. wörn; pt. wörn) 1 werden; wat nit is, kan nah wärn; 2. zu Teil werden; wan-t d' and'r'n kr'fg't, dan mod-t m'f doh auk wärn; 3. genesen; hei fal wol nit wid'r wärn.

wären, f-k, *sich wehren*.
wärenleit f. *Zwischenzeit*; in der w. *inzwischen*.
wärmber n. *Warmbier*.
wärme warm; *t is drine fou w. ofe im baku-wen.
wärshugen warnen.
wärt wert.
wärtel f. *Warze*.
Wärwerh (Ortsn.) *Warburg*.
wärwulf m. *Werewolf*.
was m. *Wuchs*.
was n. *Wachs*.
wäfe f. 1. *Tante*; 2. *Cousine*; 3. übr., *jede Verwandte od. Freundin*.
wäsel m. *Wechsel*.
wäseln *wechseln*; de tiene w.
wasen (prs. sg. was, wäst, wäst, pl. wasst; prt. wos; pt. wosn) *wachsen*; hei hid-^s wosn *er ist gewachsen*.
wäfen n. *Wesen*; en graut wäfen drfan mäkn *viel Aufhebens davon machen*; hei hid-en graut w. *ein grosses Gut*; dan blift ik in m-fnem w. *dann machte ich keinen Konkurs*.
wask f. *Wäsche*.
waskkuorf m. *Waskkorb*.
wasken (pt. woskn) *waschen*; wei nit dä is, diem wärt-^e (= wärt-d^e) kop nid-^e woskn *wer nicht da ist, bekommt nichts*.
waskplät n. *Waschlappen*.
wäskerske f. *Wäscherin*.
wästen m. *Westen*.
wat was; wat wit was willst du? watan was denn?
wäter Wasser; t^e w. gån *untergehn*; sei geit in-t w. = sei let f-k (sc. flügeln); Stile w. lit dep; dat w. hirt keur balkn.
wäterboüke f. *Bündel Flachs, das zum Rösten ins Wasser gelegt wird*.
wätereh wässerig.
wäterfat n. *Wasserkübel*.
wäterfüle f. *Wasserkelle*.
wäterjumfer f. *Wasserjungfer, Libelle*.
 Vgl. jumfr.
wäterömer m. *Wassereimer*.
wäterstein m. *Steintrog zum Auffangen des Regenwasser*.
watsbair m. *Eber*.
wauwau (Kinderspr.) *Lautnachahmung des Hundgebell*.
wauwauhüeken n. (Kinderspr.) *Hündchen*.
wawelch weich (v. Fett).
wawelen weich sein, von Fett schlottern.
wäge f. *Wage*.
wägghals m. *Wagehals*.

wägn wagen.
wägn umgehn (v. Geistern), *spuken*; wägn un waukn *dass*.
wäl f. *Wahl*; hirt m^e d^e w. hirt m^e d^e kwäl.
wär wahr; dat fast m^ef w. mäkn! d. h. *beweisen*.
wärheit f. *Wahrheit*; hei Is an der w. *er ist gestorben*.
wärfägn *wahrsagen*.
Wäroldern (Ortsn.) *Waroldern*.
wede f. *Wette*.
weden *wetten*.
wei (dat. wim, acc. wirn) *wer*; wei Is dä? Is dä wei? Ik weit nit, wei-t^e dan hirt; wim wil diem wil-m^e wen man mag, dem hilft man gern; *t fal wei hln^e gån; ik wil wim hln^e shiken; wim fin wessen, z. B. wim fin büs Is dat?
wei *weh*; dat doüt m^ef w.
wel wir; haw^e haben wir; wiw^e wollen wir.
weidag pl. *Krankheit*.
weide f. *Weide, Trift*.
welde f. *Weide* (Salix).
weidegält n. *Vergütung für das Weiden*.
weiden *weiden, hüten*.
welden, f-k, *sich weiten, weiter werden*.
welder *weiter*.
weldes *weiter*; wel hat w. niks.
welf n. (pl. wifw^e) *Weib*; bä d^e d^ewel nit felwr kumen kan, dä shikt-^e en alt w^ef hln^e.
weige f. *Wiege*.
welgeln *schaukeln, wiegend bewegen*.
welgelwägn *schaukeln*.
weigen *wiegen, schaukeln*.
wiegen (pt. wlyt) *wiegen, abwägen*.
weik *weich, zart*.
weike f. der Charpiepfropfen, *welcher in eine Wunde gesteckt wird*.
welken *weichen*; nit w. un(-)nit waukn.
weikmoudeh *weichherzig*.
weiknawel m. *Weichling*.
welle f. *Weile*; in der w. *unterdessen*.
welken n. *Weilchen*.
welens *weil*.
welw(n) m. *Hühnerhort, Hühnersteige*.
weln m. *Wein*.
welndröwe f. *Weintraube*.
welnskaup m. 1. w. driu^ekn zur *Feier od. Bekräftigung eines Kaufes trinken*; 2. w. haln *Verlobung* (vgl. hantsläh) *feiern und die damit verbundene Aufnahme der Ehepakten* (frshriwuw^e) *vornehmen*.
welnsok m. *Weinstock*.
welf f. 1. *Art und Weise*; öter welf *ausserordentlich, auffallend*; 2. *Melodie*.

wel^o *weise*; n^o **wel^o** *frug eine Frau, die prophezeien, besprechen und das Fieber messen kann.*
Welf^o *Abk. f. Luise.*
wel^{en} (pt. *wilⁿ*) *weisen, zeigen*; *wil^m*-*mäl!*
wel^{en}kin^t *n. Waive.*
wel^{er} *m. Zeiger an der Uhr.*
wel^{er}wä^o = *Tante Luise.*
Wel^{en}skⁿ *Abk. f. Luischen.*
wel^{en}sub^o *f. Weisung.*
wel^t *weit*; *up wel^t* *un sit weit u. breit.*
wel^t(n) *m. Weizen.*
wel^tlöst^h *weilläufig.*
wel^{wei} *n. (Kinderspr.) Verletzung*; *dat w. p^ustⁿ* *durch Blasen die Verletzung heilen.*
wel^wekⁿ *n. Weibchen.*
wel^werfolkⁿ *n. Weibervolk.*
wel^wer^sd^{er} *n. Weibsbild.*
wel^wer^sle^ud^e *pl. Weibsteute.*
wel^wer^smensk^e *n. Weibsbild.*
wel^wer^spakⁿ *n. Weiberpack.*
wel^wer^s *f. Wecke, Semmel.*
wel^wekⁿ *wecken.*
wel^werⁿ *wellern, einen Boden herstellen durch Stäbe, die mit Stroh und Lehm umwickelt sind.*
wel^werholtⁿ *n. Wellerstab (vgl. wel^werⁿ).*
Wel^wer^kisⁿ (Ortsn.) *Wellinghausen.*
wel^wekⁿ *welken.*
wel^wer^t *f. Welt*; *up d^r w. kumⁿ* *geboren werden*; *in d^r w. gän* *in die Fremde gehen*; *n olerweltskär^lein* *Teufelskerl.*
wel^werⁿ *wälzen*; *f^k* *im drek^e w.*; *wan f^k* *d^r f^ls* *wel^trt*, *jid^t* *rigⁿ.*
wel^wer^hals^m *m. Wendehals.*
wel^werⁿ *1. wenden*; *2. grenzen.*
wel^wer^hast^h *wahrhaftig*; *wel^wer^hast^gn* *gurt!* *bei Gott!* *et is sou wis un w. wär of^k* *Freid^r heit!*
wel^wer^t *m. Wirt.*
wel^wer^tfrug^e *f. Wirtin.*
wel^wer^tshast^f *f. Wirtschaft.*
wel^wer^tshastⁿ *wirtschaften.*
wel^wer^tshüsⁿ *n. Wirtshaus.*
wel^wer^tshüsⁿ *wetzen, schärfen.*
wel^wer^tshüsⁿ *m. Wetzstein.*
wel^wer^t *f. Weite.*
wel^wer^t *wider, wieder.*
wel^wer^tkomⁿ *wiederkommen.*
wel^wer^tpärt^m *m. Gegner.*
wel^wer^trou^pn *widerrufen.*
wel^wer^tsetⁿ, *f^k*, *sich widersetzen.*
wel^wer^tstän *widerstehn.*
wel^wer^twörtⁿ *n. Widerspruch.*
wel^wer^tsklank^o *f. das gedrehte Ende der wit.*
wel^wer^t *n. Wetter.*
wel^wer^tl^önsk *wetterwendisch.*

wel^wer^tl^öntⁿ *n. Wetterleuchten.*
wel^wer^twel^wesk = *wel^wer^tl^önsk.*
wel^wer^tgläsⁿ *n. Barometer.*
wel^wer^tbreid^e *f. Wegerich (Plantago).*
wel^wer^t *m. Weg*; *im w^{er}g^e stän*; *utr w^{er}g^e* *aus dem Wege*; *gä d^rin^r w^{er}g^e!* *packe dich*; *n stük^e w^{er}g^es*; *n and^rn w^{er}g^e* *kukⁿ* *in einer andren Richtung sehen*; *m^e draf niks d^rfan w^{er}g^e* *ferteln*, *fus kam^e* (= *kan^m*) *nah w^{er}g^e* *un stige^e* *drüm^e laupⁿ*; *et wör sou d^rüstr*, *m^e lä kenⁿ* *w^{er}g^e* *un kenⁿ* *stih.*
wel^wer^t *weg, fort*; *gä dā w.!* *hei wör gants w. er war bewusstlos*; *ik haw^e mⁱⁿ* *deil w. ich habe meinen Teil erhalten.*
wel^wer^tbl^öwⁿ *wegbleiben.*
wel^wer^tdoun *weg^tun.*
wel^wer^tgän *fortgehⁿ*; *hei is w^{er}g^egän.*
wel^wer^thalⁿ *weghal^ten.*
wel^wer^thuelⁿ *wegholⁿ.*
wel^wer^thlaupⁿ *weghlaupⁿ.*
wel^wer^th^uemⁿ *wegnehmⁿ.*
wel^wer^th^rapskⁿ *wegra^sten.*
wel^wer^th^rämⁿ *wegräumⁿ.*
wel^wer^th^lipⁿ *wegschleppⁿ.*
wel^wer^th^wer^len *wegwerfⁿ.*
wel^wer^th^lickⁿ *wegsteckⁿ.*
wel^wer^th^len *wegziehⁿ.*
wel^wer^t *f. Woche*; *n w^{er}g^e n^{er} aht^e* *ungefähr 8 Wochen.*
wel^wer^th^led^e *n. Wochenbett.*
wel^wer^th^len^{blät} *n. Wochenblatt*; *das wöchent^lich erscheinende, zur Publication der Gesetze u. Bekanntmachungen dienende Regierungsblatt.*
wel^wer^th^len^{kalf} *n. Mutterkalf.*
wel^wer^th^len¹ *1. gewöhⁿen*; *2. aufziehⁿ.*
wel^wer^th^len^{weshalb} *weshalb.*
wel^wer^th^len^{werk} *n. Werk.*
wel^wer^th^len^{werkdäh} *m. Werktag.*
wel^wer^th^len^{werken} *weben, wirken.*
wel^wer^th^len^{wirk^lek} *wirklich*; *w. un w^{er}h^len^{wirk^lek}*
wel^wer^th^len^{wirk^lekstid^e} *f. Werkstätte.*
wel^wer^th^len^{wier^mde} *f. Wärme.*
wel^wer^th^len^{wier^mn} *wärmen.*
wel^wer^th^len^{wier^mek^{is}n} (Ortsn.) *Wirmighausen.*
wel^wer^th^len^{wier^rpⁿ} (pt. *sw^ur^rpⁿ*), *f^k* *w. sich biegen, krumm werden.*
wel^wer^th^len^{wier^we} (Ortsn.) *Werbe.*
wel^wer^th^len^{wier^wen} (pt. *sw^ur^wen*) *werben.*
wel^wer^th^len^{wier^wesman} *m. Heiratsvermittler.*
wel^wer^th^len^{wier^wern} *wässern.*
wel^wer^th^len^{wixt} *m. Knirps.*
wel^wer^th^len^{wixt^h} *wichtig*; *f^k* *w. mäkⁿ* *sich auf^hspielen.*
wel^wer^th^len^{wixt^hl^mänkⁿ} *pl. Heinzelmännchen.*
wel^wer^th^len^{wik^e} *f. Wicke.*
wel^wer^th^len^{wik^l} *m. Krips*; *nⁿ* *b^{is}m* *w. k^rst^gn.*

wickelbant *n.* Wickelband.
wickelblåg *f.* Wickelkind.
wikel *f.* Wickel.
wikela *f.* gekneteter u. zusammengerollter Teig.
wikeln *wickeln*; eine Sache w. un dräjen sie verdrehen, falsch darstellen.
wiken *wahrsagen*.
wikenfoudr *n.* Wickenfutter.
wikewif *n.* Wahrsagerin.
wiks *f.* 1. Wicse; 2. Prügel, Hiebe.
wiksen 1. wicshen; 2. schlagen.
wil *m.* Wille; *m t wil'n f'n jmdn. willfahren; ik weit nit wat hei in wil'n's hit was er beabsichtigt.
wilgous *f.* (Kinderspr.) Gans.
wilgh *willig*.
wiln *wollen* (*prs. sg.* wil, wist, wil, *pl.* wilt; *prt. sg.* wol, *pl.* woln; *prt. conj. sg.* wöl, *pl.* wöln; *pt.* *wolt) *wollen*; *wiw* *wollen wir*; *wat wist?* *wan d* nit wist, fou fast-
wile! *wil!* Lockruf für Gänse.
wilke *welcher*; für wilkn järn vor einigen Jahren.
wilkum *m.* Empfang; d'ü fast wol 'n extn w. kr'tgn du wirst mit Schimpfen oder Schlägen empfangen werden.
wilkümen *willkommen!* w. auk! *gewöhnliche Begrüßungsformel*.
wilt *wild*; n' wil' füg.
wiltlant *n.* das Drieschland, das nur ungefähr alle 10 Jahre benutzt wird.
wln *f.* Auswuchs an der Bauchhaut des Rindviehes.
wln *f.* Winde.
wlnbrunn *m.* Windebrunnen.
wlnel *f.* Windel.
wlnelweik *windelweich*; w. klopn.
wlnn (*pt.* *wönn) *winden*.
wlnkel *m.* 1. Winkel, namentlich der schmale Raum zwischen zwei Häusern, in welchen Abtritte und Gossensteine münden; 2. das Winkelmass.
wlnkn (*pt.* *wökn) *winken*.
wint *m.* Wind; hälr w. trockener kalter Wind.
wintb'hdel *m.* Windbeutel.
wintb'hdelij *f.* Windbeutellei
winter *m.* Winter.
winterfät *f.* Winterraps.
wip *f.* 1. Kippe, ein in der Mitte unterstütztes Brett zum Schaukeln; 2. *t steit upr w. mid-m es steht mit seinen Vermögensverhältnissen bedenklich.
wip'elh *beweglich, unruhig*.
wip'eln *schaukeln*.
wip'n *auf- und niederschnellen*.

wipk'ens *pl.* Lügen, Erfindungen, Possen; dat sit w.; w. mäkn.
wipstärtek *m.* 1. Bachstelze; 2. unruhiger Mensch.
wir *verwirrt, verrückt*; *t Is m't gants w. im kopf.
wise *fest*; hal dün, hal w.! stå w.!
wlf *f.* Wiese. Man unterscheidet löut und f'üre wlf'n.
wlf'kn *n.* kleine Wiese.
wlf'nplak(u) *m.* Stück Wiese.
wlf'was *m.* Wiesenwachs, Grasbestand; f' hat fil w. sie besitzen viele Wiesen.
wisk *m.* Wisch, namentlich der Strohwisch als Zeichen des Bierausschankes; wei hirt-en wisk?
wiskn 1. wischen, putzen; 2. huschen.
wisk'plät *n.* Schnupftuch.
wisp *f.* Wespe.
wispel *f.* Holzkirsche (Prunus avium).
wisp'eln *wispeln, flüstern*.
wisp'lt *f.* Wespe.
wit *weiss*.
wit *f.* (*pl.* wid-) Weiden- oder Birkenrute, die zum Binden dient.
witbunt *weissbunt*.
witduern *m.* Weissdorn.
wit'n (*prs. sg.* weit, weist, weit, *pl.* wlt't; *prt.* wust; *pt.* *wust) *wissen*; m' wust nit hibr sik un nit für sik man befand sich in der grössten Verlegenheit; ol's wlt'n mäkt kopwei sagt derjenige, welcher eine Frage nicht beantworten will; wad-ik nit weit mäkt m'k nit heit; hei weit fou fil d'rfan of' d' katfam fundäg.
witfrage *f.* Wittwe.
witkop *m.* Weisskopf (sehr gewöhnl. Name für Kühe u. Ochsen).
witman *m.* Wittwer.
witnäflh *von blasser Gesichtsfarbe*.
wiw'eln *wimmeln*; *wiw'eln un kriw'eln* *kriimmeln und wimmeln*.
wol *adv.* wol. Vgl. wu'l.
wolk *f.* Wolke.
wört *n.* (*pl.* wör) Wort; *m güd' wör j'wen; *t fal-n w. f'n; f'-d-n w.? *n w. 'n man; *n w. t' bät' j'wen ein gutes Wort einlegen; wört un w'f' fr-lär'n hawn aus d. Texte gekommen sein.
wörtwäsl'n, f'k, *sich zanken*.
wörtwäslum *f.* Zank.
wouk'rbloom *f.* Wucherblume (Chrysanthemum septum).
wöülen (*pt.* *wöült) *wählen*.
wöüst 1. *adj.* wüst, unbändig, wild; *t f'-n wöüst'n kär'l; då mod-t wöüst tougån; 2. *adv.* unbändig, sehr; *t Is w. kalt.

wouist·nij^o *f.* Wüstenei.
 wouistun^o *f.* unbestelltes unfruchtbares
 Grundstück.
 wul^o *f.* Wolle; in der w. siten wohlhabend
 sein.
 wul·n eifrig arbeiten; w. un p·ül·n.
 wül·n von Wolle gemacht; w. gären.
 wul·nkäm·er *m.* Wollkammer.
 wulf *m.* (pl. wülw^o) Wolf; ik fēt fou
 hup·h of·n w.; wam· fan·m wulw^o
 šwats·t dan fūt·m·n den štärt.
 Wulfhäg·n (Ortsn.) Wolfhagen.
 wulg·r·n Wellen schlagen.
 wulgerholt *n.* Rollholz (= man·lholt).
 wulk *m.* (pl. wülk^o) Armvoll abgemähetes
 Getreide.
 wulken das Getreide in wülk^o (s. wulk *m.*)
 legen.
 wulwsk·ül^o *f.* Wolfsschlucht.
 wulwsk·rüt *n.* roter Fingerhut (Digita-
 lis purpurea).
 wulw·smilk *f.* Wolfsmilch (Euphorbia).
 wüm·lt^o *f.* dralles Frauenzimmer.
 wunder *n.* Wunder; et sal m·k doh w.
 haw·n äf·(h)·t doüt ich bin neugierig,
 ob er es tut.
 wunder·n, f·k, sich wundern.
 wunder·l·k wunderbarlich.
 wun^o *f.* Wonne.
 wün·n (pl. wünt) wohnen.
 wüh·üs *n.* Wohnhaus.
 wünst·u·w·f. Wohnstube (Gegensatz: bün^o).
 wunsk *m.* Wunsch.
 wünsk·n wünschen.

wu·l *adj. u. adv.* wohl; wil un wu·l
 frisch und munter.
 wu·lfeil^o wohlfeil.
 wu·lmöüde·h übermütig.
 wu·lmout *m.* Übermut.
 wu·rm *m.* 1. Wurm; 2. Sehnenentzündung
 der Menschen am Finger, der Kühe
 am Schwanz, der Hunde am Ohr.
 wü·rm·k·n *n.* Würmchen.
 wu·r(m)äl *n.* Wurmmehl (von Holz-
 käferlarven zernagtes Holz).
 wu·rmfäm^o *m.* Wurmsamen (Tanacetum
 vulgare).
 wu·rp *m.* Wurf.
 wu·rp·f. Aufzug eines Gewebes.
 wu·rp·n worfeln; Getreide reinigen,
 indem man es mit der wu·rpsh·üf·l^o
 gegen den Wind wirft.
 wu·rpsh·üf·l^o *f.* Worfschaukel.
 wu·rt·l^o *f.* 1. Wurzel; 2. Mohrrübe
 (Daucus carotta).
 wu·st *f.* (pl. wüst^o) Wurst; w. wider w.
 wie du mir so ich dir; mlt·r w. nä
 der špäkf·td· šm·it·n.
 wu·st·fäst *n.* Schlachtfest.
 wu·st·n Wurst machen.
 wu·st·ki·t·l *m.* Wurstkessel.
 wu·st·sop^o *f.* Wurstsuppe.
 wu·t etwas; jlf m·f nah wu·t.
 wup·k 1. interj. = šwup·k, im Nu;
 2. *m.* Schluck Branntwein; w· wilt
 est·n w. drink·n.
 wup·l·h = wip·l·h.
 wup·l·n = wip·l·n.
 wü·rmöj^o *f.* Wermut.

II.

Wörter aus waldeckschen Urkunden

nebst Beiträgen zum fränkischen und neuhochdeutschen Wortschatze
sowie zur waldeckschen Landes- und Volkskunde.

Vorbemerkung.

Die in dieser Abteilung vereinigten Wörter zerfallen in vier verschiedene Gruppen:

- 1) Wörter aus wald. Urkunden, Regierungserlassen, Chroniken u. dgl. Sie werden durch ein (†) hinter dem Stichworte der älteren Sprache zugewiesen.
- 2) Etymologische Bemerkungen zur Namenkunde, mit (ON) d. i. Ortsname, bezw. (PN) d. i. Personennamen bezeichnet.
- 3) Beiträge zum Wortschatze der mitteldeutschen Dialekte im Süden des wald. Gebietes, mit dem Zusatze (F) d. i. „Fränkisch“ versehen.
- 4) Wörter aus der hochdeutschen Umgangs- und Vulgärsprache, durch ein beigefügtes (H) als „Hochdeutsch“ gekennzeichnet.

Abgekürzte Titel.

- Beitr.* = Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Bd. 1. 2 hrsg. v. L. Curtze, Bd. 3. 4 hrsg. v. A. Hahn. Arolsen 1866—74.
- Corb. Chron.* = Corbachische Chronik. 1623 (in Varnhagens Sammlungen zu d. Wald. Geschichte. 1780).
- Corb. Stadtb.* = Stadtbuch von Corbach, aus dem 15. Jahrh. Der älteste Teil ist abgedruckt in der Wald. gem. Zs. 2. 372 ff. u. d. T.: „Die Rathswahl in Corbach im J. 1434.“
- Curtze Beschr.* = Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck von L. Curtze. Arolsen 1850. (Darin S. 294—318 „Die Sprache“).
- Curtze ON* = Die Ortsnamen des Fürstenthums Waldeck. Von L. Curtze. I. II. [A—Feld]. Progr. d. Gymn. zu Corbach 1847. 50.
- Curtze Volksüberl.* = Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck, gesammelt von L. Curtze. Arolsen 1860. (Citate ohne Seitenzahl beziehen sich auf das alphab. „Glossar“ am Schlusse des Buches).
- Eichhorn* = Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte von K. F. Eichhorn. 4 Bde. 5. Aufl. 1844.
- FO* = Fürstlich Waldeckische Forst- und Jagd- oder Weidewercks-Ordnung (von 1693, revidirt 1741. Gedruckt in Mengerlinghausen. 4^o).
- Haltaus* = Ch. G. Haltaus, Glossarium Germanicum medii aevi. T. I. II. Lips. 1758.
- J. Nic., G. Sch.* = Güldne Schale — durch Jerem. Nicolaum. 1620.
- J. Nic. 1624* = Jeremias Nicolai, Leichenpredigt auf den Herrn v. Canstein. 1624.
- KG* = Die kirchliche Gesetzgebung des Fürstenth. Waldeck. Hrsg. v. Carl Curtze. Arolsen 1851.
- KO* = Wald. Kirchenordnung. 1556.
- KV* = C. Curtze, Geschichte d. evangel. Kirchenverf. in d. Fürstenth. Waldeck. Arolsen 1850.
- Klettenb.* = Klettenberg, Waldeckischer Helden- u. Regenten-Saal. 1713.

- Landordn.* = *Wald. Landordnung. 1581 (in Fr. Varnhagen, Versuch eines Handbuchs etc. 1821).*
- Nymph.* = *Drey klage- vnd Leichpredigt — durch G. Nymphium vnd Ant. Steinrucken. 1588.*
- Ovelg.* = *Ovelguni, Entwurf derer Uhralten Wildunger Mineral-Wasser. 1725.*
- Pap.* = *De Papollere. Ut dem Volkstläwen publike macht von Ph. Wille. Jhg. I. II. Mengerlinghausen 1859. 60.*
- Ph. Nic., Calv. R.* = *Philipp Nicolai, Calvinische Religion. 1597.*
- SG* = *C. Curtze, Die Volksschulgesetzgebung d. Fürstenth. Waldeck. 1857.*
- St. Kil. K.* = *Beschreibung der Kirche St. Kilian zu Corbach. Von L. Curtze und F. v. Rhens. Arolsen 1843.*
- St. Kil. U.* = *Urkunde vom J. 1392 über den Turmbau der Kirche St. Kilian, abgedr. im Anhang des ebenenannten Werkes.*
- Taxordn.* = *Wald. Taxordnung. 1632.*
- Tryg.* = *J. Trygophorus, Wald. Kirchenordnung v. 1534. Mscr. (citiert nach Curtze Volksüberl.).*
- V* = *Urkundenbuch in Varnhagens Wald. Geschichte. Göttingen 1825.*
- Vilm.* = *Idiotikon von Kurhessen. Zusammengestellt von A. F. C. Vilmar. Marburg 1868.*
- VW.* = *Veit Weinbergks Wildung. Reimchronik. 1575. Mscr. (citiert nach Curtze Volksüberl.).*
- Wald. gem. Zs.* = *Waldeckische gemeinnützige Zeitschrift. Hrsrg. von Gabert, Kreisler und Schumacher. Jhg. 1—4. Arolsen 1837. 40. 41. 45. (Jhgg. 3, 278 ff. u. 4, 65 ff.: L. Curtze, Über waldeckische Provinzialismen).*
- WU* = *Urkunden zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont [S. 1—98, enth. 59 lateinische und deutsche Urkunden aus den Jahren 1234 bis 1463, gesammelt von L. Curtze; unvollendet]. Beilage zu Bd. 1 u. 2 der ob. angeführten „Beitr.“.*
-

A

- ä** (ON) = *ahd. aha f. Wasser, Fluss; bes. in zus. gesetzten Ortsnamen, z. B. Aberg d. i. „Wasserberg“, Adorf d. i. „Dorf am Bache“; aber auch für sich allein, z. B. wiese up der Ae. (Vgl. Curtze ON I, 8.)*
- ä** (F) *an, auch.*
- abätzen** (†) *abfressen; vom wildprätt abgeätzt (FO v. 1741).*
- abe** (†) *ob, wenn (WU nr. 59. — 1463).*
- abē** (H) *m. Abtritt.*
- abeernēn** (†) *abernēn (WU nr. 53. — 1421).*
- abefuren** (†) *wegfahren (ebd.).*
- abehendich** (†) *verlustig: oder anders vntruwelich a. machte (WU nr. 51. 52. — 1421). Aberg s. ä.*
- abestan** (†) *c. Dat. sich lossagen, abfallen v. jmd. (WU nr. 51. — 1421).*
- abermanen** (†) *abfordern (WU nr. 56. — 1422).*
- abewesen** (†) *n. Abwesenheit; in a. des . . . edlen hern (V nr. 99. — 1508).*
- abgang** (†) *m. Abnahme, Rückgang; weil das kirchen- und schulwesen eine zeit hero in merklichen a. gerathen (17. Jh.).*
- abgeödet** (†) *verwüdet; nachdem die gemeinen höltzer dermassen verhaun und a. worden (FO v. 1693).*
- abgeschlagen** (†) *entlaufen; dasz ihnen (den Hirten) das vich a. und sie solches zu halten nicht vermocht (FO v. 1741).*
- abgunst** (†) *f. Misgunst (16. Jh.).*
- abkomst** (†) *f. Nachkommenschaft; die gräfliche fräulein und deren a. (17. Jh.).*
- ablage** (†) *f. Abfindung (von einer Erbschaft), Kindsteil (17. Jh.).*
- ablegen** (†), *einer sache a. jmd. in einer Sache durch Zahlung befriedigen, ihn davon abkaufen (17. Jh.).*
- abmahlen** (†) *abgrenzen (16. Jh.).*
- abmarken** (†) *dass. (FO v. 1741).*
- abnutzung** (†) *f. Benutzung (16. Jh.).*
- abort** (†) *m. Schindanger (18. Jh.).*
- abpartieren** (†) *in hehlerischer od. betrügerischer Absicht abkaufen od. abnehmen (18. Jh.).*
- abrede** (†) *f., in a. sein in Abrede stellen; so wird auch nicht leicht jemand in a. sein, dass u. s. w. (Ovelg. 352. — 1725).*
- abredig** (†) *eines ehewerspruchs nicht a. sein können ihn nicht leugnen können (18. Jh.).*
- abreinen** (†) *abgrenzen; mit steinen sonderlich abgereinet (16. Jh.).*
- abrieken** (†) *mit einer Einfriedigung umgeben (18. Jh.).*
- abscheulich** (F) *sehr gut, z. B. eine abscheuliche frau eine respectable Frau. (Curtze Volksüberl.)*
- abschusz** (†) *m. die Nachsteuern? (18. Jh.).*
- absehen** (†) *n. Absicht (17. Jh.).*
- abstechen** (†) *s. auswetten.*
- abstricken** (†) *durch List entwenden, entziehen (heimlich vom Stricke abziehen); und soll ihm sein vermachtes accidens nicht abgestrickt werden (18. Jh.).*
- absundern** (†) *ausstossen; so auch die menschen hassen, absundern, euch schelten, euch verwerfen etc. (16. Jh.).*
- abwilligen** (†) *abfinden; die tüchter aber sollen mit 4000 gülden abgewilligt und ausgesteuert werden (17. Jh.).*
- accessist** (†) *m. So hiessen bis zum J. 1868 die Rechtscandidaten, die das erste Examen bestanden hatten und bei dem Gerichte zu ihrer praktischen Ausbildung beschäftigt wurden.*
- accise** (†) *f. eine öffentl. Geldabgabe, welche von importiertem Wein, Branntwein und Bier, von dem zu Branntwein und Bier geschroteten Malze und früher auch*

von Taback erhoben wurde. Die Abgabe wurde von dem accisschreiber oder accisreceptor vereinnahmt; mit der Entdeckung von Defraudationen waren die accisvitare beauftragt. Die Abgabe bestand im Fürstent. Waldeck vom J. 1720 bis 1807. — Vergl.: Des Durchl. Fürsten Carl August Friederichs Erneuerte Accis-Ordnung in den Fürstl. Waldeckischen Landen. Mengerlinghausen 1742 (39 S. 49).

- achsig** (+) *achsenmässig, achsendick*; wer junge achsige acste haut (FO v. 1693 u. 1741)
- achteneigh** (+) *achzig* (WU nr. 30. — 1332).
- achtentygest** (+) *achzigst* (WU nr. 43. — 1386).
- achtwerk** (+) *n. ein Holzberechtigungsanteil bei den Waldinteressentenschaften. (17. Jh.)*
- achtwort** (+) = *d. vor.* (WU nr. 31. — 1332—1348. Vgl. Curtze Beschr. 482).
- acker** (F) *ein Feldmass.*
- adamsapfel** (H) *m. Kehlkopf.*
- Adelung** (H): er wird dem A. nicht entgehen *er wird sicher geadelt werden.*
- ader, adder u. adir** (+) *oder* (z. B. WU nr. 24. 42. 51. 56. 59. — 14. u. 15. Jh.).
- Adorf** s. ä.
- affa** (ON) „*Fluss*“, kommt in den Formen aff, effe u. ape in Zusammensetzungen vor, z. B. Alraf d. i. „*Erlenbach*“ (Curtze ON I S. 11).
- affaren** (+) *abfahren, s. afschneiden.*
- Affoldern** (ON) d. i. „*Apfelbaumpflanzung*“; vgl. mhd. affalter Apfelbaum (Curtze ON II S. 2, Vilm. S. 5).
- afschneiden** (+) *abpflügen*; wer dem andern afzeunet, afferet und afschmidt, sall gibben 5 schilling. (16. Jh.)
- afzeunen** (+) *durch Setzen eines Zaunes Land wegnehmen, s. d. vor.*
- aid** (+) *alt, s. avirluden.*
- Ailf** (+) = Alf.
- ain** (+) d. i. *än ohne*; z. B. ain sinen vrlop (WU nr. 25. — 1321).
- ain** (+) *an* (WU nr. 25. — 1321).
- albereit** (+) *bereits* (Klettenb. 179. — 1713).
- albus** (+) *m. eine Scheidemünze im Werte von ca. 1 Mariengroschen. 1589 waren in Waldeck 36 a. = 1 Thlr., 1 a. = 8 Pfennige; 1814 2 a. = 2 Mgr. 2 Pf., 31¹/₂ a. = 1 Thlr.*
- aldern** (+) *pl. Eltern* (WU nr. 53. 56. — 1421 u. 22).
- aldervader** (+) *m. Grossvater* (WU nr. 48. — 1404).
- aldeweil** (+) *alldieweil, weil* (KG 39. — 1454).
- Alf** (+) *Adolf* (WU nr. 35. — 1345); *Ayllf* (V nr. 93. — 1385).
- allenfalls** (+) *jedenfalls. (17. Jh.)*
- allgeroit** (+) *bereits* (KV 170. — 1556).
- allwege** (+) *immer, beständig* (KG 43. — 1544; 64. — 1556).
- Alraf** s. affa.
- alse, alze u. ase** (+) *als* (WU nr. 24. 25. 47. 52 u. s. w. 14. u. 15. Jh.; St. Kil. Urk. [1392]).
- alsoleher** (+) *solcher. (18. Jh.)*
- alsus** (+) *so, auf diese Weise* (WU nr. 56. — 1422; Corb. Stadtb. 1434).
- alte, der** (H) *der Prinzipal in der Sprache der Lehrlinge, Schreiber u. s. w.*
- ammeren** (H) *pl. die glühende Asche der Schmiedekohlen.*
- ammetman u. amptman** (+), *pl. ammetlude u. amptlude, Befehlshaber, Verwaltungsbeamter* (WU nr. 24. 25. 45. 56. — 14. u. 15. Jh.).
- amtman** (+) *m. Titel der wald. zweiten Justizbeamten bis zum J. 1850. — Vgl. d. vor.*
- amtsässig** (+) *wer in erster Instanz dem Amte (Untergeichte) unterworfen ist. (18. Jh.) — Vgl. schriftsässig, landsasse, hintersasse.*
- amtsbotengeld** (+) *n. Ablösegeld für den Frohdienst des Überbringens amtlicher Schreiben (1848, vgl. Curtze Beschr. 269).*
- amtsvoigt** (+) *m. hiess früher der Distrikts-Polizeidiener, er hatte ungefähr die Funktionen der jetzigen Gensdarmen. Vgl. landknecht.*
- an** (+) s. ane.
- anbehorich** (+) *angehörig, zugehörig* (WU nr. 50. — 1412).
- anbewart** (+) *verwant* (16. Jh.). Vgl. angewante.
- انبisz** (+) *m. Imbiss* (17. Jh.).

- anbrüchlich (†) *gebrechlich* (J. Nic. 1624).
- andelagen (†) *übergeben, verabreichen*; sal auch dem prister andelagen vnd verplegen zue der misse hostien, wyn vnd geluchte (V nr. 93. — 1385).
- anderwärtig (†) *anderweitig*; zu anderwärtiger ehe schreien (18. Jh.).
- ane u. an (†) *ohne* (WU nr. 17. 35. 37. 39. 41 u. s. w. — 14. u. 15. Jh.).
- anemoden (†) *zumuten, begehren*; to sulken berade was die genannten unsz juncher de van Corbeke anemodinde eyne vulleste to donde zu solcher Ausstattung forderte unser ebenenannte Junker die von Korbach auf, eine Beihülfe (Beisteuer) zu tun (1443, s. Curtze Beschr. 305).
- anfahen (†) *anfangen* (16. Jh.).
- anger (F) *ander*; en angerer ein ander.
- angewante (†) m. *Verwante* (16.—18. Jh.).
- angist (†) m. *Angst, Furcht*; der vare vnde des angystes (WU nr. 37. — 1370).
- angströhre (H) f. *Cylinderhut* (iron.). Vgl. dohle.
- anhaben (†), *ptc.* *angehaben beginnen, anfangen* (15. Jh.).
- anheimschen, sich (†) *sich aneignen*; und dero genusz sich wiederumb angeheimschet (17. Jh.).
- anhero (†) *anher, hierher* (18. Jh.).
- ankeren (†) *anwenden*; soll solches zur ausspendung der armen verfallen und angekert werden (16. Jh.).
- ankommen (†) *begegnen, anfahren*; man soll keinen armen ebell ankommen oder behoenen (16. Jh.).
- anlaufen (†) *mit Bitten angehn*; weder die pfarrer anlaufen noch uns behelligen
- anmäulen (†) *anbeißen* (Ph. Nic., Calv. R. 337. — 1597). (18. Jh.)
- annebers (†) *anbei, ausserdem* (17. Jh.).
- anrainen (†) *angrenzen* (17. Jh.).
- anreichig (†) *ausreichend* (18. Jh.).
- anschnarchen (†) *anfahen, anranzen* (18. Jh.).
- anschnauzen (H) *dass.*
- anschnüren (†) *bereden, verführen*; ist manche ledige person verführet und heimlich angeschnüret worden (18. Jh.).
- ansprache (†) f. *Anspruch, Einsprache, Anklage*; vf allerleige annsprache (WU nr. 17. — 1309); vmbe alle ansprache vnd schulde (WU nr. 46. — 1393); were oich das zayenich krich adir ansprache vns beiden . . . von der ebenantin burch vnd buwes wegin erstunde (V. nr. 90. — 1380).
- ansprechen, einen (†) *mit jmd. sprechen* (16. Jh.).
- ansterben (†) *durch Erbfolge zufallen*; es ist mir angestorben (16. Jh.).
- anthworten (†) die phande sullen nit gehalten, besunder gentzlich verkaufft und dartzu nit weither geanthwort werden (16. Jh.).
- anursachen (†) *verursachen* (18. Jh.).
- anwänder (†) m. *Angrenzer*; sollen fleissige aufsicht haben, dass die a. den wald nicht aushauen (FO v. 1741).
- anwandung (†) f. *Grenze*; an Joseph Staden a. gelegen (16. Jh.).
- anwesung (†) f. *Anwesenheit* (16. Jh.).
- apfell (†) s. brautwiege.
- ar (ON) = „Fluss“; die Aar; auch in zus. gesetzten Ortsnamen, z. B. Nendar (Curtze ON I S. 14).
- armborst (†) f. *Armbrust* (17. Jh.).
- armenkasten (†) m. *Armenkasse* (17. Jh.).
- armutt (†) n. od. m. *dass.*: wer unser gebott übertrede, soll dem gemeinen armutt mit einer halben mark zu einer straff verfallen sein (16. Jh.).
- Arolsen (ON). *Der Name lautet im 13. Jh. Aroldeheim* (WU nr. 3. — 1234; nr. 5. — 1240), vom 14.—16. Jh. Aroldessen od. Aroldezen, *vereinzelt* (WU nr. 50. — 1412) auch Arolderssen, dann Arolssen, Arolsen. *Auf Aroldezen geht die ndd. Form Aroltsen zurück. Als älteste Form ist nicht mit Grimm (Kl. Schr. 2, 352) Aroldehausen anzunehmen, sondern die urkundliche Schreibung Aroldeheim.* (Vgl. L. Curtze in d. Beitr. 2, 584—586).
- arrestieren (†) *arretieren* (18. Jh.).
- arschpauker (H) m. *Schulmeister* (scherzh.).
- arthafft (†) *frohwüchsig, s. wüchsig.*

- ase (†) s. alse.
- Attenberg** (ON) soll „Berg des Vaters“, d. i. des Donnergottes Thor, bedeuten (Grimm in d. Zeitschr. f. kurhess. Gesch. I S. 111, Curize ON II S. 4).
- atz** (†) m. Recht auf Verköstigung (18. Jh.).
- au** (ON) Aue, oft in zus. gesetzten Ortsnamen, z. B. Braunau, Landau.
- aufdingen** (†) einen Knaben in die Lehre nehmen od. geben (= udd. updiŕn) (18. Jh.).
- aufdonnern** (H) herausputzen.
- aufkomst** (†) m. Ertrag, Betrag; der jährliche a. an trifftgeldern (17. Jh.).
- aufmaasz** (†) n. Die Zinse von einem Fruchtadarlehen. Aus den Gemeindefruchtmagazinen wurde bis gegen die Mitte des 19. Jh. die Saatfrucht im Frühjahr den Bedürftigen geliehen und musste im Herbst mit Aufmass zurückgeliefert werden. Es betrug per Jahr bei Roggen und Gerste 2 Spind vom Mütte, bei Hafer dagegen 4 Spind vom Mütte.
- aufnehmen** (†) n. Verbesserung des äussern Zustands; zu unserer leute aufnehmen und wohlgerhen (18. Jh.).
- auftakeln** (H) = aufdonnern.
- auld** (†) alt (Corb. Stadtb. 1434).
- aulden u. auldern** (†) pl. Eltern, Vorfahren (15. Jh.). Vgl. aldern u. oldern.
- auldinges** (†) adv., van a. von Alters her (WU nr. 50. — 1412).
- ausfündigen** (†) erforschen; zu untersuchen und auszufündigen (18. Jh.).
- ausgerent** (†) ausgerotet; weil die gehölze ausgerent und erödet worden (FO v. 1693).
- ausgiff** (†) f. Ausgabe; innahm und ausgiff (16. Jh.). Vgl. eigentlich u. uffnam.
- auslunzen** (H) schelten.
- auskaufen** (†) 1. wohl benützen; vor ihr ewiges bestes auszukaufende zeit (18. Jh.); 2. herauskaufen, zurückkaufen; s. auswetten.
- auskoken** (†) ausspeien (Ph. Nic., Calv. R. 169. — 1597).
- auslendiger** (†) m. = auswoner (16. Jh.).
- ausplucht** (†) f. Ausflucht, Entschuldigung (16. Jh.).
- ausreiter** (†) m. ? der a. der stadt Corbach (16. Jh.).
- ausrichtsam** (†) leistungsfähig, tüchtig; a. gesinde (18. Jh.).
- ausschlag** (†) m. Ausfall; bei wiederwärtigem ausschlage bei ungünstigem Ausfalle (17. Jh.).
- auswetten** (†) auslösen? es soll auch keiner dem anderen ohne mittel nicht auskaufen, auswinnen, auswetten oder abstechen bei vermeidung von 10 Rthlr. strafe (16.—18. Jh.).
- auswinnen** (†) s. d. vor.
- auswippen** (†) auswägen, namentlich durch Abwägen die vollwichtigen Münzen aussuchen und sie dann in betrüglicher Weise beschneiden (18. Jh.).
- auswoner** (†) m. wer nicht städtischer Bürger ist, Fremder (16. Jh.).
- auszeriten** (†), präter. auszerete, auszerissen (16. Jh.).
- auszugsgeld** n. oder der zehnte pfennig (†), eine Abgabe, welche von demjenigen erhoben wurde, welcher ausser Landes zog (18. Jh.).
- avir** (†) über.
- avirluden** (†) überliefern? und avirluden de tzedelen deme ailden borgermeister (Corb. Stadtb. 1434).
- avirwitten** (†) zurückgeben, auslösen? zu ledich unde laiz widdir avirwitten. (WU nr. 47. — 1397).
- awek** (H) m. Elasticität, Geziertheit; er tut alles mit einem awek (v. frz. avec).
- axthelft** (†) m. Stiel der Axt (1743).

B

- bach** (ON) s. bicke.
- backfisch** (H) m. halbreifes Mädchen.
- backpfeife** (H) f. Ohrfeige.
- bademotter** (†) f. Hebamme (KG 181. — 1703).
- badstüber** (†) m. Bader (17. Jh.).
- baeggorede** (†) n. Backgerät (V nr. 95. — 1397).

bäffchen (*H*) *pl.* die weissen Krägelchen des Geistlichen.

Balhorn (*H*), verbessert durch Johann B. d. h. verschlechtert. *Joh. B.* gab ein *Abbuch*, auf dem eine Henne mit einem Ei abgebildet war, in verbesserter Ausgabe mit einem Hahn mit einem Ei heraus.

baller (†) *f.* Amt, Amtsbezirk; einem corpori von unsern angeordneten hallegen vorzugreifen (17. Jh.).

band (†) *n., pl.* bende; to benden zu Bändern (*St. Kil. U.* 1392).

bartscherer (†) *m.* Barbier (1654).

bätlich (†) behülflich, nützlich (*KO. E* 2. — 1556).

batzen (†) *m.* eine Münze; 1710 war in Waldeck 1 b. = 1½ Mgr. oder 10½ Pf.; 1765 17 b. = 1 Gulden = 24 Gr. Der Batzen soll 1492 zuerst in Bern geprägt sein und vom Bär (Petz), dem Berner Wappen, den Namen haben.

baussen (†) ausserhalb; und mögen die peinliche gerichte entweder binnen oder baussen der städte gehalten werden, doch dasz alle zeit, wo entleibung geschehen, wie von alters, mord-zeichen-steine gesetzt werden (*Korbacher Statuten*); baussen willen seiner hausfrauen ohne Zustimmung seiner Frau (16. Jh.). — *Vgl.* buten, buzin.

bauung (†) *f.* Erbauung; bawung (*KV* 170. — 1556).

bauw (†) *m.* Gebäude (17. Jh.).

bauwen (†) bauen (17. Jh.).

baz (†) besser, mehr, fürder (*WU* nr. 24. — 1321).

bebotten (†) dienstfertig; gehorsam vnd bebotten sin (*WU* nr. 51. — 1421).

becher (†) *m.* ein Fruchtmass = 3,4351 Liter.

bede (†) *f.* 1. Bitte; um gutlicher bede willen; 2. eine in Geld zu entrichtende Grundabgabe (z. B. *WU* nr. 37. — 1370). Je nach der Zeit der Fälligkeit unterscheidet man mai-, juli-, herbst-, agneten-, jakobs-bede. Die bede wurde ursprünglich bitweise verlangt, bis sie sich allmählich zum Rechte gestaltete. *Vgl.* Eichhorn II, 377.

bededingen (†) verabreden, festsetzen; besprocken oder bededingt (*WU* nr. 50. — 1412); begriffen, beredt vnd bededingt (*WU* nr. 59. — 1463).

bedemund (†) im Falle der Verheiratung zu entrichtende Abgabe; *Curtze Beschr.* 275.

bederve (†) rechtschaffen, unbescholten (*Corb. Stadtb.* 1434).

bediente (†) *m.* Beamte; die accis-bedienten (18. Jh.); befehlen allen unsern bedienten und befehlshabern sowohl in den städten als auf dem lande (*KG* 148. — 1664).

befaren (†) 1 erwarten; 2. befürchten (16. Jh.).

befelch u. befellig (†) *m.* Befehl (*KG* 135. — 1634).

befelhaber u. befelshaber (†) *m.* Beamte, Schultheiss; unserem befelhaber und dem rath; taxen der gerichtssporteln, wornach sich befelshaber und beamte zu richten haben (16.—18. Jh.).

beforede (†): de ueste beforede (?) de heft 96 vote bit an de gyuel ouene (*St. Kil. U.* 1392).

befruchtigen (†) bestellen, bebauen; s. gefruchtiget.

begeen (†) feiern (*WU* nr. 56. — 1422).

begengniss *n.* (†) 1. Prästation? so sollen sy han alle alde . . . rechte die sii von alder davone gehat hain, mit ophere, mit begengnisze, mit allem geuelle, ob dar begengnisze gescheen, von weme auch die gescheen (*V.* nr. 93. — 1385); 2. Leichenbegängnis, Seelenmesse (*WU* nr. 56. — 1422).

begiffen u. begiffigen (†) beschenken, aussteuern (15. Jh.).

begreifen (†) 1. ergreifen; da ynne bie betreden of begriffen werden (*WU* nr. 45. — 1392); 2. festsetzen, bestimmen; als dise brieffe inhaltet vnd begriffen hatt (*WU* nr. 38. — 1371); begriffen, beredt vnd bededingt (*WU* nr. 59. — 1463); 3. anlegen, gründen; die capellen vnd gotshuiss, die da begriffen, vfferhaben und gebuwit ist (*WU* nr. 41. — 1385) — *Vgl.* blichen u. selgcrede.

behafft (†) verpflichtet, beschwert, s. huld.

behalten (†) 1. enthalten; dat steynwerk vn holtwerk beheldet an der lenge 17 vote (*St. Kil. U.* 1392); 2. festhalten, gefangen halten; vnd die behalten of kumeren (*WU* nr. 45. — 1392); 3. in Besitz behalten; sin alde erue . . . baz behalden mach (*WU* nr. 24. — 1321); dartzu haben vnd behalden soll ewelichen vnd vmmer mer (*WU* nr. 41. — 1385); 4. erhärten, beweisen; waz

- see mit erme eyde willen behalden (*WU nr. 34. — 1321*); 5. *erhalten, beschützen*; darby sullen vnd wollen wir sy auch behalden . . . nach vnser macht (*WU nr. 56. — 1422*).
- behalt** (†) *Gewahrsam* (*KG 31. — 1542*).
- behausen** (†) *beherbergen* (*Landordn. 162. — 1581*).
- beheglich** (†) *angenehm, wohlgefällig*; nit besseres noch gott beheglicheres (*16 Jh.*).
- beheimische** (†) *m. „der Böhme“, eine Silbermünze*; verfallen sin mit vier beheimischen (*WU nr. 56. — 1422*).
- behelf** (†) *m. 1. Hülfe* (*WU nr. 45. — 1392*); 2. *Entschuldigung*; unwissenheit zu seinem behelf vor zu schützen (*18. Jh.*).
- behelfen**, sich (†) 1. *sich zu helfen suchen*: so mochten wir uns widir den behelfen (*V nr. 92. — 1380*); 2. *sich entschuldigen*; mit der unwissenheit sich b. (*1693*).
- behöf** (†) *n. Behuf, Bedürfnis*; to irme behoue (*WU nr. 37. — 1370*); to al erme nutte vnd behoue (*WU nr. 44. — 1392*).
- behofft** (†) *bedürftig*; als ihre gnaden des behofft und noth wäre (*15. Jh.*).
- behönen** (†) *verhöhnern* (*KG 16. — 1532*).
- behulfen sin** (†) *behülflich sein*; deme sulle wir . . . mit alle vnser macht behulfen sin (*WU nr. 35. — 1345*); dar zu mit ganzir macht behulffen vnd by bestendig sin (*WU nr. 51. 52. — 1421*).
- beigeordneter m.** *Beigeordneter, Gehülfe des Bürgermeisters*; so heissen die zwei *Mitglieder des Gemeindevorstandes*.
- beigetan** (†) *zugetan* (*KG 149. — 1664*).
- beihanden** (†) *gegenwärtig*; b. bleiben (*16. Jh.*).
- beikünfte** (†) *pl. Zusammenkünfte* (*KO. R 4. — 1556*).
- beischlag** (†) *m. Beimischung, falsche Münze, unechte Ware*; ob der toback veritables Bremer guth oder aber von falschen beischlägen sei (*18. Jh.*).
- beiwesen** (†) *Beisein, Gegenwart* (*KO. G. — 1556; KG 161. — 1676*).
- bekröden** (†) *hindern, beunruhigen, angreifen, anfechten*. (*WU nr. 50. — 1412*).
- bekummeren** (†) *mit Arrest belegen*; vgl. u. besetzen.
- belegen** (†) *ersetzen, entschädigen* (*WU nr. 25. — 1321*).
- beliben** (†) *bleiben* (*V. nr. 90. — 1380*).
- belifzochtigen** (†) *eine Leibzucht gewähren* (*WU nr. 56. — 1422*).
- beluen** (†) *beläuten* (*ebd.*).
- bemeigern** (†) *als Meier innehaben* (*V nr. 94. — 1388*).
- bemelt** (†) *erwähnt*; vor b. oben erwähnt (*18. Jh.*).
- benedeien** (†) *loben, preisen* (*lat. benedicere*); o gott aller gnaden, wir benedeien dich, wir beten dich an (*17. Jh.*).
- benedeiung** (†) *f. Segen* (*Tryg. 1534*).
- benemen** (†) *hindern* (*WU nr. 56. — 1422*).
- benendlich** (†) *mit Namen, Namens, namentlich* (*16.—17. Jh.*).
- Bentheim** (*H*), herrgot von B.! (*Ruf der Verwunderung*).
- beraden** (†), *prter. bereit, verheiraten* (*eine Tochter*), *aussteuern*; auch to manne beraden (*1443, s. Curtze Beschr. 305*).
- berahmt** (†) *anberaumt*; berahmter tag (*17. Jh.*).
- berat** (†) *m. Ausstattung* (*1443, s. Curtze Beschr. 305*).
- berchfrede** (†) *Turm*; de berchfrede do de clocken vppe hanget de costede me dan 33 mark vp vn nyd' tho brenge de (*St. Kil. U. 1392*).
- bereden** (†) *zur Rede stellen, Vorhalte machen?* zu bereden und zu strafen macht haben (*16. Jh.*).
- berichten** (†) *überführen?* kan aver de greve si des nit berichten (*WU nr. 25. — 1321*).
- beschehen** (†) 1. *geschehen*; 2. *angefertigt werden*; die kirchenrechnung jedesmahl von ihnen beschehen soll (*16.—17. Jh.*).
- bescheidenliche** (†) *adv. auf bestimmte Weise, unter der Bedingung*; also bescheidenliche (*WU nr. 53. — 1421*).
- beschierm** (†) *m. Schirm, Schutz*; sie in unszerm beschierm vnd schutitze zu halten (*V nr. 99. — 1508*).
- beschiessen** (*H*) *mit Brettern beschlagen, namentlich die Aussen-Wetterseite des Hauses*.
- beschlagen** (†) 1. *behauen, steine b.* (*15. Jh.*); 2. *arretieren, mit Arrest belegen* (*18. Jh.*).

- beschmeth** (†) *beschmüht* = *bezüchtigt?* s. *getem*.
beschnuften (†) *beschnüffeln, beriechen* (18. Jh.).
beschonen, sich (†) *sich entschuldigen* (V nr. 92. — 1380).
beschoren (†) *verscharren, vergraben* (Trygg. 1534).
beschreien (†) *übel berüchtigen*; was massen unsere lande sehr beschrien worden, als ob in denselben allerhand widertäuferische sich aufhielten (17.—18. Jh.).
beschudd (†) *Schutz*; in beschudde, schur un schirme (1493, s. *Curtze Beschr.* 314).
beschudden (†) *beschützen* (WU nr. 53. — 1421).
beschuren (†) *beschützen*; beschuren vn beschermen (WU nr. 49. 51. — 1412. 1421).
beschusz (H) *m die zum beschieszen verwendeten Bretter*.
beschwerung (†) *f. 1 Kränkung; Verletzung*; oder jenege beswerunge to geben (WU nr. 50. — 1412); im fall sie beschwerung von imant hetten (16. Jh.); 2. *Beschwerde, Klage* (17. Jh.).
beschriben u. beschriwen (†) *aufschreiben, niederschreiben*; beschriben lazen (WU nr. 24. — 1321); aller der reden, die in desen breue beschreuen sint (WU nr. 25. — 1321); *ptc.* beschrebin (WU nr. 56. — 1422).
bescrytzenunge (†) ? *dat vorgenant closter . . . vor allen werltlecken bescrytzenungen vnd tospraken uff grote vormaliedichunge gefreiget ist* (WU nr. 50. — 1412).
besen (H) *m. Dienstmagd* (Studentenspr.).
besess (†) *m. Besitz*; dass also der kaste in besess were *d. h. im Besitze des Rechts auf die Abgabe* (16. Jh.).
besessen (†) *angesessen*; beseszin vnuud wonthafftig (V nr. 92. — 1380).
besetten (†) *festnehmen, mit Arrest belegen*; nyet besat of bekummert werden (WU nr. 45. — 1392).
besipt (†) *verwant, befreundet*; besipte freunde (16. Jh.).
besloen (†) *beschlagen, belasten*, s. *hohin*.
besocht (†), *ptc. v. besöken* = *versucht, erprobt, nutzbar*; daz sy besucht vnde vnbesucht (WU nr. 47. — 1397); acker, holt, velt, water, weide, marcke, besocht eff unbesocht (WU nr. 50. 1412).
besonder u. besunder (†) *sondern, s. anthworten*.
besondern u. besundern (†) 1. *besonders, einzeln*; er jelichen besondern (WU nr. 51. — 1421; nr. 56 — 1422); besammet adir besondern (WU nr. 51. — 1421); sampt ader besondern (WU nr. 52. — 1421); 2. *sondern* (16. Jh.).
besonen (†) *versöhnen, ausgleichen* (WU nr. 24. — 1321).
bestand (†) *m. Grund*; daz ein jeder, was er etwa mit bestande zu erinnern haben möchte, ohnverlängt einsenden mölche (18. Jh.).
besteck (H) *n., ein langes b. = ein langer Mensch*.
bestedigen (†) *bestimmen* (WU nr. 41. — 1385).
bestedinge (†) *f. Bestätigung* (ebd.).
besteen (†) *unternehmen, versuchen* (WU nr. 53. — 1421).
bestellen (†) *einrichten, anordnen*; verhueden vnd bestellen, verwaren ind bestellen (WU nr. 45. — 1392).
besthaupt (†) *n. eine für den Todesfall zu entrichtende Abgabe; sie bestand, wenn der Mann starb, im besten Tiere, wenn die Frau starb, im besten Kleide. Vgl. Wald. Ztschr. 4, 130; Curtze Beschr. 275.*
besucht s. *besocht*.
besunder s. *besonder*.
besundrer (†) *vorzüglicher*; würdiger lieber besundrer *Anrede im Kanzleistil* (16. Jh.).
betagt (†) *fällig* (KG 25. — 1542).
bettreisig (†) *betlägerig* (Ph. Nicolai's *Leben* 6. — 1597).
betzehen lassen (†) *nach Gefallen handeln lassen*; die amptleute sollen die kastenmeister mit den pfänden betzehen lassen *d. h. mit den gezogenen Pfändern nach Belieben schalten lassen* (16. Jh.).
beued u. benet (†) *gebeut, gebietet* (Corb. *Stadtb.* 1434).
beuhelich (†) s. *befelch*.
bevorab (†) *vorab* (1682, s. *Curtze Beschr.* 310).
bewandt (†) *verwant* (J. Nicolai *Beth.* 460. — 1620).
bewandtnuess (†) *f. Verwantschaft* (J. Nicolai *Pred.* 1624).

- bewaren** (†) *erhalten* (*WU* nr. 41. — 1385).
- bewedemen** (†) *beschenken, dotieren*; so han wir gemacht vnd machen zeu derselben capellen vnd altare vnd daz lehen hant wir bewedemet vnd bewedemen mit funffzehen gulden geldes eweger vnd jerlicher gulde (*V* nr. 93. — 1385).
- bewegen**: die bewegeude ursache (†) *der Beweggrund* (18. Jh.).
- beweglich** (†) *bewegend*; wir haben aus beweglichen ursachen gnediglich bewilligt; beweglich zu gemüth geführet (16.—17. Jh.).
- bewen** (†) *pl. Gebäude*; die kirchen-bewen (*SG* 6. — 1544).
- beweren** (†) *anstellen? verpflichten?* sollen durch unsere amptleute zwene fromme biddermanne verordnet und bewerdet werden, das sie alle und jede ketzerri rugen, benennen und namhaftig machen (16. Jh.).
- bewesen** (†) *n. Anwesenheit*; in h. dreier des rahts (16. Jh.).
- bewirtigen** (†) ? (16. Jh.).
- bewysen** (†) *überweisen, übergeben* (*WU* nr. 59. — 1463).
- bewysonge** (†) *Überweisung* (ebd.).
- bexteren** (*H*) *nach der See schmecken*; der kaffee bextert.
- bezugen** (†) *bezeugen* (*WU* nr. 25. — 1321).
- bible** (†) *f. Bibel*; eyn kurtz lection ausz der biblien (16. Jh.).
- bicke, beke, bach** (*ON*) = *Buch, häufig in zus. ges. Ortsnamen, z. B. Barbeck, Gembeck, Nordenbeck, Vasbeck, Korbach, Lelbach.* (*Curtze ON I S. 16 ff*)
- biden** (†), *ptc. gebeden bitten*; bede biden *Abgabe einfordern* (*WU* nr. 37. — 1370). *Vgl. bret.*
- biereifer** (*H*) *m. Amtseifer.* (*Aus der Studentenspr.*)
- bierkrug** (†) *Wirtshaus* (*KG* 59. — 1555).
- bierschmecker** (†) *m. hiess der Polizeibeamte, welcher das Bier kosten und prüfen musste, bevor es verkauft werden durfte* (*Landordn. Art. 10. — 1581*).
- billike, billichen** (†) *billig, nach Gebühr*; billiche genugen mag (*WU* nr. 17. — 1309); daz hee eine daz billike holdet (*WU* nr. 24. — 1321); dat si da billichen nit stain in sole (*WU* nr. 25. — 1321).
- Bilstein** (*ON*) *hervorspringender, steil aufsteigender Stein.* (*Vilm. S. 37.*) *Der Bilstein bei Reizenhagen ist ein schroff auf einem Bergrande hervortretender Felsvorsprung, wo einst eine Burg gestanden haben soll* (*Curtze Beschr. S. 30.*) *Das kleine Gut Bilstein liegt bei Braunsen.*
- binamen u. bynamen** (†) *mit Namen, namentlich* (*V* nr. 93. — 1385; *WU* nr. 43. — 1386; nr. 49. — 1412; nr. 53. — 1421)
- birne** (*H*): *birne-blank volksetymolog. für beurré-blanc.*
- bishin** (†) *bisher*; daz biz hin unde bie unsz vater seligen in das ampt . . . gehoidt hat (*WU* nr. 47. — 1397).
- bither** (†) *bisher*; byt her (*WU* nr. 43. — 1386).
- Bivang** (*ON*), *im Bivange (Feldgegend bei der Stadt Landau, wo eine um 1210 gegründete aber längst untergegangene Kolonie stand* (*Wald. Ztschr. 1, 296*); *Sifridus de Bivangen* (*WU* nr. 10. — 1279); *thom Befhange, jn vsnir marke vnsis slots Landoüwe gelegen* (*WU* nr. 50. — 1412). — *Das Wort bivank bedeutet ein unzüntes Stück Land, auch eine vom Haupthofe abgesonderte Besitzung, ein Vorwerk.*
- bla** (†) *blau*; *s. brand.*
- black** (†) *Plage, Unannehmlichkeit*; da den städten black oder verdrusz von kommen möchte (16. Jh.).
- blücken** (*F*) *lachen.*
- blaffert** (†) *m. eine Münze (= 4 Albus od. 8 Kreuzer?)* (17.—18. Jh.).
- blankscheit** (*H*) *n. der Stab oder die Platte vom Korsett* (*volksetym. v planchette*).
- blase** (*H*) *f. Sippschaft*; die ganze bl. (*Aus der Studentenspr.*)
- blasenschatz** (†) *m. eine 1807 eingeführte öffentl. Geldabgabe, welche die Branntweinbrenner von dem von ihnen fabricierten Branntwein, bezw. von dem Gebrauche ihrer Branntweinblasen entrichten mussten.*
- bläuen** (†) *blau färben?* so ein schütz die scheibe mit seiner kugel rührt oder bläuet (17. Jh.).
- blech** (*H*) *n. Unsinn*; schwatze doch kein bl.!
- blech** (*F*) *n. ein kleines Gemüseland.* (*Schütze Siegerl. Mundart S. 24.*)

- bläk** (ON) ein kleines Stück abgegrenztes Land (vgl. d. vor.); in Ortsnamen in der Form -bleck, -blick, -blech.
- blichen** (†) sichtbar werden, sich zeigen; up blycherder dayt begriffen auf frischer Tut ergriffen (WU nr. 45. — 1392).
- bliern** (†) pl. Blattern; dasz man die tauf verdecktiger leut kindern der bliern oder anderer ursach halben nit so bald mittheilen mag (KG 48. — 1545).
- blig** (†) n. Blei (St. Kil. U. 1392).
- blödigkeit** (†) f. Gebrechlichkeit, Schwäche; leibes-blödigkeit (17. Jh.).
- bloszerdings** (†) blos, allein (18. Jh.).
- blötte** (†) f. Blösse, d. h. geschorenes Schaffell (17. Jh.).
- bluggen** (F) Flachs klopfen.
- blutranst u. blutrinzung** (†) f. blutige Körperverletzung (17. u. 18. Jh.).
- bober** (†) über (VW. 1575; Corb. Chron. 167. — 1623).
- böddiker** (†) Böttcher (16. Jh.).
- bökkorn** (†) Buchecker; boyk-eff eckerkorn (1485, s. Curtze Beschr. 160).
- bonze** (H) m. Pfaffe.
- bonzentum** (H) n. Pfaffentum.
- bürde** (†) f. 1. Gebühr (KG 46. — 1545); 2. Bezirk, Gerichtsbezirk; eine fraw, so aus der Candsteinschen börde hexerei halber entwichen (17. Jh.).
- borde u. burde** (†) f. Bürde, Last; die zwei predikanten sollen solche kirchendienste in gleicher borde verwalten (16. Jh.).
- boren** (†) erheben; soll ider vicar zwei mark aus dem kirchenkasten boren (KG 37. — 1544).
- borg** s. burg.
- born** (†) m. Brunnen (V nr. 90. — 1380; VW. 1575; Ovelg. 24. — 1725).
- börnen** (†) zum Brunnen treiben (Rhoder Pfirchstatuten, 17. Jh.).
- bornleider** (†) m. Brunnenmeister (16. Jh.).
- borthbrett** (H) n. Raadbrett.
- botte** (†) m. Bote (18. Jh.).
- boven** (†), im h. oberhalb; im bouen der gyuel (St. Kil. U. 1392).
- brachmond** (†) m. Brachmonat (VW. 1575).
- brand** (†) m. Schwert; so einer mit kluppeln oder brenden schlugel blahe oder schwarz (16. Jh.).
- brand** (ON) durch Feuer zerstörte Waldfläche, als Ortsname, einfach und in Zusammensetzungen.
- brass** (H) m. ein Haufen wertloser Dinge, Plunder; den ganzen brass.
- brautwiege** (†) Hochzeitsgebäck? worbei (bei dem Eheverlöbniße) auch die contractanten derer eltern und angewandten in denen brautwiegen oder apfell, als mans nennet, oder arrhis sponsalitiis keine übermasz gebrauchen, sondern jeder nach seinem stand oder vermögen allein sich bezeigen sollen (17. Jh.)
- brede** (ON) Farbebezeichnung, sowohl für sich wie in Zusammensetzungen, z. B. Papenbrede, Wakenbrede.
- bremen** (†) verbrämen, einfassen: ein mantel mit schnüren gebremet (17. Jh.).
- brethhaft** (†) gebrechlich (KG 138. — 1654).
- bret** (†) n. Bietl?; item hain die tzweue buwemeister gebeden 33 albus uff den palmetag mit dem brede; item 3 thlr. uff den heiligen osterdag in das breit (15. Jh.); in den dörfern aber da keine glocken, soll der richter oder grebe oder die vorsteler an das breth schlagen, mit welchem sonsten die gemeine zusammen gefordert wirdt und also seine nachbarn in sein haus fordern (Rescript v. 1661).
- breuch u. breuchlich** (†) gebräuchlich (16. Jh.).
- brimborium** (H) n. Umstände, Weitläufigkeiten.
- brink** (ON) m. mit Gras bewachsener Platz oder Hügel (Curtze ON II 23).
- brok** (ON) m. Bruch, d. i. Sumpf, Sumpfwiese; als Ortsn., einfach u. in Zusammensetzungen.
- brotfresser** (H) m. scherzh. Volksetymol. für Professor.
- bruch** (†) m. 1. Vergeln; dy bruche, waz der geschen were, wordin dan czu vornt genczliche gerichtit vnd widdirtan mit fruntschaft odir mit rechte (V nr. 92).

- 1380); bruche ind stoisse (*WU* nr. 45. — 1392); 2. *pl.* brüche u. brüchte, *Strafe, Busse* (17. Jh.).
- brühan** (†) *m.* *Brühahn* (18. Jh.).
- büchel** (*H*) *m.* *grober, plumper Mensch.*
- bücking** (*H*) *m.* *geräucherter Hering.*
- bude** (*H*) *f.* *Stube* (*Studentenspr.*).
- büffel** (*H*) *m.* *grober Mensch.*
- büffelig** (*H*) *grob.*
- büffeln** (*H*) *studieren* (*Aus d. Studentenspr.*). *Vgl.* ochsen.
- bügel** (*H*) *m.* *die Dohne im Schneisengang.*
- buhil, bühl** (*ON*) *m.* *Hügel; Schweinsbühl* (*Curtze ON II 24*).
- bummelwitz** (*H*) *m.* *schlechter Witz.*
- bünder u. bunder** (†) *unter; beneben und bünder dem gericht* (16. Jh.).
- burge** (†) *m.* *Burge* (*WU* nr. 17. — 1309; nr. 24. 25. — 1321; nr. 45. — 1392).
- burger u. borger** (†) *m.* *Bürger, pl. borgere, borgre, burgere u. burger* (*WU* nr. 17. — 1309; nr. 36. — 1366; nr. 37. — 1370; nr. 43. — 1386; nr. 56. — 1422).
- burgersche** (†) *f.* *Bürgerin, s. zubeussen.*
- burgfriede** (†) *m.* *Frieden u. Sicherheit innerhalb des Burgbezirkes; vnsir beider burchhuide vnd burchfride . . . steide vnd veste zcu haldene* (*V* nr. 90. — 1380); vnd soln wir vff der ebenantin buerk sempliche mit ein andir sitzen as rechte ghaenerbinn, in borchfride vnd burchuode (*ebd.*); borghode vnn borgvrede bestellen (*WU* nr. 49. — 1412); borghode vnn borgvrede halden (*ebd.*). — *Vgl.* richten.
- burghude** (†) *f.* *Behütung des Burgbezirkes; eine burghude besstellin* (*WU* nr. 47. — 1397). — *Vgl.* d. vor.
- burglen** (†) *n.* *Burglehn; auch boreleyn* (*WU* nr. 24. — 1321), *borglen u. borchlene* (*WU* nr. 25. — 1321) *geschrieben.*
- burgman** (†) *m.* *der im Dienste eines Burgherrn Stehende; pl. borchmanne* (*WU* nr. 34. — 1344); *burgmane* (*WU* nr. 43. — 1386); *manne vnd borgmanne* (*WU* nr. 52. 53. — 1421).
- burgsasz** (†) *m.* *Burgsitz; im fall aber einige misstäter in solchen burgsasz laufen* (16. Jh.).
- busse** (†) *f.* *Strafe; solcher soll uns vierzehn schilling zur busz erlegen* (*FO* v. 1693).
- bussen u. buzein** (†) *aussen; bynnen vund buzein* (*V* nr. 94. — 1388). *Vgl.* buten u. baussen.
- büssen** (†) *strafen; mit 5 rthlr. soll gebüszet werden, wer etc.* (16. Jh.).
- bussfällig** (†) *strafbar, s. busstag.*
- bussgericht** (†) *n.* *Strafgericht, Forstgericht* (*FO* v. 1693).
- busstag** (†) *m.* *Straftag; alle quartal sollen gewisse busztage in allen aemtern gehalten werden, uff welchen alle buszfällige erscheinen* (*ebd.* S. 16).
- bussthätigung** (†) *f.* *Strafvollstreckung* (18. Jh.).
- buten** (†) *aussen; bynnen vnde b.* (*WU* nr. 37. — 1370). *Vgl.* bussen.
- buttenträger** (†) *m.* *Hausierer* (*Landordn.* 162. — 1581).
- butterlacke** (†) *f.* *Butter-Salzbrühe?* (18. Jh.).
- buwelich** (†) *zum Ackerbau geeignet; b. ind unbuwelich* (*WU* nr. 48. — 1404).
- buwemeister** (†) *m.* *Baumeister; s. bret.*
- buwen** (†) *bauen, bebauen; pt. gebuven* (*WU* nr. 25. — 1321).
- buwerk** (†) *n.* *Landwerk, Ackerbau; eyne knechte de segen und eyne manne sin buwerk verhalten kan* (*WU* nr. 43. — 1386).
- buzein** (†) *aussen; s. bussen.*

C

s. unter **K** und **Z**.

D

- d** (†) *ist* Abkürzung für „Denar“ = Pfennig (z. B. WU nr. 43. — 1386; St. Kil. Urk. v. 1392).
- dä** (F) *ihr*; was sagt *dä was sagt ihr?* do hot *dä uch da habt ihr euch* (Pap. 1859 S. 2). — Vgl. Curtze Volksüberl. s. v.
- dabevor** (†) *vorher* (KG 101. — 1584).
- dachkehle** (H) *f.* Winkel oder Rinne zwischen zwei an einander stossenden Dächern.
- dachnase** (H) *f.* Dachfenster mit kleinem Giebel.
- dagesetzung** (†) *f.* Tagsatzung (WU nr. 50. — 1412).
- daler** (†) *s.* thaler.
- dämmer** (H) *m.* 1. leichter Schlaf; 2. Rausch; einen d. haben.
- dämmeren** (H) *schlafen*.
- dan** (†) *tun*; vnd en dan edir laten dat (Corb. Stadtb. 1434); dain (WU nr. 45. — 1392).
- danknehmig** (†) *mit Dank anzunehmen, dankenswert* (17. Jh.).
- dannenhero** (†) *daher* (18. Jh.).
- dareinboven** (†) *darüber, ausserdem, trotzdem* (WU nr. 45. — 1392).
- däuschen** (H), *ei der d. ei der Tausend!*
- dech** (†) *doch* (16. Jh.).
- decke** (F) *oft*. — Vgl. dicke.
- decker** (†) *m.* Dachdecker (WU nr. 43. — 1386; St. Kil. U. v. 1392).
- dedingen** *s.* teidingen.
- deibhenker** (F) = *ndd.* d^off(h)enkr.
- deischen** (F) *n.* weibliches Kalb (Curtze Volksüberl.).
- deken** (†) *m.* Dekan, Dechant, Vorsteher; to den deken der sehes geilden, by namen den deken der koiplude, der becker, der smedde, der fleischouger, der wullenwewer vnd der scheworter (Corb. Stadtb. 1434).
- delsnider** (†) *m.* Brettschneider; deylsnyder (WU nr. 43. — 1386); dilsnyder St. Kil. U 1392)
- demeghene** (†) *demjenigen* (WU nr. 45. — 1392).
- demme** (†) ? ein schar und segk, daran die demme vnd fedder zu legen (Wald. Taxordnung v. 1632).
- denar** (†) *m.* Pfennig; 4 d. Korbacher Währung waren = 1 Groschen (12.—15. Jh.).
- densch** (H) *m.* Pfeifenstopfer (neu gebildetes Wort, um die deutsche Sprache um einen Reim auf „Mensch“ zu bereichern).
- derscher** (†) *m.* Drescher (WU nr. 43. — 1386).
- dersche** (F) *f.* Tasche (Curtze Volksüberl.).
- dicke** (†) *oft*; wenthet dicke hat geeschet (WU nr. 24. — 1321); wy dicke sich daz geysche (V nr. 92. — 1380); also dicke des noyt ist (WU nr. 52. — 1421); eczwanne digke (WU nr. 57. — 1431); so degke vnd viele des wirdet noid sin (*ebd.*); oft vnd digke (V nr. 99. — 1508).
- dieckernmal** (†) *oftmals* (Trygg. 1534; KO 1556).
- diessel** (†) *f.* Deichsel (Taxordn. 1632).
- diger** (†) *gänzlich*; dyger (WU nr. 37. — 1370); tyger (*ebd.*).
- dilsnyder** *s.* delsnider.
- ding** (†) *n.* 1. Ding, Weise; nach mogelichen dingke (WU nr. 53. — 1421); 2. Gericht; zu unseren gemeinen gericht, so man nennet ungebotten dingk (16. Jh.).
- dingstedde** (†) *f.* Gerichtstätte (15.—16. Jh., s. Curtze Beschr. S. 501).
- dinkel** (†) *m.* Spelt (Taxordn. 1632).
- dir** (†) *dieser* (V nr. 92. — 1380).
- dobbeln** (†) *n.* Würfelspiel (16. Jh., s. Curtze Beschr. S. 421 Anm.).
- dohle** (H) *f.* hoher schwarzer Hut (scherzh. Bez.).
- dorenkasten** (†) *m.* Drillhaus, Pranger; mit dreinachtlicher einsetzung des dorenkastens verbuessen (17. Jh.).
- dorfgemeinde** *f.* Bis zur Gemeindeordnung vom J. 1849 waren die Dorfgemeinden universit. inordinatae, ihre Beschlüsse wurden durch die ganze Gemeinde gefasst.

Stimmberechtigt in der Gemeindeversammlung und befugt zur Teilnahme an den Gemeindevotungen waren aber nur die Besitzer der geschlossenen Bauern- und Köhnergüter, nicht die übrigen Einwohner (die sog. Beinwohner). — Als Gemeindebeamten werden in dem Salbuche von N. Waroldern vom J. 1752 aufgeführt: 1. der richter. Er steht an der Spitze der Gemeindeverwaltung und vertritt die Gemeinde nach aussen; er erhält als Lohn u. a. jährlich aus den Domänialwaldungen den sog. richterbaum, eine Eiche. 2. der vorsteher. Er erhebt und verrechnet die Gemeinde- und Schatzungsgelder. 3. die zwei markmeister. Sie haben Streitigkeiten wegen der Grenzen zu schlichten, Wege und Stege zu beaufsichtigen und das sog. hierschmeckeramt zu versehen. 4. zwei rüger, welche die Feldfrevel und Polizeirecesse anzeigen sollen. Die Beamten ad 1 und 3 werden lebenslänglich, ad 2 und 4 aber alljährlich ernannt. — In den Ederdörfern hiess der erste Gemeindebeamte nicht richter, sondern grebe. — Später kommt der wirthschaftsaufseher vor. Er soll neben dem richter die Dorfpolizei ausüben, soll die Dorfbewohner zu solidem Lebenswandel, zu guter Feldbestellung u. s. w. anhalten, für gute Wege, Meidung von Feuersgefahr u. s. w. sorgen und ausserdem mit dem richter zusammen das Gemeindekassenwesen und die Führung des Ortsfruchtmagazins besorgen. Er soll alle Uebertretungen anzeigen und zur Bestrafung bringen. — Die Dorfgemeinden waren wenigstens in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. ganz der Staatsverwaltung unterworfen; die Richter, Vorsteher und Wirthschaftsaufseher wurden von der Regierung ernannt. (Weigel, Wald. Landesrecht S. 75)

dorfknecht (†) *m* Dorfdiener, Polizeidiener (18. Jh.).

dorftig (†) *bedürftig* (16. Jh.).

dossze (†) *s.* dusse.

dräuen (†) *drohen* (18. Jh.).

drehmann (H), delirium *dr. scherzh. Volksetymologie = delirium tremens.*

dresche (†) *f.* Dreschtemme (18. Jh.).

drieweit (†) *dreifach, dreimal*; item von W. 5 weinen hat je einer drieweit gefahren; item G. 6 weine je einer drieweit gefahren (15. Jh.).

drillich (†) *m.* ein Leinewebe (Taeordn. 1632).

drillhaus (†) *n.* ein Häuschen, welches auf einem Pflöcke beweglich ist und worin Personen zur Strafe für leichte Vergehen gesteckt wurden; die feld-, garten- und wiesendiebe sollen am leibe abgestraft, insonderheit aber in die drillhäuser, welche in allen stätten und dörfern an- und aufzurichten hiernit alles erstes den beampten befehlen thun, gesetzt, in das wasser gewippet, maukörbe ihnen angeleget, mit trommeln vorher in den stätten und dörfern geführet, an den schandpranger geschlossen, auch wohl gar in denen kirchen mit dem gestohlenen, welches ihnen bei vollziehung solcher verschiedenen strafen aufzubinden ist, gestellt werden (17. Jh.).

drost u. landdrost (†) *m.* der Director der Landeskanzlei; diese bestand nach der Land-Kanzlei-Ordnung vom 7. Dec. 1650 aus einem drost und 3 Rätthen.

dröwung (†) *f.* Drohung (17. Jh.).

drowzeichen (†) *n.* Drohzeichen (17. Jh.).

drücken, sich (H) *sich heimlich entfernen.*

ducken (†) *dünken* (Corb. Stadth. 1431)

dukat (†) *m.* Dukaten; er war 1832 bei uns = 3 Thlr. 2 Silbergr. 6 Pf. (17.—19. Jh.).

donnern (H, d. und wettern) = *fluchen, schelten.*

durchbläuen (H) *durchprügeln.*

durchholzen (H) *dass.*

durchschlag (H) *m.* grosse Seihe.

durchschlechtig (†) ? nach ausgestorbenen manusstamm heimgefallenen oder durchschlechtigen lehns (17. Jh.).

durchschlupperen (H) *durchschlüpfen, davonkommen.*

durchschroten (†) *durchschneiden* (FO v. 1741).

dürflaftig (†) *dürftig* (17. Jh.).

durwerder (†) *m.* Torhüter (WU nr. 48. — 1404).

düspern (F) *drücken* (Curtze Volksüberl.).

- dusse** (†) *dieser*; dusse geboyd vnd satte (*WU* nr. 43. — 1386); in dazme lande (*ebd.*); in dossze oflin brybe (*WU* nr. 49. — 1412).
- dutener u. dutoner** (†) *m. eine alte wald. Münze*; eine mark dutoneren also to Corbach geng und gewe (1413); der kindelbeterschen na aldem herkommen sechs und dertich dutener in ein wytt doek gebunden, der annen 1 mark, dem gesiude 3 (1441, vgl. *Curtze Beschr.* S. 461 f. 472). — Vgl. *das dänische düttegen und das deutsche dütchen, eine Münze im Werte von 3 Schilling od. 18 Pfennige.*
- davel** (†) *Nagel* (= *ndd. düw-1*); ysen ghegyven tho deme cruce, tho benden, tho clameren, tho dunelen, tho negelen (*St. Kil. Urk.* 1392).
- dwil** (†) *dieweil* (*V* nr. 99. — 1508).

E

- ebell** (†) *übel, s. ankommen.*
- eben** (†) *passend, bequem*; in des andirn slozse cyme, daz . . . allir nebst lege vnd allir ebenst were (*V* nr. 91. — 1380).
- ebintur** (†) *n. Gefahr*; by irer eigin koste vnd ebintur (*WU* nr. 57. — 1431); uf ebenteur auf die Gefahr hin, auf gut Glück (16. Jh.).
- ech** (*F*) *ich.*
- eckerkorn** (†) *n. Eichel*; boyk- eff eckerkorn (1485, vgl. *Curtze Beschr.* 169).
- eden** (*F*) *m. Eidam.*
- Eder** *f. Fluss im südl. Waldeck, bei Tacitus (Ann. 1, 56) Adrana. Vgl. Curtze Beschr. 36 ff., sowie Vilmar Idiot. s. v.*
- eder u. edir** (†) *oder* (*WU* nr. 25. — 1321; nr. 37. — 1370; nr. 50. — 1404; *Corb. Stadtb.* 1434).
- ef u. eff** (†) *1. wenn*; ef hi is bekent (*WU* nr. 25. — 1321); eff eme des not were (*WU* nr. 49. — 1412); *2. oder*; ef doin eme dar vor ein recht (*WU* nr. 25. — 1321); sture ef behelf (*WU* nr. 45. — 1392); sen eff horen lesen (*WU* nr. 50. — 1412); besocht eff unbesocht (*ebd.*); gebot eff vorbot (*ebd.*) u. s. — Vgl. *ot.*
- egedbette** *n. das Gerüst der Egge?* (*Taxordn.* 1632).
- egent** (†) *Abkürzung für egenant = vorhin genannt, oben erwähnt (z. B. WU nr. 49).*
- ehehaft** (†) *rechtmässig*; aus ehehafter noht (16. Jh.).
- ehehaften** (†) *pl. rechtsgültiges Hindernis*; die zweite frist soll nicht anders dann auf genugsam dargethane ehehaften ertheilet werden (18. Jh.).
- ehekind** (†) *n. Kind*; meine lieben beiden ehekinder (17. Jh.).
- ehender** (†) *cher*; nicht chender (17./18. Jh.).
- ehesteur** (†) *f. Heiratsgut* (16. Jh.).
- ehrbarkeit** (†) *f. elterliche Gewalt?* wenn die mutter solches unterlassen hat, so soll sie zu der straffe ihrer ehrbarkeit gegen denselben ihren kindern verlustig sein (16. Jh.).
- eifern** (†) *eifrig worauf halten*; ihr habt auf deren genaue beobachtung bestens zu eifern (18. Jh.).
- eigen** (†) *leibeigen*; eigene leute (*Landordn. Art.* 60. — 1581).
- eigen** (†) *1. haben*; wy men daz irdenken kan odir daz namen eigid (*WU* nr. 47. — 1397); wy de mahemen eget (*WU* nr. 50. — 1412). *2. zukommen*; was frommen männern eigent un geburt (16. Jh.).
- eigenen** (†) *zu eigen geben*; vnd han . . . dem lehen geeygent vnd gegeben daz hues vnd hobestad, schuren vnd garthen, daz etswanne Heinrich Lunyng hatte (*V* nr. 93. — 1385).
- eigensinnig** (†) *nach eigener Erfindung, nach eigenem Geschmacke gemacht*; noch ein sonders oder eigensinniges zu machen sich unterstehen (16. Jh.).
- eigentlich** (†) *genau*; innahm und ausgiff desto eigentlicher uffzeichnen (16. Jh.).
- einback** (*H*) *m. eine Art feines Backwerk.*
- einbilden** (†) *einprägen*; auf daz die historie des leidens Christi dem volck wol eingebildet werde (*KO* nr. 3. — 1556).

- einbinden** (†) *erschärfen*; wobei denen beambten ernstlich eingebunden wird (18. Jh.).
einbrötern (†) *in Brand verwandeln*; eingebröterter Kleingott (*Ph. Nic, Calv. R. 214. 352. — 1597.*)
- einbündchen** (H) *n. ein Stück Zeug, um einen Säugling hineinzubinden.*
- eindrechlich** (†) *adj. einträchtig, einig*; daz wir eyndrechlich worden sin (*WU nr. 43. — 1386*); nyet eyndrechlich werden (*WU nr. 45. — 1392.*)
- einhaber** (†) *m. Einwohner*; die jetzige einhaber zu Wrexen (16. Jh.).
- einich** (†) *irgend ein*; den vnsirme eyngen einem von uns (*WU nr. 35. — 1345*); in eyncher wys (*WU nr. 45. — 1392*); eynichs vnsrer heren (*ebd.*); yre eynchme (*ebd.*); eynchen van vns heren (*ebd.*); vssgenomen dy eynichen priestere, dy etc. (*WU nr. 56. — 1422.*) — Vgl. jenich.
- einlegen** (†), sich mit jmdm. e. mit jmdm. *Streit anfangen* (16. Jh.).
- einlitzig** (†) *einfach, einzeln*; das einlitzige junge holz soll zu fernem anwuchs geschont bleiben (*FO v. 1741, S. 44.*)
- eins** (†) *einmal*; sollen des jars eins de knaben verhoren (16. Jh.).
- einschleiffen** (†) 1. heimlich einführen, z. B. verrufene Münzen; 2. sich, sich einschleichen (16.—18. Jh.).
- einsperrung** (†) *f. Einschränkung, Verhinderung*; ohne einsperrung und verhinderung (17. Jh.).
- eintraecht** (†) *f. Beeinträchtigung* (17. Jh.).
- eischen, eschen u. heschen** (†) *heischen, fordern*; pt. geeschet (*WU nr. 24. — 1321*), geeyschet (*ebd.*), gheschet (*WU nr. 25. — 1321*); wanne er vns dar zu eschet (*WU nr. 35. — 1345*); wann der andir darome eische (*V nr. 91. — 1380.*)
- Eisenberg** *m. hoher Berg mit schöner Aussicht bei Korbach. Der Name wurde von älteren Gelehrten abgeleitet von dem in dem Berge niemals gefundenen Eisen, oder von dem Grafen Heinrich dem Eisernen — der das auf dem Berge belegene Schloss bewohnte, nachdem der Berg längst den Namen führte —; ja sogar die ägyptische Göttin Isis wurde herangezogen (Ritter Cosmographia 1619 S. 223). Neuere Gelehrte dagegen leiten den Namen ab von dem mythischen Isen und glauben, dass ein im Nibelungenliede erwähntes Abenteuer sich dort zugetragen habe (Mone, Forschungen zur Heldensage 1836, S. 46, Grimm, Dt. Heldensage, S. 41). Richtiger dürfte von dem altd. Personennamen Iso (Fürstemann, Altd. Namenbuch II, S. 857a) auszugehen sein. So sind z. B. sicher auch die Namen Piplingsbusch, Döringsfeld u. Heidelsdelle nicht von pisperling die Heidlerche, turila Tür und heide (Curtze Ortsn. II, S. 27, 28 u. 34), sondern von den noch bei uns vorkommenden Familiennamen Piplerling (= Pfeiferling), Döring u. Heidel abzuleiten. — Zur Geschichte des E. vgl. Yark, Wald. gem. Ztschr. I, 173 ff.*
- eitel** (†) *nur*; eitel bitter Toid (*Tryg. 1534*); eitel Liebe (*J. Nic. 1624*).
- ekelig** (H) *böse*; da wurde er aber ekelig.
- Elbe** (ON) *f. ein Nebenfluss der Eder. Die Elbe entspringt bei Freienhagen und mündet in die Eder bei Geismar. Vgl. Curtze Beschr. S. 40 und Vilmar Idiot. — durch das waszir genant die Elbe (V nr. 91. — 1380).*
- elemosine** (†) *f. Almosen*; lehen, memorien, kaland, spende und alle andere stiftung und elemosine (16. Jh.).
- elle, f, früher auch ele** (*St. Kil. U. 1392*) u. ehle (18. Jh.) *geschrieben: das bekannte Längenmass (= 0,58273 Meter, also etwa 58 Centimeter).*
- ellerheite** (R) *m. Grossvater* (*Curtze Volksüberl.*).
- elme** (ON) *f. = Ulme, oft in Ortsnamen, s. Curtze Volksüberl.*
- eltermütter** (†) *f. Grossmütter* (*Mengeringh. Kb. 1722, s. Curtze Volksüberl.*).
- en u. in** (†). *Negativpartikel (mit dem Verbum verbunden), z. B. oder wa sie net indon (WU nr. 25. — 1321); is dat hie is net inget (ebd.); her enthue es dan (V nr. 90. — 1380); wir . . . ensollen noch enwollen se das ane ehinderin (WU nr. 44. — 1392).*
- ende** (†) *n. ein Maurerinstrument*; von einem breiten ende zu stellen 10 Pfg.; von einem spitzen ende zu stellen; von einem hamer zu stellen 10 Pfg. (15. Jh.).
- enig** *s. einig.*
- entdrogen** (†) *pt. entdrogen befreien* (*WU nr. 37. — 1370.*)
- entfahen u. entfahen** (†) *empfangen* (15.—16. Jh.).

- entfertigen** (†) *verzichten?* auch insullen vnsr brodere vnd sohne . . . der herrschafft von Waldeckh nicht entfertigen, noch entwenden von deme, das ihm bewyset ist von der herrschafft von W. (*WU* nr. 34. — 1344).
- entgeld** *m. u. entgeldniss* (†) *f. Belohnung, Bezahlung* (*SG* 46. — 1704; *KG* 155. — 1667).
- enthalten**, sich, (†) *sich aufhalten, verweilen, s. landschaft.*
- entladen** (†) *aufgeben*; vortmer soll auch Otto, unser sohn, der herrschafft von W. nicht entladen, noch icht der herrschafft von W. versetzen, noch verkauffen (*WU* nr. 34. — 1344).
- entlegen** (†) *ersetzen, erstatten* (*WU* nr. 24. — 1321).
- entmüssigen**, sich (†) *sich enthalten* (*KG* 248. — 1730).
- entpfahen** (†) *s. entfahen.*
- entschütten** (†) *befreien*; so wullen wir Ihrer Gnaden land und luyde helfen retten und entschütten (*15. Jh.*).
- entstehen** (†) *1. zu Teil werden, (als Antwort) erfolgen*; was mir von euch wiederum darauf entstanden (*16. Jh.*); *2. ermangeln, fehlen*; bei entstehender besserung wenn Besserung nicht erfolgt (*17.—18. Jh.*).
- entstehung** (†) *f. Ermangelung* (*17.—18. Jh.*).
- entwand** (†) *Entwendung*; vmmе name an coven vnn an entwande van twen carren (*WU* nr. 24. — 1321).
- entwannt** (†) *etwan, irgendwann* (*16. Jh.*).
- enweg** (†) *hinweg* (*WU* nr. 57. — 1431; *enwegh Corb. Stadtb. 1434*; *enweig V* nr. 91. — 1380).
- eräugen, eräugnen u. ereugen**, sich (†) *sich ereignen* (*16.—18. Jh.*).
- erbede** (†) *f. = orbede.*
- erbehuldunge** (†) *f. Erbhuldigung* (*WU* nr. 53. — 1421).
- erbeis** (†) *f. Erbse* (*VW* 1575).
- erben** (†) *pl., heissen in der FO v. 1693 S. 45 die späteren waldinteressenten.*
- erbfall** (†) *Erbschaft, Nachlass* (*16. Jh.*).
- erbgeber** (†) *m. Erblasser* (*18. Jh.*).
- erbgenossen** (†) *pl. Miterben, s. kalenden.*
- erbnehmer** (†) *m. Erbe*; bekennen vor uns und alle unsere erben und erbnehmer (*15.—18. Jh.*).
- erbschade** (†) *m. Erbsünde* (*Tryg. 1534*).
- erbüek** (†) *m. Verneigung*; einen e. machen (*KG* 210. — 1717).
- erdstöcke** (*H*) *pl. die Wurzelstöcke der abgehauenen Waldbäume.*
- ereugen** *s. eräugen.*
- ergern** (†) *verschlechtern*; wil ich mich in dieser lehr alle zeit bessern und nit ergern (*16. Jh.*).
- ergetzlichkeit** (†) *f. = ergetzung*; und damit solche aufseher desto fleissiger sein, soll ihnen von den confiscirten fruchten eine gewisse portion gegeben oder eine andere ergetzlichkeit gereicht werden (*18. Jh.*).
- ergetzung** (†) *f. Ersatz, Vergütung, Belohnung, Genuss* (*16.—17. Jh.*).
- erkenntniss** (†) *n. das als Zeichen der Erkenntlichkeit Geschenke oder Gezähle*; *s. verehrung.*
- erlaufen**, sich (†) *sich ereignen*; wy sich daz zwischen vns . . . irlouffen vnd gemachet hait (*WU* nr. 53. — 1421).
- ermahnen** (†) *betreiben*; haben wir vns vmb solche vnsr ansprüche zcu ermannen vnd zcu erfördern vnder eyinander verstricket vnd vertragen vff mais vnd forme als hernach geschriben folget (*V* nr. 97. — 1474).
- ermelt** (†) *gemeldet, genannt* (*SG* 9. — 1558).
- ernthahn** (*H*) *m. das Fest der beendeten Ernte. Auf dem letzten Erntewagen ziehen die Arbeiter mit Gesang und einen Kranz und künstlichen Hahn hoch haltend nach Hause, wo Musik und Tanz folgt. (Vgl. ndd. ärnhän).*
- erödēt** (†) *verüdet, s. ausgereut.*
- erst**, in das (†) *erstens, zum Ersten* (*16. Jh.*).
- ersterben** (†) *durch Todesfall heimfallen* (*WU* nr. 53. — 1421); *pt. irstorben* (*WU* nr. 17. — 1386).
- erwegen** (†) *betragen*; etwas weiter dann sein kindstheil erwegt (*16. Jh.*).

- erwinden** 1. (+) *ertragen, aushalten*; wann es der kasten erwinden mag, sollen die kastenherrn etliche buicher keuffen und auf der liberei verwerlich halten (16. Jh.); 2. dem fleisse nichts e. lassen u. auf ihrem fleisz nichts e. lassen (KG 153. — 1667 u. 257. — 1736) *dem Fleisse nichts fehlen lassen*.
- erzeugen** (+) *erzeigen, bezeigen*; wer aber sich darin widerlich erzeugt (16. Jh.).
eschen s. eischen.
- esse** (+) n. *Zustand*; die pfarrhäuser in gutem esse mögen erhalten werden (17. Jh.); (H) in seinem esse sein *sich sehr wohl befinden*.
- etswanne** (+) *ehedem, vormals, s. u. dicke u. eigenen*.
- etwene** (+) pl. *etwelche* (WU nr. 56. — 1422).
- etzliche** (+) *etliche, einige* (16. Jh.).
- ever** (+) *aber*; were euer dat hie (WU nr. 25. — 1321); kan euer de grene etc. (ebd.).
- ewelich** (+) *ewiglich, immer*; erblich vnd ewelich (WU nr. 40. — 1382); ewelichen vnd vmmmer mehr (WU nr. 41. — 1385). Vgl. u. verwissigen.

F, V

- fahlandt** (+) m. *der Teufel* (Ph. Nic., Calv. R. 171. — 1597).
- fahrniss** (+) f. *bewegliche Habe* (18. Jh.).
- vaken** (+) *oft*; so decke, vaken vnd velle (1490, vgl. Curtze Beschr. S. 314).
- fängnusz** (+) f. *Gefangennahme*; eingriff, fängnusz, pfandung, frucht-schleiffung (16. Jh.).
- vare** (+) f. *Gefahr* (WU nr. 37. — 1370).
- Vasbeck** (ON) *bedeutet nach Curtze Beschr. S. 663 „Wiesenbach“*. — „O Vasbeck, wo ist deine schiffahrt geblieben?“ *predigte der Vasbecker Dorfprediger, der aus einem Lübecker Predigtenbuche ablas*.
- fastnachts-bursse** (+) f. *Fastnachtsgenossenschaft, Fastnachtsgesellschaft*; und wir dann auch bei euch und ewren burgern in drinken und zechen ein unleidliche unordnung und übermasz, sonderlich auch die heidnische unchristliche fastnachts burssen befinden; und vornemblich die heidnische fastnachts versammlung und burssen nit dulden wollen (16. Jh.).
- faten** (F) *so eben*.
- vaul** (F) m. *Vogel*.
- federn** (H) *elastisch sein*.
- fehe** (+) n. *Vieh* (siehe WU nr. 56. — 1422).
- fehcl** (+) m. *Fehler*; so man etwas fehcls zu in hat *wenn man etwas an ihnen zu tadeln hat* (16. Jh.).
- feldwebel** (H) m. *der Schaum auf einem frisch eingeschenkten Glase Bier*.
- felgen** = nhd. felgn. — *Nach der Dreifelderwirtschaft kommt im ersten Jahr Winterfrucht, im zweiten Sommerfrucht, im dritten Brache. Sobald die W-Frucht abgerntet ist, wird das Feld noch im Herbste geackert, gefelgt; im Frühjahr wird dann die Sommerfrucht hineingesät; sobald die S-Frucht abgerntet ist, wird nicht schon im Herbst, sondern erst im kommenden Frühjahr u. Sommer das Feld dreimal geackert; das erste Ackern heisst dann brechen, das zweite ruren und das dritte zur Saat ackern*.
- velich** (+) *sicher*; veylich vnd sicher (WU nr. 38. — 1371); dy sollin ouch velig vor vns von dannen komen (V nr. 86. — 1371); velich (WU nr. 45. — 1392).
- velichkeit** (+) f. *Sicherheit*; geleyde oder velichkeit (1487, s. Curtze Beschr. 512).
- velthanan** (+) pl. *Feldhühner* (1194, s. Curtze Beschr. 141).
- femelwirtschaft** (H) f. *diejenige Art der Waldcultur, wo nicht nach einem bestimmten jährlichen Wirtschaftsplane verfahren, sondern das reife Holz, wo man es findet, ausgehauen wird*. (Curtze Beschr. S. 485).
- fenzelei** (H) f. *Spielerei*; was ist das für eine unnütze f.!
- fenzelen** (H) *spielen* (in tadelndem Sinne); du musst immer etwas zu f. haben; du wirst mit dem messer so lange f., bis du dich damit schneidest.
- verabscheiden u. verabschieden** (+) *beschliessen, festsetzen* (16.—17. Jh.).
- veracht** (+) m. *Verachtung* (17. Jh.).

- verantworten** (†) *verteidigen*; vorantworten (*WU* nr. 24. — 1321); verantworten vnde vardeydingen (*WU* nr. 37. — 1370).
- verbalhornen** (*H*) *verschlimmbessern*. S. Balhorn.
- verbeuten** (†) *vertauschen* (*Landordn. Art. 34. — 1581*).
- verbohrt** (*H*) *verdreht, verkehrt*.
- verbotten** (†) *durch Boten bestellen, laden* (15.—16. Jh.). Vgl. vorbodinghe.
- verbrechen u. vordbrechen** (†), *prt. conj. vordbrechte, ptc. vordbrochen, verletzen, übertreten, schuldig werden* (*WU* nr. 43. — 1386). — do ein schulmeister etwas vordbrocht, worumb er zu betroffen (*lies bestraffen*) oder gar ab officio zu removiren sei (17. Jh.).
- verbund** (†) *m. Bündnis* (*WU* nr. 45. — 1392).
- verdacht sein** (†) *bedacht sein auf*; darauf dann auch wir verdacht wollen sein (16. Jh.).
- verdümmern** (*H*) *versäumen, vergessen*.
- verdemmen** (†) *ersticken, verdampfen*; damit nicht der junge unterwuchs verdemmet (*FO* v. 1741, S. 17).
- verdoding** (†) *f. Verteidigung, Schutz*; so haue wir doch . . . dat gerorte closter . . . ju vnser vordprock vnu vordodnick genommen (*WU* nr. 50. — 1412).
- verdümbner** (†) *m. Verprasser, Verschwender*; faul, leichtfertig, ein verdümbner (*KG* 31. — 1542).
- verduzt** (*H*) *verwirrt, stutzig*.
- verehung** (†) *f. 1. Geschenk zum Zeichen der Verehrung*; verehung und erkenntniß (16. Jh.); 2. *Geschenk*; von den durchreisenden eine verehung und beisteuer zu sammeln (18. Jh.).
- vererbfallen** (†) *vererben* (17. Jh.).
- verfahren**, tods v. (†) *mit Tode abgehn* (16. Jh.).
- verfellich** (†) *schädlich?*; verfellich und verderflich (1493, s. *Curtze Beschr.* 314).
- verflieszen** (†) ? bis zu verflieszener und verspürter besserung (17. Jh.).
- verführen** (†) *verfahren, wegfahren* (18. Jh.).
- vergeben**, mit gift (†) *vergiften* (*Klett. 49. — 1713*).
- vergesellen** (†) *zugesellen* (*Ovelg. 241. — 1725*).
- vergesz** (†), in den v. stellen *vergesen* (17. Jh.); ins v. kommen *vergesen werden* (*KG* 244. — 1728).
- vergewissigen** (†) = *verwissigen* (16. Jh.).
- vergiessung** (†) *f. Verlauf*; wenn nach v. einiger zeit die zahlung nicht geschicht (18. Jh.).
- vergnügen** (†) *genügen, befriedigen, bezahlen* (18. Jh.); vergnuget sin (*V* nr. 97. — 1474).
- vergnügsam** (†) *genügsam* (18. Jh.).
- verhalten** (†) 1. *verdienen?* und hiermit neben anderen diensten ihre beneficia verhalten (16. Jh.); 2. *sich wo v. sich wo aufhalten* (*Corb. Chron.* 176. — 1623). Vgl. vorhalten.
- verhaltung** (†) *f. Verhalten* (*KG* 62. — 1704).
- verhengen** (†) *zulassen, erlauben*; nicht wissentlich gestatten oder verhengen (15. Jh.).
- verhengnis** (†) *f. Erlaubnis* (*WU* nr. 41. — 1385).
- verheuren** (†) *vermieten, verpachten* (18. Jh.).
- verhören** (†), kinder in der schule *examinieren* (*SG* 2. — 1532).
- verkrauchunge** (†) *f. Verlust, Zerstörung?* wollen wir auch alle unzucht zwischen knechten und meidenn verbudenn habenn, wo aber verkrauchunge der jungfrawschaft geschehn, sollen sie zusamen mitt verwilligunge der althern zu der ehe greifenn (16. Jh.).
- verkündigung** (†) *f. der 25. März (Mariä Verkündigung)*; eyn virteil jars vor virkundige (*WU* nr. 53. — 1421); gehegte wiesen sind nach der verkündigung nicht zu hüten (17.—18. Jh.).
- verläumen** (†) *lahm werden* (*Landordn.* 174. — 1581).
- verlassen** (†) 1. *unterlassen, von etw. ablassen*; des solle so vord v'lazen sin (*WU* nr. 36. — 1366); 2. *ablassen, verkaufen* (17.—18. Jh.).
- verledigen** (†) *ledig werden, frei werden*; wann die lehne verledigen und verfallen werden (15. Jh.).
- verlegen** (†) *jmdn. womit versehen, versorgen, jmdm. vorschiesen, borgen*; wenn einer den anderen uff frucht verlegt d. h. *auf die erst zu erwartende Frucht Geld vorstreckt* (17. Jh.).

- verleubniss** (†) *Erlaubnis* (KO. C. 3. — 1556).
- verlierung** (†) *f. Verlust*; bei strafe und verliederung derer werkzeuge (16.—18. Jh.).
- verlopenns** (†) ? wollen wir sie mit den schandsteinen mit verlopenns aus unser landschaft weisen lassen (16. Jh.).
- vermahlen** (†) 1. mit *Grenzzeichen versehen, bezeichnen* (16. Jh.); 2. *malen*; vermahlte stube (Ph. Nic., *Calv. R.* 100. — 1597).
- vermaledeien** (H) *verdammn, verfluchen*; ein vermaledeiter kerl ein *Erzschelm*.
- vermaledigunge** s. vormaledigunge.
- vermaltern**, den zehnten (†) *wenn die Gemeinden selbst den Zehnten in ihrer Feldmark von den Berechtigten um die Zeit der Ernte für eine bestimmte Vergütung in Geld oder Früchten an sich kaufen* (z. B. *Zehntordnung v. 1742, S. 14*). Vgl. *Wald. Ztschr.* 4, S. 128.
- vermege**, nach v. (†) *vermöge*; dieweil gott nach vermege altes und neues testament verburt die ehebrecherei (16. Jh.).
- vermeintlich** (†) *eigenmächtig, willkürlich?* so befinden wir in der that, dasz solche zeit der colloque von unszeren pfarherrn vermeintlich nicht allein geendert sondern auch die aufgebene Augspurgische confession hindan gesetzt (17. Jh.).
- vermog** (†) *m. Vermögen, Kraft*; nach meinem hochsten vermog nach allen meinen Kräften (St. Kil. K. S. 415. — 16. Jh.).
- vermutscharung** (†) *f. Verteilung*. (*Twister Salbuch v. 1667, wo es von der allgemeinen jährl. Verteilung des Gabholzes gebraucht wird*). Vgl. *muetscharen*.
- vernichtigen** (†) *vernichten* (Ph. Nic., *Calv. R.* 142. — 1597).
- verösen** (†) *verwüsten, verderben*; das gemüsz und obst muthwillig veröset (17. Jh.).
- verösung** (†) *f. Verwüstung, Zerstörung*; die verösung oder entwendung des gemüses und obstes als auch sonst aller frevel (16.—18. Jh.).
- verpartirung** (†) *f. Entwendung, Unterschlagung* (FO v. 1741).
- verpensien** (†) ? so wollen wir sieben hundert goltgulden jerlichs verpensien mogen stetter und ewiger reuthe (16. Jh.).
- verpfachten** (†) *verpachten* (18. Jh.).
- verpitschiren** (†) *zusiegeln* (KG 18. — 1555).
- verplegen** (†) s. vorplegen.
- ferre** (†) *fern* (V nr. 91. — 1380).
- verritzen** (†) *anreizen* (17.—18. Jh.).
- verrukte zeit** (†) *vergangene Zeit* (KO. I. — 1556).
- versagen** (†) *entsagen* (KO. C. 2. — 1556).
- versassen** (†) s. vorsetzen.
- verschaffung** (†) *f. Vollbringung, Herstellung*; sollte ein kind ohne leibeserben und ohne v. seines letzten willens todes verfallen (16. Jh.).
- verschalen** (†) ? ob vielleicht die gewaltige ructhe gottes, so hoechlich verschalt ist, etwas gemildert mocht werden (16. Jh.).
- verschleifen** (†) ? nicht allein verschliffen und veracht, sondern auch gepilligt, geduldet und gefurdert sind (16. Jh.).
- verschossen** (H) *verliebt*.
- versehen** (†) *bestimmen, ausersehen* (16. Jh.).
- versehung** (†) *f. 1. Bestimmung, Anordnung*; obwoln in der reichspolizeordnung bereits heilsame versehung geschehen ist; 2. in versehung *wenn, sofern*; in v. er auch diese frist nicht begehren werde (18. Jh.).
- versprechen** (†) *lästern, schmähn, verleumden*; das wort gotts noch sein diener nit verspreche noch verachte (16. Jh.).
- verstahn** (†) s. vorstahn.
- verstricken** (†) 1. *binden, bezwingen, besiegen* (15.—16. Jh.); 2. sich v. *sich verpflichten, sich verbinden, s. ermahnen*.
- verstümpeln** (†) *durch Stümperei verändern, z. B. ein Gespräch* (Phil. Nicolai's *Leben* 42. — 1590).
- vertedingen, verthedigen u. s. w.** (†) s. vortegedingen.
- ferter** s. fürter.
- verthumblich** (†) *zum Vertun, zur Verschwendung geneigt* (16. Jh.).
- vertreiben** (†) *defraudieren*; es sollen die zölle nicht vertrieben werden, den ver-

- treibern aber sollen richter und zöllner nachjagen und das vertriebene abnehmen
(*Landordn. Art. 41. — 1581*).
- vertrüdeln** (*H*) 1. leichtsinnig verkaufen; 2. versäumen.
- veruntrauen** (†) *veruntreuen* (18. Jh.).
- vervortheilung** (†) *f. Übervorteilung* (18. Jh.).
- verwerlich** (†) *in Verwahrung, s. erwinden.*
- verwettert** (*H*) *verteufelt, gefährlich*; ein verwetterter kerl.
- verwilkoren**, sich (†) *sich verpflichten, pt. virwilkort* (*WU nr. 51. — 1421*).
- verwind schlagen** (†) *in den Wind schlagen* (1769, *s. Curtze Beschr. 311*).
- verwissigen** (†) *sichern*; das der keuffer soviel unterphande habe, das der kast verwissigt werde; wollen sieben hundert goltgulden erplich und ewiglich bei dem spittal lassen und sovil möglich der uff und in unser dorf Frederichusen verwissigen (16. Jh)
- verzeihung** (†) *f. Verzicht*; mit verzeihung aller gutthaten der rechte (*beneficia juris*). (17. Jh)
- verziehen** (†) *verzichten*; wir verziehen und begeben uns (17. Jh). *Vgl. vorziehen.*
- verziehungshalber** (*H*) *Umzugs halber* (*in Verkaufsanzeigen gebr.*).
- verzwickt** (*H*) *verwickelt.*
- vesten** (†) *befestigen*; dy stede vesten (*WU nr. 37. — 1370*).
- vestenunge** (†) *Bestätigung* (*WU nr. 36. — 1366; nr. 41. — 1385; nr. 43. — 1386*).
- vestung** (†) *f. feste Strasse?* dorfpfade und vestungen mit schlägen (*d. i. Chausseen mit Schlagbäumen?*), wegen, stegen, brücken, graben und anderen, so als wasserspühle oder deiche in feuersnöthen zu gebrauchen, in den feldmarken sollen richter und vorsteher eines jeden dorfs jedermänniglich zu führen, reuten, treiben oder gehen jeder zeit in buu und besserung bei strafe 5 rthlr. erhalten (16. Jh.).
- feustel** (*F*) *m. „Fäustel“, der eiserne Hammer der Bergleute.*
- fharlich** (†) *gefährlich*; fharliche und sterbliche zeite (16. Jh.).
- viand** (†) *feind*; ind sementlichen viant werden (*WU nr. 35. — 1345*); vyand werden (*WU nr. 45. — 1392*).
- vihsatz** (†) *m. vom Vieh zu entrichtende Steuer* (17.—18. Jh.). *Vgl. Curtze Beschr. S. 475.*
- vielheit** (†) *f. Zahl, Menge*; nach v. der knaben (18. Jh.).
- vir-** (†) *s. ver- u. vor-.*
- virtdigen** (†) *bereiten?* effte se so dar gefirdign sin (*Corb. Stadtb. 1434*).
- viere** (*H*) *m. ein Waldbeamter.*
- viring u. virling** (†) *m. eine alte Münze, 4 Stück = 1 Pfennig* (15.—17. Jh.). *Vgl. Curtze Beschr. 49 u. 461.*
- virkundige** (†) *s. verkündigung.*
- vis** (*H*), sich ins v. begeben, ins v. kommen *sich ins Unglück stürzen.*
- flau** (*H*) *matt, kraftlos*; es ist mir so flau.
- flecken** (†) *pl. die Masern* (17. Jh.). *Vgl. nnd. bliken.*
- fleischlicent** (†) *m. eine 1807 eingeführte öffentl. Abgabe von allem Fleische, mochte es importiert oder hier produciert sein. Vgl. Curtze Beschr. 475.*
- flesz** (†) *Fflasche*; ein flesz wins (15. Jh.).
- floschütz** (†) = feldknecht (16. Jh.).
- floszgraben** (†) *m. Flutgraben, d. h. der im Felde zum Auffangen des Wassers bei einem starken Regen gezogene Graben* (17. Jh.).
- fluss** (*H*) *m. Gicht.*
- vocativus** (*H*) *m.*, er ist ein rechter v. er ist ein Erzscheml.
- vogedie u. fogedine** (†) *f. Vogtei, d. h. 1. Obereigentum; 2. Schutzherrlichkeit; 3. Gerichtsbarkeit* (*WU nr. 50 — 1412*). *Vgl. Curtze Beschr. 516.*
- vogt** (†) *m. Amtmann, Gerichtsbeamter* (16. Jh). *Vgl. Curtze Beschr. 276. 522.*
- vogthar** (†) *mündig, volljährig*; wenn die kinder zu ihren vogtharen jahren kommen (16. Jh.).
- fohr** (†) *f. Grenzfurche* (17. Jh.).
- volgtens** (†) *in der Folge* (16. Jh.).
- volgig** (†) *folgsam*; went vnse ... borgere ... volgig sin gewest (*WU nr. 37. — 1370*).
- vollborden** (†) *einverstanden*; des kaufs bin ich nicht vollborden (16. Jh.).

- vollbort, vulbort, vollwort etc.** (†) *n. u. f. Vollmacht, Einwilligung, Genehmigung*; mit der andern rade, wissen, willen ind füllbort (*WU nr. 35. — 1345*); mit vuserm füllbort (*WU nr. 41. — 1385*); ane folbord (*V nr. 93. — 1385*); volleiche fulward gegebin (*15. Jh.*); mit rath und vollwort der viere (*17. Jh.*).
- volleist, vulleist, vulleste u. vülleste** (†) *f. Hülfe, Unterstützung, Geschenk*; eyne vulleste to donde u. to vullest des berades (*1443*); mit volleist vnd zeuthun der gnanen vnsere ohemen von Waldecken (*V nr. 97. — 1474*). *Vgl. Curtze Beschr. S. 305 u. 471.*
- voller weise** (†) *im Zustande der Trunkenheit*; er hat ihn voller weise, ohn ursach mit einer pistole durch den arm geschossen (*17. Jh.*).
- vohnharren** (†) *verharren (16. Jh.)*.
- vorantworten** (†) *s. verantworten.*
- vorbauen** (†) *vorbeugen*; vnd da zu besorgen, wo diesem nicht vorgebaut wird (*17. Jh.*).
- vorbessern** (†) *Schadenersatz leisten, entschuldigen, sühnen, büssen*; verbessern (*WU nr. 25. — 1321*); vorbessirn (*V nr. 91. — 1380*). *Vgl. richten.*
- vorbetren** (†) = *d. vor. (WU nr. 24. — 1321).*
- vorbodinghe** (†) *f. Vorladung (Corb. Stadtb. 1434).*
- vorbrecken** (†) *brechen (WU nr. 50. — 1412).*
- forche** (†) *f. Furche (17. Jh.)*.
- vordenen** (†) *verdienen (WU nr. 43. — 1386).*
- fordersamst** (†) *schleunig (18. Jh.)*.
- vordodet** (†) *ausbedungen, festgesetzt (WU nr. 50. — 1412).*
- vordrist** (†) *vörderst, zuvörderst (15. Jh.)*.
- fordt** (†) *m. u. f. Furt, seichte Stelle im Wasser*; bys in den fordts, dy da get durch das waszir (*V nr. 91. — 1380*).
- voreburch, fureburch u. fuerburch** (†) *f. die Gebäude ausserhalb der Burgmauer, kleinere vor der grösseren gelegene Burg (V nr. 90. — 1380).*
- vorfalle** (†) *pl. die Einkünfte eines Gutes (WU nr. 48. — 1404)*
- vorgeror(i)t** (†) *oben erwähnt (V nr. 90. — 1380; WU nr. 50. — 1412 u. s.)*.
- vorgeleiten, einen** (†) *jmdm. freies Gebiet gewähren (16. Jh.)*.
- vorhalten** (†) *im Stand halten*; eyner dystumaget de eyne mane sine koste reden kan vnd sine husrayd wol verhalten kan (*WU nr. 43. — 1386*). *Vgl. verhalten.*
- vorin** (†) *fahren (St. Kil. U. 1392).*
- vorjegen** (†) *aussagen, erklären (WU nr. 17. — 1309).*
- vorkundunge** (†) *f. Anmeldung*; mit der v. der loesze (*WU nr. 53. — 1421*).
- vorlassin** (†) *frei lassen, frei geben*; vnd der busse sullen sy nymandis vorlassin (*WU nr. 56. — 1422*).
- vorlaufen** (†) *vorfallen, vorkommen (16. Jh.)*.
- vorling** (†) *m. ein Flächenmass (= vierling? der vierte Teil eines Morgens?), s. Curtze Beschr. S. 255. (1482)*
- vorluden** (†) *lauten (WU nr. 50. — 1412).*
- vormaledigunge u. vermaledigunge** (†) *Verwünschung, Verfluchung, s. bescrezenunge.*
- vorwonen** (†) *prt. vormende vermeinen (WU nr. 50. — 1412).*
- vorplegen** (†) *liefern, leisten*; sullen in allen jaren lichte zu den begengnisse vorplegin (*WU nr. 56. — 1422*); zu deme begengnisse sal man von vnsere hereschaff der presterschaff koste verplegin (*ebd.*). — *Vgl. andelagen.*
- vorreiber** (*H*) *m. eine kleine kurze Eisenstange (Kurbel), welche in der Mitte oder am Ende befestigt, auf der Fläche des Fensterrahmens auf und ab gedreht werden kann und so die Schliessung und Öffnung der Fensterflügel bewirkt.*
- vorscheden** (†) *vertragen, vergleichen (WU nr. 50. — 1112).*
- vorseheinen** (†) *zum Vorschein kommen, vorkommen*; solchen vorseheinen schaden (*17. Jh.*).
- vorschneppen** (†) *vorgreifen, zu früh hüten*; den schäfern das vorschneppen und hüten zwischen denen haufen zu inhibiren (*16—18. Jh.*).
- vorsetzen** (†) *1. versetzen*; die man mag vorsetzen zu den inden (*WU nr. 17. — 1309*); vorseczin (*V nr. 92. — 1380*); was ... virsaiscz were (*WU nr. 53. — 1421*); *2. schädigen*; *ptc. vorsatz (WU nr. 17. — 1309)*; *3. ersetzen, vergüten*; an anderme gute ir virsaczen (*WU nr. 17. — 1309*); *ptc. vorseten (WU nr. 24. — 1321).*

- vorsonen** (†) *versöhnen*; vorscheden vnn vorsonet (*WU nr. 50. — 1412*).
- vorsprechen** (†) *klagen*? vor unserm gericht gegen unsere burger soll niemandts vorseprechen, he sei dann ein burger (*16. Jh.*).
- vorstañ** (†) 1. sich v. *sich verstehen auf*; daz wir unsich nicht baz vorstaen (*WU nr. 24. — 1321*); 2. *übernehmen*; wullen wir die lehne und güter verstañ, verdienen und entfahen wie sich geböhrt (*15. Jh.*).
- vorstand** (†) *m. Vorschuss zur Sicherung der Processkosten* (*18. Jh.*).
- vorständ** (†) *pl. Vorsteher*; v. der kerke (*15. Jh.*).
- vorsteher**, gemeyndevorsteher (†) *m. hiess vor 1849 der Kassenführer der Dorfgemeinde*.
- vort** (†) *ferner*; wi spreche och vort (*WU nr. 24. — 1321*); vort so sprechen wir (*WU nr. 25. — 1321*); dan vord (*WU nr. 35. — 1345*); so vord (*WU nr. 36. — 1366*); vnd vort (*WU nr. 43. — 1386*); vort so solen (*WU nr. 45. — 1392*).
- vortegedingen**, vorthedigen u. s. v. (†) 1. *ein Übereinkommen treffen*; es ist mit den schiefern überkommen und vertedingt worden, dass (*17. Jh.*); 2. *verteidigen*; sy verantworten vnde vardeydingen (*WU nr. 37. — 1370*); vortegedingen, schuoren vnd schermen (*V nr. 92. — 1380*); beschuren, beschermen vnd vorthedigen (*WU nr. 51. — 1421*); beschudden vnd vrtedigen (*WU nr. 53. — 1421*); vorthedigen, beschutzen vnd beschermen (*WU nr. 56. — 1422*).
- vorter** (†) *ferner, weiter*; und daz vorter hoer vrsaisitz (*WU nr. 53. — 1421*).
Vgl fürter.
- fürters** (†) *dass. (17. Jh.)*. *Vgl. fürters.*
- vortmer** (†) *ferner* (*WU nr. 34. — 1344*; *V nr. 86. — 1371*; *WU nr. 41. — 1385*; *nr. 43. — 1386*); vort me (*WU nr. 24. — 1321*). — *Vgl. furthmer.*
- vortrag** (*H*) *m. Busen*; ein guter v. = *ein voller Busen*.
- vorwante** (†) *pl. Angehörige, Anhänger* (*WU nr. 50. — 1412*).
- vorwaren** (†) *vermeiden* (*WU nr. 56. — 1422*).
- vorwordt u. furwurt** (†) *n. Verabredung, Vertrag*; und szone, friede, vorwordte, noich ynier hande vndirthedink, heymelich adir offnbar, habin adir nemin aene den andirn (*V nr. 90. — 1380*); den oder die suldin unsir keyner in synen sloszin adir in syne lande, nach in syn gebiet nemen, nach keyne furwurte dar ymne habin (*V nr. 91. — 1380*).
- vorwordten** (†) *einen Vertrag abschliessen*; nicht zoenen, frieden adir vorwordten (*V nr. 90. — 1380*).
- vorziehen** (†) 1. *verzögern, hinhalten*; were abir daz unsir eyner daz dem andirn vortzoige vnd nicht tede (*V nr. 91. — 1380*); nicht weigern oder virezihen (*WU nr. 53. — 1421*); 2. ? sich alles gezänks, vorziehens vnd disputirens gänzlich aussern (*18. Jh.*).
- vorziehen** (†), *plc. vorzigen, verzichten* (*WU nr. 17. — 1309*; *V nr. 95. — 1397*).
- vorzog** (†) *m. Verzug*; aue vorzög vnd wederrede (*WU nr. 35. — 1345*).
- vredelude** (†) *pl. Friedensbürgen (d. h. Bürgen für künftige Haltung des Friedens?)* (*WU nr. 25. — 1321*).
- freien** (†) *befreien* (*Tryg. 1534*).
- freitag**, der weisse (†) *Charfreitag* (*16. Jh.*). — vrygetag (*V nr. 86. — 1371*).
- freiwachtegeld** (†) *n. Ablösegeld für Freiwacht-Dienste* (*1848*). *Curte Beschr. 269*.
- frieden** (†) *Frieden schliessen*; sal . . . neyn sich sonen noch fryden (*WU nr. 35. — 1345*); sich . . . vreden of sonen (*WU nr. 45. — 1392*). *Vgl. u. vorwordten.*
- frienhusig** (†) ? der eben (genannte) frienhusige hoff (*WU nr. 40. — 1382*).
- frienhusunge** (†) ? vnss frienhusunge vnd hoff (*WU nr. 40. — 1382*).
- friestuhl** (†) *m. Freistuhl*; eyn halbeteyl des fryen stules . . . zu dem freyenhain vnd zu Rulo in Affoldern (*V nr. 87. — 1376*); wir wollen nicht gestaden, unsere gnadige liebe jungherrn mit dem vorgeannten frienstuhle to fordern vnd to beschweren (*15. Jh.*). *Vgl. üb das Freistuhlgericht Curte Beschr. S. 499 ff.*
- frieszling** (†) *m. Frischling* (*FO v. 1741*).
- friggestol** (†) *m. = freistuhl* (*16. Jh.*).
- frischbaxen** (*H*) *ein Knabenspiel (= udd. šhinkn klopn)*.
- frogge** (*F*) *f. Frau*.
- frohu** (†) *m. Gerichtsbote* (*18. Jh.*).
- frombt** (†) *fremd* (*16. Jh.*).

- vrome (†) *m. Nutzen, Beute*; vroemen den wir oich nemin (*V nr. 90. — 1380*).
 froseh (*H*) *m. die Erhöhung im Boden der Flasche*.
 fruchtigen (†) *bestellen, bebauen (v. Grundstücken)*; gefruchtiget werden (*15. Jh.*).
 frumesser (†) *m. Geistlicher, der die Frühmesse liest (WU nr. 56. — 1422)*.
 fruntlich (†) *freundlich (16. Jh.)*.
 fuchsen (*H*) *ärgern*; das soll ihn wol f.
 fudung (†) *f. Nahrung*; leibs fudung und cleydung (*16. Jh.*).
 fuerburch (†) *s. voreburch*.
 führen (†) *fahren*; so holz f. wollen (*FO v. 1693, S. 14*); holz heim zu führen oder zu tragen (*FO v. 1741, S. 72*). *Vgl. furen u. vestung*.
 vulleist (†) *s. volleist*.
 füllsel (*H*) *n. das Gefüllte in gebratenem Geflügel*.
 fulward (†) *s. vollbord*.
 furderlichst, uf's (†) *auf's förderlichste, geschwind, schleunig (16. Jh.)*.
 vur (†) *vorn, oben*; als vur ... geschreven steyt (*WU nr. 45. — 1392*); as vur ... steit geschreuen (*WU nr. 48. — 1404*).
 fur (†) *f. Fuhre, s. furen*.
 fureburch (†) *s. voreburch*.
 furen (†) *fahren*; hait laszen furen 4 fur (*15. Jh.*) *Vgl. führen*.
 vurgan (†) *Abk. für vorgeannt, oben erwähnt (15. Jh.)*.
 vurgesz (†) *Abk. für vorgeschrieben, angeordnet (15. Jh.)*.
 fürsein (†) *bevorstehen, im Werk sein*; zu trennung fürseienden ehe anlasz geben kann (*18. Jh.*).
 fürter (†) *ferner, weiter (KG 30. — 1542; FO v. 1693)*; ferter (*16. Jh.*). *Vgl. vorter*.
 fürters (†) *dass. (Corb. Chron. 183. — 1640)*.
 furthmer u. furtmehr (†) = vortmer (*16. Jh.*).
 furwerk (†) *n. Vorwerk einer Meierei (17. Jh.)*.
 furwart (†) *s. vorwordt*.
 furzfänger (*H*) *m. scherzh. Bezeichnung der Bedienten, welche hinter ihrer Herrschaft herwandeln müssen*.
 fuss (*H*): mit dem linken f. zuerst aufgestanden sein *schlechter Laune sein*.
 füssling (*H*) *m. der untere Teil des Strumpfes bis an die Knöchel*.

G

- gabelwams (*H*) *n. Frack. Vgl. schnipel*.
 ganerbe (†) *m. Miterbe*; as rechte ghaernerbinn (*V nr. 90. — 1380*); vor vnse eruen vn gannerben (*WU nr. 50. — 1412*).
 gängler (†) *m. = umgänger (18. Jh.)*.
 gaugericht (†) *s. gogericht*.
 gaugerichtshafer (†) *m. eine Grundabgabe, s. Curtze Beschr. 276*.
 gebaren (†) *verfahren*; was aber seine eigenen güter anlangt, damit soll er zu gebaren die macht haben (*16. Jh.*).
 gebenedeiet (†) *gesegnet (KO. N. 1556)*.
 gebettag (†) *m. Bettag (KG 116. — 1634)*.
 gebind *s. stück*.
 geborde (†) *f. Gebühr*; nach masze und antzal solcher geborde; nach solcher geborde und antzal (*15. Jh.*).
 gebore (†) *n. Gebühr*; dar na der gebor (*WU nr. 43. — 1386*); na sinem gebore (*Corb. Stadtb. 1434*).
 geboren (†) *gebühren (Corb. Stadtb. 1434)*.
 gebot (*H*) *n. Das erste Gebot lautet: lass dich nicht verblüffen*.
 gebrannter wein (†) *Branntwein*; dasz niemand in gebranntem wein oder sonst in wein oder bier gehe vor oder under der predige (*16. Jh.*).
 gebranntes leid anthun (†) *grosses Leid verursachen (J. Nic., G. Sch., 126. — 1620)*.
 gebrech(e) u. gebreke (†) *1. Unrecht, Verbrechen*; an den sollich obeltad vnd gebrech geschen were (*WU nr. 51. — 1421*); *2. Fehler*; vielerlei irrungen und

- gebrecken (16. Jh.); 3. *Beschwerde*; vmb alle gebreken vnn tosprake wir ... vormenden to hauende (WU nr. 50. — 1412); von dem pfarrherrn seine gebrechen schriftlich zu fordern (16. Jh.).
- gebreken (†) *adv. in Ermangelung*; das wir gebreken des vnsen hiranne mede gebreken (WU nr. 50. — 1412).
- gebür (†) *m., pl. gebüre, Bauer*; burgir vnd gebüre (WU nr. 53. — 1421).
- gebuv (†) *n. Gebäude*; eynd alt gebuv (WU nr. 24. — 1321).
- geden (†) *jüten*; deme gedende (WU nr. 43. — 1386).
- gedingte arbeit (†) *Arbeit um vorher fest vereinbarten Lohn*; gedingte und ungedingte arbeit (18. Jh.).
- geeidet (†) *vereidigt* (KG 26. — 1542).
- gefal u. gefelle (14. Jh.) *n. Gefälle, Einkommen, Abgabe*; van gevalles wegen (WU nr. 37. — 1370); mit alle deme gefelle, das dartzu horet vnd gefellit (WU nr. 41. — 1385).
- geferde (†) *f. Hinterlist*; ane geverde ind allerleye argelist (WU nr. 35. — 1345, ähnl. nr. 37, nr. 39 u. s.); an geuerde (V nr. 92. — 1380); ane gefehrde (WU nr. 40. — 1382); ane gefirde (WU nr. 47. — 1397).
- gefreien (†) *befreien* (17. Jh.).
- gefreund (†) *m. Freund, Verwandter* (18. Jh.).
- gegenothdurft (†) *f. die Erklärung eines Verklagten oder Angeklagten auf die Klage resp. Anklage* (18. Jh.).
- gegenpart (†) *m. der andere Teil, der Mitkontrahent* (18. Jh.).
- gegenspil (†) *n. Gegenteil* (Ph. Nic., Calv. Rel. 197. 268. — 1597).
- gehüge (†) *n. 1. Gehege, der gehegte, der Schonung überwiesene Wald* (18. Jh.); 2. *Hegung, Schonung*; den wald ins g. legen (FO v. 1693 S. 31).
- gehäu (†) *n. Hauung* (FO v. 1741).
- gehein (†) *kein, s. gein.*
- gehel (†) *ganz*; die gehele grafenschaft (17. Jh.).
- gehelen (†) *einwilligen*; in keine verpfändung gehelen (17.—18. Jh.).
- gehen (H) *gähren* (v. Sauerteig).
- gehn (†) *gegen, gen* (16. Jh.). Vgl. gein.
- geherzt (†) *beherzt* (Corb. Chron. 175. — 1623).
- gehetaufe (†) *f. Nottaufe*; da sich auch der fall der gehe oder nottaufe zutragen würde (KO. B. 2. 1556).
- geheteuffen (†) *die Nottaufe erteilen*; sollen sie doch das kindlein zu geheteuffen nicht understehen (ebd.).
- geilde (†) *f. Gilde, Zunft* (Corb. Stadtb. 1434).
- gein (†) *gegen*; gein dem andirn (WU nr. 57. — 1431). Vgl. gehn.
- gein (†) *kein*; gheyn (WU nr. 45. — 1392, mehrfach); geheyne gewalt (ebd.).
- geinwirtiglich (†) *gegenwärtig* (V nr. 99. — 1508). Vgl. keynwortig.
- geirichen (†) *habhaft werden, erlangen*; kan er der frundschaft nicht geirichen (WU nr. 53. — 1421).
- geistreiche sachen (†) *geistige Getränke* (1725).
- geisz (†) *f. Ziege* (FO v. 1693).
- gelach halten od. setzen (†) *ein Gelage veranstalten, Gäste bewirten*; alle wirtzhäuser und weinschenke sollen vor dem gottesdienste kein bier oder wein verkaufen oder gelach halten; sollen gegen den abend 9 uhren kein gelach halten; diejenige bürger, so an sonn- und festtagen öffentliche geläge setzen (16.—17. Jh.).
- gelden (†) *bezahlen, ersetzen*; widder legen vnn gelden (WU nr. 24. — 1321). Vgl. munt.
- geleben (†) *nachkommen*; welchem genau zu geleben ist (18. Jh.).
- gelebung (†) *f. Nachlebung, Befolgung, Beobachtung* (18. Jh.).
- gelege (†) *n. Lage, Umstände, Beschaffenheit*; alsdann soll nach einzj jeden gelege geforst (geforscht), gefragt und so er leitlich, soll er uf und angenommen werden (16. Jh.).
- gelegen (†) *beschaffen*; syne briue ... von worde zu worde alsus sind gelegen ind sprechende (WU nr. 48. — 1404).
- gelegenheit (†) *f. Lage, Gelegenheit, Beschaffenheit*; nach g. der sache *nach Beschaffenheit*; nach g. in Rücksicht auf (Corb. Chron. 157. — 1623); nach unserer g. *wenn es uns passt, gefällt* (16. Jh.); wenn man sie dermaszen nit

- haben kont, musz man sie nach gelegenheit annehmen *so gut man sie bekommen kann* (16. Jh.).
- gelich (†) *gleich* (WU nr. 50. — 1412).
- gelobede, globete u. s. w. (†) n. *Gelübde*; mit eydin vnd gelobedin (V nr. 92. — 1380); mit eiden vnd globetin (V nr. 90. — 1380); geloifde (WU nr. 48. — 1404); holdunge, eyde vnd gelobede (WU nr. 51. — 1421).
- gelstern (f) *eigensinnig*.
- gelt (†) *unfruchtbar, nicht trüchtig*; ein spiesser, alt- und gelt-thier (FO v. 1741).
- gelten 1. (II): gelten Sie? *meinen Sie nicht auch?* 2. (†) = gelden (16. Jh.).
- geluchte (†) n. *Licht, Beleuchtung*; s. andelagen.
- gemächt (†) n. *Machwerk* (J. Nic., G. Sch. 184. — 1620).
- gemein (†) *adj. allgemein* (KG 62. — 1556).
- gemeinheit (†) f. *Gemeinde*; der stayd gemeinheit (WU nr. 43. — 1386); der gantzen gemeyheit (WU nr. 44. — 1392).
- gemeinlich u. gemeinlichen (†) *adv. männiglich, insgesamt*; vnss lieuen getruwen gemeynlich den borgirn in etc. (WU nr. 40. — 1382); burgemestre, rede vnd burgere gemeynlich (WU nr. 43. — 1386); gemeynlichen ind sänderlingen (WU nr. 48. — 1404).
- gemeint sein (†) *beabsichtigen*; wir sind nicht gemeint (18. Jh.).
- gemelk (f) n. *Euter*.
- gemueth (†) n. *Wille, Absicht*; sollen erscheinen, unser gemueth und ferneren bescheid zu gewarten (16. Jh.).
- gemüt (II), sich etwas zu g. ziehen *schuermütig üb. etw. werden*; sich etwas zu g. führen *sich etwas zueignen, etwas an sich nehmen*.
- gen (†) s. jehen sagen.
- genem u. gnem (†) *unnehmbar*; vor thuisindt gudir vnde gnerer rinscher gulden (WU nr. 47. — 1397); vor vier tusend gulden guder gnevr rinscher guldin (WU nr. 53. — 1421).
- geneitlich (†) d. i. genëtlich *gnädiglich* (WU nr. 48. — 1404).
- genest (†) n. *Nest* (FO v. 1741).
- geniesz (†) m. *Genuss, Nutzung* (17. Jh.).
- genogen (†) n. *Genüge, Vergnügen*; dar he do eyn gut genogen inne hadde (1443, s. Curtze Beschr. 305).
- gepiet (†) *Befehl; ordnungen und gepieten unserer gnedigen hern* (16. Jh.).
- geplackt (†) (mit einem Grenzzeichen) *gezeichnet; von Grenzbaümen und Grenzrecessen, eigentlich = gefleckt*; allda auf eine geplackten buchen, weiter auf eine geplackten eichen (17. Jh.).
- geplätze (†) n. *Geschwätz* (Ph. Nic., Calv. R. 329. — 1597).
- gepretzelt (H) *geschmiegelt, künstlich u. zierlich hergerichtet* (z. B. *zierlich frisirtes Haar, eine zierliche u. saubere Zimmereinrichtung*).
- geraiten (†) d. i. geräten *raten, helfen*; getruelich geraiten vnd beholffen sin (V nr. 97. — 1474).
- gerecht (16. Jh.) *recht*; sitzend zur gerechten des vatters (16. Jh.).
- gerede (†) s. gereide.
- gereden u. geredden (†) *versprechen*; gered, gelobet vnd geswaren (WU nr. 51. — 1421); wir geredden, alle vorges. dinge wol zu halten (16. Jh.). Vgl. obbrechen.
- gereide u. gerede (†) *bereits, schon*; cyme prister der gereide prister ist (V nr. 93. — 1385); odir das gereide getan hettin (WU nr. 57. — 1431).
- gereits (†) *dass.* (KG 474. — 1530).
- gereitschaft (†) f. *Ausrüstung, Gerätschaft*; mit guter g. an keulen, breit- u. spitzhacken, aexten, barten (18. Jh.).
- geringe (†) *klein, jung, nicht erwachsen*; als wann die kinder noch geringe sind (18. Jh.).
- geringert (†) *verringert* (KG 474. — 1530).
- gerühiglich (†) *ruhig*; ein gerühiglich und stilles leben (17. Jh.). Vgl. rüwig.
- gerürt u. gerort (†) *berührt, erwäkt*; aus ob gerürter ursach (16. Jh.); de gerort vormaledigunge (WU nr. 50. — 1412); dat gerorte closter (ebd.). Vgl. vorgerort u. mederort.
- gerüst (†) n. *Gerät*; mit erfordertem gerüst und geschirr (18. Jh.).
- geschel (f) f. *Geißel, Peitsche*.

- geschicht** (†) *n.* Feindseligkeit; geschigt vnd vngefoge (*WU* nr. 36. — 1366).
geschie (†) *pt. v.* geschehen *geschehen*; geschiet vnn beschreuen (*WU* nr. 25. — 1321); gegegen ind geschiet . . . in dem jare vnss heren *etc.* (*WU* nr. 48. — 1404).
geschirre (*F*) *n.* = *ndd.* hiw-lt-n.
geschissfidelt (*H*) er ist g. (*od.* gebackfurzt *od.* gebumfeit) er ist mit seinen Bestrebungen ganz durchgefallen.
geschoss (†) *n.* eine in Geld zu entrichtende Grundabgabe (*ablösbar* 1848). Man unterscheidet je nach der Fälligkeit: weihnachts-, walpurgis-, johannis-, michaeli-geschoss. *Vgl.* Curtze *Beschr.* 273.
geschosbuch (†) *n.* das Verzeichniß der Abgaben in den Städten (18. Jh.).
geschrot (†) *n.* das Zerschnittene; das stammende und das ästige geschrot der Stamm und die durchschnittenen Äste (*FO* v. 1741 S. 68).
geschwind (†) *ungestüm, schlimm*; dieweil den rathsherrn in diesen geschwinden zeiten nicht wohl möglich, dasz ein jeder sein pferd uff seinem stalle halte; der jetzigen theuren und geschwinden zeit halber (16. Jh.).
geschwürig (†) *schwierig* (17. Jh.).
gesegnen (†) *segnen* (*J. Nic., G. Sch.* 60. — 1620).
geselle (†) *m.* Ehemann (*V* nr. 93. — 1385).
gesellin (†) *f.* Ehefrau (*VW.* 1575).
gesenge (†) *n.* Gesang; ein geistlich gesenge (16. Jh.).
gesewet (†) *gesät* (*WU* nr. 53. — 1421).
gesin (†) *sein* (*esse*); mag mechtig gesin (*WU* nr. 57. — 1431).
gesinnen (†) *n.* Verlangen, Begehren; noch gesynnen (*ebd.*).
gespenne (†) *f.* Zerwürfniß, Streit (*WU* nr. 52. 53. — 1421).
gesprier (†) *n.* Balkengefach? und soll von jedem gesprier eines wohnhauses drei ort, einem gesprier der scheuern acht schilling, nach uffrichtung des gebäues erlegt und überliefert werden (16. Jh.).
gestabet (†) *s.* staben.
gestaden (†) *gestatten* (*WU* nr. 50. — 1412).
gestalten (†) *weshalb, aus welchem Grunde*; gestalten dann hiermit geordnet und gesezt wird (18. Jh.)
gestell (†) *n.* Webstuhl (18. Jh.).
gestichte (†) *n.* Stift (*WU* nr. 48. — 1404).
gestranks (†) *somit*; gestranks nach unserem ableben (16. Jh.).
get (†) *etwas*; *s.* ict.
getem (†) ? mit der unpillichen eigennutzigkeit oder schendtlichs getems (*lies* gewinns?) beschmeth kunde werden (16. Jh.).
getheil (†) *Teil, Teilgenoss*? da einer von dem getheill notorie unrecht und ermeldeten gütern ohne grund zu viell gethan zu haben erfunden würde (17. Jh.).
gethierig (†) *n.* Getier, Tiere (18. Jh.).
getzempt (†) *geziemt* (16. Jh.).
getzid (†) *Zeit*; zu ewigen getzyden (*WU* nr. 56. — 1422).
gewaffnete (†) *pl.* Bewaffnete (*Corb. Chron.* 107. — 1623).
gewälde (†) *Wälder*; gewälde und gehölze (16.—18. Jh.).
gewaldigen (†) *vergewaltigen*; gewaldiget oder beschadigt (15. Jh.).
gewalt (†) *f.* Vollmacht (*des Anwaltes*) (18. Jh.).
gewarten (†) *erwarten, hoffen* (17. Jh.).
gewehrt (†) *bewaffnet* (*Corb. Chron.* 107. — 1623).
gewinngeld (†) *n.* die Abgabe, welche bei Erbpacht und Lohngütern gezahlt werden musste, wenn ein Wechsel im Unter- oder Obereigentümer stattfand und eine neue Belehnung nötig war, oder wenn zu einer Veräußerung des Gutes der Konsens erteilt wurde. *Wald. Ztschr.* 4, 140.
gewitter (†) *n.* Wetter; gut und schlecht g. (*Nymph.* — 1588).
gewonde (†) *f.* Gewohnheit (*Corb. Stadtb.* 1434). (*Wald. Ztschr.* 2, 372.)
gewürzelich (†) *n.* Wurzeln (18. Jh.).
gezeug (†) *n.* Geschirr; pferde mit neuem g. (17. Jh.).
gezüchnus (†) *n.* Zeugnis (*KO B.* 1556).
gezuige (†) *Zeugen*; des sint gezuige (*WU* nr. 17. — 1309); dirre redde sint ghizvghe (*WU* nr. 30. — 1332).

- ghoding (†) s. goding.
 gift (†) f. Gabe; alsdann sich zur heiligen ehe mit gift und thadt verbunden heben (16. Jh.).
 giflitz (ON) hiess im 8. Jh. Juffelze.
 ginsel (F) n. junge Gans.
 giwel (†) m. Giebel (St. Kil. U. 1392).
 glangeren (F) auf der Eisbahn gleiten (vgl. nnd. glund-r-n).
 glaunger (F) Eisbahn.
 glas (†) n. ein Flüssigkeitgemäss = $\frac{1}{4}$ Schoppen = 0,89264 Liter.
 glegge (F) f. der Wulk.
 gleuben (†) glauben (16. Jh.).
 gliedmassen (†) pl. Glieder; die gl. der kirche (SG 3. — 1533; Tryg. 1534).
 glimpf (†) m. Mässigung, Schonung (16.—18. Jh.).
 globete (†) s. gelobede.
 glockstol (†) m. Glockenstuhl (15. Jh.).
 gnade (†) f. Zuneigung, Wohlwollen; der herschaff zue Waldegke da wir sundern gnade zue haben (V nr. 93. — 1385).
 gnem (†) s. genem.
 goddel (F) f. 1. Pathe; 2. Tante. Vgl. Curtze Volksüberl.
 Goddelsheim (ON) hiess im 9. Jh. Godelovesheim.
 gogerichte, goding (†) n. Gaugericht, d. h. ein Bezirksgericht für Civilsachen, dem alle Landsassen unterworfen waren, die nicht zum Herrenstande gehörten (z. B. WU nr. 24. 25. — 1321). Der Richter hiess gogrebe od. gorichter. Curtze Beschr. S. 498, Eichhorn 3, 173.
 goldgulden (†) m. war in Waldeck 1388 = 60 gute Groschen.
 gose (†) f. = gosse, Salbe zum Schmiren der Schafe (18. Jh.). Vgl. nnd. gwte.
 gott (†) Gott; Gen. goitz (WU nr. 45. — 1392; nr. 48. — 1404).
 gotteslehn (†) n. Leibeigener (16. Jh.).
 gottes wort vom lande (H) Landprediger.
 grafft (†) f. Graben; mit grafften auch ufwurfen und mahlbäumen abgeschnidet (16. Jh.).
 graffstedde (†) f. Grabstätte; wie es mit den begrebnissen und grafftedden gehalten werde (16. Jh.).
 gramtschaft (†) f. Abneigung, Widerwillen (16. Jh.).
 grafschaft u. graweskop (†) f. Grafschaft: graschaft (WU nr. 24. — 1321), graeschaft (ebd), graschaf (nr. 25. — 1321); grasschaff (nr. 31. — 1332—48); graieschaff (nr. 50. — 1412); graweskop (15. Jh.).
 graszfohr (†) f. Grenzfurche (17. Jh.).
 grebe, grefe u. grewe (†) m. Graf (WU nr. 17. 24. 25. 32. 34—36. 40—48 etc. 14. u. 15. Jh.; KG 3. — 1539 u. s. w.). „Grebe“ hiess früher der jetzige Bürgermeister in den Eiderdörfern (s. richter). Vgl. Curtze Volksüberl.
 grebinne, grelinne u. grewinne (†) f. Gräfin: grehynne (WU nr. 40. — 1382); grebinne (WU nr. 44. — 1392); greffynne (WU nr. 39. — 1380); greffinne (WU nr. 41. — 1385); greffine (WU nr. 49. — 1412); greüinne (WU nr. 50. — 1412).
 grebnus (†) n. Begräbnis, Totenhof (KO J. 1556).
 gringel (F) m. Krügel.
 grömet u. grummat (†) Grummet; groimet (17. Jh.); zur heu- und grummethzeit (Dienstbotenordn. 1742, § 13).
 groske u. groschke (†) m. Groschen; 1. guder groschke guter Groschen; 1388 waren in Waldeck 60 ggr. = 1 Goldgulden; 1814 war 1 ggr. = 1 Mgr. 4 Pf. und 4 ggr. = 6 Mgr.; 2. marjengroschke Mariengroschen; 1832 waren in W. 1 Mgr. = 7 alten wald. Pf. = 10 preuss. Pf., 3 Mgr. = $2\frac{1}{2}$ Silbergr. = 2 gute Gr.
 grote (F) das schmale Pflaster vor der Tür (Wildungen).
 groz (†) m. Gruss; vnse gunst vnd fruntlichen groz vor (WU nr. 43. — 1386).
 grummath (†) s. grömet.
 gruse (H) f. der aus grünen Gewächsen ausgepresste Saft.
 grütze (H) f. Verstand; er hat nicht viel gr.
 gud (†) n., pl. gude, Gut; mit vier guden ind hoyuen (WU nr. 48. — 1404); ire hoefe vnd gude (WU nr. 54. — 1421).

gudenstag (†) *m.* „Wodanstag“ = *Mittwoch* (1470, s. *Curtze Besch.* 403).
gulde u. gülte (†) *f.* 1. *Rente, Zins, Einkommen*; vz der vornanten ghulde (*WU* nr. 30. — 1332); ungehyndert lazen an syner ghulde vnde gericht kommen (*WU* nr. 49. — 1412); mit gulde, rente, rechten vnd allen dinsten vnd vff- (18. *Jh.*); 2. *Geltung, Wert*; guyt von gulde vnd von gewichte (*WU* nr. 39. — 1380); 3. *Vergeltung, Erstattung, Zahlung*; dat hie vor den schaden do gulde eder recht (*WU* nr. 25. — 1321); richten den schaden mit gulde of mit rechte (*ebd.*). — *Vgl.* bewedemen, lodig und recht.
gulden u. güllen (†) *m.* *Gulden*; 1812 war in Waldeck ein Frankfurter Gulden (im 24^{1/2} Gulden *F.*) = 60 kr. = 17 Silbergr. 1^{2/3} Pfg., ein österreichischer Gulden = 16 gute Gr. = 20 Silbergr.
gurgelen (*H*) sich den Schlund mit Wasser, Thee od. dgl. ausspülen.

H

hä (*F*) *er.*
haben (†) *haben*; hat angehaben zu haben (15. *Jh.*).
hacken (†) *m.* *Haken* (17. *Jh.*).
hackenschlüssel (†) *m.* *Haakenschlüssel, Nachschlüssel, Dietrich* (18. *Jh.*).
häffner (†) *m.* *Töpfer* (17. *Jh.*).
hagen (†) *m.* *eingezäunter Graspargarten* (= *ndd.* hägn); wer sunder heissen oder sunder des rades willen in den hagen gehet, es sei man oder fraw, sall bueszen ein schillingk (16. *Jh.*).
hagetute (*H*) *f.* = *ndd.* äk-tuht *d. i.* aqueductus.
hain (†) *d. i.* hān haben (16. *Jh.*); *vgl.* eigen.
hake (†) *m.* ein schweres Feuergewehr mit einem Haken am Schaft, mittelst dessen es auf einem besondern Gestell befestigt wird.
halder (†) *m.* *Inhaber* (*WU* nr. 42. — 1386).
hand, die h. darüber halten (†) für den Vollzug einer Anordnung Sorge tragen (17. *Jh.*)
handbietung (†) *f.* *Hülfeleistung*; hülfliche h. (17. *Jh.*).
handelangen *s.* uthandelangen.
hand geloben (†) durch Handschlag geloben? se vnns auch in treuwen hand gelobt und zu den heilligenn geschworen (*WU* nr. 34. — 1344).
handhaab (†) *f.* *Beschützung, Aufrechterhaltung*; und zu dessen handhaab wir die höchste obrigkeit hiermit ersucht haben wollen (17. *Jh.*).
handhaben (†) schützen, schirmen (17. *Jh.*).
handhabung (†) *f.* h. thun *Sorge tragen, darüber wachen*; so wollen wir handhabung thun, damit gotts ehre gefurdert werde (16. *Jh.*).
handtasten, mit h. angeloben (†) mittelst Handschlag geloben (17. *Jh.*).
handtastung (†) *f.* *Verhaftung*; h. von ihm nehmen (16. *Jh.*: tastung = apprehensio), *s.* *Haltaus* 2 S. 1774.
hantlätiger kampf (†) *Handgemenge* (1741).
handthierer (†) *m.* *Handwerker*; arbeiter und handthierer (16. *Jh.*).
handtwehle (†) *f.* *Handtuch* (17. *Jh.*).
handvest machen (†) *arretieren, verhaften* (17. *Jh.*).
hang (†) *m.* *Abhang*; ein bewaldeter hang (1752).
harre (†) *f.* *das Harren, die Länge der Zeit, die Dauer*; welchen derowegen in die harre nachzusehen vor gott nicht zu verantworten sein wollte (17. *Jh.*).
hase (*H*): sehen wir erst wie der h. läuft wie die Sache sich anlässt.
hau (†) *f.* *Hauung* (im Walde); soll der forstschreiber die hau alle wochen besichtigen (*FÖ* v. 1693).
hauptwehe (†) *n.* *Kopfweh* (*Ovelg.* 228. — 1725).
hausen (†) *behausen*; wer verdächtige personen hauset (1741). *Vgl.* husen.
hausgesessene (*F*) *m.* *Hausbesitzer*; unspännige h. *Hausbesitzer ohne Vieh* (*Fürstenberg*).
hausmann (†) *m.* *Bauersmann*; die hausleute die Bauersleute (18. *Jh.*).

hausten (*F*) *m.* ein Grössenmass bei Wiesen.

hauswirth (16. Jh.) *m.* Ehemann; von ihrem hauswirth seeligen herrührend.

haut (*H*): es steckt mir zwischen haut und knochen *ich weiss nicht ob ich es tun oder lassen soll.*

have (†) *f.* Habe, Besitz (16. Jh.).

he (†) *er* (*WU* nr. 24. 25. — 1321; *V* nr. 86. — 1371; *WU* nr. 43. 1386 u. s. w.).

heckergeld (†) *n.* Ablösegeld für den Dienst des Heckenbindens (1537), *s.* *Curtze Beschr.* 269.

Hedberg, auch Hebberg, ein Berg bei Arolsen. Nach der Volksetymologie von heide (*ericca*) abzuleiten; *Curtze ON II S. 8* dagegen deutet den Namen „Ziegenberg“, weil nach Schmeller (*Bair. Wtb. 2, 256 u. 221*) in einigen Gegenden Baierns die Ziege hett oder hette und heppe genannt wird. Mit mindestens demselben Rechte könnte man das Wort von dem *Nom. pr.* Hatto oder Hetto (*Förstemann Altd. Namenbuch I S. 610 und II S. 701*) ableiten.

hefft (†): vermögend hefften *sin wohlhabend sein* (16. Jh.) *Vgl. ndd. heft.*

hegerecht (†) *n.* eine Grundabgabe von 4 Pfennigen, welche früher im Amte der Eder binnen 24 Stunden nach dem Tode des Guts- oder Hausbesitzers entrichtet werden musste (*Curtze Beschr.* 276).

heidewölfchen u. heidölfchen (*F*) *n.* ungetauftes Kind (= *ndd. heidölkn*).

heigelig (†) *bechaglich*? das er sich seines pfarrapts nit zu heigelig vertroiste (16. Jh.).

heilgemeister u. heilgenrichter (†) *m.* = kassenmeister, kirchenmeister, *d. h. Verwalter der Kirchenkasse, Kirchenprovisor* (14.—16. Jh.). *Vgl. Curtze Beschr.* 335.

heilwehrt u. heilwärtig (†) *heilbringend*; der heilwehrtten justiz (17. 18. Jh.).

heimfahrt (†) *f.* die Heimholung der Braut (16. Jh.).

heimlich u. hemelike (†) *geheim*; heimlicher getrewer marschalk (1466); *vnse* Marschalk hemelich, lewe, getruwe (1472); *vnse* Landdroste, getruwe vnd hemelike (1490); *vnse* Rede heymelich vnd liebe getruwe (1481). *S. Curtze Beschr.* 317 und 519.

heimweisen (†) *zuweisen*; die hoffschulden anlangend soll der frau wittib deren die mindeste nicht heim gewiesen, sondern dieselbe davon befreyet werden (18. Jh.).

helen (†) *geheim halten*; den rait der stede to Corbeke hoeden, helen und waren (*Eidesformel der Ratsheerrn, Corb. Stadtb.* 143f.).

helfegeld (*H*) *n.* Hülfsgebühr d. i. Sporteln, welche der Richter in gewissen Fällen, z. B. bei Rugen, erhielt.

helfer u. helper (†) *Anhänger* (*WU* nr. 24. 25. — 1321). *Vgl. Haltaus unter helfershelfer.*

helftentheil (†) *Hälfte*; die helftenteyle (*WU* nr. 53. — 1421).

heller (†) *m.* eine hessische Scheidemünze im Werte von ca. $\frac{2}{3}$ alten wald. Pfennigen, also 4 Pfennige = 6 Heller; drie haller oder zwine wedrebisse (?) vor den pennig zu recheme (*WU* nr. 17. — 1309).

hellig (†) *heilig* (16. Jh.).

helling (*F*) *m.* trockener Ast, besonders an Eichen.

helling (†) *m.* eine alte wald. Münze (15. Jh.). *Vgl. Curtze Beschr.* S. 461.

helper (†) *s.* helfer.

hemelik (†) *s.* heimlich.

henger (*F*) *hinter*.

herausssen (†) *ausserhalb* (*KO* 1556).

herbriger (†) *m.* ? von allen unsern unterthanen, einwohnern und herbrigern, hohen und niedrigen bedienten *etc.* (18. Jh.)

here (†) *bisher?* also das here da gewontlich vnd recht ist gewesen (*WU* nr. 41. — 1385).

here (*F*) *fein*.

heren (*F*) *hören*.

hering (†) *m.* = *ndd. hairink 2*; als jährlicher erbpachts-canon werden entrichtet vier spind roggen, glatt abgestrichen, ohne hering, amt Landauer gemäss (19. Jh.).

hernachmals (†) *nachher* (*KO. O2* 1556).

hero (†) *her*; eine zeit hero (17. Jh.)

herume (†) *hierum* (*WU* nr. 56. — 1422).

herzlabung (†) *f.* Labsal (*Ph. Nic., Calv. R.* 193. — 1597).

heschen s. eschen.

hesel u. hessel (†) *f.* *Haselstrauch* (FO v. 1693 u. 1741).

hexenspund *n.* heisst im Volksmunde das ehemalige (unterirdische) Burggefängnis auf Schloss Waldeck.

hexenteich *m.* Name eines Teiches bei Rhoden, in welchem der Sage nach mit den der Hexerei verdächtigen Personen die Wasserprobe vorgenommen wurde.

hexenturm *m.* Name eines Turmes, in welchem angeblich die Hexen während der Untersuchung aufbewahrt wurden (Curtze Beschr. S. 541).

hilgenrichter (†) *m.* = heilgemeister (16. Jh.).

Himmer (F) *Abk.* für Heinrich.

hinder (†) *m.* od. *n.* 1. *Hindernis, Hinderung*; ohn allerlei hinder (WU nr. 34. — 1344); ane vnsir hindir (WU nr. 47. — 1397); 2. *Schaden, Nachteil*; schade, hinder, krot vnd vnwille (WU nr. 57. — 1431).

hindersal (†) *n.* *Verhinderung, Hindernis* (15. Jh.).

hinfahrt (†) *f.* *Tod* (Nymph. S. 111. — 1588).

hinfurter (†) *künftig, fernerhin* (16. Jh.).

hinkelen (F) *n.* *Küken*.

hinkelhahen u. hinkelhohch (F) *m.* *Habicht*.

hineszigkeit (†) *f.* *Nachlässigkeit* (16. Jh.).

hinterfällig (†) *rückständig* (Corb. Chron. 143. — 1623).

hinterhalt (†) *m.* *Rückhalt*; ohne h. ohne Hehl (17.—18. Jh.).

hintersasse (†) *m.* der im Bezirk eines Grundherrn, z. B. eines adeligen Lehns-trägers wohnende und von ihm abhängige, seinem Gerichtszwange unterworfen, nicht aber unmittelbar unter dem Landesherrn stehende Bauer (18. Jh.). Vgl. landsasse.

hinterstellig (†) *rückständig*; 3000 rthlr. ohne hinterstellig zu bezahlen (18. Jh.).

hinwegzucken (†) *hinwegnehmen* (KÖ. K. 3. — 1556).

hippe (†) *f.* *Sichel* (Ph. Nic., Calv. R. 255. — 1597).

hirig (†) *hiesig*; in hirigem land (17. Jh.).

hochgewolte (†) *n.* *Hochwaldung* (WU nr. 50. — 1412).

hoe (†) ? dasz unsir keinr den andirn dar ane fur buwe mit hoe (V nr. 90. — 1380).

höfel (†) s. hövel.

hofen (†) *beherbergen*; so er das ros z behältet, hauszet und hofet, essen und trinken giebet (16. Jh.).

hogericht (†) *n.* *Hochgericht, d. h. das peinliche Gericht* (1493, s. Curtze Beschr. S. 536); 2. = *Holzgericht?* mit hogerichte, wiltbanne (Curtze a. a. O 534 *Anm.*: „mit Hegerechte und Wildbanne“) vun aller gerechticheit (WU nr 50. — 1412).

hohin (†) *erhöhen*; nicht hohin ader besweren dann ije den morgen vor tzeen schillinge; nyt hohin oder besloen dann ye den morgen vor tzeen schillinge (15. Jh.).

holdin (†) *halten* (V nr. 90. — 1380).

holdunge (†) *f.* *Huldigung, Treue*; er holdunge, eide und gelobede quid und loss gesaget und gellasin (15. Jh.); mit holdunge, eyden, gelobeden . . . gehorsam und bebotten (WU nr. 51. — 1421). Vgl. huldunge.

holze (H) *pl.* *Prügel*.

holzerben (†) *pl.* *Waldinteressenten* (17. 18. Jh.).

holzknecht (†) *m.* *Waldaufscher* (FO v. 1741).

hohcht (F) *m.* *Habicht*.

hörerei (†) *f.* *Hurerei*; s. inbroch.

hornung (†) *m.* *Februar* (VW 1556).

horst (†) *Laich?* und wie wann den bächen das wasser zu stark entzogen wird, die fische, horste und bruthen nothwendig unkommen müssen (FO v. 1741, S. 129); auch bei hütten, puch- und schlich-werken soviel möglich verhütet werden, dasz durch die sengeren und schlammigtes wesen die gruben und hörste nicht verschlemmet, die bruth erstickt und die fische vertrieben werden (*ebd.* S. 131).

hövel u. höfel (†) *m.* *Hügel* (17. 18. Jh.). Vgl. hübel.

hower (†) *f.* *Heuer, Fruchtabgabe*; des zehenden und hower von iren lendern (16. Jh.).

hube (†) *f.* *Hufe*; huben- und roddeländer (16.—18. Jh.).

hübel (†) *m.* *Hügel* (17. Jh.). Vgl. hövel.

- hudelen** (*H*) *geringschätzend behandeln*; sich h. lassen.
huis (†) *d. i. hūs Haus* (*WU* nr. 47. — 1397).
huld (†) *f. Ergebenheit (des Niederen gegen den Höheren), Dienstbarkeit*; mit eiden, treuen und hulden behaft und verbunden sein (15. Jh.).
huldigen (†) *dem Landesherrn den Untertaneneid leisten*; ein gehuldigter unterthan (18. Jh.).
huldunge u. huldunge (†) *f. Huldigung*; huldunge, sicherheide, geloiſde ind eyde (*WU* nr. 48. — 1404); huldunge, eyde vnd globeide (*WU* nr. 52. — 1421); by iren eyden vnd huldigen (*WU* nr. 57. — 1431). *Vgl.* holdunge.
hülfflich (†) *helfend, hilfreich*; *s. handbietung*.
hunach (†) *hienach* (*WU* nr. 53. — 1421).
hurenbrüche (†) *pl. die Strafen wegen Hurerei* (18. Jh.).
husen (†) *herbergen* (*KG* 59. — 1555). *Vgl.* hausen.
husrath (†) *f. Hauswesen, Haushalt*; husrayd (*WU* nr. 43. — 1386).
hütte (†) *f. Gartenhütte, Sommerhütte*; bis in die neueste Zeit allgemein üblich statt „Laube“, welches Wort früher im Hochd. wie im Niederd. bei uns ganz unbekannt war.
hux (*F*) *n. Haus*.

I

- ichtwas** (†) *irgend etwas* (17. 18. Jh.).
ider u. yder (†) *jeder* (16. Jh.).
iet (†) *etwas*; dat wir . . . yet zu schaffen gewinnen (*WU* nr. 45. — 1392); were vns . . . get noyt (*ebd.*). *Vgl.* itte u. niet.
iglich (†) *jeglich, jeder*; ichtliges (*WU* nr. 40. — 1382); ein iglich priester (*WU* nr. 41. — 1385); jo vor eine igliche marg (*WU* nr. 42. — 1386).
iken (†) *eichen* (16. Jh.).
ikeren (*F*) *beleidigen*.
imand (†) *jemand*; yman (*WU* nr. 24. — 1321); ymand (*ebd.*).
impost (†) *m. eine 1768 eingeführte öffentliche Geldabgabe, welche von importiertem Kaffee, Taback, Zucker, Puder u. s. w. erhoben wurde*.
inbroch thun (†) *überhand nehmen*; die hörerei und unehelich wesen, das leider in unser landschaft einen groszen inbroch gethan (16. Jh.).
ind (†) *und* (*WU* nr. 45. — 1392).
ingesegle u. ingesegel (†) *n. Siegel*; ingesegle (*WU* nr. 17. — 1309); ingesegle (*WU* nr. 39. — 1380; nr. 41. — 1385; nr. 50. — 1412). — ingesegel (*V* nr. 92. — 1380; *WU* nr. 44. — 1392); yngesegl (*WU* nr. 37. — 1370).
ingesegle u. ingesigel (†) *n. dass.: ingesygele* (*WU* nr. 35. — 1345); ingesegle (*WU* nr. 40. — 1382; *V* nr. 93. — 1385; *V* nr. 94. — 1388; *WU* nr. 47. — 1397). — ingesigel (*WU* nr. 36. — 1366; *V* nr. 90. — 1380; *WU* nr. 48. — 1404; nr. 58. — 1444); ingesiggel (*WU* nr. 34. — 1344); ingesiegel (*WU* nr. 45. — 1392; *V* nr. 99. — 1508); ingesigell (*V* nr. 97. — 1474). — *Abkürzungen:* ing (*WU* nr. 55. — 1422); ingess (*WU* nr. 46. — 1393; nr. 51. — 1421; *V* nr. 95. — 1397); ingesz (*V* nr. 87. — 1376; *WU* nr. 42. 43. — 1386; nr. 52—54. — 1421); ingesil (*WU* nr. 57. — 1431). *Vgl.* insiglele.
ingesigil (†) *n. dass.* (*V* nr. 91. — 1380; *WU* nr. 56. — 1422).
ingisigile (†) *n. dass.: inghizighile* (*WU* nr. 30. — 1332).
inhang (†) *n. Abhang?* im gautzen Eichenberge mit zugehörigen drischern und inhengen; an dem inhang des Teutelbergs (16. Jh.).
inholden (†) *einhalten, in Pfand nehmen* (*WU* nr. 24. — 1321).
inkömling (†) *m. der in die Stadt gezogene Fremde* (16. Jh.).
inneg (†) *innig, andächtig*; die erbern vnd ynnegen in gode (*V* nr. 93. — 1385).
inredig (†) *Rat od. Auskunft erteilend* (16. Jh.).
insigle (†) *n. Siegel* (*WU* nr. 24. — 1321). *Vgl.* ingesegle.
insondern (†) *besonders* (16. Jh.).
insperrung (†) *f. Einschränkung*; sonder insperrung und behinderung frei gebrauchen mogen (16. Jh.).

instehend (†) *bevorstehend*; montags den 6ten instehenden monats Mai (17.—18. Jh.).
instiftunge (†) *f. Stiftung*; nach vermoge siner instiftunge (WU nr. 50. — 1412).
inwendigk (†) *innerhalb*; inwendigk zweien monaten (16. Jh.).
irlouffen (†) *s. erlaufen*.
irrsal (†) *n. Irrtum* (16. Jh.).
ische (H) *f. Ehefrau* (humor.).
isten (†) ? unsern unterthanen tzu isten wolfart uffgericht (16. Jh.).
itlich (†) *s. itzlich*.
ytte (†) *etwas* (V nr. 92. — 1380).
itz, itzo u. itzund (†) *jetzt* (16. Jh.).
itzlich u. itlich (†) *jeglich, jeder, pl. etliche, einige*; ytlich van vns heren (WU nr. 45. — 1392); in itlicher wecken enen dach (WU nr. 50. — 1412); ein itzlicher, er sei mann oder fraw (16. Jh.).
itzwan (†) *früher* (WU nr. 40. — 1382).
iwest (F) *nur*; geh mir i. dahin.

J

ja (†): sprechen ja oder nein *d. h. sich auf eine Behauptung des Klägers bestimmt erklären, indem man sie entweder bestrittet oder eingestcht, worauf dann das weitere Verfahren folgt* (WU nr. 25. — 1321). *Vgl. Haltaus 2, 990a.*
jagdstreiche (†) *pl., Hiebe, mit welchen die Treiber auf der Jagd bestraft wurden* (FO v. 1741 S. 108).
Jan Hagel (H) *m. die Plebs*; Jan von Hagel *die adelige Plebs*.
jauner (†) *m. Gauner* (18. Jh.).
yder *s. ider*.
jedermänniglich (†) *jeder* (18. Jh.).
jehen, jen (†) *sagen, eingestehen, bekennen*; is dat hie is giet ... is dat hie is net inget (WU nr. 25. — 1321).
jeneg, jenich (†) *irgend ein*; worde oich yenich krieh adir ztweidraicht vndir vns (V nr. 90. — 1380); in jenegen sinen egendom (WU nr. 50. — 1412); gebot eff vorbot eder jenege beswerunge (*ebd.*); jenegen bedrang (*ebd.*). *Vgl. einich.*
yet *s. iet*.
ynierhande (†) *d. i. jenerhande irgend ein*; noich ynierhande vndir thedink (V nr. 90. — 1380).
jimmeren (F) *schmerzen* (von den durch Kälte erstarrten Fingern).
jo (†) *je*; jo von der vore 1 gulden vnd den knechten jo deme knechte II pennighe (St. Kil. U. 1392).
jüstehen (†) *n. eine früher bei uns kursierende osnabrückische Münze im Wert von 3—4 alten wald. Pfennigen* (18. Jh.).
ytte *s. itte*.
junfferabend (†) *s. nachthochzeit*.
jungfrawe (†) *f. 1. Jungfrau*; 2. Ehrentitel einer verheirateten Frau; myne lieben jungfrawen vnd muter Margreten, grebynnen zu Wald. (WU nr. 56. — 1422). *Vgl. kindelbedesche.*
jungfrawenabend (†) *s. nachthochzeit*.
jungherr (†) *m. Junker* (15. Jh.).
junte (F) *faul*; en j. mädchen.
jura (†) *pl. 1. Sporteln*; von den hilfesuchenden jura abfordern; 2. die Urkunden über Gerechtsame; das ein kasten verordent, darin sollen alle jura der kirchen und kirchendiener bewahrt werden, doch einem iden der kirchendiener copien davon gelassen (18. Jh.).

K

kä (F) *kein*.
kackubine (H) *f. Concubine* (scherzh. Volksetymologie).

- kaffee m.** Eine landesherrliche Verordnung v. 6. Dez. 1774 verbot den Unterthanen, üppige und wollüstige Getränke, nämlich Kaffee und Chokolade, zu trinken, und zwar nicht nur den eigentlichen, sondern auch Wurzel- und Roggenkaffee. Wer zuwider handelt, soll zum erstenmal zu 4, zum zweitenmal zu 8 u. s. w. Tagen Wegebau-Strafarbeit verurteilt werden; wer aber heimlich, an ungewohnten Orten dem Genusse fröhnt, soll mit Zuchtthaus bestraft werden. Die Untertanen sollen auch binnen 8 Wochen ihre Kaffeebrenner und -mühlen bei willkürlicher Strafe so gut sie können von sich schaffen und veräußern. Damit diese Verordnung aber überall mit gebührendem Nachdruck gehandhabt werde, so sollen die Obrigkeiten öftere unvermuthete Haus-visitationen anstellen, namentlich wo sie durch den starken Caffee-Geruch zur Visitation eine Erweckung und sichere Anweisung erhalten. Die den Untergerichten nicht unterworfenen Honoratioren aber sollen von diesem Verbote ausgenommen sein.
- kaffer (H) m.** Bauer (humor).
- kaland (†) m.** 1. die Kalandsbrüderschaft, d. h. geistliche Brüderschaften zum Zwecke, durch milde Beiträge Seelenmessen für arme Verstorbene zu besorgen. Sie pflegten sich an dem ersten Tage jedes Monats (calendae) zu einem gemeinschaftlichen Mahle zu versammeln, nahmen auch Weltliche und Frauen unter sich auf und wurden durch Vermächtnisse etc. sehr reich. Sie werden in Sachsenhausen 1472, in Corbach seit 1510 erwähnt (Curtze Beschr. 337). Nach der Reformation wurden sie meist aufgelöst und ihre Güter dem Kirchenvermögen einverleibt; 2. = kalenden? s. elemosine.
- kalenden (†) pl.** Kalandspenden? wies sich halte mit spenden und kalenden, auch anderen zinsen, ob denselbigen auch abbruch geschehe durch erbgewonnen (Kirchenkasten-Ordnung v. 1539).
- kalkant (H) m.** der Bälgetreter (bei der Orgel).
- canefas (†) m.** gestreifter Kattun; durch fürstl. Verordnung v. 1. Aug. 1767 wurde allen handwerks- und anderen geringeren bürger- und bauersleuten bei Confiscation und 14 Tagen Gefängnisstrafe untersagt, zitz, canefas oder nesselstuch zu tragen, auch der Kleider, die sie davon schon besessen, binnen Jahresfrist, so gut sie können, sich zu entledigen.
- kanngieszer (†) m.** Zinggiesser (15. Jh.).
- kantgieszer (†) m.** dass. (17. Jh.).
- kapittelen (H) ausschelten.**
- carisei (†) ?** stamet und carisei (Taxordnung 1632).
- karline (†) f.** Karoline, eine Goldmünze; 1765 in Waldeck = 6 Thlr. 8 Gr., 1827 = 6 Thlr. 8 Mgr. nach dem 22 Guld. F., 6 Rthlr. 24 Mgr. nach dem 20 Guld. F., 11 Gulden nach dem Frankfurter 24 Guld. Fuss.
- karnil (F) Quersack.**
- karrenschieben (†) n.** eine Strafart (17.—18. Jh.).
- kaste (†) m.** Kasse, bes. Kirchenkasse (KG 17. — 1532; KV nr. 5. — 1540).
- kastenhof (†) m.** zum Kirchenvermögen gehöriges Gut oder Grundstück (16.—17. Jh.).
- kastenmeister (†) m.** Verwalter des Kirchenvermögens (KV nr. 5. — 1540).
- kater (H) m.** Katzenjammer.
- kaute f. 1. (†) Grube;** die kalk-kaute (17. Jh.); 2. (H) eine Handvoll Flachs (8 Kauten bilden einen „Kloben“).
- keginwortigkeyt (†) f.** Gegenwart (V nr. 92. — 1380).
- keinmand (†) niemand;** un keinmanden an seinen rechten zu kränken (KG S. 236. — 18. Jh.).
- keynwortig (†) gegenwärtig (WU nr. 56. — 1422).**
- kelle (F) f.** metallenes Schöpfgefäß (= näd. fül).
- kellerer (†) m.** Kellermeister (18. Jh.).
- kelner (†) m.** Kellermeister (eines Klosters) (WU nr. 17. — 1309).
- kelnersche (†) f.** Kellermeisterin (KV nr. 5. — 1540).
- kennade (†) f.** Haus, Burg (16. Jh.).
- keppen (F) zwei Eier aneinanderschlagen;** wessen Ei ganz bleibt, hat gewonnen.
- kercher u. kerchner (†) m.** Küster (WU nr. 50. — 1412).

- keren** (†) 1. *kehren, anwenden*; of gewalt an in kierende (*WU nr. 45. — 1392*); 2. *ersetzen, vergüten*; soll dem klegler seine schmerzzen gekert werden (*16. Jh.*). *Vgl. munt.*
- kerne** (†) *f. Butterfass (1741).*
- kerspel** (†) *n. Kirchspiel (1650).*
- kerspul** (†) *m. „Kressenpfuhl“, Kressenteich*; weszen, garten, kerspulen und fyschteichen . . . (*KG 474. — 1530*).
- kesen** (†) *s. kiesen.*
- ketel** (†) *m. 1. Kessel; 2. Turmknopf*; ketel und hane costeden tho verguldene . . . (*St. Kil. U. 1392*).
- keul** (†) *m. Keil*; *s. gereitschaft.*
- kiefener** (†) *m. Küfer (16. Jh.).*
- kieren** (†) *s. d. folg.*
- kiesen, kesen u. kieren** (†) *wählen, pt. gekoren (WU nr. 50. — 1412)*; man soll einen neuen rath setzen und kieren, und wenn man denn kiesen soll, so sendet etc. (*Corb. Stadtb. 16. Jh.*).
- kigler** (*F*) *m. Keiler, wilder Eber.*
- kilianer** (†) *m. eine kleine, in früherer Zeit in Korbach geprägte wald. Münze (15.—16. Jh.). Man unterschied einfache (= 1½ Pf.) und doppelte (= 3 Pf.) Kilianer; sie trugen auf der Vorderseite das Brustbild des heil. Kilian und auf der Rückseite den waldeckschen Stern in einem Laubkranz. Vgl. Curtze Beschr. 461.*
- kindelbedesche** (†) *f. Kindbetterin*; do saluis gaff men unser Juncfrouwen der kindelbedeschen na ulden Herkommen der von Corbeke selhes vnnnd dertich worpe Kilianer by veeren getald in eyn wyt Doek gebunden (*15. Jh., Curtze Beschr. 305*). *Vgl. dutener.*
- kindelbett** (†) *n. das Fest der Kindtaufe*; es soll auch auf die sontage kein k. gehalten werden (*16. Jh.*).
- kindermeister** (†) *m. Schulmeister (KG 5. — 1525).* *Vgl. zuchtmeister.*
- kippe machen** (*H*) *Handelsgemeinschaft machen.*
- kipper** (†) *m. Beschneider der Münzen*; kipper und wipper (*18. Jh.*).
- kirchenmeister** (†) *m. = heilgemeister (16. Jh.).*
- kirchmesse** (†) *f. Kirmes (18. Jh.).*
- kirchhof** (†) *m. Kirchhof (WU nr. 56. — 1422).*
- kissenziche** (*F*) *f. Kissenüberzug.*
- klaffen u. klapfen** (†) *viel reden, zanken (1532).*
- kläffen** (*H*) *halb oder ein wenig öffnen, z. B. eine Tür.*
- klaffter** (†) *f. ein Holzmass, wonach das Scheitholz in Haufen gesetzt wird; sie ist 6 F. lang, breit und hoch (vgl. FO v. 1693 S. 20: ein jede klaffter holtz, so sechs schuh lang, hoch und weit ist), enthält also 216 Kalenb. Kub.-F. (= 5,3426 Kubikmeter). Dieselbe kommt noch jetzt bei Gabeholzberechtigungen an manchen Orten vor; das gewöhnliche Holzmass dagegen ist die malter, welche 4 F. lang, 4 F. breit und 5 F. hoch ist, also 80 Kub.-F. (= 1,978 Kubikmeter) enthält. Vgl. Wald. gem. Zs. 3, 201.*
- klagte** (†) *f. Klage (18. Jh.).*
- klame** (†) *f. Klammer (St. Kil. U. 1392).*
- kleiber** (†) *m. Tüncher, Verputzer (17. Jh.).*
- kleinschmidt** (†) *m. Schlosser (17. Jh.).*
- klengel** (*F*) *m. „Klanglein“, eine Art kurzer Spät-Flachs, dessen Samenkapseln getrocknet von selbst aufplatzen.*
- klenoit** (†) *n. Kleinod (16. Jh.). Vgl. nnd. kleinöt.*
- klepper** (†) *f. die Klapper*; klepper-jagd (*FO v. 1741*).
- kleud u. kleuder** (†) *n. ein bestimmtes Quantum Wolle. Nach der Verordn. vom 10. April 1733 soll es zu 21 Pfund berechnet werden. Vgl. kluder.*
- klitzen** (†) *klatschen*; mit händen kl. (*Ph. Nic., Calc. R. 33. — 1597*).
- kloke** (†) ? ein anzünder stock (*der Artillerie*) mit seiner kloken (*17. Jh.*).
- kloksel** (†) *n. Glockenseil (St. Kil. U. 1392).*
- kluder** (†) *n. = kleud (16. Jh.).*
- klüderen u. klüseren** (*F*) *im Hause mässig sein.*

- klufft (†) *f.* Spalt; das holz nicht rund noch auf der k. zusammengelegt werden (*FO v. 1731, S. 70*).
- kluppel (†) *m.* Knüppel; s. brand.
- kluse (ON) *f.* Einsiedler-Klause, Bergschlucht; kommt oft als Ortsname für sich allein u. in Zusammensetzungen vor. (*Curtze Beschr. S. 30 u. 31*).
- knappkuchen (H) *m.* eine Art dünner Kuchen, der beim Zerbrechen knackt.
- knauf (†) *m.* ein Bündel zusammengeschnürter Wolle, wie sie zum Verkaufe der Wolle gebunden werden (*18. Jh.*).
- knaust (†) *m.* Knust, Ausruchs; vor einer gezeichneten eichen, so unten einen dicken knaust hat (*17. Jh.*).
- knecht (†) *m.* 1. Dienstknecht; 2. Handwerksgeselle (z. B. *WU nr. 43. — 1386*). Vgl. auch schulknecht, werkknecht und lehrknecht.
- knick (†) *m. od. n.* Hecke, Grenzzaun; ob das amt Lüyde durch die abschnadung der Lüydischen feldmark dero land-wehren, bezirk und knicken oder aber anderwärts abzuschneiden sein soll (*17. Jh.*).
- knickbaum (†) *m.* Grenzbaum; zwischen einem alten mahl- und knickbaum (*17. Jh.*).
- knickebein (H) *m.* ein mit Ei angerührter Liqueur.
- knoll (†) *m.* Hügel, Berg, Bergspitze (*17. Jh.*).
- knote (H) *m.* Handwerksbursch.
- knüsteren (H) zögern; was knüsterst du denn noch; umherkn. ohne Zweck und Resultat sich beschäftigen.
- knuxt (F) *m.* Knust.
- ko (†) *f.* Kuh; *pl.* couwe (*WU nr. 24. — 1321*), *Dat.* cowen (*ebd.*) u. koin (*WU nr. 25. — 1321*).
- Kohlgrund (ON). Früher sagte man: in der Kohlgrund.
- kollern (†) toll werden (*J. Nic., G. Sch. 786. — 1620*).
- kollet (H) *n.*, einem aufs k. steigen jmd. ausschimpfen, durchprügeln.
- commenhuor (†) = comptur (*15—16. Jh.*).
- comptur u. cumpthur (†) *m.* Komtur; alle compture vnd probiste (*WU nr. 56. — 1422*); cumpthur des hauses St. Johannis zu Nidderen-Wildungen (*16. Jh.*).
- konne (†) *n. od. f.* Geschlecht; alden leuthen beider konne. manne und weibe (*16. Jh.*).
- confisciert (H), c. aussehen heruntergekommen, verdächtig aussehen.
- conventionthaler (†) *m.*, er galt 1812 in Waldeck 1 Thlr. 16 Mgr.
- copei (†) *f.* Abschrift (*18. Jh.*).
- kopf (†) *m.* Becher; ein überguldeter kopf von 50 loten (*17. Jh.*).
- kopfstück (†) *n.* eine Münze; 1755 waren in Waldeck 7 k. = 1 Laubthaler und 1765 war 1 k. = 7 Groschen 1 Pf.
- kör u. kor (†) = kür (*16. Jh.*).
- Korbach (ON); in älterer Zeit Corbeki, Curbike, Corbeke u. s. w. Vgl. L. Curtze, *St. Kil. K. S. 13 Anm. u. ON I, 17. — nacher Corbach nach C. (17. Jh.)*.
- korngelt u. korengelt (†) *n.* Fruchtabgabe (*WU nr. 30. — 1332*).
- korngulde († *14. Jh.*) *f.* dass. (*1390, s. Curtze Beschr. 271*).
- korren (†) knurren (*Ph. Nic. Calv. R. 353. — 1597*).
- korroklin (†) Chorhemd, Chorrock; mit ihren koroglynen (*WU nr. 56. — 1422*).
- korsner (†) *m.* Kürschner (*17. Jh.*).
- kost *m. u.* koste *f.* (†) 1. Aufwand, Kosten, Unkosten; by irer eigin koste vnd ebintur (*WU nr. 57. — 1431*); vff sin eigin kost (*V nr. 97. — 1474*); koste legen vnd haben (*ebd.*); 2. Verköstigung, Unterhalt; eyner dynstnaget, de eyne maene sine koste reden kan (*WU nr. 43. — 1386*); der presterschaft koste verplegin (*WU nr. 56. — 1422*).
- kostbar (†) kostspielig; ein kostbarer process (*18. Jh.*).
- kostersche (†) *f.* Kusterin (*KV nr. 5. — 1540*).
- kostung (†) *f.* die Kosten (*KG 12. — 1532*).
- kotenstедde (†) *pl.* Köthnerstellen; vir houe landes und vir kottenstедde zcu Weten (*WU nr. 31, S. 42. — 14. Jh.*).
- kräppchen (F) *n.* Häkchen.
- kraus (†) *m.* Krug (*Ph. Nic., Calv. R. 362. — 1597*).
- kraut (†) *n.* Pulver; kraut und lot (*17. Jh.*).
- credenz (†) *m. od. n.* Schenktsch; becher und credenzen; becher mit einem credenz (*17. Jh.*).

- krenzer** (†) *m. Kreuzer; 1755 waren in Waldeck 4 kr. = 1 guten Gr. und 64 kr. = 1 Gulden; 1812 nach dem 24 $\frac{1}{2}$ Guld. F. war 1 kr. = $\frac{3}{7}$ Pf. im 14 Thlr. F. und 104 kr. = 1 Thlr. im 14 Thlr. Fuss.*
- kriegen** (†) *1. bekriegen, angreifen; der here die gekriegt wurde (WU nr. 45. — 1392); 2. bekommen; zu schaffen kriegen (WU nr. 45. — 1392); kregen (WU nr. 50. — 1412).*
- krigk** (†) *m. Zuggewinde, Flaschenzug (15. Jh.).*
- krimpe** (†) *f. das Eintrocknen; was (an Abgang von Früchten im Fruchtmagazin) für krimpe, vögel- und mäusefrass bisher berechnet worden (18. Jh.).*
- kringeln** (†) *die Rinde abschälen? wer einen gesunden baum kringelt und also durr macht (FO v. 1693 S. 16).*
- chrysim** (†) *n. Salböl (gr. $\chi\rho\upsilon\sigma\mu\alpha$); der salbe dich mit dem chrysim des heiligen geists zum ewigen leben (16. Jh.).*
- kristkindchenwiegen** (II) *n. heisst in Korbach und N.-Wildungen der Gebrauch, dass junge Leute am Weihnachtsabend auf den Umgang der Kirche gehen u. während die Musik spielt, bunte Laternen oder Lichter im Dunkeln schwingen (Curtze Beschr. 410).*
- kronenisen** (H) *n. ein Maurergerät.*
- croschen** (†) *m. Groschen (St. Kil. U. 1392).*
- krot** (†) *Belästigung, Beschwerde; krot vnd vnwille (WU nr. 57. — 1431).*
- kroten** (†) *sich einer Sache annehmen, sich um etw. kümmern; derselbin ... sich doch dye andir partye nicht vndirczyden gekrotet vnd anegnomen hat (WU nr. 57. — 1431).*
- krüger** (†) *m. Schenkwirt (18. Jh.).*
- krümmling** (H) *m. gebogenes Holz; krümmlinge zum mühlen- oder hammerrad.*
- kuche** (†) *f. Küche; in die kuchen zcu Waldecken (WU nr. 47. — 1397).*
- kuhschwof** (H) *m. Mägdeltanz.*
- kummer** (†) *m. Arrest (17. Jh.).*
- kummeren** (†) *mit Arrest belegen; vnd die behalden och kumeren (WU nr. 45. — 1392).*
- kummerschaft** (†) *f. Handel (v. frz. commerce); wollen wir das alle sontage die leuth kein weltlich geschafft oder unmutze reisen furnehmen, auch kein kummer-schaft oder kaufmannschaft treiben (KG 56. — 1555).*
- cumpthur** (†) *m. s. comptur.*
- kundigen** (†) *vorladen, bestellen; wann ein burger zur wachte gekündigt wurde (16. Jh.).*
- kündlich** (†) *kund, bekannt; so auf dem N. N. kirchhoff ihr kündlich begräbnisz haben; so ihr begräbnisz kündlichen darauf haben (17. Jh.).*
- kundlichin** (†) *offenkündig, deutlich, offen; dat sie kuntlichen kunnen bewisen (WU nr. 24. 25. — 1321); waz kuntliken besonet ist (ebd. nr. 24); des soldin wir uns kuntlichin vor vnsirme ... herren ... beclagin (V nr. 92. — 1380); daz solden wir emme kuntlichen eyn virtel iarez vorsagen (WU n. 47. — 1397).*
- kundschaft u. kuntschaf** (†) *f. 1. Zeugnis, die durch Zeugnis festgestellte Sachlage; na der kuntschaft (WU nr. 24. — 1321); mit kuntschaf (WU nr. 25. — 1321); 2. Zeugnis, Urkunde; to merer kotschaft (WU nr. 37. — 1370); to kuntschaft (ebd.); zcu kuntschaft (WU nr. 47. — 1397); der soll den rath bitten, dazu eine kundschaft zu besiegeln mit der städte insiegel (16. Jh.)*
- kundunge** (†) *f. Bekanntmachung, Schiedspruch; dese sage vnde k. (WU nr. 25. — 1321).*
- kür** (†) *f. 1. die durch Übereinkunft zwischen Rat und Bürgerschaft beschlossene Rechtsordnung in der Stadt, wie sie später in den Statuten niedergeschrieben ist; wer das nicht thäte, der soll der stadt kir gebrochen haben (16. Jh.); 2. Busse, Strafe; so einer den andern mit ehrenverletzlichen worten ohne ursach angreiffet soll derjenige dem verletzten kür und wandel zu thun schuldich sein (16.—18. Jh.). Vgl. kör.*
- kuren** (†) *auf den Anstand gehn, auf dem Anstande schiessen; hasen zu kuren (Landordn. v. 1581, Art. 28).*
- custor u. euster** (†) *m. Küster (16.—17. Jh.).*

L

- lachter** (†) *n.* ein Längenmass = 7 Kalenberger Fuss = 2,0395 Meter; das preuss. Lachter ist = 80 Zoll rheinl. = 2,0924 Meter.
- laden** (†) einladen (KO. L. 1556).
- ladenschwengel** (H) *m.* Ladendiener.
- lager** (†) *n.* Lager; zu lager kommen in Folge einer Körperverletzung u. Krankheit das Bett hüten müssen (16. Jh.).
- lagerhaftig** (†) *bettlägerig*; lagerhaftige kranke (KG 40. — 1544). Vgl. legerhaftig.
- laiz** (†) *los*; zu ledich vnde laiz (WU nr. 47. — 1397).
- lackieren** (H), jmd. l. = jmd. übervorteilen, betrügen.
- lamperie** (H) *f.* die Bretterbekleidung unten an der Zimmerwand, Panneel (frz. lambris).
- Lammsberg** (ON) Basaltberg bei dem Dorfe Kulte. L. Curtze Wald. Ortsn. Hft. 2 S. 11 sagt hierüber: „Lammsberg 1572, Lammersberg 1663. Hlamön alts. hlamön brausen. Es ist also [?!] klar, dass der Berg, als er den Namen erhielt, für einen feuerspeienden gehalten wurde, der braust und tobt; die Gestalt und der Basalt, aus dem er besteht, hatten wol diese Ansicht befestigt, obschon der Berg nie ein Feuerspeier gewesen ist.“ Wer unsern germanischen Altvordern nicht so viel geologischen Beobachtungssinn zutraut, wird den Namen lieber einfach von lamm ableiten, sowie den Schafsberg (bei Arolsen) von schaf.
- landbereuter** (†) *m.* hiess der landknecht, wenn er beritten war (18. Jh.).
- landbote** (H) *m.* Landbriefträger. Sie wurden ums Jahr 1726 (oder 1671?) eingeführt; bis dahin mussten die amtlichen Schreiben zu Dienst von den Bauern besorgt werden. (Curtze Beschr. S. 266. 457.)
- landdrost** *s.* drost.
- landfiscal** (†) *m.* Kronanwalt, Staatsanwalt (1672).
- landfrieden** (H) *m.*, dem l. nicht trauen Mistrauen hegen.
- landknecht** (†) *m.* 1. = amtsvogt (Distriktpolizeidiener); 2. Landsknecht, Söldner; herumschweifenden herrnlosen und abgedankten landknechten; frömde soldaten, jäger, landknechte (Verordn. gegen die Wilddieberei v. 8. März 1715).
- landtreumigk** (†) „landräumig“, des Landes verwiesen; soll er landtreumigk und nichts deste weniger in unser ernstliche straff gefallen sein (16. Jh.).
- landrichter** (†) *m.* Richter, Justizbeamter, im fränkischen Teile des Landes (den Ämtern Waldeck und Wildungen) landschultheisz genannt (Curtze Beschr. 201, 524 u. 53).
- landsasse** (†) *m.* 1. der Besitzer eines grösseren adligen Gutes, der zugleich Landstand ist; 2. = Forense, d. h. ein Auswärtiger, der der inländischen Gerichtsbarkeit nur als Besitzer eines im Inlande gelegenen Gutes unterworfen ist; unsere landsassen und unterthanen (FO v. 1693 S. 4).
- landschaft** (†) *f.* Land; personen so in unser landschaft sich enthalten (16. Jh.)
- landschneide** (†) *f.* Landesgrenze (16. Jh.). Vgl. schnaide.
- landschultheiss** (†) *m.* = landrichter.
- landsfrau** (†) *f.* Landesmutter (Nymph. 111. — 1588).
- landsidel** (†) *m.* Landsasse; nach lantsydeme rechte (WU nr. 54. — 1421).
- landstreifer** (†) *m.* Landstreicher (1715).
- landwehr** (†) *f.* 1. die zur Verteidigung mit Wällen und Gräben versehene Grenzmarke (16.—17. Jh.); 2. die gewöhnliche Landesgrenze. Das Wort kommt noch jetzt häufig als Flurbezeichnung vor: auf der landwehr. — Bei Beck, de iure limitum, Nürnberg 1739 S. 29 wird die landwehr folgendermassen definiert: „an etlichen Orten zieht man auch dicke Hüger an denen Landesgrenzen und macht damit ein Gebiet beschlossn, das heisst man eine Landwehr und wird ebenfalls für eine Vermarkung der Landesherrlichkeit gehalten.“ Nach Varnhagen Wald. Gesch. 2. Bd. S. 24 Note besteht die Landwehr (womit aber z. B. auch die Stadt Korbach ihr Gebiet eingeghegt hatte) aus Wall und Graben; der Wall war bisweilen mit Hecken bepflanzt und die Eingänge waren oft mit Thoren, oft auch mit Türmen verwahrt; die Landwehren sollten vor Überfällen in den Fehden schützen.

- landzuschlag** (†) *m. die Landsperrre, das Verbot der Ausfuhr von Waren, Früchten u. s. w. (18. Jh.).*
- landzwinger** (†) *m. wer die Einwohner einer Gegend durch Bedrohung zu etwas zu zwingen versucht (16. Jh.). Vgl. Haltaus 2, 1192.*
- langwett** (†) *f. = nnd. lankwit (17. Jh.).*
- langwilig u. langweilig** (†) *lange während, lange dauernd; zu gotseligem langwiligem regiment (KG 97. — 1568); langweilige gesundheit (J. Nic., G. Sch., 16:20).*
- lappalie** (H) *f. unbedeutende Sache.*
- lappschnur** (†) *f. ? (Wald. Taxordnung v. 1632).*
- lassen** (†) *verkaufen; wollen wir verbotten haben dasz kein brantewein, bier oder wein under der predig geschenckt oder gelassen werden (16. Jh.).*
- lau u. lo** (ON) *n. abgesondertes Gehölz, einzeln im Felde gelegenes Buschwerk (vgl. Vilmar S. 252, Frommann Dt. Mundarten 6, 352), z. B. das Hüllo bei Rhoden, das Schellau, Wald bei Massenhausen; im loe feld KV nr. 5.*
- laubthaler** (†) *m. Laubthaler, er war in Waldeck 1827 = 1 Thlr. 24 Mgr. im 20 Guld. F. und = 1 Thlr. 20 Mgr. im 22 Guld. F.; 1842 aber = 1 Thlr. 16 Silbergr. 3 Pf. im 14 Thaler Fuss.*
- lauferstein** (H) *m. eine Art Grenzstein. Vgl. reuterstein.*
- läufte u. leufte** (†) *pl. Verhältnisse, Zeiten; bei so veränderlichen läufften der zeiten; der itzigen schwinden leuft halber (16.—17. Jh.); schwebende leuffte (KG 118. — 1636). Vgl. geschwind u. mangelhaft.*
- lebtag** (†) *lebelang; ihr l.; sein l. (16. Jh.).*
- leder** (†) *einem pferde das l. stechen (†) dem Pferde einen Riemen durch die Haut ziehen und ihm so eine Fontanelle legen (18. Jh.).*
- leffze** (†) *f. Lippe (Ovelg. 226. — 1725).*
- legelich** (†) *gelegen, bequem; dem andirn legeliche tage bescheidin (V nr. 91. — 1380).*
- legen** (†) *erlegen, entrichten; widder legen vnn gelden (WU nr. 24. — 1326); wer is auch ... dass wir in solchen vnsern vorderungen koste legen vnd haben musten (V nr. 97. — 1474).*
- legéndchens** (H) *pl. Vorwände; er machte so l.*
- legeren, sich** (†) *sich lagern (WU nr. 24. — 1321).*
- legerhaftig** (†) *bettlägerig; legerhaftige kranke (KG 13. — 1532). Vgl. lagerhaftig.*
- legerunge** (†) *f. Niederwerfung (WU nr. 24. — 1321).*
- leggerholz** (†) *n. Lagerholz (1539, s. Curtze Beschr. S. 486).*
- lehrührig** (†) *als Lehen zugehörig, abhängig; so von dem stift Paderborn l. gewesen ist (17. Jh.).*
- lehnwaare** (H) = *gewinngeld.*
- lehrprinz** (†) *m. der Prinzipal der Forstlehrlinge (FO v. 1741 S. 10).*
- leibzoll** (†) *m. eine öffentliche Abgabe, welche von fremden Juden während ihres Aufenthaltes im Inlande erhoben wurde (18. Jh.). Die im Inlande ansässigen Juden zahlten ein schutzgeld. Vgl. Curtze Beschr. S. 206 f.*
- leiendecker** (†) *m. Schieferdecker (16. Jh.).*
- leyenstein** (†) *m. Schieferstein (17. Jh.).*
- leimen** (H) *betrügen.*
- leimes u. limes** (†) *n. d. i. „Leinmass“ (Vilmar s. v. limesz), ein Roggenmass; mit einem leims korn zu hulff kommen (KG 14. — 1532); lymes (ebd. 271. — 1537); leimes (ebd. 265. — 1538). Vgl. Curtze Beschr. S. 202. 282. 287. 465.*
- lein** (†) *n. Lehen; zu leyne gan vnd füren soll (WU nr. 41. — 1385).*
- leinlandt** (†) *n. Lehen (WU nr. 41. — 1385).*
- leirer** (†) *m. Drehorgelspieler (16.—18. Jh.).*
- leisunge** (†) *Einlösung (WU nr. 47. — 1397).*
- Lelbach** (ON) *hiess im 9. Jh. Lellibechi.*
- lemen** (†) *lähmen, verstümmeln (WU nr. 24. — 1321).*
- lerknecht** (†) *m. Lehrling (15. Jh.).*
- leserei** (†) *f. Bibliothek? in der reichsgerichts-leserei (18. Jh.).*
- leuchte** (†) *f. Laterne (18. Jh.).*
- leufte** (†) *s. läufte.*
- leumuth** (†) *m. Leumund (17.—18. Jh.).*

- liberei (†) *f. Bibliothek*; die kastenherrn sollen under zeiten uff die Frankfurter mesz, wann es der kaste erleiden kann, etzliche bucher nach bericht und rath des pfarhers uff die liberei kaufen (*Kirchenkasten-Ordnung für N.-Wildungen v. 1532, KG 17*).
- libesnoit (†) *f. Leibesnot, körperliches Leiden (15. Jh.)*.
- licht (†) *f. Licht*; *pl. lichte (WU nr. 56. — 1422)*; im alten l. (*FO v. 1693 S. 24*).
- liffliehen (†) *adv. lieblich (WU nr. 48. — 1404)*.
- ligen u. lihen (†) *leihen, verleihen (ein Lehen)*; so sal ez lyghen der eldeste erue der herschaff zeue Waldegke (*V nr. 93. — 1385*); ... uns diese lehne lihen sollen (*15. Jh.*).
- lindigkeit (†) *f. Gelindigkeit (18. Jh.)*.
- line (†) *f. Leine, Seil (St. Kil. U. 1392)*.
- linie *f. ein Längenmass; die Kalenberger L. ist = 2,02 millim., die rheinländ. = 2,18 mm, die rheinländ. nach Decimalmass = 3,77 mm.*
- liplich u. liflich (†) *leiblich*; mit uff gerichteten liplichen vyngern (*WU nr. 49. — 1412*); mit uff gerichteten liflichen fingern (*WU nr. 55. — 1422*). *Vgl. ofgeracht und Curtze Beschr. 421.*
- lipzucht (†) *f. Leibzucht, Lebensunterhalt*; daz syn vrauwe sal han zcu erer lipzucht von unsz wegen (*WU nr. 31 S. 32. — 14. Jh.*); lifzwochte (*WU nr. 53. — 1421*).
- lo (ON) *s. lau.*
- loben (†) *geloben*; *pl. geloft (WU nr. 25. — 1321)*; ich lobe und schwere (*16. Jh.*). *Vgl. obbrechen.*
- lobesan (†) *lößlich (VW 1574)*.
- löcke u. locken (†) *pl. die kurze Wolle, welche die Verkäufer oft betrügerischer Weise in die abgeschorene bessere Wolle wickeln; unreine wolle und löcke mit einzubinden ist verboten (Landordn. 177. — 1581)*.
- locker (II), er liess nicht l. *er liess nicht nach, liess nicht los.*
- lodig (†) *vollwichtig*; mit einer lodigen margk geldes ierlicher gulde (*V nr. 93. — 1385*); vor achte lodige marg silbers (*WU nr. 42. — 1386*); zwo vnd sybintzig lodige marg (*WU nr. 46. — 1393*).
- log (†) *locker*; etwas faden garns gantz log um einer ofenschraube gewunden (*17. Jh.*).
- löher (†) *m. Lohgerber (1693)*.
- lohnen (†) *ausbezahlen (KG 40. — 1544)*.
- los (†) *m., pl. lose, Luchs (15. Jh.)*.
- losament (†) *n., pl. -er, Zimmer [logement] (17. Jh.)*.
- löse (†) *f. Einlösung (WU nr. 53. — 1421)*.
- lösegeld (†) *n. = Lösungsaccie (18. Jh.)*.
- lösen (II) *durch Verkauf erlösen; die Verkäufer auf dem Markte sagen; ich habe noch nichts gelöst.*
- lösshalftern (†) *losmachen, befreien (18. Jh.)*.
- lösung u. lösung (†) *f. 1. das vom Kaufmann durch den Verkauf Erlöste; 2. Verkauf; münzen bei der lösung angenommen (18. Jh.)*.
- lösungsaccie u. lösungsgeld (†) *f. eine 1790 für die Budiker in der Pyrmonter Allee eingeführte öffentl. Geldabgabe von ihrer lösung.*
- loth (†) *n. 1. Blei*; es soll jedermänniglich sich mit seiner gesetzten wehr, rüstung, pulver und loht in guter bereitschaft halten (*18. Jh.*); *2. ein Gewicht = $\frac{1}{30}$ Pfund = 16,667 Gramm.*
- louisdor (†) *m. eine Goldmünze; 1755 in Waldeck = 7 fl. 45 kr.; 1765 = 5 Thlr.*
- loz *s. los.*
- lusten (†) *gelüsten, belieben*; wo se des lustet (*WU nr. 44. — 1392*).
- lustgartengeld (†) *n. das Ablösegeld für die in den herrschaftlichen Gärten zu leistenden Dienste (s. Curtze Beschr. 269)*.
- lustig (†) *schön, lieblich*; ein lustig thal (*Ovelg. 43. — 1725*).

M

- maaske (†) *f. Masche eines Netzes (1741)*.
- macht (†) *f. Geltung*; waz aber virlehinet ist, daz sal macht han (*WU nr. 53. — 1421*).

- mäde** (F) f. das Abgemähte, der Schwaden.
mäde (F) pl. Mäde.
magazinsherrn (†), pl., hiessen die beiden Vorsteher und Verwalter der Gemeindefruchtmagazine
mal (†) n. Grenzzeichen; welche die mal übertreten, verrücken, verletzen, abschlagen oder auswerfen (FO v. 1693 S. 5).
malatenhus (†) n. Krankenhaus für Aussätzig (15. Jh.). Vgl. siechenhusz.
malbaum (†) m. Grenzbaum (FO v. 1693).
malder (†) n. s. malter.
mallich (†) männiglich, jeder (z. B. WU nr. 45. — 1392).
malstede (†) f. Grenzstelle, Grenze; also wyt vnd lang als ztuischin den ebenantin malstedin begrieffin ist (V nr. 91. — 1380).
malstein (†) m. Grenzstein (18. Jh.).
malter u. malder (†) n. ein Körpermass; es ist 5 F. lang, 4 hoch und 4 breit, also = 80 Kalenb Kub.-F. = 1,9788 Kubik-Meter, also etwa 2 Kub.-Meter. Vgl. Vilmar unter „Malter“ und Curtze Beschr. 465. — ein malder frucht partim (16. Jh.).
malzeichen (†) n. 1. Kennzeichen; 2. Grenzzeichen (16.—18. Jh.).
mamsell (H) f. früher Anrede für unverheiratete Frauenspersonen der gebildeten Klasse, jetzt durch fräulein verdrängt und nur noch Anrede oder Titel der Haushälterinnen.
man (†) m., pl. manne, Lehnsmann, Vasall (z. B. WU nr. 43. — 1386; nr. 48. — 1404; nr. 51. — 1421).
manchfalt (†) m. der dritte Magen des Rindviehs (sonst Blättermagen genannt) (18. Jh.).
mand (†) m. Mond, Monat; bie eme mande (WU nr. 17. — 1309); binnen deme neisten mainde (V nr. 86. — 1371); bynnen dem nechstin mainde (V nr. 91. — 1380).
mangelhaft (†) dürftig, teuer; kümmerliche mangelhafte leuffte (17. Jh.).
männiglich (†) jeder; darinnen m. zu backen erlaubt sein soll (16.—18. Jh.).
manschetten wovor haben (H) sich wovor fürchten.
Marjengroschke s. groschke.
mark (†) f. 1. Gebiet; in der marke to Corbe (WU nr. 43. — 1386); marcke (WU nr. 50. — 1412); die feldmark; 2. Grenze; der markstein (Landordn. 184. — 1581); der markbaum; die land-, feld- und holzmark (FO v. 1693).
mark (†) f. ein Münz-Gewicht von 16 Loth; z. B. fuirzehnhundert marg (WU nr. 17. — 1309); zo dusent marken (WU nr. 25. — 1321); zwelf marc Korbickesgher pennighe (WU nr. 30. — 1332). — 1490 ist die m. Goldes = 12 Schilling; 1592: 1 m. Korbacher Währung = 18 albus. Vgl. Curtze Beschr. S. 458.
markgebig (†) gehaltreich? gute und reine markgebige frucht (17. Jh.).
martel (†) f. Marter, Blutzeugnis; bei der m. gottes (Schwurformel, 16. Jh.).
masserflossen (†) pl. ? ; es sey in walden, in wassern, in weiden, in masserflossen, in wiesen, in äckern, in garten (15. Jh.).
masz (†) n. ein Flüssigkeitsgemäss; es wird eingeteilt in 4 Schoppen, der Schoppen wieder in 4 Glas; es ist = 7,2 Pariser Kubikzoll oder 1,428 219 Liter; 4 wald. m. sind = 5 preuss. Quart.
masz u. masze (†) f. Mass, Art und Weise; in dieser maise, also dat etc. (WU nr. 45. — 1392); in der vursz. macsse (ebd.); in der maissen as (WU nr. 48. — 1404); vff mais vnd forme in der Art und Form (V nr. 97. — 1474).
maszen (†) indem, weil, weshalb (18. Jh.).
mäte (†) f. Mass (Corb. Stadtb. 1434).
matten (H) die geronnene, in Käse verwandelte Milch.
maul (†) n. Maultier (18. Jh.).
maulkorb (†) m. Maulkorb; zur Strafe angelegt; s. drillhaus.
meder (†) m. Mäher (WU nr. 43. — 1386).
medergeld (†) n. das Ablösungsgeld für Mähdienste (16. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. 268.
mederort u. medegerort (†) miterwähnt; van vns vnn vnsen mederorten (WU nr. 50. — 1412); daran sollen vnse mederorte se nicht hindern (ebd.); vns eff vnsen medegerorten (ebd.).
medewinter (†) m. Mitwinter; zwischen medewinter und lechtmisz (1429, s. Curtze Beschr. 403).

- meger** (†) *Meier* (*WU* nr. 50. — 1412).
meide (†) *pl. Mägde, Mädchen* (*KG* 5. — 1525).
meydley (†) *n. Mädchen* (*SG* 4. — 1533; *KO* P. 3. — 1556).
men (†) *man* (15. Jh.). *Vgl. kindelbedesche.*
mepeldornenbush (†) *m. wilder Rosenstrauch?* (17. Jh.).
merre (*F*) *mit.*
meste *f. ein Getreidemass = 2 Spind* (*Curtze Beschr. S. 202 u. 464*). *Vgl. metze.*
mett (*H*) *n. Fleisch, besonders Schweinefleisch, von welchem das Fett abgesondert ist.*
mette (†) *f. die Frühkirche, welche früher auf einigen Dörfern am Christmorgen gegen 3 Uhr in dem mit Kerzen erleuchteten Gotteshause stattfand.* *Vgl. Curtze Beschr. 417.*
metze *f. ein Getreidemass = 1 Spind = 1/4 Scheffel = 1/16 Mütte = 13,74 Liter.* (*Curtze Beschr. S. 202.*)
menchelen (†) *heimlich Böses tun* (1526).
meure (†) *f. Mauer* (16. Jh.).
micke (†) *f. Backwerk aus Weizenmehl* (1632, s. *Curtze Beschr. S. 420*).
middensommer (†) *m. die Mitte des Sommers, d. h. Johannistag (24. Juni); to myden sommere* (*WU* nr. 43. — 1386).
minnern (†) *mindern* (*V* nr. 93. — 1385).
miscchelen (†) *Mischfrucht?* von dem rogen vnd weyte vnd von myschelen 3 d, vnd von deme ander somerkorne 3 d. (*WU* nr. 43. — 1386).
mishandeln (†) *zuewieder handeln, verstossen; was gegen die gebodt des allmechtigen mishandelt* (16. Jh.).
mishandlung (†) *f. unerlaubte Handlung, Vergehen* (16. Jh.).
misse u. misz (†) *f. Messe* (16. Jh.).
misverstand (†) *m. Misverständnis; irrungen und miszverstände* (16.—17. Jh.).
mitfasten (†) *media quadragesima* (*WU* nr. 36. — 1366).
mitthelfer (†) *m. Schulgehülfe* (*KG* 12. — 1532).
mitthel zeit (†) *unterdessen, mittlerweile* (16. Jh.).
moesz (†) *n. Mass; zu aller moesz in jeder Weise* (16. Jh.).
moge u. muge (†) *f. Vermögen, Macht, Vollmacht; naich al vnsir moge vnd maicht* (*V* nr. 90 — 1380); die viere solen muge ind macht haen (*WU* nr. 45. — 1392).
mogende (†) *n. Macht, Vermögen; nach vnszm besten mogende vnd macht* (*WU* nr. 53 — 1421).
mole (†) *f. Mühle* (*V* nr. 86. — 1371), auch *molle geschrieben* (16. Jh.). *Vgl. mule.*
monster (†) *n. Münster, Klosterkirche* (v. lat. monasterium); an dem monster vnsers closters zeue Netze gelegen (*V* nr. 93. — 1385).
müpse (*H*), *pl.*, er hat m. *er hat Geld.*
moralisch (*H*): einen moralischen haben sich *Gewissensbisse machen.*
mordzeichensteine (†) *s. baussen.*
morgen (†) *m. ein Flächenmass* (vgl. *Curtze Beschr. 255*). *Seit 1850 rechnete man in Walleck nach magdeburger morgen zu 180 □ Ruthen Rheinländisch = 25 Ar 53,224 □-Meter oder abgerundet: 3²/₃ magdeb. morgen = 1 Hektar. In früherer Zeit rechnete man dagegen nach kalenberger morgen, deren Grösse nicht bestimmt war und 120 oder 128 oder 160 oder 180 kalenberger □-Ruthen betrug. Z. B. nach dem Lütersheimer Salbuch von 1748 hat der Morgen 120 □-Ruthen und wurden auf den Morgen 6 Sp. Roggen gesät. Das alte Korb. Stadtbuch v. 1692 rechnet auf den Morgen 250 × 50 Ellen = 196 Ruthen.*
morne (*F*) *morgen.*
mos (*H*) *n. Geld* (aus d. *Stud.-Spr.*).
Moses (*H*): er hat M. und die propheten *er hat viel Geld.*
motschenkalf (*F*) *n. weibliches Kalb.*
muetscharen (†) *pt. gemuetscharit ein gemeinschaftliches Eigentum durch Über-einkunft teilen* (*V* nr. 90. — 1380). *Vgl. vermutscharung.*
muge (†) *f. s. moge.*
mugen (†) *mögen* (16. Jh.).
Mühlenberg (*ON*). *In älterer Zeit gab es in Waldeck mehrfach Windmühlen, während man jetzt nur Wassermühlen kennt* (*Curtze Beschr. 434*).
mule (†) *f. Mühle; pl. mullin* (*WU* nr. 37. — 1370); in der mhvlen (*WU* nr. 30. — 1332). *Vgl. mole.*

- multen** (*F*) viel.
mündling (†) *m. Mündel* (SG 114. — 1726).
mundschnöppe (†) *m. derjenige Schöffe beim Kriminalgericht, welcher das Wort führte und Namens der übrigen dem Richter antwortete?* (18. Jh.)
munnich (†) *m. Mönch* (WU nr. 17. — 1309).
munt (†) *m. od. n. Vermögen?* wer dem anderen schaden thut an seinem korne, an wesen, an garten und an seinem munte, der soll dem klegler seinen schaden keren und gelten (16. Jh.).
mürer (†) *m. Maurer* (s. tredder).
mussen (†) *Grünes holen, um grünes Muss davon zu kochen.*
müssig: der taufe müssig gehn (†) *die Taufe vermeiden* (Ph. Nic., Calv. Rel. 271. — 1597).
mütte (†) *n. ein Getreidemass* (vgl. Curtze Beschr. 464). *Es wird eingeteilt in 4 Scheffel oder 16 Spind und ist = 2 Hektoliter 19,8464 Liter. In früherer Zeit war bei uns der Gehalt des Mütte sehr verschieden je nach den verschiedenen Ämtern und je nachdem „Roggenmass“ oder „Hafermass“ in Frage kam (s. spind); es gab damals etwa 25 verschiedene Arten des m., vgl. Verordnung v. 9. Dec. 1848. — seztzen mutte guder fruchte* (WU nr. 54. — 1421).
nutzen (*F*) *eigensinnig sein.*

N

- nach** (†) *noch* (WU nr. 50. — 1412).
nachgefurt (†) *fürder, weiter*; ob wir die leher einzeitlangk und nachgefurt vor warhaft erkennen (16. Jh.).
nachgesetzter (†) *m. Untergebener?* (vgl. nhd. „Vorgesetzter“); unsern visitatoren und iren leblichen nachgesetzten (16. Jh.).
nachschusz *m. oder nachsteuer* (†) *f. die Abgabe von ausser Landes gehenden Erbschafts- und anderen Geldern* (18. Jh.).
nachständig (†) *rückständig* (18. Jh.).
nächstverschienen (†) *nächst*; am nächstverschienen sonnabend; am mittwochen nach esto mihi nächstverschienen (16. Jh.).
nachthochzeit (†) *f. Tanz am Abend vor der Hochzeit*; und soll auch kein nachthochzeit oder junfferabend (wie mans nent) getanzt oder sopfenessen gehalten werden, ee dan breutigam und braut zusammen gegeben sindt; und damit sollen gänzlich abgethan sein der also genannte jungfrawen abend vor der hochzeit, die suppen auszer den frömbden gästen, denen sie uff begehren in dem hochzeithause zu geben (16.—17. Jh.).
nagel (†) *f. die Haut im Auge des Pferdes, welche aus dem Winkel des Auges bis zum Augapfel geht* (18. Jh.).
name (†) *Wegnahme, Raub* (WU nr. 24. — 1321).
nar, narre (†) *näher, nahe*; daz hec . . . dar vmme nar ist (WU nr. 24. — 1321); dat hie des narre is zo bewisen = *dass es ihm obliegt es zu beweisen* (WU nr. 25. — 1321).
narrenkasten (†) = *dorenkasten* (16. u. 17. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. 553.
narrentheidung (†) *Narrheit* (SG 38. — 1704).
nase (*H*): eine n. bekommen einen Verweis erhalten.
naseklügeln (†), worauf n. *die Nase worüber rümpfen* (Ph. Nic., Calv. R. 218. — 1597).
nech (†) *noch* (16. Jh.).
neyeman (†) *niemand* (WU nr. 45. — 1392).
nein (†) *keiner*; vnser neyn (WU nr. 35. — 1345); vm neyne andire bede (WU nr. 37. — 1370).
neirleige (†) *keinerlei*; neirleige wis (WU nr. 44. — 1392)
neist (†) = *nest* (WU nr. 53. — 1421).
nël (*F*) *m. Nagel.*
Nendar (*ON*) *s. ar.*
nerain (†) *keiner* (WU nr. 51. — 1421).
nest (†) *nächste* (WU nr. 30. — 1332; nr. 32. — 1333; nr. 36. — 1366; nr. 41. — 1385; nr. 43. — 1386; nr. 50. — 1492). Vgl. neist.

- neunundneunziger (H) m. der Apotheker (weil er sich 99 Proc. Vorteil berechnet).
 neve (†) m. Nefte, Vetter (WU nr. 48 — 1404); ohemen vnd nebin (WU nr. 51. — 1421).
 niessung (†) f. Genuss (KO G 3. — 1556; SG 63. — 1704).
 niet (†) nicht; nyet (WU nr. 45. — 1392).
 niethaken (H) m. Nietnagel, Hautriss am Fingernagel.
 nippchen (H) n. Schläfchen.
 noit (†) f. = nöt Not; der (Gen.) in vnszme lande noyt ist (WU nr. 43. — 1386);
 deme des noyt were (WU nr. 45. — 1392); um noit und nuttes willen (1427,
 1540; s. Curtze Beschr. 314).
 noit (†) nötig; im fall das noit (16. Jh.).
 none (†) f. Mittagszeit, eigentlich die neunte Stunde (lat. nona, sc. hora) von Tages-
 anbruch d. h. von 6 Uhr Morgens an gerechnet (15. Jh.). Vgl. Vilm. 285.
 nüsel m. ein Flüssigkeitsmass (= $\frac{1}{4}$ Mass). Nach Curtze Beschr S 202 fränkisch.
 notdurft (†) f. 1. Notwendigkeit (SG 19. — 1676); 2. Armut (KG 220. — 1722);
 3. notwendiges Lebensbedürfnis; ein aufwand, der die nothdurften und gemeinen
 bequemlichkeiten des Lebens übersteigt (18. Jh.).
 notdürftig (†) notwendig (SG 30. — 1704).
 nuhinfursts u. nuhinfursters (†) nunhinfort, von nun an (16. Jh.).
 nuhrent (†) nur (17. Jh.).
 nummerme (†) nimmermehr (V nr. 93. — 1385).
 nutz (†) nützlich, tauglich; welcher darzu allerbest nutt vund nutz is (WU nr. 34. — 1344).
 nutzbar (†) nützlich; nutzbarer gebrauch (Ovelg. 66. — 1725).
 nux u. nuxen (F) hinaus.

O

- ob (†) oben; obermelt, oberzelt (s. zwang), obgerürt = oben erwähnt (16. Jh.).
 obbe (†) wenn (WU nr. 17. — 1309).
 obbrechen (†) entziehen, vorenthalten; leuth, die das ampt um gottes willen anemen
 und tragen und dorin der armen leuth wolffart und kein eigen nutze suchen,
 den armen leuthen an iren gerechtigkeiten mit olle nicht lassen obbrechen,
 wie sie im anemen (bei ihrer Anstellung) glaublich lobben und geredden sollen
 (16. Jh.).
 obel (†) übel; dasz vnss eyn an dem andern so obel thede (WU nr. 51. — 1421).
 obeltad (†) f. Übeltat (ebd.).
 oberdragen (†) ptc. oeuerdragen übereinkommen, einen Vertrag abschliessen
 (WU nr. 45. — 1392).
 oberfaren (†) ptc. oeueruaren übertreten, verletzen (WU nr. 45. — 1392).
 oberkomen, oberkumen, obirkomen u. oeuerkomen (†) 1. übereinkommen (WU nr. 43.
 — 1386; nr. 45. — 1392; V nr. 90. — 1380); 2. überführen, beweisen; was
 der greue von Waldeke see oberkumen mag (WU nr. 24. — 1321).
 obermann (†) m. Obmann, Schiedsrichter; oeuermann (WU nr. 45. — 1392).
 obhaben (†) auf sich haben; nach euren obhabenden schweren pflichten (18. Jh.).
 obhanden (†) vorhanden; wenn keine solche umstände obhanden (18. Jh.).
 obral (†) überhaupt, ganz und gar (WU nr. 24. — 1321).
 obschuff (†) m. Aufschub (KG 114. — 1631).
 ochsen (H) studieren, arbeiten. (Aus d. Studentenspr.) Vgl. büffeln.
 ochsenstall (H): du hast den o. aufgelassen du hast den Hosenlatz nicht zugeknöpft.
 of u. offe (†) = uf auf; offe sente Andreas dag (WU nr. 17. — 1309); offe
 decheynes heren frigengrafschaft (WU nr. 24. — 1321); dar spreche wi of
 (ebd.); off siute Gallin tag (WU nr. 39. — 1380); off beyden syten (WU nr. 53.
 — 1421); bisz off diesz hutigen tag (ebd.).
 of u. oft (†) oder; oft na der sone (WU nr. 24. — 1321); mit gulden of mit rechte
 (WU nr. 25. — 1321); of do en dar vor ein recht (ebd.); of auch (WU nr. 45.
 — 1392); in of vyss innerhalb od. ausserhalb (ebd.). Vgl. ef.
 offen (†) öffnen; vnd ym die egenanten capellen offen (V nr. 93. — 1385).
 offersterben (†) durch Todesfall heimfallen; was vns offerstorbe oder ledig worde
 von vnsze lehinen (WU nr. 53. — 1421).

- öffnung** (†) *f.* das jus aperturæ d. h. das Recht des Lehnsherrn, vom Vasall die Öffnung und Einräumung eines Schlosses zu fordern (15. Jh.).
- offgeracht** (†) *aufgerichtet, erhoben*; mit offgerachten liplichen fingern (WU nr. 53. — 1421).
- oheim** (†) *m.* Oheim (WU nr. 51. — 1421).
- ohirte** (†) *m.* Beihirt, Hirtenknabe (FO v. 1693 u. 1741). Vgl. nnd. ouhër.
- ohm** *n.* ein Flüssigkeitsgemäss; es wird eingeteilt in 4 Anker oder 100 Mass und ist = 1,4282 Hektoliter = 120 preuss. Quart.
- ohn-** (†) = *un-*: ohnentgeltlich, ohnerinnert bleiben, ohnfruchtbar, ohngeschlecht, ohnschwer, ohnvordenklich u. a. (16.—18. Jh.).
- ohnablässig** (†) *nicht zu erlassen, nicht nachzusehen*; bei ohnablässiger strafe (16.—18. Jh.).
- ohnbeliebig** (†) *unangenehm* (18. Jh.).
- ohnnachlässig** (†) = ohnablässig (16. Jh.).
- ohnverlangt** (†) *ohne Hinhalt, sofort* (17. Jh.).
- oiver** (†) *d. i.* över über; dar oiver ind an (WU nr. 48. — 1404).
- oldern** (†) = *auldern* (15. Jh.).
- olig-** u. **olegmühle** (†) *f.* Ölmühle (17. u. 18. Jh.).
- olle** (†): mit olle *durchaus* (16. Jh.); *s.* obbrechen.
- omaden** (F) *Grummet*.
- onnamen** (†) *schimpfen* (17. Jh.).
- opfermann**, auch *blos opfer* (†) *m.* der Küster (weil er die Opfergelder einsammelt). (16. Jh.).
- orbede** (†) *f.* eine Abgabe der Bürger von Corbach u. Mengerlinghausen, auch *erbede* genannt (1848). S. Curtze Beschr. S. 273.
- orde** u. **orden** (†) *m.* Ordnung, Reihe; vffe den orden der Reihe nach (St. Kil. U. 1392).
- orkunde** (†) *n.* u. *f.* Zeugnis, Beweis, Urkunde (WU nr. 24. — 1321; nr. 34. — 1344; nr. 36. — 1366; nr. 39. — 1380; nr. 42. 43. — 1386; nr. 51—54. — 1421; nr. 37. — 1431).
- orloge** (†) *n.* Krieg; one orloghe (WU nr. 24. — 1386); *keinerleige* orloge noch *krieg* (WU nr. 34. — 1344).
- ort** (†) *m.* Stück, Teil; seinen ort berges d. h. sein Stück Bergland (17. Jh.).
- ort** (†) *eine Münze* = $\frac{1}{4}$ Gulden (KG 26. — 1542).
- ortsthaler** (†) *m.* der vierte Teil eines Thalers oder 6 g. Gr. (KG 98. — 1581).
- over** (†) *s.* ober u. oiver.

P

pabst (H) *m.* Abtritt.

pabsten (H) *caicare*.

padenzüchter (†) *m.* „Puthenzüchter“, Pathenerzieher, ein Beistand der Gevattern; bei den gevatterschaften sollen zum höchsten zwen oder drey gevattern, darzu zum höchsten vier paar personen, ohne dasz paden züchter eingeladen werden; bei den kindtaufen soll jeder gevatter allein einen beystand oder züchter aber nicht mehr mit sich zur kirchen und zu tische nehmen, nach verlauff obgesetzter zeit soll der gevatter mit seinem züchter in der stille nach haus gehn (KG 134. 1653; 145. — 1664).

paffheit (†) *f.* Geistlichkeit (WU nr. 56. — 1422).

pagament u. **pagemund** (†) *Münzsorte, Währung*; $\frac{1}{2}$ mark geldes Volkmarser pagamunds und wehrung; 100 mark Wolfhagener pagaments (14. Jh., vgl. Curtze Beschr. 458. 459 Anm.).

partie u. **partige** (†) *f.* Partei, Seite; uf eyne partyghe — uf di andern parthige (WU nr. 24. — 1321); van einre partie — van der anderen partie (WU nr. 25. — 1321).

partim (†) *bedeutet bei Fruchtgaben: gleich viel Roggen und Hafer*; ein mütte partim *bedeutet also ein Mütte Roggen und ein Mütte Hafer* (16.—18. Jh.). Vgl. malder.

partirer (†) *m.* Händler, Aufkäufer, Entwender; juden und andre p. (18. Jh.). Vgl. abpartiren.

partirerei u. **partirung** (†) *f.* Entwendung, Hehlerei, Handelsbetrügerei (16.—18. Jh.).

- paschen** (*F*) *verkaufen, vertun.*
päschung (†) *f. Böschung (F'O v. 1741 S. 125).*
past (†) *m. Bast (F'O v. 1693).*
patentscheisser (*H*) *m. Zierbengel.*
pauke (*II*) *f. Rede.*
pauken (*II*) *eine Rede halten.*
pech (*II*) *n. Unglück.*
pechvogel (*H*) *m. wer stets Unglück hat.*
pedore (†) *Kanone? drei kurtze eiserne pedoren oder feuermörser (17. Jh.).*
peinlichkeit (†) *f. peinliche Gerichtsbarkeit (16. Jh.).*
pelle (*H*) *f. Haut; einem auf die p. rücken ihm auf den Leib rücken, in ihn dringen.*
pellkartoffeln (*H*) *pl. mit der Schale abgekochte Kartoffeln.*
pen (†) *f. = pön; mit sotaner penen (WU nr. 53. — 1421).*
pennal (*H*) *n. 1. Federbüchse; 2. Gymnasiast.*
pennig *s. pfennig.*
pereküre (*F*) *f. Merkwürdigkeit.*
pergamein (†) *n. Pergament (17. Jh.).*
pertner (†) *m. Pfortner (Corb. Stadtb. 1434).*
pestilenz (†) *f. Pest (16. Jh.).*
petermännchen (†) *n. eine alte Münze im Werte von 4 alten wald. Pfennigen (17. u. 18. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. 460.*
pfacht (†) *f. Pacht (18. Jh.).*
pfachten (†) *pachten (18. Jh.).*
pfächter (†) *m. Pächter (18. Jh.).*
pfarherr (†) *m. Pfarrer (16. — 18. Jh.).*
pfarner (†) *m. = pherner (16. Jh.).*
pfätzen (†) *zwicken, zerfetzen; so aber eine kugel pfätzet, ob sie dann gleich durchgeht (beim Scheibenschüssen). (17. Jh.) Vgl. pfetzen.*
pfaffen (*H*), *einen pf. einen Schluck Brantwein trinken.*
pfennig *m. Pfennige werden in Waldeck etwa seit dem Anfange des 14. Jahrh. erwähnt, z. B. Korbickses penighe (WU nr. 30. — 1332); Volemarsers penighe (ebd.); seven schillinge penige (WU nr. 43. — 1386). Andere Belege bei Curtze Beschr. 461. — Bis zum J. 1842 rechnete man 7 pf. zum Mariengr. und 252 pf. zum Thaler, nach 1842 aber 12 pf. zum Silbergr. und 360 pf. zum Thaler.*
pfennig, dritter (†) *eine Abgabe, welche auf dem platten Lande von dem Kaufpreise der auf Abbruch ausser Landes verkauften Häuser entrichtet werden musste. Vgl. Curtze Beschr. S. 269—270.*
pfennig, fünfter (†) *eine Grundabgabe (Curtze Beschr. S. 269).*
pfennig, zehnter (†) *die Abgabe, welche von Auswanderern und ausser Landes gehenden Erbschaften zu entrichten war. (Vgl. Curtze Beschr. S. 269.) — Nach dem N. Waroldernschen Salbuch von 1752 wurde der zehnte Pfennig gegeben, wenn ein Haus oder Gut verkauft wurde und der Verkäufer aus dem Dorfe und Amte wegzieht, desgl. wenn ein Haus auf Abbruch aus einem Dorfe und Amte in ein andres Amt verkauft wurde.*
pfennigfuchser (*H*) *m. Geizhals.*
pfenniggelt (†) *n. Geldabgabe; vnse korngelt vnde vnse penningelt (WU nr. 30. — 1332).*
pfennigmeister (†) *m. hiess in einigen Waldeckischen Städten der Erheber und Kassenführer der Stadt (15.—19. Jh.; vgl. Corb. Stadtb. 1434).*
pfennung (†) *Pfandschilling? nach unserem absterben von den ausstehenden pfennungen zur Bludenhorst 5000 reichsthr. den armen zu bezahlen (16. Jh.).*
pfetzen (†) *petzen; mit zangen pf. (Tortur). (17. Jh.) Vgl. pfätzen.*
pflage (†) *f. Plage; grausam pflage und krankheit (16. Jh.).*
pfund *n.: ein pfund geldes (†) = 1 Mark oder 16 Loth = 20 Schillinge oder 240 Pfennige (16. Jh.).*
pherner (†) *m. Pfarrer (WU nr. 56. — 1412). Vgl. pfarner.*
piffebank (*F*) *f. Spulbank.*
pickenick (*H*) *n. ein gemeinschaftliches Essen, zu welchem jeder Teilnehmer ein Gericht mitbringt.*

- pieke** (*H*) *f.* *Groll, Hass*; er hat eine p. auf mich.
piekfein (*H*) *sehr fein, sehr gut.*
piepvogel (*H*) *m.* *der Adlerorden (humor.); roter p. sechster klasse.*
piepsig (*H*) *verzärtelt, schwächlich*; ein piepsiger junge.
pilgrimiren (†) *auf Erden wandeln (Ph. Nic., Calv. R. 173. — 1597).*
pille (*F*) *f.* *ein Kuchen aus Weizenmehl. Curtze Beschr. S. 418.*
pitschiren (†) *siegeln (16. Jh.).*
pitschir (†) *n.* *Petschaft (Ph. Nic., Calv. R. 275. — 1597).*
plan (†) *m.* *Erdrund, Erde (ebd. 383).*
plärren (*H*) *weinen, schreien.*
platte (*H*) *f.* *Glatze.*
plätzen (†) *blos mit Pulver schießen, um Lärm zu machen, z. B. zu Neujahr (17. Jh.).*
platzig (†): „die gehäue sollen nicht platzig, so dasz an einigen orten zu wenig, an anderen orten aber zu viel holtz gelassen werde, sondern nach möglichkeit in gebürlicher distanz gehauen werden.“ (*FO v. 1741 S. 63.*)
plautze u. plaute (†) *f.* *kurzer breiter Säbel, breites Messer*; lange plötzer, dolchen, pläuten, büchsen und andere schädliche gewere (*Landordn. 186. — 1581.*)
pleite machen (*H*) *Konkurs machen.*
plet (†) *m.* *Rechtsstreit (WU nr. 50. — 1412).*
plötzer (†) *m.* *Messer (Landordn. 186. — 1581). S. plautze.*
pomadenhengst (*H*) *m.* *Zierbengel.*
pön (†) *f.* *Strafe (lat. poena)*; bei pön einer halben mark (*16. Jh.*). *Vgl. pen.*
ponieren (*H*) *zum Besten geben.*
postlöwe u. postschwitjē (*H*) *m.* *Postelewe.*
power (*H*) *arm (frz. pauvre).*
präceptor (†) *m.* *Schullehrer (18. Jh.).*
prädikant (†) *m.* *Prediger (16—17. Jh.).*
praktieken (†) *pl.* *Kniffe, Ränke (18. Jh.).*
predigtstuhl (†) *m.* *Kanzel (KG 58. — 1555; 213. — 1719).*
presshaft (†) *gebrechlich (FO v. 1693). Vgl. bresthaft.*
prete (*F*) *f.* *weisse Zipfelmütze für Mannspersonen.*
probende (†) *f.* *Präbende (16. Jh.).*
probener (†) *m.* *Pfründner, Hospitalit (16. Jh.).*
pröftchen (*H*) *n.* *Lichtnützer, d. h. eine aus Blech nachgeahmte künstliche halbe Kerze, um darauf die Stümpe der natürl. Kerzen zu stecken u. zu verbrennen.*
prokurator, der teutsche (†) *Winkeladvokat (18. Jh.).*
puff (*H*) *m.* *Bordell.*
pründel (*H*), du kleiner p. *du kleiner Kerl (Liebkosungswort für Kinder).*
pussasche (*H*) *f.* *1. Liebschaft; 2. Geliebte.*
pussieren (*H*) *den Hof machen.*
Pyrmont (*ON*). *Vgl. zur Erklärung des Namens L. Curtze, Beitr. 1, 137—152.*

Q

- quankelen** (*F*) *verkaufen (bes. v. Kindern). Vgl. paschen.*
queckeveh (†) *n.* *Kindvieh*; kenen meger mit queckeveh (*WU nr. 50. — 1412.*)
quemen (†) *ausgleichen, beilegen?* were sache, dat dit overcunft oeueruaren wurde off dat eynich stoyss dar in voyle, wie die zu quemen, dar zu reichtuerdigen ind neder zu legen etc. (*WU nr. 45. — 1392.*)
quentchen *n.* *ein Gewicht = 1,6667 Gramm.*

R

- raddegott** (*F*) *eine kleine Jacke mit Schössen für Knaben (aus frz. redingote).*
rahdn (†) *roden, rotten*; hüten, holtzen, räumen und rahden (*16. Jh.*).
rait (†) *s.* *rat.*

- rand** (*H*) *m.*: das versteht sich am rande *d. h. ganz von selbst.*
- ranze** (+) ? vnss frienhußvng vnd hoff der itzwan inne wonede Gotschalgh von Bruninghuß . . . , mit allir irer zubehorunge vnd schlachtenutz vnd mit ranzen, mit zwen lehngartin etc. (*WU* nr. 40. — 1382).
- raohm** (*F*) *mager.*
- rat** (+) *m.* 1. *Ratschlag, Beschluss*; ztu rade wenden *beschliessen* (*V* nr. 90. — 1380); 2. *Ratscollegium, Stadtrat*; burgermeister vnd raid zcue Waldegke (*V* nr. 93. — 1385); eynen nygen rait setten vnd kesen (*Corb. Stadtb.* 1434).
- ratbar** (+) *ratbar, in den Rat wählbar*; vndir den ackirlunden, de frome, vurnunftigh vnd bederve sin vnd nicht raitber to teme jare (*Corb. Stadtb.* 1434).
- rathus** (+) *n.* *Rathaus*; vffe das raithuß zu Wildungen (*WU* nr. 46. — 1393).
- ratlude** (+) *pl.* *Ratsherren* (1411, s. *Curtze Beschr.* 304).
- rauchhafer** (+) *m.* *eine Grundabgabe* (1537, s. *Wald. gem. Zs.* 4, 134 und *Curtze Beschr.* 270).
- rauchhuhn** (+) *n.* *das von jeder Feuerstelle ehemals als Grundabgabe zu entrichtende Huhn* (16. Jh., s. *Curtze Beschr.* 270).
- rauchmantel** (*H*) *m.* *Rauchfang.*
- rauhfrucht** *f.* u. **rauhzeug** *n.* (*H*) *Wickenfutter.*
- rauhlaubigt** (+) *s.* *wächsig* (*FO* v. 1741 S. 65). *Vgl. nnd. rōulawern.*
- rauhzehnte** (+) *m.* *der Zehnten von ungedroschener Frucht; der Gegensatz ist der sackfallende zehnten.*
- rauwelen** (*F*) *leise sprechen, flüstern.*
- recens** (*H*) *gehörig, tüchtig*; einen r. durchprügeln.
- rechenschaft** (+) *f.* *Ablegung, Abnahme der Rechnung* (16. Jh.). *S.* *sitzen.*
- recht** (+) *n.* 1. *Recht, Gericht, Rechtspruch*; hir spreche wir vme czo rechte (*WU* nr. 24. — 1321); so sprechen wir vor ein recht (*WU* nr. 25. — 1321); sy en haufen die gescheiden in vrundschafte mit wissen der partyen of mit reichte, dat die viere up yre eyde sprechen solen (*WU* nr. 45. — 1392); 2. *gerichtliches Beweismittel, Eid*; anders mac hes vorstan mit sine rechte andernfalls soll er es auf gesetzliche Weise abschwören (*WU* nr. 24. — 1321); vnn wes see nicht en gen (*d. i.* jehen), da mogen see ire recht vore don (*ebd.*); 3. *rechtliche Leistung, Vergeltung, Erstattung*; daz se em das zu rechte entlegen solen (*WU* nr. 24. — 1321); so solen si it eme richten, wat des is, ef doin eme dar vor ein recht (*WU* nr. 25. — 1321); *s.* *auch die Beispiele unter gulde*; 4. *zu rechte in Verbindung mit den Ausdrücken mächtig sein, verteidigen u. ähnl.*; auch war se sondirn vyende hebbet, da wy er megtigh mugen sin to rechte, dar sollin wy en helpen vnde sy verantworten vnde vardeydinge to rechte (*WU* nr. 37. — 1370); dat eyn van vns heren des andern mechtich were zu reichte (*WU* nr. 45. — 1392).
- rechtfertig** (+) *rechtschaffen* (*Klettenb.* 125. — 1713).
- rechtfertigen** (+) *rechtmachen, richten, ausgleichen, bessern*; dar zu reichtuerdigen ind neder zu legen (*WU* nr. 45. — 1392); ändern und rechtfertigen (16. Jh.).
- rede u. redde** (+) *f.* 1. *Vereinbarung, Abmachung*; zo eime vrkunde deser reden vnde alle der reden, die in desen breue beschreuen sint (*WU* nr. 25. — 1321); dirre rede sint ghizvghe (*WU* nr. 30. — 1332); 2. *Anklage*; vor wilchern vnser greuen vursz. des redde oder klage qweme (*WU* nr. 53. — 1421).
- reden** (+) *bereiten*; eyne mane sine koste reden (*WU* nr. 43. — 1386).
- reden** (+) *verabreden, versprechen, geloben*; auch ist geredt (*WU* nr. 34. — 1344).
- redsprächigkeit** (+) *f.* *Gesprächigkeit* (*SG* 36. — 1704).
- reffe** (*H*) *f.* *Raufe.*
- Rehne** (*ON*) *hiess im 9. Jh. Rehon.*
- reidemeister u. redemeister** (+) *m.* *Faktor* (z. B. *eines Eisenhammers*); die eisenfactores oder sogenannte redemeistere (*FO* v. 1693 u. 1741).
- rekel** (+) *m.* *grosser Bauernhund* (*FO* v. 1693).
- rennschlitten** (+) *m.* *Jagdschlitten, Schlitten zu Lustfahrten* (18. Jh.).
- reszig** (+) *reisig, zum Kriegszuge oder Kriege gehörig*; werz daz uns de greuen . . . in ere hulffe heischeden, so solden se uns vor koste vnd reszigen schaden stan (*WU* nr. 55. — 1422).
- reuterstein** (*H*) *m.* *eine Art Grenzstein. Vgl. lauferstein.*

- reyse** (†) *f. Fischreuse (FO v. 1741).*
richten (†) 1. *ersetzen, vergüten, Genugthuung für etwas gewähren; so solen si it eme richten (WU nr. 25. — 1321); die dann daz getan hettin, suldin daz vorbeszirn vnd richtin nach burgfreds rechte (V nr. 91. — 1380); 2. auseinandersetzen, ausgleichen; gütlichin mit eynder gerichtit vnd gesonet (WU nr. 46. — 1393); 3. durch gerichtete dekrete durch vom Gericht erlassene Dekrete (16. Jh.).*
rick (†) *n. Latte; an rüste-, wagner- und tannen-heister oder ricker (Verordn. wegen der Dienste S. 10).*
rige (†) *f. Reihe (18. Jh.).*
ring-pittschafft (†) *n. Siegelring (16. Jh.).*
rixe (F) *f. Ärger, Bosheit.*
rod(d)egülde (†) *f. die Fruchtabgabe, welche von angerotteten Grundstücken zu entrichten war (1537, s. Curtze Beschr. 271).*
roddezehnten (†) *m. der von Rotteländern zu entrichtende Zehnten (ebd.).*
roge (†) *m. Roggen; von dem rogen vnd weyte vnd von myschelen (WU nr. 43. — 1386); von eyne morgen roge (ebd.).*
röp (F) *m. Schurf.*
rotte (†) *f. rotten hiessen früher nach den Salbüchern die Abteilungen, in welche das Dorf bei Leistung der Dienste zerfiel.*
rügeort u. rügeort (†) *m. Rugegeld, Rugestrafe; dem landrichter soll ein rügeort von 1 rthlr. erlegt werden; die rugcorde gegen einzelne betragen gegen jeden 9 groschen (16.—18. Jh.).*
rüger (†) *s. dorfgemeinde.*
rumpelig (F) *wütend.*
ruthe *f. 1. ein Längenmass. Man unterschied a. die waldecksche oder kalenberger ruthe; sie hatte 16 kalenb. Fuss oder 192 Zoll und ist = 4,66 Meter; b. die preussische oder rheinländische r. zu 12 F. oder 144 Zoll rheinl. = 3,76 Meter; c. die rheinl. decimalruthe zu 10 F. oder 100 Zoll = 3,76 Meter; 2. ein Flächenmass. Auch bei diesem wurden kalenberger und rheinländische □-Ruthen unterschieden. Abgerundet sind 4 Ruthen = 1 Ar.*
ruwelich, rouwelich u. rubelich (†) *ruhig; Adv. ruwelichin (WU nr. 47. — 1397); fridelichen vnd rubelichen (WU nr. 53. — 1421).*
rüwig (†) *ruhig; ein rüwiges und stilles leben (16. Jh.).*
rux (F) *heraus.*

S

- sachwalde** (†) *m. der Angeklagte (WU nr. 45. — 1392).*
sackfallender zehnte(n) (†) *der Zehnten von gedroschener Frucht. Vgl. raulzehnte.*
sage (†) *f. Urteil, Entscheidung (WU nr. 25. — 1321).*
saissen (†) *setzen, belegen; den kriegh zu saissen ind zu stellen (WU nr. 45. — 1392); wie die vurg. viere dat saissent (ebd.). Vgl. versassen.*
sällich (†) *solch (16. Jh.).*
sälweide (†) *f. Salweide (FO v. 1693).*
salven (†) *mit Erlaubnis (salva venia).*
sament u. samende (†) *gesamt, gemeinschaftlich; zu vnsz beydir partye samender nüz (WU nr. 53. — 1421).*
sangbüchlein (†) *n. Gesangbuch (KO 3. — 1556).*
saterdagh (†) *Sonnabend (1427, s. Curtze Beschr. 403).*
satte u. satze (†) *f. Gesetz, Anordnung (WU nr. 43. — 1386).*
saumagen (F) *eine schwarze Frauenmütze mit weissem Spitzenbesatz, welche beim Abendmahl oder bei Begräbnissen getragen wird (= nhd. fügemäge). Vgl. Curtze Beschr. S. 423.*
saumhafer (†) *m. eine Abgabe (Wald. gem. Zs. 4, 133, vgl. Curtze Beschr. 276).*
schach (†), *mit scham und schach [verdrückt für schmach?] erkennen mit Scham und Schande (Trygoph. 1534).*
schachmatt (H) *ganz matt, abgespannt.*

- schachtruthe** *f.* ein Körpermass = 256 Kubikfuss kalenb. = 6,3320 Kub.-Meter; beim Strassenbau = 256 oder 144 Kub.-F. rheinl.
- schäuferei** (†) *f.* 1. Gesellschaft der Schafhalter; 2. Recht der Teilnahme an dieser Gesellschaft (nur in den Städten). (18. Jh.)
- schaffen** (†) *bewerkstelligen*; noch schaffen oder gestaden (WU nr. 50. — 1412).
- schafherr** (†) *m.* Schafhalter, Mitglied eines Pfrsch-Consortiums (18. Jh.).
- schandpranger** (†) *m.* Schandpfahl (KG 147. — 1664).
- schandstein** (†) *m.* Schandstein; wollenn wir demselbigenn zu einer straffe die schantsteine inn stettenn undt darffern vffhennkenn lassen (KG 6. — 1525). Vgl. verlopenns und Curtze Beschr. 552.
- scharrireisen** (H) *n.* ein Maurergerät.
- scharwolle** (†) *f.* geschorene Wolle, Schurwolle? (18. Jh.)
- schattunge u. schattinge** (†) *f.* Loskaufgeld, Steuer, Strafe (WU nr. 24. — 1321).
- schaubglass** (†) *n.* ? (Taxordn. 1632).
- schänderig** (F) *frostig*.
- schäwwer** (F) *f.* = schiwwer.
- scheden** (†), *pl.* geschiet, einen Schiedsspruch sprechen, durch Schiedsspruch schlichten, vergleichen (WU nr. 53. — 1421).
- scheffel** *m.* ein Fruchtgemäss = 4 Spind = 3072 Kub.-Zoll rheinl. = 54,961 Liter.
- scheid** (†) *m.* Vergleich; diese richtunge, sune vnd scheid (WU nr. 53. — 1421).
- scheiderichtung** (†) *n.* Vergleich, gütliche Auseinandersetzung (ebd.).
- scheidsrichter** (†) *m.* Schiedsrichter (16. Jh.).
- schein** (†), in was schein die sein und namen haben mugen wie sie auch beschaffen sein und heissen mögen (16. Jh.).
- se(h)epelgulde** (†) *f.* eine Fruchtabgabe (1297 u. 1537, s. Curtze Beschr. 271).
- schermen** (†) *schirmen, schützen, s. schuren u. schutzen*.
- scherne** (†) *f.* Scharn, d. h. öffentliche, zum Feilhalten dienende Fleisch- oder Brotbank. Vgl. Curtze Beschr. 433.
- scheuber** (17. Jh.) *m.* Verfertiger von Schauben, d. h. Strohdocken (Taxordn. 1632).
- scheuermeyer** (†) *m.* Magazinverwalter; schade, so den herrn in ihre gnaden wiesen oder sonsten beschehen, den sollen die vögte und scheuermeyer anzeigen (Land-O. Art. 16. — 1581).
- scheusal** (†) *n.* Vogelscheuche, Wildscheuche (FO v. 1741).
- schickung** (†) *f.* 1. Anordnung, Einrichtung; mit schickung eures lebens und wandels; 2. Sendung eines Vertreters, Vertretung; darbei wir selb oder durch schickung sein wollen (16. Jh.).
- schiedlich** (†) *friedlich*; schiedliche erinnerungen versöhnliche Vorstellungen (17. Jh.).
- schiedunter** (H) *m.* (humor.) Unterschied.
- schier, schiere, schiersz** (†) *adv.* 1. nächst, weiter; von dannen den abhang schier hinüber auf den 77^{ten} stein, von solchem schiere über die wiesen auf den daselbst befindlichen 78^{en} stein (Grenzprozess zwischen Darmstadt u. Waldeck v. 9. Aug. 1669); vom ersten juli dieses 1725^{en} jahrs an bis dahin des schier künftigen 1726^{en} jahrs; auf schiersz künftigen mittwochen (KG 113. — 1620); 2. bald; als schiere als wir ... die begriffin (V nr. 91. — 1380).
- schierst** (†) nächst; schiersten donnerstag (KG 123. — 1541).
- schuessen** (H) *entwenden*.
- schiffen** (H) *pissen*.
- schildwächter** (†) *m.* Schildwächter; der städte dienste zu besetzen, nämlich den stadtschreiber, schildwächtere und pförtner (16. Jh.).
- schilling** (†) *m.* 1. eine gewisse Stückzahl (30 oder 12?); ein schilling hessischer pfennige (1341, Curtze Beschr. 459); 50 schillinge alter Konnyges Thornosse (1366, Curtze Beschr. 458); 2. eine Münze; in Waldeck vom 14. bis 18. Jh. üblich. In der wald. Münzordnung von 1589 werden 24 sch. = 36 Albus = 1 Thlr., also 1 schilling = 12 Pfennig gerechnet. — Die Forstordnung von 1693 (S. 20. 22) rechnet nach Thalern und Schillingen, die FO v. 1741 (S. 79) hat schon Thlr. und Mgr.
- schimmeln** (H) *beim Tanzen sitzen bleiben, nicht zum Tanz aufgefordert werden*.
- schindhund** (†) *m.* Schimpfwort (SG 30. — 1704).
- schinne** (†) *f.* Radschiene, d. h. das Eisen, welches die Felgen umfasst (Taxordn. 1632).

- schiwwer** (*F*) *f.* *Holzschreit, wie es zum Heizen des Herdes oder Ofens gebraucht wird. Vgl. schäwwer.*
- schlabberbrett** (*H*) *n.* *das Scheidebrett an der Krippe (nnd. šlawerbrät).*
- schlachtenutz** (†) *f.* *Nutzung: genzlich mit aller schlachtenutze (WU nr. 34. — 1344); mit allir izer zueborunge vnd schlachtenutz (WU nr. 40. — 1382).*
- schlagbaum** (†) *m.* *Barriere zum Sperrn der Landstrasse; des sonntags unter denen predigten in denen stätten die thore, auf den dörfern aber die schlagbäume zuzuhalten und keine fürleuthe durchzulassen (17.—18. Jh.). — Vgl. schlink.*
- schlageisen** (*H*) *n.* *ein Maurergerät.*
- schlagschatz** (†) *m.* *die Abgabe, welche der Landesherr von demjenigen erhielt, dem er die Ausübung des Münzregals überliess. So zahlten die Städte Korbach und Wildungen an die Grafen v. Waldeck in älterer Zeit den schl. Durch das Reichsmünzedeikt von 1559 wurde den Landesherrn untersagt, Anderen das Münzen gegen Zahlung des schl. zu gestatten.*
- schlappigkeit** (†) *f.* *Schlaffheit (Ovelg. 230. — 1725).*
- schlau** (*H*), sich sehr schlau befinden sich sehr wohl, behaglich fühlen.
- Schleider** (*ON*) *heisst in Rezessen vom 17. Jh. Schleidorn.*
- schleifer** (*H*) *m.* *langsamer Walzer.*
- schleischatz** (†) *m.* *eine Abgabe, die von Fellen entrichtet werden musste, welche un verarbeitet ausser Landes verkauft wurden. (Verordnung v. 2. Jan. 1745.)*
- schleufe** (†) *f.* *Schlitten; mit einer karre, halben wagen oder schleufe (18. Jh.).*
- schlichte** (*H*) *f.* *aus Mehl und Fett gekochter Brei, mit welchem die Weber den Aufzug schlichten, damit die Fäden besser halten. Betrügllicher Weise wird durch Auftrag vieler schl. auch schlechterem, lockeren Gewebe ein besseres Ansehen gegeben.*
- schlichtmehl** (†) *n.* *Schlichtmal, Silbende (= nnd. filwer); die steige leinen fünf viertel breit beneben dem schlichtmehle (Taxordn. 1632).*
- schlich-werk** (†) *n.* *Hütten-Schlammwerk, s. horst.*
- schliesze** (†) *f.* = *nnd. šlīse Vorstecker vor das Pflugrad; zu latten, schlieszen und hopenstangen (FO v. 1741 S. 54).*
- schlink** (†) *pl.* *schlinge, Schlagbaum; als die grafen denen von Corbach die peinliche obrigkeit durchaus nicht nachgeben ausserhalb der ringmauren, auch den Corbachschen schlingen und schlägen nicht gestehen wollen (Vertrag mit Korbach v. 1569); bis bei der stadt Mengerlinghausen schlinge und schläge (17. Jh.).*
- schmähe** (†) *f.* *Schmähung (16. Jh.).*
- schmandbare** (†) *f.* *Rahmnapf (Taxordn. 1632).*
- schmee** (†) *f.* *Schmach (16. Jh.).*
- schmitzlich** (†) *ehrenrührig (16. Jh.).*
- schmitzworte** (†) *pl.* *lästerhafte Worte (Ph. Nic., Calv. R 10. — 1597).*
- schmüker** (*H*) *m.* *ein alter schm. ein altes Buch. Vgl. trüster.*
- schmünkangel** (†) ? *nacht-, schnapf- und schmünkangeln (FO v. 1741 S. 132).*
- schnade u. schnaide** (†) *f.* *Grenze; landes-schnaide Landesgrenze. Auch — wol in etymolog. Anlehnung an schneiden — schneide geschrieben (17. u. 18. Jh.).*
- schnadebaum** (†) *m.* *an der Grenze stehender und als Grenzzeichen dienender Baum; schneide- und mahlbäume (FO v. 1693).*
- schnaden u. schnaiden** (†) *begrenzen, angrenzen; im beisein derer, die es schnaidet; allwo das Waldecksche territorium mit dem Cölnischen zu schnaden anfängt (17. 18. Jh.).*
- schnaderezess** (†) *m.* *Urkunde über einen Schnadezug.*
- schnadestein** (†) *m.* *Grenzstein (17. 18. Jh.).*
- schnadezug** (†) *m.* *die Begehung der Gemarkungsgrenze der Gemeinde und der Grenze ihrer Hutreviere. Nach Art. 40 der Landordnung v. 1581 sollten sie alljährlich am dritten Ostertag stattfinden. Sie arteten jedoch bald in Lustbarkeiten aus, an denen sich die ganze Gemeinde mit Grwehr, Trommeln und Fahnen beteiligte; auch kam es dabei oft zu Streitigkeiten und Schlägereien, denn soweit die Grenze jedesmal mit der Grenze einer Nachbargemeinde zusammenfiel, nahm auch diese an dem Umzuge teil. Deshalb wurde durch die Verordnung v. 3. Oct. 1770 bestimmt, dass sie nur alle 10 Jahre u. nur durch die Gemeinde-Vertretung u. einige Zeugen stattfinden sollten. Ein Hauptver-*

- gnügen war dabei, dass bei jedem Grenzzeichen drei Personen des Zuges „zum Denkmale gestutzt“, d. h. an beiden Armen gegriffen, so rückwärts geführt u. mit dem Gesäss an den Grenzstein etc. gestossen wurden, damit sie solchen besser in Acht behielten. — Der Schnadezug ging oft durch Häuser hindurch, z. B. in Züschen durch das v. Meyenburgsche Haus u. durch die Wand der Küche des adeligen Hauses Pelzigerode, weshalb die Wand offen gehalten u. nur mit einem Laden verwahrt wurde (Curtze Beschr. S. 12 Note u. 411 ff.).
- schneide** (†) s. *schnade*.
- schnellficker** (H) n. (humor.) der moderne Hosenlatz, der an Stelle der alten Hosenlätze oder Hosenklappen getreten ist.
- schuellen**, sich, (†) sich eilen; schnelle dich! (J. Nic., G. Sch. 11. — 1620.)
- schneffe** (H) f. *Hure*.
- schniepel** (H) m. *Frack*. Vgl. *gabelwams* u. *schwalbenschwanz*.
- schrippchen** (H) n., jmdm. ein schn. schlagen jmdm. einen *Possen* spielen.
- schnuppe** (H) gleichgültig; das ist mir schn.
- schnurrpeiferei** (H) f. *Spielelei, unnütze Kleinigkeit*.
- schoitbriv** (†) *Urkunde über eine Eigentumsübertragung* (Corb. Stadtb. 1434).
- scholarch** (†) m. *Schulaufseher* (18. Jh.).
- schonebrot u. seonebrod** (†) n. *Weissbrot, Semmel* (15. Jh.).
- schoppen** (†) m. ein Flüssigkeitsgemäss = 4 Glas = 0,357055 Liter.
- schöps** (H) m. 1. *Hammel*; 2. *Dummkopf*.
- schornelse** (F) f. *Lügnerin*.
- schosz** (H) n. = *geschosz*.
- schoszsetzeramt** (†) n. *das städtische Amt, welches die geschossbücher zu führen hatte* (18. Jh.).
- schowort** (†) m. *Schuhmacher* (Corb. Stadtb. 1434).
- schriftsässig** (†) *das Privileg besitzend, gleich in erster Instanz vor den höchsten Gerichten des Landes sein Recht zu nehmen* (18. Jh.). Der Gegensatz ist *amtsässig*.
- schrotseil** (†) n. *Seil zum schrotten, d. h. zum Aufziehen schwerer Lasten* (17. Jh.).
- schubkarrenstrafe** (†) f. *Strafe des Karrenschiebens* (FO v. 1741 S. 84).
- schuhknecht** (†) m. *Schustergeselle* (18. Jh.).
- schulbediente** (†) m. *unterer Schullehrer im Ggatz. zum schulmeister* (SG 26. — 1685).
- schulburslein** (†) n. *Schüler* (1657, s. *Curtze Beschr.* 422). — Die Schüler der Volksschulen trugen bei uns noch in den 1830er Jahren, wenn sie im Winter zur Schule zogen, nicht blos die Schiefertafel und das Abbuch, sondern auch jeder ein Stück Holz unterm Arm, um damit das Schulzimmer zu heizen.
- schulde** (†) f. *Anschuldigung* (WU nr. 46. — 1393).
- schultheiss** (†) m. *der fürstliche Richter in der Stadt, der spätere Stadtcommissar* (vgl. *stadtschultheiss* u. *landschultheiss*). Vgl. *Curtze Beschr.* S. 522. 524. 531.
- schur** (†) n. *Schutz*; in *beschudde*, *schur* vnd *scherm* (1493, s. *Curtze Beschr.* 314).
- schuren** (†) *schützen*; *vortedingen*, *schuoren* vnd *schermen* (V nr. 92. — 1380); *schuren*, *schirmen*, *vorantworden* vnd *vortedynghen* (WU nr. 54. — 1421). Vgl. *beschuren* u. *schuten*.
- schutten** (†) *schützen*; *schutten*, *schuren* vnd *schermen* (1493, s. *Curtze Beschr.* 314). Vgl. *beschudden*.
- schutzrede** (†) f. *Verteidigungs- oder Entschuldigungsgrund*; in *ermangelung erheblicher schutzreden* (18. Jh.).
- schutzschrift** (†) f. *die Verteidigungsschrift in Strafprozesssachen* (18. Jh.).
- schwalbenschwanz** (H) m. (*scherzh.*) *Frack*. Vgl. *schniepel*.
- schwang** (†) m. *Geltung, Kraft*; *dasz die kirchendisziplin wieder in schwang gebracht werde*; gleich wie solches anno 1624 im gang und schwang gewesen (16 — 18. Jh.).
- schwein** (H) n. *Glück*.
- schwemmen** (†) *mit einer der Hexerei beschuldigten Person die Wasserprobe vornehmen* (vgl. *Curtze Beschr.* 542); *sind 3 weibspersonen geschwemmet* (17. Jh.).
- schwengs** (F) m. *Schwanz*.
- schwert-tanz** (†) m. *Schwerttanz*; *das unsere pfarkinder inwillens, die instehende fastnachtstage, wie unter den heyden solches beschah, mit sofferey zu vollbringen, wie denn auch etzliche zu dem endt bier zu brawen und sich in schwert*

und anderen tentzen zu uben unterstehen sollen (*Reskript an die Pfarrer wegen des Fastnachtsunfugs vom 9. Jan. 1590*).

schwicke (*F*) *f.* *Steg*.

schwind (†) = geschwind (*16. Jh.*).

schwinge (*F*) *geschwinde*.

schwinselen (*F*) *lügen*.

schwiten (*H*) *pl. leichtsinnige Streiche*.

schwof (*H*) *m.* = kuhschwof.

schwofen (*H*) *einen schwof miltmachen*.

schwolch (*F*) *m.* *Schwaden*.

schwulibus (*II*), *in schw. sein in Not sein*.

sconebrött (†) *s.* *schonebröt*.

sculdunge u. sculdunge (†) *f.* *Anschuldigung, Anklage, Schuld* (*WU nr. 24. — 1321*).

secreth (†) *n.* *Siegel* (*KG 28. — 1542*).

segel(e) (†) *n.* *Siegel* (*WU nr. 25. — 1321*). *Vgl.* *ingesegel*.

segen (†) *m.* *Zauberformel*; *ob jemandt zauberei treibe odder mit segen umbgehe* (*16. Jh.*).

segen (†) *säen* (*WU nr. 43. — 1386*).

seger (†) *m.* *Schiedsmann*; *vort spreche wir semetlichen mit den andern vnsern segern* (*WU nr. 24. — 1321*).

seil *n.* *ein Flächenmass (in Landau)*; *vgl. Curtze Beschr. S. 255*.

seilgerede (†) *s.* *selgerede*.

seilschläger (†) *m.* *Seiler* (*Taxordn. 1632*).

seitenspiel (†): *es sollen auch die jungen personen, so erstlich in unpfficht sich zusammen gehalten und fleischlich vermengtet haben, volgents aber in chestand zu geben willens, mit keinem geprenge, seytenspiel oder jungfrawen zur kirche kommen* (*16. Jh.*).

sel (†) *n.* *Seil* (*St. Kil. U. 1392*). *Vgl.* *kloksel*.

selbgewalt (†), *mit s. eigenmächtig* (*KG 23. — 1539*).

selgerede (†) *n.* „*Seelgerät*“, *Vermächtnis zum Heil der Seele des Erblässers oder eines andern, letztwillige Schenkung und Verfügung*; *wir ... han gesaczt vnd seczen vnser seylderede vnd ein ewyg testament zue heyle vnd zue gnaden vnser herrin vorgeschrieben* (*V nr. 93. — 1385*); *czue eyne ewigin selgerede vnd testament, alze dy brybe vz wysin, darmyde die vorgeante kapelle gedotiert, begriffin, confirmirt vnd bewedemit ist* (*ebd. nr. 94. — 1388*).

selle (†) *n.* *Sillen, Pferdegeschirr* (*17. Jh.*).

sellicheit (†) *f.* *Seligkeit* (*16. Jh.*).

send (†) *n.* *Synode, geistliches Gericht* (*iudicium synodale*). *Vgl. St. Kil. K. S. 51*.

sendgeld (†) *n.* *eine Abgabe* (*1537, s. Curtze Beschr. 276*).

sendtruger (†) *m.*: *sollen durch ihre stadtknechte, sendtruger und andere vleissig aufsehung thun lassen* (*16. Jh.*).

senf (*H*) *m.*, *einen langen s. machen eine langweilige Rede halten*.

sentbuch (†) *n.* *Rechtbuch des send oder Synodalgerichtes*; *die in öffentlicher unpfficht gelegen sein sollen abtrag machen laut dem sentbuch* (*16. Jh.*).

sente u. sinte (†) *Sanct* (*14. u. 15. Jh., z. B. WU nr. 17. 32. 39—43. 45. 48; V nr. 86. 92*).

senthafer (†) *m.* *eine Abgabe, auch Petershafer genannt* (*1537, s. Curtze Beschr. 276*).

seren (†) *beschädigen*; *wer einen fruchtbaren baum seret oder verderbet* (*16.—18. Jh.*).

sesshaftig (†) *angesessen* (*16. Jh.*).

siebensachen (*II*) *pl. Kleinigkeiten*; *nimm deine s. zusammen*.

siechenhusz (†) *n.* *Krankenhaus für Aussätzige*; *das leprosen- oder siechenhusz. Vgl. malatenhus* (*16. Jh.*).

siechenmann (†), *pl. siechenleute, Aussätziger, Bewohner des Siechenhauses* (*16. Jh.*).

siepe (†) *f.* *Sickerwasser* (*17. Jh.*).

signet (†) *n.* *Siegel* (*FO v. 1693*).

silbergulden (†) *m.* *nach der Münzordnung von 1589 = 2 Albus oder = 1 Schilling*
4 Pf.

singelieren (*F*) *simulieren, nachdenken*.

simes (†) *m.* *Gesims*; *uppe den symes* (*St. Kil. U. 1392*).

- sint** (†) *seit*; **sint daz** (*WU* nr. 24. — 1321).
- sinte** (†) *s. sente*.
- sinteve** (†) *m. ein Körpermass od. Gewicht*; item de steyn tho deckene de hadde ich gherckennet vppe 1032 synteue, jo den synteuen vmme 7 d vor vore vnd steyn (*St. Kil. U.* 1392).
- sintner** (†) *ein Gewicht (Centner?)*; **sintner bligges** (1446, *Curtze Beschr.* 466).
- sitzen** (†): wann man die recheschafft sitzet *wenn die Rechnung abgenommen wird* (16. Jh.)
- slosz, sloisz u. slosze** (†) *n., Dat. pl. sloszeu, 1. Schloss, sera (s. d. flg.); 2. Schloss, claustrum* (*V* nr. 90. — 1380; *WU* nr. 45. — 1392; nr. 47. — 1397; nr. 53. — 1421).
- sloszhaffig** (†) *verschiessbar*; vnd wan wir dye seluen borch mit planken vnd sloszen bevestint vnd sloszhaffig gemachit habin (*V* nr. 90. — 1380).
- sod** (†) *m. das Sodbrennen (Ovelg. 30. — 1725)*.
- soff** (†) *m. Trunkenheit*; dem soff nachhängend (*KG* 125. — 1736).
- sol** (†) *m. Solulus (woraus nhd. Sold, frz. sou), Schilling* (*WU* nr. 43. — 1386; *St. Kil. U.* 1392; *andere Belege bei Curtze Beschr.* 458).
- solbank** (*H*) *f. Fensterbank*.
- sommerlade** (†) *f. junger Spross (FO v. 1693 S. 32)*.
- sonder u. sonder** (†) *1. besonder*; war se sondirn vyende hebbet (*WU* nr. 37. — 1370); *2. sondern* (*WU* nr. 34. — 1344); *3. sonder, ohne*; **sonder argelist** (*WU* nr. 45. — 1392).
- sonderbar u. sonderbar** (†) *besonder*; mit sonderbarem fleiss (1664, *s. Curtze Beschr.* 310); zu unserm sonderbaren nachtheil (*FO v. 1693*); ohne unseren sonderbaren befehl (*ebd.*); die sonderbaren geistlichen personen als pherner, vicarien etc. (16. Jh.); sonderbares belieben (*Ovelg. 72. — 1725*).
- sonderlich u. sonderling** (†) *besonder*; vmb sonderlinger truwen ind gunste willen (*WU* nr. 48. — 1404); *adv. sonderlinges* (*V* nr. 94. — 1388; *WU* nr. 50. — 1412); *sünderlingen* (*WU* nr. 48. — 1404); *sonderliche gnade* (*Ph. Nic., Calv. R.* 170. — 1597).
- sonne** (†) *f. Sühne, Versöhnung* (*WU* nr. 24. 25. — 1321; nr. 35. — 1345; *V* nr. 90. — 1380).
- sonelude u. sonlude** (†), *pl., Vermittler oder Zeugen einer Sühne* (*WU* nr. 24. 25. — 1321).
- sonen u. sunen** (†) *versöhnen*; sal vnser neyn sich sonen noch fryden (*WU* nr. 35. — 1345); sich ... vreden of sonen (*nr. 45. — 1392*); nicht zoenen, frieden adir vorwordten (*V* nr. 90. — 1380); gerichtit vnd gesonet (*WU* nr. 46. — 1393); nicht fridden, sunen noch abscheiden (*V* nr. 97. — 1474).
- sopfenessen** (†) *s. nachthochzeit*.
- sothan** (†) *solch* (*KG* 134. — 1664; *SG* 110. — 1725)
- spann** (†) *f. Spannung, Zerwürfnis*; aller hand irrung, spän und miszverstand; in der spann und zwietracht (16. Jh.). *Vgl. gespenne*.
- spän** (*F*) *f. Spinne*.
- spacien** (†) *der weisse Rand einer Schriftseite*; dasz er sin eigen inges. uf spacien disser tziddele du drücken (15. Jh.).
- spenne** (†) *f. Spende, Gabe* (16. Jh.).
- sperrsal** (†) *n. Hinderung*; alle solche gebrechen, sperr- und irrsal (16. Jh.).
- sperrung** (†) *f. Hinderung, Widerspänstigkeit*; allerhand sperr- und irrungen (17. Jh.).
- speciesthaler** (†) *m. der waldeckische Speciesthaler galt 1832 1 Thlr. 8 gGr.* (*vgl. Curtze Beschr.* 463).
- spielleute** (†) *pl. Musikanten* (*KG* 179. — 1703).
- spind** *n. ein Fruchtgemäss = 4 Becher = 13,7404 Liter. Früher unterschied man Roggenmass und Hafermass; nach ersterem war das sp. = 801,5364 Kub.-Zoll, nach letzterem = 1059,2634 Kub.-Z., so dass ein sp. Hafergemäss = 5 Becher.*
- spir** (†) *n. Spitze*; tho deme spyre vffe dem torne (*St. Kil. U.* 1392).
- spittal** (†) *m. Hospital* (16. Jh.).
- sprengel** (*H*) *m. der aus Weiden geflochtene Bügel in der Schneise*.
- staben** (†), einen eid st. *einen Eid buchstäblich vorsprechen, feierlich abnehmen*; eines gestauedes eydes (*WU* nr. 49. — 1412); liblich gestabtes eydes (*WU* nr. 52. — 1421); rechte gestabider eyde (*WU* nr. 53. — 1421).

staches (H) m. er hat einen st. er hat einen grossen Dünkel.

stade (†) Gestade, Ufer (1741).

stadin (†) gestatten (V nr. 90. — 1380).

stadt f. Stadt, pl. ste(d)de; vuse stat (WU nr. 36. — 1366); by dy stad (nr. 37. — 1370); an der stayd gemeinheit (nr. 43. — 1386); pl. in den steddyn to Korbeche (nr. 37. — 1370); von beyden stedden to Korbeche (ebd.); in beyden stede to Corbe (nr. 43. — 1386); slossen, steden ind landen (nr. 45. — 1392).

stadtkommissar (†) s. städte.

stadtdiener (†) m. Polizeidiener.

städte, die Waldeckschen. Über die früheren Verfassungen der wald. Städte vergl. Wald. gem. Zs. Bd. 2 S. 4—29 und Curtze Beschr. S. 290—294. 527—532. Sie hatten sich in den einzelnen Städten sehr verschieden entwickelt. Später wurden durch eine Gemeindeordnung gleiche Rechtsverhältnisse für die Stadt- und Dorfgemeinden geschaffen. Über den Rechtszustand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemerken wir folgendes:

A. Korbach. Hier gab es früher 3 städtische Collegien: den Magistrat, den Stadtrath und die Stadtfreunde. I. Der Magistrat bestand aus a. dem „Stadtcommissar“, dem vom Fürsten ernannten gelehrten Stadtrichter, welcher in älterer Zeit in Wildungen auch „Stadtschulheiss“ hiess, b. dem von der Stadt jedes Jahr gewählten Bürgermeister, und c. dem desgl. auf Lebenszeit gewählten Stadtsyndikus oder Stadtsecretär. Alle drei zusammen verwalten die Polizei und die städtischen Administrativgeschäfte; die Justiz wird aber von dem Stadtcommissar und Stadtsecretär allein besorgt. II. Den Stadtrath bildeten 2 Bürgermeister und 4 Rathsherrn (2 Altherrn und 2 Neuherrn). III. Die „Stadtfreunde“ bestanden aus 12—18 früheren städtischen Beamten, die sich durch eigene Wahl ergänzten; ihr Amt ist lebenslänglich; zu ihren Befugnissen gehörte das Recht der Geldbewilligung, der Abnahme der städtischen Rechnungen, der Genehmigung zu Processen und Veräusserungen u. s. w.

B. Mengerlinghausen hatte nur 2 städtische Collegien, den Magistrat und den Stadtrath; Stadtfreunde gab es dort nicht. Hinsichtlich I. des Magistrats galt dasselbe wie in Korbach. II. Der Stadtrath bestand aus dem Bürgermeister, dem Stadtsenior, 3 Rathsherrn, dem Stadtsecretär, dem Gemeindebürgermeister und den 4 Viertelsmeistern. Als ausführende städtische Beamten sind hier anzuführen: 1) der Stadtcommissar, d. h. der Stadtrichter und sein Gehülfe; 2) der Stadtsecretär; 3) der Bürgermeister; 4) der Gemeindebürgermeister nebst 5) den vier Viertelsmeistern und 6) dem Senior, welche 6 Personen zusammen das städtische Wald- und Bauamt bildeten; 7) die Sechsmänner oder Markmeister, welchen die Feldpolizei und Grenzberichtigungen oblagen; 8) drei Schossetzer, welche das Ab- und Zuschreiben der städtischen Lasten besorgten und das Steuerkataster führten; 9) der Kirchenprovisor; 10) der Verwalter der Armenkasse; 11) der Verwalter des Armenhauses; 12) die Bierschmecker und Fleischschätzer.

C. In Nieder Wildungen war die Verfassung ähnlich wie in Mengerlinghausen. Zum Stadtrath gehörten hier 1. der Bürgermeister, 2. der Stadtsecretär, 3. die abgetretenen Bürgermeister und Pfennigmeister, 4. die Stadtfreunde und 5. acht Gemeindevorsteher, welche letzteren die Bürgerschaft in dem Stadtrath vertreten sollten.

D. Die Städte Sachsenhausen, Waldeck und Freienhagen hatten nur in früherer Zeit eigene Gerichtsbarkeit, deshalb gab es dort wenigstens späterhin keinen Magistrat, sondern nur 1. einen Bürgermeister, 2. einen Gemeindebürgermeister und 3. einen Rath, welcher aus einer gewissen Anzahl Rathsherrn und dem Pfennigmeister bestand. Der Gemeindebürgermeister vertrat die Bürger im Rathe und hatte deren Wünsche dort vorzutragen.

E. In Landau gab es nur einen Stadtrath, zu welchem gehörten 1. der Bürgermeister, 2. der Polizeinspector, 3. der Pfennigmeister, 4. ein Stadtschreiber (und eine gewisse Anzahl Rathsherrn?).

F. Arolsen hatte I. einen Stadtrath, zu welchem 1. der Bürgermeister, 2. der Stadtsecretär und 3. ein unbesoldetes Mitglied gehörten; II. ein Colleg

von 8 Stadtfreunden, welche u. a. Gelder zu verwilligen, die städtischen Rechnungen abzunchmen hatten und auf Lebenszeit gewählt wurden.

Wenn es sich um wichtigere Angelegenheiten handelte (z. B. Abfassung eines Statuts), so wurden in den Städten auch Versammlungen aller Bürger zur Beratung zusammen berufen.

Alle wald. Städte hatten bis zur Verfassung vom Jahre 1812 Sitz und Stimme im Landtage; Korbach, Wildungen und Mengersinghausen, die sog. deputierten Städte, gehörten zum ständigen Ausschusse. Die letzteren wurden im Landtage durch den Stadtsecretär, die nicht deputierten Städte durch den Bürgermeister vertreten. In Arolsen wählte die Bürgerschaft einen besonderen Landstand auf Lebenszeit.

Sämmtliche Städte hatten auch bis zum Jahr 1814 ihre eigene Gerichtsbarkeit; seitdem bis zum Jahre 1849 hatten sie nur noch die drei deputierten Städte.

Das Oberaufsichtsrecht war bei den drei deputierten Städten minder eingreifend, als bei den übrigen; sie bedurften zu Veräusserungen und zur Prozessführung keiner Genehmigung, wie die letzteren; die Rechnungen der ersteren wurden nur von der Regierung, die der letzteren zunächst von den Rentämtern revidiert.

Die Wahl der städtischen Beamten und Collegien geschah theils direct, theils indirect; oft wurde das Loos dabei zu Hilfe genommen. Die Bürger beteiligten sich an der Wahl in Korbach nach den Zünften (Ackerleute, Kaufleute, Bäcker, Schneider, Wollenweber, Fleischhacker und Schuster), in den übrigen Städten nach den Stadtvierteln. Die Wahl erfolgte theils für die Lebenszeit (Stadtsecretär), theils nur für ein Jahr (Bürgermeister). Die abgetretenen Beamten traten von Rechtswegen auf Lebenszeit in den Stadtrath ein. Die Wahl des Bürgermeisters bedurfte der landesherrlichen Genehmigung. Der Stadtcommissar wird vom Landesherrn ernannt und zwar lebenslänglich.

Das Recht an den Gemeindennutzungen war fast überall durch den Besitz eines Hauses bedingt.

Das Streben der wald. Grafen und Fürsten war von jeher darauf gerichtet, die Rechte der Städte möglichst zu beschränken. Die desfallsigen Kämpfe zwischen der Stadt Korbach und den Grafen dauerten Jahrhunderte lang, führten zu vielen Prozessen bei dem Reichskammergericht, oft auch zu blutigen Conflicten, ja sogar dahin, dass die Stadt 1621 den Landgrafen Moriz von Hessen-Kassel zu Hilfe rief. Derselbe rückte mit 8000 Mann ein, zerstörte das Schloss Eisenberg und hielt das ganze waldecksche Gebiet fast zwei Jahre lang besetzt; erst in Folge eines kaiserlichen Mandates zog er wieder ab. Diese Streitigkeiten fanden erst durch einen Vergleich im J. 1624 und zwar zu Ungunsten der Stadt ihren Abschluss (Curtze Beschr. S. 612, Beitr. Bd. 1 S. 54 ff.). Im 18. Jahrhundert versuchte die Landesregierung den Stadtcommissaren einen immer grösseren Anteil an der städtischen Verwaltung zu verschaffen und im Anfange des 19. Jahrh. wollte sie die lebenslängliche Ernennung der Bürgermeister durchsetzen, was namentlich mit der Stadt Mengersinghausen zu Streitigkeiten führte (Wald. gem. Zs. Bd. 2 S. 12. 19).

stadtfreund (†) m. s. städte.

stadtknecht (†) m. Stadtdiener, Polizeidiener (16.—18. Jh.)

stadtschreiber (†) m. der Stadtschreiber musste früher in den Städten bei den gerichtlichen Verhandlungen das Protokoll führen (17. Jh.).

stadtschultheiss (†) m. s. städte.

stahlen (H) m. kleiner Probelappen von Ellenwaren.

stamet (†) s. carisei.

stampfer (H) m. heissen die auf die Hofbälle blos als Tänzer eingeladenen Lieutenants, Accessisten u. s. w.

staupe (†) f. die irdische Strafzeit (KO H 3. — 1556).

staupeenschläge (†) Schläge mit Ruten (KG 194. — 1710; FO v. 1741 S. 84).

staziös (H) prunkvoll; st. gekleidet.

Stechebahn f. Name einer Strasse in Korbach, bedeutet: die Bahn zum Lanzenstechen.

- stede** (†) *adv.* *stets, beständig, fest*; stede vnde veste vnn vnvorbrochen (*WU* nr. 17. — 1309); fast vnd stede zo haltende (nr. 34. — 1344); veste ind stede zo haldene (nr. 35. — 1345); stede vnd vast to haldene (nr. 43. — 1386); stede vnd vast halden (nr. 44. — 1392); vaste, stede ind vnuerbruchlich (nr. 45. — 1392) *ähnlich* nr. 49 u. s.; *auch* steide *geschrieben* (*V* nr. 90. — 1380).
- stede** (†) *f.* *Stelle, Ort* (15. Jh.).
- stehen** (†), nach der seele stehen *nach der Seele trachten* (*Nymph.* 4. — 1588).
- steide** (†) *s.* stede.
- steinkammern**, *pl.*, heissen in Korbach einige alte massive, mit treppenartigem Giebel versehene Gebäude, welche früher zur Aufbewahrung v. Waren sollen gedient haben. *S. Curtze Beschr. S. 371.*
- steinkulle** (†) *f.* *Steinbruch* (15. Jh.).
- steinrulle** *f.* ein Körpermass = 1024 Kub.-Fuss kalenb. = 25,3281 Kub.-Meter; beim Strassenbau = 1024 Kub.-F. rheinländ. = 31,658 Kub.-Meter.
- steinweg** (†) *m.* mit Steinen gepflasteter oder hergerichteter Weg, Landstrasse (17. Jh.).
- steinworter** (†) *m.* *Steinhauer* (*WU* nr. 43. — 1386).
- sterbgut** (†) *n.* *Wolle von crepierten Schafen* (18. Jh.).
- sterbleufte** (†) *pl.* *Sterbezeiten* (*KG* 169. — 1690).
- stercke** (†) *f.* *junge Kuh* (17. Jh.).
- sterkenkalb** (†) *n.* *weibliches Kalb* (18. Jh.).
- stethaltung** (†) *f.* *Festhaltung* (18. Jh.).
- steuer** (†) *f.* *Beisteuer, Unterstützung* (*KG* 31. — 1542).
- stich** (*H*), einen st. haben (*v. Flüssigkeiten*), sauer, verdorben sein.
- stieber** (†) *m.* *Balken* (1752).
- stock** (†) *m.*, im st. gestraft werden *ins Gefängnis gesetzt werden* (16. Jh.)
- stockschilling** (†) *m.* *Stockschillinge als Strafe; ursprünglich verstand man eine bestimmte Anzahl Schläge darunter; mit einem mäszigen st. entlassen werden* (19. Jh.).
- storger** (†) *m.* *Landstreicher, Quacksalber, umherreisender Zahnarzt* (18. Jh.).
- stoss** (†) *m.* *Stoss, Zwist, Streitigkeit; slege adir stösse* (*V* nr. 91. — 1380); das vmb bruche ind stoisse weren (*WU* nr. 45. — 1392).
- strack** (†) *unmittelbar, unuerzüglich; vnszer fry, stragk, sichergeleyde* (*V* nr. 99. — 1508).
- sträcklich** (†) *pünktlich, genau* (18. Jh.).
- strauchjungfer** *f.* heisst das Mädchen, welches beim Feste des Haushebens der Zimmergesell sich zur Begleiterin im Zuge wählt; die strauchjungfern winden den grossen Kranz, mit welchem der Neubau geschmückt wird (*vgl. Curtze Beschr. 414 f.*).
- strich** (*H*) *m.*, einen str. haben *leicht angetrunken sein; auf den strich (d. i. „schnepfenstrich“) gehn leichtfertigen Dirnen nachgehen.*
- stück** (†) *n.* *das Stück flachsen Garn soll 30 Gebind und jedes Gebind 30 Faden (d. h. 30 mal um den Haspel) enthalten. (Verordn. vom 18. Oct. 1775.) Vgl. Curtze Beschr. 446.*
- stucke** (†) *n.* *Stück, Sache; stucke wider stucke* (*WU* nr. 24. — 1321).
- stunt** (†), von st. *sogleich* (*WU* nr. 53. — 1421: nr. 56. — 1422).
- sture** (†) *f.* *Hülfe, Unterstützung; sture ef behelf* (*WU* nr. 45. — 1392).
- stüthen** (*H*) *n.* *eine Art Semmel von länglicher Form (nur in Korbach).*
- stutzer** (*H*) *m.* 1 *Zierbengel; 2. Weinglas ohne Fuss.*
- sukfen** (*F*) *saufen.*
- sunderbar** (†) *s.* *sonderbar.*
- sunderlinges u. sünderlingen** (†) *s.* *sonderlich.*
- sune u. sunen** (†) *s.* *sone u. sonen.*
- sunnentag** (†) *Sonntag* (*WU* nr. 32. — 1333).
- suppe** (†) *s.* *nachthochzeit.*
- suster** (†) *f.* *Schwester* (*WU* nr. 17. — 1309).

T

- tael** (†) *n.* *Gebäude im Tale am Fusse der Burg; wordin wir oich ztu rade um eyne voreburch adir ein tael dar selves ztu buwende* (*V* nr. 90. — 1380);

nemin wir oich yemands ztu burchmannen in dye ebenante burch, fuerburch adir tael (*ebd.*).

tafeln (†) zu des herrn tafeln zum Abendmahl (*KO E 2. — 1556*).

taffern (†) *f.* Wirthshaus (taberna). (*16. Jh.*)

talgliechter ziehen (*H*), *v.* Kindern denen die Nase fließt.

tapet (*H*) *n.*, etwas aufs t. bringen vorbringen.

tapsig (*H*) unbehaglich, unwohl; es ist mir so t.

taufel (†) *f.* Tafel; vur de taufeln (*Corb. Stadtb. 1434*).

tedden morgen (*F*) diesen (heute) Morgen.

tedingsluide (†) *pl.* Zeugen; tedingsluide sin gewest (*15. Jh.*).

tegggen u. tegeen (†) gegen (*15. Jh.*).

teidingen, dedingen, thädigen (†) 1. vor Gericht verhandeln; dasz beim hiesigen oberamte folgende kauf- und tauschbriefe gethädiget und praevia causae cognitione confirmiret und bestätigt worden (*18. Jh.*); 2. durch gegenseitige Übereinkunft friedlich beilegen, ausgleichen; also dy edelen iunghern ... solche zweytracht vnd vnwillen ... nydder gelacht, gentszlich gerichtet vnd zu eyner ewigen sunne vnd scheidt bracht vnd geteidinget haben (*WU nr. 52. — 1421*); dyselben zweytracht vnd vnwille sy ... nyddergelacht vnd zu eyne gutlichen, gruntlichen, gentszlichen scheidrichtung vnd ewiger sunne gebracht vnd geteydinget han (*WU nr. 53. — 1421*); 3. ? der soll das verbuessen mit der höchsten buesz und darumb dedingen; den soll man wiesen an der hern gnade und soll dedingen (*16. Jh.*). Vgl. verdoding, vortegedingen, tedingsluide und undirthedink.

testament (†) *n.* Vermächtnis, s. selgerede.

thaler *m.* Thaler. a. Einteilung. In der wald. Münzordnung vom J. 1589 wird der Thaler auf 24 Schillinge oder 36 Albus, der Albus auf 8 Pfennige oder hessische Heller berechnet (vgl. Curtze Beschr. 459). Dem entspricht einigermaßen die spätere Einteilung des Thalers in 36 Mariengroschen (= 252 Pf.) oder 24 Gutegroschen. Als 1842 durch Anschluss an den preussischen Zollverband der 14-Thalerfuss eingeführt war, wurde der Thaler in 30 Silbergroschen = 360 Pfennige eingeteilt. $\frac{1}{30}$ Thalerstücke wurden übrigens, neben $\frac{1}{30}$ Thalerstücken, gelegentlich auch schon früher (1836, s. Curtze Beschr. 461) geprägt. — b. Münzfuss. Am Ende des 18. Jh. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. waren neben einander der Conventions- oder 20-Guldenfuss von 1748 (das sog. „gute Geld“ oder „Kassenwährung“) und der waldeckische 22-Guldenfuss („waldeckische Währung“) in Gebrauch und gesetzlich anerkannt. Daneben kommt der süddeutsche 24-Guldenfuss von 1766 („Frankfurter Währung“) vor. Nachdem Waldeck sich im J. 1842 dem preussischen Zollverbände angeschlossen hatte, traten diese Währungen mit dem 1. Jan. 1843 ausser Kraft. An ihrer Stelle wurde der 14-Thalerfuss (21-Guldenfuss, auch als „preussisch“ oder „hessisch Courant“ bezeichnet) ausschliesslich als Landesmünz- und Rechnungsfuss eingeführt. Im Einzelnen wurde das Verhältnis zwischen den verschiedenen Währungen folgendermassen berechnet. 1827 war 1 Thlr. zu 36 Mariengroschen nach dem 20-Guldenfuss = 1 Gulden 36 $\frac{2}{3}$ Kreuzer nach dem Frankfurter 24-Guldenfuss und 1 Thlr. zu 36 Mgr. nach dem 22-Guldenfuss = 1 Gulden 39 Kreuzer nach dem Frankf. 24-Guldenfuss. — 1842 war a. 1 Thlr. zu 36 Mariengr. nach dem 20-Guldenfuss (gut Geld) = 1 Thlr. und 8 $\frac{1}{2}$ Pf. nach dem 21-Guldenfuss = 1 Thlr. 2 Mgr. 4 Pf. nach dem 22-Guldenfuss; b. 1 Thlr. zu 36 Mgr. nach dem 22-Guldenfuss (waldeckisch Geld) = 28 Silbergr. 7 $\frac{1}{11}$ Pf. nach dem 21-Guldenfuss = 33 Mgr. 4 $\frac{1}{5}$ Pf. nach dem 20-Guldenfuss; c. 1 Thlr. nach dem 21-Guldenfuss (preussisch Geld) = 35 Mgr. 1 Pf. nach dem 20-Guldenfuss = 1 Thlr. 1 Mgr. 5 Pf. nach dem 22-Guldenfuss.

theekessel (*H*) *m.* Dummkopf; du bist ein rechter th.

theuertage (†) *pl.* Zeit der Teuerung (*18. Jh.*).

thum- (†) Dom-; thum-probst, thum-capital (*16. Jh.*).

thum (†) *s.* tumm.

tid (†) *f.* Zeit; by tiden Hans Polen borgermeisters (*1441, s. Curtze Beschr. 304*); by tiden Cord Mynters borgermeisters (*1443, s. ebd. 305*).

tien (†) zeihen, beschuldigen (*WU nr. 24. — 1321*). Vgl. zien.

- tiger (†) s. diger.
- toback (†) m. *Taback*; ein jeder der toback trinket, es sei in städten oder dörfiern, soll jährlich 6 mariengr. accise bezahlen (*Accisordnung v. 20. März 1720 Cap. III § 1*).
- tod (†) m., des todes verfahren *sterben* (*Nymph. 3. — 1588*).
- tolegung (†) f. *Hülfe, Beistand*; stüre ader tolegung (*15. Jh.*).
- torf (†) m. *unfruchtbare Land*; an wasser, an weide, torve, twyge (*1481, s. Curtze Beschr. 314*).
- tornhuiter (†) m. *Turmwächter* (*16. Jh.*).
- tornos u. turnos (†) m., pl. *tornose*, = *mlat. Turonensis*, eine alte nach der Stadt Tours benannte Münze; sie kommt in Waldeck vom Anfange des 14. Jahrh. bis ins 16. Jh. vor. Der t. galt $4\frac{1}{2}$ Pfennige; der königstornos aber 15 halbe Pfennige (vgl. *Curtze Beschr. 458 Anm.*). — ses vnd vunftzig guder aldin thornose jo vor eyne igliche marg zu rechene (*WU nr. 42. — 1386*).
- tort (H) m. *Nachteil, Schaden, Possen*; einem einen t. antun; etwas einem zum t. tun.
- tosprake (†) f. *Anspruch, Beschwerte* (*WU nr. 50. — 1412*).
- tracht (†) f. *Last*; aller fron-, stadts- und dorfs-tracht frei sein (*17. Jh.*).
- tragen: aus tragender väterlicher vorsorge aus väterlicher Fürsorge, welche mir hegen (*18. Jh.*).
- trankgeld (†) n. *Trinkgeld* (*16. Jh.*).
- tredder (†) m. *Treter?* item so die mürer unde tredder abegen (*15. Jh.*).
- treghlich (†) erträglich; eine christliche, erbare, treghliche ordnung machen; und ist es den inwonern nützlich, treghlich und leitlich (*16. Jh.*).
- treszenei (†) f. auf Brachäckern gezogenes Gemüse (*Zehnt-Ordn. v. 1742 § 2*).
- treten (H) mahnen.
- trenen (†) dräuen, drohen (*17. Jh.*).
- triftgeld (†) n. eine vom Schafvieh für die Hutebenutzung zu entrichtende Grundabgabe (*16.—19. Jh., s. Curtze Beschr. 273 f.*).
- trifthalmel (†) m. eine vom Schafvieh für die Hutebenutzung zu entrichtende Naturalabgabe (*16.—19. Jh., s. Curtze Beschr. 273*).
- trill (†) m. *Drell oder Drillich*, ein Leinengewebe aus dreifachen Fäden, welches das Muster auf beiden Seiten zeigt (*18. Jh.*).
- trip (†) m. *Halbsammt* (*tripe de velours*). (*17. Jh.*)
- trüdel (H) Scherz; er hat seinen tr. mit ihm er zieht ihn auf.
- tröster (H) m., ein alter tr. ein altes Buch. Vgl. *schmöker*.
- trouppen (†) pl. *Truppen, Militär* (*18. Jh.*).
- trub (†) das Trübe; trub und abgang (beim Keltern des Obstes). (*18. Jh.*)
- trunkenschaft (†) f. *Trunk, Trunksucht* (*KG 58. — 1555*).
- truwe (†) f. *Treue*; in guden trüwen (*WU nr. 35. — 1345*).
- tumm (†) dumm (*18. Jh.*), auch thum (*16. Jh.*) geschrieben.
- turnos (†) s. tornos.
- tuschen u. zuschen (†) *zwischen*; tuschen (*WU nr. 25. — 1321; nr. 48. — 1404*); zvsghen (*WU nr. 32. — 1333*); zuschen (*WU nr. 35. — 1345*); tzusschen (*16. Jh.*).
- tweionge (†) f. *Entzweiung, Streit* (*WU nr. 24. — 1321*).
- twig (†) s. torf.
- twiherich (†) zwei Herrn habend (*1443, s. Curtze Beschr. 305*).
- tzusschen (†) s. tuschen.

U

- überfahren (†) übertreten (*KG 56. — 1555*).
- überfahrer (†) m. *Uebertreter* (*KG 105. — 1590*).
- überkommen (†) *zukommen lassen, übersenden*; disse artikel haben wir euch jetzt zum eill angegeben, damit ihr euch darnach mitler zeit zu richten habt, bis wir nach unserer gelegenheit andere überkommen (*16. Jh.*).
- ueh (†) euch; z. B. deme raide, de na uch komet (*Corb. Stadtb. 1434*).
- uehe u. üche (†) *uer*; alsz vch vche senne vnd witte lernet (*Corb. Stadtb. 1434*).
- uechten m. u. uechtengeld (†) n. *Geldabgabe, welche an Stelle des Blutzehnten (Viehzehnten) getreten ist* (*15. u. 16. Jh., s. Curtze Beschr. S. 260 u. 274 f.*).

- uffboren** (†) *pt. vf geboret erheben, einnehmen (WU nr. 24. — 1321).*
uffenthalt (†) *m. Aufenthalt (18. Jh.).*
ufferrheben (†) *pt. vfferhaben aufrichten (WU nr. 41. — 1385).*
uffgesetzt (†) *aufgelegt; mit uffgesetzter busze (16. Jh.).*
uffhaylt (†) *m. Aufhalt, Hemmung (16. Jh.).*
uffhelten (†) *beherbergen, aufnehmen; nicht hausen, herbergen und uffhelten (16. Jh.).*
uffkommen (†) *n. = aufkomst, Ertrag, Einkommen; es seye in renten, in brüchen, in bussen, in uffkommen (15. Jh.).*
uffnam (†) *f. Einnahme; die uffnam und die ausgift (16. Jh.).*
uffnemen (†) *einnehmen; uffnemen und ausgebben (16. Jh.).*
uffsatz (†) *m. Feindschaft, Widerstand; ane alle uffsatz und hindersal (15. Jh.).*
uffsehen (†) *n. Aufsicht; ein fleisziges uffsehens zu haben (16. Jh.).*
uffslaen (†) *bauen; daz wir den Weidelberch buwen vnd vffslaen woln mit eyne buerchlichem buwe (V nr. 90. — 1380).*
ufzog (†) *m. Aufschub, Verzug; ane allen ufzog un hindersal (15. Jh.).*
uis (†) *d. i. üs aus; z. B. visgenommen, visgeschiden (WU nr. 57. — 1431).*
Ulrich (H), er sagte U. d. h. er übergab sich.
umbstand (†) *m. das Volk, welches um das Gericht herum steht; vor dem gemeinen umbstand des jahrs drei oder vier mail zu lesen (KG 8. — 1525).*
umbstendere (†) *pl. die Umstehenden; die gevattern und umbstendere (KO C. 1556).*
umgänger (†) *m. Hausierer (18. Jh.).*
ummerme (†) *immerdar; ewecliche vnuud vmmorme (V nr. 92. — 1380).*
umlauf (†) *m. Umlaufschreiben, Circular; durch umlauf bekant machen = per circulum (18. Jh.).*
umwechselung (†) *f. der Wechsel des Magistrats (KG 259. — 1736).*
unabgängig (†) *ohne Abgang; die wohnung der kirchen-diener sollen in ihrem gebau und besserung unabgängig erhalten werden (17. Jh.).*
unabschlegig u. unabschleglich (†) *unweigerlich, ohne abzulehnen; sollen zu fruere tage zeit unabschlegig erscheinen (16. Jh.).*
unadel (†) *m. die Bürgerlichen; auf das der onderscheidt zwischen adell und unadell auch in der kleidung sei und erhalten werde (17. Jh.).*
unangesehn (†) *abgesehn von (KG 35. — 1544).*
unbehülflich (†) *nicht in der Lage zu helfen; wo der amptmann nit beihanden oder sonst unbehülflich (16. Jh.).*
unberuechtigt u. unberuechtlich (†) *guten Ruf habend (16. Jh.).*
unberufen! (H) *d. h. ohne das Gegenteil herbeiwünschen zu wollen, z. B. ich bin u. bis jetzt immer gesund gewesen.*
unbestattet (†) *ohne eigene Heimstätte, unselbständig; seiner jungen pfarrkinder, so noch unbestattet sein (17. Jh.).*
unbetrungen (†) *unbedrängt? unbetwungen vnd unbetrungen (1511, s. Curtze Beschr. 314).*
undersate u. undersasse (†) *m. Untersasse, Untertan; vndersessen (WU nr. 45. — 1392); vndersaiszen (ebd.); lude vnu vndersaten (nr. 50. — 1412); vnsz vndirsaiszen, burgir vnd gebüre (nr. 53. — 1421).*
underscheydt (†) *m. Absatz einer Schrift, Paragraph; und lese das dritte capitel bisz zu ende des ersten onderscheydts (16. Jh.).*
understätte (†) *f. Schutzstätte, wo das Vieh im Mittage unter Bäumen ruht; woselbst die u. für die Mengerinh. kuhherde ist (Schnuderezess v. 1810).*
undirthedink (†) *Unterhandlung, s. vorwordt.*
unerwindlich (†) *unersetzlich (v. Schaden), unüberwindlich (18. Jh.).*
unverfroren (H) *dreist.*
unverlängert (†) *kurz; unverlängerter bericht (SG 19. — 1676).*
unverschuenlich (†) *unversöhnlich (16. Jh.).*
unverweischlich (†) *keinen Verweis verdienend (16. Jh.).*
unverwindlich (†) *unüberwindlich; unverwindlicher schaden (KG 178. — 1703).*
unverzocht (†) *ohne Verzug, sofort; so sal man malliche vnuerzoicht reicht lassen wederuaren (WU nr. 45. — 1392). Vgl. unfurzochlich.*
unvorstegert (†) *ungesteigert, ohne Pachterhöhung (WU nr. 50. — 1412).*
unfurzochlich (†) *unverzüglich, ohne Verzug; vnfurzochliche mvetscharen (V nr. 90. — 1380). Vgl. unverzocht.*

- ungebotten dingk** (†) *ausscrordenliches Gericht* (KG 2. — 1525; Landordn. 1581).
- ungevelle** (†) *n. Unfall* (WU nr. 17. — 1309).
- ungeverlich** (†) *1. ohne Gefahr, ungeführt; als dat alle . . . in der graüeschaff Waldecken . . . vngeuerlich gelegen sint* (WU nr. 50. — 1412); *2. ohne Gefährdung, aufrichtig; für allen den, der wir vngeuerlich mechtig sein, sie in vszerm beschierm vnd schutitze zu halten vnd hanthaben* (V nr. 99. — 1508).
- ungefoge** (†) *Ungehörigkeit, Schaden; geschigt vnd vngefoge* (WU nr. 36. — 1366).
- ungellicht** (†) *n. Talglicht.*
- ungerichte** (†) *n. Unrecht, Friedebruch; an vngerichte, an gewalt vnn an unrecht* (WU nr. 24. — 1321); mit vngerichte (WU nr. 25. — 1321).
- ungeschoren** (H), u. lassen *in Ruhe lassen, nicht behelligen.*
- ungesteuer** (†) *f. Ungestüm, Zügellosigkeit; die zanke, unwillen, uffruer und ungesteuer in sollichem spittal würde anrichten* (16. Jh.).
- unkehrlich** (†) *unverbesserlich, unersetzlich; der unkehrliche schade* (16. Jh.).
- unpflicht** (†) *f. Unzucht; die in öffentlicher u. gelegen sein; ein in u. erzeugtes kind ein uneheliches Kind* (16.—18. Jh.).
- unramens** (†) *unabsichtlich; und so es ime unramens geschehe* (16. Jh.).
- unrat** (†) *Not, Mangel, Unheil, Unglück* (KG 19. — 1539; KV nr. 15. — 1556).
- unshedelich** (†) *unverschrt, unverletzt; vsz erbeholdunge haben vnd behalten an allen sloiszen der grafschaft zu Waldegke vnschedeliche* (WU nr. 53. — 1421).
- unterhauen** (H) *ein Schriftstück unterzeichnen, ohne es gelesen zu haben.*
- unterschiedlich** (†) *1. adv. verschiedentlich, mehrfach; 2. adj. (im pl.) mehrere* (17. Jh.).
- unterschleif** (†) *m. Obdach* (J. Nic., G. Sch. 103b. — 1620); *vagabunden und losen gesindel soll nicht der geringste unterschleif gegeben werden* (18. Jh.).
- unterstehen** (†) *unternehmen; was sie mangelhaftig befinden, sollen sie alsbald zu bessern und abzuschaffen unterstehen* (16. Jh.).
- unterwinden** (†) *sich, sich unterziehen; sich der administration unterwinden* (16. Jh.).
- untsagung** (†) *f. Absage, Aufsagung; na der vntsegunge* (WU nr. 24. — 1321); *dat de greue eme net insolde schaden durch gemeine vntsagunghe der stede van Mersberch* (WU nr. 25. — 1321).
- unwertlich** (†) *verächtlich, ungebührlich; welcher burger den burger unwertlich verachtete vnd verspreche* (16. Jh.).
- upheven** (†) *erheben, pt. vpgchauen* (WU nr. 25. — 1321).
- urber** (†) *Vorteil, Nutzen; nutz ind vrber* (WU nr. 45. — 1392).
- urloge** (†) *?* *dat sine ambethude . . . eme geschadet hauen . . . ain sinen vrien luden vnde vsnen vrloge* (WU nr. 25. — 1321); *dat si vsnen vrloge geschadit haue deme greuen van Waldeck* (ebd.). — (*Die gewönl. Bedeutung „Kampf, Fehde“ paset hier nicht*).
- urlop** (†) *m. Erlaubnis; ain sinen vrlop* (WU nr. 25. — 1321).
- ursachen** (†) *veranlassen, bewegen; wir werden aus dringender noth geursacht, selbst die ding anzugreifen* (16. Jh.).
- uthandelangen** (†) *verabreichen, auszahlen; ik . . . hadde vt ghehandela'get und ut gegeuen* (St. Kil. U. 1393).
- uzsagen** (†) *aussprechen, versprechen, geloben; daz dy sone . . . nyt vz gesagit en worde, noch nyt fulendit en werde als dar vzgesaget were* (WU nr. 35. — 1345).

V s. unter F.

W

- wächsig** (†) *frohwüchsig; die sträckste und wächseste heister* (FO v. 1693 Art. 10); *daz nur das untüchtige und unwächsige als stumpfe, krumme und rauhlaubige heister, huftig und fladdericht gesträuche — — alles heraus geschafft, das arthafte und wächsige aber alles geschonet und statt waldrechts gelassen werden soll* (FO v. 1741 S. 65).
- wachte** (†) *f. Wache* (18. Jh.).
- wage** (†) *f. ein Gewichtquantum von 120 ℥* (18. Jh.).

- wahnwitzig** (†) *wahnsinnig*; so ihren gütern nicht vorstehen können, als wahnwitzige oder verschwender (18. Jh.).
- während u. wehrend** (†): unter solchem wehrendem gottesdienste; in werendem geleuth (17. Jh.); und währenden öffentlichen gottesdienstes ihrer handthierung nachgehn (18. Jh.).
- wake** (†) *f. in das Eis gehauenes Loch, Wuhne* (18. Jh.).
- waldemei, waldeme, walmay u. walme** (†) *f. Gemeinderasen* (= *uud. walmr*); au gemeinen waldemeien und offenen plätzen hat die gemeinde nichts weiter etc. (*Salbuch v. N Waroldern v. 1752*); die walmeyen und gemeinen anger (18. Jh.).
- waldemaigeld** (†) *n. eine Abgabe* (*Wald. Zeitschr. 4, 137; Curtze Beschr. 274*).
- walme** (H) *f. Seitenabhang eines Daches*.
- wamme** (†) *f. die herabhängende Halshaut des Stieres, Wampe*; die wamme oder das beutelfell unter dem halse (1745).
- wandel** (†) *m. Schadenersatz*; der soll dem kläger wandel und busze thun (16. Jh.). *Vgl. kür.*
- wandlaus** (†) *f. Wanze* (17. Jh.).
- wandstein u. wantstein** (†) *m. Grenzstein* (1454, s. *Curtze Beschr. 516*). *Vgl. wannenstein.*
- wandt** (†) *wann* (16. Jh.).
- wandung** (†) *f. Grenze*; die w. des reviers (FO v. 1741).
- wannenmühle** (H) *f. Windmühle d. h. Mühle zum Reinigen des ausgedroschenen Getreides*.
- wannenhero** (†) *weshalb* (*Ovelg. 131. — 1725*).
- wannenstein u. wanstein** (†) *m. Grenzstein* (18. Jh.). *Vgl. wandstein.*
- wante** (†) *weil* (*WU nr. 56. — 1422*).
- wapen** (†) *n. Wappen* (17. Jh.).
- war** (†) *wo*; war stücke wider stücke sin kuntlike stande bliuen (*WU nr. 24. — 1321*).
- warschaff** (†) *f. Gewähr, Gewährleistung*; w. thuen Gewähr leisten (*V nr. 94. — 1388*).
- wäscherei** (†) *Geschwätz*; w. ausrichten Geschwätz machen (*KG 15. — 1532*).
- wasschlappen** (H) *m. schwacher, charakterloser Mensch*.
- wasen** (†) *m. Rasen* (*Ovelg. 322. — 1725*).
- wasenmeister** (H) *m. „Rasenmeister“, d. h. Schinder, Abdecker*. *Vgl. wrasenmeister.*
- wasenmeisterei** (H) *f. Abdeckerei*.
- wasserflisz** (†) *n. Strom*; das klaglied am wasserfliszen Babilon gesungen (17. Jh.).
- wasserschutt** (†) *n. Wehr* (17. Jh.).
- wasserwyse** (†) *f. Wiese am Wasser?* mit ackern ind artlande, . . . wesen, weyden, wassern, wasserwysen, holtze, buschen (*WU nr. 48. — 1404*).
- waszgestalten** (†) *wie, in welcher Weise* (16. Jh.).
- we** (†) *pl welche*; we aber widderspenstig sich erzeugten (16. Jh.).
- webe** (†) *f. das Gewebe der Spinne* (*Ph. Nic., Calc. R. 139. — 1597*).
- weddemunge** (†) *f. Schenkung, Dotierung*; soliche w. vnd lifczochte (*WU nr. 53. — 1421*).
- wedeme** (†) *f. kirchlicher Grund u. Boden*; gelegin allirnehist der wedeme in der aldinstad Mengerinchuss (*WU nr. 40. — 1382*).
- weddersage** (†) *f. Widerspruch*; sonder w. (15. Jh.).
- wedrebisse** (†) *pl. (?) s. heller*.
- weg** (†): in alle wege überall, immer (16.—18. Jh.); in keino wege nirgends, nimmer. (18. Jh.).
- wegfertig** (†) *auf der Reise begriffen, Reisender*; es wäre dann, dasz kranken oder wegfertigen notturftig gedrenke haben moisten (*KG 6. — 1525*).
- wegscheide** (†) *f. der Ort, wo sich ein Weg in zwei Wege spaltet, Kreuzweg* (17. Jh.).
- Wejjes** (F) *Tobias*.
- wehen** (H) *strafen*; er ist 5 thaler geweht.
- wehr** (†) *f. Schutzwaffe* s. loth.
- wehrend** s. während.
- wehrschaft** (†) *f. Gewähr*; eviction und wehrschaft thun (17. Jh.).
- weidewerk** (†) *n. 1. Jägerci, Jagd*; 2. *Wildpret*; hasen oder ander kleines w. (*FO v. 1741*).
- wein** (†) *m. Wagen* (15. Jh.).
- weinberg** (H): im weinberge des herru arbeiten *Kinder erzeugen*.

- weinsonsorten** (†) *pl. Genossenschaft der Weinbauer*; gastereien und gelage der handwerker, weinsonsorten, holtzerben, schaaftenossen etc. (18. Jh.).
- weinwachs** (†) *m. Weinbau*; zu andern gebrauch dann zum weinwachs verwenden (17. Jh.).
- weisser freitag** (†) *Charfreitag (KG 57. — 1555)*.
- weiszpfennig** (†) *m. eine Münze, schon 1470 bei uns erwähnt, später gewöhnlich albus genannt (Curtze Beschr. 458)*.
- weiszverbender** (†) *m. Weissbinder, Austreicher (Taxordn. 1632)*.
- welgern** (†) *walzen (einen Kuchen)*. (18. Jh.).
- welschen** (H) *unverständlich sprechen*.
- weltläuffte** (†) *pl. Zeiten*; bei jezig gefährlichen weltläufften (17. Jh.).
- werentlich u. werntlich** (†) *weltlich*; mit den werentlichen gerichte alda (WU nr. 48. — 1404); von wisen geistlichen vnd werentlichen lüden (1433, s. Curtze Beschr. 518 u. 534); geistlich oder werentlich (16. Jh.). Vgl. wertlek.
- weringe** (†) *f. Währung*; Corbesch w. (1443, s. Curtze Beschr. 305).
- werk** (†) *m. Werg* (18. Jh.).
- werkknecht** (†) *m. Geselle* (15. Jh.).
- werkmeister** (†) *m. Vollbringer*; ein w. aller untugenden (Ph. Nic., Calv. R. 129. — 1597).
- werkstellig machen** (†) *bewerkstelligen (J. Nic., Betkammer, Vorr. p. 14. 1620)*.
- werlt** (†) *f. Welt* (16. Jh.).
- werntlich** (†) *s. werentlich*.
- werthigen** (†) *taxieren* (18. Jh.).
- werthigung u. werthirung** (†) *f. Taxation* (18. Jh.).
- wertlek** (†) *weltlich*; vor allen wertlecken bescreytzungen . . . gefreyget (WU nr. 50. — 1412).
- werts** (†) *in der Richtung*; nach dem schlosz werts gelegen (16. Jh.).
- werven** (†) *betreiben*; yre kaufmanschaf, nutz ind vrber da weruen ind schafflen (WU nr. 45. — 1392).
- wese** (†) *f. Wiese (WU nr. 48. — 1404)*; auch wesse od. wesze (16. Jh.) *geschr.*
- wesen** (†), in w. behalten *in Bestand u. Ansehn erhalten*; das ganze ampt der kastenherrn in w. b. (16. Jh.).
- wesentlich** (†) *tüchtig*; erlebte alte verständige männer und etliche junge wesentliche leute (FO. v. 1693 Art. 3).
- wesse** (†) *s. wese*.
- westerhemd** (†) *n. Taufkleid, Taufhaube*; darnach (nach dem Begiessen mit Wasser) setze der priester dem kindlein das westerhemd auf und spreche: zeuch an das weisse und unbefleckte kleydt zum zeichen, dasz du das hochzeit kleydt des wahren christlichen glaubens one flecken bringen solt vor den richterstuhl Christi (KO C 3. — 1556, vgl. KG 103. — 1584).
- wesze** (†) *s. wese*.
- wetteren** (H) *fluchen*; donneren und wetteren.
- wetterlich** (†). Nach der FO v. 1693 Art. 3 sollen die Grenzbegänge stattfinden zu wetterlicher zeit ungefährlich zwischen Ostern und Pfingsten, d. h. nach FO v. 1741 S. 14 „zu bequemer Zeit“.
- wetterschlag** (†) *m. Gewitter (J. Nic., G. Sch. 53b. — 1620)*.
- wichte** (†) *f. Gewicht, s. witte u. woge*.
- widern**, sich (†) *sich widersetzen, wigern (Meningingh. Statuten, s. Curtze Volksüberl.)*.
- widderspil** (†) *n. Gegenteil* (16. Jh.).
- widdirtun** (†) = widerdon, s. bruch.
- widdehagen** (†) *Baumgarten*; demnach auch hirten und schäfer an den gepflanzten widdehagen mit abnutzung derselben schaden thun, so soll denselben befohlen sein, sich auf einer ruthen lang dabei nicht einzufinden. (Land. O. Art. 25. — 1581).
- widerdon** (†) *ersetzen, wieder gut machen*; daz see daz wider don solen (WU nr. 24. — 1321); wider zu donde (ebd.). Vgl. widdirtun.
- widerfechten** (†) *anfechten*; einen ehewerspruch als ungiltig w. (18. Jh.).
- widerlich** (†) *widerspänstig*; wo er aber darin sich w. erzeugt (16. Jh.).
- wiederlage** (†) *f. Erstattung, Rückzahlung* (18. Jh.).

- wiederlebung** (†) *f.* Nichtbeobachtung (eines Vertrags u. s. w.), Übertretung (17. Jh.). Vgl. geleitung.
- wiigen u. wiggen** (†) *weihen*; mit dem altare vnd der cappellen, die gewiiget ist in ere senthe Nicolay. (V nr. 93. — 1385); die capellen, . . . die da oich gewiiget vnd bestedigt ist (WU nr. 41. — 1385).
- wildbahn** (†) *f.* = wildtuh (17.—18. Jh.); mit hogerichte, wiltbanne vnu aller gerechticheit (WU nr. 50. — 1112).
- wildfuhr** (†) *f.* 1. geackerter Weg im Jagdbezirk, um darauf die Spur des wechselnden Wildes zu erkennen; 2. Jagdbezirk, Gehege; 3. Jagdrecht, Jagd; wildprat, hirsche, wilde schweine, rehe und was sonst in hohe wildfuhr zu rechnen. — (FO v. 1693 u. 1741).
- wildgräben u. wildhecken** (†) *pl.* die Gräben und Hecken, welche die Untertanen längs der Waldgrenzen zum Schutze ihrer Äcker gegen das Wild herrichten durften (FO v. 1741 S. 104).
- wildschütz** (†) *m.* Wilddieb (FO v. 1741). — Üb. die Bestrafung der Wilddiebe vgl. Curtze Beschr. S. 131.
- wildwächter** (†) *hiessen die Wächter, welche durch Rufen und Blasen das Wild von den Grundstücken verscheuchen mussten und welche die Bauern auf ihre Kosten mit Erlaubnis der Herrschaft bestellen durften* (FO v. 1741 Art. 28). Sie wurden erst durch das Jahr 1848 überflüssig. Im J. 1767 beklagt sich die Stadt Mengerlinghausen, dass das Wild vielen Schaden tue, dass seinet halben 600 bis 700 Morgen Land unbesamt blieben und zur Erhaltung der übrigen Aecker jährlich 600 Thlr. Wildwächtergeld aufgewendet werden müsste. Curtze Beschr. S. 127.
- wiltbann** (†) *s.* wildbahn.
- windbord** (H) *n.* Brett am Dachrande.
- windbruch** (†) *m.* die vom Winde abgebrochenen Äste (FO v. 1693 u. 1741). Vgl. windschlag.
- windeisen** (H) *n.* das quer über die Fensterscheibe an dem Fensterblei u. Fenster Rahmen befestigte Eisen, welches den Fenstern Halt geben soll, damit sie der Wind nicht eindrückt.
- windern** (†) *Winter sein, Winter werden* (17. Jh.).
- windfall** (†) = windwurf (Ovelg. 32. — 1725).
- windhetzer** (†) *m.* der Jäger, welcher die sog. windhetze d. h. das Hetzen der Hasen mit Windhunden ausübt (FO v. 1741).
- windschlag u. windwurf** (†) *m.* die vom Winde abgeschlagenen Äste u. umgeworfenen Bäume (FO v. 1693 u. 1741). Vgl. windbruch.
- winen** (†) *gewinnen, erwerben, bekommen*; dat gelt ze winen (WU nr. 25. — 1321); wan he de wynet (WU nr. 43. — 1386).
- wink** (F) *wenig*.
- wirthin** (†), eheliche w. Gemahlin (1361, s. Curtze Volksüberl.)
- wirtschaftsaufseher** (†) *m.* hiess vor 1849 der Gehülfe des Richters oder Greben in der Dorfgemeinde.
- wischer** (H) *m.* Verweis.
- wisesol** (F) *n.* eine kleine Wiese in der Nähe der Stadt Sachsenberg. (Vgl. üb. sol Korrespondenzbl. d. V. f. nnd. Sprachf. 1878 S. 69).
- wislich u. wistlich** (†) *wissentlich, offenkundig*; haben wir unser secret hiruf wistlich thun drucken; haben wir unser grosz ingesigel hirau wislich gehangen (16. Jh.).
- wisse** (†) *weise*; nach vsir wissin frunde rade (WU nr. 47. — 1397).
- wissenschaft** (†) *f.* Kenntnis (Corb. Chron. 173. — 1623; KG 160. — 1676).
- wistlich** (†) *s.* wislich.
- witte** (†) *f.* Weisse, Silberweisse, Feingehalt; 20 mark silber Corbacher witte und wichte (1356, vgl. Curtze Beschr. 461).
- witte u. witze** (†) *Verstand, Einsicht*; alsz uch uche senne und witte lernet (Eidesformel. — Corb. Stadtb. 1434); alsz se ere witte vnd synne lerin (ebd.); wie sie ihre sinne und witze lehren (16. Jh.).
- witthumbstuhl** (†), den w. verrücken und zur zweiten ehe schreiten (17. Jh.).
- wittib** (†) *f.* Wittwe (KG 24. — 1542; Klettenb. 113. — 1713).
- witze** (†) *s.* witte.

wix (F) weiss.

wixdorn (F) m. Weissdorn.

wodann wys (†) auf welche Weise; mit sinen briefin adir bodin adir wo dann wys her eu manete (V nr. 91. — 1380).

woge (†) m. Stromlauf, gestautes Wasser (1741, vgl. Curtze Beschr. 416).

woge (†) f. Wage; wüchsen man findet mit falscher maesz, mit falscher wichte und woge (16. Jh.).

wohlstand (†) m. gutes Aussehn; schlecht gebaute Häuser sind dem wohlstande der stadt zuwider (18. Jh.).

wohlwesen (†) n. Wohlsein (Ovelg. 195. — 1725).

wolch (F) lauwarm.

wollenwägen (†) n. = „Schafwäsche“ (Curtze Beschr. 415) ? bei dem wollenwägen sollen keine mahlzeiten, vielweniger spilleute gehalten werden (18. Jh.).

wonde (†) Gewohnheit; wonde vnd rechte dusses landes (1353, 1359 u. 1472, s. Curtze Beschr. 534). Vgl. gewonde.

wontlich (†) üblich, hergebracht: also wontlich ist (WU nr. 43. — 1386).

worp (†) eine bestimmte Anzahl (3 oder 4?) Münzen; s. kindelbedesche.

worzewihe u. würczewihe (†) f. Würzweih, Kräuterweih; am Sunabinde naich vnsir frauen tage wortzewiye d. h. nach Mariä Himmelfahrtstag (an welchem Tage die Katholiken Kräuter sammeln) (V nr. 90. — 1380); ame Sunnabunde nach vnsir liebün frauwin tage wuertzewihe (ebd. nr. 91. — 1380).

wrasenmeister (†) = wasenmeister (1741).

wüllenweber (†) m. Tuchmacher (18. Jh.).

wullfort (†) f. Willfähigkeit, Wollen; ohne fulbort, wullfort, wetten und willen (1493, s. Curtze Beschr. 314).

wulwesküle (ON) f. = Grube zum Fangen der Wölfe; oder = Grube, die einem Manne Namens „Wolf“ gehörte.

wundigkeit (†) f. Verwundung (Ovelg. 314. — 1725).

wupfficität (H) f. Elasticität.

würzewihe (†) s. worzewihe.

Y s. J.

Z

zähbästig (H) = nld. tåbåst-h.

zahl (†) f. ein Stück Flachsgarn (= nld. tål). Nach d. Verordn. v. 27. Sept. 1725 u. 20. Jan. 1733 soll die zahl (oder stück, strang) 30 gebind und das gebind 40 faden enthalten; der faden soll 4 alte Wald. Ellen oder 4 Hess. Ellen u. 3 Zoll lang sein.

zählsehaf (†) n. die Abgabe vom Schafvieh, welche für die Benutzung der herrschaftlichen bezw. Domänialweiden (z. B. in den Wäldern) an die Domänenkammer entrichtet werden musste.

zeit (†) f. Zeit: zcu dusz zcuıt (WU nr. 47. — 1397).

zebedäus (H) m. penis.

cedul (†) m. Zettel (mlat. cedula) (16. Jh.). Vgl. zettul.

zehnte pfennig (†) s. auszugzgeld.

zehntlose (†) f. das Geldaversum, welches an Stelle des Naturalzehnten entrichtet wurde.

zehr (†) m. Theer (18. Jh.).

zehrung (†) f. 1. Kost; vor seine mühe, wege und z. (18. Jh.); 2. Zehrgeld (16. Jh.).

zensiten (†) pl. Zinsbauern; so hiessen die Bebauer der Klostergrundstücke in Berich, welche früher an das Kloster daselbst, später an das Gymnasium in Korbach Pachtfrüchte entrichten mussten (Curtze Beschr. 277).

centhafer (†) m. eine Grundabgabe (Curtze Beschr. 276 A. 1.).

centner m. ein Gewicht = 50 Kilogramm. Seit 1742 galt bei uns das Kölnische oder Silbergewicht; darnach zerfiel der c. in 108 Pfund, das Pfund in 32 Loth, das Loth in 4 Quentchen. Das Pfund enthielt 467,410 oder 476,352

franz. Gramm, je nachdem es leicht oder schwer Gewicht (Schmiergewicht) sein sollte; letzteres kam nur beim Handel mit Fettwaren vor. Durch Gesetz v. 9. Mai 1857 wurde dann das Zollgewicht eingeführt, wonach der c. in 100 Pfund, das Pfund in 30 Loth, das Loth in 10 Quent, das Quent in 10 Cent u. das Cent in 10 Korn geteilt wurde.

zemlich (†) s. zimlich.

zerknicken (†), wasser z. ihm die Kälte benehmen (Ovelg. 258. — 1725).

zerrel (F) m. Zettel.

zettul (†) m. Zettel (18. Jh.). Vgl. cedul.

zeuglinie (II) f. Seil zum Trocknen der Wäsche.

cyborte (†) f. = mhd. zibörje, lat. ciborium, baldachinartige Krönung; de vyre lenen (Umgang) vmmme den torn gad, de costet wol steyn vnd houwen und sette, blig vnd elameren, vore von Culte wol c mark, vnd ane de cyborten, vffe den orden (St. Kil. U. 1392).

ziel (II) n. Zahlungstermin.

zielen (†) erzielen; in unpflicht kinder z. (16. Jh.).

zien (†) zeihen, beschuldigen; van deme dat der greue van Virnenburch zyt den grauen van Waldecken (WU nr. 25. — 1321). Vgl. tien.

zikt (F) f. Zeit.

zimlich u. zemlich (†) geziemend, angemessen (16. Jh.).

zynsgelt (†) n. Zinsgeld (WU nr. 30. — 1332).

ziprete (I') f. eine Art Schleier, d. h. weisse mit Spitzen verzierte Frauenmütze, welche über eine andre Mütze gesetzt wird. (Sachsenberg). Vgl. prete.

zirk (†) m. 1. Kreis, Zirkel; 2. Bezirk (VW. 1575).

zitz (†) m. der feinste bunte Kattun (18. Jh.).

zobrecken (†) zerbrechen; eme sine sone have zobrochen (WU nr. 25. — 1321).

zoll m. ein Längenmass; der Kalenberger z. ist = 2 cm. 4,28 millim, der rheinl. = 2 cm. 6,15 millim, der rheinl. Decimal- z. = 3 cm. 7,66 millim.

zöllner (†) m. Zollerheber (18. Jh.).

zubnessen (†) beitragen, hergeben, verwenden; an korn, so uffs raithuuss den gemeinen burgern und burgerschen zum besten uffgeschuttet und zugebuesset (16 Jh.).

zuchtmeister (†) m. Schullehrer; mit frommen gelarten zuchtmeistern (KG 5. — 1525). Vgl. kindermeister.

zugemüse (†) n. das Gemüse, welches zum Fleische gegessen wird (18. Jh.).

zunamen (†) jmdn. mit Schimpfnamen belegen (18. Jh.).

zuschen (†) s. tuschen.

zustehen (†) zustossen, begegnen, widerfahren; und so denselben was in ihrem dienst mit worten und werken heimlich oder öffentlich wurde zustehen (n. einer Beleidigung). (16. Jh.).

zutrag (†) m. Eintrag; keinen zutrag oder hindernisz thun sollen (16. Jh.).

zuverlasz (†) m. zuverlässige Erwartung; und ists also unser zuverlasz (17. Jh.).

zuversicht (†) f. Zusage, Versprechen (16. Jh.).

zwang (†) m. Gebundenheit, Eintracht? und also beide oberzelte ämpter (das priesteramt und das weltliche regiment) zugleich in vollem zwang gehen möchten (16. Jh.).

zweilig (†) zwiespältig, verschiedener Meinung (16. Jh.).

zweispitze f. ein Maurergerät.

zwele (F) f. Handtuch.

zwerch u. zwerk (†) quer; über zwerch durchgetheilt; zwerch über den grünen weg; das haupt mitten zwerk von einander geschlagen (17. Jh.).

zwissel (F) f. Gabelast.

zwölfbotte (†) m. Apostel (16. Jh.).

III.

Dialekt-Proben.

I. Die Zeitschrift „De Papollere“. (1859 und 1860.)

Ankündigung.

In dem Munde des Volkes spricht sich, sowohl im Ernst der Rede, wie auch im heitersten Humor, unverkennbar die edelste und wahrste Poesie aus, und die plattdeutsche Sprache mit ihren mannigfaltigsten Dialekten ist so reich an Bildern, so kräftig und frei in ihren Ausdrücken, und wieder so sanft und biegsam in vielen Lauten und Endungen, dass die deutsche Poesie es für einen unersetzlichen Verlust anzusehen Ursache haben wird, wenn das Plattdeutsche, wie es den Anschein hat, in dem allgemeinen Streben nach Bildung von der hochdeutschen Sprache gänzlich verdrängt werden sollte. Darf ich nun auch nicht hoffen, durch mein schwaches Bemühen mit Erfolg dahin zu wirken, diese schöne Sprache — meine Muttersprache — vor dem allmäligen Verschwinden bewahrt zu sehen, so habe ich dennoch einige Bilder in gebundener und ungebundener Rede, wenn auch nur auf Augenblicke, an Schriftzeichen zu fesseln, und vermittelt der Presse zu veröffentlichen gesucht, und kann mir wohl schmeicheln, dadurch einige Aufmerksamkeit bei Freunden der plattdeutschen Sprache erregt zu haben. Hatte ich dabei mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen — einige Selbstlauter lassen sich z. B. durch die Zeichen der Schriftsprache schlechterdings nicht wiedergeben; die Construction weicht in vielen Fällen von der im Hochdeutschen gänzlich ab; auch treten häufig Wörterverschmelzungen und Abkürzungen ein — viele Wörter sind der hochdeutschen Sprache sogar fremd geworden — und durften diese Schwierigkeiten als Mängel angesehen werden: so erging an mich dennoch vielseitig die Aufforderung, in meinem Bestreben fortzufahren, was wohl den Beweis gibt, dass die plattdeutsche Sprache noch mehr Sympathie findet, als man, nachdem sie von den höhern Ständen hiesiger Gegend fast gar nicht mehr gesprochen, und auch

von vielen dem niedern Stande Angehörigen bereits missachtet wird, zu glauben berechtigt sein sollte, und dass man aus diesem Grunde über erwähnte Mängel in der Schreibart, wenn anders es wirkliche Mängel zu nennen sind, hinweg sieht.

In Folge dieser Aufforderungen habe ich den Entschluss gefasst, das einmal begonnene Werk, falls es Unterstützung findet, fortzusetzen und noch weiter auszudehnen. Demgemäss beabsichtige ich eine plattdeutsche Zeitschrift herauszugeben, unter dem Titel:

„Upplänger Papollere“

und lade hiermit zu geneigter Subscription ein. Die Tendenz derselben wird neben den bereits erwähnten Bestrebungen hauptsächlich heitere Unterhaltung sein. Der Inhalt einer jeden Nummer wird unter folgende Abtheilungen gebracht werden.

1. Hannjopek vertellt,
2. Rieme (Gedichte),
3. Ollerhand Niggemaire,
4. De Dullmätzker,

welcher unverständliche Ausdrücke, Sentenzen und Bilder erklären wird. Die erste Nummer liegt zum Druck bereit und enthält unter Abtheilung 1. „Der Wetterdecker“, Erzählung aus der Edergegend im sog. Ederdialekt, unter 2. „Vivat de Winter!“ unter 3. „Elsekrist un Bummelfrie“, ein Gespräch und mehrere Anekdoten.

Alle 14 Tage wird eine Nummer erscheinen. Der Abonnementspreis ist vierteljährig 6 Sgr., durch die Post bezogen 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., welcher beim Empfange der ersten Nummer entrichtet wird.

Sobald durch eine hinlängliche Anzahl Unterschriften die Druck- und Versandkosten gedeckt sind, tritt das Blatt, welches im Selbstverlag erscheinen wird, ins Leben.

Cülte im December 1858.

Ph. Wille.

(Seite 1.)

No. 1.

De Papollere.

1859.

Flüget jieden
1. un 15. im
Monate ut.

Fleig, Vügelken, fleig, bit iöbber den Rhien,
Un seuk die ollerhand Bleumerkens fien!

Kostet $\frac{1}{4}$ jöhrlig
6 Sgr., duhr de
Post $7\frac{1}{2}$ Sgr.

En Blad ter Veränderung, für Frünge der plattdütsken Sproke.

Ut dem Volksläwen von Ph. Wille.

Hannjopek vertelt.

Der Wetterdecker.

Wann Schousterkristes allem Unkel 'mol in der Nacht wuot twiäs¹⁾ kummet, waddem nit in de Hiörnere will, dann is et jümmer en Speukeding, en Wehrwulf oder 'ne Fürspeunkunge wiäst. Dat is Fomeligge²⁾ ut der allen Heidentied, do sie wie iöbber wäg. An der Eidere³⁾ hat sei den Wetterdecker, un do will ik Die 'zunt von vertellen, Karelfrie. Ik wöll't gärne in der Eidersproke doun, äwwer ik weit nit, äww' ik et⁴⁾ ferrig bringe. 'tis mie gesiägt, dat sou'n Kerel jümmer int Blad settet, wat wie schwatzet, un do könnt' ik iübbel ankommen. Sei wiettet balle nit mei, wat sei olle uppet Papcir brengen willt. No, 'tis mie nix dranne gelegen, wat wie schwatzet, hiät Gründe, drümme kann 't de ganze Welt wietten, mienetwegen de Powest⁵⁾ te Roun. Jo, et frögget mik sougar, dann seiht sei doch, datt im Volke — osse sei säget — auk nach Liäwen⁶⁾ is. Un auk wegen der Sproke is et mie leif, datt sik de Kerel de Mögge⁷⁾ maket. Wann de Lüde olzamal läset, bu iärre Elleren⁸⁾ schwatzen, dann üwet sei sik wiedder, un dann verlehrt sei auk wuol iärre Mottersproke nit sou lichte. Dit is reide⁹⁾ drupp un dranne:¹⁰⁾ de Schoulen un de hauen Fruchtprise dout iärre Schülligkeit. Do hett et jümmer: „Vorwärts! Vorwärts!“ un teläste¹¹⁾ kummet sei von hingene her doch wiedder terügge,¹²⁾ osse wann ik biem Ackern de Anewänd¹³⁾ passeire. Drümme säg' ik olz für mienen Knächt, wann 't te hastig geiht: hall en Bietteken¹⁴⁾ an!

Hannjopek, alle Junge, Du schwatzezt jo unbändig gelohrt. Bo hiäste¹⁵⁾ dat her?

Dat is miene Sache, Karelfrie. Furt-schriett mott sien, dat säg' ik auk, un olle Druokerigge¹⁶⁾ daug biem Düwel nit; äwwer Olles mott siene Ort hawwen.¹⁷⁾

Die schwillt jo miärkwürdig de Kamm, Hannjopek. Wat hiäste für?

Ik hawwe wuot uppem Hiärten,¹⁸⁾ dat grutzet¹⁹⁾ mik unbändig, un dat möcht' ik sou in olle Welt kriesken;²⁰⁾ 't is von wegen unser leiwen Mottersproke. Wamme²¹⁾ sou seihn mott, bu vielle Grauthäse, wann sei tou wuot kummet oder en paar Jahre in der Friümede²²⁾ wiäst sit, sik balle unser leiwen platten Sproke schiämmet un haudütsk schwatzet, wobie sei olz de Buer gehörig innen Nacken stött, dann söll me sou de Kränke²³⁾ kriegen. Me söll sei olle te Haupe uppacken un schicken sei upper Isenbahn noh Bremen oder Hamburg tou sou 'm grauten Kaupmanne, dei Hüserer hiät, osset nigge Schluott²⁴⁾ te Orolzen, un mei intebrocken, osset ganze Kiäspel²⁵⁾ Usseln, un söll em sägen loten: Hie is de Jopek ut Schweinspel,²⁶⁾ de Hannes us Rixenha'n²⁷⁾ un de graute Kristoffel ut Bühle, de willt bie Juch datt Plattschwatzen Iehren. — Haudütsk mot 'zunt jiedwedder schwatzen können, dat versteiht sik von sölwer; äwwer et mot nit ut Hauchmouth sien, un de platte Sproke draff nit ungergohn. Wat is dat für 'ne hiärrlige Sproke! Do is Kraft un Saft inne. Un wat kaume dat Mul sou vull niämmen!

Zunt hiästet gedruoppen, Hannjopek. Dat

(Seite 2.)

haww' ik gehort an diem langem Sensum.²⁸⁾ Ik meine, Du wött mie wuot vom Wetterdecker vertellen.

Et sall fluck luosgho, Karelfrie, kanst ollandganz²⁹⁾ de Auren³⁰⁾ spitzen. Ik will Die alleine nach sägen, wann 't eiderdörpisk³¹⁾ kümmet, datt ik dann schwatzen will sou gudd, osse mie de Schnabel gewossen iss. Un wann 't de Kerel wiedere uppschriewet, un sei konnt et nit läsen, sou konnt sei 't mienetwegen rappen.³²⁾ Dat geiht mik nix an.

Alsou gudd dat Ding.³³⁾ Für wicklen Johren wour ik wegen Eikenholte 'mol an der Eidere — 'zunter deudet³⁴⁾ nit mei naidig,³⁵⁾ datt me drümme hen geiht, 'tis souwiet olle. Et wour mie Obend gewouren, do ging ik te Fahrfurt — oder bu dat Ding hett — int Wierthshus un woll do losseiren. Do kam do en Mann 'rinn, dei soh ut, osse wann hei den ganzen Dag Laimen³⁶⁾ gemacht hadde. Hei satt sik upp de Bank und sägte: „Autsche min Krietze!³⁷⁾ Fraa Waase,³⁸⁾ schedde se me doch von dem gudden Wärke eins en, ech kann's balle net me abhalen, so hon echs em Krietze.“ De Wirthsfrugge bracht' em en Glas un sägte: „Ewwer Vedder Berkenhannes, was säht dä³⁹⁾ so gefährlich us von Dräck un Laimen!“ Do feng hei an: „Jo, das well ech uch sayen,⁴⁰⁾ Fraa Waase, Wie me's den Obend gehen hett,⁴¹⁾ so hott me's min Lättesläbtage noch net gehen; das deiwelsche Deng, der Wetterdecker, is an me geweis't.“

„Der Wetterdecker, Vedder Berkenhannes? Es es⁴²⁾ denn meggelich! Verzählt de doch enmol.“

„Se weiss doch, Fraa Waase, dass ech's emmer so em Krietze hon, un do hott me der alle sellege Schnallenbergk gesayt, ech sell Hamburger Tropfen ennehmen — schedde se me noch eins in, Fraa Waase — do wer drunger Hinkelenkritchen⁴³⁾ un au Kritchen Vertribdendeiweil,⁴⁴⁾ un me kennt's trenken jeden Morgen un au den Sunntagk Nommetagk.⁴⁵⁾ Wie ech den Morgen ufstunt, do musste ech noh Wellungen⁴⁶⁾ ufs Klötzefahren-Acker-

direngehen, un do ging ech ehr hiehär un trunk eins von wägen dem Krietzeweh. Do ech nu noh Affolleren kam, do spehrte⁴⁷⁾ echs wedder em Krietze un trunk wedder en Hamburger, denn das Wärk kamme jetzt em Werthshusse krüggen, was me früher blos ennen Apthecken hatte. Den Wellunger Lingenrain ruff krechte echs wedder ens Krietze un dachte au: musst dä ehr Kurasche trinken zum Rappbieden,⁴⁸⁾ un ging zum Schleggermacher ennen Stewel.“⁴⁹⁾

„No, do hott dä uch gewess au en geherigen Stewwel angetrunken, Vedder Berkenhannes.“ „Jo, ech stunt minnen Mann,⁵⁰⁾ Fraa Waase. Wie es do ewwer au ans Bieden kam, kunnt's keiner besser wie ech — un hon Olles krecht.⁵¹⁾ — Uf dem Returwäge geng ech wedder noh Affolleren un nahm noch en paar Tropfen in; denn es war Obend, un ech dachte glich an den Wetterdecker. Ech nahm au was en min grinen Buddel medde, uffen Nothfall. Wie ech nu oben am Bärge an die nasse Dälle⁵²⁾ kumme, do kemmet das Deng unversehens an. Ech sait ewwer: jä, dukümmest me rächt! Das Dengen dusperte⁵³⁾ mech ewwer en de Pitsche⁵⁴⁾ un zog mech am Beine 'rapp en de wixdörnerne⁵⁵⁾ Hecke. Nu dachte ech, wie kemmeste do wedder rux?⁵⁶⁾ Do fielen me de Tropfen en, die ech in der Kippe⁵⁷⁾ hatte, un richtig, es ging wedder 'ne ganze Ecke Wäges bes ans Newwels Acker, do kam das deiwelsche Deng wedder an mech. Ech nahm ewwer geschwinge noch en geheregen Schluck uxem grinen Buddel un dachte: best doch emmer en starker Kärle geweis't, wett dech enmol zer Währe stellen; un ech pick mech mit dem Dengen, un me katzbalgeden uns als uf der Aere remme. Uf enmol kam ech ewwer uf de Beine un pick das Deng ins Krietze. Nu, dachte ech, geht eins krachen, entwedder ech oder du; me trochten⁵⁸⁾ Einer den Angeren, dass me Heren un Sähn verging. Un was noch das Schlemmste war, Fraa Waase, wie ech in der Angest noh min grinen Buddel pick, do wor he krachen gehen, un das gudde Wärk war alle in de

(Seite 3.)

Kippe gelaufen. — Wie ich derlesste⁵⁹⁾ wedder zu me sälber kam, do hatte ech Kneppels Beerbaum en Armen, den hatte me dat Deng in derwillen⁶⁰⁾ dohen gehext.“

„Ewwer, Vedder Berkenhannes, wie sagk

denn das Deng so ungefehr von der Seite weg us?⁶¹⁾

„Es es so en grosser Vaul⁶¹⁾, Fraa Waase; sähn kammnen net, me spehrt en ocker.“⁶²⁾

Rieme.

Vivat de Winter!

Wiese: Freut euch des Lebens.

Vivat de Winter!

Heisso! Vivallero!

Schneiflocken zwirwelt!⁶³⁾

Vivallero!

Jopек:

Dat Winterfäld is utgestallt!

De Stiörme duowet mit Gewalt!

De junge Soot bedecket Schnei —

Nu goht de Freuden an!

Vivat de Winter! etc.

Hanne:

Äf kalt or waarm, äf drüge, nat,

De Schür' is vull un auk dat Faat;

Et is dat Gaisken balle gudd,

Dat Schwieneken dabie!

Vivat de Winter! etc.

Jopек:

Wann Bläss un Foss im Stalle stoht,

De Schoope noh der Dränke goht:

Bu frögget sik mien Härte drupp,

Wann sei sou lustig kiel.⁶⁴⁾

Vivat de Winter! etc.

Hanne:

De Hans, de Bloume, runz un blank,

Dat Kälweken, sou schwart un schlank,

Dat Suggeveih, dat Händerpack,⁶⁵⁾

Dei maket mie Plaseir!

Vivat de Winter! etc.

Beide:

Dat Hänn'sken lett de Schoope ut,

Dat Fritz'ken drierwet de Gaise 'nut,

Dat Wiesken feget de Stuowe blank,

Dat Nettekēn lacht (grient) dotou!

Vivat etc.

Jopек:

Wann't kniettert, und wann hült de Wind,

Dat Schniedemässer geht geschwind;

Dann flütt dat Blout sou flink un frn, ie, id,

Dat is sou miene Lust!

Vivat etc.

Hanne:

Te Christtag un te Niggejoht,

Dann sitt de Freuden auk nit ror.

Spinnstuowen hiät de Winter auk

Un Kouken oller Ort!

Vivat etc.

Beide:

Te Tieden wie te Gaste goht —

Vivat etc.

Hanne:

De Minze⁶⁶⁾ spinnt, de Mupes nurrt!⁶⁷⁾Dat Schirrding flött,⁶⁸⁾ dat Spinnrad schnurrt!

Und wat is schöner osse wann

De Kaffeikiättel sütt!⁶⁹⁾

Vivat etc.

Beide:

Des Ellevatters Piepeken,

Der Ellemotter Schöleken,

Dei dampet nach enmol sou fien,

Wann't druten düchtig frü'rt!

Vivat etc.

Jopек:

Un wann de Wächter Eine tütt,

Wie wiettet, wat uns dat bedütt.

Dat Diäskēn⁷⁰⁾ is 'ne wohre Lust,Wann frau⁷¹⁾ dat Härte schlett.

Vivat etc.

Hanne:

Un wann de Frucht is rein gemacht,

De Kiättel uppem Diske lach't —

De Blagen krupet⁷²⁾ tem Neste 'rut!

Wie drinket uns frie sat!

Vivat etc.

Beide:

Is nu dat Dagewiärk vollbracht,

Dann kümmet, ach! de lange Nacht:

Am Obend liegg' ik upp der Bank

Un hall' en gudden Schlop.

Hanne:

Am Obend sitte wie un spinnt

Un hallt en gudden Schwatz!

Vivat etc.

Jopек:

Te Miärtensdag dat Gaisken schmort,

Biem Schlachten schmeert de Wuost den Bort,

Te Fastelobend labet mik

De seute Fickelnfout!⁷³⁾

(Seite 4.)

Für Frünge wiette wie auk Roth.

Un fällt { en Gläsken „Weissbier“ } für,

Dat Freudenmoot is vull.

Vivat de Winter!

Heisso! Vivallero!

Schneiflocken zwirwelt!

Vivallero!

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Weisste auk, Christian, datt ik mit dem grauten Watere, bome uppe noh Ameriko schieppet, in noher Beteihunge stoh?

Elsekrist. Bu dat? Is verlichte Diener Ellemotter Mannes Bruders Schwaigersun bie dem grauten Unglücke. dat dat Dampschiepp bedruoppen hiät, ümmeckumen? Dat söll mie leid dou'n.

Bummelfrie. Ae nei, wie haddet olle Beide im Kawele.

Elsekrist. Dat weur! Dann kann Jich wuol nit gudd schluku en schwatzen.

Bummelfrie. Jo, dat is es olliäwwen, dat wiert uns rächt suer. De Iättenspiese kann wie gar nit runder brengen, äwwer miet dem Drinken gehidet nach sou passawel. Un sou lange dat nach geht, mottme den Mouth nit sinke loten.

Elsekrist. Dann will ik Juch Beiden en gudden Roth giewwen. Schousterkristes alle Unkel siägte kiörtlik, datt nix biätter weur, osse Oderloten und Schräppen, dat wenget mol an. Wann dat äwwer nit hilpet, dann goht noh dem Dotter A. in X., dei verschriet Pillen, dei sit für Olles gudd.

Bummelfrie. Et sall en Wourt sien, Christian. Me mott Olles perweiren.

Volkemissisk (Volkmarsisch). Jousaip, laat us nah Haime gahn, laat äwwer dienen Gahstock nie stahn.

De Dullmätzker.

Papollere: Schmetterling. Veränderung: Unterhaltung. Hannjopek vertellt: Johann Jacob erzählt. Karelfrie: Karl Friedrich.

Verantwortlicher Verleger: Ph. Wille, Cülte b. Arolsen. — Druck der Weigelschen Hofbuchdruckerei.

(Seite 5.)

No. 2.

1859.

Hannjopek vertellt.

De Spinnejonewase.

De Spinnejonewase ut Friggenhagen spunn Wulle, un't Mieneken bouk Pannkouken uppen Middag. De Spinnejone konnte nit gudd seih'n un hören, äwwer diäste biätter ruken,

¹⁾ quer; ²⁾ Fabelei; ³⁾ Eder; ⁴⁾ ob ich es; ⁵⁾ Papst; ⁶⁾ Leben; ⁷⁾ Mühe; ⁸⁾ wie ihre Eltern; ⁹⁾ schon; ¹⁰⁾ darauf und daran; ¹¹⁾ zuletzt; ¹²⁾ zurück; ¹³⁾ Anwänder; ¹⁴⁾ Bischen; ¹⁵⁾ Wo hast du; ¹⁶⁾ Zögerei; ¹⁷⁾ Man muss nichts übertreiben; ¹⁸⁾ Herzen; ¹⁹⁾ ärgert; ²⁰⁾ schreien; ²¹⁾ Wenn man; ²²⁾ Fremde; ²³⁾ Krankheit, Fallsucht; ²⁴⁾ Schloss; ²⁵⁾ Kirchspiel; ²⁶⁾ Schweinsbühl (Ortsname); ²⁷⁾ Reizenhagen (desgleichen); ²⁸⁾ Vortrag; ²⁹⁾ zum Voraus; ³⁰⁾ Ohren; ³¹⁾ ederdörnsch; ³²⁾ raffen (Redensart); ³³⁾ Eine Redensart, die sehr häufig angewendet wird; ³⁴⁾ Jetzt thut es; ³⁵⁾ nöthig; ³⁶⁾ Lehm; ³⁷⁾ O weh, mein Kreuz! ³⁸⁾ Frau Base; ³⁹⁾ was seht ihr; ⁴⁰⁾ sagen; ⁴¹⁾ gegangen hat; ⁴²⁾ Ist es; ⁴³⁾ Kräutchen; ⁴⁴⁾ Vertreibdenteufel; ⁴⁵⁾ Nachmittag; ⁴⁶⁾ Wildungen; ⁴⁷⁾ spührte; ⁴⁸⁾ Herabbieten; ⁴⁹⁾ Stiefel; ⁵⁰⁾ Eine Sache nach Kräften verrichten; ⁵¹⁾ bekommen; ⁵²⁾ Vertiefung; ⁵³⁾ drückte; ⁵⁴⁾ Pfütze; ⁵⁵⁾ weissdörnerne; ⁵⁶⁾ wie kommst du wieder heraus? ⁵⁷⁾ Tasche; ⁵⁸⁾ wir drückten; ⁵⁹⁾ zuletzt; ⁶⁰⁾ derweile; ⁶¹⁾ Vogel; ⁶²⁾ nur; ⁶³⁾ wirbeln; ⁶⁴⁾ keilen; ⁶⁵⁾ Hühnerpack; ⁶⁶⁾ Katze; ⁶⁷⁾ der Mops knurrt; ⁶⁸⁾ Das Heimchen (zirpt) flötet; ⁶⁹⁾ Der Kaffeekessel siedet; ⁷⁰⁾ Dreschen; ⁷¹⁾ froh; ⁷²⁾ Die Kinder kriechen; ⁷³⁾ Ferkelnfuß.

Breifkasten.

Hrn. G. in B. Dank für dat Materiel tem Wetterdecker! Bidde schicken Sei uns nu auk balle dat verspruokene Stütsken vom „wellen Watz.“ Hr. S. in A. Grossen Dank. Hr. W. in A. Viellen Dank. De Tousandunge is willkommen. Schade, datt kenne Bemärkungen für den Dullmätzker fürkummet. Hr. — n in S. Gewiss. — De Papollere sall alle mögliklen Mundorten brengen.

schmecken un flouken. Dat Mieneken hadde de Kükendeure hinger sik tougeschällert. Also gudd dat Ding. Upp enmol gawet für der Deure en Gerispere!) un en Gepispere,?) 'teiste sachte, un dann jümmer härter. Do reip dat Mieneken: Wat is do? Mieneken,

Mieneken, wat kooket Sai? Et rüket sau gudd! Ik glaiwe, Sai bäcket Pannkauken. Gief Sai mie doch sau'n klainen. — Mieneken schwiegte stille. — Noh enner Viele kam sei wiedere. Mieneken, wait Sai minne Dause nit? Make Sai doch enmol upp. Ik hann gar kaine Ruge. — Mieneken schwiegte stille. — Endlik kam sei toum Driddenmole. Mieneken, minne Dause! minne Dause! Ik kann nit mai hören un saih'n. — Dat Mieneken hadde den Schelm im Nacken. Et hadde de Douse heimlich wägstiebitzet, hadde den Schuftebak 'rut gemacht un hadde sei vull Rouz³⁾ un Kaffeigrutz gedohn; schwiegte äwwer jümmer nach stille. Kuort drupp kam de Frugge im Huse — 't wour sou 'ne fürnaihme — upp de Diälle⁴⁾ un siägte: „Christiane, kommen Sie zum Frühstück.“ Ö Frugge, minne Dause, minne laiwe Dause is weg! Ik kann nit äten, ik kann nit drinken; ik kann ken Thröneken Brantewien löbber min Härte brengen. Minne Dause! minne Dause! Ik wait nit bu mie

is! — Ik kann nit gonn! — Ik kann nit stonn! — Dat aimel'ge Mäken.⁵⁾ — De Racker! — 'tis mie sau oortlik!⁶⁾ — 'k sie ohliewig!⁷⁾ — Mie wird greun — un gäl — für den Augen! Minne Dause! — Minne — De Frugge kümmet für de Kükkendeure gesprungen un reipet: „Miene, was sollen die Dummheiten? Den Augenblick die Dose heraus!“ — In derwiele beschouget⁸⁾ dat alle Wief un fällt vom Stoule 'runder. — „Miene, bring Wasser, die Frau ist ohnmächtig! Geschwind! geschwind! Ich laufe nach hoffmannschen Tropfen.“

Dat gaf die en Spetakel upper Nowerschaft, Karelfrie! Ik hoggede Holt uppem Huowe, horte dat Gekrieske un mente nit anders, osse et brännte in dem Huse, leip also, wat ik laupen konnte, un wat ik do soh, dat wour tem dautlachen. Upper Diälle lag de alle Spinnejone gieggem dem Spinnrade un rügte un wiägte sik nit. De Frugge huok derfür un heil iärr olz Droppen unger de Nase un

(Seite 6.)

wosk iär dat Gesicht miet kallem Watere, un dat Mieneken stund derbie, osse Buttere an der Sunne, in einer Hand de Schnuftebakdouse un in der anderen de Pannkoukenpanne mieddem Pannkouken, dei nach dampede. — Dat Ding wour gudd sou. Upp enmol schloug de Alle de Augen upp, schuof dat Glas unger der Nase wäg un den Brill druppe terächte un soh dat Mieneken do stohn mit der „laiwen Dause“ un miet dem „Pannkauken“. Ach minne Dause! reip sei, un im Ümmeseihn peik sei 'rinn un nahm enne hiärzhafte Priese. Äwwer, ik meine, da machte sei en Gesicht, schliemmer osse unse alle Kater, ossem enmol de baisen Jungens enne Klammere annen Stär gemacht hatten, sprung upp ossen Hierz⁹⁾ schutt dem Mieneken dat Tug ins Gesicht un stakem enne Aurfiege daddet rasselde, un feng dann an te schängene un te floukene, datt mie de Hoore te Biärge stunden. Du ver-

duorben Deir, Du Nixnutz, Du Ruddek,¹⁰⁾ Du alle Balkenkater, Du Oemmerblässe! Du witt alle Lüde aiwen.¹¹⁾ Dik sall jo sau düet un dat — De Kränke sasste kriegen! Dien Lebedage sasste kenne Ruge mai hann! Sasst wogen un wangeren noh Dienem Daude bit an den jüngsten Dag! Sasst — Minnen schönen Schnuftebak! Minnen ächten Dusbürgen! Minnen —

Wase, leiwe Spinnejonewase, schwiege Sei doch stille! Ik willt auk mien Liäwedage nit mei dou'n. Vergieff Sei mie et doch nach enmol. Dünn Sunndag will ik iärr auk en Lauth von dem ganz Gudden mieddebrennen ut der Landogge.¹²⁾ Höre Sei doch, Wase, schwiege Sei doch stille! Hie hiät Sei auk den „Pannkauken“, un hie im Papeierken iären Schnuftebak. — Do gaf sei sik tefräden.¹³⁾

Rieme.

Schnoterliesens Niggejohrswünske.

Ik wüske Ollen:

„Ein glückseliges neues Jahr,
Friede, Gesundheit, langes Leben.

Darnach die ew'ge Freude und Seligkeit.

Un Einzelnen dütt:

Den Rieken wünsk' ick Gengugsamkeit,

Den Aarmen Mouth un Tefredenheit,

Den Wiewern, bo't naidig, diärwe Tufeln,¹⁴⁾

Den Buern graute Wuorfenschufeln —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Giezhälsen graute Büdels vull Gäld,
Den Aekonoumen gudd Winterfäld,
Den Wierthen un Schwainen¹⁵⁾ Geduld
bie den Stüggen,

Dem Windbüdel D. en Sack vull Lügggen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Mäkens Plättere¹⁶⁾ un Brümens sien,
Den Supdūwels Beir un Brantewien,
Den Kauplüden Kunden un gudde Waaren,
Dem Schousterkrist striäwwe Gurren¹⁷⁾
tem Fabren —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Knächten un Mägeden Trügge un Fliet,
Den Pasteuren vulle Kiärken alltied,
Den Lährrers Lust un Geduld bie den
Blagen,¹⁸⁾
Den Siöppers un Friätters en gudden
Magen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schousters und Deiwen gudd Liäd-
der un Pik,
Dem Ackermann en gudd Schaar un Sik,

Den Richters un Buorgemeisters
Strenge,
Den Spiounen un Huorkers papier'ne
Wänge —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schieppers un Müllers brov
Water un Wind,
Der Frugge, diär't faihlt, rächt balle en
Kind,
Den Handwäarkslüden der Arweit Ploge,
Awweteikern un Dottern¹⁹⁾ fuhle
Dage —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Soldaten un Jäggers gudd Pulwer
un Blie,
Dem Schüttelenerenst Rüggenbrie,
Den Mürekers gudden Kalk tem Kitten,

(Seite 7.)

Den Schnieders Fleisk tem Iätten un
Sitten —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Dem Fiöster im Biärge brov Hierze un Holt,
Der Gemeine W. enne Kiärke stolt,
Jeddem Manne noh sienem Sinn enne
Frugge,
Den Kranken un Sängern ter Nachtiéd
Rugge —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Bruggers gudd Water, Hoppen un Malt,
Den Butterwiewern 'ne Kohre Salt,
Den Bäckern gudd Mehl te Weggen un Kouken,
Den Heuders²⁰⁾ 'ne starke Stimme tem
Flouken —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Biäddellüden en granten Sack
Den Raukers un Schnuppers gudden Tebak,
Den Affekoten fátte Prozässe,
Prozässkramers Striede en Stücker
sässe —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schandarmen Rugge bie Nacht un
Dag,

Den Burssen „Feinsliebchen“ von ehrbarem
Schlag,
Dem Nachtwächter enne gesunde Lunge,
Den Dagedeiwen Veränderunge —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schlossers un Schmiedden der
Kuollen viell,
Den Nachtschwärmers en nigg Kortens-
spiell,
Den grauten Heerens stolte Wagen,
Der Duorppolizeien rauden Rockkragen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Kingeren Tucht oder en diärwen
Stock,
Schwains Mötterken en niggen Rock,
Mienen Schwästern un Breudern flinke
Tungen,
Den Schlöhers²¹⁾ 'ne Dracht miet Wagen-
rungen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Mienem Nower tou gudder Rugge en Spitz,
Dem Papollerenschriewer oltied Witz,
Dobie en paar Dusend Abonnäuten,
Un wann hei sou schänget en Recensänten —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Ollerhand Niggemaire.²²⁾

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Kannste mie wuol sägen,
Christion, brümme daddet gistern gelutt hiät?
Is wuot Nigges gewiäst?

Elsekrist. Dat wour de Füerklocke.
Hiäste de viellen Lüden nit laupen un de Sprütze
nit fahren geseihn? Te N., enne kleine halwe
Stunde von hie, hiädet gebrannt.
Bummelfrie. Ik hawwe da wuol en

Tropp laupen gesehn, ik glaiwe, et wouren en Stücker fiewe, dei leipen sou hastig, osse Schaipes Hannwilm, wann hei no Ciörbach mott un siene Fuoststrafe afsitten, un noh enner halwen Stunde kam wuot angeflackert, osse de kasselske Daudenwagen, ik wusste äwwer nit, wadet wour.

Elsekrist. Dat is de Sprütze wiäst. De Fouhrmann hiät gewiss dat Fahren bie Die gelohrt.

Bummelfrie. Bu dat?

Elsekrist. Daddet sou Hals iöbber Kopp ging. — De Lüde haddet äwwer auk naidig, datt sei sou laupet un lesken hilpet, süssmott sei teläste nach dat Holt von Amerika langen, wann sei sölwer 'mol buggen mottet.

Bummelfrie. Bu geiht dat tou, daddet 'zunt olle naselang schröggelt? Süss wour dat nit sou.

Elsekrist. Dat will ik Die sägen, Frieder. 'tis den Lüden te bange, datt de Füerver-siekerungen te rieke weren un teläste dat Gäld nit mei olle loten köönt; drümme sit sei mietleidig. Äwwer, äwwer — in der lästen Tute finget sik Olles.

Der Rett of der wellen Sau.

(Inneschicket.)

„Wegges, hoste dos Steckchen mol gehort, wie enner of 'ner wellen Sau gererren²⁹⁾“

(Seite 8.)

hot?“ „Nä, Hannord, verzähl mol.“ „Jä, so net; wos geste²⁴⁾ zum Besten? Ech ben Dä gutt derfer, hie en Bronau weres noch kener, on lachen sollt Dä, dass Dä de Bälge halen mürrret.“²⁶⁾ „Dos es olle gutt genüngk; dess Dä äwwer en Generolseffir best, Hannord, dos kenn en Blänger mit dem Stocke füllen.“ „Na, ech well Dä wos saihn, Wegges, ech kenne en Mann, der sait emmer: Besser todt gesoffen, ols todt gefrassen.“ „Wänn Dä werrer on dinn ollen Täxt kemest, Hannord, dann heren me den Owend nex von der wellen Sau. Ech well Dä en holwes Mooss gäwen, best's zefrerre?“ „Jo, Wegges.“ — „Verr Konrod, bringet mol Ennen här, ech säh des Kenn schlappert em schonn dernoh.“ „Äwwer, des saih ech Dä: Es des Steckchen net hebsch, dann mässt Dä entwerren den Brantwing bezohlen, orrer me schlohn Dech wingelwech. „Nü verzähl!“ — „Dä wesset olle, wie Dä do sitt, dess es in friheren Zeiren so väle welle Schwingne gob.“ — „Hal mol enn, Hannord, do fellt mä äwen en Spässgen in. Min Voter wor ö mol merre of so 'ner Jagd gewässt, on kom ganz dosseleg noh heme. Minne Motter kochte grode Erwessen,²⁸⁾ do saiht se: Geh mol noff on lang mä Schmelzespäck 'rob.“ — „Künnte dann Dinne Motter dan net sälwer hollen, Wegges?“ „Nä, Hannord, hä harre dän Schlessel emmer bi sech in der Kipe. Minne Motter derfte ö net ollene of de Kommer, denn se ass emmer hemlich on der Worscht on saiht dann, ech herre's gedon. Ols min Voter geng sälwer noff, äwwer ohne Lecht. Als hä werrer kom, saiht mine Motter: wos es denn de Schmelzespäck? Ech honnen glech in de Erwessen gedon, saiht he. Äwwer als mä nü assen, on min Voter met der Gobel 'ren pick, weste, Hannord, wos he do harre?

— Minner Motter halwen Tüschüh.²⁹⁾ — De Sohle harre hä angefollt on gement, es wer de Schworte. — Nü zü, Hannord!“
Dat Andere kümet.

Gudde Erteihunge. Dat Friederken geiht an den Schrank un runket sik en düchtigen Knoust Braut³⁰⁾ aff un niemmet sik en ganzen Kaise dotou.

Motter. Junge, wat sall dat!

Friederken. Ou!

Motter. Süh, de Fittek,³¹⁾ do geiht hei hien dermiedde.

Jümmer hödder.³²⁾ De Kunrod liegget upper Uowenbank un schnarket ossen Bare.³³⁾

Vatter. Junge, stoh upp un foudere de Güle aff!

Kunrod. Jo.

Hei bliwret äwwer lieggen. — Noh enner Viele säget sien Vatter: Kunrod, fule lässel, hiätet wuol gehort? Sasst uppstohn un de Güle affoudern!

Kunrod. Jiä.

De Bank tüht an.

Vatter. Junge, ik schloh Die de Riwwen am Balge entwei, wann Du nit sou den Augenblick uppsteihst un fouderst de Güle aff!

Kunrod. Jau!

De Dullmätzker.

1) Geräusch; 2) Geflüster; 3) Russ; 4) Diele, Hausflur; 5) Das einfältige, tölpel-hafte Mädchen; 6) sonderbar; 7) matt; 8) wird — ohnmächtig; 9) Hirsch; 10) ein kleiner verkrüppelter Mensch; 11) foppen; 12) Landau; 13) zufrieden; 14) Pantoffeln; 15) Schweinehirten; 16) Tücher; 17) starke Pferde;

¹⁸⁾ Kindern; ¹⁹⁾ Aerzten; ²⁰⁾ Hirten; ²¹⁾ Schlägers, Händelsuchenden; ²²⁾ Neuemähre, Märchen; ²³⁾ geritten; ²⁴⁾ was gibst Du; ²⁵⁾ weiss es; ²⁶⁾ müsset; ²⁷⁾ bist Du es zufrieden? ²⁸⁾ Erbsen; ²⁹⁾ Zeugschuh; ³⁰⁾ Stück Brot; ³¹⁾ Scherzhafte Bezeichnung für Schelm; ³²⁾ Immer höher; ³³⁾ wie ein Bär.

Zur gefälligen Beachtung!

Bestellungen auf die Papollere können bei allen preussischen Postanstalten gemacht werden. Ausserdem nehmen Bestellungen zum Abonnementspreise an: Hr. Kanzlist Würsten in Arolsen, Hr. Lehrer Siebert in Adorf, Hr. Lehrer Tewe sin Corbach, Hr. Lehrer Schaub in Landau, Hr. Lehrer Bangert in Rhoden, Hr. Actuar Regenbogen in Wildungen, der Verleger Ph. Wille in Cölte und die unterzeichnete Expedition der Papollere in Mengershausen.

Verantwortlicher Verleger: etc. (wie ob. No. 1.)

(Seite 9.)

No. 3.

1859.

Hannjopek vertelt.

De awegünstige¹⁾ Ziegenbock.

Paa Dandseboden var jag och engang.²⁾
Carl Dalgrön.

In der lästen Tied ist doch Vieles in der Welt anders un biättere wouren, Karelfrie. De Lüde werd doch von uowwen 'raff 'zunt leiflik³⁾ behandelt, un de Bollerigge⁴⁾ hiät sik unbändige lägt. Sou moddet auk sien, un sei dout dann auk gärne, wat sei sollt un konnt. Dat Gieggendeil maket sei ohwiesig⁵⁾ un unnorig,⁶⁾ un tüht auk olz lächerlike Dinge noh sik. — Ik will Die mol en Spässeken vertellen, wat sik in W—g touedriägt hiät, bo nach jümmer viell iöbbere lachtet wierd, un bo Du 'rut seihn kannst, bu lichte sik graute Lüde, dei te befallene hat, lächerlik maken un dat Anseihn verleiren konnt.

Also gudd dat Ding. Für langen Johren kame mol de Rünteriggebeamte nach W—g ter Affriakenunge. Hei machte dat Geschäfte upp Kl—ds Saale aff. Do leit hei 'en Mann kummen un siägte: „Thiemer, warum weigert Ihr Euch das Ziegengeld zu bezahlen?“ „Herr Roth, ik hawwe kenne Ziege.“ „Wie? Ener Name steht doch auf der Liste.“ „Herr Roth, ik hawwe kenne Ziege; 'tis —“ „Hei leit en äwwer nit utschwätzen un siägte: „Ihr seid ein grober Kerl und ein frecher, unverschämter

Lügner. Sogleich holt Eure Ziege zur Stelle! Und wenn Ihr Euch weigert oder noch Ein Wort sagt, seid Ihr Arrestand.“ Mien Thiemer kratzede aff. — Noh enner Wiele ging de Saaldeure upp, un wat kam do 'rinn gebastert?⁷⁾ 't wour de Thiemer miet sou'm unwiesene Beiste von 'nem Ziegenbocke! — Me konnt'en rukene, eibe 'mol de Deure upping. — Dat Ding wour gudd sou. De Herr Roth machte Augen⁸⁾, un nahm enne Priese iöbber de andere. „Herr Roth, seihst Sei nu, haww' ik nit rächte hatt?“ „Ziege oder Bock, Ihr müsst zahlen.“ Un wat daht dat einfäll'ge Beist in der Tied? Ziegen sit niggeschierig.⁹⁾ Dat Beist soh sik in ollen Ecken ümme un bemärkede in sou'm grauten Speigele an der Wand sien Näbenbild, un eih sik et enner versoh, prusted et upp, osse 'ne dulle Katte — ik hadde balle siägt ossen Schn — un daht en Satz tem Speigele 'rin, datte in Hundert un Dusend Fätzen ging, un de Schiärwelen¹⁰⁾ dem Herr Roth ümme de Nase fluoggen. „Kerl, wollt Ihr Euch im Augenblick packen mit dem abscheulichen Thiere!“ „Adje, Herr Roth! Wat säget Sei nu?“

Un wat gewet do, Hannjopek?

Dat kannte lichte denken, Karelfrie. De Saal wour strüff vull Lüde un dei wollen biästen¹¹⁾ für lachen. Dat gaf Die 'mol en Tulmult! Ein Kerel feng an te kriskene: 'tis

(Seite 10.)

doch schade, datt kenne Musikanten do sit, süss könnte dat schüggelge¹²⁾ Veirgebeinze Ennen rümme maken! —

Un wat siägte de Gastwierth tou dem Speigele?

Wat soll dei sägen! — De Thiemer hadde

nix, un do is de Spiegel dem Herr Roth in de Schouhe kommen.

No, dann sall he den O—r Biärg 'rupp auk wuol kennen Langengelsken gemacht hawwen.

Du schwatzezt ossen Blage, Karelfrie. Versteihste ken dütsk? — De Spiegel sall iöwwergens wuol düer genoge kommen sien.

Rieme.

Anne Priesel!

(Schlesisch.)

Von Carl v. Holtei.

A Schnupper is a' fideles Haus,
In der Hand do hält a' sei' Tüsel,
A' bi'tt ur 'när seinen Tobak aus
Und fra't ock: wil' Eener a' Priesel?
's is reener ufrichtiger Rawiczter, 's Fund
Zehn Beemen; gutt schmückt a' und is gesund
Für de Nase, für sch Härze, wie für a' Verstand.
Denn's Priesel macht munter, das is bekannt.
Desshalb, su wie ich Murgens d'erwache,
Do schnupp' ich amol, 's is kenne Sache,
Do nähm' ich enne und si't de, siech,
De ganze Welt lacht flux uf mich
Und ich lache uf sie; sitte Kraft hot de Prise.
Gor vnzemal, wenn ichs bereete und niese,
Nu' do gibt mer'sch au'n Ruck in's Läbendige
'nein
Dass ich möchte für Freedten Vivat schrei'n!

's verdreusst mich, thu ich Menschen betrachten,
Die nich' schnuppen, oder's Schnuppen verachten.
Sulche Leute, — und 's hat i'r'r weit und breet! —

Ha'n manchesmal gude Gelegenheit:
Uense Härrgoht hat i'n'n an'n Riecher gegeben,
Wie a' Samengürkel; un' söllden se's äben Benützen und thun's nich'! Do sprech ich blus:

Für was is dem sei' Zinken su gruss?
Für was is a'm gewachsen, zu was für Zwecken
Wenna', dass a' nischte nich' nei thut stecken?
Und wie tumm is' a'! Nee doch, a' jammert mich schier.

Annen Trost buxt a' ein, nich 'ärndt blus a' Pläsier.

Annen Trost muhss de Nase ha'n im Läben,
Weil zu vielerlee Gerüche 'rümschwäben,

Weil das Brünkel, Blüten- und Blümel-Geduft

Gar nich langt für de esem grusse Luft;
Där Gestank, där do wudelt zu allen Zeiten,
Künn'n de Ruse und Nälke und Völke nich 'streiten.*

Dat Andere kümmet.

* Dat is äwwer en Gequaddere, osse wann de Gaise ter Hochtied goht; do sall de Düwel Dullmätzker sien. Ik goh ut dem Deinste.

De Dullmätzker.

Soldatenlied.

Rrremterem! — Sei schloht de Trummen!
Hurroh! 'zunter gehidet dran!
Rrremterem! — Kanunen, Bommen
Stimmet Kriegesleeder an!

Lot't de Kuggeln brummen, piepen;
Lot't sei fleigen, krüz un quer:
Wie sit Männer! Dütske! Griepen
Lustig noh dem Kriegsgewehr.

Lot't de allen Wiewer' kaken,
Lot't de Mäkens gransen viell:
Wei wöll sik dorut wuot maken?
Hurroh! in dat Kriegesspiel!

Lot't de Bangebüxen klagen —
Sei sit weder kalt nach waarm.
Guodd miet uns! Wei will verzagen?
Wie speurt dütske Kraft im Aarm'.

Kraft un Mouth den Fiend te kloppen,
Wingelweik, noh dütsker Oort.
Dütske lotet sik nit foppen,
Hat dat Handwiärk nit verlohrt.

Wopenbrenders, Kameroden,
Stohet wisse, Mann für Mann!
Drupp! — Für unse Potentoten,
Unse Rächte stoh wie an! —

Söll uns Mensklikes passeiren —
Olles steiht in Guoddes Hand —
Stiärwe wie den Daud der Eihren —
Hurroh! für dat Voaterland.

(Seite 11.)

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Elsekrist. Twintig Johre wour't te Miärten,
Datt ik noh Landogge ging.
Et is mie nach innem Hiärten,
Osset Kloppen uppem Brink.¹³⁾

Bummelfrie. Noh Landogge?

E. Bummel schwieget!

Jo upp enne Oxejoun,¹⁴⁾
Bo sei olz den Dalls krieget,¹⁵⁾

B. Christian, wat wott Du do doun?

E. Douen? Wat 'ne dumme Froge! —
No, ik soh do düt un dat,
Koffte Beuker', dei tour Ploge
Für de Blagen do sit.

B. Wat?

E. Beuker' von sou'm klouken Popen,
Siebentein Grosken wuogt' ik dran.

B. Dür' genog! Upp Juggen Schapen¹⁶⁾
Wettet sei den Musetahn.

E. Os ik woll dat Gäld betahlen,
Liägte 'ne Dicketunne¹⁷⁾ hien,
Woll de Gierhals mie wuot molen,
Dacht' an grötteren Gewinn.

„Ich kann jetzt heraus nicht geben,
Kriegen Rechnung,“ siägte hei.
Jiä, do soll ik lange leben,
Dat ik sülke kummen seih.

B. Un de Kerel?

E. Schwiegte stille,
Schickede den Zieddel nit,
Un os äff' mien Gäld nit gülle,
Kam't vom Amte schwart up witt.

B. Dattik! en Befahl?¹⁸⁾

E. Du frogest?
Fieftain Grosken saten drupp!

B. 'tis te arig! Doch du wogest
Olles, säg, nahnst Du nix upp?¹⁹⁾
Hab un Gudd hädd' ik —

E. Verlappet!²⁰⁾

Äwwik düchtig druppe sat!
Doch ik wour Die annetappet
Osse Miärtens Brantwienstat.

B. Endlich hiäste doch gewonnen.

E. Feihleschuotten, Bummelfrie!

Wännigstens drei Dicketunnen
Uppen Püngel kamen mie.

B. Dür'e²¹⁾ Beuker'!

E. Dür? Schwätzer!
Wuolfeil säg, dann hiäste rächt.
Dür is de Tungenkrätzer,
Den Du süpest, dü'r un schlächt;

Awwer wuolfeil, alle Junge,
Is hei doch, dann hei geilht dühr;²²⁾
Fluten weur süss Diene Lunge,
Un de Dalls für der Dühr.²³⁾

B. Wat hett dat?

E. Ik will't Dic sägen:

Kaipest Du en niggen Gul
Von 'nem Juden, mienentwegen
Alt un lahm un krumm un fuhl,

Un Du mossten dü'r betahlen,
Is hei Die nit leif un werth?
Denkest: miet dem Fix, dem alen
Bist du düchtig anneschmeert;

Äwwer, eist derdühr, witt meiden
Itzig, bo du kannst un weisst;
Olle Hängel sall verleiden
Die dat alle schriäwwe Beist.²⁴⁾

Sollt sei Dik nach enmol strieppen?²⁵⁾ —
Itzig is Die olltied noh. —
Bummel, hiästed nu begrieppen?

B. Christian, ik glaiwe, jo.

Der Rett of der wellen Sau.

Dat Enge.

Do worr ech denn ö mol bestahlt de wellen
Sogge äuis ären Nästern ze klappern. Ech
mochte mech of de Bene on geng nöH Hem-
ferth. Von Orolsen komen de Jäger on
brochten ganz gewallige Hünne merre. Von
do äuis mochten mä en Waald. Of enmol
hüsses: „Passet of, jetzt kemmet en grosser
Wätze.“ Onger ins Trewern²⁶⁾ wor ö en
Kärle äuis Hemferth, der hüis Honnes —
es vergesst mä in min ganzen Läwen net —
der harre Üch so schewe Bene, dass mä met
en Schäuiewekorn²⁷⁾ dringer derch fohren
künte. Hä woll sech sähn lonn on wehte
met Hängen on Fissen. Ech dochte, der Wätze
sall dä dinne groren Gledder net zü Schannen
mochen, mochte mech äuis den Ästen on kroff
henger en Bosh, on dann dochte ech noch
wos. Wos dochtest dä dann noch, Hannord?²⁸⁾

Ech dochte: wenn ech en Watze wär, dän Schewen woll ech schon krigen. On wos menste, Wegges,²⁹⁾ der Watze dochte ö wie ech. Met enem Satze worr hä bi'm Schewen, kroffen zweschen den Benen derch un nohmen merre. Der Kärle feng en Gekresche an, ols

stechte hä innem Mässer. Enner von dän Jägeren rief hingerm dren: „Hannes, wo wellste hen?“ Do rief hä: „Doos wees nür de Sau.“

(Seite 12.)

Et hiädde hulpen. De Motter sittet in der Stuwwe upper Bank un hiät dat Henderken uppem Schaute. Dat Henderken hiät raude Hoore un en Gesicht osse 'ne Ape.³⁰⁾ Do geiht de Deure upp, un dat Heidenhanne kümmet 'rin.

Heidenhanne. Guten Morgen, Mutterchen! Geb sie mir doch einige Tropfen Milch zum Koffee oder ein wenig Schmelzespeck, gutes Mutterchen.

Motter (mürrisk). Wie hat 'zunt kenne Mielk un auk ken Späck; Jieh mottet widder gohn.

Heidenhanne. Was hat Sie aber da ein wunderhübsches Kind, Mutterchen! Ist es ein Mädchelen?

Motter (hastig). Ae nei, 't is en Jünkelken, te Michel³¹⁾ en Johr alt, hett Henderken, osse sien Vatter. De Herr Buorgemeister is sien Pade; drümme is hei auk sou klouk. Olles maket de kleine Schelm noh, un watte süht, wille hawwen, am leiwesten sien Vaters Piepe. Do schmeuket hei jo reide 'rut. Hei stellt sik auk olle upp de Beine! Un enne Stimme hiät hei ossen Leuwe; Jieh sollen en mol brüllen hören. Un —

Heidenhanne. Hab ich denn mein Lebtag so was gehört un so'n schönes Kindchen gesehn! Das hat ja Härchen wie Gold un ein Gesichtchen wie'n Aeppelchen! Gott behüte dich, mein Kindchen. Du bist ja wie ein Wachspüppchen. Reiche mal Dein Händchen her, ich will dir wahrsagen. — So! Mutterchen, da hat Sie einen wahren Schatz im Hause, den hüte Sie wie'n Augappel. Das Kind wird einmal sehr glücklich werden und Euch reich machen.

Motter. Kristeliese, goh huol der gudden Frugge en Pöttken vull Mielk, un brenger auk en Stücke Späck un en Kaise miedde.

Breifkasten. Hrn. S. in A. Dank für de Sendunge. — Datt de Papollere sou lang-

sam utflüget, is uns sölwer fatol genog. Et lett sik äwwer biem bästen Willen nit ändern, un de Hingernisse, de dobie furlieggert, konnt eist te Austern wägfällen. Dann sall sei äwwer auk rägelmässig erschienen. An Sei un olle verährlikten Affnämmers doher de Bidde: Bit dahiene, nix für ungudd.

Traust. Wat maket jugge Mann, de Jousthenderk?

Frugge. Wat sall dei maken! Ik truggem nit un glaiwe, datte balle kaput geiht.³²⁾ Hei mot helsk utschlohn.³³⁾ Jiä, de Brantewien willje bo rut'!

Druckfahlers. In Nr. 2 upp der 6. Siede in der driddren Riege von ungene moddet heiten „Saldoten“ anstatt Soldaten, un im Dullmätzker „Schlägern“ anstatt Schlägers.

De Dullmätzker.

¹⁾ Abgünstig, missgünstig; ²⁾ Auch ich war einmal auf dem Tanzsalon; ³⁾ liebeich; ⁴⁾ das Anfahren; ⁵⁾ halsstarrig; ⁶⁾ unartig, unruhig; ⁷⁾ gestolpert; ⁸⁾ blickte verwundert darein; ¹²⁾ abgel. von Scheusal; ¹³⁾ Ortsbezeichnung; ¹⁴⁾ Auction; ¹⁵⁾ Herunterkommen, zu Grunde gehen; ¹⁶⁾ Wandbrettern; ¹⁷⁾ Kronenthaler; ¹⁸⁾ Dass dich! ein Befehl? ¹⁹⁾ Nahmst Du keinen Einwand? ²⁰⁾ zerstückerelt, beim Prozess verloren; ²¹⁾ theu're; ²²⁾ durch; ²³⁾ der Untergang nah; ²⁴⁾ magere Thier; ²⁵⁾ abstrafen; ²⁶⁾ Treibern; ²⁷⁾ Schubkarn; ²⁸⁾ Johann Arnold — Arend; ²⁹⁾ Tobias; ³⁰⁾ wie ein Affe; ³¹⁾ Michaeli; ³²⁾ dass er bald stirbt; ³³⁾ auswerfen.

Zur gefälligen Beachtung!
Bestellungen etc. (s. No. 2.)

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1)

Hannjopek vertellt.

Hei will sik daipen loten.

Hannjopek vertelle 'mol dat Stücksken ut der Bölketed¹⁾ von dem Knickenstein oder Drückenstein, oder bu de Kerele heiten hiät.

Meinste dat Ding von dem Juden, dei gärne Landstand weren woll? Wat is do graut te vertellene! Et is alleine sou'n Gespraike, wat de Buren tem Uhz fouhrten, un wat ik sölwer miedde anehort hawwe. Ik hawwet mie domols glik uppeschriefft un mot den Zieddel nach bo hawwen. Ik wille mal seuken. —

Also gudd, im Johre 49 oder 50, datt will ik Wohl hawwen, kam ik enmol noh W. — Ik goh dann olzemol²⁾ gärne in't Uppland; de Lüde sit do sou leiflik³⁾ un wohrt ennem auk sou gudd upp. Bie diän Lüden is nach Trügge un Glauwen, Karelfrie. Wann sei auk dat Mul en wännig vull niämmet, sou is mie dat lewer, osse olle Schwänzeligge un Duckmüserigge. Sei schwatzet, ossen ümmet Hiärte is, un wem dat nit gefällt, dei kann do wäg bliewen. Un dann äwwer auk, wann sei wuot für hat, stohst sei wisse.⁴⁾ Et sit äwwer auk Kerels dernoh; striäff⁵⁾ osse de Eikbaime. Un Mäkens sind do, Karelfrie, wamme sei ansüht, leipet ennem dat Water im Mule tesammen! Un Töppe hat sei im Nacken, alle Junge, osse Kloppespöne!

Hannjopek, hall' in, Du kümest in't Proo-

teelen,⁶⁾ un dann kannste ken Enge fingen. Du bist sölwer sou'n halwer Upplänger, do bielst du dik wuot upp in, drümme makeste auk sou'ne lange Breu von den Lüden. Vertell mie lewer dat Stücksken von dem Juden, do deuste⁷⁾ biätter anne.

Also gudd dat Ding. De Flickenstein, oder bu hei heit — et steinte sich sou — woll gärne Landstand weren un hadde sou'n gedruchten Zieddel 'rümme schicket, datt sei ne wählen sollen. Ik hawwe dat Dingene läst. äwwerreide längest vergiäten, wat olle drinne stund. No et sall eindoun⁸⁾ sien, et weur dik doch nit innen Hiemmel brengen. — Süh, hie is dat Gespraike von den Buren; nu läs sölwer. Du kannstek äwwer des Düwels drupp verheiten, daddet wohr is.

Christianfrie. Ellevatter, bu gefällt Juch dat Ding von dem Juden?

Ellevatter. Ou, gudd! apparte wat do von den Affgowen steiht. Gief den Zieddel nach enmol här!

Chr. Wat läs ik dann do ungene? Glaubensbekenntniss — Glaubensbekenntniss! Wat hett dat? Will hei uns domiedde tewietten dou'n, watte glaiwet?

E. Ae nai, wie wiettet jo gudd genug, datt hei en Jude is, osse sien Vahr, den wie olle tesammene gudde kannat hat. Dat sall wuot anders bedüden.

(Seite 14.)

Hannfrie. Wat dat heiten sall, wiette Jieh nit? Ik will't Juch sägen. Dat hett, datt hei sik will daipen loten. Hei liesset jo reide in der Bibelle im niggen Tästement, osse Jieh seiht. Do krieget enmol enne Bibelle här un schloht upp, watte do im Evangiiellen Lukas im 12. Kapiddel im 48. Viäske annefouhrt hiät. Un dann läset de beiden folgenden Viäske derhinger här; do kann Jieh't seihn.

Chr. Nu schloh dik enne alle Wand daut!⁹⁾ Im 50. Viäske steihdet sou gewiss un wohrhaftig, datte sik will daipen loten! Do, läset sölwer! No, wann hei dat dou'n will, dann

motte wie 'ne wuol wählen. Aewwer, brümme fröchtet hei sik wuol für der Daipe?

H. Dat will ik die auk sägen. Süh, hei fröchtet sik für dem Daipewatere. Hei meint, dat weur te heit, dat möchte'n verbrüggen. Im 49. Viäske steiht utdrücklik vom Für, dat schuggete,¹⁰⁾ süss hädde hei't gewiss olle längeste dohn.

E. Hei hiädet nidde dohn, un deudet auk nit — sei möchten 'em dann de Nauthdaipe giewwen — un will uns am Enge wuot fürmaken.¹¹⁾ Ik trugge 'm balle nit mai; äwwer — wählen motte wie 'ne doch, von wägen den Affgowen.

Rieme.

Anne Priese!?

(Schlesisch.)

Von Carl v. Holtei.

(Furdesatt.)

Ausserdem hot's Stunden, wu's biese gilt
 Wenn ma' nich' a' Krümel Tobak 'neinzieht
 In de Nase zur Stärkung fur'sch menschliche
 Ganze.

Ma' heesst das: de Priese Kuntenanze.

Nähm' ber ahn, ichh gih' in de Kerche. Gutt!
 Su a Pastor weess nich' wie's Unsereem t'ut,
 Wenn ma' müde und matt vun där Summer-
 Wuche

Unden wurgun sohl ahn seinem Bibelspruche.
 Draussen is a' su heess und är paapert su viel,
 Ma' muhss nicken, wenn ma' werklich nich'
 wihl

Und ma wihl nich'! Das wär' ein schlechtes
 Exempel

Für de Jugend, zu schlofen in Hiärne's Tempel;
 Fulglich schnuppt ma' a Priesel — und risch
 Is ma' wieder halarde und frisch.

Nähm' ber ahn, meine Frau — ('s is über-
 trieben,

Aber nähm' ber) se wär' anne schlimme Sieben
 Und se nergelte, exterte, biesse und striet
 Alle Tage zwelf Stunden, de Nacht durch miet,
 Und mir riss baldig de Geduld vunsammen,
 Und ichh stände vur ihr wie a' Haus in
 Flammen

(Seite 15.)

Un auk im Lümpeken sou wuot ganz hartet —
 Do siagt' ik: Unglücksviuggel! arme Düwel!
 Bu sall ik, diene Motter, iöbberstohn
 Den schworen Jomer? — Frieder, blief
 doch hie!

Do feng hei an: „Och Motter, sit tefräden
 Un maket mie dat Hiärte nit nach schworer;
 Jieh wiettet wuol, ik hawwe juch sou leif!
 Ik bliefte gärne hie, dat konn jieh glaiwen;
 Aewwer“ — do feng hei an te grienen —
 „ik mot —

Dat Christione grausnet sik nach daut —
 Ik mot ja strieden — für — dat — Voader-
 land —

Un stiarwen! — Leiw Motter — sit tefräden!
 Jieh hat der Kinger mai! — Nu hat doch
 Ruggel! —

De leiw gudde Junge! — In der Schoule
 Un in der Paare hiät hei dadde lohrt;
 Auk bien Saldoten werd' en inneplantet
 Wat Guod weit! Jiä, un en behälsken Kopp
 Hiät em sien Vater uppeiarwet. — Henderk,

Und ichh hübe de Hand und wöllde se
 schla'n, —

Oder gleisewul bli's' mich a' Lüftel ahn:
 „Ufa' Frauwulk schla't kee urndlicher Mahn!“
 Do besänn ichh mich, langte's Tüsel här,
 Schnuppt' a' Priesel und kaum, dass 's ge-
 nommen wär',

Hätte sihch mei Zorn verzogen, — und risch
 Wär' ichh wieder halarde und frisch.

Dat Andere kümmet.

Nu is hei furt!

Wuot tem Grienen für de allen Wiewere.

Nu is hei furt! — —

Düt Krüz! — düt Hiärtelaid! — De arme
 Junge! —

Un kenne Ruggel, kennen Traust für mik! —
 Söll ik en wuol nach enmol wiedderseh'n?
 Och nai? — Ik draime olle Nacht von Kias-
 pern,

Sou schwart! — un auk von Fü'r — un
 dickem Dampel!

Wat kann dat anders auk bedüden osse
 En Unglück, — dat — de gudde Junge —
 stierwet?! —

Oss hei tem lästen Mole mik besochte —
 Ik stack' em nach ganz heimlik in de Kiepe
 Zwei Hawermäggers wuol von acht'half Pun-
 den

Un Isenkouken un en halwen Schinken

Wat is die doch sou wuol in fuler Aere! —
 Du sühst den Jomer nit! — De arme Junge, —
 Sou klouk! — un sou gesund! — un olle
 stiarwen! —

Un bu? — —

Un auk dat arme Deir, dat Christione,
 Wat duowwet dat! — Dat soll de Junge
 frigen

Te Pinkesten; dann hädd' ik Hülpe krieggt. —
 Jiä, jiä, nu frigg! — Is 'zunter noch Er-
 barmen? —

Beduern? — Nai, 'tis enne aar'ge Welt.
 Nix osse Dickedouen, Gier und Striet.

Un wann't nu eist rächt losgeiht miet dem
 Kriege,

Düt Blutvergeiten! — O du arme Junge! —
 Ik seh dik reide lieggen udestreckt —
 Sou witt; — sou kalt — un stief bie dem
 Gewähr! —

O Henderk, die is wuol in fuler Aere!

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Wat hawwik danne hort utem . . . lande, (Christian? Do hat ja de Saldoten olle de Backenbörde affmaken mosst. Dat is enne gudde Sache. Nu kamme auk seihen, wat de Kerels für 'ne Farwe hat, un aff Sükelinge¹²⁾ derbie sit.

Elsekrist. De Börde mottet wuol te fosserig¹³⁾ un te struwwelige wiäst sien. Dat Fosser'ge lett nitt, un dat Struwwel'ge daug nit. Wat fosserig is, hiät kenne rächte Oart mai oder steiht aff — et sall van baisen Säften un bien Menschen vom Bloude herkommen — un im Struwwel'gen nestet sik ollerhand Geschmeize in. Dat mot uderuoddet weren, dat is Kultur — osse sei säget. De Niggewass¹⁴⁾ sall auk jümmer gudd sien.

B. Weisste, Christian, wat ik diedde, wann ik sou te befällene hädde?

E. No, Bummel?

B. Ik leiten auk de Köppe ollzemol bit

in de Anke raseiren; dann werd sei keul. Dat sall auk gudd annewandt sien bie den Franzosen, wann sei kummet. Wann de Külle der Hitte entgeggen triett, hawwik jümmer hort, dann gieddet im Wiädder¹⁵⁾ enne Veränderung un dei deut ollzemol naidig.

E. Bummel, du bist je un wohrer Indioener! Dat haddik mien Liäwedage nidde dacht. Wann du sou'n grauten Hären weurst, dei te befällene hädde, du söhest am Enge olle Köppe für Mousköppe¹⁶⁾ an, naimest dat Hackemässer un siägttest: Miärten¹⁷⁾ is für der Deure, sei mottet biedohn weren. Et is doch en Glücke, datt de leuwe Guodd den Baimen stüert, datt sei nit in den Himmel wasset.

Elsekrist. Nu krieg den Krach, do is jo de Bummel! Bu doch de Lüde olle te Haupe kummet! Sägge mol, Frieder, bu kümdest du dann hiehär noh Oderupp¹⁸⁾ upp et Veihmarket? Biste häre riedden?

(Seite 16.)

Bummelfrie. Nai.

E. Biste häre fouhrt?

B. Nai.

E. Biste häre gohn?

B. Nai.

E. Bu biste dann häre kummen?

B. Ik hawwe miene wittbunte Kouh häre lett.¹⁹⁾

En Breif ut Wien.

Dat „Vügelken“ van Cülte is jetzund nie „iöbber den Rhiene“ flogen, et will niks van den Franzosen witen, öwwer na us, na der Donau is et e kumen. Hie finget et „Bleumerkens“ genoch. — Ik wöll gären plattduitsk sgriven, äwwer ik kann't nie mai gutt. Wämme 30 Jahre ut Volkemissen 'rut is, sou verler't me dat. De Volkemisser verler't et süwest. Ik hawwe 'ne graute Froide dat gy Cültesken nau te Foute geht. Wat aime de Motter fürsinget, datt sall me nie verleren. Ik wait nau en Leideken van miner Groussmutter, datt sall de Papollere wider na Volkemissen terügge bringen:

Slap, Kingeken, slap,
terbuten gait en sgap,
't jet sou witte Foiteken,
schmecket de Mielk sou soiteken,
slap, Kingeken, slap!

In Schlesien haww' ik et anders e hort:
Schlof, Jengla, schlof,
Do draussa is a Schof,
Do draussa is a Lammla
Uf dem grüna Tammla,²⁰⁾
Schlof, Jengla, schlof!

In Steiermark hawwik et nau anders e hort. Et is kin Aikbaum osse de andere, öwwer olle tehaue maket ainen grauten Wald. De Franzouse will jetzund de Baime afhoggen. Wi willt iäme ollerhand vertellen. Et is wahr, wat mie Pade in Volkemissen jümmer siägte: „Wänn ut dem Sch . . . tpotte en Bra-depott werdt, sou stinket de Duibel d'rut.

Dat is Wiesheit up der Strate!

Wänn jugge Vügelken wider mal na us kümten in de Kaiserstadt oder up aine Kiärnisse, sou kann't lustige Stücker hairen. Wann't juch Froide maket, sou singe ik ain paar, dei ik by us hort hawwe:

1. Dort omat aum²¹⁾ Bergerl,
wo's Wasserl oba²²⁾ rinnt,
dort tanz't da Herr Pfarra,
doss Kapperl²³⁾ umspringt.
2. Da Summa is kema²⁴⁾
da Winta voarbei,
es wachs'n de Bleameln²⁵⁾
fürs Deandl im Mai.

Allen Plattduitsken minen Gruss.

Wien im Mai 1859.

Frandoiers²⁶⁾ V.

Ellerlike Fürsorge.²⁷⁾ De Vatter un de Motter schlopet in der Stuwowwe, dat Pieneken in der Kamere. Upp enmol kloppet wuot sou ganz sächtelken an't Kamerfenster.

Vatter (flispet). Motter, hör, do kloppet wei! Dat is gewiss de Cunrod, dei will noh'm Pieneken. Wat meinste, soll hei dat Mäken wuol niännen?

Motter. Dat söste reide längeste miärket hawwen, wann du sou ken Eumel²⁸⁾ weurst.

Vatter (harte). Pieneken! Mäken! Ruh-suolle! schleipest ossen Ossse!

Pieneken. Wat!

Vatter. Mak doch dem Jungen upp; de aarme Düwel mot nach de Knuoken am Balge verfreiren in der unwiesene Külle. Bu kannste wuol sou harthiärzig sien. Do wour doch diene Motter en ander Deir in iären jungen Johren; dei machte gar nit tou für mie.

Dat Pieneken maket upp.

Adje, verloren! —

De Cunrod lett²⁹⁾ dat Pieneken laupen, un dat Pineken lett³⁰⁾ dat Cunrödeken biem Laupen.

De Dullmätzker.

¹⁾ Revolutionszeit; ²⁾ zuweilen; ³⁾ liebreich; ⁴⁾ fest; ⁵⁾ stark; ⁶⁾ weitschweifiges Reden; ⁷⁾ da thust du; ⁸⁾ einerlei; ⁹⁾ Ausruf des Erstaunens; ¹⁰⁾ das scheuet er; ¹¹⁾ vormachen, vorlügen; ¹²⁾ Schwächlinge; ¹³⁾ fuchsicht; ¹⁴⁾ Neuwachs; ¹⁵⁾ Wetter; ¹⁶⁾ Krautköpfe; ¹⁷⁾ Martini; ¹⁸⁾ Adorf; ¹⁹⁾ geleitet; ²⁰⁾ Damme; ²¹⁾ oben an; ²²⁾ das schwarze Käppchen; ²³⁾ Der Sommer ist gekommen; ²⁴⁾ Blümlein; ²⁵⁾ auch Dirndl, Schatzerl; ²⁶⁾ Franz Theodor; ²⁷⁾ Elterliche Vorsorge; ²⁸⁾ Tölpel; ²⁹⁾ lässt; ³⁰⁾ leitet, führt.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 17.)

No. 5.

1859.

Hannjopek vertelt.

De Friggerige.

I.

Hei sall friggen.

Ik will die mol mieddedehlen, Karelfrie, wat mie 'zunt Pienens Pienewasens Piene vertallt hiät.

Wann du mie eistemol fürprootelen witt, wat de Waskelüde gauset, Hannjopek, dann isset tem Enge.

No, no, Karelfrie, sie nit sou verschnösk; 'tis verlichte auk en Miärkelken „Stratenwiesheit“ drinne, osse de Volkemisser säget. Un wei kann den Lüden dat Mul verbeiden? ¹⁾ Ik weit gudd genog, daddet jümmer an de graute Klocke kümmet, wat wie schwatzet; äwwer wat is dranne gelegen? Auk weit ik, wat sei dovon hallet. De Meisten säget: 'tis sou, osse hei vertellt; Andere meint, 't weur udehecket; Vielle giect für, et könnte wuol wuhr sien, wann't nu nit sou von ungene 'rupp kaim. — Jä, jä, do liegget de Hase im Piäppere. — De Strünzers²⁾ äwwer un de iöbberfienen Dömerkens rimpet de Nase un säget: „Hm, plattdeutsch! wie gemein!“ Wat is gemein? — Wieder Andere säget: „Könnte ich es nur verstehn!“ — Dütske, un kenn dütsk verstohn!! 'tis lächerlik! Wann ik sou wuot höre, dann fällt mie jümmer in, wat dei sallge Lache-

peiter te M. sägte, wann hei te W. des Mehlschousters sien unwiese Immenhus soh, wat ganz lädig stund: „Ha! ha! ha! en Immenhus, un kenne Immen!“ Dat willt Dütske sien!? Halbschlägers siddet, — Franzosen! innewendig bienoh half un butewendig ganz. — Pfiu Jammer! Dat mästige³⁾ Wierk hat sei annuommen „französische Bildung“, osse sei säget; Karline,⁴⁾ oder bu dat unwiese Ding hett, wat de Wiewere graut un de Ehemännere klein maket; Frack un andern Fierlefanz: sall de Sproke auch nach ganz tem Düwele gohn? Sei söllen sik wuot schiämmen. — Me söll'ten eigentlik nach biätter sägen, äwwer ik magget nit dou'n wegen dem aarmen Kerele, dei't in de Welt schicket. Wat wierd diäm nit olle füreworpen, osseke hort hawwe; sougar datte Sünge diedde, datte sou wat schriewet! Jä, ik söll't schriewen können, ik wöll'en wuot anders sägen.

Hannjopek, schwieg stille un verbrögg die dat Mul nit.

Ei, tem Düwele auk! verbrögg hie verbrögg den; ik säge de Wahrheit, un wei dei nit hiärbiärgen⁵⁾ kann, dei is te beduerne.

Alsoou gudd dat Ding, ik will die von enner Friggerige vertellen, bo sei doch Olle gärne von hört. Dat is dat Miärkwürdigste in der ganzen Welt. Hundert un Dusend Beukere werd dovon vulleschriefft, bo sei sik de Augen

(Seite 18.)

blind dranne läset. Do sollt sei mal uppassen; aparte, wann sei sik krieget, — dat hält de alle Kaffe- un Theetante de O. Jümmer für't Bäste in der ganzen Vertellunge. Tante-wase, ik will iar mol wuot in't Au'r sägen: — sei soht sik kriegen. — Nu mot sei äw- wer auk nit mei sägen, wann wuot von Duorpe kümmet: „O, wie gemein!“ — Also gudd, Karelfrie, dütmol vertell ik die wat Pienens Pienewasens Piene awweluspert⁶⁾ hiät, un en andermol „Hei will friggen“, „Hei mott friggen“ un verlichte auk teläste „Hei hiä dde frigget.“ Nu hör tou!

Christion, seih dik nohm Mäken ümme; et gehit sou nit mei, du mosst friggen. Süh, ik mot Hülpe hawwen; mie werd de Knuoken jümmer stiewer.

Jiä, Motter, wann jieh meint? Bo sall ik dann hiennegohn? Strotemanns Marie is en düchtig Deir, dat könnte mie —

Junge, biste klouk? Sou'n Biädelsak in't Ihus, un nach dertou von diär Waare!? Weisst doch wuol, dat dien Groussvatter is Verwaltere wiäst, un sien Vatter wour nach Dagelaihner. Me mot auk wuot upp sik hal- len, un du mosst auk noh Gälde friggen. Ik will die mol en paar düchtige Fürschläge maken. Witte hie im Duorpe bliewen, dann niämm Dahlfrieders Hanne. Dat is en ver- ständig Mäken un krieget iöbber Dusend Dahler miedde.

Dat alle Fättmul miet den rauden Hooren? Nai, Motter, dat douk nit.

Waterluden Kristelise brenget auk acht Hundert Dahler miedde, bu weur't do ümme? Auk enne wackere Famiellge.

Wat ollen Jungens upphuckelt un bo Schul- ten Karel reide siebben Johre hingerhere lau- pen hiät? Do schwieget mie stille von. Wann ik nit von 'nem reinen Tällere iätten kann, will ik leiwer schmachten.⁷⁾

Bu isset dann ümme Gümmsers Kathrine? Dat is en düchtig Deir, un sall wuol siebben Hundert un en richtigen Packwagen miedde- kriegen.

Motter, diäm trugg' ik nit; 'tis sou'n Buf- baf. 't sall nach mieddemol en Strump stop- pen können. Wat douk miedd'em Bassmen⁸⁾ im Huse, dei nit faget.

Zunt fällt mie äwwer ente in, dat wiert die gewiss gefallen. 't hiät wuol nit mei osse fief Hundert; äwwer et is en stoots Deir un ut enner wackern Famiellge: ich meine Wil- gers Pienelewiesken.

Dat mästige Ding, dat kenner scheiwen Siugge ut der Wiagge geiht, un olle Jungens an der Nase 'rümme lett? Nai, Motter, do schwieget mie stille von. Sou'n allen Kerel, osse ik sie, lett sik nit gärne in de Teihkore spannen. Ik kriegte auk en Kuorf, wann ik anfrögte.

Jiä, dann sie wie balle am Enge, Chri- stion. De riekens Mäkens sit 'zunter ror. Jopekens Liesebeth is nach do, dat krieget äw- wer eist siene Versuorgunge, wann sien Vatter daut is. Es sall en zwei Hundert Dahler un fief Muorgens Land drägen, osse me hört. Ik hawwe derbie intewengene, daddet Kiötter- lüde sit. Dat passet sik doch nit.

Dat Mäken könnte mie nach am eisten ge- fallen, 'tis rächt wacker un auk rächt sittsom. Me schwatzet auk viel dovon, daddet sou leiflik weur gegen siene alle Wase im Huse, dei lahm is, un daddet auk sou geschicket sien sall. Äwwer ik hawwe reide sou wuodde miärket uppert Veihmarket te Johre; do hi- ädden Köstes Karel en Hiärteke kofft, un auk uppem Danze is hei jümmer sou ümmet 'rümme. Do soll ik wuol te späde kummen.

Dann is nach ente do, Christion, dat krie- get sou vielle Dahlers miedde, sou schwor osset is; et hiät äwwer reide mol daipen loten.

O Motter, jieh meint doch nit Grautwil- mes M'riggelise? Dat kann doch jugge Erenst nit sien. Dat diedde ik doch nit, un wann't en Kopp von Golde hödde. Wat douk miet ollem Gälde! Wann ik eistemol ente niämmen sall, wat den Kranz verloren hiät, will ik leiwer gar nit friggen.

(Seite 19.)

Jiä, dann motte wie upp en ander Enge⁹⁾ gohn.

Äwwer Strotemanns Marie is doch en Deier, wat sienes Glieken senuket, sou wacker, sou fietig, sou leiflik un von Hiärten sou —

Junge, schwieg me stille! Wann ik alleine den Namen höre, dann leipedet mie osse luter Krameizen¹⁰⁾ iöbber de Hüt.¹¹⁾ — De Biärg- bure te H. hiät säss Piarre te Acker gohn un en einzig Mäken. Wat meinste wuol,

wat dat miedde krieget? Zwei Dusend Dah- ler is dat ollerwännigste. Junge, dat weur wout!

Ik frigge nit.

Do is de Müllter te F., en Kerel sou rieke, datte bölket, dei hiät en Mäken osse Mielk un Blout. Un wat drägedet fiene Heude!¹²⁾ Junge, wat meinste!?

Ik will nit friggen.

Witte ente ut der Staat hawwen, do gied-

deter auk, de riecke sit un fūrnaim un olle
tein Fingere noh die lacket.

Ik will gar nit friggen.

Christian, ik weit wuol, wat die im Koppe
stiecket. Do wierd Ein für Ollemol nix von;

dat lot die vergohn. Sou wännig, osse de
Baime un de Hüßere uppen Köppen stoht,
sou wännig giew ik dat tou. Do richt dik
noh.

Rieme.

Anne Priesel!?

(Schlesisch.)

Von Carl v. Holtei.

(Dat Enge.)

Nähm 'ber ahn, — und's geschicht mer in
zwee, drei Jahren, —

Dass ichh muhss mit Geschäften in's Städtel
fahren,

Uf Grusbrassel! Verflischt! In de Hauptstaht
'nein!

Das is ärndt nischte Kleenes! Do wihl was
seyn!

Do verlange se gläi' grusse Bildung von Eenem,
Suste heesst's: där kümmt aus e'm Luche,
e'm kleenem!

Nu, do mach' ichh miich wul und ichh bihn
allenfalls:

Denn mei Rückel is grau, pures Fäffer nnd
Salz,

Anne scharfe Kaleer, neumod'sch zugeschnit'n
Und hot ooch noch keenen Schaden d'erli'ten,
Alsu kann ichh miich zeigen und zeige miich,
Ader immer manierlich, suste bihn ichh ein
Viehch.

Su kumm' ichh ooch uf de Prummenade,
Do wimmelt's und wiebelt's und kriebelt's
grade

Ma' si't Menschheet wie Schwalmen im
Härbste zieh'n,

Ader bei der Musikke bleiben se stih'n.

Näher mir stih't Eene, die schmeisst mer Blicke,

Schlä't 'a Takt mit 'em Patschel zu där
Musikke.

Uf se räden wölld' ichh fur Teufels Gewalt,
Nur ack blussig vun was? Do hapert's halt.
Doch a' Schnupper bleibt nie nich' lang ver-
lägen

Und mei Tüsel reck' ichh i'r antgägen:

„Sie, Mamsellen, hie' stinckt's um 'a Wal',
Wenn's gefällig wär, do schnupp 'ber amal?“,

Und do lacht se miich aus, die ekliche Priesel,
Leeft dervohne, pläkt wie a' Kalb uf der Wiese,

Rennt unter de Kerle, — is das anne Ahrt?
Asu hot miich mei Tüsel vur ihr bewahrt,

Vur däm nischtnützigen Affenschwanze! —
Jitzund fix anne Priesel Kuntenanze,

Dass de Narrheet vulgens vergiht, — und
risch

Bin ichh wieder halarde und frisch.

Ohne Tüsel, mein! mein! wu wär' ichh ge-
blieben,

Wie ber ha'n Anno achtundvierzig ge-
schrieben!?

Ohne Tüsel und Priesel? War das a' Jahr,
Wie immer Vulkversammlichung war!?

Mei' Färtel thot ichh freilich verrammeln;
Se zungens miich doch zum mite versammeln,

Se hulten miich 'raus, se schleppten miich
hihn,

Dass ichh reene wie tälsch gewurden bihn
Vun däm Räden, Singen, Prüllen un Puchen,

Vun däm ewigen deutsches Vaterland-Suchen.

(Seite 20.)

Un was ha'n se us da nich Alles verspru-
chen!

Alle frei sullt' ber seyn! und reich! und ein-
gaal!

Was mei' Kammerle is, statt's däm braucht'
ichh an'n Saal;

Ack Schlampanjer statt's Wasser!

Karussen wie Grafen,

Uf Marmelsteenen do sollt' ichh schlafen,

's Nachttüppel sullde von Gulde seyn!

Ach Jeses, was ful dän'n nich' Alles ein!?

Und de Meesten, die globten's, sprungen und
schriegen.

Ichh that mei' Tüsel aus 'em Taschel 'raus
kriegen,

Und ichh schnuppte amal und geduchte derbei:

Uf de Letzte is Alles ock Narrethei,
Und se ha'n nischte Klüger'sch in ihren Kuppe,

Wie ichh, wenn ichh sachte mei' Priesel
schnuppe;

Ihre Treeme seyn Scheeme! — Mei Priesel is
A werkliches Priesel, das bleibt gewies.

Ihr lieben Leutel, su lange ber leben,
Wird's hie 'uf Aerden keen'n Himmel nich'
gäben

Drum sey'd vernünftig und macht's wie ichh :
In meinen Gedanken getröst' ichh miich;

Der Adam hatt' nu' eemal 's Paradiesel

Und hat's verspielt! — Na, do nähm' ber
a' Priesel.

Ollerhand Niggemaire.

Leiwē. (Purer Erenst.) De Ludewig is krank un lieget in der Kamere uppem Strauh. Sien Brouder Ernst schleipet biem Vattere in Bedde.

Ludwig. Water! — Water! —

Vatter. Stoh upp, Erenst, un lang dem Jungen Water! Ik sie te meude.

Erenst. De fule Lutz¹⁸⁾ kann sölwer gohn.

De Vatter un de Erenst schloppet wiedder in.

Ludwig. Water! —

Im Bedde reget sik nix.

Uppem Strauh reget et sik wuol; äwwer den andern Muorgen is Olles stille. — De Ludewig is inneschloppen für jümmer un hiät nu ken Water mai näidig.

Gudde Pollezei. De Kristoffel kümmet in't Wierthshus un will Brantewien langen. Hei hiät en Halfgüllenstücke.

Wierth. Junge, dat Stücke is falsk; bo hiäste dat her?

Kristoffel. Ik haww'et upper Fabricce verdeint.

Pollezeideiner. Wiese mol här! (Hei schnitt dranne.) Jo, 'tis falsk.

Wierth. Junge, 'zunt kannste äwwer in Düwels Kiükke kummen!

Kristoffel (brüllt). Ik will't mien Liäwedage nit mai dou'n!

Pollezeideiner. Kristöffelken grien doch nit! Dä, hiäset widder! Giewwet diem Vahr, dei sall't wuol utbrengen.

(Warburgisch.)

Fastelabend-Gast!

Giev en gudden Hast!¹⁵⁾

Lot mik nie tou lunge stohn,

Ik mot nau en Hus wieder gohn.

(Beverungisch.)

Wat maket de Vedder Franz?

A, wat sall dai maken! — Wann hai säggt en halwen Aurt,¹⁶⁾ dann sägget sai en Aurt.

(Eichsfeldisch.)

Hula! habt ihr Schuffälle?¹⁷⁾ Wenn kane Hure¹⁸⁾ druff sitze, begahr ich se nich.

De Dullmätzer.

1) das Reden verbieten; 2) die Stolzen; 3) stolze, überspannte; 4) Crinoline; 5) ertragen; 6) erlauscht; 7) hungern; 8) Besen; 9) an einen andern Ort; 10) kleine Ameisen; 11) Haut; 12) Hüte; 13) Ludwig; 14) unterbringen; 15) ein Stück Speck; 16) Ort, Schoppen; 17) Schaffelle; 18) Haare.

Verantwortlicher Verleger: *etc.* (s. No. 1.)

(Seite 21.)

No. 6.

1859.

Hannjopek vertellt.

Die Jagd uff en wellen Watz.¹⁾

Tou diär Tied, do Gruden Kristvedder nach Wildwächter wour — Junge, domols ginget nach lustig här! Dat wour die in der Nacht en Getute, en Gebollere un en Gekrieske an ollen Ecken un Engen, datme olz nit anders mente, osse de Franzousen weuren do! — do konnte ik sou'n Bürsseken von siebentein, achtein Johren sien un leip gärne miedde un hulp jeuren un blosen. Wie machten bie den Biärgen auk jümmer en Füh an, osse 'ne Helle, und bruodden Tufeln, daddet 'ne Lust wour. Bo wie in der Nacht de Tufeln upperietten hadden, do heitet den andern Dag: dat hat de Hierze dohn, un dann kamet upp de Wildschadenriäkenunge. — Do hiät mie dann de Kristvedder mannig wacker Stücksken vertallt.

Dann moddet äwwer domols mai von dem Tüge gielt hawwen, osse 'zunt, Hannjopek, süss konnten de Lüde dat nit fürgiewwen.

Dat will ik meinen, Karelfrie. Do wouren olz Tröppe von Hierzen tesammen, osse wann jetzunt de Heire 'rut driewet. Un Hierzeböcke wouren dobie, osse Jugge Wittkopp; un Hiörnere hadden sei sou weuste graut, osse Müllers Waterstiewwelen.

Hannjopek, 'zunt hiäste äwwer dat graute Mässer.

Wat, meinste ik lögg? — An der Eidere wour't miet dem Geschmeize nach Dusend Düwel schliemmer. Do wouren de willen Sügge, dei fraten den Lüden wuol de Auren vonnen Köppen. In enner Nacht hat sei olz sou'n Tufelnfäld ratsk un kahl upfrietten.

Do söll äwwer sou'n Kraiz-Hiemmel-Hagel —

No, no, Karelfrüe! Bist doch ken Türke?

I, tem Henkere auk, hadden dann de Jägers kenne Flinten, datt sei de Viellfrötze dautschreiten konnten?

Dat diedden³⁾ sei auk, Karelfrüe; äwwer dat Tüg heckede anders, osse Jugge alle Gaus: je mai sei dovon dautschuotten, je mai leipener wiedder dorümme. — Von sou 'ner Jagd hiät mie dann domols de Kristvedder vertallt,

(Seite 22.)

hott die Jagd abgelaufen?⁴⁾ „O,“ feng do de Wuostpeiter an, „ganz mortalisch!⁵⁾ Es hott wungerschene gegenn.“⁴⁾ Hätte minne Ole un min Schwöger me zületzt den Sposs net verdorben, ech kennte üch velle verzählen. Na, scheddet me mol ens in, dass ech enne angere Natür kregge! So, nü werds wedder genn. Nü hert zü! Tedden Morgen kam der Härr Förschter zü me un sait, ech sell doch medde of de Jagd genn; do hengene nuss noh Ürfe zü do weren velle Schwingne un so'n grosser weller Watz. Ich sell ewwer min Brawo meddebrenge. Wie ech der nü derhenne kumme, do woren die Jägerleide schon alle do: der Förschter, der Pärner us dem Hessenlanne, der Brunnenmester von Wällungen, der Gräwe un velle angere. Jetz geng, nü der Spetakel los. Ech machte mech mank de Triben met min Brawo. No enner Wille⁵⁾ rannte un fägte dann ewwer au dos Zick⁶⁾ remmeher, wie die Wölfe.“ „Hott dä denn schon en Wolf gesäh, Worschtepeter?“ „Nä, es wor nü so en Vergleich. — Of enmol schnauperte mi en Brawo met der Nose of der Aere remme, lief ennen Bosch un — brochte en wellen Kigler 'russ,⁷⁾ wie 'n Aesel! Ech sait: Brawo, hufass! Un richtig, me zwei Beiden picken dos welle Biest un hellen dunne — der Brawo vorne un ech hengene! — Un furt gengs wie 'n Wend! Der Watze zog ens nü wie 'n Unwätter därech en tiefen Groben — do gengs därech dicke un denne — un dann den Dörnerrain wedder rof. Schmarren gobs da genüing; ewwer me hellen als feste. Oben stüngen nü ewwer de Schetzen, un do dachte ech: Watze, jetz hoste verspelt. Ech rief: dä Härren Schetzen, passt of, jetz kemmet en weller Watz! Der Brawo hotten am Ohre un ech honnen am Schwengs.⁸⁾ Herr Gräwe, der Brunnenmester sall ewwer net schiessen, der schiesst schein.⁹⁾ Do rief de Brunnenmester ärgerlich: Worschtepeter, dä hättet sellen dem Brawo me Brocken zefrassen gäben, dann kennte he die Sau stille halen, dass me träffen kennte; der Rerre es so denne en Reppen. Wie dä selber, rief ech doch zereck. Wann

un wat ik nach dovon weit, will ik die middeihlen.

Alsou gudd, hei vertallte:

Ik wour in mienen jüngerer Johren enmol en paar Dage am Wildunger Saltbuorne — den hadde mie de Dotter veruordeneert, do ik mik enmol annen Klümpen löbberfangen hadde — un do ging ik 'mol für mien Plaseir noh Oddershusen int Wierthshus. Do kam do en Kerel 'rin miet sou'm unwiesen Beiste vonnem Hunde, un de Wierth siägte: „Gudden Obend, Worschtepeter! Na, wie

dä nür strack schiessen könntet. Jetz thoten me ewwer en der Bosheit en Ebreges — min Brawo mochte den Schemp au verstenn hon — me hellen, wos me halen konnten, un richtig — me brachten dos Biest zem Stenn.¹⁰⁾ Do kam nü der Gräwe, hiel dem Watz die Schiesse¹¹⁾ üngers Ohr, knepp en Oege¹²⁾ zü — der Brunnenmester saite hengennoh, he hätte bede zügekneppen, dos sin ewwer Leggen¹³⁾ — trochte los, un bums dech! do lag he. — Ech mochte mech ewwer noch enmol on den Brunnenmester — ech konnte den Schemp nech of min Brawo setzen lassen un sait: Dä Scheebsschiesser, wos wellt dä saien, min Brawo krechte nex zefrassen! Dä sitt en Leggere. Der Hünd läbet besser, wie 'ne Schlosskatze. Tedden Morgen hot he de Owenplätze ver mech un min Frogge ver dem Kaffeetrenken här hemlich gefrassen, wie se en Nappe angeruhrt woren. Un der sell denne en Reppen sin! Der Schemp is zü gross. Nü geh ech noch heme.“

„Un wos hott dä noch met der Frogge un dem Schwöger vergehott, Worschtepeter?“ „Dos well ech üch ü saien. Me hott nex wie Ärger of der Welt. Bie der Wellenwatz-resse wor en min Magen 'ne Gebelwand engefallen, un do dochte ech, wett noh hem noh dir Froggen genn, die hott 'ne Portion Kartuffeln gebroren, wann die dä ans kranke Härze schlön, sall dä woll anders wären. Wie ech ewwer noh hem kom, do wor dos Mensche noh Ritzenha'n noh sin Bruder gegenn. Ech dochte: warte, dech well ech bale wedder hon un geng au noh dem Denges, un sait ver minne Frogge: Oles Mensche, gehste glich hem un bäckest me Schöpplinge!¹⁴⁾ Do krechte mech ewwer min Schwöger un schlug mech ufs Mull, doss ech 'ne Schnutte krechte wie 'n Hemmeschuh, un 'ne Nose wie 'n Schlotterfass, wie dä säht, un schmess mech ver de Dähre. Ech mosste wedder obkratzen, geng hem un schnett me en Knukst Brot ob, un well nü of den Schrecken ens trenken.“

(Seite 23.)

Rieme.

D' Schneeglöckerln.

(Niederösterreichisch.)

Von J. G. Seidl.

Wenn läut't's denn, ös Glöckerln,
 Wenn läut't's denn ös aus? —
 „n Winta begrab'n s'jetzt,
 Mir läut'n erm z'Haus.“

Wem läut't's denn, ös Glöckerln,
 Dass's klingelt so fein? —
 Da—r Auswärts²⁰) is eing'ruckt,
 Just laut'n ma'n ein.“

Klaglied

des Ehemannes Jacob in 2ter Ehe an seinen
 Freund Jost.
 (Inneschicket.)

O Jost, watt bist du wohl daran,
 Watt weihst ik ene Tiet!
 Watt sih ik en bedröfet Mann,
 Buh schaidlik geiht et my!
 O mine seilge Frugge,
 Watt hadde mik deh so leif!
 Dühse lätt my kinne Rugge,
 Seh hält mik osse enn Schleif.¹⁵⁾

Wenn ik enmahl tum Beere gah,
 Dann mühlt de Weddergeist.
 Dann röpet et my uht dem Fenster nah:
 Nu schluk dik osse en Beist.
 Ewwer et frätt Wust un Schinken,
 Für mik mot Kaise siehn;
 Et gitt my schaale Drinken¹⁶⁾
 Un schlüket Brannewien.

Köhr¹⁷⁾ ik mit uhsem Anne Gerth,
 Dann is de Düwel laus;
 Dann wird von Bausheit et vertehrt.
 „Du Hütepüte-Gaus“ —
 „Jöhr¹⁸⁾ dann de baise Siebben —
 „Nu kumm enmahl noh heim!“
 Et mögte my vergiwwen,¹⁹⁾
 Datt ik von Eren keim.

O Jost, wat sall ik maken,
 Wat sall ik fangen an?
 Dat Wief mott better weeren,
 Sühs laup ik nau dervan.
 Weist du my Rath te giwwen,
 So help my uht der Nauth.
 Watt hälpet myk mien Liwwen,
 Viel better wör de Daud.
 De Antwoort von Joust kümmet.

Costümfragen.

(Cölnisch.)

- D. Grithche, sag wat mähss Do Dich
 Am Donnerstags om Gozenich?
- G. De selve Froog mäht mich benaut —
 Ich hann mer ald dä Kopp gekraut:
 Zor Zick vum Maximilian,
 Watt dächten do de Damen an?
- D. Dohmols gehooht och nit zom Staat
 Dat Crinoline-Kahrerat,
 Dat jitz de Mädcher, de bedröhte
 Sich knudle öm de magre Höfte;
 De Röck, de buhschte sich vum selver,
 Och ohne ihstre Helfershelfer.
- G. Hör op met Dingem Schikaneere,
 Vun dissem Kall mag ich nix hore —
 Dä Hrohröck dräht mer nit zom Staat,
 No bloss als Unscholdsapparat,
 Domet de schnöde Männerwelt
 Doran sing eig'ne Kneen zerschellt.
- D. Mohl gät op Crinolin un Frack,
 De Kleidung ess zo avgeschmack! —
 Kleid' dich als Dam' und Zofe fein,
 Als lieblich Goldschmids Töchterlein;
 F'lecht Rosen in Dein dunkles Haar,
 Das ziert Dich sicher wunderbar —
 Erhöh den Glanz der ros'gen Wangen
 DurchPerlenschnur, durch goldneSpangen,
 Das Eine nur bit ich mir aus:
 Lass Deinen Crinolin zu Haus!

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Schousterkristes alle Unkel
 hiät doch rächte hat, osse hei im Wintere
 profzezziggede, datt de Kummestären Krieg be-
 düdde.

Elsekrist. Dei hiät jümmer rächt, dat
 is es dükersken²¹⁾ Kerel.
 B. Jjä, uppert Hoor isset innedruoppen.
 Dei mösste sik bie sou'n grauten Haren
 maken; dat gaiw 'en ächten Stärenkieker.
 E. Dann mösste hei noh'm Franzousen

(Seite 24.)

gohn, dei sall sik, osseke hort hawwe, reide mai miet diär Oort Lüden awwegiätt hawwen.

B. Jiä? Dann isset auk ken Wunder, datte sien Liäwen sou uppert Spiell settet un im Kriege jümmer füranne is; dann weit hei Bescheid. — Säge mol Christian, wat maketse dann wuol im Kriege?

E. Jiä, wat maketse, Bummel! Do stuwet sei ut den Ecken 'rut un fallet iöbber ennauder här, osse sou'n paar ietterge²²⁾ Katers, dei sikümme en Kätteken bietet, osse wann sei nit klouk sit. Un andere stoht dann do un mauet, daddet enne Oort hiät. Sei söllen Kätteken sien loten, bo Kätteken is; dann weur auk Rügge.

B. Dat mot äwwer mol en fien Kätteken sien, wat sou graute un sou vielle Friggers²³⁾ hiät! Wann unse alle Minze 'mol en paar Gäste inneladt hiät, un sei maket sou'n Heidenliärm, datt sei driöbber an te grienene fänget — miene Alle stimmt dann auk flucker in — dann schlo'k miet Knüppelen dermank, datt de Hoore dervon fleiget. Dat giätt Rügge. Ik hawwe den Freidel²⁴⁾ jümmer perot stohn; drümme woget sik auk sou lichte sou ken Musje in mien Hus. Söll hei sik äwwer in der Hitte doch enmol verlaupen, dann weit hei von allen Tieden här, bo Barthel den Miuss²⁵⁾ feihle hiät.

De Gärnegast.

De Lüde sittet am Diske un iättet tem Middage, do kümmet de Johannes do'rin, settet sik upp de Bank un kukket tou.

Frügge. Kummet här, will Jich unse Gast sien!²⁶⁾

Jehannes. Ik danke.

De Lüde schwieget stille.

Dem Jehannes wiättert äwwer dat Mul unbändig noh dem stiewen Brie un noh enner Wiele fenget hei an: wat siägte Jich iäwwen?

Frügge. Ou, Jich söllen mieddeiätten.

Jehannes. No, wann't nit anders sien kann; diän Gefallen kamme Juch wuol dou'n.

Spriükwourde.

1. Dat sit miene Baunen mit, dei bruk ik nit te krüllene. 2. Vedder hie, Vedder do; bliev mie von mienen Kläspern. 3. Hei kann nit hingene upp. 4. Mötten hiät de Düwel erdacht. 5. Bliev bie diener Oort, dann wierste nit verkohrt.²⁷⁾

Biem Flassriepen.²⁸⁾

(Paderbornisch.)

Dai Quinkel, dai Quank,
Dai Viuggel, dai sang,
Juchhai, lot gohn!

(Corveisch.)

Süh ouk wüllkummen, Antruineken!

Nit te iöbberseihn! Hiemiedde is dat 1. Quartol tem Enge. Wie richtet nu an olle verehrliken Affniämmers de Bidde, wann dat, wat dat Viuggelken brachte, gefallen hiät, wiedder Bestellunge in bekanter Oort te makene, un dat Blad ollen Früngen der plattdütsken Sproke te empliällene. — Et wierd nach enmol bemierket, daddet nu rügelmässig olle 14 Dage erschieut.

De Dullmätzker.

¹⁾ wilden Eber; ²⁾ thaten; ³⁾ abgel. von Mortalität, Sterblichkeit; ⁴⁾ wunderschön; ⁵⁾ Weile; ⁶⁾ Zeug; ⁷⁾ ein wilder Keiler heraus; ⁸⁾ am Schwanze; ⁹⁾ schief; ¹⁰⁾ zum Stehen; ¹¹⁾ das Gewehr; ¹²⁾ Auge; ¹³⁾ Lügen; ¹⁴⁾ Ofenkuchen; ¹⁵⁾ träger, unordentlicher Mensch; ¹⁶⁾ Dünmbier; ¹⁷⁾ spreche; ¹⁸⁾ laut rufen; ¹⁹⁾ mich vergiften; ²⁰⁾ Frühling; ²¹⁾ verteufler; ²²⁾ zänkische; ²³⁾ Freier; ²⁴⁾ Freil, eine Stange, welche hebelartig gebraucht wird, um Gegenstände festzuschuuren; ²⁵⁾ wo Barthel den Most feil hat; ²⁶⁾ Stehende Redensart; ²⁷⁾ verkehrt; ²⁸⁾ Flachsrieffeln.

(Seite 1.)

No. 1.

De Papollere.

1860.

Flüget jieden
1. un 15. im
Monate ut.

Fleig, Viigelken, fleig, bit iöbber den Rhien,
Un seuk die ollerhand Bleumerkens fien!

Kostet ¼jöhrlig
6 Sgr., dühr de
Post 7½ Sgr.

En Blad ter Veränderunge, für Frünge der plattdütsken Sproke.

Ut dem Volksläwen publike macht von Ph. Wille.

Bestellungen auf die Papollere,

welche von jetzt ab alle 14 Tage regelmässig erscheinen wird, können bei allen preussischen Postanstalten gemacht werden. Ausserdem nehmen Bestellungen zum Abonnementspreise an: die löbl. Speyersche Buchhandlung in Arolsen, Hr. Kanzlist Würsten das., Hr. Lehrer Schaub in Landau, Hr. Lehrer Bangert in Rhoden, Hr. Lehrer Siebert in Heringhausen, Hr. Lehrer Frese in Rhenege, Hr. Actuar Regenbogen in Wildungen und die Expedition der Papollere in Mengeringhausen.

Herr Professor Jacob Grimm in Berlin spricht sich über die Zeitschrift, wie nachstehend wörtlich folgt, aus:

„Wer die volksprache treu auffassen will, muss sich den gedanken des volks anschmiegen und nicht höher traben wollen; dann wird er fülle des lebendigen, antürlischen und überraschenden entdecken, an dessen sammlung es für die geschichte der deutschen sprache überhaupt höchlich gelegen ist. ich finde die unter dem titel Papollere begonnene monatsschrift, deren sechs erste nummern mir zu gesicht gekommen sind, auf dem besten wege und wünsche ihr ein fröhliches gedeihen; alles ist darin mit kundiger hand geschickt angelegt und macht nach der fortsetzung verlangend.“

Berlin, 19. august 1859.

Jacob Grimm.“

Herr Professor Vernaleken in Wien schreibt darüber unter dem 22. Mai 1859 an den Herausgeber:

„Wir Deutsche haben das Volksmässige nur zu lange missachtet. Darf ich Ihnen rathen, so machen Sie die Papollere zu einer Fundgrube echter Volkssprichwörter, Märlein, Sagen, Lieder und Bräuche, aber alles in der plattdeutschen Mundart, ohne hochdeutsche Beimischung. Es ist in Waldeck und Westfalen noch viel Sage und Aberglaube, Poesie und Spruchweisheit unter dem Volke. Theilen Sie das alles einfach mit.“

Hannjopek vertellt.

Et kümmet ut.

Enne Mordegeschichte für den Strottenklub te Hiäkelhusen.¹⁾

'zunt will ik Die en Stücks'ken vertellen,

Karelfrie, do sollt Die de Hoore bie te Biärge stohn.

Maket äwwer kuort un gudd, Hannjopek, un nit te arig; ik höre leiwter wuot Lustiges,

(Seite 2.)

osse wann't sou grüslük²⁾ geht. Ik kann denn doch nit loten miener Allen jümmer mieddetedeihlene, wat Du mie vertallt hiäst, un do isset mie reide mai osse enmol passeirt, datt sei mik im Schlope am Koppe kriegt hiät.

Düttmol kann ik Die für nix stohn, Karelfrie.

Alsou gudd, te . . . fäld is für wielken Johren 'mol en Schäpere wiäst, dei hiät Dängelwilde heiten un siene Frugge Anniese. De Lüde hat ken gudden Namene hat. Dat geht sou här in der Welt: wei wuot hiät, dei sittet den Lüden mai uppen Tiannen,³⁾ osse wei nix hiät. Düsse Lüde hadden wuot. Dei hat mai Glücke osse Verstand; et giect kenne grötteren Knieste⁴⁾ osse dei; dei sit eller Kniepe⁵⁾ vull; sei haddet in der Lotterie gewonnen; dei verstohdet gudd de Lüde iöbber dat Aur te hoggene;⁶⁾ de Düwel brengeden⁷⁾ tem Schuornsteine 'rin — un bu't dann olle hett. Dem Dängelwilm siägen ten sei nagg andere Dinge noh. „Me darf nit Olles vertellen,“ mente dat alle Gazzenriekel, auk Posthiörnekene nannt, „süsskamme nach Wiäge un Stiäge drümme laupen; äwewer von diäm wüsst'ik nach en Späscken, wann dat ut kaim, dann könnte hei lichte noh Waldegge⁸⁾ spatzeiren.“ — Dat Ding wour gudd sou. Enmol — 't wour sou den Obend in der Diemerunge — kamm sou'n fürnaihmen Kerel tem Duorpe 'rin un ging upp Dängelwilmes Hus tou, wat sou'n Biete-teken am Enge stund. Me weit wuol, bu't in sou'mawwelegenen Duorpe hergeiht. Wanne wol en friümet Menske kümmet, dei en Rock anne hiät, dann settet Hans un Kunz flucker den Gemeinebrill upp un kaperden an⁹⁾ osse de Kouh dat nigge Dohr, un de Kaisegreite un't Piene stiäket de Köppe tesammene un tustert,¹⁰⁾ daddet 'ne Oort hiät, un de Wänste¹¹⁾ maket Augen ossen Kalf. Alsou gudd, de Mann froget nit lange, geht upp et Schaiperhus luos un drücket de Klinke upp. — „Wei is dat?“ „Wat will dei do dou'n.“

„Ik söllen doch kennen!“ „Dat mot en Ammetmann sien.“ „Dei hiät auch Eunnene pinket.“¹²⁾ „De Dickbälge supet olle.“ — „Wat hadde hei scheiwe Beine!“ „Hei mot doch balle wiedder kummen.“ „Dat geht nit mit rächten Dingen tou, dei Mann bliwet ute; kummet, lotet uns 'mol hiene gohn!“ De Hans, de Kunz, dat Greite, dat Piene un vuelle Andere schlieket sik an dat Hus un luspert — de Wänste drowwet auk nit failhen. 't eiste isset sou stille ossen Müsken, upp enmol geihdet äwewer raatsk! osse wann sou'n Hus instiörtet, un dann deudet en Quik, osse wann't brännte. Dann is wiedder olles stille. Dem Greite biewet de Hoore unger der Niewelkappe,¹³⁾ un dat Piene deut en schworen Süfz. „Dat mot do weuste tougohn“, säget de Hans. „Do hawwet“, meint de Kunz. Un de Blagen stuwet upp un dervon. Äwewer Karelfrie, fang mie nit auk an te eisene;¹⁴⁾ et kümmet nach biätter.

Biste klouk, Hannjopek? Weisst doch wuol, datt ik sou ken Bangehaase sie.

Gudd, osset sou'n Wieleken stille wiäst is — et hadden sik en paar hiärzhafte Burssen für de Husdeure schlieken — do hört sei hingene in der Aafsiede¹⁵⁾ sou ganz sächtelken schwätzen. „Is hei sou wiet?“ flispert de Anniese. „Jo, musedaut,“ säget de Dängelwilm. „Ik haddet nit konnt iöbber't Hiärte brengen, hei duert mik doch, dei arme Düwel. Wat hägg jieh Männere enne Natur!“ „Schwiege stille, wie mottet olle mol dran glaiwen.“¹⁶⁾ „Du hiästet doch kuort awemacht?“ „Jo, ich kriegten am Boorte un do wour't ein Ruck, do wour hei weg.“ „Visenteire mol, hiät hei dann doch wuot bie sik, wat der Mögge werth is?“ „Ik sie tefräden.“ „Wann't nu ken Menske gewahr wierd! Dütt sölle mol en Unglücke giewen!“ „Biste gescheut, Anniese?“ Et hät jo Neimese¹⁷⁾ seihn, un wann hei 'mol furt is, dann reupet ken Houhn un ken Hahne der-noh.“

(Seite 3.)

No, no, no, dat weidme nagg nit, Du Diunderkaste!¹⁸⁾

Alsou gudd, Karelfrie, de Lüde laupet nohm Richtere un maket Liärm. Wat hiät mien Richter te doune? Hei niemmet den Duorpedeiner, lett fluck Wachte bestellen, un maket sik in eller Geschwindigkeit hiene — un en ganzen Tropp Lüde derhinger drin.

Dat is gudd, nu kümmedet annen Dag!

Jo, 'zunt kümmedet ut, Karelfrie. — Gudd, de Richter lett dat Hus ummetingelen, kloppet an un säget: „maket upp!“ Innewennig reupedet¹⁹⁾: „Wei is do?“ „De Pollezei.“ „Wat will dei?“ „Do hägg jieh²⁰⁾ ken Frogens noh.“ Noh enner Wiele maket sei upp. De Richter fenget an: „wilde mol Husseukunge dou'n.“²¹⁾ „Mienetwegen,“ säget do de Dängelwilm un blinzelt de Ann-

liese an, „goh hiene, Frugge, un lang dem Veddere en Stouhl.“ De Annliese will gohn. „Nix do, jich bliewet hie! Nu visenteirt!“ Sei seuket, wat sei seuken konnt, un wenget im ganzen Huse dat üngeste Enge te uoben, finget äwwer nix. Upp enmol kummet sei an de Afsiede un do seiht sei Blout uppem Sülle.²²⁾ Do hawwet! do hawwet! roupeder²³⁾ mai osse sässe upp enmol. „Dängelwilm, wat häge do macht?“ kriesket de Richter. „maket sou den Augenblick upp!“ „O Vedder, ik bidde juch ümme Guodswillen, maket mik nit unglücklich! Bliewet do wäg!“ „Jich maket juch sölwer unglücklich, jich Schingerhannes. Maket upp, säg ik!“ Endlik schlütt hei upp, un osse sei do'rin störmert, hängete do.

„tis doch grüslük! Ik hädde den Sotan kapperneiren²⁴⁾ konnt. — De arme Kerel! Un nagg te gudderläst uppehangen! Sou'n Hellebock!²⁵⁾

Du bist en rächten Grollmes,²⁶⁾ Karel-frie! Et wour jo alleine²⁷⁾ — en awwe-tuogenen Zieggensbock. — —

En Zieggensbock? Dat Diunderlädder auk! Bu dat dann?

De Dängelwilm schlachtete Hiämmele un verkoffte dat Fleisk, un do ging dann olz sou wuot miedde dühr.²⁸⁾

Ae Jasses,²⁹⁾ de gasterge Kerel! — Un bo wour de frümmede Manne bliewt, Hannjopek?

De wour ter Hingerdeure 'rute gohn tem Fälde 'rin. Et wour en Wullenkaipere wiast, dei hadde do bescheide wusst.

Un wat bedudde de Krach un dat Gekrieske im Huse?

Osset dem Zieggensbocke annen Kragen ging, do wour hei in sou'n grauten Bansen Holte spartelt,³⁰⁾ datte wour innenandere rasselt, un do wour enne Spallere³¹⁾ der Annliese uppen Taine fallen.³²⁾

Hannjopek, Du bist en Schoute.

Un Du en allen Glaiwehals,³³⁾ Karel-frie. Nu sie wie quiet.

Rieme.

De Quiästebuidel.³⁴⁾

Dat Stöffelken wour en Blage Kühm,³⁵⁾ osseter wännig giett, Et grien bie Nacht un Dage, Bie jiedem Schriett un Triett.

„Kristöffelken, Nestekuidel,³⁶⁾ Mien Jüngelken, schwieg doch!“ „Nai!“
„Du Quarrsack, Quiästebuidel, Hie is Zucker!“ „Här! — nagg mai!“

Dat Stöffelken sat uppem Tune,³⁷⁾

Den Brautknostr in der Hand,
Et wour bie gudder Lune
Un koggede scharmant.

Do reipem siene Motter:
„Kristöffelken, kumm doch raff!“
„Meume,³⁸⁾ laupet noh dem Dotter,
Ik stört' den Hals mie af.“

Dat Stöffelken is in der Schoule
Un lehrt dat A b Ab.
„Sait ik am Adelpoule!³⁹⁾
A b ab, Mielk in'n Napp.“

(Seite 4.)

„Wie heissen diese Laute?“
„Du Stoffel, hei froget dik.“
„Hei, Vedder, ik sie en Schoute,
Weidet blätter osse ik.“

Dei Stoffel sall Hawer mäggen,
Dat Ohmbrant⁴⁰⁾ is perot.
„We sall mie de Fleigen wäggen?“⁴¹⁾
Sei maket mik disperot.“

Hei kümmet noh dem Lande.
„Mäg ik ö'r drink ik eih?
Et liegget sik gudd im Sande,
Ik drinke eist dat Beir.“

„Söll ik nu wuol eist schlophen?
Ö'r mäg ik eist en Tipp?“

Hei kükket noh den Schopen:
Ik hall auk eist en Nipp.“

De Stoffel wierd Saldote.
„Gewähr auf! vorwärts! halt!“
„Wat kumm ik do temote!“⁴²⁾
Aparte, wann't eist knallt!“

De Stoffel will nu frigen,
„Klorliese, ik friätte dik!
Et sall dik nit gerüggen,
Mien Deierken, niemmeste mik.“ —

'zunt hett hei „de alle Stoffel“ —
Siene Stöffelkens sit nit ror. —
En Stoffel bliewet en Stoffel
Un liäwede⁴³⁾ Hundert Jahr.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

E. Frieder, ik will Die mol wuot te roh-dene uppgiewen. — Et sidde mol twei für-nahme Männere wiäst, dei hat iärre beiden Süinne in de Friümmede schicket. Biem Avvscheide giedd sei 'ne de Hand un nagg en gudd Wourd upp de Reise. De eiste sä-get: „handle brav!“ un de twidde: „hand le brav!“ De eiste is en Kriste wiäst, nu rohd, wat de andere wiäst is!

B. En Kerel, dei am Metoole arweidet, oder en Lumpensämmler.

E. Du hiästede druopen! Bummel, Du mösstest Rothshäre weren.

Fanget Wülwe! Et is enmol sou'n schliemmen Wulwe wiäst, diän hiätken Mensek twingen konnt. Do hiät de Küüing im Lande bekannt maken loten, wei den Wulw twünge, dei söll en grant Duseur hawwen. En Bässmenbinger⁴⁴⁾ fänget den Wulw, krieget dat Geschenke, un is nu en ricken Mann. Wat deut hei do? Hei denket: 'tis die suere wouren, witt die nu auk gudde Dage maken. Do is siene Frugge ganz ungerkummen⁴⁵⁾

un säget: Mann, du mosst nit olles miedde unger de Decke niännen; hev doch wuot für unse Kingere upp. Do säget de Mann: dei konnt jo auk Wülwe fangen!

De Dullmätzker.

¹⁾ Hechelhausen; ²⁾ grausig; ³⁾ auf den Zähnen; ⁴⁾ Knicker; ⁵⁾ Kniffe; ⁶⁾ die Menschen zu übervorthellen; ⁷⁾ bringt es ihnen; ⁸⁾ Schloss Waldeck, Strafanstalt; ⁹⁾ und sehen ihn an; ¹⁰⁾ flüstern; ¹¹⁾ ungezogene Kinder; ¹²⁾ Einen getrunken; ¹³⁾ Nebelkappe; ¹⁴⁾ sich fürchten, gleichbedeutend mit „gruggelen“; ¹⁵⁾ Absseite, Anbau; ¹⁶⁾ alle einmal sterben; ¹⁷⁾ Niemand; ¹⁸⁾ Diunder, Diunner: Donner; ¹⁹⁾ ruft es; ²⁰⁾ habt ihr; ²¹⁾ wollen einmal Haus-suchung vornehmen; ²²⁾ Thürschwelle; ²³⁾ rufen ihrer; ²⁴⁾ umbringen; ²⁵⁾ Helle: Hölle; ²⁶⁾ ein zorniger Mensch; ²⁷⁾ nur; ²⁸⁾ mit durch; ²⁹⁾ Ausruf des Abscheues; ³⁰⁾ sparteln: mit ausgebreiteten Beinen stolpern, stürzen; ³¹⁾ ein gespaltenes Stück Holz; ³²⁾ auf die Zehe gefallen; ³³⁾ ein leichtgläubiger Mensch; ³⁴⁾ ein Mensch, welcher stammelt oder weinerlich redet; ³⁵⁾ unartig; ³⁶⁾ Nesthocker; ³⁷⁾ Zaune; ³⁸⁾ Mama; ³⁹⁾ Jauchepfuhl; ⁴⁰⁾ Vesperbrot; ⁴¹⁾ wehen, abwehren; ⁴²⁾ übel an; ⁴³⁾ lebte er; ⁴⁴⁾ Besenbinder, ⁴⁵⁾ ungehalten.

Verantwortlicher Verleger: Ph. Wille, Cülte b. Arolsen. — Druck der Weigelschen Hofbuchdruckerei.

(Seite 5.)

No. 2.

1860.

Hannjopek vertelt.

Jehannes, wat is dien Begehr?

In Kuhlemanns te Oimelheim starv für iätliken vierzig Johren sou'n allen Twiäskopp, ¹⁾ dei heit Jehannes. Von sienem Liäwen kann ik Die nit viel mai sägen, Karel-frie, osse datt sien Leivlingswourd isse wiäst: h ä d e k! Miet nix hadde hei anfangen, osset äwwer upp de Sächzig ging, do wiegte sien Schrien osse Blic, un do hadde hei Kapitölien in ollen Ecken. Bo't woure härekummen, geiht mik nix an Hei hadde nidde frigget — do wour hei te aarm tou, un wour sou'n alt Iärvstücke im Huse blievt.

„Jehannesvedder, brenget uns doch en Wegge miedde“, säigten de Kingere in iärem Huse, wann hei mol noh'r Staat ging.

„Friättet Braut“, nurrte hei.

„Jehannes“, säigte sien Brouder, „kannstme teihn Dahler laiñnen, bit Friedag kümmet de Klassenmann; wann ik den Hans verkofft hawwe, kriegestese wiedder.“

„Ik hawwe nix.“

Sou machtet Jiedwedem, dei'm wuot avv-fruogte. Entweder hei hoggedene kuortwäg iöbber de Nase, oder hei säigte: „Ik un Gäld! Dat sidde mol Kuren!“ ²⁾ Dat Avvkappen verstund hei stootsmässig. Alsou gudd, wann

Andere te Niggejohrs Owend 'mol int Wierthshus gingen, upp't Veihmarket oder süß bo hiene, dann klüsekede³⁾ hei te heime 'rümme. Un wann't Owend wour oder Sunndag, dann sat hei upp sienem allen Kasten, dei in der Ecke bie sie'm Bedde stund. — Hei sall 'ne ganz weike siätten hawwen. — Wei 'ne do sitten soh, vernafft⁴⁾ am Sunndage in sienem groen Wandkapüterem,⁵⁾ in der machechteren Büxe, dei osse'ne Späckschwore quitterde, un in der witten Quakkelmütze, bo hei en Gesichte unger machte, osse de dühre Tied, dei mente et weur sou'n allen Klauster-

brouder oder en Gespenste. En'n Rock konnte hei nit betahlen, drümme tuog hei den Sunndag in de Kiarke en'n Kieddel an. Un für sien Olldagestüg häddem de Lumpensämmler nagg kenne Schnuwe⁶⁾ gielt.

Dat Ding wour gudd sou. Dei sall sik auk wuole mol zeigen, wann hei 'mol dat Vatterunseloch toudet, siägent de Lüde. Upp enmol wour hei krank. Hei haddet im Halse.

„Jehannes, goht nohme Dotter, et süht miuselig⁷⁾ ümme Juch ut.“

„Dat deut nit naidig, et sall wuol wiedder anders woren.“

(Seite 6.)

Et wour wuol anders, äwwer nit biätter.

„Jehannes, doudet!“

„Schicket noh Nippevedders Hannjürgen, dei kann't Feiwer miätten.“

De Hannjürgen kam un mout un mout, et woll äwwer nit vergohn: hei mosste wuol te kuorde miätten hawwen.

„Jehannes, schicket nohme Dotter, Jieh seiht sou oortlik ut.“⁸⁾

Hei diede en schworen Süfz un anferde: „Goht nohme Fäldsker un bescheidet diän.“

De Fäldsker hadde teiln Bloudigels veruordeneirt.

„Teiln Bloudigels! Ik aarme Kerel, bu sall ik dat Gäld nagg upp de Beine brengen, wat dei kostet? Ik kann't unmiüglik.“

„Jehannes, doudet, wat konnt dei kosten? Et geiht süß scheiv.“

„Lotet mik in Rugg.“

„Jehannes, Jehannes, doudet, 'tis de hödeste Tied; Jieh goht süß kaput.“

„Jieh bringet mik nagg ümme Olles, Jieh Rawenöse! Dann goht in Dreidüwelsnamen noh'r Awetheike un langet sei; äwwer drei von den Beistern sit auk genog. Höre Jieh wuol? nit mai osse drei; wann Jieh'r mai bringet, schmiete ik sei Juch annen Kopp, un dann kann sei betahlen, wei Lust hiät.“

Wat wollen sei gedohn sien? Sei brachten drei, dei konnten äwwer dat baise Gebleude nit olle twingen, un do mosste hei dran glaiwen. Teihne häddente dohn, hadde hingenoh de Awetheikere ment.

Alsou gudd, hei wour begraben, un sei grienen gehörig, staltten auk enne düchtige Mohltied an. Osse sei hingenoh dat Schrien uppmaken wollen, dä! do wour de Schliüttel nit do. Sei sochten un sochten; äwwer ümmesüß. Teläste mossten sei't uppbräken. Do hat sei mol Augene macht! Uowenuppe lagen ollerhand Fiuden, un osse sei dei wägrümeden, stunden do Büdels vull Gäld, sou graut! un in sou'n alt Wiskeplätt⁹⁾ wouren

de Galdbreiwe wickelt. Do hortten sei uppe te grienene.

No, un wat hadde hingerloten, Hannjopek? Ik hawwet nidde tallt, Karelfrie, un 'tis auk nit rächt annen Dage kummen; äwwer sou viell is gewiss: wie hädden't olle Beide genoge hat.

Kuort drupp speukede hei.¹⁰⁾

Alsou gudd dat Ding. „Kuhlemanns Jehannes woget“, heitet im ganzen Duorpe. „Hei kümmet olle Nacht in siener witten Mütze un seuket den Schliüttel“, siägent de Lüde. „Hei will gewiss nohme Gälde seihn, Kuhlemanns sollt gar kenne Ruggen im Huse für em hawwen“. „Wat salle Augen maken, wanne den Schliüttel finget un süht, datt de Viügelkens udefluogen sit“, meuten wiedder andere. „Am Enge mottet sei 'ne nagg bannen loten“. „Te M . . fald sall sou'n kölsken Papen sien, dei sall't verstohn; do söllen sei mol hieneschicken. Dei hiät te B . . husen auk ennen bannt“. „Jiä, dat sall de alle Rounemanne wiäst sien; dei is in enne alle Wiede kummen“. „Ik hawwe den Baum nagg seihn“. „Dat is wuot: ik hawwe den allen Kerel nagg kannt, dei in der Wiede sticket“. „Un ik den Papen, dei 'ne bannt hiät. Hei sall 'ne innen Sacke drievt un miet Knüppelzoppe¹¹⁾ awwefoudert hawwen, do is hei äwwer auk sien Liäwedage nit wiedere kummen“. Sou un nagg viell mai schwatzeden de Lüde.

Gudd, Kuhlemanns hadden auk von den Gespraikene hort un wussten für Angst nit, wat sei anfangen sollen. Jieden Owend biätten sei en paar Vatterunusers mai, un de Kingere, wann sei den Owend te Bedde gingen, tuogen de Decke iöbber de Köppe un schwätten osse de Baren. Un auk frümmede Blagen, wann sei den Owend bie Kuhlemanns verbie mossten, machten en Ümmekreis, sou wiet osse sei konnten.

Dat Andere kümmet.

(Seite 7.)

Rieme.

De Owattek.¹³⁾

Comp. v. Kühne.

Mässig bewegt und heiter.

Maien flüstern, Amseln flöten, Käfer schwirren her und hin; muntres Völkchen schlingt den
 Rei-gen, Rikchen ist die Kö-ni-gin, Rik-chen ist die Kö-ni-gin.

Rikchen mit den braunen Locken
 Lebt im Frohsinn, liebt den Scherz:
 Alles huldigt der Holden,
 Einem nur gehört ihr Herz.

„Hannfrie, steihst du do un drohlest?“¹³⁾
 Kiünig bie de Kiünigen!“
 „Wiän dat Rikel nannte Oimel,¹⁴⁾
 Magg auk 'zunter Kiünig sien.“ —

Wiesen duften, Sensen klirren,
 Fröhlich jauchzt der Mäher Schaar,
 Mit der Lerche in die Wette
 Jubelt Rikchen hell und klar.

„Hannfrie, hiäst wuol gar den Koller,
 Hilp doch singen, sie nit quot!“¹⁵⁾
 „Wiän iät hiät in't Beine hogget,
 Diäm giev düssen gudden Rod.“ —

Lüfte säuseln, Wolken ziehen,
 Kranichvolk schaut hoch darein.
 Drüben erntet man Kartoffeln
 An dem goldumsäumten Hain.

Rikchen singt und lacht und schäkert.
 „Hannfrie, du deust jo ken Muck!“
 „Wiän iät an den Koppe schmietten,
 Kann auk hilpen lachen, kuck.“ —

Stürme sausen, Flocken fliegen,
 Auf der Tenne ist man froh:
 Ausdrusch heisst die Morgenfeier:
 Drescher tummeln sich im Stroh.

„Hannfrie, proust! dat Tüg is bitter;
 Water sall mien Labsal sien.“
 „Wiän du uppen Foute schlagen,
 Drink auk dienen Brantewien.“ —

Räder schnurren, Lieder schallen,
 Scherz und Spiel gehn Hand in Hand;
 Hier und dort wird schnell ein Rocken
 Schöner Hand geraubt zum Pfand.

„Hannfrie, lot den Kopp nit hangen,
 Kriegest süss von mie ken Schmatz!“
 „Diäm du wiärttert hiäst den Nacken,
 Giev dat Mul, dei is dien Schatz.“

„No, kumm her, et is nu Tied!“ „I!“¹⁶⁾
 „Owattek, 'zunt isset ut!“
 „Owattek!! — Du leiwe Mäken,
 Rikelken, sie miene Brut!“

En Dröhleken biem Schöleken.¹⁷⁾

Enne Duorpkumeidige

oder:

en Jeuchelspiell.¹⁸⁾

In einem Upptüige.

Persounen:

Nölthrine.
 Lachem'rigge.
 Piäpperpine.
 Kiümmelstöffelske.
 En Nachtwächter.

De Kumeidige is te Dratskhusen in der Biärg-
 schmitte, bo sei de gudden Butzemässere maket.

Nölthrine.

Jiä, ik sie nu olle diärtig Johre
 In dümm Dinge.¹⁹⁾ — Lottens alle Wase —
 Iäre Dochter wunt jetzund am Dohre
 Te Kassel, hiät den Kroug tem kleinen Glase —
 Stund domols am Pädendiek²⁰⁾ un wosk
 Wingeln für den katerigen Jungen —
 Hingennoh am kleinen Wiggentosk,²¹⁾
 Osse der Franzousen Lecht verlosk,

(Seite 8.)

Sall hei hawwen siebbenteihne twungen
 Upper Hette. — Jä, wat wollek sägen?
 'tis mie doch sou dummelig²²⁾ im Koppe,
 Osse wann ik gistern hadde lägen
 Stundenlang am spitzen Ossenkoppe,
 Bo't nit gudd is,²³⁾ diän dat Hollenwiew —

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! de Holle
 Miet der langen Krolle²⁴⁾
 Is 'ne alle Schrolle!²⁵⁾
 Jä de Holle is en baise Wiew,
 Jümmer is sei Schuld, deut weih dat Liev
 Oder is en Kummel innem Koppe.
 Holle, Holle miet dem langen Toppe!
 Ha, ha, ha! — No, bo Jieh anne wouren?
 Hägge Wourd un Wieseken²⁶⁾ verloren?
 An der Sannewase. Ha, ha, ha!

Nölthrine.

Jä, 'zunt fällt mie't bie: de alle Sanne,
 Ossek Intiüg heil, stund annem Dick —
 'zunter is sei alt un iübel dranne,
 Iäre Enkel, no bu hett hei glick?
 Hiät in't Huse frigget — no de Sanne
 Siägte: Frugge, 'k rode iar dat Bäste!
 Bliewe sei ut düssem schlächten Neste.

Wei nit olle Dage enne Kanne
 Brantewien un düchtig Beier süpet
 Un upp ollen Veiren heime krüpet,
 Is en Schmachtsack, Gierhals un diärgliken.
 Jä dat siägte sei. Mik mot de Baise
 Sölwer hawwen annedrievt te wicken
 Kaspers Henderjetten, düssem Kaise-
 Wuorme vonnem Mäken, dat hei kriegte,
 Diekmanns Frieder, wat jetzunt nit tusket
 Miet 'ner Gröfin, un in Siede rusket.
 Wat en Schnieder wiegen mot, dat wiegte
 Et domols, un ik wour Juch en Deir
 Ossen Mannskerl; Lüde, teiln Spind Roggen
 Noh der Mülle driägtek mit Plaseir;
 Wannek duosk, dann platzeden de Moggen²⁷⁾
 Mie am Tüge, un wat konntek hoggen
 Mank dat Koren! Ginget annen Disk,
 Wour't eindouen, waddet gav te koggen':
 Tufeln, drüge Braut, Kuolrawen, Fisk,
 Kingere, dann ginget äwver frisk!

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! de Diekmann soll wuol wietten,
 Datt dat Jette hadde stumpe Tianne;
 Datt Jieh hadden ut dem Huse bietten
 Siene Motter un verlicht' auk ianne.²⁸⁾
 Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Dat Lunekenwiew.²⁹⁾

(Eine Sage.)

Im Katmerge³⁰⁾ te Wiermikhusen,³¹⁾ im
 Waldeggesken, is sou'n spitzen kahlen Kopp,
 dei hett Lunekenbuorn, auk Lunekenbourg, do
 hat für Allens³²⁾ de Lunekenwiewere wunt.
 Dat sollt fründlike Kind wour, dat huolten sei nächt-
 liker Tied oder verwässelden et miet iären Blag-
 gen. Seischuggeden³³⁾ dat Fier, drümme leiten
 de Lüde, dei sou'n klein Kind hadden, de ganze
 Nacht dat Lecht bröggen. Do is enmol enne
 Frugge im Kinkelbedde wiäst, dei hiät miet
 sou'n kleinen Mäken alleine wunt. In der
 Nacht twisken Elwe un Twialwe, wann de
 Geistere woget, wägget de Wind dat Lecht ut,
 un do kümmet dat Lunekenwiewer un langet dat
 Heidölleken.³⁴⁾ Motter un Dochter sitt driöb-
 ber für Schreckene stuurwen.

De Dullmätzker.

¹⁾ Querkopf; ²⁾ Dummheiten; ³⁾ vielerlei
 kleine Handarbeiten verrichten; ⁴⁾ besonders;
⁵⁾ Tuchjacken; ⁶⁾ Priese Tabak; ⁷⁾ bedenk-
 lich; ⁸⁾ sonderbar; ⁹⁾ Schnupftuch; ¹⁰⁾
 spukte er; ¹¹⁾ Zoppe; ¹²⁾ der
 eigensinnige Mensch; ¹³⁾ ein Gespräch führen;
¹⁴⁾ Tölpel; ¹⁵⁾ quot; ¹⁶⁾ ärgerlich; ¹⁷⁾ Nein;
¹⁸⁾ ein Gespräch bei der Kaffeetasse; ¹⁹⁾
 Gaukelspiel; ²⁰⁾ in diesem Orte; ²¹⁾ Kröten-
 teich; ²²⁾ Ortsname; ²³⁾ taumelig; ²⁴⁾ wo
 es spukt; ²⁵⁾ krausen Haaren; ²⁶⁾ alte
 hässliche Frau; ²⁷⁾ Wort und Weise (Melo-
 die); ²⁸⁾ Ärmel; ²⁹⁾ ihn; ³⁰⁾ Luna? „ken“
 ist die Verkleinerungssylbe; ³¹⁾ Katenberg
 (Chattenberg?); ³²⁾ Wirmighausen; ³³⁾ vor
 alten Zeiten; ³⁴⁾ scheuerten; ³⁵⁾ ein unge-
 taufes Kind.

Druckfehler in No. 1. Seite 1 Zeile 12 lies: „dann
 wird er eine fülle des lebendigen, natürlichen etc.“ Aus
 Vershen ist die Seitenzahl 3 weggeblieben. Auf dieser
 Seite in der 2ten Spalte muss es heißen „Bescheide“
 statt „bescheide“. In dem Gedicht „De Quärsbuidel“
 in der 7ten Zeile lies: „Quarrsack“ statt „Quarrsack“.

Hannjopek vertellt.

Jehannes, wat is dien Begehr?

(Dat Enge.)

Dat Ding wour gudd. Enmol am Owende, 't mochte wuol reide upp Twiälwe gohn, saten sei nagg wacker tesammen in Kuhlmanns un schwatzeden dü't un dat, un auk von dem allen gudden Jehannesveddere, wat hei wuol mächte, von dem Gälde, bu sei't am bästen anlegen söllen, un sou derglieken; do wour 'ne upp enmol ganz grügelsk anne.

„Kingere, goht te Bedde,“ siägte de Motter.

De Kingere kruopen tesammene un bliewten sitten.

„Wänste, schiämet Juch wuot, goht in't Nest!“ schaannte de Vatter.

Et hulp äwwer nix.

Upp enmol gawet upper Diäle en Gerumpele un en Gebollere, datt sei olle richt in de Hödde sprungen.

„Ach Guod, unse Jehannes!“ reipen sei olle te Haupe un wouren sou witt osse de Kalk an der Wand.

„Vatter! Motter!“ krisken de Blagen.

„Jopek, süh 'mol tou, wat do is!“ siägte de Frugge tem Manne.

De Jopek riägte sik nit. Do hadden sei sou 'ne alle Wase im Huse, dei wusste miet

ollen Deihlen Bescheid, dei feng an: „Ik hawwe jümmere hort, wann sou'n Geist, dei woget, ter Rügge kummen söll, dann mösste me 'ne sproken. Jopekvedder, dat motte Jieh donn.“

„Sproken? Jiä, bu moddek dann sägen?“

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn, Jehannes, wat is dien Begehr?“

De Jopek woll't eiste nit dran, 't konnte äwwer nix hilpen, hei mosste. Hei machte de Stuwendeure sou'n ganz klein wännig upp, tuog de Mütze ümme de Auhren, kniepp de Augen tou un feng an te quästene: „Alle guten Geister“ —

Paaf! do diedet äwwer en Schlag upper Diäle, osse wann Olles in Stückere ging. Mien Jopek schloug de Deure tou, sprung terügge ossen Höpper,¹⁾ wour blitzblo im Gesichte, un de Tiäne schliätterden em im Mule.

„Jieh sit auk en Kerel osse 'ne Flauh,“ siägte de Wase, „lotet mike mol gohn; ik will 'ne wuol ter Rügge brengen.“

Et rumourte jümmere tou.

Sei wour auk sou behiärzet, machte de Deure halv upp, stak den Kopp do'rut un feng an:

„Alle guten Geister loben“ —

(Seite 10.)

Paaf! raatsk! schnaap! ein'n Krach innen anderen, noh bie'r Deure! De Wase diede en hällen Quik,²⁾ schlong terügge und beschwougede,³⁾ un de Kingere krisken, osse wann sei im Spiette staiken, un kruopen unger'n Disk. De Motter biätte: „Gott, der Vatter, wohn uns bei, wat gehidet in unsem Huse!“

Dat Ding wour gudd sou. De Jopek nahm den Krous⁴⁾ miet Watere un schuddet der Wase in't Gesichte, datt sei wiedder tou sik kam.

„De Baise! de leibhaftige Iüwel! miet langen Hörneren un'nem Piärrfoute! Ik hawwe 'ne seihn! Ünunen Kopp wour hei kuolschwart un hingene rauth. Wat sall dat giewen! Wat fange wie an! Wie sit nagg kraizunglücklik. Schicket nehme Diwelsbänere muorgen am Dage. Hei hiät mie de Niewelkappe vom Koppe stott.“

„Wase, Jieh sit ganz schwart im Gesichte, wat is Juch arreveirt?“

„Stille! stille! 'zunt draweket⁵⁾ nit sägen, süss mösstet nagg schliemmer maken. Äwwer

sproken mötte wie 'ne, süss kriege wie unse Liäwedage kenne Rügge, un hei auk nit.“

Paaf! do diedet en Schlag für de Stuwendeure, datt me nit anders mente, osse dat sei ut den Haspen sprünge. Do krisch äwwer Olles, wat kriesken konnte.

„Kummet här,“ siägte de Wase, et kann nix hilpen: entweder daut, oder lebändig.“

Se fengen an te bädene, dann peiken sei sik te Haupe an — de Kingere bliewten äwwer wacker terügge — nahmen dat Lecht, rietten de Deure sperrangelwiet upp un krisken: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn, Jehannes, wat is dien Begehr?“

Do wour't stille. Un osse dat Lecht upp de Diäle schienn, stund dat Gespenste do rächt in posetur.

De Jehannes in der witten Mütze?

Karelfrie, ich glaiwe, Du bist auk nagg sou'n allen Fomelhans. Et wour vom Jehannes de Namensvedder — iärre Hans, de Osse. Hei hadde sik ter Veränderunge en'n schwarten Hout upp siene witte Mütze satt,

diän woll hei jümmer avvschlickeren, bo dat weuste Spetakel von härkam.

Datte de Kränke kriegtest, bu dat?!

De Osse wour udebruoken, hadde sik in de Kiüke macht iöbbern Kuokepott, bo nagg en paar Kiärnere für de Siüge inne wouren. De Pott wour äwwer te enge wiäst un wour em an der Schläwwe hangene bliest. Auk

wour em de Hängel iöbbert Huorne kummen, wat hei 'mol awwestott hadde — bu't wour toughohn, kannste lichte denken, Karelfrie. Den Hängel hat sei hingennoh avvtielen mosst, un do is dann siene witte Mütze wiедder tem Fürschiene kummen, dei hiät hei dann äwwer auk sienem Namensveddere te Ährene driaget bit an sien Enge.

Rieme.

Dat Lunekenwiev.

„Heidölleken“ schläft in süsser Ruh.
Es lugt der Mond und die Sternlein dazu.
Die Mutter lächelt. Das Schwesterlein
Spricht: „Mutter, wat brögget dat Lecht sou klein!“

Der Abend sinkt, der Sturm erwacht:
Kein Sternlein mehr durch das Fenster lacht.
„Dat is en Wiädder tebuten für sei.
Ö Mutter, wat deut mie dat Hiärte sou weih!“

„Wat is, mien Kind?“ „Dat Lunekenwiev
Et geht ümmehär tem Tiedverdriev. —
Wat schlett de Riäggen! Wat hiät de Wind!
O Motter, verbiärget dat lewe Kind!“

Das Kind umfängt der Mutterarm
So lieb und treu, so sanft und warm.
„Nu stuok dat Lecht un bät, mien Kind.
Un wann sik wuot zeigt, stoh upp ge-
schwind.“ —

Im Kämmerlein ist Alles still —
Der Sturm sich nimmer legen will.
Die Glocke schlägt elf. Das Lämpchen zischt;
Dann flackert es hoch auf und — erlischt. —

(Seite 11.)

Und Flötenton und Saitenspiel
Schlägt leise an der Schläfer Pfühl;
Wie Zephyrsäuseln und Mondenschein,
So wallt und blinkt es im Kämmerlein.

Und in den wunderbaren Klang
Das Schwesterlein flüstert im Traume bang:
„O Mutter! — Heidölleken! — Leiwe Kind!“
Doch lieblicher wehn die Lüfte lind.

Die Mutter seufzt im tiefen Weh:
„Mien Kind! mien Kind!“ Des Waldes Fee
Umnachtet dichter das arme Herz,
Und lauter stöhnt es im bangen Schmerz. —

Als Zwölfe kündet des Wächters Ruf,
Entweicht der Schlaf, den der Zauber schuf.
Ein Doppelschrei: „Mien Kind!“ „Dat
Kind!“

Dann Stille rings. — Hohl saus't der Wind.
Wohl stürmt und heult er die ganze Nacht;
Doch Mutter und Tochter sind nicht er-
wacht. —

Sie sind mitsammen der Erde enteilt,
Zu sehen, ob Droben „Heidölleken“ weilt.

En Dröhleken biem Schöleken.

(Furdesatt.)

Kiümmelstöffelske.
Thrinewase, von dem Dickmannsmanne —
Frieder hiätte heiten, siägte Jieh? —

Von Juch sölwer un von Lottens Sanne,
Auk von iären Blagen, wiette wie
Nu genog; bu weuert äwwer 'zunter,
Wann wie hie in unsem Duorpe bliesten,
Miet Gespraiken uns de Tied verdrieten,
Dei uns angoht?

Nölthrine.

Bu Jieh willt — no Vadderske,⁹⁾ dann
munter,
Jugge Schöleken is kalde wouren;
M'riggewase, Pine, drinket ut!
Stippet in, Jieh Lüde! Von den Mouhren⁷⁾
Is de Hiünig toh⁸⁾ un zuckerseute. —
Jiä, de Sanne is en baise Krut,
Un wat hiät dat Menske scheiwe Feute!
Miet Verlaiv⁹⁾ te sägen, 'tis en Wiew —

Piäpperpine.

Eiske,¹⁰⁾ un des Düwels Tiedverdriev,
En Drachenkopp, un süpet ossen Loch.

Kiümmelstöffelske.
Vadderske, de Sanne hiät genog.

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! de Sanne
Miet der granen Kanne
Un der Koukenpanne
Is doch iübel dranne!
Sei miet iärem Manne!

Olle (lachtet).

Kiümmelstöffelske.

Süh, de M'rigge, wat sei maket Rieme!

Nölthrine.

Un de Lottensmann, de schriäwe Kerel —
De Büxe¹¹⁾ feil em ravy, weur nit dat
Querel

Dranne — wat is Juch de Sotan kühme
Upp de Wieweslüde! Ut dem Lieme
Schient en eistes Dages nagg de Sunne.
't weit de Düwel auk, bo't olle bliewet
Dat gudde Friätten un de Brantwien. —
De Sanne is sou dicke oss'ne Tunne. —
Bu hei sik de Tied auk nagg verdriewet,
Dei Dagedeiv? Un jümmer is hei sien.
Bo't magg olle härekummen sien,
Jiä, wei sall dat wietten?!

Piäpperpine.

Sall dat wietten?

Wat is do te wietten? En Gewietten

Sall dei Düwel nit im Balge speuren,
Ävv hei nagg sou harte auk magg joiren;¹²⁾
Me weidet wuol, me drawet nu nit sägen.

Kiümmelstöffelske.

Lot't sien, wad't will; wat is an diäm ge-
lägen?

Nölthrine.

'k will, me söllt nit glaiwen, daddet miüglik
Weure, Juch enmol vertellen, Lüde,
Von dem Gransewilde, dei undiüglik
Wour tou ollen Deihlen. 'k säge nüde¹³⁾
Wuot von ennem Mensken, Kinger', hüde
Am Dage hiät für sienere eig'nen Deure
Jiedweder, will hei fägen, g'nog te fägen;
Äwwer jiä, wat sall me doum un sägen?
Wann dat leiwe Mülcken nit weure,
Un dat Schöleken — ik schüdde in,
Drinket doch 'mol ut! — wat söll me maken?
Bo wourek anne? 'tis mie ut dem Sinn
Entfallen. —

(Seite 12.)

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! dat Mülcken
Is en wacker Güleken,
Dat lett sik rieden
Te ollen Tieden.
Dat leiwe gudde Mülcken
Is en wacker Güleken.

Piäpperpiene.

M'rigge, schwieg doch! — An dem allen
Staken,¹⁴⁾
Dem Gransewilde, leiwe Thrinewase.
Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

E. Weisste, Frieder, wat dat bäste Ge-
dränke is?

B. Brantwien.

E. Dat bäste Tonggebraide?

B. Brantwien.

E. Un de bäste Orzenigge?

B. Brantwien.

E. Wat is für kleine Kingere de gesündeste
Nahrung?

B. Brantwien.

E. Datt Du dat olle sou weisst, Bummel!

B. Wann ik dat nit wüsste, weur ik sou
alt nidde wouren.

Auk en Vergliek.

(Inneschicket.)

Osse dat Amt nach in Rhoden wor, kümmet
enmol de Schwenke von Dachsen un verklaget
sienen Nohwer den dümpesken Christe. Hei
seget: Miene Docks¹⁵⁾ is en paarmol dem
Christe in den Huowe gohn un het en bitzken

do inne woult, — an Lücken tou te maken
denket de Christe nit, drümme kann't Veih
auk sou van frien Stücken drin laupen. Für
en paar Dagen nu passet hei er up, un osse
sei wiedder drin will, schlatte sei uppen
Schnüssel, dat sei mie vertickelt¹⁶⁾ haet; nu
sall hei mie den Schaden betahlen.

Nu gudd; Christe kümmet in den Termin.
Upper Amtsnuowe wor freuher sou en Gegid-
dere, bo de Lüde mossten für stohn bliewen,
do stellt sik Christe auk für, leget siene Hänge
up de Leine un schnappet nohm Ohme. Do
froget de Richter: „Nun, Christe, was habt
Ihr gegen die Klage?“ „Ö, ö, ö! houset de
dümpeske Christe, un verdiffendeirt sik sou
gudd osse hei kann. Osse äwwer Olles nix
hilpen will, do säget hei: „Herr Justizroth,
nix für ungnud; äwwer Sei sollt enmol Docke
sien un stecken erren Schnüssel dir düt Ge-
gidderze, un ik schloh Sei dann up erren
Schnüssel, vertickelt Sei dann?“ —

Gelohrsamkeit un Firsicht.

(In einer Menagerie.)

P. Ach wat en wackern Viugel! Wat is dat für en Viugel, Langenhenderkeswase?

L. Hawwek dann miene Liäwedage sou'n närrskn Viugele seihn! Süh 'mol, Pineken, wat hiät hei wackere Fiäderen! Guodsdusend, hei hiät jo veir Feute! Dat is gewiss de Viugel Griep,¹⁷⁾ bo 'k olz¹⁸⁾ viell vonne hört hawwe.

A. Hier ist zu sehn ein Stachelschwein. Wenn es zornig oder in Gefahr ist, schiesst es seine Stacheln rückwärts auf den Feind,

welche die wunderbare Kraft haben immer tiefer in das Fleisch einzudringen.

P. Wase, goht do denn; ¹⁹⁾ me kann nit wiettet, wat dat geföhrlike Beist für hiät.

De Dullmätzker.

¹⁾ Frosch; ²⁾ Schrei; ³⁾ wurde ohnmächtig; ⁴⁾ Krug; ⁵⁾ darf ich es; ⁶⁾ Gevatterin; ⁷⁾ Möhren; ⁸⁾ zäh; ⁹⁾ Erlaubniss; ¹⁰⁾ hässlich; ¹¹⁾ Hose; ¹²⁾ schreien; ¹³⁾ niemals; ¹⁴⁾ Pfahl, un eig. ein grosser magerer Mensch; ¹⁵⁾ Mutterschwein; ¹⁶⁾ verferkelt; ¹⁷⁾ Greif; ¹⁸⁾ zuweilen; ¹⁹⁾ da weg.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 13.)

No. 4.**1860.****Hannjopek vertelt.****De Friggerige.****II.****Hei will friggen.**

(S. Nr. 5 v. J. 1859.)

Du hiäst mie lästens von 'ner Friggerige vertalt, Hannjopek, do will miene Alle gärne dat Enge von wietten. De Tantwase te O. hiät wuole ment, et weur ken Salt dranne wäist, sei sall äwwer doch upp dat, wat nagg kümmet, sou vernattert¹⁾ sien osse upp en gudd Schöleken Kaffei; drümme mak en Enge der von. Du hiästed auk verheiten, un mit siülken Lüden draffinet nit verdiärwen.

Alsou gudd, Karelfrie, hör tou! — Äwwer nagg Einte: wie Buersludde schwatzet, osse uns ümmet Härte is, äwwer Olles in Zucht un Ähren — Unflöde giedet ollerwägen, do sie wie äwwer wiet von avv —; is nu Diener Wase dat Stückken nit glitzkerig genug, dann kann sei, wann't in ärem Schnoterkranzeken fürkümmet, sou viell Salt un Piäpper dran doun, osse sei will. Dat geiht mik nix an. —

„Mariechen!“

„Christion!“ —

„Bu geihdet?“

„Jiä, bu sall't gohn?“ —

„'tis 'mol warum dünn Dag! Wat maket jugge Wittkopp? Hägge nagg brov Klai?“²⁾

„t geiht.“ —

„Mäken, wat biste fien! — Wat is mie sou leit! — 't sall wuol balle ander Wiadder giewen: de Hahnen roupet sou, un unse alle Hannwase hiät gistrowend de Krampe tuogen. Mäken, wat biste glaad!³⁾ — Diene Augen löchtet ossen Paar Stärne! — Pw! me kann't balle nit mai avvhallen. Dünn Owend lag ik mik upp't Heu. — Deier, wat hiäste en Paar Backen!“

„Hiästede hort, Christion? Heierschmieders Henderjette will dünn Owend Handschlag⁴⁾ hallen.“

„Miet wiäme?“
„Miet Hanthrinens Ossenswilme. Dat wiettet jo reide olle Lüde.“

„Miet diäm dicken Biurgese? Is et dann miüglik! Verlichte sollt sei wuol mötten.“

„Ik weit nit.“ —

„Mariechen!“

„Wat witte?“

„Mäken, it hawwe wuot uppem Hiärten. — Pw! — Ik hawwe sou'n eigen Touvertruggen tou die. — 'tis osse Häxerige; ik glaiwe, du hiästed mie annedohn. — Düsse Hitte, pw! — Mariechen, leiwe Mäken, bu is et?“

„Wat sall dat heiten, Christion? Du kümmet mie sou oortlik für.“

„No dann, friske Eggere, gudde Eggere: Mariechen, witte miene Brut sien?“

(Seite 14.)

„Junge, jag mie sou ken Schrecken in! Bo denkeste hien?“

„Miene Motter hiäde siägt, ik söll friggen,

nu will ik auk friggen; äwwer ik frigge ken anderte osse dik. Nu weisste Bescheid.“ —

„Mariechen!“

„Christion!“

„Sie wie nu einig?“

„Ik weur't wuol tefräden; äwwer wat säget diene Motter? Wat sall dei duowen! Dei will en Riekete in't Hus hawwen, un dat is bie mi wie wiede failht.“

„Dat is eindoun, lot du mik maken. Miene Motter sall dik nagg uppen Hängen drägen; ik sie die gudd derfür. — Mariechen, hiäste mik dann auk gudd te liedene?“

„Bu kannste wuol frozen, Christion!“

„No dann giev mie't Mul, un bit Sunda-dag halle wie Handschlag.“

„Dann mosste äwwer eist en Wiärwesmann schicken.“

„Et sall en Wourd sien. Gudd Nacht, Mariechen.“

„Gudd Nacht, Christion.“

„Motter, jieh konnt juch perot maken; tinn⁵) Sundaag is Handschlag. Ik will friggen.“

„Friggen? Hiäste diene Sturrkoppe bogt? No, bo hiäste dann diene Fiäderehiene-pustet?“

„Dat konn jieh lichte denken; noh Strote-manns Huse.“

„Strotemanns?“ — —

„Motter! — Leiwe Motter! — Leiwe, gudd Motter!“

„Ik sich diene Motter nit mai.“ —

„Motter, nu hört mik doch an!“

„Ik hawwe die lästens miene Meinunge sägt. Du hiäst mik nit osse Motter ästemeirt, nu brukeste mik auk nit mai sou te heitene. Sou'n Deir, bo nix hingene un für is, soll sik in miennem Huse mästig⁶) maken?! Miene Bewilligunge giewek nüttermai⁷) dotou. Nu mak, wate witt; ik weit, wat ik te doune hawwe.“

Dat Andere kümmet.

Rieme.

Antwort von Jost.

Siehe: Klaglied des Ehemanns Jacob.

Nr. 6 v. J. 1859.

(Inneschicket.)

Dah syh ik en ganz ander Mann:

Ik spring' ümme se herum,

Un gah mit ehr auk dann un wann

Ter Musik. Dideldum!

Schleit dann myhn Hert an ehre Herz,

Dann küsst seh mik in purem Scherz.

Drum krieg' ik von ehr, wate ik will,

Wate seh myh nu am Aug' kann sehn.

Ik drink mit ehr guden Brannewien,

Un wate ik will, lätt seh gescheln.

Dagiggen syh ik auk nit fuhl

Un küsse seh up ehre Muhl.

Un wann du, Jacob, dütt auk deust,

Glaiv myh ganz anders wate dien Wief,

Wann du seh drückst ant Hiärte driest,

Ut Narrheit oder Tiedverdrief;

Dann kannst du auk tum Beere gahn,

Se lätt de Döhre olpen stahn.

Dütt is de Rath, den ik dyh giewwe,

He hilpet auk stets Jedermann.

To kuort wierd dyh gewiss dyhn Liewwen,
Wann du deust, so wie ik gedahn:
Denn krieget dat Wief ehren Will,
So schwiegen ahle Klagen still.

Du kriegest dann gewiss auk Schinken

Un ander Fleisk in grauter Tahl.

Un auk gutt Beer, anstatt schaal' Drinken,⁸)

Tum Uhtgahn Tied, nah dyhner Wahl.

Nu douh dütt, Jacob! un ik wedde,

Du sägest nit mai: wann ik hadde.

En Dröhleken biem Schöleken.

(Furdesatt.)

Nölthrine.

Jiä sou! De Kerel woure mol in Knällen!⁹)

Dat Stücksen, Lüde, mot ik Juch vertellen.

No hei lieget längest upper Nase,

Drümme kammet sägen. Oss hei woll

Dat M'rikethrine friggen, 'tis auk daut —

't ging em auk nit osset gohen soll —

Wour Juch doch de Kerel in der Nauth!

Denket Juch, hei hadde uppen Riwwen

(Seite 15.)

De Fufzig, un dat M'rikethrine wour

Juch en Deir von tweientwintig Johren,

Makkelig, oss an Wilmes Kriwwen

De Eisterlinge, strack auk ossen Rouhr. —

Im Beddstrauehe ginget nit verloren. —

Osse sei nu Hochtied wollen maken —

No sou drinket doch! — hort ik et kaken

Giegen ärem Stalle bie den Süngen;

Äwwer, Kinger', et sit kenne Lüngen.

Kümmelstöffelske.

Un wei wour et, dei sou harte grien?

Nölthrine.

De alle Brüme sölwer. —

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha!
Grien bien Süügen!
Dat sit Liügen!
Soll dei Kerel gar nix diügen?¹⁰⁾
No, wat machte do? wat feil em in?

Nölthrine.

Wat hei machte? — Lüde, drinket, iättet! —
Uppem Balge hadde acht Spind Koren,
Dei schutte innen Truog, et ging verloren
Mannig Kiärneken: „Schingöse friättet!
Fleisk int Hus; un kente upper Bünne,
Un jieh Düwels sit mie nagg sou schroh,¹¹⁾
Siägte hei. Jieh Lüde, 't ging mie noh.
Ik mosste sölwer grienen, dann sou dünne,
Osse hei, sou wouren auk de Schwiene.

Piäpperpine.

O du aarme, dicke M'rikethrine!

Lachem'rigge.

Allen Brümen! schriäwe Schwiene!
Dicke siene
M'rikethrine,
Kriegest keune Tahnepiene!
Ha, ha, ha! —

Nölthrine.

Hägge hort, wat 'zunter Miärtens Fruggen
Sall passeiert sien biem Brauntwienstappen?

Kümmelstöffelske.

Lüde, stille, diär is nit te truggen
Un auk nit dem allen Ellepappen.¹²⁾

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha!
Miärtens Fruggen
Nit te truggen?
Söll ik schuggen?¹³⁾
Sou en Kluggen,¹⁴⁾
Un den allen Ellepappen?
Ha, ha, ha!
Dem Ellepappen
Hilpen jappen,
Brauntwien tappen,
Buxen lappen,
Wuorteln schrappen,
Kameile¹⁵⁾ knappen.
Ha, ha, ha!

Kümmelstöffelske.

Tietterm'rigge un ken Enge, schwieget!
No, nu lotet hören, Trinewase,

Piäpperpine.

Lot't sei tiettern. — Jiä de Alle krieget
Juch jetzunter sou'ne raude Nase
Osse iäre Osse. Kann't auk failhen?

Lachem'rigge.

Sou en Ding is gudd tou ollen Deihlen:
In der Nacht do spart sei enne Lüchte,
Un bie Dage is sou'n Schliuderfat
En rächten Stoot un Zierroth im Gesichte.

Kümmelstöffelske.

M'rigge, maket doch sou keune Spüchte.¹⁶⁾

Lachem'rigge.

De Thröneken, sei maket olles nat,
Fürig Blout; doch keunen richtig sat.
Wase, lotet uns nu endlik wietten,
Wat is Miärtens Fruggen arreveirt.

Nölthrine.

Sou, jiä sou, ik häddet süss vergiätten.
Niggerlik¹⁷⁾ is et, wat diär passeiert.
Osse sei de Wiertschaft hadden, ging
Mannig Spässeken in iärem Huse
Für, do — jiä et wour en eigen Ding —
Äwwer, Lüde, es is keune Fluse,
Dei ik make — kam enmol en Gast —
'k hawwet ut der Fruggen eig'nem Mule —
Siägte: „Wirthin, hurtig, ich bin fast
Verdurstet, eine Flasche gutes Bier!“
„Hägge Gald?“ „Was? Geld? O Frau, ich
buhle —“
Wat dat heiten sall, ik kann't nit sägen —
„Nicht um ihre Gunst! — Geld? mir das?
mir?“

Diese Grobheit bringt ihr keinen Segen,
Die soll sie mir wahrlich theu'r erkaufen:
Heute soll sie noch im Schnapps ersaufen.“

Kümmelstöffelske.

Gekingere auk, dat wour jo'n baisen Drachen!

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! —

Kümmelstöffelske.

'tis wohrlik nix tem Lachen.

Dat Andere kümmet.

(Seite 16.)

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

(Dat Materiol is inneschicket.)

E. Frieder, weisste, bo't Polackenland is ?

B. Do hinger Kassel 'nut, in Frankriek.

E. Im Eisten hiäste rächt, äwwer im Twidden biste scheiwe wickelt, Bummel: Dat Polackenland lieget noh Sunnenuppgang, äwwer Frankriek liegget hinger Brielen 'rupp.

B. Wat, meinste, ik wüsste nit mai, bo de Franzosen härgefiägt kamen, osse de Polacken derhinger drin speckerden¹⁸⁾ un sei ut dem Lande jaggten ?E. Du meinst de Kusacken, Bummel. No, et sall eindoun sien. — Denk die äwwer, Frieder, te W . . . n is für langen Johnen en Nachtwächtere wiäst, dei hiät in der Verbaselunge¹⁹⁾ enmol de ganze Gemeine in't Polackenland versatt! — Et gingem, osset mannigen unklouken Uhren geht. —B. Jiä ? kriegten dann do de Lüde auk Spiettere²⁰⁾ in de Hänge un Schmachtsäcke an de Hälse ?E. Ae nai, et wour alleine der Tied noh.²¹⁾

B. Bu dat!

E. Dei Kerel wour uppen Kingelbedde wiäst un hadde sik do mai ümmet Mundstücke am Glase, osse ümme dat an sie'm Huorne bekümmert. Hingennoh ginget miet dem Blösen dann äwwer auk schurri.²²⁾ Hei blous de Twiälwe, un osse hei ferrig wour, dä! do schloug de Klocke Elwe!

B. Datte de Pästelänze kriegttest! wat gawet do ?

E. Hei peik den Kuorten uppen Langen un fiägte ossen unklouk Menske im ganzen Duorpe 'rümme un reip: „Lüde, ik hawwe mik verdohn; et sit eist Elwe.“ Osse dat äwwer nagg nit hilpen woll, do rannte hei von einem Posten tem anderen un blous eine Stunde wiedder terügge! Do wour dann äwwer auk dat gudde Diemelduorp wiedder erlos't, un et wour Olles wiedder in der gehörigen Uordenunge.

B. Bu hiädet dann woul den gudden Lüden im Polackenlande gefallen, Christian ?

E. Bummel, goh hien un frog sei.

Der Teranne.

(Inneschicket.)

M. Gürren Morgen, Anleis!²³⁾

A. Gürren Morgen! Oles Mensche, wo kemnest Dü denn schonn här ?

M. Von Orerschösen.

A. Dü hast äwwer en messerobel blö Öge, do strohlt de Liewe net röis, Mariechen.

M. Menste, Anleis? O es bedeiret äwwer nex; ech ben nür gefollen.

A. Schwick mä stelle, ech weres bässer: Preggel hoste krecht. Na, nü higl²⁴⁾ nür net, dervonne werschd Dü sä net los.M. Nä, ech kann Dä ö gor net verzählen, wos des fer en Teranne es. Schläge mirren de Weweslere²⁵⁾ hon, dos wes mä; äwwer der Kärle ewermochts. Wänes noch met Moossen geschehk.A. Nü schwick mä nür stelle, Mariechen. Ech krigge sä met der Ähle,²⁶⁾ es gefällt mä äwwer ö net.

Volkemisser Sprükwourd.

Fruggen stiarwen,
kien Verdiärwen;
Güle recken,
dat gied Sgrecken.

De Dullmätzker.

1) Lüstern; 2) Klee; 3) geputzt; 4) Verlobung; 5) künftigen; 6) stolz; 7) nimmermehr; 8) Dünmbier; 9) Nöthen; 10) taugen; 11) mager; 12) Grossvater; 13) scheuen; 14) Knauel; 15) Läuse; 16) Spässe; 17) komisch; 18) rannten; 19) Uebereilung; 20) Spiesse; 21) Auf der russisch-polnischen Grenze ist man bekanntlich in der Tageszeit eine Stunde gegen Waldeck voraus; 22) hurtig; 23) Anna Elisabeth; 24) heule, weine; 25) Weibslente; 26) Elle.

No. 5.

1860.

Hannjopek vertellt.

De Friggerige.

II.

Hei will friggen.

(Dat Enge.)

„Gudden Dagg, Strotemanns Vedder un Wase.“

„Grossen Dank, Karelvedder. Settet Juch enne halwe Stiege Stunde bie uns.“

„Datt söll wool en bietteken te lange sien.“

„Vedder, wat brenge Jieh uns guddes?“

„Wat sallne Juch brengen? Jieh hat olles genog. Allenschulten Christian lett Juch tesammene en gudden Dagg sägen un — ik weit nit bu ik et brengen sall — un (t sall jo wool sou rächt sien) hei wöll gärne Jugge Marie friggen, ävv Jieh dat tefreden weuren?“

„Unse Mariechen?!“ reupet de Motter un schnappet in de Hänge.“

„Mien Mäken?“ säget de Vatter. „Bu kümmet dat? Ik will doch nit huopen“ —. „Hei geht an de Deure un reupet: „Marie, kumm 'mol 'rin!“

(Dat Mäken kümmet un is ganz verpläxet.)

„Marie, Allenschulten Christian lett ümme dik wärwen. Wat sägeste dotou? 'tis doch olles in Ähren?“

Dat Mäken wierd fierrauth im Gesichte.

„Vatter, wat kann Jieh schwatzen!“

„No, me kann jo doch wool fragen! Dat

soll Jieh wool olle längest unger Juh awwekörtet hawwen.“

„Wann Jieh't tefraden sit, Vatter, un Jieh auk, leiwe Motter, willeket doum.“

„Mienetwegen,“ säget de Vatter.

„Glücke dotou!“ reupet de Motter.

„Motter, lang dem Veddere en Väsperstücke! — Äwwer wat säget de Allenschülteske? Dei woll jo jümmer sou hau 'nut, osseke hort hawwe.“

„Jä, wat sall dei sägen! Do froget den Christian sölwer ümme. Et sall do wool ken gudd Wiädder sien. No, et mott eist schlächt weren, eih't gudd wierd. — Nu makedet gudd tesammene! Ik bedanke mik auk, un bit Sunddag weur Handschlag.“

„Jä, Vedder, wie bedanket uns auk. Säget dem Christian wiedder en gudden Dagg, un tinn Sunddag söll Olles perot sien.“ —

„Soll't sei dann auk wool knappen,?“ Vedder?“

„Dat is gewiss! Mariechen, Jieh konnt Juch upp en paar Mötere Branntwien un upp en gudden Hawermägger spizen.“³⁾

„Wann't wiedes nix is? Dat kann wie wool nagg upp de Beine brengen.“

„No, nu maket gudd, Mariechen!“

„Jieh auk, Vedder, un grüsset mie den Christian.“

(Seite 18.)

„Här Ammetmann, ik mot Sei mol ümme Roth fragen. Unse Christian will friggen, un dat giewek partu un abselut nit tou. Bu hawwek mik do te verhallene?“

„Ist das Ihr Sohn?“

„Jo.“

„Ist er noch zu jung?“

„Ae nai, hei geht olle stark upp de Fufzig.“

„Können Sie das Gut noch allein bestreiten?“

„Nai, mien Mann is daut, un do moddek Hülpe hawwen; drümme hawwek mienem Siune auk amneruoth, datte friggen söll.“

„So! aus was für Gründen haben Sie denn nun wieder Ihre Gesinnung geändert?“

„Här Ammetmann, de Junge will mie nit hören; ik hawwem ollerhand Fürschläge macht, äwwer do kehrt hei sik nix an. 'tis en rächten Eigenkopp.“

„Wen will er denn heirathen?“

„Strotemanns Marie, en Deier, wat Neimes upper Strote uphiewet.“

„Ist das Mädchen schon zu alt?“

„Nai.“

„Ist es hässlich? — Doch da würden Sie wohl weniger auf sehen.“

„Nai.“

„Ist es träge?“

„Froh? Nai.“

„Zänkisch?“

„Nai.“

„Hat es einen schlechten Ruf?“

„Wat hett dat?“

„Das heisst, ob es sich schlecht betragen hat.“

„Nai.“

„Aber, gute Frau, dann seh ich nicht ein, was Sie an dem Mädchen auszusetzen haben. Ist es vielleicht ungesund, gebrechlich?“

„Nai. — Wat ik dranne uttesettene hawwe, Här Ammetmann? Olles; et hiät nix osse de paar Fiuden⁴⁾ uppem Liewe un stammet von sou 'ner Biäddelelmannswaare. Sien Groussvatter is nagg Dagelailmne wiäst, un wat hawwie für en Hus un Güdere! Do brüchte sik kenne Ammetmannsdochter te schiämene 'rin te friggene. — Du sast mie ankummen!⁴⁾

„Ah so! was gedenken Sie denn nun zu thun?“

„Do woll ik Sei ümme frogen, Här Ammetmann. Wann't mie nohgeiht, will ik den Nixnutz ut Hus un Huowe jagen, un dann kenne seihn, bo hei miet dem strünzergen Dinge⁵⁾ bliewet.“

„So! so! ist er der älteste Sohn?“

„Wie hat wieses kennen.“

„Kommt das Gut von Ihnen her?“

„Nai, von unsem sallgen⁶⁾ Hären.“

„Ist es Ihnen in den Ehepacten ver-schrieben?“

„Nai.“

„Nun, dem können Sie froh sein, gute Frau, dass nicht einmal die Reihe an Sie zuerst kommt das Haus verlassen zu müssen.“

„Wat?! Meint Sei auk, ik weur linger der eisten bästen Hecke junke wouren? Dat sit mik schöne Beanten! Dat sit Gesetze!⁴⁾

„Frau, werden Sie nicht anzüglich, bedenken Sie, wo Sie sind, sonst dürften Sie Gelegenheit haben, anstatt auf Ihren Bauernhof, worauf Sie so stolz sind, zurückzukehren, noch heute mit unserm Duff⁷⁾ Bekanntschaft zu machen.“

„Wat? ik, de Allenschülteske? de gröteste Buernfrugge in X.? Do söll jo sou'n —! Ik bie den stinkergen Duff? — Wie hat iöbber Hundert Muorgen Land un Wiesse; unse Hus is widdemacht innewennig un butewennig! Mie siülke Wourde ümme sou'n katergen Jungen? siülke Behandlunge? — Ik will doch 'mol seihn, ävv nagg Rächt un Gerichtigkeit im Lande is. Un söll ik amnen Fürsten gohn, ik loteter nit bie. Adje.

Rieme.

Seutsüpeken.

'tis Muorgen freuh. De Lüde hadde duosken. De Flegel hängt scheiv un auk de Mage.

Wat giedet wuol? hört me den Erenst fuosken Am M'rikethrine, osset geiht te Dage.

„Seutsüpeken, du alle Knupperknuoke, Dien Lievgerichte isset, wat ik kuooke.“

(Seite 19.)

Hei schmunzelt, stött de Andern in de Riwwen.

Un flött en wacker Stücksken, geiht noh'm Stalle.

Füllt Foss un Bleumeken de blanken Kriwwen.

„Nu olle 'rin, dat Iätten kümmet balle!⁴⁾

De Schüttelen dampet, et ruket sou gudd; En Knopp geiht upp am Ungerkaput.⁵⁾

„Gudden Muorgen, Häre! gudden Muorgen, Frugge!

De Kingere schlopet wuol nagg in Rugge?⁴⁾ Sei settet sik ümme den Disk, den langen.

De Häre säget, un strieket den Bort:

„Nu prouste Mohltied! Annefangen!⁴⁾

Dat Teiken wierd nit iöbberhort;

Ken Liäppel is verkohrt. —

Nu kummet här, jieh fienen Städlerlüde,

Jieh olle, dei jieh mottet eist flatteiren

De Mage, datt sei biätter kann handteiren,

Un heiht un lährt! — Wäg miet dem Nase-rümpen!

Jieh meint wuol, juch stünd Olles wacker an?

Oha! am Diske lährt vom Buersmann.

Do sittet sei bie iären grauten Kämpen

Un hogget in, dat geiht sou frisk, sou flink!

Jieh meint wuol, dütt weur ken aparte Ding?

Wann dat is, no dann makedet 'en noh.

Et sit äwwer kenne Gausepasteiten,

Bo jieh juch konnt ümme rieten un kreiten.⁹⁾

Kenne Piepen tem Schmiörgeln dobie, ken Thei;

Nit stundenlang Tied, Gespraike te maken, Vom Kriege te schwatzen, von Wiewern te kakeln,

Von Handelsgeschäften, von Beurkern — o weih! —

Vom Türken, dat weur doch den Buern te dull!

Sei schwieget un seiht, ävv de Näppe sit vull.

Nu makedet noh, un dann kann jieh schwatzen —

Jiä, wann't nagg weur enne Pulle vull Wien! —

Ik seih, jieh schwieget. — Et kloppet. „Herin!“

Wei isset, dei kümmet? En fürnahmnen Mann.

„Guten Morgen, ihr Leute, ich wollte fragen, Ob ich hier Weizen kaufen kann.

Ei, ei! ihr Leute, was esst ihr denn da?
Verderbt euch doch nicht an dem Zeuge den
Magen!¹⁴

„Dei Kerel is doch sou dünne ossen
Schragen!¹⁰)

Wat fomelt dei do?“ „Kommt mir nicht zu
nah!

Ihr guten Leute sollt mir nur sagen,
Was ihr da esst.“ „'tis Supen.“ „Was?
Saufen? Saufen? Nun macht doch nicht
Spas!¹⁴

„'tis Supen.“ „Ach Saufen! was ist denn
das?

Ieh muss es wissen, bei meiner Seel'.⁴
„No dann, 'tis Mielk un Water un Mehl.“

En Dröhleken biem Schöleken.

(Furdessatt.)

Nölthrine.

Jiä, wat meine Jieh, diänselwen Dag —
De Kerel hadde Juch nix annerouhrt;
Uppen Sülle spigget hadde nagg
BiemGohen, schwazet hadde heikenWourd —
Geiht de Frugge innen Keller, tappet
Brantwien ut sou 'nem weusten Fate.
Bu de Mann sei hadde awwekappet,
Fällt iär zunter schwor doch upp et Hiärte;
Doch dat Moggen¹¹) wour dütmol te late.
't hiät mie reide¹²) auk sou gohn: im
Schmiärte
Hawwek olz upp miene Wiese dacht:
Häddeste doch biätter dadde macht!

Äwwer wat uns rüggert is te späde.
No sou drinket doch! Jieh wiettet wuol,
Daddeket Juch giünne.

Lachem'rigge.

Jiä, mien Äde!¹³)

Siägte olz, wat nide gunnt werd, schmecket
Am bästen, denke wie 'zunt auk.

Nölthrine.

Et huol

De Henker auk dat Naidigen.¹⁴) Wat siägtek?
Jiä sou! — Doch Lüde, 'tis nit udehecket,
Waddek Juch vertelle, leiwer liägtek
Mie en Schluott an't Mul, oss soll ik leigen —
Osse sei woll tappen, soll't sik zeigen,
Datt dei Kerel wour en Taiwener.¹⁵)
Denket Juch, de Frugge kam nit wiedder!
„Bo is unse Motter?“ Hien un här
Leipen iäre Blagen. „Motter! Motter!“
Reipen sei un rannten upp un niedder,
Endlik kamen sei auk innen Keller —
Krummenauth, do schwumm sei ossen Otter
Juch im Brantwien! —

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! de Motter
Schwimmt ossen Otter!
Schicket nohme Dotter,
Aarme Ellepappe!
Iäre Niewelkappe
Hanget an de Krappe!¹⁶)
Un bo is de Tappe!¹⁷)
Von dem grauten Fate?
Nagg im Mule? — Pappe,

(Seite 20.)

Kumme jieh te late?
Ha, ha, ha!

Nölthrine.

Nai, te late is hei nidde kummen.
Äwwer denket Juch dat Mordspetakel —
An dem Wiewe wour em nix gelegen;
Hei hädde sik en anderdete nuommen —

De weuste Liärm, dat gasterge Gekakel,
Waddet gav im Duorp' un ollerwegen,
Un dat gudde Tüg, de Brantwien!

Kiümmelstöffelske.

Jiä, de Brantwien —

Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

E. Weisste, Bummel, wat en bloWunder is?
B. Jo, ik soll meinen.
E. No, wat meinste dann?
B. Ou, datt miener Allen dat Mul nagg tou
geiht von wägen dem viellen Schängen,
Dratsken un Driewen,¹⁸) wat sei deut; datt de
Brantwien in der Welt un de W. . . . Suer-
buorn nit olle geiht; datt sik de Grundbure

te X. ken Riedgul hält; datt de Knächte
nagg kenne Sporen un de Mägede nagg
kenne Rreifröcke dräget; datt de Wickel-
kingere nagg kenne Zikarren raukert; datt
sei te . . . n ken Kumeidigen- un te
E. . . heim ken Wierthshus bugget; datt
Jehanneses fräche Annem'rigge —

E. Hall in! hall in, Frieder! Säg leiwer,
datt mie dat Mul sou geiht! — ¹⁹) Nai, dat

is et olle nit. Ik will't Die sägen: bie Orolzen is enne Grund, dei hett im bloen Wunder. Ik mot äwver Einte bemärken: 'k hawwet von 'nem Manne hort, dei drinne wunt, un wauw dei'te luogen hiät, dann lei'geket auk.

B. Wiedder wuode lohrt.

Wat is biätter? Te Hiörle is enmol 'nem Manne de Frugge stuurwen, dat is uppen Sunnowende wiast. Den Munn'dag lett hei sei bie Tieden begrawen un geiht dann nagg noh Volkemissen tem Markede un süht sik noh 'ner andern ümme. Do säget de Lüde: „Hiärmen, Jieh hat Juch äwver miet der Fruggen unbändige tummelt: dei is jo nagg niddemol rächt kalde wouren!“ Do anfert de Hiärmen: „Wat kommt mik daue Lüe hilpen? Ik hawwe leiwer enne daue Süge osse 'ne daue Frugge im Iluse.“

Sou oder sou. En Bremer kümmet te Kassel in't Wierthshus un säget: ik wüll aine Puipe hawwen.

Wierth. Wos will är hon?

Wästfole. Enne Piepe sall't sien.

Wildunger. Hä will 'ne ig'lerne Pikfe* hon.²⁰⁾

En anderer Gast. 'ne Peife will er hon.

Wierth. Ah, 'ne Piffe will er hon!

Leid.

(Inneschicket.)

Hänsken sat im Schuornstein
Un flick'de siene Schau,
Do kam en wacker Mäken her
Un soh em niepe tau.

„Mäken, witt du friggen,
Sau frigge du noh mie:
Ik hawwen blanken Dahler,
Den will ik giewen die“

„Ach Hänsken, nai, dat dau ik nit:
Du hiast en scheiwen Faut.“

„Schmer Salwe drupp! Schmer Salwe drupp!
Dann wird hei wieder gaut.“

De Dullmätzker.

1) Bestürzt; 2) Es ist Sitte, dass sich die Burschen während der Verlobung, welche gewöhnlich Abends Statt findet, vor dem Hause versammeln und mit Peitschen knallen. 3) Cervelatwurst gefasst machen; 4) Lumpen; 5) hoffärtigen Mädchen; 6) seligen; 7) Gefangenwärter; 8) Weste; 9) zanken; 10) Zoberknecht; 11) die Reue; 12) zu spät; 13) Vater; 14) Nöthigen; 15) Zauberer; 16) hölzerner Nagel; 17) Zapfen; 18) Klattschsen und Pfeulenden; 19) redefertig sein; 20) irdene Pfeife.

*) Wei't nohschwatzen oder schriewen könnte!

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 21.)

No. 6.

1860.

Hannjopek vertellt.

De gudde Orzenigge.

„De alle Hannoden¹⁾ te Gämmecke piepet auk uppen lästen Loche“, säigten de Lüde; „et sall wuol nit lange mai duern, dann geiht hei in Owerhams Wuostekiätel.“²⁾

De Hannoden sattet äwver doch nagg enne gudde Wiele dühr. Hei hadde alleine en kuorten Ohm, do wusste hei äwver Roth für. Olle paar Stunde leip hei in't Wierthshus „tem langen Trechter“, oder bu't heit, un guott sik Ennen iöbber de Lampe, un dann kam de Blosebalg jümmer wiedder in Gang. Teläste woll dat Schmeeren äwver doch nit mai rächt hilpen — me kann auk te viell schmeeren — do mosste hei an andere Middell denken. Hei wusste äwver, bo Hülpe in ollen Deilen te fingene wour, drümme verlör hei

de Kuraske nit. Do leit hei sienen Nowersmann kummen, dei heit Fritze — sei heiten en den Unkenfritze. De Unkenfritze wusste in eller Welt Bescheid — hei hadde duchtig Landkorte studeirt un wusste upp wiet un siet ganz genogge, bo unse Hiärguod en Aarm rüdestreckt hadde.³⁾

„Fritze, jieh mottet mie en Gefallen dou'n.“

„Wanneket kann, brümme dat nit?“

„Wiette jieh den Wiag noh Warwerig?“⁴⁾

„Sou gudd, osse nohm greunen Baume te Mengerkhusen.“

„Dann goht muorgen am Dage für mik hienne noh der Simpethiefrugge. Ik kann't sou nit mai avvhalten.“

„Et sall en Wourd sien.“

Am anderen Muorgen, osse de Dag annen Hiäwen stund, wour de Fritze perot.

„Hie hügge im Mäggezinglase den Orin — tebriäkedet äwwer nit! Jieh mottet äwwer der Fruggen nit sägen, wat mie failht; dat weit sei doch.“

„'tis gudd.“

„Hie is en halwen Dahler für de Frugge un für de Mäggezin.“

„Auk gudd.“

„Un hie hügge en halwen Hawermägger, en Stücke Braut un en Schoppen Brantwien uppen Wiäg.“

„Ou Vedder, dat hädde jo nit naidige dohn.“

„Nu richtet Olles wacker ut un kommet balle wiedder. Juggen Schaden will ik nit verlangen.“

„Vedder, jieh konnt juch drupp verloten. wann't iewest⁵⁾ geiht, siek dünn Owend wiedder do.“

„Nagg Einte: in Warwerig sall Olles sou woölfel sien, hie hügge nagg zwei Silvergrosken, dofür brenget mie Klutsoot⁶⁾ niedde. Hie is auk nagg en Kassemänneken für juch tem Glase Beir.“

„Bedanke mik auk, Vedder. Adjüs!“ —

(Seite 22.)

Alsou gudd dat Ding; de Unkenfritze machte sik upp de Lappen. Dat Boukholt 'rupp, staltte hei sou ollerhand Betrachtungen an. 'tis 'mol wacker Wiädder! Datt giect 'ne rächte Plaseirreise. — Un dat velle Gäld, un dat gudde Wiärk in der Kiepe! 'tis doch wacker upp düsser Welt! 't wieget äwwer doch schwor upp diär Siede, bu weuert, wann du de Kiepe en wänmig lichter mächttest? Könntest dann auk biätter masseiren.“ Gedacht, gedohn; osse hei uppen Wiermesken Wiäg kam, do stund do sou'n dicken Stein. „Dat is en wacker Enge, do witte dik hienne-setten un freuhstücken. — De Wuost is gut! bu is dann wul de Brantwien? — Ae Jasses, dat gasterge Tüg in dem Mäggezinglase! Balle häddeste dik verdohn! — Ou, de Brantwien vergeiht sik auk.⁷⁾ Wammet olle Dage sou hädde! — Witt dat Bietteken uppiatten un dat Thröneken dertou drinken: et sall jo wul ungerwiägens nagg mai giewen. — Sou! nu kannstet enne Wiele avvallen.“

Osse hei nu bie de Meggeriggef'rederkhusen kam — hei konnte wul enne halwe Stunde Wiäges von heime wäg sien — do dachte hei, mosst doch enmol seihu, ävv hie de Brantwien nit is suere wouren, un kehrte in. „Höbberlotet mie doch für Gäld un gudde Woure en halwen Schoppen Brantwien.“

„Fritze, 'tis nagg sou freuh an Dage, un wie verkaupet auk kennen.“

„'tis mie sou oortlik anne, ik glaiwe, ik kriege den Jeihhunger, lotet mik doch sou nit gohn.“

Do beduerten sik de Lüde un gawen em, wat hei verlangede.

Upper Massenhüser Hödde ging hei dann äwwer auk wisse, un de baise Wind, dei do wägget, konntem nix annehawen. — Am Wierthshuse te Massenhüsen konnte hei nit verbie gohn, un sou kam de Middag herbie, osse hei iöbberen Häwwerig⁸⁾ hien bummelde. Do heil hei eist unger sou 'ner dicken Eike

en Understüngeken,⁹⁾ un dann masseirte hei upp Helsen luos.

Te Helsen ginget nu ut einem Wierthshuse in't andere. Teläste satt hei sik faste un at un drunk: Hierte wat bekehrte. Osse dat Moot balle vull wour, staltte hei wiedder Betrachtungen an. — „Jiä, dat Helsen is en ächte Dingen. Wat sit hie velle un wackere Wierthshüsere! Hie möchtek wul wunnen! Wann wie te Gämmeke sou Beir un sou gudden Brantwien hädde! — Dann stemmede hei den Kopp upp beide Hange un simmeleirte. „Hm! hm! Mäggezin un Klutsoot! — Noh Warwerig is nagg en wieden Wiäg.“ — Upp enmol sprung hei upp un siägte: „'zunt hawweket!“

„Wat is?“ siägte de Wierth.

„Ou nix“, anferde hei, ging ter Deure 'rut hingene uppen Huov, nahm dat Mäggezinglas, schuddet ut — et mochte wul en bietteken drinne hangen bliwen — ging dann nohm Kraimere un koffte sik für veir Pennige brunen Zucker, knupperde en klein, machte en in't Mäggezinglas un Water dermank. — „Dat weur in Uordenunge.“ — Nu ging hei noh sou'm granten Buern, diän hei kamte, un siägte: „Vedder, giect mie doch en bietteken Siummersoot für mien Karnallgenvingelken.“

De Mann gawem enne Tute vull.

„Sou! nu hiäste de Tied.“

Hei sat dann auk im Wierthshuse bit de Stärne am Hiemele stunden, un de läste Häller tem Düwle wour. Dann machte hei sik upp de Beine, noh heime tou. Den Häwwerig 'rupp knickede hei olz in de Knei: de Biärg mochtet wul te stikel¹⁰⁾ sien. Osse hei nu balle uowen hien kam, konnte hei nit mai furt un kruop innen Sandloch. —

Do sall hei wul den Biewerke¹¹⁾ fangen hawwen, Hannjopek.

Schwätt hiät hei upp kienen Fall, Karel-frie. — Alsou gudd, den andern Muorgen kam hei giegen acht Uhre te Gämmeke an.

„'tis gudd, datt jieh wiedder do sit, Fritze;

ik hawwe de vergolne Nacht ken Auge tou-
dohn. Hägge dann gudde Nohricht miede-
bracht?“

„Dat will ik meinen! Ik weur gärne

gistern wieddere kummen, äwwer de Frugge
hiät mik sou lange uppehallen; et wour striäv
vull Lüde bie'r, un do mosstek warten, bit de
Riege an mik kam.“

(Seite 23.)

„No, wat siägte sei dann?“

„Dat is enmol en klouk Wiewesmenske!
Sei nahm dat Glas, heil't giegen't Dages-
lecht un siägte: „Der Mann hat den Dumpf,
aber ich will ihn kuriren; er kann Hundert
Jahre alt werden. Hier ist Arznei, gut um-
geschüttelt, alle zwei Stunden einen Esslöffel
voll zu nehmen. Wenn sie alle ist, kommt
wieder.“

„Giewe mol här! — Dei lett wacker.“

Hei satte dat Glas an't Mul.

„Vedder, wat make jieh do? Jieh mottet
en Liäppel vull niämen, un eiste düchtig
ümmechüddelen.“

„Lot mik gewähren; dat hawwek am
Tüüge. Ach, wat flütt dat sou seute löbber
de Tunge! Un hingennoh schmeckedet sou'n

bietteken salterig. Dat Härte wiert mie
uorndlek lighter. Dat is enne gescheute
Frugge! Wiese mol här, ik will nagg en
Schliük niämen. Sou! Ach sou is mie doch
lange Tied nidde wiäst! Ik hawwe olle
wiedder enne andere Nature krieget.“

„Un hie, Vedder, is de Klutsoot. Et weur
von der gudden rhiänlänger Sorte, bo dei
Cunduktors¹²⁾ von niämet.“

„'tis jo en düchtig Deil! — Wat is mie
sou gudd anne! — Fritze, nu soll jieh auk
viellmols bedanket sien. Hie hägge für jugge
Mögge en halwen Güllen, un wann jieh mol
wuot te fahrene hat, koun jieh't sägen.“

„Jieh sollt auk bedanket sien, Vedder. Nu
makedet gudd, bit upp en ander Mol!“

Rieme.

En Dröhleken biem Schöleken.

(Dat Enge.)

L a c h e m ' r i g g e (singet).

Lüde, drinket Branntewien,
Dat steiht ollen Mensken fien.
Männer, Wiewer, kleine Blagen
Wiettet dat in unsen Dagen.
Lustig ist bedrunken sien:
Lüde, drinket Branntewien.

O l l e .

Lustig is bedrunken sien:
Lüde, drinket Branntewien!

L a c h e m ' r i g g e .

Lüde, supet Branntewien!
Dat mot jugge Labsal sien:
Ollen Dag in't Wierthshus laupen
Un sik enne Schnurre kaupen.
Lustig is besuopen sien:
Lüde, supet Branntewien!

O l l e .

Lustig is besuopen sien:
Lüde, supet Branntewien!

L a c h e m ' r i g g e .

Lüde, schluket Branntewien!
Wat soll auk wuol biätter sien?
Jieden Schliük en halwen Schoppen,
Dat giect Mouth dat Wiew te kloppen.
Wiewer kloppen, dat lett fien:
Lüde, schluket Branntewien!

O l l e .

Männer kloppen, dat lett fien:
Wiewer, schluket Branntewien!

(Graut Geläche un Gekrieske.)

K i ü m m e l s t ö f f e l s k e .

M'rigge, rappeldet in Juggem Heiren-
Kasten?

P i ä p p e r p i n e .

Loht sei gohn de Lachem'rigge!
Wat sei singet, is der Welt nit nigge.
Un sei sölwer, will sei nit verleiren
Iären klouken Kopp, sei mot im Glase
Olle Stunde daipen iäre Nase.

L a c h e m ' r i g g e .

Ha, ha, ha! dat Pine
Hiät Juch enne fiene
Prächtige scharmante
Raude Piäpperplante¹³⁾
Im Gesichte; iären Namen
Lett sei von dem allen lahmen
Brümen lesen olle Dage!
'tis em enne graute Plöge.
Lüde niämet Juch in achte,
Sei sticket an! —

P i ä p p e r p i n e .

O du Siugen'rigge! —

N ö l t h r i n e .

Pinewase,
Sou en Schandwourd ümme enne Nase!

(Seite 24.)

Piäpperpine.

Wat! will Jieh der M'rigge giewen rächt?
Thrine, Jugge blenket auk nit schlächt!
In der Schmitte drinket sei ken Water,
'tis bekannt.

Kiümmelstöffelske.

Pine!

Piäpperpine.

Kiümmelpulle,
Hiäst 'ne Blässe,¹⁴⁾ ossen allen Kater,

Witte schwiegen! Un vernafft de dulle
M'rigge, un de Thrine miet dem schlachten
Priütt,¹⁵⁾ Jieh konnt mik Olle —

De Wiewere fallet iöbber enander här,
krieket sik annen Köppen un kriesket in der
Bousheit, datmet bu wiet hören kann. Osse
sei rächt te Gange sit, stiket de Nachtwächter
dat Huorn tem Fenstere 'rin un bliset, watte
alleine kann. De Wiewere quieket, stuwet
utenander un pustet dat Lecht ut. De Fur-
hang fällt.

Ollerhand Niggemaire.

Wat nagg faiht. In Gänten te Brunssen
wouren sou fründlike Lüde. Sei satene mol
te Diske un aten uppesuodene Kartoffeln —
et wouren nagg von den allen gudden See-
längers — un Stippmielk, do kam en Höl-
terentügkerel, kloppede an un reip:

„Holla! ik sie von „uowen riedder“¹⁶⁾ un
hawwe Trülltappen¹⁷⁾ faile. Will jieh wat
behalten?“

„Kummet 'rin! Settet juch!“

„Wat hügge do äwwer wackere Tiufeln!“

„Will jieh unse Gast sien?“

„Wann jieh wat iöwwerig hat, jo.“

Hei satt sik derbie un schlong sik de Hucke
vull, un osse hei ferrig wour, sägte hei:
„Aune, Richterske, gielt mie dach 'ne Schniute
vull Briaut,¹⁸⁾ dat ik den gastergen Ge-
schmak uteme Miule kriege.“

Et hilpet jümmer. Für allen Tieden hat
sei in B jopeks te W husen
sou unbändig viele Wanzen hat, datt sei sik
nit hat te reddene wusst. Do kümmet de
B jopek här — 'tis de uralle wiäst
— fenget en Lecht an un will 'ne de Beine
avvschröggelen. Dat Schragenbedde sticket
ganz vull von dem Geschmeize. Osse hei
äwwer miet dem Lecht derbie kümmet, ritereirt
sei in de Ritzere un in't Beddestrauh, un eih
hei't sik versüht, flixert dat Strauh an, osse
Pulwer, un dat Hus steiht in vullen Flam-
men. Do stellt hei sik bie't Hus un säget:

„Wann dat nit gudd für Wanzen is,
Dann weidek nit, wat blätter is! —

De Dullmätzker.

¹⁾ Johann Adam; ²⁾ dann stirbt er (Re-
densart); ³⁾ wo ein Wirthshauschild war
(Redensart); ⁴⁾ Warburg; ⁵⁾ einigermassen;
⁶⁾ Rübensamen; ⁷⁾ ist ziemlich; ⁸⁾ Hedberg;
⁹⁾ ein Mittagsschläfchen; ¹⁰⁾ steil; ¹¹⁾ ge-
frozen haben (Redensart); ¹²⁾ die grossen
Oekonomen; ¹³⁾ Anspielung auf die Frucht
des spanischen Pfeffers; ¹⁴⁾ ein Gesicht; ¹⁵⁾
schlechten Kaffee; ¹⁶⁾ aus dem sogen. Upp-
lande; ¹⁷⁾ Krahen, Zapfen; ¹⁸⁾ einen
Mund voll Brod.

Briefkasten.

Hrn. A. in A. Dank! Uebersenden Sie
uns gütigst recht bald das versprochene Stück
„De Spöhljehannes“. — Hr. R. in H.
Das eingesandte Gedicht „D's Parr-Insegnen
ze Melsingen“ wird im nächsten Quartale
benutzt werden. — Hr. G. in B. Haben
Sie die Edersprache in Ihrem lieben B. ver-
lernt? Hr. W. in K. Nicht geeignet.

Nicht zu übersehen!

Mit dieser Nummer schliesst das
erste Quartal. Wir ersuchen die ge-
ehrten Abonnenten, ihre Bestellungen
auf das zweite Quartal in bekannter
Art machen zu wollen.

Die nächste Nummer bringt: „De
Kartoffelnrunkes“, „Schwartänncken“,
Lied mit Compos. von Herrn Musik-
direktor Kühne; „Mien Hiärte is furt!“
Anekdoten u. s. w.

No. 7.

1860.

Die erste Frühlingssonne blinket
So traulich in das Kämmerlein.
Sie lacht so hold und blinkt und winket
Dem müden Greis, der dort allein
Des langen Winters kalte Tage
In banger Sehnsucht still verlebt,
Dem Ahnung durch die Seele bebt,
Dass bald ein schöner Morgen tage

Ein Morgen, wie in Jugendtagen,
Voll Sonnenschein und Sternenglanz,
Mit Zukunftsträumen, welche sagen:
Das Glück ist stät, ein Blumenkranz
Umschliesset eng des Daseins Fülle —
Ihn raubt nicht Zeit und nicht Gewalt —;
Ein Morgen, wo es jauchzend hallt:
Der Herr ist da! Dies ist sein Wille!

Es blinkt und winkt. — Er kann nicht weilen;
Es treibt ihn weg vom stillen Port.
Wie vor dem Wind die Wolken eilen,
So reisst ihn die Erwartung fort.
Hat er gezagt in Winternächten:
Ein Frühlingstag dir nicht mehr lacht,
Mit Saatengrün und Blumenpracht;
Man wird dir Todtenkränze flechten:

So soll er ihn nun wieder schauen —
Ihm ist so wohl, ihm ist so bang —
Sein Hoffen und sein Leid vertrauen
Der Laube, die gepflegt er lang'.
Doch ach! kaum fasst der Fuss die Räume
Des Gartens, haucht ihn an der Nord
Mit eis'gem Weh'n und scheuchet fort
Das hohe Glück der Frühlingsträume.

Er seufzet tief. Da sieht er schimmern
Ferner im blendendweissen Kleid,
Wie eines Sternes sanftes Flimmern,
Den Boten schöner Frühlingszeit.
Gesendet, wie aus Himmels Höhen,
Ein Götterkind, das hehre Bild,
Das Himmelshoffnung nährt und stillt,
Umflattert ihn mit leisem Wehen.

„Dat Viügelken! dat Viügelken!“
Jauchzt froh er auf aus tiefer Brust.
„O Viügelken! o Viügelken!
Du miene Sehnsucht, miene Lust! —
De kalle Winter is verschwungen!
Ik sei den Hiemmel uoppen stohn!
Du lährest, et sall nit vergohn,
Wat gierig auk dat Grav verschlungen!

Mie wierd de leiwe Freühling blögen,
Ilie un auk durt, in jienere Welt!
Ik sall mik eiwig, eiwig fröggen!“
„Kein Sperling auf die Erde fällt
Ohn euern Vater,“ dass nichts fehle,
Bewegt des Welterlösers Wort —
Es führet jeden Zweifel fort —
Die frohe, hoffnungreiche Seele.

Fromm faltet er die kalten Hände
Und blickt nach oben, lusterfüllt;
Dann sucht er auf die heim'schen Wände
Und lebt vergnügt — ein lieblich Bild
Umschwebt ihn stündlich —; hehr und offen
Sieht er den Himmel, und verklärt
Die Frommen, bis sein Gott gewährt,
Sein tiefes Sehnen und sein Hoffen.

Hannjopek vertellt.

De Kartufelenrunkes.

Kartufelen! — Jä, dat will wuot heiten!
Wei de Keller vull hiät, diäm schicket sei nit;
wei'r wännig hiät, dei zochet und zaget, un
wei gar kenne arnt hiät, süht jümmer tou,
datter krieget. 'tis äwwer auk en Friätten
derno! Sei drowwet upp kenner Fürsten-
tofele faihlen, osse me hört. Un tou ollen
Deihlen kamme sei bruken. Wann Miente¹⁾
annerichtet hiät un säget: „No derbie!“ do is
dat Eiste, bo ik noh kukke, Kartufelen. Seih
ik sei dann do stohn, un im Suermouse den

blanken Späck quittern, wat hawwek dann te
doune? Ik kukke mik eist ümme, ävv auk de
Blagen nix bemärket — me modden doch en
gudd Äxämpel giewen — niäme de Gawele
und kriege mie geschwinde sou 'ne mählige
'rut un stoppe domiede den Wättergrawen
tou. Et²⁾ hiät mik reide mannigmal driobber
berappelt;³⁾ äwwer ik kann't nu mol nit
iöbbert Hiärte brengen.⁴⁾ Bu geihdet Die,
Karelfrie?

Ik säge nix, Hannjopek; süss heitet sei uns
am Enge nagg Kartufelensäcke, osse de
V . . . sken, dei heitet sei Brautbuxen.

Lot sei sägen, wat sei willt: ek kann sik en jiedwedder an siener eigenen Nase tuppelen.

Un auk de aarmen Lüde, Karelfrie, wann sei Kartufelen hat, dann hat sei olles genog. Do heddet den Muorgen: Kartufelen, den Middag: Kartufelen un den Owend: Kartufelen. — Et sall domiede gohn, osse te W gen miet dem Kaffeidrinken, osse ik mie hawwe sägen loten: dat sollt sei do nagg balle biätter verstohn, osse Diene Tante-wase un de alle Schnurrliesebeth te O. — Wann sei nu jümmer Kartufelen hädde, de aarmen Lüde, dann weuren sei gärne tefräden. Un bu 'en wuol sien magg, wann sei kenne hat! Jiä, me könnte viell driöbber schwatzen, äwwer soll wie beiden allen Jungens auk anfangen te grollmesene?⁵⁾ Wie willt uns leiwerr upmunteren; olles Andere kümmet doch von sölwer.

Jiä, sou hiäddete mol in der Papollere heiten, flannjopek; 'tis gudd, datte mik drupp brengest. Wat hälste von diäm Blade?

Do kann wie en Andermol von schwatzen, Karelfrie. Ik sie jetzunt im Tiüge, un lot mik gohn un hör tou, wat ik Die vom Kartufelenrunkes vertellen will.

Alsou gudd dat Ding. Te S. in Hann-dängels wour sou'n allen Jungen, dei wour de Schiüwel⁶⁾ im Huse. Wann't heit: „Ludewig, goh!“ dann ging hei; „kumm!“ dann kam hei; „dou dat!“ dann diede heit. Wann äwwer de Kartufelen uppen Disk kamen, un't heit: „Ludewig, beid!“⁷⁾ dann leit heit Mul hangen⁸⁾ oder siägte: „I!“⁹⁾ Un wann't dann heit: „Ludewig, bät!“ dann feng hei an te schlawwerne¹⁰⁾ un te stutterne, datt de Andacht tem Fenster 'nut fluog.¹¹⁾ Aparte wann „Begaiters“,¹²⁾ osse sei im Münsterlande sägget, uppen Diske stunden. Sei siäkten em jümmer noh, datte dann, anstatt te bädene: „der liebe Gott gebe uns ewige Leben dazu, biäde“ der liebe Gott gebe uns das ewige Elend dazu.

Dat Andere kümmet.

Rieme.

Spinn dick!

„Spinn dick, spinn dick!“ und „Spitz dat Schaar!“
Zaunkönig singt und Meise.
Das Rädchen schnurrt — 's ist offenbar,
Es liebt die Frühlingsweise!
„Hörst du dat Viügelken piepen tebuten?
Nu mot auk balle de Heire tuten!“¹³⁾

„Lot dat Viügelken singen: „spinn dick, spinn dick!“

Lot tuten auk den Heiren!
Mien Härte is schwor, mie blögget ken Glück:
Ik sall den Johannes verleiren!
Sei haddene nuommen mank de Saldoten.
Ik kann von dem leiwern Jungen nit loten!“¹⁴⁾

(Seite 27.)

„Spinn dick, spinn dick!“ und „Spitz dat Schaar!“
Zaunkönig singt und Meise.
Es stampft das Ross — 's ist offenbar,
Es liebt die Frühlingsweise!
„Hörst du dat Viügelken piepen tebuten?
Im Stalle duowen den Foss un de Stuten?“

„O Hannes, bu kannste sou singen un spriaken!
Mie will für Truer dat Härte briäken!“

Es singt der Vogel: „spinn dick, spinn dick!“
Dazwischen jubeln Rekruten.
Sie ziehen vorbei. — „Viell Glück, viell Glück!“

„Dat Viügelken singet: „spinn dick, spinn dick!“
Im Stalle duowet de Mähre!
Mien Härte is frauh, mie blögget en Glück! —
Wann nu dat Mäken nit woire!
Dat is mie doch an't Härte wossen,
Wat sall dat grieneu! — Hei, Narrens-possen!

Seufzt ein Herz und möchte verbluten.
„Ein anderes Mädchen“ erzittert es leise.
„Spinn dick, spinn dick!“ tönt die Frühlingsweise. —

„Ein anderes Städtchen, ein anderes —“
Deir,
Wat grienste? wat sall dat Geschnuffe!
Ik were Schersant, wuol gar Offeizir,
Un, Wiesken, dann geihst du — im Muffe!“¹⁵⁾

Wohl spinnt sie den Faden mit emsiger Hand
Und webet und bleicht das Linnen;
Dann fertigt sie still ein weisses Gewand
Und — scheidet auf ewig von hinnen. —
Das Lied, das erlauschte, hat Wahrheit geklungen.

Es ist ihr das Herz vor Leid zersprungen.

Mien Hiärt' is furt!

Mien Hiärt' is furt! Mien Hiärt' is furt! —
 Tebuten innem Sunnenschien,
 Im Müggendanz, do wierd et sien.
 Mien Hiärt' is furt! Mien Hiärt' is furt!

Tebuten steiht en Baimeken,
 Sou frie un frank, sou jung un schwang!
 Dat Anseihn maket jieden krank;
 Dat is en Wunderbaimeken.

Zwei App'le dran! Zwei App'le dran!
 Sou runz un dick, sou schier un rauth!
 Zwei Stärne driöbber, häll un graut!
 Ken Ding is, wat sou löchten kann.

'ne Kiäspere¹⁴⁾ 'ne Kiäspere!
 Is midden auk, sou sapig riep'!
 Dei süht mik an, sou leiv, sou niep!
 Tem Drücken¹⁵⁾ is de Kiäspere!

Derbunger, ach! wat magg dat sien?
 Et is en Ding, sou runz, sou vull!

Dat maket mik nagg reine dull.
 Derbunger, ach! wat magg dat sien?

Un Blädere un Blöggen dran!
 Dei blenket fien un sit sou glaad;
 Sei maket mie de Augen nat:
 O Baimeken, seih mik nit an!

Stolt steihdet do im Sunnenschien,
 De Müggen schwärmet ümmet här;
 Papollern fladdert krüz un quer
 Umm't Baimeken im Sunnenschien.

Et rüget sik, et wäget sik,
 De Talgen¹⁶⁾ schüddeldet sou fien,
 Dei wasset mie tem Hiärten 'nin,
 Dat ploget mik, un frögget mik.

Mien Hiärt' is furt! Mien Hiärt' is furt!
 Tebuten innem Sunnenschien,
 Im Müggendanz, do wierd et sien.
 Mien Hiärt' is furt — Is eiwig durt! •

Ollerhand Niggemaire.**Elsekrist un Bummelfrie.**

E. Hiästede hort, Bummel, wat sei te
 Apenbiärg für hat von wägen den grauten
 Holtpriesen?

B. Willt sei verlichte den Biewerk¹⁷⁾ fan-
 gen un für Holt vertusken?

E. Dat hat sei olle längeste dohn; sei
 hatter äwwer ken'n grauten Profiet bie hatt.
 'zunt willt sei Holt sparen, drümme hat sei

sik te Kassel 'ne Dampfmaschiene bestallt, un
 sou'n weusten Kuokepott.

B. Bu dat?

E. In dem Potte will de ganze Gemeine
 kuoken.

B. Olle upp enmol?

E. Versteiht sik. — Et sall hie auk wuol
 balle innefouhrt weren: gistern Owend hiät
 de Gemeineroth olle Conziell'gen driöbbere
 hallen.

B. Diunderstag un Friedag! dat is ne

(Seite 28.)

hiärrlige Sache! Wat komm wie do olle spar-
 ren! Schouh, Brantwien, Fleuke¹⁸⁾ un
 nagg viell mai. Un dann krieg ik doch auke
 mol enne Zoppe te iätene, bo en paar Augen
 uppe sit: de Schousterkrist schlachtet olle
 Johre fiev Süge, osse de lüssels, un ik alleine
 en Fickelken, wat wie halv uppiättet, wann ik
 den Nower Häddekwuot ter Wuostezoppe in-
 lade. — Weiste wat ik dou, Frieder? Sou
 balle, osse en Hölterentüg-Kerel kümmet,
 schaffe ik mie en düchdigen Liäppel an.

E. Bummel, do deuste woul anne; Du
 möchtest auk süss te kuort kummen.

B. Wat hiäste nigges te Volkemissene hort,
 Christion?

E. Hort? Nix; äwwer im Blade hawwek

wuode liäst uppem Fälsenkellere. — Junge,
 do hawwek Die äwwer en Schöppekene drun-
 ken, dat wour nit von gistern!

B. Mak mie den Tahn nit lang, Christion,
 un vertell mie leiwer wuot nigges utem No-
 werlande.

E. Jiä, do hawwek im Blade liäst, datt
 den Hessenlängern 'zunt hiät en Viigelken en
 Leidekene sunge — 'tis 'ne Distelfinke wiäst
 oder 'ne Bloutfinke, dat will ik Wohl hawwen
 — datt en sit olle middenander de Augen
 uppegohn.

B. Bu dat.

E. Weisst doch wuol, datt de Hessen blinde
 wiäst sit; nu konnt sei wieden seihn.

B. Wat magg en dann äwwer gudd anne
 sien, datt sei in dat hälle Dageslecht kucken

konnt! Un bu magg en Olles sou niggerlik fürkommen!

E. Jiä, dat sall't wuol; gudd is en äwwer nit anne: dei Augen sit en nagg te schwak un goht en jümmer iöbber, wann sei in dat Lecht kucket. Drümme sall, osse me hört, für en jieden en greunen Schirm in sou 'ner grauten Schirmfawerike te Franfert bestallt weren, dat sik de Augen noh un noh dran wiänt.

B. Dat frögget mik für de gudden Lüde.

E. Mik auk, Bummel. Wann't nu wuot hilp't? —

Belährunge. (Miüllhüsisk) Jouest, kumm 'mol do 'runder; ik will die en Viugelsnest wiesen.

Wat is der dann inne?

Eggerkens, drei!

Jiä?

Du mosster äwwer nit in ömen,¹⁹⁾ süss vögieddet²⁰⁾ de Alle; drawwester auk nit biem lätten von schwatzen, süss kummieter de Kraminzelen²¹⁾ in.

Volkemisser Weigenleid.

Susemuse-Greite in Haverstrauh,
stierwet dien Meume, dien Vahr is frauh;
frigget dien Vahr en ander Wiew,
geht Susemuse-Greite upp de Hochtied.

Volkemisser Sprüikwourd.

Papengudd — Rawengudd;
kumm, Du iwiel, hallen Sack upp!

De Dullmätzker.

¹ u. ²⁾ meine Frau; ³⁾ einen Verweis geben; ⁴⁾ ich kann es nicht lassen (Redensart); ⁵⁾ gegen das Geschick zu grollen? ⁶⁾ derjenige, welcher auf dem Schupp war; ⁷⁾ warte; ⁸⁾ dann war er böse (Redensart); ⁹⁾ nein; ¹⁰⁾ schlabbern; ¹¹⁾ Redensart; ¹²⁾ mit einer Brühe übergossene Kartoffeln; ¹³⁾ der Hirte zum ersten Male hinaustreiben. ¹⁴⁾ eine Kirsche; ¹⁵⁾ zum Küssen; ¹⁶⁾ die Aeste; ¹⁷⁾ den Biber fangen, uneig. vor Frost beben. Der Sage nach wurden Alberne überredet, sich bei kaltem Wetter an einen freien Ort zu stellen, welcher dem Winde recht ausgesetzt war, und einen Sack aufzuhalten, um den Biber hinein laufen zu lassen, unter dem Vorgeben, dass das Fell desselben sehr theuer sei. Zweck dabei war, den Gefoppten tüchtig frieren zu lassen, ¹⁸⁾ Flüche; ¹⁹⁾ hauchen; ²⁰⁾ übergibt, verlässt; ²¹⁾ kleine Ameisen.

Bestellungen auf die Papollere können fortwährend bei der Post gemacht werden. Ausserdem nehmen Bestellungen zum Abonnementspreise an: die löbl. Speyer'sche Buchhandlung in Arolsen, Hr. Kanzlist Würsten das., Hr. Lehrer Schaub in Landau, Hr. Lehrer Bangert in Rhoden, Ar. Actuar Regenbogen in Wildungen, der Verleger Ph. Wille in Culte und die Expedition der Papollere in Mengeringhausen.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 29.)

No. 8.

1860.

Hannjopek vertelt.

De Kartufelenrunkes.

(Dat Enge.)

Alsou gudd, wann hei dat Fier stuokede,¹⁾ wann hei inbott²⁾ oder Aske suod, hingerm Uowen hat oder auk alleine en paar Omern³⁾ uppem Heerde andrup, bruode hei. Auk nahm hei verleiv miet uppesuodenen utem Siigepotte. Gudd, enmol, 't wour Winterdag, 't riägende un schniggede Olles dühr' nein, ginget den Middag annen Disk. De Hiärrschaft un 'tGesinge saten dobie, un druppe dampede de Schrüggelzoppe.⁴⁾ De Ludewig sat hingerm Uowen upper Bank. Do siägte

de Frugge: „Ludewig, derbie!“ Hei blievte sitten un nöllterde,⁵⁾ watte wusste un konnte. „Ludewig, kumm!“ siägte de Hushäre, „süß kriegeste nix.“ Hei nöllterde olz tou, un osse de Frugge nagge mol reip, siägte hei: „I!“⁶⁾ „Loteden gohn, feng do sou'n fürschnäppesken Knächt an, hei is verlichte wiädlerlünsk.“ „Junge, kümmeste!“ reip de Frugge tem dritdenmole. Hei kehrte sik äwwer nix dran un siägte: „Jieh konnten auk Kartufelen kuoken.“ — Upp enmol ging de Deure upp, un de Maged kam miet sou'm grauten Nappe vull Kartufelen dorin, dei dampeden ossen

Kuol. Mien Ludewig sprung upp, stuov ossen Hawek⁷⁾ uppet Mäken in, peik mit siener langen Poute innen Napp, nahm sou 'ne rächte mählige un leit sei hastig unger der Nase 'rin spatzeiren. Äwwer, ik meine! hei diedde en Kak ossen Osse, un verdräggede de Augen ossen Klawitt!⁸⁾ „Junge, wat makeste

für Spüchte⁹⁾?“ siägte de Maged, leip in de Kiüke un langede em en Pöttcken vull Water. Un de Frugge sprung upp un kloppede em olz miet der Fust uppen Rugge, datte wiedder te Ohme kam. — Hei hadde sik dat Mul verbrannt. Un von diär Tied an heiten sei en Kartufelenrunkes.

Rieme.

Schwartänneken.

Mit Ruhe, doch nicht zu langsam.

J. N. W. Kühne.

mf. A A cresc. E E mf. E

Ik weit en lustig Leideken vom Viugel in der Luft, von Baimen innem „grunen

(Seite 30.)

cresc. f. p. E

Wald⁴⁾, v. Gras un Bloumenduft. Tri - li! Trala! Sas-sa! von Gras un Bloumen-duft.

Te Pinkest en im Biärkenholt,
Im hällen Sunnenglanz,
Do ginget juchhei! hussassa!
Biem bunten Ringeldanz.
Trili! Trala! Sassa!
Biem bunten Ringeldanz.

Et sat en Viugel uppen Baum
Un sung: „Trili! Trili!
Schwartänneken, Schwartänneken,
Mien Brüdeken¹⁰⁾ is hie!“
Trili! Trala! Sassa!
Mien Brüdeken is hie!

„Schwartänneken, Schwartänneken,
Mien leiwe, seute Kind!¹⁴⁾
Sou hisperde¹¹⁾ im Biärkenlauw

De lue Owendwind.
Trili! Trala! Sassa!
De lue Owendwind.

Schwartänneken im „grunen Gras“,
Im Bloumendufte sat:
„Schwartänneken, Schwartänneken,
Mien Kind, wat biste glad!¹⁴⁾
Trili! Trala! Sassa!
Mien Kind, wat biste glad!

Do kam en stolten Jägersmann
Miet fründliker Gestalt:
„Schwarzänneken, sollst die Meine sein
Im frischen, grünen Wald.“
Trili! Trala! Sassa!
Sou schallt de „grune Wald.“¹²⁾

* Anm. 1. Nach Belieben kann die Wiederholung des zweiten Theiles von einer grössern Sängerk. gesungen werden.

Anm. 2. Für eine etwaige dritte Stimme sind die betreffenden Töne durch lateinische Buchstaben angedeutet.

Die Kunstreise

oder:

De blinge Laas un sien Siunn.

„Nu, Kär'lken, kumm! Dat Braut geiht'm
Enge.

'tis auk kenn Haller Gäld mai do.
Wat seih wie an de kahlen Wänge? —
Roth, wat ik 'zunt im Draume soh!“

„Wat will et sien? — Wuol App'le, Beeren!“
Du Dummerjon, wat scheert mik dei!
Et wour wuot ummet Mul te schmeeren,
Pannkouken wouren't.“ „Häddek sei!“

„Nu fix, giev mie de Viggeline!
Vergiaßt auk de Klafunge nit!
Spann luos de Seid'n, süß platz't de fine,
Un niäm auk de Triangel miet!
Den Striekestock¹³⁾ den mosste schmeeren,
Datt hei gudd strieket!“ „'tis kaput
Dat E. und G.“ „Sitt tou entbehren,
Is nu de Ranz'n un Buidel gudd.“

„Bo goh wie hien? noh Brunssen, Twiste?“
„Ae nai, do sie wie kiörtlik wiäst.
Do krieg 'mol ut dem Schrank de Liste
Un läs mie für! — Hiäst drei nit läst,

'tis Lützen, Wätterbuorg un Kälte,
Do will wie hien.“ „Jo, Vatter, jo!
Ik denk' nagg an de läck're Sulte,
Dei ik enmol do iätten soh.“

Von Laudau's Höhen steigt hernieder
Mit stillem Ernst ein wandernd Paar.
Und Hand in Hand, wie traute Brüder,
Im Geist vergnügt, der Sorgen bar,
Sanft plaudernd, dass die Stunden fliehen,
Sieht man's gemächlich weiter ziehen.

Hie is en Grawen, leiwe Vatter. —
Hie stulpert mie nit iöbbern Rain! —
Hie fallet mie nit in dat Water! —
Hie stautet Juch nit an den Stein! —
So kommen sie nach Lefringhausen,
Wo Bello, Spitz und Phylax hausen.

„Ach, Vatter, seih de grauten Hunde,
Dei bietet mik! — Hie bliewet stohn,
Juch dout sei nix. In enner Stunde
Sollt sei wuol noh den Schopen gohn,
Dann kummek wieden.“ „Witte bliewen
Un mie de Beister wuol verdriewen!“

Er fort. — Die Hunde schrecklich toben,
Und Laas in seiner grossen Noth

(Seite 31.)

Sucht, als sie kommen angeschnoben,
Geschwind in seinem Sack nach Brot;
Doch selbst den allerkleinsten Bissen
Muss leider er darin vermissen.

Kann ik juch Duiwels auk nix giewen,
Will'k seihen, wat dat Spießding kann.“
Mit kräft'gem Strich „upp Daut un Liäwen“
Fängt er alsbald zu spielen an.
Und sich, der Zauber dieser Klänge.
Umstrickt im Nu die grimm'ge Menge.

Ha, denket er, dat sall wuol baden,¹⁴⁾
Witt spiellen, watte kannst un weit;
Un baddet nit, sou kann't nit schaden:
Et bitt dik doch wuol sou ken Beist.
Ob er auch fluchet, schimpfet, streichet,
Die Hunde heulen, keiner weichet.

Als endlich Aller Kräfte schwinden,
Und das Concert zu Ende geht,
Bemerkt man den bedrängten Blinden
Und führt ihn fort. „Dat Kär'lken“ steht
Dort hinterm Baum, sagt: „Späckpannkouken
Hadd' eihre hulpen, osset Flouken.“ —

Von Ort zu Ort, von Haus zu Hause,
Führt er ihn nun mit leisem Schritt

Un sammelt viel. Zum Abendschmause
Theilt man ihm auch Pfannkuchen mit,
Die lässt er in den Rock „massciren“
Und denkt: du wittet 'mol perweiren.¹⁵⁾

Gleich hört er's schnüffeln, hört er's
schnauben.
„He, Kär'lken, säg, wat hiäste do?
Hiäst Späckpannkouken! — Här!“ — Die
Trauben,
Sie hängen hoch. — „He, halt! hie stoh!“
Gezwungen, Missgunst im Gesichte,
Gibt er ihm von dem Leibgerichte. —

„Dei schmachte gudd! — Wat ik im Draume
'zunt soh, mien Siunn, dat is nu wohr.“ —
Sie wandern fort und heim Schlagbaume
Sieht sich der Bösewicht nicht vor
Und lässt den Vater d'rüber fallen,
Dass man es weithin höret schallen.

„Du Galgenstrick! du Duiwelsjunge!
Wat lässtste mik alleine gohn?
Hadd' ik nu fluck ter Hand 'ne Runge,
Ik wöll dik ossen Hund dautschlohn.“
„Wann Jieh konnt Späckpannkouken ruken,
Dann konn Jieh auk Schlobbaime ruken.“

D's Parrinseggen ze Melsingen.¹⁶⁾

(Inneschicket.)

Franz Jerge (ruft).

He, Danjel! best Du dann im Koppe verwerret?

Ech well jo ö merre nö Rehrenferth.
Du löfest jo met Dien lohmen Füsse
Grod wie en Franzose vör en Russen.

Danjel (sich umschend).

Ei, potztausend Krommenoth, Franz Jerge,
Worescht Du ö in der Melsing Kerge?

Jerge.

Ech hatte derre Morgen kenne Lunne,
Doch will ech drowen hatte was ze thunne,
So docht ech: so du musst noffen gehn,
So wette ö den Supperdenten sehn. —
Wie die Kerge us wor, hon ech als gelu'rt
On denke: wo bliewet der Dänjel nurt?
Wie ech Dech ewer nu gänzlich nit sak,
So stoppete ech me ne Piffe Tuwack
On drank ne Halwe Stodtgerstenbrich,
Do hecketest¹⁷⁾ Du gerode verbie.
Do hon ech noch en Steckchen Worscht gemammelt,
On do ben ech hengerde dren gedrammelt.

Danjel.

Heer, Jerge, ech wor de ordentlich froh,
Wie Du me riefst, on wie ech Dech soh;
Denn wie mers herre ging in der Kerge,Dos kannst Du me gor nit glöwen, Franz
Jerge.Se hon mech fast pletschbreet gedrocht;¹⁸⁾
Ech rief en poormol: Sitt de dann ver-
rocht?!¹⁹⁾Dos hulf De äwwer so väle wie nischt,
Do hon se noch drewwer geflennt on gezischt.
Ö hon se getrewwelt on geschrewwelt,
Ech schwetzte,²⁰⁾ als hätt ech Hä nof ge-
gewwelt.²¹⁾So hot dos als an en Steckge gehn,
Ech hon gor ken Wort von allen verstehn,
Wos gesungen is on gesprochen.

Ö hon ech noch zwee Gläser zerbrochen:

In en do hatt ech Viterjol

On in den angern, denk nurt emol!

Hatt ech jo Häwe vör zwee Kroschen!

Die Kerle hätt ech rechteg gedroschen,

Hätt ech se nurt wo angerst gehatt!

Ech wor De ö derleste so matt,

Doss ech De rechteg ben ingeschlofen.

Wann se mech nurt nit drewwer strofen!

Jerge.

He, he, he! Du best en rechter Narre,
Was pekömmert wol Dien Schlofen den
Parre!Heer mol, Danjel, wie geng dann dos zu,
Du träst doch kenne gewechste Schuh,
Doss Du — wos hot wol der Aptheker ge-
döcht,

De hattest Viterjol geköft?

Dat Andere kümmet.

(Seite 32.)

Ollerhand Niggemaire.**Elskrist un Bummelfrie.**E. Frieder, weisste, wat en Kammerrichter
is?B. Jo; in der Kamere schlop ik un mienne
Alle, un Richter is mien Nower, de Vedder
Kahlenkrist.E. Bummel, 'zunt biste uppem Holtwiäge:²²⁾
enne Kammer is dat höddeste Gericht oder
Ammet im Lande, un en Richter is en
Ammetmann. — In allen Tieden wour sou'n
Kammergerichte te Wetzlar dohingene in der
Wiäderrau, un do hat Kiünige un Kaisers
den Hout für awwenommen.B. Jä, dat soll't sei wuole dohn hawwen!
Christian, ik glaiwe, Du witt mie wuot für-
maken.²³⁾E. Dat nit; ik will Die wuot vom Viugel
Kammerrichter vertellen, un ik kafeire Diedofür,²⁴⁾ daddet wohr is. Te Wetzler spielt
tour diär Tied 'mol de Junges Ball, un do
hüket sou'n fienen Viugel uppem Baume. Do
fanget sei an te krieskene: Ach, wat en
wackern grauten Viugel! Wat magg dat für en
Viugel sien? Do säget sou'n kleinen Trämper:
Ik weidet; dat is de Viugel Kammerrichter.

B. Bu dat?

E. Datt en Kammerrichter dat grötteste Ge-
deierze in Wetzler un upp wiet un siet wour,
drümme mente de kleine Schlukopp, de un-
wiese²⁵⁾ Viugel mösste auk en Kammerrichter
sien. — Den Jungen heiten sei sien Liäwedage
Kammerrichter.B. Dat is en klouken Jungene wiäst. Mien
Odämmeken hiät sou viel Grütze nit im Koppe.

Wei sik de Nase avvschnitt, verschenget
dat ganze Gesichte.²⁶⁾

1.

(Innesschicket.)

Motter. Du verduorwen Deir! Anstatt wat te doune, leepste den ganzen Dag im Duorpe rümmehiär, un bie'r Nacht blieweste gar nit im Huse. Wat sall nagg ut die wären?

Lawiese. Motter, wann jieh doch stille schwiegten! Jieh haddet nagg schlimmer macht in juggen jungen Johren.

Motter. Deir! boher weesste dat? Du miserabel Menske! Du sast düt und dat kriegen, wann ik an dik kumme.

Se nahm en Bessmenstiel un stallte hinger dat ungetuogene Mäken. Dat Lawise flüchtete äwwer ter Hingerdeure 'rut innen Huov un stallte sik mank de Vizebaunen. Nu ging de Schandall eest rächt laus. De Motter stallte sik in de Hinderdeure un schante sou guotlaus, dat de ganze Nowerschaft tesammen leep. Tär läste siägte sei: du Nixnutz, bu sallt die nagg gohn, wann du nit hören witt! Weeste nit, wat Sirach säget? Do auferde dat Lawiese: Motter, hallet dat Mul! Wat geeht mik Sirach an! De kann mik nit friggen.

Verantwortlicher Verleger: *etc. (s. No. 1.)*

(Seite 33.)

No. 9.

Hannjopek vertelt.

Hall dunne! hall wisse!¹⁾

Osse'k nagg en klein Junge wour, Karel-frie, do kam jümmer sou'n dicken Paddek vonnem Kerel ut Vasmekke noh unsem Duorpe, dei hadde en dreitütelgen Hout uppe un en lang gro Kaput²⁾ anne miet sou grauten Knöppen. Ik meine, ik söh'ne nagg. Hei wour Furlaiper bie Prozässen, 'zunt säget sei glaiwek Winkelaffekote. Bu hei äwwer heit, is mie entfallen. — Also gudd, nu wour te Massenhusen sou'n allen schroen Mann in Striepeken Huse, dei heit Dängel un wour im Suoge nit verkröppet³⁾ — hei hadde Dängel geföhrlik lange Beine! Gudd, Striepeken Dängel un de alle Dreimaster ut Vasmekke wouren de bästen Cumpörs un jümmer tesammene. Glik seuket sik, glik finget sik. Et wouren en Paar närske Kerels: Bo't de Eine te viell hadde, do hadde't de Andere te wännig: de Eiste hadde't in der Rünze, un de Twidde in der Länge, äwwer —

2.

(Volkemissisk.)

De Hanndours²⁷⁾ gielt sienem Vatter eune nasewiese Antwoord.

Vatter. Junge, wann ik dat mienem Vattere dahn hadde!

Hanndours. Jä, jieh mogget auk 'nä rahren Vattere hat hawwen!

Vatter. 'nä biättern, osse du!

De Dullmätzker.

¹⁾ stocherte; ²⁾ einheizte; ³⁾ nur ein wenig glühende Asche; ⁴⁾ gebrannte Mehlsuppe; ⁵⁾ nölltern: wiederholt und unverständlich von etwas reden; ⁶⁾ nein; ⁷⁾ Habicht; ⁸⁾ wie eine Eule; ⁹⁾ Spässe; ¹⁰⁾ Bräutchen; ¹¹⁾ flüsterste; ¹²⁾ verdorbenes Hochdeutsch; ¹³⁾ Violinbogen; ¹⁴⁾ helfen; ¹⁵⁾ probiren; ¹⁶⁾ Melsungen, Stadt in Kurhessen; ¹⁷⁾ hinktest; ¹⁸⁾ platt, wie ein Kuchen gedrückt; ¹⁹⁾ verrückt; ²⁰⁾ schwitzte; ²¹⁾ Heu aufgebellt; ²²⁾ im Irrthum (Redensart); ²³⁾ du willst mich foppen (Redensart); ²⁴⁾ stehe für die Wahrheit ein; ²⁵⁾ sehr grosse; ²⁶⁾ Sprüchwort; ²⁷⁾ Johann Theodor.

Du hiäst dik verdohn, Hannjopek; de Kerels wouren jo ganz ungliek, sou ungliek osse —

Lot mik gewähren, alle Fürschnäpper, un giev dienen Siemp⁴⁾ dertou, wann't naidig deut. Ik woll sägen, dat Beide dorin glik wouren, dat sei Eine Dugend an sik hadden, nämlk: sei drunken den Branutewien miet Moten.⁵⁾ Wour dat nu 'ne Dugend oder 'ne Undugend, Karel-frie? Dat sall Diene Sache sien. —

Also gudd dat Ding. Enmol kamen sei tesammene von Orolzen, un im Häwwerige kam ik bie sei un leip sou miede, osse de Jungens dout, un horte, wat sei vertallten. Du weisst, Jungens sit niggeschierig, un wann sei dat nit sit, diuget sei nit. Domols ging nagg kenne Schosse iöbber diän Biärg; sei hadden nagg kenne udedacht. Dat wouren nagg biättere Tieden für den Husmann; do gawet nagg wuot miet Fahren te verdeinen, siägte kiörtlik Schonsterkristes alle Unkel. Sieder, dat de glöggenigge⁶⁾ Duiwel, de Ise-

Bahn, annekummen ist, un Schosseien ane-
liägt sit, dauget nit mai in der Welt: dat
sit egyptiske Plogen, osse de Rupen, dei 'zunt
de Soot uppen Fælde avfriättet. Ävv hei
Rächt hadde oder nit, geiht mik nix an.

Hall in, Hannjopek; du kümmeest utem
Täxe.

Dütmol kaunste Rächt hawwen Karelfrie.

(Seite 34.)

fürmaken! Ik verstoh balle mai, osse sei,
niet sammt iären Beukeren. Jiä, ik mösste
druppe lohrt hawwen; ik staik sei olle mieden-
ander innen Sack,*) un geiv der ganzen Welt
upp te rodene. Do feng de Schriäwe¹⁰⁾ an:
Vedder, konn jieh bliopiepen? Bliopiepen,
Hannängel, do rede wie nit von; äwwer de
Miärtenstoffel in juggem Duorpe hädde ge-
wiss dünn Dag den Prozäss nit gewinnen,
wann de alle Schelm ut Vasmeke — osse sei
säget — nit woir.

Sou ginget olz widder; dobie schannten de
Kerels upp Guod un de Welt. - - Osse wie
nu upp de Hödde kamen, bo de Wiäg sou
'ne Klanke¹¹⁾ machte, un bo't dann balle
'rin ging noh Massenhusen, stund do enne
graute Eike, do hadde dat Wiädter 'rinne
lüchtet, datt de Aeste rümmeher lagen, un
doriöbber hadden de guodlausen Kerels auk
iären Spott. De Dreimaster feng an un
sägte: Wat doch sou'n Diunnerkiel für 'ne
Fuoske¹²⁾ hiät! Do sägte de Dängel: Jo,
balle mai, osse jieh, Vedder; äwwer dat deut
de Blitz. Dei kann dühr siewen Wänge lüchten
un nix kannen upphallen, un ken Menske
haldene dunne. Do lacheden sei, un de Vas-
meske sägte: Datt söll mie Spass sien, Dängel;
wann jieh 'ne anbinget, will ik 'ne dunne-
hallen. Un osse hei't kum udesiägt hadde —
et hadde reide lange dünnert; äwwer et

Alsou gudd, sei gingen in Häwwerige den
allen Fahrwiäg un hadden sik wacker ane-
packet, sou leiv hadden sei sik, un schwatzeden
düt un dot, kamen äwwer dobie ut dem
Stoppelfälde in't Hawerfäld.⁷⁾ De Dicke
sägte: De Kerels te O. hawwek 'mol wiewder
an der Nase 'rümme lett!⁸⁾ Dat sit Affe-
koten, lotet sik vonnem dummen Buern wuot

mochte den Kerels sou innen Köppen rumou-
ren, datt sei dovon nixe hortt hadden — dahdet
die en Knull, Karelfrie, datt me nit anders
mente, osse de ganze Biärg teil iöbbern Hau-
pen, un dann bollerde et nagg lange noh.
Miene Kerels fengen für Schrecken, oder bu't
süss wour, an te struchelen un kuppelden den
Euwer 'runder,¹³⁾ Kopp ungen, Kopp uoben,
in sou'ne deipe Pütske, un walterden sik drinne
'rümme, osse de Siüge, datt me balle nix
mai vonnen soh. Un wat dait ik baise Junge
doh? Ik schmiett nagg en paar Steine in't
Water, dadden de Kladder in't Gesicht splen-
terde,¹⁴⁾ un reip olz¹⁵⁾: Hall dunne! hall
wisse! — Dann fägtek¹⁶⁾ äwwer ten Büsken
'rin.

Un wat gewet do?

Gudd, de Kerels biuseden wiewder 'rut,¹⁷⁾
kläggeden sik de Augen ut¹⁸⁾ un gingen furt,
schwiegten äwwer sou stille ossen Musken.¹⁹⁾
Osse sei äwwer frischen Ohme langet hadden,
uppen Biärg kamen un dat Duorp sohen, do
kriegten sei auk wiewder Mouth un fengen an
te singene. De Vasmeske sung:

„Der Bauer ist kein Edelmann“

un de Massenhüser:

„Kenne jieh 'ne nit? kenne jieh 'ne nit?“

Kenne jieh den Striepeken Dängel nit?²⁴⁾ —
Olle Leidere dravv me nit utsingen.

Rieme.

De graute Kristoffel an't M'riekethrine.

1. Breiv.

Tem Tiedverdriewen
Will ik Die schriewen,
Du leiwe, fiene
M'riekethrine.
't sall mie sien leiv,
Wann Dik de Breiv
Gesund andriepet.
Wat mik bedriepet,
Dou'k Die tewietten:
Mien Hiärte is terietten,
Datt ik dobie
Äwwer nagg gesund und munter sie.

O Mäken, wat is de Welt so graut

Un wacker! Thrine, Du glaiwest nit,
Wat drinne für fiene Sachen sit!
Du meinst wuol, ik hädde graute Nauth,
Datt ik ungeschoren derdühr söll kummen?
Jiä, lot Du en gohn den Jungen, den dum-
men,

Osse sei sägten te heime — hei wierd
Sik nit verleiren — sei sollt verstummen,
Wann sei düt läset hiem Ossenwierth.

Te Pattelbuorn,²⁰⁾ tein Stunden von Die —
Nu denk, tein Stunden! — ik 'zunter sie.
Wat sollt te heime de Mülter' uprietten,
Wann sei hört, dat ik sie sou wiet in der
Welt!

Wat sollt sei sik olle drümme befieten,
Te wietten, wat Die de Stoffel vertellt! —

(Seite 35.)

Ach Thrine, wann ik mol wiedder kumme,
 Dann sie'k, saste seihn, en ganzen Kerel:
 In der Kiepe hawwek 'ne graute Summe
 Von Dahlers, sie stolt un strack ossen Böhrle,²¹⁾
 Hawwe Büxen von Wand un Hansken fien,
 Un drinke Wittbeir, anstatt Branntewien.
 Dann kann ik auk sprichen²²⁾ — wat sollt
 sei kucken!
 Do sollt sik de falsken Muler nit mucken.

O Thrine, wat is mie sou jomerig anne!
 'tis mie sou oortlik, ik weit gar nit bu.
 Ik glaiwe de Schuld alleine hiast Du.
 Ik mot olz gransen oss' Schulden Sanne,
 Do em de Kouken feil ut der Paune.
 Et is auk ken Spass, dann siedet drei Wiaken
 Sie'k furt von Die! — Dat Hiarte soll
 briaken! —

Pattelbuorn! — Jiä, dat is en ander Ge-
 schwätze
 Osse Bühle, dat is 'ne geföhrlike Staat!
 Ik säge Die, Thrine, wat sit hie Plätze
 Un Gortens un Strotten, drüge un nat,
 Un Hüser' un Kiärken, bit an den Hiimmel,
 Un Gasthöwe! — ach, un wat prächtigen
 Kiümmel!

Du glaiwest et nit — dei schmecket sou seute,
 Osse Zucker un Iliunig un Fickelenfeute! —
 Et is hie auk sou'n miarkwürdig Water,
 Sei heitedet kalle un waarme Pader,
 Dat quallert²³⁾ ut ollen Muern 'rut
 Un löppet jümmer tou un geiht gar nit ut.
 Wat sei do wacker Beir von brugget!
 Sei hatter jo auk den Doum uppe bugget!
 Jiä, Thrine, dat is Die mol en Gebügge!
 Im Hiemmele kaunt nit wacker sien,
 Osse do. 'tis olles sou blank, sou nigge!
 Un wat geiht do dat Gesänge sou fien!
 Sei schieppet auk d'rut tem Hiemmele 'nin!
 Ik hawwete seihn dat Schiepp. — Gäcke-
 rigge?²⁴⁾

Nai, Mäken; 'tis wohr. — Balle häddek
 vergiätten,
 In Pattelbuorn do giedet gudd Iätten
 Un Drinken dat ganze Johr, oss'me hört;
 Alleine sou in der Fastentied —
 Wat me doch in der Friümm'de olle erfährt! —
 Sallt knappe sien. Mien Mage is wiet;
 Do kriegeek doch Angest. Wann't te arig
 wierd,

Dann mak ik bie Tieden mik upp de Lappen.
 Nu maket gudd! Grüss me Dien'n Elle-
 pappen,
 Un nit te vergiätten den Ossenwiertth.

D's Parrinsegnen ze Melsingen.

(Furdessatt.)

Danjel.

Wemme so gutt es, dann geht's emme so.
 Derre Morgen rief der Nödel: „Aprepo!
 Danjel, geht de noh Melsingen herre?“ —
 „Jö.“ — „Sitt so gutt on brenget me
 wos merre!“

Ech gäh üch vör ügge Müh en Alwes.⁴
 Ha, döcht ech, dos gitt de Angerhalwes,
 On zerrisest deswegen net noch Schuhe!
 „Jö“, sät ech, „Herr Nödel, dos well ech
 thue.“

Do gob he me so en geschrewwen Dengen,
 Dos säll ech in de Aptheke brengen.
 Dann hot he me Gald on en Glos gebröcht.
 Ech hon ewwer den Ögenblick gedöcht,
 Dos gab en rechteg Kewerre,²⁵⁾
 Doch schweck ech stelle on nohm es merre.
 Ongerwegens hernoh den Wegesberk nof,
 Macht ech us Neuschier den Zerrel of
 On buschtewierte dann endlich dorus,
 Doss ech gebrannt Elfenbehn brengen muss,
 On Viterjol, Bomöl on Sürob.
 Jetz geng ech nu rasch den Wegesberk nof,
 On do tapper of Melsingen los.
 Wie ech drowen wor, wor me so korjos,
 Doss ech erscht musste en Halwes drenken,
 Ech drank eens on liess me noch eens in-
 schenken
 On oss De en halwen Kuchchen derzu. — —

Die Kerge duhrte bestimmt herre lange,
 Vör Hungerkriegen wor me just keen bange —
 Es schmeckt me, ben ech gerode net krank,
 Zwor immer possowel, Gottlowendank! —
 Desswegen woll ech erscht miene Geschechten
 Alle hebsch vör der Kerge usrichten,
 Dann wor ech, so bahle de Kerge wor us,
 Ohne Offienthalt glich ongerwegens noh Hus.
 Ö döcht ech: wann alle Strecke rissen,
 Hoste in der Kippe noch wos ze bissen.
 Ech drank do den Schnaps us on ging hen
 On köfe ö rechteg erscht Alles in:
 Vör minne Frö Kartun zu Petzelen,
 On vör minne Edens Kenner²⁶⁾ Bretzelen,
 Ö holte ech Häwe biem Herrn Siebrecht.
 Der soh mers nur ohn, die wor ganz ächt.
 Do ben ech in die Aptheke gegelun,
 Do musst ech erscht ene Wilc stehn,
 Eh nurt emol der Apthecker kom
 On me dos wisse Recäpt abnohm.
 Nu weck he dann noh Apthecker Wiese
 Ne halwe Stunne on jeder Priesse,
 Als wenn das Werk wie Gold so ror.
 Wie he nu endlich fertig wor,

(Seite 36.)

Do hot he me den Viterjol gegäh
 On sät: Hört Frind, dos well ech uch säh'n,
 Dos Glos nehmt jo besondersch in Acht!
 Nu weckelde ech dann ö vör allen Spos
 In den Petzelkarton dos Spetzbuwenglos,
 On hon es ö so in de Kippe gestoppet.
 I! döcht ech, wann es de ö blos soppet,²⁷⁾
 So schots de nischt, dos du es verwohrscht. —
 Hätt ech me nurt die Mühe gesport! —

Die angern zwee Gläser stechten der beste,
 Die stoppede ech me in minne Weste,
 Will ech se sunst nergens künnte gebruchchen,
 Dos Elfenbehn stechte ech bie minne Kuchchen,
 On do noch minne Häwe oben drof —
 Der Stoppen, dos wesst ech, der ging net of,
 Den hatt ech aparte noch feste gemacht,
 Do hot der Aptheker noch drewwer gelacht.
 Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

B. Hiästede hort, Christian, wat 'zunt te
 Oimelheim passeirt is?

E. Nai, Frieder, vertelle mol!

B. Do is en Kerele wiäst, dei hiät mai
 konnt, osse Braut iätten.

E. Dat woir!

B. Hei hiät den Lüden de Augen ver-
 blenget.

E. Bu sou?

B. De Kerel kümmet innen Hus, do sittet
 sei biem Diske un iättet. — Me weit wuol,
 daddet dann sou stille in der Stuwwe is, datt
 me könnte Klutsoot säggen. — Hei magg
 wuol Karfamen²⁸⁾ im Liewe hat hawwen un
 säget: Lüde, will jieh mol 'ne Mus ut
 Ameriko seihn? De Lüde maket Augen un
 nucket. Do maket hei sienen Ranzen upp,
 krieget 'ne Schachtel 'rut un settet soun schwart
 Dingen uppen Disk, dat lett osse 'ne Mus.
 Dat duert sou'n bietteken, do isset 'ne Ratte
 — do fanget sei am Diske olle an te quikene
 — un noh 'ner Wiele isset sou graut ossen
 Wulv. Teläste isset en Bare, dei sperrt den
 Rachen upp, bu wiet! un lett 'ne ritzerande
 Tunge dorut hangen. Miene Lüde stuwet
 upp, un wat gieste! wat hiäste! tem Dinge
 'rut. Wat hiät mien Kerel te doune? Hei
 stoppet den Ranzen vull lätenspiese un —
 gудde Nacht, Else! —

E. Jiä, et sall sou Augenverblendnisse gie-
 wen, Bummel. Wei äwwer en duwweilt Klai-
 blad²⁹⁾ bie sik dräget, dei sall olles seihn
 können, osset is.

Terächtwiesunge. En fūrñailm Dömeken
 geht upp Willhalmshoi spatzeiren un hiät nix
 osse graute Wiärke im Koppe. Sei kümmet
 vomme Wiäge avv uppen Frasenplatz, bo
 neimes hinneghohn dravv, un säget ganz harte
 für sik hiene:

„Edler Krieger, lass mich wandern

Auf dem Teppich der Natur.“

Enne Schildwachte, sou'n echten Schwälmer
 Biüker, bemärket dat un säget: Olbernes
 Mensche, is dos en Tappich? En Sch. . ss
 is es! 'ne Wesse!³⁰⁾ Weck do, dort is der
 Wäk!

Volkemisser Sprükwourd.

Biste dühr den Wittmer Wald ungerietten,
 Un dühr Volkemissen ungeschmietten (unge-
 bietten);
 Dann biste nagg nit für Cülte iöwwer.

De Dullmätzker.

¹⁾ Halt fest! ²⁾ eine lange, graue Jacke;
³⁾ an der Mutterbrust nicht verkrüppelt; ⁴⁾
 Senf; ⁵⁾ mit Massen (Wortspiel); ⁶⁾ glü-
 hende; ⁷⁾ aus Einem in's Andere; ⁸⁾ an-
 geführt (Redensart); ⁹⁾ Redensart; ¹⁰⁾ der
 Magere; ¹¹⁾ Biegung; ¹²⁾ Gewalt; ¹³⁾
 rollten den Rain hinunter; ¹⁴⁾ der Koth in's
 Gesicht spritze; ¹⁵⁾ immer zu; ¹⁶⁾ rannte ich;
¹⁷⁾ arbeiteten mit Mühe sich wieder heraus;
¹⁸⁾ kratzten sich den Schmutz aus den Augen;
¹⁹⁾ wie ein Mäuschen; ²⁰⁾ Paderborn; ²¹⁾
 Bohrer; ²²⁾ hochdeutsch reden; ²³⁾ sprudelt;
²⁴⁾ Scherz? ²⁵⁾ Gewirre; ²⁶⁾ Eidams
 Kinder; ²⁷⁾ rinnt neben dem Stöpsel; ²⁸⁾
 Hunger; ²⁹⁾ Kleeblatt; ³⁰⁾ eine Wiese.

Hannjopek vertellt.

Dat Inbeuten.¹⁾

Wann ik mik den Sunndag butze,²⁾ Karelfrie, un dann sou seih, bu hie en witt Hoor 'rut kümmet un do ente, dann mot ik jümmer dran denken, wat Kloikes alle M'riggelize te W. siägte, osse de alle Wulwesmann, dei sou vuelle Lüde miet lachendem Mule beschwup-pet³⁾ hadde, begrawen wour. Sei siägte:

„Kriech unter, du „alle Munter““;
die Welt ist dir gram.“

Un dann fallt mie auk jümmer wiedder miene jungen Johre bie, un dat maket mie sou en eigne Plaseir.

Dat will ik wuol glaiwen, Hannjopek. Ik sie mien Liäwedage sou'n langen Stakene⁴⁾ wiäst, diän ken Mäken ankuckede; Du äwwer wourst en ganzen Kerel, un olle Mäkens wouren dull, wann sei Dik sohen.

No, maket nit te arig, Karelfrie.

Wat, meinste, ik wüsstet nit mai, bu de Deiers upp Dik versitäten wouren un Die sou te sägene upphuckelden⁶⁾ biem Danze un ollen Lustbarkeiten?

Dat mik de Mäkens gärne hadden, un ik sei auk, willek gar nit leugnun; äwwer et wour olles in Ähren, olles in Ähren, säge'k Die, Karelfrie. — Wat sägeste äwwer dotou? Schousterkristes alle Unkel is jo auk enmol noh'n Mäkense wiäst! Söll me dat wuol

glaiwen? Äwwer wohr is et; hei hiädet mie sölwer vertallt.

Dat is lichte te glaiwene. Meinste, hei weur jümmer sou'n Musje Dünnefätte⁷⁾ wiäst, osse 'zuut? Ik hawwe mie sägen loten. datte in sienen jungen Johren en striäwen Kerel un en flott Bürssekene wiäst is, un sou vernattert⁷⁾ upp de Mäkens, osse Schulten Kater upp Hannjoustes Wiöste. Äwwer dat Stücksken mosste mie vertellen; dat is wuot für miene Tantewase.

Jiä, Karelfrie, 'tis sou'n Dingen domiede.⁸⁾ Wann ik et Die vertelle — un ik moddet doch wuol doun, Du lässt me kenne Rügge — un bo sall't teläste nagg olle härkummen, aparte wann me will te wöhlerisk sien? — ik kann't doch nit von den Baimen schüddelen — dann duert mik wiesden nix, osse de aarme Kerel, dei't in de Papollere settet. Wat sollt de Reinen dann wiedder de Nasen rümpen, un de Twiäskukkers, dei 'ne reide längest in de Helle verdammet hat, osse me hört, werd Hülpe Marjou! kriesken. Ik fröchte, datt dann dat Wiügelken, anstatt bi iöbbern Rhien te fleigene, un wieder tem Fenstere 'rin kümmet. — 'tis eigen⁹⁾: wie schwatzet, osset is, un niämet uns in Achte für Untuogenheiten sou viell, osse münglik, un de Mann schriewedet auk sou upp; äwwer Vielle läset leiwer Windbuideligge, wann sei nu rächt

(Seite 38.)

schmiedig un wunderlik sit, osse de Wahrheit — konnt sei dei nit hiärbiärgen? — un Andere schicket leiwer den Duiwel in de Welt dühr ollerhand Verlästerungen,¹⁰⁾ osse datt sei sienen Namen läset, wann hei 'mol te Papiere bracht is. Sei mottet sik wuol fröchten un glaiwen, datt hei sei dann fluck am Kanthaken¹¹⁾ kriegte.

Hannjopek, lot Dien schängen! Du kannst doch nit maken, datt Jugge Adelpoul von sölwer tem Biärge rupp flütt, un vertell mie dat Stücksken. Wei sik dann fröchtet, datte siene reinen Hänge domiede beklatert,¹²⁾ diäm giewek den Roth, datte de Papollere wäggeleget, wann't de Kerel wiedder 'rin settet.

Mienetwegen, Karelfrie, magg hei dann seihn, bu hei ferrig wierd; dat geht mik nix an.

Alsou gudd dat Ding, de Schousterkrist vertallte:

Osse'k te F... husen upper Meggerigge deinte — ik wour en Kerel, dei hadde sienes Glieken nit, un miene Hiärrschaft hadde mik sou gudd te liedene, datt sei mik, osset Jahr 'rümme wour, gärne behalten un mie dat Maidegäld¹³⁾ upp fiev Johre fürut giewen woll; ik woll't äwwer doch nit doun — do hadde wie en Kleineknächt, dei heit Winter, dei duosk leiwer dat Beddestrauh osse Hawerstrauh, schniätt leiwer Braut osse Foudur un kuckede leiwer noh'n Mäkens osse noh'm Veih. Enmol den Sunndag Owend nahmen wie uns für, wie wöllen 'mol noh'n Mäkens gohn. Alsou gudd, nu wunnte en gudden Schiüt Wiäges von do en Fiöster, dei hadde en paar helske¹⁴⁾ Deiers te Mägeden. Ent wour sou'n graut, schwartet miet krusen Hoo-ren, un sou griepesken¹⁵⁾ Augen, dat heit Lotte. un't andere wour sou'n klein runzete, dat heit Piene. Gudd, wie nahmen enne Arne-

leddere un stallten sei am Fiösterhus an't Fenster, bo de Mäkens schleipen, machten äwwer ganz sächtelken, daddet neimens horte; dann de Hunde hadden den Duiwel inne un de Fiöster wour auk ken gudder.¹⁶⁾ Mien Winter tuog de Schouh ut un klaterde¹⁷⁾ ter Leddere 'rupp osse'n Aikelken¹⁸⁾ — ik wour äwwer sou klouk, leiten füran gohn, striepede dann miene Stieweln ut un machte mik derhinger drin. Alsou gudd, de Mäkens schleipen upp enner Kamere, dei lag iöbber dem Schlopunge der Hiärschaft, dat wusste wie äwwer nit. Mien Winter machte sik tem Fenstere 'rin — et wour en Schuwefenster un leit sik von buten uppmaken — un sägte: Pst, pst! Mäkens, siet stille! Lötteken, lewe Mäken, wat makeste? Dat Lötteken truggede äwwer dem Wiäddere nit un machte sik ter Trappe runder, un mien Winter derhinger här. Ik blievte äwwer in der Kamere un schluhuorke olz waddet gav. Gudd — de Winter hiädet mie hingennoh sölwer vertallt — do ungene is auk sou 'ne Kamere, do steiht en Bedde, do schnarkedet inne, un do meint de dumme Junge, do hadde sik dat Lötteken 'rinne macht. Hei päcket 'moluowen hiene un richtig, do feuhlt hei upp 'ne Holle!

(Seite 39.)

osse de Lumpenitzig te P. sägte, daddet sou piep. Dusenddiunnderkaste, wat hiät de Kerle bölket! —

Hannjopek, bo wour dann de alle Unkel?

Ik fruogten drümme un sägte: bo stake jieh dann, Unkel, un bu wour juch te Moude bie diäm harten Inbeuten? Jieh hatt wuol düchtige schwätt? Do anferde hei: Ik hadde mik unger dat Bedde verhutt, un wour mai daut, osse lebändig. Hingennoh schlik ik mik dervonne, osset Kätteken vom heiten Brie. Dat Pieneken leit mik ter Hingerdeure 'rut, un do giunget uppen Socken noh heime. — No, un bo blievte de Winter? Dat will ik juch sägen, Vedder, anferde hei. Teläste mochte dem Fiöstere wuol bange sien, datt de

Wat hiät hei nu te doune? hei maket sik perot un will auk dorin krupen. Bu küm-mete äwwer an! De Frugge von dem Fiöstere liegget in dem Bedde! — Dat Ding wour gudd, de Frugge feng an te krieskene: Mann, zur Hülfe! Diebe im Hause! Nu wour Holland in Nauth. Et duerte knappe¹⁹⁾ sou lange, osse me Ohm langet — dat Ohmlangen wour mie auk en bietteken schwor — do wour de Fiöster do, un mien Winter kam ter Trappe 'rupp gesocket un woll tem Fenstere 'rut. Äwwer, o weih! — Upper Meggerigge hadden wie sou'n buttergen²⁰⁾ Kouhungen, dei hadde de Leddere wäggenuommen un Schouh un Stieweln derbie. Alsou gudd, mien Winter wusste dovon nix, wour auk in der Verbaselunge²¹⁾ nit twiäs genoge kommen un nu stak hei in dem Fenstere, osset Kätteken in der Falle, un konnte nit herfür un nit terügge. Zunt kam de Fiöster an miet soum düchtigen Heimedriewere. Kerl, was machst du da? reip hei, datt mie de Hoore te Biärge stiegen. Ach Häre, ik woll noh'n Mäkens; ik sie jo de Winter! — Dann kann es nicht schaden, wenn man düchtig einheizt, sägte de Fiöster. Ik meine äwwer, hei hiät em innebott! Schnaap! schnaap! für den Doukes,

Kerel mit sammt dem Fenstere dorunder spartelte un den Hals tebroik, to tuog hei 'ne terügge, leit en für sik här masseiren ter Trappe runder, gawem nagg en paar Triedde hingene hiene, bo sien Vahr auk kenne Knuokene hatt hiät, un jachten ter Deure 'rut; leit dann de Hunde luos un reip: Waldmann, Caro, fass! Do hiät hei äwwer mol Fiässengälde gielt! un hiät sik eihr nit ümme-kucket, bit em de alle Soldan²²⁾ von der Meggerigge te Hülpe kommen is. — Don Kouhungen jaggte hei den andern Muorgen miet der Graipe²³⁾ den Biärg 'runder bit halv Wiäg V. — Ik äwwer hawwe de ganze Nachte schwätt ossen Bare, un 'tis mie mien Lebbtstage nit mai innefallen siülke Wiäge te gohne.

Rieme.

Das Orakel.

Im frischen Grün am Bergessaum,
Umsäumt von duftenden Veilchen,
Der Knabe sitzt am Fliederbaum,
Die Wange kühlt der Blütenflaum,
Und sinnet still ein Weilchen. —

Ihm ist so wohl, ihm ist so weh!
Möcht' lachen und möchte auch weinen.
Im Lockenhaar den Fliederschnee
Blickt träumend er zur Wolkenhö',
Wo Licht und Schatten sich einen.

Wie hebt das Herz vor Lust und Leid!
Von lindem Lüften getragen

Möcht' er hinweg, so weit, ach weit!
Und wieder durch die Näh' erfreut
Mag er den Wunsch kaum wagen. —

Vorsichtig wird ein Blümlein jetzt
Dem schwellenden Teppich entzogen.
Des Spiels, das wundersam ergötzt,
Und ihm so manche Freud ersetzt,
Wird nun gar heimlich gepflogen.

Die Linke hält des Blümleins Schaft,
Den Schnitt gekehrt nach oben;
Die Rechte übt des Druckes Kraft,
Wodurch gepelster, goldner Saft
Der Tiefe wird enthoben.

Was wohl und weh das Herz ihm drückt,
Will er das Blümlein fragen;
Was ihn betrübt und hoch entzückt
Und früh der Kinderwelt entrückt,
Soll ihm das Blümlein sagen.

Un sieh! ein Krönlein, sonnenklar,
Ist plötzlich dem Blümlein geworden!
Es schmückt sein reiches Seidenhaar

Und blinkt und strahlt so wunderbar
Und neiget sich endlich — nach Norden!

Da seufzt der Knab aus tiefer Brust:
„De Norden will mie nit behagen;
De kalle hiät mai Laid osse Lust.“
Und eilt, sich selber unbewusst,
Ein zweites Blümlein zu fragen.

Und wieder steigt ein Tröpfchen klein
Des Winkes gewärtig zu Tage.
Das Tröpfchen blinket wie Sonnenschein
Und — zeigt zum blauen Himmel hinein,
Un der Knabe erhebet die Klage:

„Sall dann ik aarme, aarme Kind,
Ach! jümmer un jümmer un grienen?
Dann wägg auk mik in't Grav geschwind,
In't stille, du kühme,²⁵⁾ du kalle Wind!
Im Hiemmel' sall't Glücke mie schienen. —

Ein drittes Blümlein, wunderhold,
Will wieder die Hoffnung erregen:
Denn schon, eh' er's so recht gewollt,
Neigt sich ein Tröpflein, blank wie Gold, —
Dem lieblichen Süden entgegen!

(Seite 40.)

Da jauchzt der Knabe hocheufreit!
„En Glück is mie doch verheiten!
Dei Süden hiät mai Lust osse Laid,
Nu sie ik tem Huoppen un Ilarren bereit!
De Süden, de Süden hiät Freuden!“ — —

Und was dem Knaben das Erste zeigt,
Dem Jüngling ist es geworden:
Der Schicksalsweg, der vielverzweigt,
Sich seukt und hebt und wieder neigt,
Zeigt ihm die Gefährtin — im Norden!

Doch ach! des Nordens eis'ges Weh'n
Hatt' früh die Holde durchdrungen!
Des Zweiten Sinn lernt er verstehn:
Er muss zum Grabe tragen sehn,
Was er sich im Norden errungen.

Des dritten Blümleins holder Blick
Giebt endlich dem Manne den Frieden:
Ihm ward das höchste Erdenglück —
Mit stillem Schmerz schaut er zurück —
Geboten — vom lieblichen Süden.

Ollerhand Niggemaire.

Help! help! De Karle hadde sik enne Pulle²⁵⁾ vull Brantwienne langet. Hei hadde dacht: dat Ding is en bietteken klein, un dat Schmuckelen is enne geföhrlike Sache; 'tis auk en wieden Wiäg, dian de nit olle Dage maken kannst: witte drümme auk nagg en Throneken in der Mage miede niämen. De Ladunge wour äwwer en wännig schwor. Ungerwiägens kam hei ansou'n scheinwi Biärg, do wour't glitzkerig, un eih hei't sik versoh, sat sei uppem Ollerwerthesten. Dat kümmet die geschmert,²⁶⁾ feng hei do an; du wottek doch eist en wännig resten.²⁷⁾ Upp enmol feilde Pulle ümme, kuppelde en paar Schriedde

'runder — de Proffe ging do bie avv — un machte: help! help! help! help! Do feng de Karle an: Die magg de Duiwel helpen; ik kann mik sölwer nit helpen.

Gutter Roth.

(Inneschicket.)

Vor langer Zikt wor ech 'mol in N. un besochte den Gräwe — jetz heissen de Leide Borgemeister — der wor en gutter Cumpär von mä. Do kom en Mann zu em un sat: Heret mol, Gräwe, dä moddet mä mol eu Roth gäwen; ech hon schon väle Leide ge-

frocht, Nowerleide, Herten un au den Vetter Kluchmann, de weiss emmer Roth, au wenn dos Vieh behäxt es; ewer es hot nex helfen willen. Dä ewer sit Gräwe un moddet Olles wissen.

No, wos is denn dos? sat de Gräwe.

Ech hon en Kalb, dos well net sukfen; wenn mä's en inschüttet, dann kümmet's emmer wedder rux.

Dos is lichte, sat do de Gräwe: losset's 'mol zwei Johre Värsteh²⁸⁾ wären, dann lernt es dos Sukfen von selwer. Doss es ewer emmer bie em bliewet, dover kann ech uch net stehn.

Gudde Giegend. Willkommen auk, Erenst! Ik hawwe dik in en paar Johren nidde seihn, bo biste sou lange wiäst?

Ernst. Do uowene, bo de Holtschlägels zwei mol im Johre riepe werd, te Schwelm.

Der Schinkenkasper.

(Inneschicket.)

Wann der Schinkenkasper Besuchch erhielt, so wull denselwen Tagk dos Fleisch net gahr wären.

De Dullmätzker.

1) Das Einheizen; 2) rasirte; 3) über-vorthcilt, betrogen; 4) Pfahl; 5) aufhockten; 6) magerer Mensch; 7) versessen; 8) es ist bedenklich; 9) es ist auffallend; 10) verdammende, lieblose Urtheile; 11) am Kragen; 12) beschmutzt; 13) Mietgeld; 14) sehr starke; 15) ausdrucksvollen; 16) war strenge; 17) kletterte; 18) Eichhörnchen; 19) kaum; 20) kleinen, verwachsenen; 21) Übereilung; 22) Sultan (der Hofhund); 23) Mistgabel; 24) böse; 25) grosser idener Krug; 26) erwünscht; 27) ruhen; 28) Vorsteher der Gemeinde.

Druckfehler. In No. 9, Seite 34, Spalte 2, lies in der 4. Zeile von unten: „Wat sollt sei te heimo“ u. s. w.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 41.)

No. 11.

1860.

Hannjopek vertellt.

Dat Schingerwiew un de Haarum.

En Giegenstück ter „gudden Orzenigge.“

(Inneschicket.)

Hannjopek, ik hawwe Dik siedder langer Tied nidde spruken, un niks van Die schen unne hort, ik glofte balle, Du wörsst kranke wouren.

Jiä, Karelfrie, dat häddeste balle rude bracht. Du weest, in miener Wiesse in Heer-jehannesloche, iöwer diäm schwarten Dräcke bie Nurrkättekenbuske, wour sou'ne unwiese wöste Hecke un de mosste awwehogget weren. Do sie ik iöwer verren Dage anne wiäst, un hawwe mik do anne so terrächte balget, datt ik stark verkullt sie un jümmer housten mot. De Wind is düt Fröhjohr für so alle Kerels auk en biettcken te scharp. De Nordbursse¹⁾ fackelt nit, wann he luosgeiht, un wann he dat Fegen möde is, dann fenget sien Nower, de Zieggenfeller,²⁾ an un is so nasewies, osse kien Wind in der Welt.

Wat hiäste danne bruket, Hannjopek, ümme de Verküllunge un diän Housten laus te weren?

Dat will ik Die sägen, me mot sik 'zunder selwer hilpen, so gudd, osset gecht; ik hawwe en paar Mol düchtige schwätt, datt ik dat Hiemmet mosste ufringen,³⁾ so natt wourte wouren, un do wour mie blätter. Bie dürr Verküllunge is mie äwwer ut aller Tied nagg en Stückken innefallen, dat mot ik Die vertellen, Karelfrie. —

Also gudd, süss, wann eenem wuot faihlte, leep me noh diäm Schingerwiewe in Schiärwe un leet sik dat Water besechn, un do wusste se uppen Tuck,⁴⁾ bo't eenem faihlte un bo me Schmiärten hadde.

Bu dat Wiew dat wietten konnte ut diäm Watere, Du meenst doch diän Urin, Hannjopek, is mie doch unbegrieplik. Ik glaiwe an so wat nümmermai.

Ik mot Die Rächt giewen un will't Die auk erklären; äwwer Du glaiwest nit, Karel-

fric, wat de Frugge diär Tied für eenen grauten Tolaup hadde, so datt me an se glaiwen mosste. In diäm Huse, bo se wunnte, wour auk Werthskup, und wann me do 'rin kam, dann siägten de Lüde: „Goht man sitten! Is auk en Schnäpsken gefällig?“ Un wann me dann noh diär Allen fruogte, dann wussten se bo viel Uhre dat iät wour.⁹⁾ Dür Krüz-

und Querfrogen brachten se olles ut eenen 'rut. Wann dann dat Schingerwiew kam un so frümmet daht un ennen miet upp iäre Stuowe nahm, dann wour't te bewunern, bu se olles ut diäm Watere wietten konnte. De Awwethekers hiät sei nit rieke macht. Se verschreif kiene Orzenigge. Entweder gaf se den Lüden ut iärer eigenen Awwetheke, oder

(Seite 42.)

se uordnete Husmiddel an. Jieden Dag kräftege Zoppe, Hawerschliem, dat Giäle uten Eggern, un ollerhand, wat gudd schmachte. Kaffee drofte me veer Scholen drinken un Schwieneflesk iätten, so viell osse me hadde, auk hollängesken Thee miet Butterwegge oder Butterbraut un Schinkenupploge oder Zerwelatwuost, un drinken drofte me noh Hiärtenslust. — So wour ik auke mol in Schiärwe wiäst — ik hadde diän Magenkoller — et rumpelde mie jümmer so im Liewe, datt ik balle niks mai bie mie behallen konnte. De veruordeneerte Zoppe un dat andere gudde Wiärk kurreerde mik äwwer balle. — Also gudd, ossek domols von Schiärwe terügge kam, ging ik diän Holskenkrog verbie un diän Papenwinkel rup, do begiigende mie en Mann — et wour reide in diär Diammerunge — de siägte: Gudde Nowend! et is mie leiv, datt ik jug gudden Fründ in düsser Giegend, bo ik unbekannt sie, andriäpe. Ik siägte auk: gudde Nowend! un glofte, et wör de Heere von Papenwinkel selwer. Do ik äwwer soh, datt he so'n grauten Ranzel anne hadde, un horte, datt wat Lebändiges drinne wour, do fruogte ik iänne: bo sie jieh dann hiär, gudde Fründ? He gav sik te erkennen un siägte: Ik sie van Saltkuotten un hawwe do en Houhn in miener Taske, dat röpet jümmer osse en Hahne, do sall niks Guddes anne sien. Mit diäm Houhne will ik noh diäm Düwelsbänner Haarum in R... en, de is in user Giegend bekannt un do glaiwet olle Mensken an; drümme hawwe ik auk diän wieden Wiäg gemacht un möchte geren wietten, wat iät miet diäm Houhne bedütt. Jieh, gudde Fründ, siet so gudd un brenget mik noh diäm Kerel, ik weet nit bo he wunnt.

Also gudd, wie gingen tehaupe upp R... en luos; äwwer, Karelfrie, ik mot Die siägen, datt ik duoch ene Angest für der Hexerigge kriegte, un wor duoch auk niggeschirig upp dat Enge vam Leede. — Wie woren beede möde un kehrten in diäm Dulzejan in, drunken auk tiärwiele en Halwete. Osse wie do anne wouren, kamen Die en paar wüste Kerrels in de Werthskupp, diär Sproke noh

woren se ut diäm rauden Lande, un süderden en halv Moot. Dat mochte duoch te viell für se sin, denn osse se so 'ne Wiele dovonne suoppen hadden, do siägte de eene: Adolf, schloh aff!⁸⁾ ik will niks mai van diäm Tuge. De Kerels wouren terläste dudelhageldicke; bu se noh heime kummen sit, dat weit ik nit. Diän Kiäsepeoul⁷⁾ raff noh diäm R... hamere sollt se sik nag düchtig geweltert hawwen, un in diäm unsachten⁸⁾ Wege sit se verlichte te Verstande kummen.

Gudd, nu ging ik miet diäm frümmeden Manne noh diäm Haarum. De Werthsmann beschädde us, datt he hinger Biekkensstoffels, do buower diäm Wittkoppe, im Ossenwege wunnte. Osse wie do hinne kamen, do lag de Düwelsbänner midden in der Stuowe un was knüppeldicke. Do leet ik diän Mann van Saltkuotten alleine un ging miener Wege.

Brümme heeten se diän Düwelsbänner äwwer Haarum, Hannjopek?

Karelfrie, Du bist auk upp Olles niggeschierig. Du frogest jümmer, un ik mot vertellen, datt mie dat Mul drüge werd. Upp en Andermol sast Du vertellen, und dann will ik Die Diene Wiettenskup⁹⁾ mol utfrogen, verstehste? Dann saste äwwer siewen Schouh te kuort kummen.¹⁰⁾

Nu jau, Hannjopek, wer nu nit so ätterbietsk.¹¹⁾ Dat hiäste so an diär Gewunneheit, un Du weest auk, datt mie minne sallge Motter eenen gedülligen Magen in dürr Beteelunge hingerloten hiät; ik oare ganz upp se un kann nit gliek so oppblösen, osse Du.

Halt Mul, Karelfrie! Dühr Diene Kunselige¹²⁾ brengest Du mik nag ganz utem Täfte. — Wie willt use Schmökepiepen stoppen, diärwiele kumme wie wieder ter Rugge. Du haddest nau van diäm Müggenschriewer, loat mik dovon mol stoppen, dat is miene Sorte.

Hie is dat Päcksen, stopp!

So, sast auk bedanket sien. Nu will ik Die auk vertellen, brümme dat se diän Düwelsbänner Haarum heeten.

(Seite 43.)

Also gudd, de Düwelsbänner wour sienes Teekens oder Handwiärks en Schoumaker; dat Sitten konnte he äwwer gar nit verdrägen, un wiesles datt he en paar Muorgen Land besat, schaffede he sik so Tehbeestere,¹³⁾ nämlik twee Kögge, an; auk eenen Wagen, Ploog, Egen un wat do alle to gehört. Miet diäm Veeh konnte he sik äwwer nit verdrägen; bu dat toging, weet ik nit. Ik glaiwe, daddet in diär Sproake lag; dann wann he miet diän twe Köggen int Feld tuog, dann spruok he jümmer haudütsk domidde, un do se dat nit verstohn konnten, dann buog dat Veeh jümmer hottümme¹⁴⁾ van iäme aff. Et mag auk nag eenen andern Grunde hatt hawwen, datt se jümmer hottümme gingen: de Kerel stunk so grüslük noh Schnuffteback, diän Gerük konnte dat Veeh verlichte nit verdrägen, un do ging iät jümmer hottümme. De Kerel wour dann so baise, datt he sik nit kannte, und siägte in diär bitterbaisen Bausheit für de Kögge:

„Ihr Biester sollt nicht hottum gehn, ihr sollt haarum¹⁵⁾ gehn.“

un dovon kriegte he diän Namen Haarum. In diär lesten Tied gaf he diäm Veeh gar keene gudde Wouere mai, un schlieppede diän Ploog un Wagen sölwer upp sienem Puckel int Feld un wiedder noh heeme. De Kögge gingen lädig hinger iäme hiär, un konnten gohn, hu se wollen, hottümme oder haarümme,

un osse he auk dat Schlieppen möde wour, do schoffede he de Ekkenomigge ganz aff. Verstehste? he verleet sik upp de Paterbiörnsken, wiesles datt se an iäne gloften. —

Ik kann gar nit begriepen, datt de Lüde an so'n Kerel glaiwen konnten, Hannjopek. Jjä, wat meenste dann, Karelfrüe? He machte en Tiedlang gudde Geschäfte, un ging uordentlik upp Keisen, un bie dürr Gelegenheit is he duoch mol schlecht anne kummen.

Bu so dat?

Dat will ik Die siägen, Karelfrüe; äwwet wohr is, weet ik nit, ik weedet nur van Hörensägen. — Do was en jung Ehepaar, dat kriegte kiene Kingere. De Lüde wandten sik an diän Düwelsbänner, un dee veruorderde iänen, dat se iäre Brutbedde im Backuowen verbrögen sollen, dann wören se Kingere kriegten.

Hat se t auk gedohn, Hannjopek?

Du kannst nag frogen, Karelfrüe!

Düt is äwwer grüslük, absunderlik! —

Nu hall stille, Karelfrüe! Dat Gerichte wour dehingere kummen un hadde ut gudder Fürsuorge diän Kerel en paar Monate in't Köhle bracht.

Dat wour auk ganz in diär Uornunge.

Dat meen ik auk. Von diär Tied an hiät he sik im Paterbiörnsken nit mai sechen loaten.

Ar.

A t.

Rieme.

**Dat M'riekethrine an den grauten
Kristoffel.**

2. Breiv.

Uppschrift: An mienen leiwen Kristoffel te Pattelbuorn, un ik schickedem auk en Hawermägger.¹⁶⁾

Wat hawweke grienen! — Dat wouren drei
Wiäken!

Drei Johre konnt nit länger sien! — —
Bo magg de leiwe Junge wuol stiäken! —
De Rogge riepet, et blöget dat Lien,¹⁷⁾
Un nagg kenne Nohricht! De Freuden sit
hien! —

De leivleke Junge! — Ik aarme Deir!
Ik hawwe an nix un nix mai Plaseir. —
Bo mogget de Knuoken von em verfulen?
Upp sou'm grauten Biärge — sei heiteden
Rhien —

Sit luter Spitzbuwen un deipe Kulen¹⁸⁾ —
In de deppeste hat sei 'ne schmietten 'rin.
Do liegete nu un is musedaut! —

Ik kann wuol denken, söll hei nagg liäwen,
Dann gliekete unsem Hanse, dem schriäwen,
Für luter Jomer. — O wat enne Nauth! —
Ach nai, hei is längest im Brocken ver-
suopen!

'tis Olles verbie un nix mai te huopen! —
He könnte nagg liäwen, me kann't nit sägen:

(Seite 44.)

Sou'n striäwen Kerel, dei bitt sik derdühr;
'tis äwwer sou'n Dingen: 'tis ollerwägen
'zunt Spitzbüwerigge. — Hei hiät wuot für,
Süss hädde hei schriewen. — Sei schwatzet
vom Kriege,

Wann hei mie nu nit is daudeschuotten! —
O Junge, wat hawwek Thrainen verguotten!
Datt de Bike¹⁹⁾ sou bruset, dat is ken
Wunder. —

Kristoffel, mien Junge, bo biste jetzunder!
Sou mosstek olz süßzen bie Dag un bie
Nacht, —

Du hiäst mik ümm' ollen Schlope bracht. —
Dat Schöleken woll mie gar nit schmecken;
JiedKreumeken blievte emHalsemiestiäken —
Et gellmerde Olles,²⁰⁾ wat ik genau.

O könntestem brengen düit bietteken Braut.
Düt Schöleken Kaffei, dünn Branntewien!
Ik hawwe Olles un — hei — is — dohien! —
Ik mosste Die gransen, — et nahm — ken
Enge:

Ken Wunder, woir — ike — stuurwen — ter
Länge. —

Auk machtek mie nagg sou baise Gedanken:
Sou vielle Deiern laupet dorümme

Un seilt sik noh wackeren Kerels ümme.
Wat sollt sik dei ümm' den Jungen zanken.

Un du — mosst hie sitten — un zochen —
un grienen! —

Ik soh — de Sunne — für Grom — mit mai
schienen. — —

Dat Enge kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

B. Wat giedet Nigges im Blade, Chri-
stion?

E. Jä, wat sall't Nigges giewen! Dat
Nigge daug ollzemol nit viell.

B. Osse me hört sit jo do hingene am
Rhiene sou vielle Puttentoten tesammene
wiäst, wat hat dei füre hat?

E. Dat wierd Neimes rächt gewahr.

B. Wei hiät dann wuol de grötteste Vig-
geline spielt?

E. Dat hiät sou'n grauten Spiellmanne
dohn.

B. Wei is dat?

E. En Keiser, dei hiät sou'n alt Iär-
vstücke von 'ner Viggeline, wanne do uppe
spiellt, dann mot olles dancen, wat Beine
hiät.

B. Wat dancet sei dann?

E. Den Kehrut.

B. Dat mot en närsk Dingen von 'ner
Viggeline sien. Spiellt hei dann auk brov
druppe?

E. Dat will ik meinen!

B. Wann äwwer teläste Neimes mai upp
dat Spiellen hört, wat giedet dann?

E. Jä, Bummel, spiellt unne dancet mot
wären; dann spiellt hei sik sölwer den
Kehrut.²¹⁾

Volkemisser Sprükwourd.

Verbiätterte Upplage.

(S. Nr. 4. J. 1860.)

Fruggen stiarwen,

kien Verdiärwen;

Guile recken,

dat gied Sgrecken.

Kostet Friggen Suorg un Mügge,

giedet doch broav Bedde un Kögge.

En Giegenstück.

(Pattelbiörnsk.)

Wann de Guile stallet,

un de Wiewer' fallet;

is dem Buern hulpen.

Muddenhagensk (b. Beverungen.) Hann-
jost, hiäste auk en Fraddelebuidele²²⁾
mieddele brocht?

De Dullmätzker.

¹⁾ Nordwind; ²⁾ Nordostwind (Filler:
Schinder, Abdecker; ³⁾ Hemd musste ausrin-
gen. ⁴⁾ auf ein Haar; ⁵⁾ wusste sie Be-
scheid; ⁶⁾ trink aus! ⁷⁾ Kresspfluß; ⁸⁾ un-
eben; ⁹⁾ Wissenschaft; ¹⁰⁾ Redensart: ¹¹⁾
ausfahrend; ¹²⁾ unnützes Geschwätz; ¹³⁾
Zugthiere; ¹⁴⁾ rechtsum; ¹⁵⁾ linksam; ¹⁶⁾
Hafermäher, Cervelatwurst; ¹⁷⁾ der Flachs:
¹⁸⁾ tiefe Löcher; ¹⁹⁾ der Bach; ²⁰⁾ schmeckte
Alles bitter; ²¹⁾ den Kehraus; ²²⁾ Fress-
(Proviant-) beutel.

(Seite 45.)

No. 12.

1860.

Hannjopek vertellt.

De baise Hase.

Daddet olz nit miet rächten Dingen in der Welt tougeiht un daddet auk 'zunt nagg Häxen gielt, osse Schousterkristes alle Unkel ment, söll me balle glaiwen, Karelfrie. — Mien Schwoger Jägerschmielt hiät mie en Stücksken vertallt, daddem sölwer passeirt is, dat ruket stark noh Schwiäwel un Dampf un is ganz uppfallend un grüslük antehörene, dat will ik Die 'mol miededeihlen. — Alsou gudd, hei vertallte:

„In der Bölketed, osse Olles, wat laupen konnte, upp de Jagd leip, ümme den Hasen un Füßen bange te makene, wour ik den Muorgen in der Dagerunge¹⁾ in der Schmitte, do kam mien Nower Jümmergärne un sägte: „Vedder, will jieh miede upp de Kure?“²⁾ Ik anferde: nai, ümme kenne twintig Dahler. Den Middag kam Klouken Erenst, hadde en Pohl uppem Balge, en Ranzen anne un iären allen Soldan am Seile un sägte: „Jieh arweidet juch nagg daut, Vedder Jägerschmielt, kummet här, göht miede upp de Jagd. Dat isse mol en Plaseir! Wie hat lange genog Minzkene macht,³⁾ nu sollt de grauten Härens auke mol seihn, bu dat Toukukken geiht. Un wat giedet viell von diäm Tüge! Gistern Owen hawwek nit mai⁴⁾ osse acht Hasene seihn!“ Bu viell hiäste danuc

schuotten, Erenst? feng ik do an.“ Ou, dat kümmet nagg, anferdo hei; kummet här, Vedder.“ Ik sägte, nai, ümme kenne teihn Dahler: 'tis verhuoden, un ik hawwe auk ken Tied. — Et wour mie äwwer doch helsk pupperig anne⁵⁾. — Den Nohmiddag kam en ganzen Tropp Jagdlüde, dei sägten: „No, alle Klimmperges, maket Fierowend un goht miede.“ Ik anferde: ümme kenne fiev Dahler. Et tuog un tuog äwwer an mie, osse wann mik enner am Seile hadde. —

Alsou gudd dat, ik schmielt Hamer un Tange hien, ging upp de Bünne und sochte de Boutze herbie. Sei stak hingerm Schriene un wour ganz innerostet. Et wour en striäv Dingen un stammede nagg ut diär gudden allenTied, bo alles nagg dicke un starke macht wour un dann äwwer auk nit gliek kaput ging. — Mien Ellevahr sägte jümmer, sei woir im siewenjöhriegen Kriege in unse Huse kummen. — Et wour en Loch drinne, osse inner kleinen Kanune, un me konnte en süchdig Deihl 'rin doun. Datt sei von sölwer luos ging, hadde ken Nauth — biem Luosdrücken mosste me upp de Tiäne bieten.⁶⁾ Wann dann de Schiütt 'rut ging, diedet äwwer auk en Plutz, osse wann te Waldegge de Kannene lost werd. Alsou gudd, ik schmeerte sei miet Fätte in, kratzede sei en wännig reine, leit Pulwer un Blie langen,

(Seite 46.)

latte un perwitk! wour ik ter Hingerdeure 'rut.⁷⁾ Dann schlik ik mik dührt Fäld ossen Ratz, wann't uppen Hönderstall will, un machte mik nohme Eikholte un stellte mik für en'n Busk upp de Lu're. Et duerte auk nit lange, do kam en Hase annewackelt. Dat Hiärte pupperde⁸⁾ mie im Liewe ossen Hamer. Dat Beist kam mie sou wunderlik für: et hadde en griesen Kopp un en ganz gries Kruize, dat wour mie fluck uppfallend. Nu wuor iät sou driwest,⁹⁾ kam un satte sik upp twiälf Schriedde für mik hiene upp de Hingerschuoken,¹⁰⁾ droggede mie miet der Poute, un kukkede mik sou schalüsk¹¹⁾ an, osse wann't sägen wöll: bo kümmed du dann här? hiäste hie wuot te doune? Halt, dachte ik, dat is kuntro!¹²⁾ Un 'zunt feil et mie eist bie, daddet an diäm Buske nit gudd sien soll.¹³⁾

Äwwer wat giedet drümme, dachte ik widder, en Jäger mot Kuraske hawwen, witt 'mol drupp hallen. Ik lägte an un druchte laus. Et ging auk glücklik 'rut un diede en gehörigen Krach. Dei hiät sien Fätt, dachte ik; osse sik äwwer de weuste Qualm vertuogen hadde, wat meinste, Hannjopek? soh'k den Sotan ganz will un wuol¹⁴⁾ upp mik inkummen un mik utoiwen!¹⁵⁾ Do stiegen mie äwwer de Hoore richtupp für Bousheit. Osse hei äwwer jümmer naiger kam, haddek mik doch balle uten Ästene macht.¹⁶⁾ Ik dachte äwwer wieder: „Kurasche, verlass mich nicht!“ hiäst auk fürlichte te wännig rinne latt; witt dik biätter fürseihn. In der He latte ik nu upp et Nigre, biwedede äwwer dobie an Hlangen un Feuten — dat Beist woll nit wicken un wanken — un sägte, warte, du Drachen-

kopp, ik will die hilpen! Nu heil ik hiärzhaft drupp. Denk die Hannjopek, ik stund do, knippsede un knippsede, konnte äwwernix 'rut brengen, un dat Beist huppelde mie sou te sägene tüsker de Beine. De alle Häre hiät die innen Laupe kukket, dachte ik widder, sall äwwer doch dran glaiwen; oller gudden Dinge sit drei. Wann de nu enne silwerne Kiugele hädest! Ik nahm nu geschwinde nagg enne düchdige Hand vull Pulwer un olle Nägele un alle Stümpe, dei ik bie mie hadde, un stottet innen Laup, diede auk nagg en ganz Deil Pulwer upp de Panne, nahm de Flinte annen Kopp, viseirte gehörig, kniepp de Augen tou und druchte laus. Boutz! en Krach, ossen Diunnerschlag, datt mie Hören un Seihn verging! —

Ossek wiedder tou mie sölwer kam, lag ik uppem Rügge, sou lang ossek wour, hadde enne Schramme upper Backe un enne blouderge Nase, un de Flinte lag drei Schriedde von mie im Grawen, un et ruok osse luter Füer un Schwiäwel. — Un de alle Häxe? Jä, dei wour tem Duiwele! Nu säge en Menske dervon noh! —

Hannjopek, do sall hei wuol sien schue wouren.

Jä, Karelfrie, sou'n Tied lang leit hei't gudd sien. Hingennoh hiät hei äwwer nagg mannigen Iggel uppen Balge fiägt, un de Grenzsteine wiettet nagg upp de lüdige Stunde Teiken upptewiesene, datt hei dranne perweirt hiät, ävv sei auk faste staiken.

Rieme.

Dat M'rickethrine an den grauten

Kristoffel.

(Dat Enge.)

Do kam Dien Breiv! — Wat hawweke sprungem!

Wat hawweke lachede, grienene, sunge
Fir luter Freude! Dat Kristel, dat Pine,
Dat Jone, dat Riekel, dat Hanne, dat
Sine¹⁷⁾

Dat kuckede schiäl; dat ging mik nix an.
Biem Ossenwierth lästen sei'n Mann für
Mann.

Wat hat sei schmunzelt! Wat hawweke tiet-
tert!¹⁸⁾

Im Bossmen¹⁹⁾ hawwek' ne ganz verkniert-
tert. —

Drei Dinge hat mie doch Suorge macht;
Do denk ik dran bie Dag un Nacht.
Dat eiste is dat geföhrlike Water,
Wat sei heitet kalle un waarme Pader;
Datt geiht mie doch helsk im Koppe rümme.
Wat meinste, wann Du mol gehist tem Beir
Un witt noh heime und fällt dann ümme
Un kuppelst mie 'rin! — ik aarme Deir,
Ik mächte hiene un sprüng Die noh.

(Seite 47.)

Dat twidde steiht mie für Augen sou gro:
Et is dat Schiepp. Woir dat doch nit do!
Dat is für mik de grötteste Ploge —
Ik draime dervon am lichten Dage.
O leiwe Junge, bliev doch dorut!
Sitteste eist drinne — is Olles ut;
Dann küm'm'stemien Liäwedage nit wiedder —
Utem Hiemele stieget Neimes „ricdder.“²⁰⁾
De Fastentied, dat is dat dritde.
Wat mie nit utem Koppe kümmet.
Kristoffel, ik hawwe eine Bidde:
Wann sei te arig Dik miedienemmet,
Sett Die wuot tou. Hie hiaste 'ne Wuost,
Dei is von der bästen un maket auk Duost,
Datt Du nit kümmeest ganz uppen Hund.
Nu iätt brov un drink un bliev gesund! —
Et lett Dik auk grüssen de Pappe un't Pine
Un Diene Brut, dat M'rickethrine.

D's Parrinseggen ze Melsingen.

(Furdesatt.)

Nu hat ech noch im Sinn, minne Häwe
On das angere Wärk hiem Schuhmacher
Läwe

Bis noh der Kerge stenn zu lossen,
Domet mes net wär entzwei gestossen.
Wie ech nu do dran so singelire,
Fings an zu verteln un vertelte viere,
Es schluck us, un indem, doss ech zäble,
Wunsch ech den Aptheke in die Helle,
Will es net weniger, wie elwe schluck.
Do ech nu grosse Sorgen truck,
Es mechte hernoh kenn Platz meh do sinn,
Geng ech met mien Gläsern zer Kerge 'ninn
On stalte mech in so 'ne ledige Bank.
Doss durte nurt so en poor Minuten lang,
So wor se De ö gestoppt voll,
On drangen sech, als wären se renne toll.
Quatsch! do war mien Viterjolgglas kaput. —

Nu, dücht ech, wenn's so geht, dann geht's gutt.
 Dos Werk fing an, wie soll echs rächt ver-
 glichen?

So komisch, brenzelech an ze richen;
 Mech wungerts alz noch, doss Keener nix
 sprochen

Iwwer den abscheilichen, schlächten Geroch.
 Nu stell Dech emol vār, wie ech erschrak,
 Wie ech mien Petzelkartun erscht besak:

Iie on do wor noch ene gurte Ecke,
 Dos Angere wor märe wie Botterwecke.
 Wos hulfs? Ech kratzte mech hingernOhren —
 Kartun un Pretzelen woren verloren. — —

Wie do der Pastor anfang ze prerigen,
 Wull ech mech vār dos Drängen entschärigen
 On wull so'n kleenes Schlöfchen halen,
 Dos musste ech äwwer thiere bezohlen.

Wos hulfs, wer do wullVärsicht bruchchen? —
 Ech leede de Kippe met mien Kuchchen,
 Die Häwe on des Elfenbehn of de Bank,
 On deck es — ech wäre vār Aerger noch

krank —

Ö noch hebsch met mien nüggen Hude zu;
 Do leed ech mech hen on schlief nu in Ruh.

Nu stunk so en Junge of der Banke,
 On dān hott ech vārher gor keen Gedanke,
 Der wor in der Zit, doss ech genippet,
 Alz of mien Hude remmer gelhippet,

Wiel he sonst nix konnte geschn —
 Korzimme mien Häweglos war es geschehn —

On drat me mien Kuchchen korzenkleen
 On die Tute met den Elfenbehn.
 Dos wor 'ne Brieh, dos wor ne Sose!
 Do kuck, do sichstes on minner Hose.

Hätte ma'n dermerre ongestrechen,
 Ech wette, he hätte dem Tiewel geglechen.
 Dat Andere kümnet.

Dat Andere kümnet.

Volkemisser Rieppeleid.

1.

Ik horte aine Pieppermülle snuwen,²¹⁾

Fideridchen dai!

Nie wiet van Behrens Huse,

Fideridchen dai!

Abermal un duwveduwwedupp!

Nau ain, twai mal.

Wai sall dann druppe mahlen?

Fideridchen dai!

Elise, dat kuorte, dat dicke, dat smale,

Abermal un duwveduwwedupp!

Nau ein, twai mal. —

Wai sall dann druppe mahlen?

Fideridchen dai!

De Kasper, de kuorte, de dicke, de smale,

Abermal un duwveduwwedupp!

Nau ain, twai mal. —

Wiān sollwe dann derbie legen?

Iloch geht de Wind!

Diān Henderkrist, dat gudde Kind,

Iloch, hoch geht de Wind,

De Mahn²²⁾ schient häll'!

Ik horte aine Pieppermülle snuwen,
 Fideridchen dai! u. s. w.²³⁾

Beverunger Leid.

Peterzilge, Suppenkrut,

Wässt in usen Goren.

Fieksken²⁴⁾ is 'ne junge Brut!

't sall nit lange woren:

Witten Tweeren, bloen Tweeren,

Kaffeidrinken dait sai geren.

Peterzilge, Suppenkrut,

Wässt in usen Goren.

(Seite 48.)

Ollerhand Niggemaire.

Schinkenkasper un Pumpjerger.

(Inneschicket.)

Ze Fahrfurt wor en Bure, den hissen se
 den Schinkenkasper, der hotte en Knächt, der
 hiess Pumpjerger, wilens he emmer Geld
 borgte. Die zwei machten 'mol Stuken²⁵⁾
 kleine un fingen sich derleste an ze despetiren
 un derallerleste ze wammsehen.²⁶⁾ Der Pump-
 jerger erwescht einen öisernen Kill un schmiekst
 sin Hären geherig en de Reppen, doss he do-
 henn fällt. Do rieft der Schinkenkasper: Ach,
 lieber Pumpjerger, ech ben verbie!²⁷⁾ Ree-
 cher doch de Hand un helf me uf, doss ech
 Frogge un Kenger noch enmol säh. Pump-
 jerger geht noh em, geddem de Hand un zieht

en en de Höh un sait: Ach, lieber Häre, so
 bese hott ech es net gemeint! Der Schinken-
 kasper hält en ewer bi der Hand feste un
 wammuchten ob noh Bassnoten.

Pumpjerger.

(Inneschicket.)

Pumpjerger kemmet den Mettagk en de
 Schmette un sait: Vetter Henzemann, ech hon
 hie zwei Egezähne, gäht mä doch zwei Wix-
 pennge²⁸⁾ dervär zem Röllchen Tawak; kunnt
 mä au, wenn es uch passt, vier Wixpennge
 gäben, den Nomedagk fengigger²⁹⁾ noch mäh.

Lüdsch. (b. Pyrmont.)

(Inneschicket.)

Engnäz. Na, Kärkchen, watt gift Niues?
 Kärkchen. Ja, watt wollt Niues giewen!
 — über eunt, use Fernans is auk van den
 Saldoten wier kummen; 'tis en Keerel, ossen
 Pilert;³⁰⁾ hätt auk 'ne annere Mancner³¹⁾
 annohmen: wenne ennem begiehent, leggte
 de beuden Finger annen Kopp, seggt dann:
 „Duschur!³²⁾ — gint³³⁾ geiht hen hen!

Riouken un Kowwen.

(Inneschicket.)

En Handelsmann ut dem Lippesken siägte:
 Dat Riouken, dat lo ek mie nau gefallen,
 aber dat Kowwen, dat is ne gans hässlike
 Angewichtheit. Do was ek ewen bie sau 'ner
 vörnähmen Frubben, de handel-un handelde,
 un ek mosste jummer dahlschlukan — dahl-
 schlukan, denn in de Stowe drofte ek nich
 spuuen; ek schlug man tiu, datt ek heriut
 kamm. Dau ek aber hinten was, spei ek
 do'n Klacks hen, ossen Beuerglas grant.

Helmershüsisk (an der untern Diemel.)

Drudechen, wat hat du denn gegaassen?
 Ich hab gegaassen Schalegärsten un Rind-
 flaasch. Ach, das äss ich vertaiwelt gären.

De Dullmätzker.

¹⁾ Dämmerung; ²⁾ Anstand; ³⁾ klein
 beigeben (Redensart); ⁴⁾ nicht weniger; ⁵⁾
 ich war sehr unruhig; ⁶⁾ alle Kräfte anwen-
 den; ⁷⁾ entfernte mich rasch und heimlich; ⁸⁾
 schlug; ⁹⁾ zudringlich; ¹⁰⁾ Hinterfüsse; ¹¹⁾
 zornig; ¹²⁾ verkehrt, nicht in der Ordnung;
¹³⁾ spuken sollte; ¹⁴⁾ ganz munter; ¹⁵⁾
 foppen; ¹⁶⁾ Redensart; ¹⁷⁾ Rosine; ¹⁸⁾
 heimlich gelacht; ¹⁹⁾ am Busen; ²⁰⁾ her-
 nieder (uppländisch); ²¹⁾ eine Pfeffermühle
 schnauben; ²²⁾ der Mond; ²³⁾ Bei der
 Wiederholung werden andere Namen genannt.
²⁴⁾ Sophie; ²⁵⁾ Erdstöcke; ²⁶⁾ zu prügeln;
²⁷⁾ es ist aus mit mir; ²⁸⁾ Weisspfennige;
²⁹⁾ finde ich ihrer; ³⁰⁾ Pfeiler; ³¹⁾ Man-
 nier, sich zu benehmen; ³²⁾ bon jour! ³³⁾
 dort.

Briefkasten.

Hrn. A. in A. Besten Dank! Hr. B. in
 R. Die Quelle, woraus das Stück „Auk
 en Vergliek“ geflossen, ist sicher noch nicht
 versiegt. Hr. M. in B. Sie sehen, dass uns
 die eing. Sachen aus dem Lippischen will-
 kommen gewesen sind. Hr. F. in F. Gruss!
 Erfreuen Sie uns bald mit dem versprochenen
 „Inneschicket.“ Hr. G. in B. Dank! „Jacob,
 halt dech an Bärk“ in nächster Nr.

Den geehrten Abonnenten zur Nachricht,
 dass mit dieser Nummer das 2. Quartal
 schliesst.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

II. Prosaische und poetische Stücke aus verschiedenen Quellen.

1. Aus dem Waldeckschen Volksboten, Jahrgang 1848—1850.

Prüfsisk, hessisk oder waldeggisk?¹⁾

Christionfrie. Ellevatter!

Ellevatter. Wat witte?

Christ. Osse ick zunt in Orolzen wour, sägten sei dovon, dat wie prüfsisk oder hessisk werden söllen, wat säge Jieh dotou?

Ellev. Wat ick dotou säge? Ick säge: „Kleine Güddere, kleine Lasten“; „Et is nit olles Gold, wat blänket“ un „dat Gudde, wat ut den Städten kümmet, kann mä innen Wettestein knüppen. Dei meisten Niggerungen maken dei Dagedeiwe un de Viel-mühlere, dei wenig oder nix intoubrocken han. Dür süлке Geschwätze willt sei uns Buren irre maken; auck denken sei verlichte, mit der Tied dafür ihren Büdel tou füllen.

Christ. Jä, äbber et wouren doch fürnehme Lüde, dei dovon spraken.

Ellev. Fürnehm hin, fürnehm her. Ick säge die, et is enne von den Niggerungen, dei nix daug. Höre mol tou!

Tou miener Tied droug jiedwedder im Duorpe Summer un Winter en Kaput [Jacke] von Linnen- un Beirmentüge [Beiderwand]. Dat sat gut un wour wuohlfeil. Do kam ut der Stadt de Moude bloe runge Kiddel tou drägen. Dei wouren nu schöner, äbber auck dührer. Et duerte enne Viele, wat gaf et do? Do gaf et in der Stadt enne andere Moude — de Kiddel wouren nit mei fürnehm genug — sei drougen Röcke von Wand [Tuch], un süh — nu dräge wie sei auck! Nu meinen wie, wie weuren noben druppe. No, wann et auck fin latt, do will ick nix von sägen, äbber bu süht et süss ut?

Tou der Tied wouren nach Kroundahler im Schranke, et wour noch Veih in den Ställen, Frucht upp dem Buoden, Kredit bei Jieddem. Un zunt? Zunt drägen sei fine Röcke upp dem Liewe un — olz dorunger ken Hiemmet. — Wat sägest Du nu tou den Niggerungen?

Christ. Ellevatter, bit Sunndag teih ick mien Kaput widder an.

Ellev. Ick hawe't nach nit utgetuoggen und denke et auck antoubhallen.

En waldeggisker Buersmann.

Upp dat Dingen imme Volksbuodden: „Prüfsisk, hessisk oder waldeggisk?“²⁾

Ellevadder. Hörste, Junge, Du häst mie wot fürreluogen. Den Düwel willt se tou Orolzen, äwwer nitt prüfsisk un nitt hessisk wär'n. Dei willt waldeggesk bliewen, un do trugge'k den Keerels nitt.

Christionfriedr. Sei sadden äwwer dervanne; do konn Jie Juch drupp verlooten.

Ellev. Höre mol, Junge, ick trugge den Keerels nitt, un wann se von Golde wören, fürraff dem Villmuhle nitt, dadd et imme Volksbuodden utheschwatzet hät, wat wie spoanke hadden. De Haandanjel hät mie hüedde sägt, datt sei tou Orolzen uns ackerade behallen willt, bou wie sied, un do trugge'k den Keerels nuff un nimmernäh. „Haandanjel, sädde'k, de Dagedeiwe un de Villmühlere, de maaket de Niggerungen, dat hawwe'k min Christionfriedr auk 'esiägt, un do wärt de Tieden jümmert dührer: äwwer — ick gläube, me kann sien Kapput

¹⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 36.

²⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 38.

auk antheen, wemme prüfsisk oder hessisk wärt, un de Orolzer dei jitt emme auk nicks dertou, wemme't mol mott flicken looten.“ Sühste, Junge, upp den Orolzer erre Woore mott me auk mitt olles jiwjen, dat mennte de Hamdanjel auk. Gutz gläubek, wie mötten Prüfsen odder Hessen wär'n. Ick furr min Deil könnte je wuoll in mimme waldeggesken Kapputte stierben. Soum jung Blout äwwer, osse Du bist, draff nitt jünmiert bliewen, osse sien Ellepappe; soum jungen Burssen mott auk emol hinger den Suermouspotte denn kummen — un dat wör gutt fürr de waldeggesken Buren olle. Derhalben denk eck gutz ganz anders, osse lestens, bo ick die affräh un't die nth den Koppe schwatzede. Wie mötten Prüfsen wär'n, Junge, un do bliebe'k derbie.

Christionfriedr. Jo, Ellepappe, Jie hat Recht, un wamme prüfsisk wärt un doch sien Kapputt annehält, kamme ebensou gutt un verlichte biätter derdürkummen, osse wann we bliewet, wat we sied. Wann't ocker Neemes hoort odder verstön hät, wat Jie mie säddet, süss kümmedet widder in't Blaät.

Ellevadder. Dat dött nicks, dat döddet doch, dat kümmet dach derninn, un wemme det Muhl goar nitt uppdaüt.

Von emme angeren waldeggesken Buersmann.

Prüfsisk, hessisk oder waldeggisk.

Lesetes Wuord.¹⁾

Christionfrie. Wiette Jieh et reide, Ellevatter, dat in Nummere 38 im Volksbuoden sou en Dickedouer Juch dat Wourd im Muhle rümedregget un uns waldeggiske Buren beschimpet hiät? Hie, leset!

Ellevatter. Wat Du sägest! Giew mol her! —

Do hawwet! Süh, Junge, dat is enner von den Vielmühlern, dei de Niggerungen maken. Mä süht et ehm an den Fieddern an, wat hei für en Vuggel is. Hei dichtet mie Wurde an, dei hei nit enmol sou schriewen kann, osse ick sei schwatze. No, doran süht mä am besten, dat et Wind is! Et is toum Lachen, tou seihn, wat sei olle für Seiden uppspannen und für Kuren an den Dag brengen, disse klouken Lüde, ümme uns dummen Buren irre tou maken. Aebber grämen mott ick mick, datt ick in mienen allen Dagen noch seihn mott, dat et Mensken

giet, dei sick Waldegger nennt un doch sou wenig waldeggisk, dat is ächt dütskes, Blout in den Odern han, dat sei unse leibe waldeggiske Land, dat uns sou reddlick nährt, un uns sou am Hierten hängert, und bo unse Fürfahren stolt drupp wouren, sou ohne Naut tou verhandeln gesunnen sitt. Un iärgeren deut et mick, dat sou en Wuortverdreger mick sägen lätt: „wie mötten Prüfsen wär'n.“ Meint sou enner, wie Buren wesselten iöber Nacht unse Farwe? Do sittet hei sick gewallig im Lechte. Do kennt hei uns schlecht. — Wat foselt hei do? „Soum jungen Burssen (?) mot auk enmol hinger den (!) Suermouspotte denn kummen — un dat wäre gutt für de waldeggesken Buren olle.“ O, Vielmuhl, un keen Enge! Bu kannst du sou uns waldeggischen Buren beschimpen? Goh mol int Prüfsiske, noh Pawwerig, noh Beringsen oder nach wieder int Pattelbiörnske, dann werden die de Augen upgohn. Sitt do de Buren nitt sou gruof, osse Kielholt un sou arm osse Kierkenümse? Bietter Suermous un hölterne Lieppel, osse dat Muhl an den Haken gehangen oder den Brautbüdel an den Hals genuommen un, osse hungerige Wülwe, dat Noberland bestörmet. (Oderupp un de Umgiegend weit in düsset Ort von den prüfsischen Nobers en Leid tou singen.) Osse Saldoten kummen sei hinger dem Suermouspotte denn, äbber osse Buren seiten sei gerne derhinger, do mötten sei gewallig in die Siede kucken.

Christionfrie. Lottet et gut sin, Ellevatter. Weret nit beuse. De Kerel, de et upgesatt hiät, un de jo auk en Buer sin will, hiät gewiss an sick sölber gedacht un et von sick affgenuommen, wat hei von uns Buren sou Affronderlickes sägte.

Ellevatter. Mienetwegen. Et wird doch gohn, osset gohn sall. In Franfert hann sei jo auk beschluotten, dat sei uns nit twingen willt. Daran hann wie genog.

En waldeggisker Buersmann.

Nit prüfsisch, nit hessisch, ebber au nit so wie zu Ellervaters Zeiden waldeckisch.²⁾

De Buren us dem Uplanne schwatzet in dem Volksboden alle zwei dummes Zuck von uggen Kapput, was der Eiuve von uch noh wie vör im Lanne drahn well, der Angere gar im Prüfsischen anzuziehn gedenket. Das Denk is ja länggest us der Mode. — Was de Kapput heiset, das heisen

¹⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 40.

²⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 40.

me das Ermeldenk, odder de Wandjacke, un didde Jacke henket bei üns vill me in Schranke, wie dass me se anzieh; höchchestens mol Sontages Nomittages, odder au wull unger den Kiddel, wann's kalt es, un me übber Feld gehn. Me schämen uns bale ne Jacke im Dorfe zu drahn, un wan me ufs Martig, odder in de Staat gehn, hon me immer ünsen nuggen Kiddel, odder au wull den Ueberrock ane. Un so muss es sin. — De Prüfsen kunn kein Kapput me leiden, un de Hessen kein Ermeldenk, un de Waldecker au keine Wandjacke me.

Ocker die Moden wunn me middemachen, die vun Frankfurt kummen. Do ewwer wird wull schwerlich vun den alen Hannes un sinnen Altgesellen den Darmstädter uppe Ellervaters ales Kapput widder nugge zugeschnedden weren. Derentwegen wunn me ebber doch Waldecker sin un Waldecker bleiben. Einmol, wie die Prüfsen zu fin un de Hessen zu grob sin, dann ewwer au, wies bi üns noch immer am schönsten es, un me übber de Dummheiten lachen kunn, die se in angeren Länneren treiben. Me weren besser gehutchet wie se Alle.

Höret mol de Männer, lieben Brüder, im Uplanne! — Wer den Uszock nimmet, so lange he sin Gutt noch selber bestreiden kann, es en Narre. So Narren sin me ebber nit hie an der Edder. Me behalen immer de Herrschaft so lange wie möggelich; — derentwegen hot es üns au so gefrügget, dass üns Landstänne no Frankfurt geschrebben un do ufgetrumpet hon. — Ebber, wann olles fertig es, gedenken me doch nit ugge ales Kapput anzuziehn; — dann drahn me lostig den nuggen Kleidrock, der in ganz Dutschland Mode sin wird. — Do richet dran! Ein Bure von der Edder.

De Bure (Reaktionär) un sinn Sunn.¹⁾

Wann me sau de Tied bedenket,
Junge, Junge 't dött kenn gutt,
Olle Rechte sitt geklenket,
Olles läupet dodrupp ut:
Datt me nimmet, wo me't krieget,
Wott me säget, datt me lüget.

Goddeswort datt is vergeten,
Hauchmauthsdeuwel öbberall,
Statt der Arwet, Haasen sgeten,
Weit nie watt ick sägen sall!
Köster, jo un auk Pastoren,
Sitt jutz Stuckenföster woren.

Statt de Preddig tau studeren
Laupen se mit errem Pol,
Säuken Reh- un Haasen-Föhren,
Auk den Sondag nitt 'n mol
Konnten se passeren loten,
Ohne datt se Haasen sgoten.

Hadd uns süss en Unglück droppen,
Un et öbberkam uns Nauth;
Wass de Rogge uns versoppen,
Odder et gaff süss 'n Staut:
Wor de gudde Landesvader
Jümmer unse Traust un Rader.

Hadde Misswass, Füersschaden,
Krankhet, Fost uns heimgesocht,
Woren wie mit Krüz beladen,
Nor den gudden Fürst gesocht,
Wann hei konnte, ach wie geren
Hauf hei olle Nauth beschworen.

Dafür hann se sienen Kinggern
Weggenommen erre Gutt,
Wollten sei mit langen Fingern
Drieiben ut dem Lande nut;
Jo ut errem eignen Lande,
Datt Wass dach bie Gott 'ne Sgaude!

Für Tied hann sei sick erbarmet:
Uns de Lappen Land gegitt,
Wor'n dafür, datt Gott erbarmet!
Bi alle erres Landes quitt.
Datt sinn kenne gudde Saken
Ne, 't is, wie 't de Dewe maken.

Jungens un verdorw'ne Papen
Föhren jutz datt Regiment,
Un et giet genug der Apen —
Junge hässt et auk gemeint —
Datt de Deuwelskeuzensprenger
Wären bett'rer Tiedenbrenger.

Dach heun sei er Sgop gesgoren,
Giff mol acht in dienen Sinn,
Tehn se aff mit Eselsöhren,
Loten Buren Buren sinn. —
Duwelt hann wie dann de Lasten,
Hamm me nix dann kunn 'we fasten.

Warp dann nitt de eine Sgaute
Oss hei balle mol wott vor —
Der Tied gung hei nitt te Faute —
Ennen Buren furr datt Dor?
Sägend: hei sie' drupp versäten:
Buren söllten Fauder freten!

¹⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1850, Nr. 13.

Un sau'n Kerel will jetzunder
Daun oss' mennte hei et gutt.
O! me kennt den ganzen Plunder —
Von demm is et nix oss' Wuth.
Deuwel bliewet Deuwel jümmer,
Nix wird better, Olles schlimmer.

Wann sei jutz mal widder sgriewen
Datt 'ne Volksversammlung wör,
Sasst du bie dem Viehe bliewen,
Sübe un dann kumm ick her,
Wann hei siene Schmusen schwatzet,
Hog 'ne datt'n de Bünne platzet.

2. Gedicht von R. Rube.

De Hühnen upp 'er Schwaalenborgk.¹⁾

Süh hinn, miun lewe Sunn, un hork!
De Berg, dat is de Schwaalenborgk, —
De was süss nach sau hauch os' zunnit;
Greiz vill dervann is in den Grund
Herraffer wied geflooten.

Upp dü'sem Berge stund förr Tied
Ein Schlott sau graut, un hauch un wied,
Os' in der ganzen Welt kenn't steit,
Bu wied me auk drinn ümme geit;
Dach Olles is verschwungen.

Un Hühnen wunn'den in dem Schlott,
De hadden erren eig'nen Gott,
Woor'n anderster os'se du un ick,
Un läweden sau hinn förr sick, —
Woon hertensgudde Lüde.

Dach Hühnen sollen nit mai sien,
Un Menschken unser Oort dohinn
Bo sei sau lange Tieden sohn
De Sunne am'me Heewen stohn:
Sau was ett proffezigget.

Nu gungk emmool dat Döchterken,
Sau wacker os' en Engelken,
Vamm' Schlotte raff spazeren
Un didd sick wöst verfehren,
Os' ett 'nenn Mann süht pläugen.

Ett nimmet sachte drupp den Mann,
De jöhr't un krieschket, watt hei kann,

Un Perre, Plaug un Oll's derbie
In erre Schörte, denke die,
Un schlipped ett in de Stooewe.

Gutz säged ett: „lewe Motter, süh,
Watt haww' ick närrsche Dinger hie!
Watt söllen datt förr Deerken sien?
Sei wooren te buten in Sunnenschien.“
Ett satt se upp de Ehre.

De Motter schrigget: „lewe Kind“,
Bobie sei graute Thrönen grient,
„Datt is der kleinen Lüde Mann,
De lange wie gefrochtet hann,
De wöllen uns verdriewen.“

„Ach Motter,“ reep datt Kind in Naud,
Bobie auk ett in Thrönen flaut,
„Dann is je ümme unse Tied
Un unse Enge is nitt wied;
Sau mott, sau sall't jo kummen!“

Drupp is dann auk in enner Nacht
Datt Schlott midd' eller siener Pracht
Verschwungen, un der Hühnen Oort
Is sidder nü terüggekohrt —
Me süht noor erre Gräwer.

Sau is, miun Sunn, de Laup der Welt;
Un olle Dage gutz nach fällt
Denn Grauten vann der Grötte wott;
Do ett will hann de graute Gott,
Datt Olles gliek 'mool wöre.

¹⁾ Dies Gedicht ist in den vierziger Jahren von dem Amtmann Richard Rube in Korbach verfasst und zuerst in „Germaniens Volkerstimmen“ von Firmenich, Bd. I S. 322 gedruckt. Dann ist es zweimal, mit gelegentlichen Aenderungen in der Schreibung, abgedruckt von L. Curtze: in seiner Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck (Arolsen, 1850) S. 396 f. und in den Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck (Arolsen, 1860) S. 212 ff. Curtze schreibt u. a. statt „Schlott“ und „Schlotte“ genauer „Schluott“ und „Schluotte“, sowie in der letzten Strophe „Guott“ statt „Gott“; folgerichtig hatte dann aber auch in der dritten Strophe „Guott“ für „Gott“ und in der letzten „wuott“ für „wott“ eingesetzt werden sollen. Wir geben das Gedicht hier unverändert nach dem ersten Drucke.

3. Gedichte von A. Schumacher.¹⁾De Etegeck.²⁾

Et was de³⁾ Hannes ut dem Stricke⁴⁾,
En Kerel de sik sehen lät,
Just nit to lang un nit to dicke,
Sau sät et em wo't neudig dät.⁵⁾

Hei hadde Backen wie 'ne Rause,
Dat Mulwerk wor⁶⁾ dabi⁷⁾ nit schlecht,
De Tanne saten em nit lause,
Hart odder weik, et wor em recht.

Hei mochte alles geren eeten,
Für utgenummen⁸⁾ Krut mit Speck,
Do was hei gänzlich⁹⁾ drupp verseeten,
Drumm heten s'en den Etegeck.

Den Wiebern¹⁰⁾ stak hei in den Köppen,
Kam hei den Sundag anspazert
Im niggen¹¹⁾ Wams mit blanken Knöppen,
In langen Stiwweln, frischk geschmeert.

De greune Büchse¹²⁾ van Manchester,
De der Tied nach veer Koppstück gull,
Mit Knegebüngen van sin Schwester,
De machte alle Mäkens dull.

Sau was dann noh dem Schlutt des Himmels
De Hannes ball' en Brudegam,
Do hei in Wilgen¹³⁾ gutz ut Schimmels¹⁴⁾
Sik dat Marie-Kathrine nahm.

Dat was en Deer juch wie gedregget
Un dunne¹⁵⁾ wo¹⁶⁾ me hinne gripp¹⁷⁾,
Auk wusst' et wie me Worteln sägget,
Dat soh me wie't de Augen knipp¹⁸⁾.

Et gav 'ne Hochtitt dat de Dischke
Juch knackeden wollt mit Gewalt;
Gemeuse, Broden, Kauken, Fischeke
Was alles mächtig¹⁹⁾ taugestallt.

De Hannes macht' en sin Gesichte
Un dachte nit an sine Brut,
Denn²⁰⁾ furr em stund sin Lievgerichte,
De blanke Speck in Suerkrut.

Wie dat nu kam tem Uemmegange,
Do woren alle Hänge fix,
De Schüttel reikede nit lange
Und²¹⁾ unse Hannes — kriegte nix.

Hei was wie furr den Kopp geschlagen,
Dat Wort und Wiese hei vergaag,
Hei wusste nit ob²²⁾ em de Kragen
Uem Nacken odder Kinne saat.

Hei wull nit drinken, wull nit eten,
De Leppel fel em ut der Hand,
Un wie tem Danz se spillen däten,
Stallt hei sik prutzik²³⁾ an de Wand.

Sau stund hei, jümmer in Gedanken;
Dat Lisebeth, dat Anne kam;
Hei wull nit wicken un nit wanken,
As wör' hei juch im Krüze lahm.

Wie Alles mott tem Enge kommen,
Sau ging' et auk mit Spill und²⁴⁾ Danz,
Mit „Juchhei“ wor²⁵⁾ dann afgenummen
Der jungen Frugge Band un Kranz²⁶⁾.

„Nu Hannes, stehst de nach? O Jammer!
„Weifst nit wohin²⁷⁾ de Mann gehört?
„Der jungen Frugge in der Kammer
„Woll Tied un Viele lange währ!“

„Drupp sie ik just nit sau versetten²⁸⁾!“
— Reep hei vull Prutz un blivte stohn —
„Un wei²⁹⁾ den Speck hätt utgefretten³⁰⁾,
„De kann auk mit to Bedde gohn.“

1) Die folgenden Gedichte sind, wie das vorstehende, in den vierziger Jahren verfasst, und zwar von dem Kammerrath August Schumacher in Arolsen. Sie erschienen zuerst anonym als Flugblätter und wurden dann (mit Ausnahme des vierten) in Firmenich's Völkerstimmen Bd. I S. 326 ff. als „Uppländisch“ mitgeteilt; später sind sie in veränderter Schreibung einer Sammlung von Gedichten A. Schumacher's angehängt, die den Titel „Jagd und Pferd“ trägt (Arolsen, 1865). Die Aenderungen dieser letzteren Fassung beruhen offenbar teilweise auf dem Bestreben, statt der speziell uppländischen Formen die üblicheren waldeckischen Dialektformen einzusetzen. Doch ist einerseits in der früheren Fassung der Dialekt des Upplandes nicht streng innegehalten, während andererseits die späteren Aenderungen nicht consequent sind und sich mehrfach näher an das Hochdeutsche als an das Waldeckische Niederdeutsch anschliessen. Wir geben die Gedichte hier so wieder, wie sie in „Jagd und Pferd“ (b) vorliegen, berichtigen aber die Druckfehler, und merken die wesentlicheren Abweichungen des Druckes in Firmenich's Völkerstimmen (a) an. 2) Das Wort wird bei Firmenich erklärt als „Essgeck, grosser Essliebhaber“. Es hat aber mit nhd. „Geck“ nichts zu tun, sondern ist von letztem „essen“ mit den beiden Suffixen -eg- (= nhd. -ig, z. B. in gefährlich) und -k (= nhd. -ich, z. B. in Bottich, Fittich; seiner Function nach = nhd. -rich, z. B. in Enterich, Wüterich) gebildet. 3) des b. 4) Strycke („Hof, Mühle und Forsterhaus im Gebirge“) a. 5) Et saat em, wo't em neudig dät b. 6) was a. 7) dobi a. 8) Fürutgenummen a. 9) grusam a. 10) Wiwern a. 11) bloen a. 12) Büsse a. 13) Willgen („Willingen“) a. 14) Hausname. 15) „fest“. 16) bo a. 17) hinnegreip a. 18) kneip a. 19) prunkisch a. 20) Dann a. 21) Un a. 22) af a. 23) Do staltte hei sik a. 24) un a. 25) was a. 26) Der dullen Brut de greune Kranz a. 27) bohin a. 28) verseten a. 29) Dann, we a. 30) utgefretten a.

Frieder drupp ut.

Fürr min Part mag' ik nuffermehr
 Vernaart sin in en Wiewes-Deer;
 Dann will em de Beuse am Tüge flicken,
 Sau tüht hei dem suwersten Mäken int Liew,
 Dat mott en van innen un buten zwicken
 Un dat häd¹⁾ de Düwel siss Tiedverdriew²⁾.
 Wat körtlick de Satan mie dät³⁾ anstellen,
 Dat will ick tor Warnung jutzunder⁴⁾ vertellen.

Kenn Mäken was sau prikk, sau nett
 Wie Alle-Flöuten⁵⁾ Liesebeth.
 Et was ümmet Liew juch sau schlank wie'n
 Wiefel,
 Uem Arme un Schullern un Bosmen quell;
 Dat Mülken wie Kespern, de Tanne wie Kiefel,
 De Augen sau levlik, sau schalkisch hell,
 Un bowen heraf van dem blanken Nacken
 Do schlaugen de Töppe woll in de Hacken.

Et kunte lesen in der Schrift,
 Un upp de Arwet wor't wie Gift,
 De Flegel, de Harke, de Seiz un Heipe,
 De Breeke, de Schwinge, de Besmenstill,
 De Hacke, de Schüppe, de Fork' un Greipe,
 Dat gull em nit mai asc Kingerspill,
 Un wann ut dem Deenste wie heime gingen,
 Dann wor et nach jümmer fütur⁶⁾ mit Singen.

Un bu dat Alles mit gefeel,
 Sau soh't tau mie just auk nit scheel;
 Dann wie mie in Winter de Haver droschken,
 Do draap et mik jümmerlin upp den Faut,
 Und⁷⁾ do mie in Freujahr de Schoope
 woschken
 Versattet mie hingerücks ennen Staut,
 Dat ik mik Kopp ungen Kopp oben in Water
 Beduddelte as en versoppener Kater.

Wiel ik nu drifte mit Gewalt
 Had et vergangen mik bestallt.
 Do wahrte mie Eumel de Dag to lange,
 Ik hadde nit innen nit buten Rast,
 Et was mie halv woll un auk halwer bange,
 Dat Eten un Drinken verging mie fast.
 Im Dorpe rümm bröggeden nach de Lechter,
 Do hort ik un lurt ik greitz upp den Wächter.

Un as de dät⁸⁾ den cesten Thut,
 Macht ik mik flink tem Loche nut
 Links öbber de Planken, rechts dürr de Hecke,
 Ik basterde furt öbber Stock un Plock,
 Dürr Dick' un dürr Dünnie noh Flöuten Ecke.
 Do stund⁹⁾ ik verhaselt un stief wie'n Bock;
 Et machte de Moond sau'n spöttisch Gesichte
 As söhe mi kocken un schlecht Gerichte.

Ik horkede ob Alles schleep,
 Do ankede dat Veih sau deep;
 Et lachte de Handgul, de Docke knurrte,
 Dat Gäusevulk krischk¹⁰⁾ sik de Strotten
 wund,
 Et flatschte de Halme, de Duppert gurrtet,
 Am lesten nach jaulte de aischke Huud,
 Et was ase wöllten de Beester alle
 To Hlaupe mik utzen in Hoff un Stalle.

„Du bist nu Frieder, 'mol drupp ut,
 Drüm bliev auk streff un reselut,“
 Sau dacht ik un wischkede dürr de Lücke.
 De Döre was oppen, ik hingen rinn
 Un fookelde glücklich mik dürr de Kücke,
 Auk drap ik de Trappe im Moondschinn,
 De knarrte, ik horte de Perre knuppenn
 Un horte im Lieve min Herte puppern.

Ganz sachte Tritt fürr Tritt ik nahm,
 Un as ik upp de Bünne kam
 Do wiespeldet lieslik: „Du bliwest lange,
 Säg, bist et auk Frieder?“ „Ja woll, min Kind.“
 „Dann tummel dik Junge, et is mie bange,
 Me hört kenne Döre, sau flött de Wind;
 Is dat enne Lade de oben knattert?“
 „Lot sin wat et will!“ Ik was vernattert.

De Schoh had ik risch in der Hand,
 De Moond schinn levlik an der Wand
 As wann hei sik längest gemerket hadde,
 But Mäken hie wie 'ne Prinzessen lag.
 Et hadde en stootsmöf'sig Oebberbedde
 Un Laaken sau helle wie'n Summerdag;
 Derbunger im Pülle, do soh me knappe
 De raude gesteppe de Niwwelkappe.

„Ach Frieder, unse Philipp! furt!
 Krup in de Schmiedelade durt!“
 Wiet sägte, sau däd ik, un lag im Sarge,
 Nit rippel nit rappel, as wör ik daut.
 Et ging fürr der Bünne, do reep dat Arge
 Dem eumligen Jungen ganz aune Nauth:
 „O, schmied fürr¹¹⁾ min Wittköppken, leewe
 Brauder,
 Bie Moondschinn¹²⁾ mie nor nach en Kritzken
 Fauder!“

Hei kam auk mit em Arm vull Strauh
 Un leghte öbberher mik tau,
 Feng nu an te wetzen noh sinner Maude,
 Dat ging mie dürr Mark un Bein Strick furr
 Strick,
 Et was mie, biem Kukkuuck nit woll te Maude,
 Wie lichte versatt hei mie watt int Knick!
 Dat Lisebeth hort ik' im Laaken prusten,
 As wöllt' et de Seel' ut dem Lieve pusten.

¹⁾ hat a. ²⁾ Tiedverdriew a. ³⁾ däd a. ⁴⁾ gutzunder a. ⁵⁾ „Alte-Flöten, ein alter Hausname“ a.
⁶⁾ fütur a. ⁷⁾ un a. ⁸⁾ däd a. ⁹⁾ stand a. ¹⁰⁾ krischk' a. ¹¹⁾ für b. ¹²⁾ Moondschinn b.

Dach wie hei gutz dat Mess upp hauf,
 Un mit dem Strauh mik füllran schauf,
 Do däd ik en Satz wie 'ne dulle Ratte!
 De Lippes vermennte, de Düwel sprüng rut,
 Ik bielsede furt, un de falschke¹⁾ Katte,
 De schutt sik im Kültter füll Lachen ut. —
 Nu denket mol, de jie upp Mäkens hoppet,
 Wat hät mik dat unklauke Deer gefoppet! —

Liesebeth to buten.

Et hät den Frieder dach gegruzet
 Dat ik en lestens annefohrt,
 Hei²⁾ hät mie lange Tied gepruzet,
 Un schwatzede mit mie ken Woodz;
 Ik lät mie drieste dat gefallen
 Hei wusstet dach nit uttohallen.

Hei gängelt widder; wann ik kucke,
 Bött hei mie jedesmol de Tied,
 Un is mie jümmer³⁾ upp der Hucke,
 Dann wo ik goh, is hei nit wiet.
 Sau machte hei't mie auk vergangen
 As laate⁴⁾ ik en Bund woll langen.

Do mochte hei woll obselvereen
 Dat ik de Seize⁵⁾ raffer nahm,
 Ik soh en füll mie her masseeren
 Un as ik an de Bicke kam,
 Do stund hei twesshin upp dem Stege,
 Un woll partu nit uter Wege.

Hei peck mie an dat Krudelaaken,
 Woll füll den Düvel⁶⁾ midde gohn;
 „Dat sall die — dacht ik — nit geraken⁷⁾,“
 Ik badte dürr, lät en do stohn
 Un gav em mit dem Wettesteine
 Ent upp de schkeiben Säbelbeine.

Ik sprung, de Sunne woll' to Bedde
 Un schinn dat Lauv, dat Gras sau bunt,
 As soh sei noh dem Lisebedde
 Noch enmol in de keule Grund;
 De Kukuk reep, de Höpper⁸⁾ jöhrte,
 Ik selber sung un quinkeleerte.

Frischk mägged ik ne gudde Ecke
 Un hadde mik an nix gekehrt;
 Nu luspert' ik mol dürr de Hecke,
 Do kam min Frieder anspaceert,
 Ik soh wie hei biem Schöper blivte
 De sachte no den Hören drivte⁹⁾.

Gutz mosst ik minne Seitze striiken¹⁰⁾
 Un sochte noh dem Schludderfaat,
 Do merked' ik en nöcher schliiken¹¹⁾
 Am Water jissiet öbberm Paad;
 Hei duchte sik, un dät¹²⁾ sik stellen
 As gripp hei ungerm Host¹³⁾ F'erellen.

„De Jäger will die¹⁴⁾ hilpen fischken!“
 Sau reep ik, as ik reide wor,
 Do, mein' ik, flaug hei dürr de Rischken,
 Dat hei de Beine woll verloh, r,
 Schimpeerte eest füll¹⁵⁾ Daud un Leben,
 Un woll mie dann dach hilpen heben.

Dat Bund hadd' ik knapp in' der Hüdde,
 Do schmunzelt' hei: „Bist dach¹⁶⁾ min
 Schatz!“

Un gav — de Strunk — mie upp der Städde
 Ganz unverhoddings ennen Schmatz,
 Dat mik et hüdde nach will moggen,
 Dat ik nit konnte üm mik hoggen.

Wat sall nu ut den Flusen weeren?
 De Junge lät emmol nit noh,
 Un söll ik mik nix drümme scheeren
 Is auk nit flux en Bettrere do;
 Ik will den Dummerjohn nor nemmen,
 Süss mott ik mik to lest nach schänmen.

Se hann mik greitz im Wäkenblade,
 Un singen mie tem Uuz dat Leed;
 Hädd ik nor den mol in der Laade,
 De mik upp Pipen molen leet¹⁷⁾.
 Ik sie gutzunder saat der Schuurren,
 Jie könnt an andern Mäkens purren.

Schwimel-Fritze.

Haw' ik en Halwen, twefs den Hauth
 Im Schwimel gigger Stein un Wänge,
 Dann is mie nix üm Schuld un Nauth,
 De Weg to schmal, de Welt to enge.
 Wat ik im Dussel hör un seh
 Is mie Plaseer, is mie Juchheh!

Nu Mine danz! schmiet weg dat Bauk!
 Süß kriegest der eh' ik mik lege,
 Un danzeste, sau häst der auk,
 Verstedt de mik, ik meine — Schläge;
 Denn is enmol de Heere streff,
 Gehört der Frugge wat up't Ref.

¹⁾ falchke b. ²⁾ Hai b. ³⁾ jümmer b. ⁴⁾ „spät“. ⁵⁾ „Sense“. ⁶⁾ Düwel a. ⁷⁾ „gelingen“. ⁸⁾ „Frosch“. ⁹⁾ driwte b. ¹⁰⁾ strieken a. ¹¹⁾ schliiken a. ¹²⁾ däd a. ¹³⁾ Ufer. ¹⁴⁾ di b. ¹⁵⁾ für b. ¹⁶⁾ doch b. ¹⁷⁾ „auf Pfeifen malen Hees“; Freunde des Verfassers hatten nämlich Liesebeth auf Pfeifenköpfe malen lassen zur Erinnerung an das Gedicht: „Frieder drupp ut“ a.

Gutz hann sei't anderst angestalt,
Mit Water allerlegge Kuren,
Dat supen sei juch mit Gewalt
Un meinen sau, de dummen Buren,
De dörften, wie dat lewe Veih
Fürr jümmer kennen Fusel wei.

Ken Brantewin, ken Brantewin!
Hei düpen loten, koppelereu,
Dann up der Kirmis lustig sin,
Begraben ennen Mann mit Ehren, —
O Jemine, wie will dat gohn,
Do mott Verstand em stille thruen.

Wat will de Mötigkeits-Verin?
Hei söll up dat Gemöte achten,
Dat bie dem lewen Brantewin
De Wirde nit im Halse lachten,
De maken et jo dach to dull
De spitzen Gläser halw nor vull!

Ik weit dat sei de Mötigkeit
Auk süss woll up de Kanzel nahmen,
Sei deden äwwer dach Bescheid

Sauballe sei daraffer kamen;
Tom Utgang gripp de Küster dann
Dat Leed: „Dat is ken braven Mann!“

Gutz will uns nu de Nöchterheit
Up enmol an der Strotte packen,
Et ritt dat Muhl up wiet un breit
Ohliewig Vulk mit witten Backen,
Ken Schwimel gilt mit un ken Strick,
Et wöre dann — sei hingen sik.

De finen Lüde in der Staad,
De hann biem Wiene juch gut schwatzen!
Sei sollten sik bie Kalt un Naat
Woll balle hingern Ohren kratzen,
Wann sei nor ennen Fürmiddag
Holt hoggen mösten Schlag up Schlag.

Ik schere mik den Düwel drümm
Sau lange ik nor mag nach krupen,
Mik kriegen sei nu mol nit rümm!
Un woll ken Menschke Brantwin supen
Will ik perweren, wat en Mann
Am Enge nach alleine kann!

4. Märchen.

De Wettlauf tüsker dem Hasen un dem Schwiennigel¹⁾.

(Nach Th. v. Kobbe's plattdeutschem Märchen in das Waldeckische Plattdeutsch übertragen.)

Disse Geschichte is lüggenhaftig to vertellen, äwer wöhr is se doch. Min salge Ellevadder het se mannigmol vertallt un sägte jümmer: „wohr mott se sin, süs könnte me se nit sau vertellen.“ Nu kümmet de Geschichte.

Et was emol an 'em hellen Morgen im Summer. De Sunne was ewen upgegohn²⁾; dat Koren blöggede just, un wann de Wind dröwer ging, dann lepen sau düstere Placken derdör, dat me meinte et wör 'ne Wille-suggejagd. De Leiwerke quiddelerten in der Luft, de Immen sumunten ümme die Blaumen un allen Gedeerzen was recht wol te Maude; auk dem Schwiennigel.

De Schwiennigel stund für siner Döhre, hadde de Arme ungerschlagen³⁾, kuckede in den Morgenwind un quinkelerte en Leed für sik hin. Indem hei so sachte für sik

hin sung, feel em in, hei könnte auk in der Wiele, dat sine Frugge de Kinger wösk un antreckte, un wenig int Feld gohn. Hei makede alsau de Döhre hinger sik tau un huppelde ganz langsam int Feld; sau'n Schwiennigel kann nit ganz geschwinde laupen, un dann hadde hei je auk Tied. Hei was nach nit wiet von Heime, do entmotte em bie'm Schwartdorne de Hase, de woll auk int Feld un sehen, bu sin Kaul un sine Räuwen stunden. Dann wielen hei jümmer bi Nacht davon frat, meinte hei, et wör sin Eigendum. As de Schwiennigel den Hasen soh, baud hei em die Tied un sägte: „gu'en Morgen!“ Aewer de Hase, de in siner Wiese en vornehmen⁴⁾ Mann was, dankede nit, sundern sägte mit em haufährigen Gesichte: „wat hest du dann so früäh am Morgen in Felde rümme te laupen?“

„Ik goh spaazereen.“ sägte de Schwiennigel. „Spaazereen?“ lachte de Hase, „mik dünket, du könntest dine scheiven Beine auch⁵⁾ to wat⁶⁾ Beterren bruken.“

¹⁾ Ich entnehme das folgende Märchen der Rückseite eines losen, offenbar aus einem Kalender ausgerissenen Quartblattes, das mir im Jahre 1881 mitgeteilt wurde. Den Rest der Rückseite nimmt eine kurze Notiz über „Bierconsum“ ein, in welcher nach Reichsmark und Pfennigen gerechnet wird und das Liter als Flüssigkeitsmaß dient. Auf der Vorderseite des Blattes steht der Schluss einer Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege. Der Kalender, dem das Blatt entstammt, ist also in der Mitte oder gegen Ende der siebziger Jahre gedruckt. — Ich berichtige in den Anmerkungen einige auffällige Verstöße gegen den Dialekt, gebe aber im übrigen den Text unverändert wieder. ²⁾ Sollte heißen: upgegohn. ³⁾ ungerschlagen. ⁴⁾ vornehmen. ⁵⁾ auk. ⁶⁾ wot (d. i. wu't).

Düsse Antwort dät den Schwieniggel hellisch verdreiten; hei was en guden Kerel un konnte Olles verdragen, äwer up sine Beine lett hei nicks kummen.

„Du bildest di wol in,“ sägte hei für den Hasen, „du könntest mit dinen langen Staken meh utrichten as ik!“

„Dat soll ik doch denken,“ sägte de Hase.

„Na, dat kümmet drup an,“ sägte de Schwieniggel; „wann ik mit di in de Wedde laupe, dann kumm ik doch noch!“ für dik.“

„Dat is tom Lachen,“ sägte de Hase, „Du mit dinen scheiwen Schocken! Aewer wann du't nit laten kannst, dann si ik et tofreden. Wat gilt de Wedde?“

„En prüfs'ken Daler un en Schoppen Brantewin,“ sägte de Schwieniggel. De Hase schlaug in un meinte, nu konnte't flucks laus gohn.

„Aeh,“ sägte de Schwieniggel, „sau graute Ile haw ik nit; ik sie noch!“ ganz nöchtern, drümme will ik ehr 'mol heime un en bitteken frühstück. In 'ner halwen Stunde si ik widder hie.“

As hei nu heime kam, sägte hei für sine Frugge: „Du, treck dik fluckes an, du mosst mit mi int Feld.“

„Wat is dann laus?“ fragte sine Frugge.

„Oh nicks!“ sägte de Schwieniggel, „ik hawe ocker mit dem Hasen geweddet ümme en prüfs'ken Daler un en Schoppen Brantewin; ik will mit em in de Wedde laupen un do mosst du midde hie sin.“

„Ach, Mann,“ fung de Schwieniggelske an, „bist du nit klank oder bist du besopen? Bu kannst du mit dem Hasen in de Wedde laupen?“

„Hälste de Schnute?“ rep de Schwieniggel un machte ne Fust, „fluck treckst du dik an un kümme!“

Wat woll de Schwieniggelske maken? Se mosste midde, se mochte wöllen oder nit.

Ungerwegens sägte de Schwieniggel für sine Frugge: „Nu pass up, wat ik die säge. Sühste, up dem langen Acker will ik mit dem Hasen in de Wedde laupen. De Hase läupet in der einen langen Fohre un ik in der anderen. Owen wird angefangen²⁾, und wei det Ehlste ungen is, de hät gewonnen³⁾. Nu duckest du dik ungen in de Fohre, un wann de Hase eben ungen ankümme, dann steihst du up un räupest: „ik si gereits hie!“ Nu woren se am langen Acker angekommen⁴⁾. De Schwieniggel weis siner Frugge eren Platz an un ging nu owen an den Acker, bo de Hase up en wartede.

„Kann 't nu laus gohn?“ frogte de Hase.

„Ja wol,“ sägte de Schwieniggel.

„Na dann tau!“ sägte de Hase un tallte: ein, zwei, dree! — un laus ging hei wie 'n Stormwind in der einen Fohre raf.

De Schwieniggel äwer ging ocker dree Schridde un duckede sik in de Fohre un bleif stille sitten. As nu de Hase in vulllem Laupe ungen ankam, reep dem Schwieniggel sine Frugge: „ik si gereits hie!“ De Hase meinte, et wör de Schwieniggel selwer, un wusste gar nit, wat hei sägen soll. Dann dem Schwieniggel sine Frugge lett gerade sau, as ere Mann.

De Hase sägte: „Dat geit nit mit rechten Dingen tau! Noch emol gelaupen⁵⁾! Widder ümme!“ Un furt ging hei widder wie'n Stormwind, dat em de Ohren⁶⁾ ümme den Kopp flaugen. Aewer de Schwieniggelske bleif stille up erem Platze. As nu de Hase widder owen ankam, reep de Schwieniggel: „ik si gereits hie!“

De Hase was ganz betüntelt un reep: „noch emol gelaupen⁵⁾, widder ümme!“

„Miuethalben so manngmol as du witt,“ sägte de Schwieniggel.

Sau leep de Hase noch¹⁾ dree un siewentig mol. Jümmer, wann hei owen oder ungen ankam, reep de Schwieniggel oder sine Frugge: „ik si gereits hie!“

Bie'm veer un siewentigsten mole äwer kam de Hase nit meh bit ant Enge. Midden in der Fohre feel hei up de Ere, dat Blaut kam em ut Mul und Nase un hei bleif daut up dem Platze.

De Schwieniggel äwer nahm sinen prüfs'ken Daler un sinen Schoppen Brantewin, reep sine Frugge ut der Fohre af un se gingen vergnügt heime. Un wann se nit gestorwen⁷⁾ sid, dann lewet se noch¹⁾.

Ut düsser Geschichte kann me tweierlei lären:

Estens: dat Nemes, un wenn⁸⁾ hei auk noch¹⁾ so vürnehm is, 'nen geringen Mann verachten sall, un wann't auk ocker en Schwieniggel is.

Zweitens: dat et gut is, wenn⁸⁾ Ener frigget, dat hei sik ne Frugge ut sinem Stande nimmet, de just sau lett as hei selwer. We also en Schwieniggel is, de mott tausehn, dat sine Frugge auk en Schwieniggel is.

¹⁾ nach. ²⁾ annehmen. ³⁾ hedde wunnen. ⁴⁾ ankommen. ⁵⁾ Nagg emole laupen. ⁶⁾ Auhren. ⁷⁾ nidde storwen. ⁸⁾ wann.

De grüne Haase¹⁾.

(Mundart von Kohlgrund im vorn. Amte der Diemel.)

En Prins ging emmool up de Jagd. Osse he in den Berg kam, do soh he ennen grünen Haasen; he leep linger dem Haasen her, konnte enn äwwer ni kriegen, denn he leep jümmer furt, bit he up ennen grauten Platz kam, do daid sik de Eere up, un do leep de Haase rinn. De Jäger verfolgede ne un kam do unger der Eeere in enne wakkere Giggend, bo enn Schlott uppe stund, un in den Schlotte woor enne Prinsessinn un enn Riese, de hadde siwwen Köppe; un furr dem Schlotte woor enn gries Männeken, dat hoggede Holt; dat sägde furr den Jäger, he mochte hie enne Prinsessinn errednen, de ree lange Johre in dat Schlott verwünschket wöör. Do kam up emmool de Riese un sägde furr ennen: he wöör verlooren, wenn he siene Bidde ni erfüllde. Do sägde de Prins, what dann dat wöör? Do gaaf emme de Riese toor Antwoord: he möchte emme ennen Diek mit ennem boodenlausen Ömmere utfüllen. De Prins wuste nu ni, bu he dat anfangen söll; do kam up emmool de Prinsessinn uut dem Schlotte bi ennen, un froggede ennen, what emme feilte. Do sägde he: he söll den Diek mit ennem Ömmere utfüllen, bo kinn Booden inne wöör. Do sägde de Prinsessinn furr ennen, he söll toofreen sien; dat wöllen se woll maaken; he söll den Oowend emmool no err kummen. Dütt daid he auk, un osse he no err kam, do sägde se, he söll sik in erre Schlippe leegen, dann wöll se emme hilpen. Osse he nu enne Wiele in der Schlippe leegen hadde, do woor he inneschloopen, un osse he wach woor, do woor de Diek leedig. Do kam de Riese un sägde, he möste emme nau wott doön: He söll ennen Berg mit enner hölternen Äkse in twee Daagen afhoggen. He ging widder no der Prinsessinn un sägde deer dat. Do moste he sik ehr widder in de Schlippe leegen, un osse he wach woor, do woor de Berg aff. Do woor de Riese bäuse, dat he olle de swooren Arweden vullbracht hadde, un sägde furr den Prins, he söll man emnt doön: He söll den ganzen Nacht waaken un jümmer spiggen, un wenn he reep, so möste he Antwoord giwwen. Dütt wuste he nu widder ni antefangene, ging äwwer widder no der Prinsessinn un vertalde deer dat. De sägde widder, he söll sik widder up erre Schlippe leegen. Düt daid he auk widder, un osse he wach woor, do woor de

Arwet widder vullbracht. Osse he nu dütt olle dohen hadde, do sägde de Prinsessinn furr ennen: he söll sik nu unger dat Bedde leegen, un se wöll emme dem Riesen sien Schwert giwwen, wenn he dann den Nacht bi ehr im Bedde wöör, dann söll he emme den Kopp afhoggen. Dütt daid he auk, un osse he den Riesen do hadde daud macht, do gaaf emme de Prinsessinn en paar Schoo, de taug he an, un nahm de Prinsessinn up sienen Rügge un konnte do in jedem Schridde twee Mielen maaken. Dütt hadde dem Riesen sien Broër, de nit wiet dovon wunnte, hoort, un kam un woll de Prinsessinn widder hawwen, un taug sienes Broërs Stiwwelen an, mit dünn konnte he in jedem Schridde dree Mielen maaken. De Prins un de Prinsessin wooren ree längst öwwer de Grenze, süss hädde he se doch nau kriegd, äwwer do se öwwer sien Gebiet wooren, do hadde he kienen Macht mai an ehnen.

Se gingen nu tehaupe wieder, kamen äwwer in ennen Berg, un in dem Berge vergingen se sik, so dat se gaar ni wusten, bo se wooren. Do kam en Handwerks-Burse do her, den froggeden se, bo se wöören. De sägde, se wöören ni wiet mai von der Resedenz; se söllen in der Grund runder gohn, dann kämen se bi enne Mülle, un dann köönten se sik ni mai vergohn. Dütt daiden se auk, un fungen auk richtig de Mülle. Do de Prins nu de Mülle soh, do soh he to siener gröttsten Fräude, dat dat siene Mülle woor, de he up sienen Geburtstag hadde geschenkede kriegd. Nu gingen se tehaupe in de Mülle, un de Prinsessinn söll sau lange do inne bliewen, bit he se affholde, denn he sägde furr se: „Et passet sik doch ni gudd, dat ick fluck enne Frugge mitte bringe, drümme bliewe se sau lange hie.“ Osse se äwwer nu bi neen weg gingen, do gaaf se emme ennen Rink. Se sägde furr ennen, wenn he nu den Rink verlaur, so dächte he ni mai an se. Unglücklicher Wiese hadde he den Riuk verlooren, un do hadde he se vergeeten, un schaffede sik enne andere Bruut an. Während der Tied hadden de Deener am künnicklichen Howwe von dem schäunen Mäken in der Mülle hoort, un se wünschteden se mool gerne to schene. Se veraffrededen sik, dat enner van ehnen den Oowend mool söll hingohn. Et ging nu auk den Oowend enner hin, un woor auk ganz gudd uppenummen von der Prinsessinn; do se äwwer int Bedde wollen, do sägde se, se hädde nau wott vergeeten, se möste eest dat Füür too reeken. Do sägde

¹⁾ Aus Firmenich's „Völkerstimmen“ Bd. I S. 330 und 331.

de Deener: o, se söll sien looten; he wöll dat Föör too reeken. Dat woor se auk tooftreen, he moste äwwer den ganzen Nacht in der Kükke stohn bliewen un dat Föör too reeken. Den andern Morgen do froggden ennen de Andern, bu't emme gefallen hadde. O, recht gudd! säggde he, denn he dachte, de Andern könnten auk emmool annefohrt wären. Den tookummenden Oowend ging nu en Andere hin; dem geschoh osse dem Eesten, un moste den ganzen Nacht bi der Döre stohn un maaken de up un too. De säggde äwwer auk ni, bu emme gohn hadde. Den dridden Oowend ging widder en Andere hin; dem ginget äwwer am schlimmsten: denn se säggde, se hadde nau wott vergeeten, dat möste se eest doön. Do froggde de Deener, what dat dann wöör? Do säggde se, se möste nau en wenig Holt up morgen fröh hoggen. O, säggde de Deener, dat söll se ennen doön looten, he könnte dat doch better osse se. Se woor dat auk geerne tooftreen, un do moste he den ganzen Nacht am Holte hoggen.

Et duurte do ni lange, do soll des Prinzen sien Hochtied sien; do woor se nu auk uppe ladd, wielen dat se so enne wakkere Junfere woor. Osse se nu bi der Gesellschaft woor, kukkede se en jeder an, ümm errer Schönheit willen. Et wuste äwwer kinner, dat se enne Prinsessinn woor. Dem Prinzen siener tokünftigen Gemahlinn gefeel se auk ganz gudd, un föür ollem de wakkeren Kleidere, de se anne hadde. Se leet düsse wakkere Junfere froogen, öff se de Kleidere ni verköfde. Do gaaf se deer tor Antwoord: verkäupen didde se se ni, wenn se äwwer könnte ennen Nacht bien Prins kummen, dann söll se de Kleidere hawwen. Dütt geschoh auk, äwwer se konnte kien enn Woord mit emme schwatzen, denn de Prinsessinn, de dem Prinze sien Frugge wären soll, hadde emme ennen Schloopdrunk innegitt. Den andern Daag kam de Prinsessinn uut der Mülle widder un hadde nau schönere Kleidere anne osse den eesten Daag. Düsse woll de andere Prinsessinn nu widder geerne hawwen, un leet froogen drümme. Düsse andere säggde äwwer widder: wenn se bi den Prinzen könnte ennen Nacht kummen, dann söll se de Kleidere hawwen. Dütt geschoh widder; äwwer se richtede widder nicks uut, denn he schleep den ganzen Nacht. Den dridden Daag ging se widder an den Hoff un taug nau schönere Kleidere an. Osse düsse nu de andere soh, do woll se

de widder hawwen, un leet froogen drümme; se bekam äwwer widder de Antwoord, de se de beeden eesten Mool kriggde. Dütt geschoh nu widder, un dünn dridden Nacht richtede se nu what bi emme uut, denn he bleif den ganzen Nacht waak, denn de Prinsessinn, de den Prins friggen woll, hadde vergeeten emme den Schloopdrunk to giwene. Osse de Prinsessinn uut der Mülle nu den Nacht hadde konnt mit emme schwatzen, un emme säggd hadde, dat se de Prinsessinn uut dem verwünscheden Schlotte wöör, do leet he de eeste gohn un friggede düsse.

De Krieg, den de Deere mid enander had¹⁾.

(Corbach.)

De Vüggele un dat ganze Geschmeize, dat in der Luft rümme flüüget, un de Deere, de upp der Eere rümme laupet, dee had emmool ennen Krieg mit enander had, un de Voss is Generool gewest, wiil hei dat klängeste is. Osse se nu olle tesammen siid, doo säaged de Voss, sau lange osse hei den Steert in de Hödde heel, dann mössten se düggent dermank schloon, wann hei'n äwwer tüschken de Beine stoppede, dann sollen se äwwer laupen olles wat se könnten. Doo is äwwer bie den Vüggelen sau 'ne kleine Mügge e'west, dee had sick hinne macht un had sick upp en Laufblaad satt, un osse se dat hoort had, doo geit se widder hinne. Zunter, osse se nu anfanget, doo kummet äwwer de ganzen Immen un Brummelken un Wispeln un stekket em äwwer den Steert sau kort un sau kleine, dat hein'e geerne mank de Beine hält. Osse se dat äwwer seht, doo laupet se olles wat se laupen konnt und doo had de Vüggele gewonnen.

De Voss, de Aape un de Wulf²⁾.

(Usseln.)

Et wass emmool en Voss, de kaam noo enner allen Aape. Osse hai nuu merked hadde, dat sai Junge hadde, sägde hai: „Au, Aappewaase, wiiset mii dach emmool jugge kliinen Kingerken“. Osse hai de nuu sehn hadde, sägde hai — et woor en rechten Muulschwätzer —: „Ach, wat siid dat leewe Kingerken!“ un heet de Alle jümmer Waase, un de Kleenen Veddere. Dat gefeel der Allen, un sai gaaf emme olles Gudelde, wat sai inne Huuse hadde te fretten. Osse hai

¹⁾ Curtze, Volksüberlieferungen S. 172, Nr. 31.

²⁾ Curtze, Volksüberlieferungen S. 179, Nr. 33.

sick nuu wot Ächtet te Gemäude foorth hadde, ging hai wechen, un kaam bii ennen Wulf, dem vertallte hai Olles. Osse nuu de Voss wechen'e gohn woor, ging hai auk hinne un sägde, osse hai de kleenen Aapen 'e sehn hadde: datt seed je Dingere osse junge Düüwels! Osse datt de Alle hoorte, schlaug se emme mit dem Bessenstille dat Fell full.

De Guul un de Menschke¹⁾.

(Corbach.)

De Güüle drinket kinn bläume Waater, un doo woor emmool en Guul, de kaam

hiin Waater, boo 'ne Sugge woor. Wann hei nu drinken woll, dann fäulte hei, datt dat Waater jümmer bläume woor. Zund woor dat dem Guule te arg un hei ging wech. Noo 'ner Wiile kaam hei bii 'nen Menschken, deem vertallte hei't. Dee sägde, hei wöll midd' em gohn, öwwer wann sei okkes doo wöören! Doo upp anferde de Guul, hei söll sick upp' en setten, un dann wöllen sei balle doo siin. Osse de Menschke de Sugge daud'e macht hadde, woor de Guul siin Ungerdoon.

5. Aus Willigen²⁾.

Willigen.

(Mundart von Willigen im vormal. Amte Eisenberg.)

Willigen ise ännne Dorp vaune achthundert Seelen unne ligget inne Upplange tüschken greauten Bergen. De Sprooke inne dümme Dorpe is, o'se de Usselschken säget, dat grüüweste inne deme Amte Isenberge. Kenne Beaum wäset inne Dorpe, Tiufeln had se geneaug, dat Breaud möttet ville kieupen. Ett sied ännne dörtigh Daage, o'se ik inne dümme Dorpe ännne greaut Mann soh, de was beuse; hei saat uppeme Stiaule, fliaukede unne säde: Dat söll Yih nitte daun, edder ännne Diunnerkiele sall Yuch stiautene! Seau? reep ännne Wiwes-Deer, dat was sin Süster, mih hört datte Hius, unde hei sall cauk hie sin osse inne ännne Kliaustere. Dat sall ännne Woort sin, wanne Yuh eauk Yugge

Fleausen had. Hei is ännne grüesam guud Mann.

Gooh Yih nitte riuter! Wei'te nitte briuket, de kanne wachten; inne diusend Dagen is ett better. Dann verbernt de Kingere uppeme Austerkoppe³⁾ hie Usselen Strauh unde maket uppe dümme Berge änn unwoise Füür an, ter Ehre unses lewen Herr Christ. Haalt Meul! säde ännne greaut Kärel, ännne gruow Beure, de heu did rouiden. Eau noi! reep dat Deer, dat soide saat, kummet hoyr, woui wüllt uns Breaud schnoiden, what woui hie kroigene kunt. Edder will Yih ännne Reuse, ik haww'er foiwe vam minn Eller-papen kriggen, un kann se nitte breukene. Eau noi! ik will lewer o'se ännne Bloome ännne Häaun, Onirenkäuken⁴⁾, Sültemäuse, Bäär in ännne Düppen.

¹⁾ Curtze, Volksüberlieferungen S. 179, Nr. 34.

²⁾ Firnenich's „Völkerstimmen“ I S. 324.

³⁾ „Osterkopf“, Name eines Berges.

⁴⁾ Eisenkuchen.

III. Rätsel und Scherzfragen.

1. In niederdeutscher Mundart.

1. Abtritt. en hülteren pot, un en fleiskeren dekl drup.
2. Axt. et geit wuet in den birch un kuket jümer nå heim¹⁾.
3. Bachstelze. in der mid^e of^e-n klugⁿ, füren of^e-n fügen, un hien^e of^e-n panenstfl.
4. Baumschule. et ff^e-n^e şhoule in der den winter nit in^ebot wärt.
5. Bienenstock. hien^e unf^em hufen geid^e-t kriep^e d^e kraep^e d^e kreuf^e²⁾; dā pis^et f^e drin, dā kak^et f^e drin, un wei ştip^et mid^e-m lēwen braud^e drin.
6. Brennessel. 't-Is wuet im berg^e un brög^et dāh un naht.
7. Buchstaben. wat is am maisten in der kirk^e? Antw.: boukştāwen.
8. Dampf. 't geit wuet d^e trap^e rup un trip^el^e nit.
9. Doktor. brüm^e geid^e-n doter nit gärn^e üwer^e-n kirkhu^ef? Antw.: hei hiet awst dat in^e d^e dauden, dei hei rüwer^e in jln^e wäld^e hulpen hiet, beim bein^e fast^e hēn^e.
10. Dorn im Fuss. ik giuk emāl üwer^e-n ştigel^e-ken, dā bjlgnd^e mei en Igel^e-ken, dā rēp^e-k: oh! dā wört im loh.
11. Dreschen. dat bed^e ff^e-e şpret, d^e mägt is perāt, d^e knäxt şteit an d^er want un hied^e-n^e in d^er hant un wil drup un dran.
12. Egge. äkerken-päkerken lēp üwert äkerken, un had^e fou ffl bein^e of^e-n kurf^e ful ştein^e.
13. Ei. hüpelken-püpelken up^e-er baak, hüpelken-püpelken uer^e-er baak, 't is ken künel³⁾ in Ewelant, dei-t hüpelken-püpelken heil^en kan.
14. Ei. ik şmefte wuet wites up^e-n dāk un küm^et giel wider rafer.
15. Ei. ik haw^e-en şhrin^e-ken, dat het Karle^e-ken, ik kan^e-t upşleut^en, äwer nit wider tou.
16. Eisenkuchen. klim^er d^e klamer, d^e bein^e fan^e-n^e-ander, dün^e rin un här^e-t rūt.
17. Eiszapfen. hien^e unf^em hufen dā hevet d^e griep^e d^e gruf^e; j^e mai d^e lēw^e sun^e şhint, j^e mai d^e griep^e d^e gruf^e greint.
18. Esel in der Arche Noah. Wat füren ief^el hiet fou här^e roup^en, dad^e-t ol^e l^e-nd^e up d^er gants^en är hären kont^en?
19. Feder. et küm^et fam liw^en, un hiet ken liw^en, un kan doh jed^e-m antwört jlw^en.
20. Fensterscheibe. in^en plat un brüt^en plat, rād^e māl, wat is dat?
21. Flachs. un^e up^e-er grunt dā şteid^e-n bunt^en hunt, hei hied^e-n blān bārt un is up jed^e art.

¹⁾ Var. jümer hien^e f^ek. ²⁾ Var. dā şteit n^e giuk^e d^e gruf^e oder dā ff^e-n^e riw^eld^eruf^e. ³⁾ Var. ken doter.

22. **Flachs.**
 of-k junk wör, driht-k ene bläe
 kroune,
 of-k alt wör, wör ik-e büket un-
 slän,
 un wör doh nah fan grauten härn
 in de kirke driht.
23. **Fliege.**
 wat Is dat dr'fstste in der kirke?
 Antw.: de flög; f setet f-k dem
 pastöre up de naf.
24. **Floh.**
 et kämen f'we gän,
 un haden eine faßn,
 f brahten f up de driwbank²⁾,
 fan der driwbank up de nägelbank,
 fan der nägelbank up dautslah.
25. **Floh.**
 beü kümst ene flau üwern R-in?
 Antw.: unpär (oder šwärt).
26. **Floh.**
 brüme kan de flau ken lärr wärn?
 Antw.: brüme f ols üw-rhüp.
27. **Floh.**
 wat If-t bäst an der flau?
 Antw.: dat f ken houf-ifen hit.
28. **Gans.**
 et geit wut üwer de brüj
 un hird-n bede up-em rüj.
- 29a. **Hagebutte.**
 trb-üt'n steid-en män-ken
 mid-nem šwärt-n höüd-ken,
 mid-nem raud-n mänt-ken;
 wat Is dat für-n män-ken?
- 29b. **Hagebutte.**
 et h'ük-t wut up-er heke,
 un hird-n raut mänt-ken üme,
 un en šwärt päts-ken up.
30. **Hahn**
 et käm en man fan Hipantik³⁾,
 dei had-en klait fan d-üf-nt tik,
 hei had-en knü-krn ang-lix't
 un en fleisk-rnen⁴⁾ bärt.
31. **Hahn.**
 brüme If-n häne up-er kirke?
 Antw.: wan-t en houn wör, dan
 möste de köstr jed-n mu-r-g'n tou-
 fen, af-ed-en ei häde.
32. **Hahn.**
 wat If-t höd-ste up-er kirke?
 Antw.: de rost up-em häne.
33. **Handschuh.**
 et heßt wut an der want
 un let of-e daud-nhant⁵⁾.
34. **Handtuch.**
 et heßt wut an der want
 un jlt jed-n mu-r-g'n dem härn d-
 hant.
35. **Hase.**
 brüme laipt de häf üwer-en birrh?
 Antw.: wan-en loh dür-n birrh wör,
 dan lep-e d-rd-ür.
36. **Hase.**
 brü wit laipt de häf in den birrh?
 Antw.: bit in de mid.
37. **Hase.**
 bā geit de häf hln, wan hei en
 jār alt Is?
 Antw.: in dat twide.
38. **Hase.** wan špringt-e häf üwer d-
 maist-n lözr?
 Antw.: wan-e üwern štop-fält laipt.
39. **Henne mit Kuchlein.**
 et geit wut dür de heke
 un šlipet d- dirm-n hiew f-k här.
40. **Hering.** wat für riß sit nit runt?
 Antw.: de hairiße.
41. **Hund.**
 et käm en man fan Ah, fan Fah,
 fan Eisnah,
 hei had-n hunt an der hant,
 ik haw-ne reid-e drē mäl-e naut.
 Antw.: Fan.
42. **Kaffeemühle.**
 wat für-ne müll-br-ük-t ken wat-r?
43. **Kalb in der Kuh.**
 et geit wut dür-t wät-r
 un mäkt ken fout-ken nāt.
44. **Kartoffel.**
 brü fil kart-üf-eln gāt in den fak?
 Antw.: ken.
45. **Katze.** brü Hg't de kat im hou?
 Antw.: r-ü.
46. **Kind in der Wiege.** et Hg't
 wut im holt- en gr-nt drin.
47. **Kindtauf.** bāb-f wärt dat kind-
 doft?
 Antw.: b'fm li-wen.
48. **Kirche.** bā up-er šteit de kirke?
 Antw.: up-em breid-n ew.
49. **Kirsche.**
 fou wit of- šnē,
 fou groün of- klai,
 fou raut of- blout,
 wan me-t Itt, šmekd-et güt.
50. **Knäuel Garn.**
 ik šm-ite wut runtses up-en dāk
 un et küm-t lank wid-er raf-r.

1) Var. riw-bank. 2) *Der Ausgang der beiden ersten Zeilen weist auf hoch-
 deutschen Ursprung.* 3) Var. Ilik-npik. 4) Var. li-d-rn. 5) Var. daud-manshant.

51. Kohle.
ik šmēft wuēt rauds in-t wāter
un kümēt šwärt wīder rupr.
52. Krebs. raut šharlākn
fit mēin bakēn;
disteln un düērnē
fit mēin hūērnē;
wei-t kan rād-n,
dīm wil-k nē gauš brādēn;
wei-t kan deōkn,
dīm wil-k nē kanē wēin šhōkn.
53. Kucheneisen.
glīndr dē glāndr,
twei up-n andr,
dēn drīd-n drīn,
dat wōr mēin fin.
54. Kuh.
ēt geit wuēt dūr-n birh
un špēt lūter tāhr dāhln.
55. Kuh.
fēr haūt,
fēr gāt;
twei hantwēfēr,
twei tatsēfn,
un ēn nāklōpr.
56. Längster Tag.
willket is dē lēnēstē dāh?
Antw.: dei dē kūrēstē naht hīr.
57. Leder.
ēt hīdē līwēt un līwēt nit mai,
ēt hīdē blot un blot nit mai,
un olē lādē kriqd-ēt.
58. Das Leichteste.
wat lī-ēt līzēstē up-r wēt?
Antw.: fēk ūwēr andrē uphalēn.
59. Maulwurf.
hīwēr unfm hēuf
akert unfē brūnē
ānē flk un ānē šhār,
ēt wārt ken mēnskē imē duērpē gewār.
60. Maus und Frosch.
nē rēuē un-nē kālēn,
ēn kalēn un-(n)ē wārme.
61. Mensch. 1)
up-r štrātē fit twei plātēn
up-n plātēn fit twei štāmpēls,
up-n štāmpēln lī-n rūmp,
up-m rūmpē lī-nē mīlē,
up-r mīlē fit twei fenēstē,
up-n fenēstērn lī-n birh,
drup maršhērt junk un alt.
62. Moses.
bū hēt Mōfē ofē naq-n klein
junē wōr?
Antw.: Mōfēskēn.
63. Nadel mit Faden.
ēn štālērn gēulkn
un ēn flēn-nē štāt.
64. Nasenschleim.
ik šmēft wuēt an dē want
un brūkē kenēn hākēn.
65. Nasentropfen.
wat is dat hālēstē in dēr kīrkē?
Antw.: dē drūpēl an dēr nāfē fam
alēn wēfwe.
66. Ofen, Tisch, Fenster.
hītsmājēr, wuēl(l)iwēn, kuk ēūt.
67. Pfarrer auf der Kanzel.
ēt štēit wuēt im holtē
un rūpēt jūmēr tou,
un nēmēš jīd-m antwōrt.
68. Pfarrerskinder.
wat fūr kīnē fēt īrēn fatr daipēn?
Antw.: dēn pastōr fēinē.
69. Eine Pfeife Taback.
mē kukēd-ēt nit,
mē kogēd-ēt nit,
un ēt šmekēt doh flēn gūt.
70. Pferd.
bīrg-ūp šhānē mēk,
bīrg-af lēidē mēk,
up dēn glīknē šhānē mēk nit,
bī dēr kriwē frgūt mēk nit.
71. Pferd.
brūmē kan dē gēul ken šnēidēr wārēn?
Antw.: brūmē dat foudēr frītēt.
72. Pferd. wat fūr-nē gēul kan hīnēn
fou flēn fēn ofē fūrēn?
Antw.: dē blīnē.
73. Pflug. wat hīdē ēstē akērman
fūr-nē ploug-ē hat?
Antw.: ēn nīqēn.
74. Pflug, mit Mann und Pferd.
hīnēn flēisk un fūrēn flēisk,
un in dēr mīdē ēlīn un holt.
75. Das r.
nit in Holant, āwēr in Brāwānt,
nit in S'pānīn, āwēr in Orānīn;
Kasēl lī-nē šhānē štāt,
dei dat dīēknē doh nit hīr;
in brūt un brūmē doūt mē-t fīnēn,
dē mānēr un wēfwr had-ēt hīnēn.
76. Rate wie.
keifēr Kārl dē hadēn hunt,
dei lēt wit, grā, šwärt un hunt,
ik fāqē dēf dēn nāmēn in dēn munt,
rāt bū hēt keifēr Kārl fēin hunt.
Antw.: rāt bū.

1) Vgl. unten S. 270 Nr. 22.

77. Reiter und Pferd.
zwei köp^e un zwei ärm^e,
läs föüt^e un tein tain^e,
fër föüt^e un ein gank:
wat Is dat?
78. Reiter und Pferd.
ik štā hət wuol, dat füst d-ū wuol,
ik mot up d-k, dat weist d-ū wuol,
ik haw^e wuot, wat d-k kilt.
79. Das s.
wat İft mid-lst^e in Kasel?
80. Sarg.
wei et mäk^t, wil-et nit,
wei et dräget, bheld-et nit,
wei et kaip^t, brük-d-et nit,
un wei et hirt, d^e weid-et nit.
81. Schaf, mit einer Glocke am Halse.
et geit wuot dfr-t wäter
un roupt „drink, drink“,
un drink^t doh nit.
82. Schlüssel.
wei geit tet est^e in d^e kirrk^e?
Antw.: d^e šlüt^l.
83. Schnecke.
et geit wuot üw^er d^e brüj^e
un hrd-en hūs up-m rüj^e.
84. Schnee.
ik šmft^e wuot up-n dāk
un twis küm-d-et wld^e rāfr.
85. Schnee.
et küm-d-en man fan S-nākⁿ
un hrd-en wit läkⁿ,
hei kan d^e gants^e welt b^rdekⁿ,
doh nit üw^er-t wäter štrekⁿ.
86. Schneidela d^e. broud^er Luts šlouh
fne frug^e für-n kop, dat d^e häre
an d^e want rup flu-gⁿ.
87. Schneidela d^e.
et geit wuot üw^er d^e brüj^e
un hrd-en huolⁿ rüj^e.
88. Schneidemesser.
et hewt wuot an d^er want
un let zwei klöts^e hānⁿ.
89. Schuh.
d-en dāh İf-et ful knu-kⁿ
un d^e naht štoid-et up-n.
90. Schuh.
bā küm^t d^e maistⁿ šhou^e t-haup^e?
Antw.: up-er frist^e.
91. Schuhnagel. et geit wuot in d^e
kirrk^e up-m kop^e.)
92. Schuster, Stuhl und Hund.
tweibein fāt up drēbein un had^e
ein bein,
- dā kām fērbein un nām tweibein
ein bein,
dā nām tweibein drēbein un šmlt
fērbein,
dat fērbein ein bein faln lēt.
93. Schuster mit zwei Par Stiefeln.
et gāt zwei bein^e üw^er d^e brüj^e
un hat fēr bein^e up-m rüj^e.
94. Sieb.
et hewt wuot an d^er want
un hirt hundert un d-ūf^et augⁿ?).
95. Siebmacher. keiser Kārl fört mit
fāsⁿ; wei mit İfwⁿ?
96. Sonnenschein.
hət un dā un al^ewägⁿ,
wei d^es kan ein punt uphāwⁿ,
dei fal künⁿh in E^erlant wāⁿ.
97. Die Speichen des Spinnrades.
et lāgⁿ aht šwāstrkⁿ
in ein^m hōl^erⁿ bed^ekⁿ,
un ken^e lāh am ew^e?).
98. Spiegel, Nadel und Eier.
et geit en man üw^er d^e brüj^e
un hirt n^e k^ef^ets^e up-m rüj^e,
hei hirt dā drinⁿ İlk-İlk,
hei hirt dā drinⁿ štik-štik
un wid^e- wu^eskⁿ ān^e faip^e un ān^e
wäter.
99. Spinnrock.
ik fāt up-m klöts^ekⁿ
un šhār m^en müts^ekⁿ;
jē mai dad^e-k šhār,
jē kr^eüf^er dad^e-t wör.
100. Spruch. b^eū het d^e kleinst
šprök in d^er b^eib^el^e?
Antw.: „Tritt herzu!“
101. Studentür.
et högt wuot dāh un naht
un br^est doh ken špān^ekⁿ af.
102. Tauben und Erbsen.
wan f^e kum^t, dan kum^t f^e nit,
un kum^t f^e nit, dan kum^t f^e.
103. Teig im Backtroge.
et İlgt wuot im holt^e
un let of^e n^e aw^etu-gⁿ kou.
104. Teig im Backtroge.
et Is wuot im holt^e un geit drin^e.
105. Teufel. wan Is d^e d-ūw^el nit
t^erheim^e?
Antw.: wan-n afkāt^e b^rgrāwⁿ
wärt; dan mot^e folgⁿ.
106. Das „und“.
wat İlgt twisk^e birh^e un dāl?

1) Var. et geit wuot up-m kop^e d^e trap^e ruper. 2) Var. äslöxr^e. 3) Var. et šlāpt aht jumf^erⁿ in ein^m bed^e, un ken^e İlgt am ew^e.

107. U h r. et hewet wuet an der want, dat jümer geit, un bliewet doh up ein-m plats.
108. Vogelnest mit 7 Jüngen in einem Pferdeschüdel. of-k heim- gink, of-k wider käm, flwen l-bänd-ge in-m daud-n fuok; d- flw-n- mal-t-n den aht-n fr-i: 1) räd-t, j- f- här-n, wat mah dat wu- l- f- in.
109. W a g e n, P f e r d e, K n e c h t. f-er üm-lai-p-r, f-er up-stait-r, f-er hä-w-er-fä-k-e, ein knik-knak un ein br-flak.
110. D a s „wann“. wan ik-t d- f- n-ü f-icht, wan d-ü et doh nit kiant-st, wan d-ü sou -n dum-n nar-n wörst, un wüst-st nit, wat dat wör.
111. W a n n e. et hewet wuet an der want un hit zwei aurn.
112. W a n n e, m i t E r b s e n u n d W i c k e n. wit un swärt, gruof un härt hüpet up d-n w-f-d-n.
113. W a s s e r. wat laipet jümer un wärt doh nit moude?
114. W e i n. bā wärt d- maist- w-f-n- drunk-n.
A n t w.: u-er der näf.
115. W i e s e u n d W a s s e r. „d-ü la-er, d-ü š-wank-e, bā wit d-ü h-f-n-?“
„wat fräg-st d-ü kr-üf-e, š-här-n- dā-nā?“
„ik f- f- nah nit sou man-ge māl- š-här-n,
of- d- f- d- äs is tou-frär-n.“
116. W i n d. et geit wuet d-ür d-n birh un rört ol- büsk-lik-n an.
117. W o l f. wan dout d-m wulw- d- t-i-n- wei?
A n t w.: wan d- hunt küm-et un bid-n.
118. W u r s t. „e- al- fan t-jär
hid-n- h-üt ä-w-er ken- här-.
119. Z u c k e r h u t. u-w-n- špits un u-w-n- breit, d-ür un d-ür ful sou-t-h-keit.
120. Z w i e b e l. et šteit im ak-r, un helt f-k groin un wak-r, et hit fl- 2) h-üde, un bit ol- l-üde.

2. Im Ederdialekt.³⁾

1. A l s o (Also).
Karl d'r Gröfse hatte en Hund,
dän Namen nenn ech in mein Mund:
„Also“ wie häfst he?
2. A x t (Axt öf d'r Schuller dār Holz-
hegger).
Es geht wos in dänn Wahld
ön gikket immer noh hähm.
3. B r a t w u r s t⁴⁾ in E r b s e n g e -
k o c h t (Brotworscht in Arwessen
gekocht).
Ri ra rippel.⁵⁾
gähl ess dār Zeppel,
- schwarz ess d's Loch,
wo dār Zeppel d'rinne kocht.
- 3a. (= d. vor.)
Ru ra reppel,
gäl äs der Zeppel,
schwarz äs das Loch,
wo Ru ra reppel inuc kocht.
4. B r i e f (Bref).
Es ässen Ocker schwarz gesäet,
und wenn en Mann vorröwwer
geht,
dann weiß he net wos drinne
steht.

¹⁾ Ein Gefangener, der dies Rätsel aufgab, soll vom Tode begnadigt sein.

²⁾ Var. flw-n. ³⁾ Die Rätsel Nr. 3a, 27a und 31a stammen aus Bringhausen, Nr. 4, 8, 17, 20 und 46a aus Wege, alle übrigen aus Hüdgingen. Sie werden hier in der Schreibung gegeben, in welcher sie dem Verfasser des Wörterbuches mitgeteilt sind. Herr Lehrer Gissel, der die Rätsel aus Hüdäingen gesammelt hat, bemerkt über seine Schreibweise: ein ~ soll die geschlossene Aussprache des betreffenden Vokals anzeigen; ö klingt stark nach u hin. In Kückück klingt das k und ck weich und ü kurz. G in Ganz wie das g im hochdeutschen Gans. Das erste g in geschwiegen und gg in drugg, flogg wie leises k. Das gg in Kluggen, Plügge, Suggel wie das g in Fuge. Das zweite g in geschwiegen und gg in Egger, Holzhegger, legget wie j. ⁴⁾ Oder auch: Möhre (Mähre). ⁵⁾ 'Ri ra rippel' bezeichnet das Rühren im Kochtopfe.

5. **Butterfass, Stempel und Butterkloss** (Bötterbönne, Stempel, Bötterklofs).
Hohle Mötter,
derrer¹⁾ Vatter,
dickes fättes Känd.
6. **Egge** (Äge).
Ackermanns Gäckerchen
führ ewwer mein Äckerchen;
es hot so viel Behne
wie Hirten ön Schweine.
7. **Ei** (Ei).
Hèpperlépphèppchen²⁾ off där
Banke,
Hèpperlépphèppchen önger där
Banke;
es ess kenn Docter in Engeland,
där Hèpperlépphèppchen helen
kann.
8. **Ei**.
Ech wärfe wos Wissens of's Dach,
on kemmet gähl wedder ronger.
9. **Eichel** (Echel).
Es legget en Kletzchen ver'n
Wahle,
Gott där Härr, där hot's ge-
schpahlen:
es gett zwei Dählen ön en Becken³⁾.
10. **Elster** (Älster).
Vorne wie 'ne Suggel,
metten wie 'n Kluggen,
hengen wie en Pannenschtähl.
11. **Flachsbüte** (Blühder Fass).
Ech gäng mol derch en Grund,
do begaunte mer en griner Hund,
hatte blohe Zähne.
12. **Flachsknoten** (Flaskknötten,
die me in där Söme dräget).
Henger ünsen Höüse
kringelt die Kröüse⁴⁾,
je meh die Söme scheint,
je meh die Kringel där Kröüse geht.
13. **Fliege** (Fliege).
Was ess dos Kühnste in d'r Kirche?
14. **Gans** (Ganz).
Diwitschel, diwatschel!
es geht wos ewwer die Brecke
ön hot des Kenigs Bett off'n Rücken.
15. **Hagebutte** (Hahnbutte).
Es soss wos in där Hecke,
hatte en rödes Kleidchen omne,
ön en schwarz Hitchen offe.
16. **Handschuh** (Hänschen).
Es henket wos on där Wand,
öu sitt öüs wie 'ne Dodenmanns
Hand.
17. **Hase** (Hase).
Es legget wos in der Fohre
on spitzt dä Ohren.
18. **Kalb in der Kuh** (Kalb in där
Küh).
Es geht wos derch die Bach
ön mecht kenn Fäfschen nass.
19. **Kette** (Kedde).
Es legget wos önger där Banke
ön hot 24 Anken⁵⁾.
20. **Kohle** (Glihnde Kohle).
Ech wärfe wos Rodes ens Wasser
on kemmet schwarz wedder russ.
21. **Maulwurf** (Möülwurf).
Henger ünsen Höüse
ackert ähner kröüse⁶⁾
ohne Säch ön ohne Schor;
es werd's kenn Mensche in Dorfe
gewohr.
22. **Mensch** (Mensche).
Es sinn zwei Dannen glich ge-
wassen,
öff 'n Dannen ess en Kasten,
on dann Kasten sinn zwei Flèggel,
öff die Flèggel folgt en Loch,
öff dann Loche ess 'n Schornstein,
öff'n Schornstein sinn zwei Fänster,
öff die Fänster folgt en Wahld,
do spazieren se Jung ön Ahld.
23. **Nadeln, Spiegel (?) und Eier** (Egger).
Es geht en Männchen ewwer die
Brecke,
hatte en Päckchen off dän Rücken,
hatte d'rinne stich! stich!
hatte d'rinne süch! süch!⁷⁾
hatte d'rinne weiß gewoschen
ohne Säfe ön ohne Wasser.
24. **Nasentropfen** (Dreppchen önger
d'r Nase).
Was ess dos Hälleste in där Kirche?
25. **Ochsen, Pflug und Bauer**
(Ossen on Plügge, Plügg, Büre).
Vorne roth,
metten dodt,
hengen där frisst 's Bröd.

¹⁾ d. h. dürrer. ²⁾ d. h. Hüpperlèpphèppchen. ³⁾ d. h. es gibt 2 Dielen und 1 Becken. ⁴⁾ Herr Gissel bemerkt: „Kringeln“ ist vom Aufplatzen der in der Sonne trocknenden Flachsknoten gebraucht; diese werden „Krause“ genannt, weil sie ausgebreitet eine unebene Fläche bilden. ⁵⁾ Das Wort „Anke“, welches hier die Glieder („Gelenke“) der Kette bezeichnet, wird sonst in der Eder-Mundart häufig für „Genick, Hals“ gebraucht. ⁶⁾ Var. Vadder Kröüse. ⁷⁾ d. h. such! such!

26. Ofen, Tisch, Fenster (Owen, Disch, Fänster).
Hitzegäwer, Wohlläwer, Kückück.
27. Pfarrer auf der Kanzel (Pastor off där Kanzel).
Es steht ehner in 'ner hohlen Eche
ön rüft immer zü,
ön derf än kenn Mensche ehne
Antwort gähn.
- 27a. (= d. vor.)
Es rüft was inner hohlen Büche,
un derf 'en kann Mensche ant-
worten.
28. Pferd (Göül).
Vorne wie 'n Emmer,
metten wie 'n Tränkefass,
hengen wie 'ne Köude Flass.
29. Rate wie (Rothwie).
Karl Kaiser hatte en Hund,
well dehr än nennen in 'n Mund:
„Roth, wie“ hässt Karl Kaisers
Hund.
30. Schlüssel (Schlüssel in Schlüssel-
loch).
Wär gikket on ehrschten in die
Kirche?
31. Schnee (Schnei).¹⁾
Es kom en Mann von Schaaken
ön hot en weißes Laken;
där hot die ganze Wält bedeckt,
wie nü die Ädder net.²⁾
- 31a. (= d. vor.)
Es kam en Mann von Schaken,
der hadde en wikses Laken,
der kunnte de ganze Welt bedecken,
wie de Edder nit.
32. Schnee und Sonne (Schnei ön
Sönne).
Es kom en Vöhl³⁾ fädernlos,
flogg off die Bähme bläherlos;
do kom die Mötter wönderlos
ön fross dänn Vöhl fädernlos.
33. Schneidelaide (Schneidelohde,
Ströhllohde).
Es geht wos ewwer die Brecke,
hot zwei Seihden ön kenn Ricken.
34. Schneiderstiche (Schneider-
stéche).
Wos ess dos mehrschte in där
Kirche?
35. Schnitzmesser, zur Schnitz-
bank gehörig (Schnetzemässer,
hert zür Schnetzebanke).
Es henket wos on där Wand
ön hot zwei Egger in der Hand.
36. Schuhnägel (Pänn'n).
Es geht wos off dän Képpen in
die Kérche.
37. Schwein und Eichel (Söü ön
Echel).
Hoch hang, hüng ech,
Neddergang feng ech,
do kom dos Hicelbän⁴⁾
ön drügg mech in Büche⁵⁾ häm.
38. Sonne (Sonne).
Es geht wos in Berge remm
ön tredet kenn Reischen entzwei.
39. Spinnrad (Spennrod).
Es hot drei Behne ön en Mutz⁶⁾.
40. Staub (Stöb).
Wos ess dos Feinste on Spennrode?
41. Stubentür (Stuwwendehre).
Es hegget ön hegget
ön brénget kenn Spennchen ob.
42. Uhr (Ühre).
Es geht ön geht
ön kann net von Platze.
43. Wurm (Worm).
Es kom en Mann von Langen
ewwer dänn Hob⁷⁾ rab gegangen;
dehr Leihre⁸⁾, sperrt die Hinner in!
die Hunne dünn änn nix.
44. Zähne und Zunge (Zähne ön
Zunge).
Dänn Stall voll weiße Hinner
ön en roder Hohn dobi.
45. Zehle⁹⁾ (Zohle).
Es henket wos on där Wand,
ön hot dänn Kopp zweschen d'n
Behnen.
46. Zwiebel (Zwebbel).
Es legget wos off 'n Balken,
ess ganz roth gewalken,
es hot nein Heide
ön beisst alle Leihre.
- 46a. (= d. vor.)
Es hot ninn Haide
on bisst alle Laide.

¹⁾ Als Lösung wird auch „Nordwestwind“ angegeben. Schaaken ist ein nord-
westlich von Bringhausen und Hüdlingen (nördlich von Fürstenberg) gelegenes
Stift; die „Ädder“ ist der Fluss Eder. ²⁾ Var.: he kann die ganze Wält be-
decken, ön kann net ewwer's Wasser recken. ³⁾ d. h. Vogel. ⁴⁾ Var. Huckelbän.
⁵⁾ d. h. im Bauche. ⁶⁾ d. h. Stumpfschwanz; gemeint ist die Schraube am Spinnrade.
⁷⁾ d. h. Hof. ⁸⁾ d. h. ihr Leute. ⁹⁾ „ein Stück aufgehasseltes, zusammengedrehtes
Garn, von 30 Gebinden.“

3. Hochdeutsche Volksrätsel.

1. **Berlin.**¹⁾
 In Berlin geh ich,
 in Berlin steh ich,
 in Berlin geh ich säuberlich.
 Wer das wird rathen,
 dem will ich ein Hähnchen braten;
 wer sich's kann denken,
 dem will ich ein Glas Wein schenken.
2. **Biene und Saatfeld.**
 Es flog ein Vöglein wacker
 wohl über 'nen gold'nen Acker,
 wohl über 'nen gold'nen See.
 Wer's nicht weiss, der rät's nim-
 mermehr.
3. **Branntwein.**
 Wisst ihr nicht,
 wo Lustig liegt?
 Lustig liegt in Eichen,
 Eichen liegt in Birken,
 Birken liegt in Weiden.²⁾
 O meine lieben Leute,
 was mag das wohl bedeuten?
4. **Damenmuff.**
 Eine rauhe hab ich auf meinem
 Leibe,
 zehn lebendige trag ich auch dabei;
 ratet, ihr Herrn, was das wohl sei.
5. **Feder.**
 Die grossen Herrn und die geringen
 auch
 können meiner nicht entbehren;
 sie schneiden mir den Leib auf,
 holen mir die Seele heraus
 und geben mir zu trinken.
6. **Floh.**
 Schwarzer Kasper, du musst
 sterben,
 ich will garnichts von dir erben,
 du lässt mir Tag und Nacht keine
 Ruh,
 bis ich dir drücke die Augen zu.
7. **Frau, Kind und Kirschen.**³⁾
 Ich ass,
 neben mir ass,
 über mir ass.
 Ratet, ihr Herren, was ist das?
8. **Hahn auf der Kirche.**
 Ein Vogel hoch in Lüften schwebt,
 seiusgleichen nicht auf Erden lebt;
 seine Flügel sind in der Hitze
 gewachsen,
 wenn er hungrig wird, frisst er
 7 Ochsen,
 wenn er durstig wird, säuft er
 7 Ohm Wein;
 wer das rät, der muss recht klug
 sein.
9. **Mädchen, welches Feuer
 anmacht.**
 Ich weiss ein Ding, das sein muss,
 und auf einander liegen muss;
 das Mädchen muss geduldig sein,
 und greifen mit der Hand hinein.
10. **Schiff (?).**
 Es flog ein Vogel über 'n Rhein.
 Was hat er an seinem linken Bein?
 „einen Hammer und 'nen Mühlens-
 stein.“
 Was trug er auf seinem Kopfe?
 „10 Pfund Hopfen, 10 Fass Wein.“
 Das mag bei Gott ein stark Vög-
 lein sein.
11. **Schweineschlachten.**
 Ich beugte mich aufs Knie
 und legte mich auf sie;
 ich stach sie in das Harloch,
 da wuppelt ihr das Hinterloch.
12. **Vögelchen auf einem toten
 Menschen.**
 Als du noch lebstest, da lebte
 auch ich,
 da wolltest du kriegen mich;
 jetzt bist du tot, jetzt hast du mich,
 was hilft es dich?
13. **Wurst.**
 Ohne Kopf und ohne Schwanz,
 ohne Knochen bin ich ganz,
 nur von Fleisch, Blut und Haut
 in der kurzen Zeit gebaut.

¹⁾ Schuhe und Handschuhe, aus dem Pelze eines Hundes mit Namen „Berlin“ gemacht. ²⁾ Unter den 'Eichen' sind die Fassdauben, unter den 'Birken' die Fassbänder verstanden. Die Birkenbänder wurden früher mit Weiden zusammengebunden. ³⁾ Man erzählt: eine Frau, zum Tode verurteilt, sass mit ihrem Kinde unter einem Kirschbaume, auf welchem eben die Vögel ihr Mahl einnahmen. Auch sie ass mit ihrem Kinde von den Kirschen, und auf die Frage der Richter, ob sie noch etwas zu sagen habe, antwortete sie mit obigem Rätsel. Die Richter schenkten ihr dieses Rätsels wegen das Leben.

IV. Kinder- und Volksreime.

1. In niederdeutscher Mundart.¹⁾

a. Abzählreime.

- | | |
|--|--|
| <p>1. äp·el·k·n, päp·el·k·n,
p·f pä paf,
knibl· knabl· puf.</p> | |
| <p>2. äw·erham un ·tfak
šlou·gn f·k üm·n tw·fbak,
d· tw·fbak bräk ·ntwei,
d· äw·erham kr·tq·d·t ei.</p> | <p>9. èn·, mèn·, m·fn·, mäs,
šhü·d·l· fèr·, f·tw·, fäs,
rump rein· r·üt,
d·ü bist ·üt.</p> |
| <p>3. ein· brant· kafeibaun·,
b·ü fil kièr· sid· bårn·?
ein·, twei, drè
un d·ü bist fr·f.</p> | <p>10. hend·l, mend·l,
mik·t·f,
tif·, taf·,
ton·, m·f,
läckerbraut
in d·r naut,
tsè, ban·, bus.</p> |
| <p>4. ein· klein· wite baun·
wol gårn· nā E·lant·;
E·lant wör tou·šluct·n,
un d· šlüt·l wör tbru·k·n.
ein, twei, drè,
d·ü bist fr·f.</p> | <p>11. hen·, ben·,
du·k·, fu·k·,
rāw·, šnāw·,
dip·, dap·,
kail·, nap·,
ul·, bul·, ros,
ip, ap, ·üt,
d·ü bist r·üt.</p> |
| <p>5. ein·, twei, drè,
h·f liq·d·n ei,
wei drup trit,
dei is nit mlt.</p> | <p>12. hen·, men·,
m·fn·, šhilt,
èst·r, fèrt·r, fift·r.</p> |
| <p>6. ein·, twei, drè,
hik· b·ü hē,
hik· b·ü pip·rkårn,
flw·n kièr· iet·t gårn,
båker, bak m·f n·n kou·k·n,
ik wil ·n štük ferföü·k·n,
tik· tak· tak,
keifr Joufeip d·ü bist af.</p> | <p>13. himpk·n, tsimpk·n,
tsuk·r un tsimpk·n,
wei wil mlt nā Hår·himpk·n?
Hår·himpk·n is fou w·it
of·n klein·n fiwr breit,
üw·r·n štein
un üw·r·n R·fn,
bå d· f·f kanal·n fit.</p> |
| <p>7. ein·, twei, drè,
milk an d·n br·f,
falt an d·n špåk
d·ü most wi·h.</p> | <p>14. hun·, pun·,²⁾ tint·fät,
gå in d· šhou·l· un lår· wu·t,
lårst· wu·t, dan kanst· wu·t;
d·fn fater lf·n šn·fdr,
šn·ft m· n· p·fpe,</p> |
| <p>8. end·l, dend·l,
düss·l, däl,</p> | |

¹⁾ Aus den Endreimen lässt sich in mehreren Fällen (z. B. Nr. 3, 7, 13, 14, 20) schliessen, dass die betr. Verse ursprünglich einem anderen Dialekte angehörten.

²⁾ Var.: öüln, tröüln.

- płp-k ol' muergn,
dan geid-rt of' n° üergle. 1)
- trip, trap, kaifnap,
twilk, puf, rüt.
15. ökekn, dökekn,
silwerglökekn,
out!
16. öne, böne,
rinke, fiuke,
häwel, tsäwel,
tsipel, tsapel,
kaif-apel,
tril, puf, rüt.
17. öüken, bouken,
deü most fouken.
18. pöter, päter, pekenštrik,
flwen katn slongen fek
in-er dunkeln kämer
mid-em blanken hämer;
eine kreutzet nen härten släh,
dat fe hiner der döre läh.
19. ringen, ringendropen,
de juuens wil we klopen,
de mäken in-en feiden bant,
de juuens in-n kouštärt.
20. up den ffwen pipperbirgen
wünet flwen pipperlüde,
dei hat flwen pipperkiner,
un de flwen pipperkiner
dei hat flwen pipperpupen,
un de flwen pipperpupen
iet't gärne kal' tsopen.
21. Beim Versteckspielen.
up'm kirkhuuf witen sant,
käm de häre fan Ebelant,
käm de jumfer mit der tüt,
wil de gants welt brölüt-n:
eine, twei, twintel, dris-h,
ferts-h, fufts-h, fäst-h, flwent-h,
ahts-h, niqnts-h, hundert.
- b. Spielreime.**
22. Ringelspiel.
riuel riuel rouf,
bütr in der douf. 2)
šmalt in dem kastn,
muergn wil we fastn,
üwermuergn en lämekn slahtn,
dat fal mäken : bä!
23. desgl.
lämekn geit in-t höltek-n,
štöt fek an-en šteinkn,
döüt im wei fe-in beinkn,
dä röüpt dat lämekn : bä!
24. desgl.
rör, rör ask,
muergn wil we wasken,
üwermuergn wätr drägn,
plump! in de ask.
25. Blindekuh.
bliw-kou, fal-t def glien,
häre tou, häre tou!
fus bl'fwest deü n° bliw-kou.
26. desgl.
bliw-kou, ik fbre dik.
„bähin“?
in den šhäpstal.
„wat fal-k dä doun“?
plundermilc iten.
„ik hawo kern lippl.“
dan nlm'st-(d) de n° spän.
27. desgl.
bliw-kou, bä wit-o hln?
„nä fasnheüfn.“
wat wit-o dan dä mäken?
„föüt milc iten.“
hi-st-o dan auk en lippl?
„nai.“
dan lä't def šhapiers mops ern
mäken.
- 27a. desgl.
bliw-kou, bä wit-o hln?
„nä Bräwunt.“
wat wit-o dä dan doun?
„weg, weg milc iten.“
hi-st-o dan auk en lipplkn?
„jä.“
hi-st-o auk en štfl-ken dran?
„nai.“
wei fal def dan ent' kaupn?
„deü.“
ik wil def hundert un deüfent mäl
ent' flöüt-n.
28. Spiel- oder Abzählreim.
ik gä dreimäl üm'n riak,
un fouke-t olerbäst kint;
štā up un lah' nit!
helnbok, hlm'ststiq.

1) Oder: defn fater if-en šnefder,
šn'fder-rt ol' muergn,
et geit of' n° üergle.

2) Var.: riuel riuel r'iq,
twintel is n° št'iq.

29. Steinchen verstecken.
 rã rã reifr,
 küñh öder keifr;
 rãd-e mál wei-t filw-erñe štein-ken hirt.

30. desgl.
 kluk kluk štein-ken,
 hal dün-e, dün-e tou.

31. desgl.
 pink-e pank,
 bã šteit d-e šhrank,
 uñ-ne öder u-w-erñe?

Versteckspiel
 s. ob. unter Abzählreime Nr. 21.

c. Kuchenbacken.

32. bak-e bak-e kouken,
 d-e bãker hi-d-e roupen;
 wei wil güde kouken hawen,
 dei mot hawen flwen falen;
 büter un falt,
 ej-re un šmalt,
 milk un mäl,
 fafrãn mäket d-e kouken gi-l.

33. d-e krum-e un d-e štrake,
 dei wol-n t-haupe bak-en;
 dã näm d-e krum-en braut
 un šmilt d-en štraken daut.

d. Die fünf Finger.

34. düf-Is in-en buern-e falen,
 düf-hi-d-erñe (wld-r) rüde-tu-geñ,
 düf-hi-d-erñe heim-e dri-ht,
 düf-hi-d-erñe in-t bed-e li-ht,
 un düf-klein-e špitsb-üwe
 hi-d-et für d-e mot-er-e fi-ht.

34a. düf-Is in-t wãter-e falen,
 düf-hi-d-erñe rüde-tu-geñ,
 düf-hi-d-et f-ürken an-maht,
 düf-hi-d-erñe dr-ü-ge maht,
 un d-e kleine purts-nik-l
 hi-d-et für d-e mot-er-e fi-ht.

e. Das Gesicht.¹⁾

35. kin-e, kin-e, wip-ken
 m-ül-e, m-ül-e, floüt-ken
 nãf-e, nãf-e, p-rip-ken
 aug-e, aug-e, träñ-ken
 bus-e, bus-e, baim-ken
 top, top,
 wit-e nit tem b-er-e gãn?

f. Schaukellied.

36. trap, trap, trül-ken,
 d-e müll-er had-en fül-ken,
 dat fül-ken lep dem müll-er wirh,
 dã had-e d-e müll-er enen drãk.

g. Tanzlied.

37. hop Marjãn-ken, hop Marjãn-ken,
 lãt dat püp-ken dants-en;
 wan-t nit mai dants-en wil,
 dan štop-t in d-en rants-en;²⁾
 üt dem rants-en in d-en fak,
 dat jid-en güd-en šnuft wak
 für d-e al-en w-ä-w-er-e.

h. Schlummerlieder.

38. heiz-en, papeiz-en, wat rap-let im
 štrau?
 d-e gail-e gät bär-w-et un hat ken-e šhou,
 d-e šhoust-er hirt li-d-er, ken-n leist-en
 d-ertou,
 wat mäket d-e ärm-en gail-e dan ne-ü?³⁾

39. heiz-en, papeiz-en, šlãt k-ük-ken
 daut,
 štop-et in-t p-öt-ken, dan wãrd-et
 nit graut;
 et fal uns d-e goltf-ir-er-ken lãten,
 dã fal unf-e kir-ken up- šlãp-n.⁴⁾

40. šlãp, kir-ken, šlãp!
 t-rib-üt-en geid-en šlãp,
 dat hirt fou wit-e f-üt-ken,
 di-m šmek-et d-e milk fou f-üt-ken.⁵⁾

¹⁾ Kinn, Mund, Nase, Auge, Augenbrauen, Stirn (oder Scheitel).

²⁾ Var.: lãt d-e pup-en dants-en;
 wan f-e nit mai dants-en wilt,
 dan štop f-e in d-en rants-en.

³⁾ Var.: füs hãd-en d-e gail-e ok lew-st-en pãr šhou.

⁴⁾ Var.: dou-en klump-ken büter dran,
 dã kr-üg-d-et kir-ken-en tsöp-ken fan.

⁵⁾ Var.: dat hirt fou wit-e wule,
 d-e milk d-e laip-t-(d-er) štrule;

oder:

dat hirt fou wit-e wül-ken
 di-m laip-t d-e milk in štrül-er-ken.

- 40a. šlāp, šlāp, šlāp-ekn!
 trb-ūten geid-en šlāp-ekn,
 dat hiet fēr wite fou-ekn,
 et jīt dē mīlk fou fou-ekn.
41. šlāp, kiw-ekn, šlāp!
 murg-en wil-wē hāwre dīsk-en,
 dan fal dē šhimel dē kāwē friet-en,
 unfē kint dat fal dē kiw-ekn it-en.
42. fūfē, kiw-ekn,¹⁾ hāwerštrau,
 štirwt dēfn moumē,²⁾ dēfn fatr is
 frau,
 frijet dēfn fatr en ander wif,
 dan gāt wēf beiden up dē hoht-ft.³⁾
43. fūfē, kiw-ekn,⁴⁾ fūfē,
 dēfn papē⁵⁾ is nit-(t)ē hūfē,
 is nā fas-nh-ūf-en,⁶⁾
 wil-en ku-erf ful weje hu-elen,⁷⁾
 mēf en-en, dēf en-en,
 olen frūm-en kiw-ekn en-en.
44. fūfē, kiw-ekn, fūfē,
 drē waig-en in ein-m hūfē,
 et fal dēfn manē nit banē wāren,
 hē hiet ken braut im hūfē,
 hiet naq-en šhimel-h kn-ūst-ekn,
 dat frid-em dat alē Joust-ekn.⁸⁾
45. fūfē, mēfn kiw-ekn, gāren,
 ik jlw dēf ap-ē un bāren,
 ap-ē un bāren un nlt-ekn,
 dēf rap-ēt unf-m kiw imē šhūt-ekn.
46. fūfē, mēfn lām-ekn,⁹⁾ fou-ekn,
 ik weigē d-k mlt twē fou-ekn,
 ik weigē d-k mlt twē raud-en šhou,
 kiw-ekn, dou dē aig-ekn tou!
- 46a. fūfē, mēfn lām-ekn, fou-ekn,
 ik weigē d-k mld-en pār fou-ekn,
 ik weigē d-k mld-en pār raud-ē šhou,
 kiw-ekn, dou dē aig-ekn tou!

47. fōū, fōū, fōūf-ekn,
 špāk in-t grouē mouf-ekn,
 ejrē in dat pān-ekn,
 jif dēfn ārm-en mān-ekn,
 is dat nit-(t)ē heimē,
 dan kr-ftg-d-et kiw-ekn alainē.

i. Tierreime.

48. H a b i c h t.
 hāw-ek, hāw-ek, k-ūk-ēndēf,¹⁰⁾
 dēfn fatr if-en šti-ldēf,
 dēfn motr if-ē hīm-ēlsts-igē,¹¹⁾
 d-ū bist tein māl¹²⁾ šlīmr.
- 48a. desgl.
 hāw-ek, hāw-ek, šti-ldēf,
 dēfn moumē if-en gau-f-dēf,
 dēfn fatr if-en špitsb-ūwē,
 un d-ū bist-en k-ūk-ēnfri-ter.
- 48b. desgl.
 hāw-ek, hāw-ek, šti-ldēf,
 dēfn fatr if-en gau-dēf,
 dēfn moumē if-ēn bi-d-ēl-tfwē,
 dēf wil dēf niks tē friet-en jlw-en.
- 48c. desgl.
 tilē tilē tantē,
 dēfn fatr if-en gantē,
 dēfn moumē if-ēn bi-d-ēl-tfwē,
 wil mē niks tē friet-en jlw-en.
49. desgl.
 hāw-ek, hāw-ek, šti-ldēf,
 wan dē drēmāl rūmē fl-ūq-st
 fast-en k-ūk-ekn haw-en.
- 49a. desgl.
 štauthāw-ek, flēh drēmāl rūmē,
 fast auk en k-ūk-ekn haw-en.

1) Var.: fūfē, mēfn lām-ekn, oder: rump-ēl, rump-ēl.

2) Var.: motr.

3) Var.: dan gā ik un d-ū up dē hoht-ft, oder: dants-t dē kiw-ē up d-er hoht-ft, oder: dan dants wēf up d-er hoht-ft. Darnach zuwilen:

dan špilt dē mūs,
 dan dants-t dē lūs,
 dan hüpt dē flau tēfn fenst-er n-ūt.

4) Var.: lām-ekn.

5) Var.: fatr (auch: motr).

6) Var.: is nā wejbāk-ers hūfē, oder: is nā Bāk-erh-ūsk-en.

7) Var.: bākt kleinē k-ūk-ēk-en, oder: laut unf-m kiwē k-ūk-ēk-en.

8) Var.: olen alēn šhimel-ēgen kn-ūst,
 dien frāt dē alē g-ir-gē Joust.

9) Var.: šlāp, kiw-ekn.

10) Var.: hūnk-ēndēf.

11) Var.: dēfn motr if-en šti-ldēf,
 dēfn fatr if-en gal-ēn-štrik.

12) Var.: d-ū bist hund-ert un tein māl.

50. desgl.

hāw·k! hāw·k!
 wat wit·e mlt d·m holt·?
 „ik wil·n f·ürk·n bou·t·n.“
 wat wit·e mlt d·m f·ürk·n?
 „ik wil·t wätk·n wärm mā·k·n.“
 wat wit·e mlt d·m wätk·n?
 „ik wil d·m hirgu·d·shou·k·n
 d·n hals afsn·fd·n.“

51. Hahn.

Karl·f·n, Karl·n,
 b·ü rou·t d· hā·?
 hei h·ñkt up·m tū·n
 un plū·t f·k n· pl·ū·;
 hei fal m·f en· jlw·n:
 hei gāf m·f n· k·p·e ful štein·.

52. Herrgottshühnchen (Marienkäfer).

hirgu·d·s hou·k·n,
 fl·h up d·fn baim·k·n!
 d·fn mot·r¹⁾ rou·t,
 d·fn k·m·k·n gr·nt,
 d·fn h·ñsk·n br·jt!
 fl·h up d·fn baim·k·n,
 l·w·e hirgu·d·s hou·k·n.²⁾

53. desgl.

hirgu·d·s hou·k·n, fl·g·up,
 t·m M·ll·nwā·g·e 'nup!
 d·e m·ll·nwā·g·e kum·t drin,
 d·e br·ütwā·g·e rup.

54. Kuckuk.

kukuk·s knäxt,
 fā·g·e d·ü m·f räxt:
 b·ü lau·e fal·k liw·n?³⁾
 b·l·ūh m·k nit!
 b·dr·ūh m·k nit!
 fūs bist d·ü d·fn liw·dā·g·-n šhelm.⁴⁾

54a. desgl.

kukuk·s knäxt,
 fā·h m·f räxt —
 b·l·ūh m·k nit,
 b·dr·ūh m·k nit — :
 b·ü lau·e mod·k nah
 of·e jum·f·r d·e k·rk·e gān?⁵⁾
 „kukuk, kukuk, kukuk,
 kukuk, kukuk, kukuk!“
 nah fās jār·.

54b. desgl.

Z. 1—4 wie in 54a, dann:
 b·ü fil jār·e dad·k nah
 mot in d·e šhou·l·e gān.

55. Maikäfer.

maikāw·l, fl·g·up!
 d·fn h·ñsk·n br·jt,
 d·fn k·m·k·n šhrij·t;
 maikāw·l, fl·g·up!

56. Ra be.

rāw·e, rāw·e, rik,
 m·w·rg·n wil w·e⁶⁾ in·t štrik,⁷⁾
 üw·w·m·w·rg·n⁸⁾ in·t Hes·nlant,
 dā wārt d·e rāw·n ol·e fr·brant.

57. Schaf.

bālām·k·n bok,
 frl·r·k m·fn·n rok,
 wan·k m·fn·n rok frl·r·e,
 dan mod·k auk dūn winter fr·r·n.

58. Storch.

štuerk, štuerk, lau·šnāw·l,
 wan wit·e nā heim·e f·rn?⁹⁾
 „wan d·e rog·e r·p·t,
 wan d·e wā·g·e p·p·t,
 wan d·e g·st·e šmil·n šhüt.
 wak·r mā·k·n wā·e d·k!
 (šhult·n Kristjān) frij·t d·k.“⁹⁾

59.

štuerk, štuerk, fl·g·e heim,
 štā nit up ein·m bein.

¹⁾ Var.: moū·n.

²⁾ Var.: fl·ūh sou hau
 of·e d·ü kum·n kanst.

³⁾ Var.: b·ü fil jār·e dad·k nah liw·e.

⁴⁾ Var.: d·ü bist f·r jum·r·n šhelm.

⁵⁾ Var.: fā·h m·f räxt
 up·t hār
 b·ü fil jār
 dad·k fal of·e jum·f·r
 in d·e k·rk·e gān.

⁶⁾ Var.: wit d·ü mld·.

⁷⁾ Name eines Gutshofes in einiger Entfernung von Willingen. — Es findet sich dieser Vers auch in der entstellten Fassung: bā wit·e hīn mlt d·m štrik.

⁸⁾ Var.: štuerk, štuerk, štein,
 wan·e wit·e heim?

⁹⁾ Der Name im letzten Verse nach Belieben. Statt der drei letzten Verse auch einfach: dan wil·k heim.

k. Namenreime.

60. **Eduard.**
 edewärt,
 dē tsig' blart.
61. **Friederich.**
 Frider-ik-ken, Frider-ik-ken,
 dūn fūm'r gā wēf in-t hou;
 dan stīk't d-k d' dist-ik-en,
 dan bē-t'et d-k d' flai.
62. **Hermann.**
 Hir-m'n, slā dir-m'n,
 slā p'ip'n, slā trum'n!
 d' keif'r wil kum'n
 mīt štaen un praen,
 wil Hir-m'n uphaen.
63. **Johann.**
 Han's, slā wam's,
 slā p'ip'n, slā trum'n!
 d' keif'r wil kum'n
 mīt flw'n kan-ūn'n.
 slā daut, slā daut,
 äwr nit dat lēw' braut.
64. **desgl.**
 J-han's, kuert wam's,
 ku-rt' büks, ku-rt' knē;
 d' J-han's' jld-t mai')
 of' hund-rt un drē.
65. **desgl.**
 J-han's, špan an,
 d' kat'n fāran,
 d' m'ūs hū'n drup,
 J-han's, slā drup.

66. **Karl.**
 Kārl-man, dei niks kan,
 mod-n fōrman wān;
 wan h' nit mai knap'n kan,
 dan küm't-(h) un'r d' ä'r.
67. **Philipp.**
 Filip-kus
 šprank in d'n busk,
 dā brāk d' busk,
 dā lah m'īn lēw' Filip-kus.
68. **Wilhelm.**
 Wilhālm-ken, Wilhālm-ken,
 dūn fūm'r gā wēf in-t hou,
 dan stīk't u. s. w. (*wie Nr. 61*).

I. Beim Abziehen der Weidenpfeifen
im Frühjahr.

69. hum' hum', f'ip' fāp,²⁾
 ik wol 'māl n' flout'p'ip'³⁾ māk'n.
 d' wol m'f' nit grād'n.⁴⁾
 dā smid-ek f' ü-w'r-t wāt'r,⁵⁾
 dā kām d' lau'r Hēs'
 mīt f'iner štum'p'n bles,
 un šnit d'r gaus d'n hals af;⁶⁾
 dā rēp d' gaus: g'igāk, g'igāk.⁷⁾
 f'ip' 'ūt, fāp 'ūt,⁸⁾
 flout'p'ip-ken, gā gār'n' 'ūt.⁹⁾
70. hum', hum', w'ide,
 fāp, fāp, f'ide;
 dat kät-ken lēp t'm birg'r rup
 un had-n raut hūs-ken an';¹⁰⁾

1) *Var.*: d'ir šhel'm' fit mai.2) *Var.*: fāp fāp fun-kr-ūt,
 dat wāt'r lēp t'r tun'r rūt;
oder: f'ip' fāp hum-kr-ūt,
 dat wāt'r löpt t'r tun'r rūt.3) *Var.*: hum'.4) *Var.*: grād'n.5) *Var.*: dā šloug-ek f' up d'n knād'n.6) *Var.*: un šnit d'm kät-ken dat aur' af.7) *Oder*: g'igāk, g'igāk (*auch* k'igāk, k'igāk); *darnach zuweilen*: m'īn hals
 is h'flār štump af.8) *Dann zuweilen*: witskad-l'ūt, witskad-l'ūt.9) *Statt der beiden letzten Verse auch*:f'ip, fāp, f'üp,
 dā wōr m'īn flout'p'ip' gūt;
oder: ik wol 'māl fēn,
 āf m'īn flout'p'ip-ken reid' wōr.nai, nai, jā, jā,
 štrip 'ūt, štrip 'ūt;*oder*: lēw' lēw' hum',
 gā m'f' gants gār'n' 'ūt.10) *Var.*: un had-n raut rōk-ken an'. *Es begegnet auch die Fassung*:
 un had' zwei raud' hūs-ken an';
 of-t wīd'r ruw'r kām,
 dā had-t blōs nag-ein hūs-ken an'.

of-t wīder runer kām,
dā fat-t fēk up-en štoulēken
un pis-d-en runts poulēken.
g'īgāk, pulwerfak,
is m'ine lēwe hume nah nit reid? 1)

70a. hupē hupē, f'īpē f'āpē,
ik wol m'ī gārē nē p'īpē māken,
dā had-n dē wefd-n nah ken-n fāp,
dā štlyt dat kāt-ken up-en baum
un smit m'ī en ārm ful w'fd-n raf;
of-t wīder raf'r kām,
dā fat-t fēk in-t štoulēken
un pis-d-en runts poulēken.

70b. ik wol nē hume māken,
dē wol m'ī nit grād-n;
dā šhik-d-k-t kāt-ken dēn Haiwerh

rup,
dat fol m'ī en wān-h fāp huē-n;
dā kām et ruōer un hadē ken-n.
dā šhik-d-k-t wīder rup,
dā kām-et ruōer un had-t;
dā fat-k-t up en štoulēken,
dā pis-d-t en runts poulēken.
brok in, frīt üt,
hume gā gārē üt.

71. huē, huē wēde,
fāp fāp f'īde,
ik wol m'ī māl en p'īpēken māken,
dat wol m'ī nit grād-n.
dā smfd-k fē in dēn buern,
dā frāt fē dē wuerm;
dā smfd-k fē in dēn d'ik,
dā frāt fē dē š'ik;
dā smfd-k fē in dēn grāwēn,
dā frāt'n fē dē rāwēn.

72. huē, huē wēde,
fāp, fāp, f'īde,
murgēn kum-k wīder rūt
mld-m ku'f ful mouf-kr-ūt,
šhūde-t in dē b'ūde,
frīde-t dē r'ūde;
šhūde-t in dēn grāwēn,
frīde-t dē rāwēn.
rāwē rāwē, wil fūg,
št'ik dēr gaus dēn hals af,
rōūpt dē gaus: g'īkāk, g'īkāk.
lul üt, lul üt,
šhūd üt, šhūd üt,
m'īne p'īp-is reīne üt.

73. hume hume, funenkr-ūt,
dat wāter lēp ter tūne rūt;

uewne am Refne
fīt d'rē alē trēfnē,
enr gāw-ek en būterštūke,
dēr andern gāw-ek en kaifštūke,
dē d'rīde šloug-ek mēufdaut,
dad-t blout an-em āfē flaut.

73a. uewne am Refne
fāt nē olē trēfnē,
hadē f'īf kīnere.
enm gāf f-n būterštūke,
enm gāf f-n kaifštūke,
enm gāf f-n hūn-hštūke,
enm gāf f-n smaltštūke,
entē šlouh fē m'ūfdaut.
lēwe lēwe hume,
gā mē gants gārē üt.

74. humel, humel, wēde,
fāp, fāp, f'īde,
mot'r gl'īf m'ī en nāt'elken.
„wat wit-ē dan mlt dēm nāt'elken?“
„n fak'elken tē nājēn.
„wat wit-ē dan mlt dēm fak'elken?“
štēinerken drin lāfēn.
„wat wit-ē dan mlt dēn štēinerken?“
„n fūg'elken daut šm'ītēn.
„wat wit-ē dan mlt dēm fūg'elken?“
dat wil-k m'ī brādēn.
m'īne humel is grādēn.

m. Beim Heidelbeersammeln.

75. trul trul trūlēken;
m'īn bak'sman,
m'īn fak'sman,
et kan nit fuler wāren.
et štēit up gl'īker āren.
j'ī l'ūde, j'ī kīnere,
špēt dē dōren up!
dē krānaugēngāstē kumt g'etsunt,
dē hat dē dūpēn fou dānē ful,
tuh-ū! tuh-ū!

76. krānaugēn fāt,
wēf wolēn in dē štāt,
dā kāmēn dē Kōlsken²⁾ dēwē
un štūlēn uns dē brēwē.
karōl-kenštārt, karōl-kenštārt,
tuh-ū!

77. f'īf fōūder wīkēn,
krānaugēn dīkē,
murgēn gā ek nā dēr štāt
un drīnkē m'īk in bēr fāt.

1) *Statt der beiden letzten Zeilen auch:*
wan m'īne lēwe hume nit grādēn wil,
dan šuēfde-k ier dēn hals af
un šm'ēte fē in-t mūlēnwāter,
dat fē flūt bōū wēit.

2) *d. h. Kölnischen.*

n. Beim Garnschlagen.

78. Hänrsken fan Brämen
lät d-ek mäl betimen!
wei den bästn fügel fevət,
fügel fal uns štrau hu-ən,
't štrau wil we der kou jīwen,
kou fal uns milik jīwen,
milik wil we der katē jīwen,
katē fal uns mōūfē favēn,
mōūfē wil we-m hunde jīwen,
hunt fal uns hāfēn favēn,
hāfēn wil we-m fūster jīwen,
fūster fal uns en dāler jīwen,
dāler wil we-m jēuden brēvēn,
jēude fal uns tōūh jīwen,
tōūh wil we-m šnēd-er brēvēn,
dei falt mākēn.¹⁾

o. Fastnachtsverse.²⁾

79. fast-lāwēnt fast,
ik fēi-n gūdn gast;
lāt mek nit-(t)ē laue stān!
ik mot nā filēn hūf-er-n gān.
80. fast-lāwēnt hiwēr der dōrē!
brätwēst kum herfür!
šhūken blēf trēb-ūtēn
ōder ek wil d-ek šlūken!
jīwet mef dē laue,
lāt dē kuerte haēn.
81. fast-lāwēnt hīnken,
jīt mef en štūken šhūken
ōder en šhōp-n brant-wēf-n,
dā wil ek mīde tēfrād-n fēn.

p. Verschiedene Kinderreime.

82. Das ABC.
ā, bē, tsē,
dē katē lēp in den šnē,
dē mōūs d-erhiwēr drin,
dat wōr d-er katē fin.
83. H.
Hans Hendrēk hogēdē holt
hiwēr Hans Hendrēk-s hūfē;
hundert hunde hets-dē hei
hiwēr hundert hāfēn hār.
84. W.
wēf wētwe-re wilt win-ēn waskēn,
wan we wūstēn, bā wārm wāter wōr.

85. Der Mann mit dem Kamm.

- et wōr emāl en man,
dei hadē kenēn kam;
dā kof-tē fik enēn,
dā hadē enēn.
86. Pfefferkuchen.
pip-er-koukēn un mand-lkār-nē
i-t-ek fūr mēin liwēn gār-nē.
87. Gegen Verletzungen.
heil, heil, katēdrāk,
mu-r-gēn i-t-olē wīch.
88. Spottvers zwischen Knaben
und Mädchen.
šwāl-fält un wiljēn³⁾
dei Hēgt in d-er grunt,
dā sit fou wak-er mākēn (juwēn) inē,
dei r-ūket of-n šijouēn-štrunk;
dā sit fou šhilt-er-gē juwēn (mākēn) inē,
dei štīnket of-n šhāip-er-hunt.

q. Volksreime.

89. Neujahr.
dat jār is tē enē,
dat frogēt mek;
mēin laun is olē,
dat moget mek.
ik hawē nah drē pān-gē
an mēin-m hārēn stān,
dā wil-ek mīde
tē mār-k-dē gān.
90. Bartholomäi.
tē Bārt-lmēi, tē Bārt-lmēi,
dan knīk-t-(d)ē hāw-er in dē knē;
wei hāw-er hīet, dei mājē,
wei ro-gēn hīet, dei šājē,
wei groumēt hīet, dei rīkē,
wei ap-ēl hīet, dei rūd-ēlē,
wei šwātskēn hīet, dei šhūd-ēlē.
91. Altenmeiers. (Spottverse.)
(1) ik jāhtē mēin houēkēn hiwēr-em
bakuwēn up,
dat fal mef foukēn gūt nītelēnkrūt;
is dat ken gūt krūt?
dat wāst hiwēr Alēnmej-ers tēunē rūt.
- (2) Alēnmej-ers wāfē, wil jēf jugē houērē
nit lokēn?
dat Brūnauer Jētē wil jugēn Kri-
stjān fertokēn.
fertokēn jau nit,
šlāp lēw-er bēf mef,
et šhādēt jē nit.

¹⁾ Var.: šnēd-er fal mef en klait mākēn,
dat wil-ek up dēf-er hohtēit drāgēn.

²⁾ Die Kinder singen diese Verse von Haus zu Haus gehend, indem sie einen sogen. „Spieß“ in der Hand drehen.

³⁾ Die beiden Dörfer Schwalefeld und Willigen im Uplande.

92. Auf der Bank.

- (1) bleif d'ou waker hef
up der bank bef mef;
kr'fh dat bouk
un dou ken'n flouk.
- (2) härst d'ou nit, wat fater šwats't
un f'k hiär-en aurn krats't?
dat w'f gu'ed's wört
had'n lauf' fört.

93. Dieterich.

- (1) t' Wäg-bu'rh, t' Wäg-bu'rh,
dã bäd't f'k d' gail',
dã kãm d' šhew' D'id'r'h,
un šlouh f' up d' šwants'.
- (2) här D'id'r'h, här D'id'r'h,
wat mäkt d'f'n' frug' ?
fei wäsk't f'k nit,
fei käm't f'k nit,
f' is of' n' f'üg'.

94. Hänschen.

- (1) hänsk'n fät up f'f'n'm šh'w'r'nstein
un flik'd'e f'f'n' šhou;
dã kãm 'n waker mäkn
un fä 'm n'f'p' tou.
- (2) „hänsk'n, wit d'ou frij'n,
fou frij' d'ou nã mef;
ik haw' n'en blank'n däl'r,
di'n wil 'k j'w'n d'f'“
- (3) „mäkn, nai! dat dou ik nit,
d'ou hi'st 'n šheiw'n fout.“
„šmār falw' drup, šmār falw' drup,
dan wärt-(h) w'ld'r güt.“

95. desgl.

han's, wit-(d) m'ld'e gãn
in d'n Kap'gräw'n!)?
wat w' dan dã mäkn wilt,
dat wil 'k d'f' wu'l fäg'n.

96. Höringhausen.

- ²⁾ j'f Hörnkifer d'ew',
j'f štielet uns d' br'ew',
j'f štielet uns d' bunt'n köj'
un bri'et uns d' šh'w'rköj'.

97. desgl.

unf' witkop is daut,
unf' witkop is daut!
dan kr'f'gt d' j'üd'n
d' d'uf'nt-šwār'naut.

98. Jochen.³⁾

- (1) d' här d' šh'ik't d'n Joh'n 'üt,
dei fal d' häw'r' mäjn.
d' knäxt, d' mäjt d' häw'r' nit
un küm'd auk nit nã heime.

- (2) dã šh'ik't d' här d'n p'ü'd'l 'üt,
dei fal d'n Joh'n b'f't'n.
d' p'ü'd'l bit d'n Joh'n nit,
d' Joh'n mäjt d' häw'r' nit
un küm'd auk nit nã heime.

- (3) dã šh'ik't d' här d'n knü'p'l 'üt,
dei fal d'n p'ü'd'l šlän.
d' knü'p'l šlet d'n p'ü'd'l nit,
d' p'ü'd'l bit d'n Joh'n nit,
etc.

- (4) dã šh'ik't d' här dat f'f'ir 'üt,
dat fal d'n knü'p'l bröjn.
dat f'f'ir, dat bröjt d'n knü'p'l nit,
d' knü'p'l šlet d'n p'ü'd'l nit,
etc.

- (5) dã šh'ik't d' här dat wät'r 'üt,
dat fal dat f'f'ir leskn.
dat wät'r lesk'd-t f'f'ir nit,
dat f'f'ir, dat bröjt d'n knü'p'l nit,
etc.

- (6) dã šh'ik't d' här d'n os'n 'üt,
dei fal dat wät'r f'ü'p'n.
d' os' f'ü'p't dat wät'r nit,
dat wät'r lesk'd-t f'f'ir nit,
etc.

- (7) dã šh'ik't d' här d'n mätsgr 'üt,
dei fal d'n os'n šlaht'n.
d' mätsgr šlaht't d'n os'n nit,
d' os' f'ü'p't dat wät'r nit,
etc.

- (8) dã šh'ik't d' här dat štrik 'üt,
dat fal d'n mätsgr he'w'n.
dat štrik, dat he'w't d'n mätsgr nit,
d' mätsgr šlaht't d'n os'n nit,
etc.

99. Kuckuk.

'n kukuk up-em t'üne fät,
't ri'g'nd'e wis' un hei wör nät;
dã gäw't 'n hä'n fun'nšh'f'n,
dã wör d' kukuk w'ld'r dr'üg' un f'f'n.

100. Küster.

d'f'spen, räd'l, f'üg'lw'kn
fal m' ken'm köst'r šh'ik'n!
fou rein un klär,
of-k juh' g'ud's wört erkläre,
fou rein fal auk m'f'n brautku'rn
wä'n.

101. Mädchen.

'n waker mäkn f'f'ek,
waker gä'r'n špin'ek,
kan štrik'n, kan näjn,
kan filw'rdrät dräjn,

¹⁾ Name eines einsamen Waldes. ²⁾ Spottvers der Bauern des Dorfes Strothe auf die Juden des nahe liegenden Dorfes Höringhausen. ³⁾ Vgl. Curtze, Volksüberlieferungen, S. 287.

- kan lippele wasken
un štopn f' in d' task'n,
kan ki-tle šh-ür'n
un šm-ŕft'n f' an d' me-ür'n,
kan häre fläyt'n
un šläp'n b'f'n knäyt'n,
kan düt un kan dat.
102. desgl.
weidenbläde-re, weidenbläde-re,
hat fou lae tak'n;
wan d' bursk'n mäken's f'et,
dan faet f' an t' lah'n.
103. desgl.
ou wat hi-d-t wid-e šnijet!
had-ek für-em järe frij't,
dan häd-ek ol'e leu'st 'n man!
104. desgl.
špin'e, mäken, špin!
d' r-ŕfiter küm't rin,
hei hi-d-en wit'n kld'l an,
wil d-k gärn mid' haw'n.
spinst-e nit, g'winst-e nit,
dan kr-ftg-st-e auk den r-ŕfiter nit.
105. desgl. (Spinnerin).
špin dik'e, špin dik'e,
ol'e däg'e dr'e štüke.
106. Schuster.
šhoustr Knip un f'et'n g'fäln
mäkt šhou fan höp'rfäln,
än'e plk un än'e drät:
dat jlt fou man-g' falsk' nāt.
107. Zimmermann.
ent'l, dent'l, dist-ldä,
hüp'k'n, püp'k'n, knul,
mäken, nlm ken'n tim-rman!
hei is jüm'r ful.

2. Im Ederdialekt.

a. Abzählreime.

1. Äfferchen, päfferchen,
bieren, baren, buff!
(Bringhausen.)
- 1a. Äppelchen, päppelchen,
pi, pa, puff! (Neukirchen.)
- 1b. Äppelchen, bäppelchen,
pih, pah, puff!
knepp die Hosen off!
knepp se wedder zü,
dann er es wedder güt!¹⁾
(Hüddingen, Kleinern.)
2. bimbamböm!
nein Zägen ön en Bock
gett en gürrer²⁾ Mamsrock.
(Hüddingen.)
3. ech odder du
un Möllers Kuh
un Möllers Äsel
das bäst du. (Bringhausen)
4. Ehchen, Büchen,
dü satt (müsst) süchen,
in d'r kahlen Käche
do satt (müsst) dü süchen.
(Hüddingen.)
5. 1, 2, 3,
Heckebüre Hei,³⁾
Heckebüre Päfferkern,
séwwen Känner ässen gern.
- 5a. eins, zwei, drei,
hicke, bonne, hei,
hicke, bonne, Pfefferkern,
sieben Kenner essen gerne.
Mutter, backe Kuchen,
mä wonn en Stecke versichen;
do leide sä en Stecke hinger sich,
do kom die Katze un fross es;
do kom der Schneider met der
Ruthe
un schluck sä uffen Schwanz;
do machte sä mau, mau, mau!
sä sinn rene, rene, raus.
(Oderhausen.)
6. ein, zwee, drei,
Hühnchen, läg' en Ei!
Hühnchen, läg' en weefses Ei!
ein, zwee, drei! (Neukirchen.)
7. eine kleine wefse Bohne
wollte medd' nooch Engeland;
Engeland äss zugeschlossen,
un der Schlüssel äss aufgebrochen;
töne tipp, töne tapp,
Kaiser Josef, du bäst aff.
(Neukirchen.)
8. enne, menne, miatu,
gallerette, hinazu,

¹⁾ dann is 's alle widder gut. (Kleinern.) ²⁾ d. h. gibt ein guter (= einen guten). ³⁾ d. h. Heckenbauer Heu.

- mufs'erette, gallerette,
enne, menne, mufs,
du bäst rufs. (*Neukirchen.*)
9. gutz geht där Wäg nooch Engeland!
hinter där Küärche lag där Sand;
spart dän Wäg nach Engeland,
Engeland äss aufgebrannt!
es sals ein Engel an där Waand,
hatt' en Appel in der Hand,
wollt' en gärne ässen,
hatte awwer kein Mässer;
töne tipp, töne tapp,
Kaiser Josef, du bäst aff.
(*Neukirchen.*)
10. meine aale Schweijermotter,
met' der krummen Foost,
äss sewwen Dage im Himmel ge-
blewwen;
äss doos nüt en aales Weif,
doos es nit' im Himmel bleibt?
(*Neukirchen.*)
11. ohne, bohne, Dintefass,
geh' in de Schule, lerne was;
lerne was, dann kannst du was;
dinn Vatter ess 'n Schneider,
he pift allen Morgen,
's geht wie 'ne Orgel.
tripp, trapp,
Kaiser Joseph, du besst nfs.
(*N. Werbe.*)
12. zicke, zicke, Häs'chen,
Mötter, gäl m'r 'n Häs'chen!
lei mer's off de Banke,
sesst¹⁾ këmmet d'r ahle Franke
ön schlett mech in die Anke.²⁾
(*Hüddingen.*)
- b. Spielreime.**
13. Adam hatte 7 Söhne.
Adam hatte sewwen Söhne,
sewwen Söhne hatte Adam,
sä alsen nächt, sä dranken nächt,
sä dachten alle so wie äch:
mit dem Köpfechen nick, nick, nick!
mit dem Füh'schen trapp, trapp,
trapp!
mit dem Händchen schnapp,
schnapp, schnapp!
mit dem Rökchen schlack, schlack,
schlack!
sä dachten alle so wie äch
und fielen uff' en Popo.
(*Neukirchen.*)
14. Blindemaus (Blindekuh).
blänge Mux, wo wadden hen?
„no Rhoden.“³⁾
was wädde dann do machen?
„Wäcke un Mälchsobbe essen.“
host de dann au en Löffelchen?
„jo.“
host de dann au en Ställchen drane?
„nä.“
dann loss dä Mänkels⁴⁾ Hund eins
gän. (*Bringhausen.*)
15. Bohnenspiel.
runkel de pumpe, in welcher Hand
ist der beste Brodschrank?
ungen oder oben? (*Kleinern.*)
16. Glucke und Habicht.
wat nächst du do?
„en Fүүrchen mäch' äch aan.“
wat witt du met'em Fүүrchen?
„Wäasserchen woorme machen.“
wat witt du met'em Wäasserchen?
„en Mäasserchen scharp
machen.“
wat witt du met'em Mäasserchen?
„Hüinkelchen Hals afschneiden.“
kriggest awwer keint!
(*Neukirchen.*)
17. desgl.
Hopch, Hopch, Hinkelhopch
macht 'n runden Kris.
ech gäh dos beste Hinkelen,
wos ech nü wäfs.
Hinkelchen, schwänk' dech!
(*Hüddingen.*)
18. Goldschmiedspiel.
die Walter'sche Brikke, die äss
zerbrochen.
„wär hott sä zerbrochen?“
där Guldschmett mit seiner jün-
gästän Tochter,
mit Edelsteen, mit Bedelsteen,
där Bässtä sall gefangen sinn.
(*Braunau.*)
- 18a. desgl.
de Elsebrücke ess zerbrochen!
„wärr hott se zerbrochen?“
dier Kohlschmett mett sinn' jungen
Damen;
he wull se wedder buggen lossen
mett Edelstein, mett Bedelstein.
den hingersten, hingersten wunn
me fangen. (*N. Werbe.*)
19. Ringelspiel.
Ringel, Ringel, Rouse,
Bodder in dä Douse,

¹⁾ d. h. sonst. ²⁾ d. h. in das Genick. ³⁾ Name einer waldeckischen Stadt.
⁴⁾ Personennome.

- Schmaals in dan Kasten,
morgen wunn mä fasten,
ubermorgen au Lämmchen
schlachten,
das sall machen: bäh!
(*Braunau.*)
- 19a. desgl.
Ringel, Ringel, Rose,
Bodder in der Dose,
Schmahlz in den Kasten,
morgen wunn mä fasten,
üwermorgen en Lämmchen
schlachten,
das soll machen: bäh!
(*Bringhausen*)
- 19b. desgl.
Ringel, Ringel, Rose,
Butter in der Tohse,
Mächl in 'nen Kasten,
morne wöll' mer faasten,
öowermorne wömm'et Lämmchen
schlochten,
dat sall machen: bä!
(*Neukirchen.*)
20. desgl.
Ringel, Ringel, rei,
sind die Kinger trei,¹⁾
sitzen hinter dem Holterbusch
und rufen alle: husch, husch, husch.
(*Neukirchen.*)
21. desgl.
in meines Voters Garten,
da wächst 'en schenes Blümelein,
drei Johre soll äch waarten,
drei Johre sind schon rumm.
wär der allerjüngste ist,
där dräht sich einmal rumm!
Louis'chen hat säch rumm gedräht
un hott den gaanzen Kreis verdräht.
im spinn' mer grüne Seide,
grüne Seide sewwen Johr;
sewwen Johr sin rumm,
N. N. dräh däch rumm.
(*Neukirchen.*)
22. desgl.
als äch einst verreiste,
reist' äch ins Tyrolerlaand;
äch wor die allerkleenste
im gaanzen, gaanzen Laand.
als die Rosen blühten,
plucht' äch mer'en Sträus'chen;
äch gaf äs dem Mädichen,
welches mär'en Küss'chen gaav.
alle Herrn un Damen
standen vör der Döre,
wollten mäch beschämen,
mäch armes Mormeldier;
- Mormeldier kann daanzen
uff' der Nienkäärcher Schaaunen.
(*Neukirchen.*)
23. Wolf.
hie sitz éch,
hie schwätz éch;
wann d'r Wolf kimmet,
dann löf éch. (*Hüddingen.*)
24. Wolf und Gänse.
de Gänse kummet heim!
„me derfen nit;
de Hund is hinger der Hecke
un ruppet uns de ganzen Feddern
ucks.“
um wie viel Uhr?
„um 6 (etc.) Uhr.“
(*Einer wird dabei vom Wolf gefangen.*)
(*Kleinern.*)
25. Zweikampf.
geb mä ne Erbese!
„Ech hon keine.“
dann geh no'n Möller un houll dä
eine!
„dä gedd mä keine.“
dann blos ech dech!
„dann währ ech merch.“
(*Nun blasen sich die Kinder in das Gesicht; wer es am längsten aushält, hat gewonnen.*)
(*Bringhausen.*)
- e. Kuchenessen.**
26. Sählzchen, Schmäblzchen,
Botterweckchen (-bredchen) stieb
in,
schnapp, schnapp, schnapp!
(*Man nimmt, indem man Obiges spricht, eine Hand des Kindes und zeigt mit dem Zeigefinger derselben in die Fläche der anderen Hand; zuletzt lässt man das Kind mit den Händen schnappen.*)
(*Hüddingen.*)
- d. Schaukellieder.**
27. Eiche, Büche, Bärkenholz,
wer kann sein²⁾: „ech bänn stolz“?
alle Bäcker, die das Broud zu
kleine backen,
sall der Deiwel in der Luft rümm
zwacken.
rutsche, rutsche, rallala!
kleines Mächen, hopsasa!
(*Bringhausen.*)
28. tross, tross, tröllchen,
där Meller hot 'n Félchen,

¹⁾ d. h. drei. ²⁾ d. h. sagen.

do lief däm Meller's Föllchen wäck,
do hatte he 'n ahlen Dräck.
(Hüddingen.)

28a. tros, tros, trölchen,
der Müller hat en Föllchen,
da liefs ihn wieder wäck,
da hat der Bure en Dreck.
(Gellershausen.)

28b. tross, tross, drillchen,
der Müller hat en Föllchen,
da liefs widder weck,
da hat er 'n alen Dreck, Dreck,
Dreck. (Kleinern.)

e. Schlummerlieder.

29. sü, sü, sis'chen.
Späck in's grüne Mis'chen,
Egger in die Panne (das Pännchen),
gäbs d'm armen Manne (Männchen);
ess he ('s) net dohehme,
dann krigget's unser allene.
(Hüddingen.)

29a. nu, nu, mis's'chen,
Späck in's grüne Müüs'chen,
Ägger in's Pännchen,
gebs dem armen Männchen;
add'ess net de heime,
dann kriggets das Kändchen alleine.
(Bringhausen.)

29b. nu, nu, müs'chen,
Späck und grüne Mis'chen,
Egger in das Pännchen,
gibs dem alten Männchen;
ist es nicht zu Heime,
so griegs unse Hanns alleine.
(Gellershausen.)

29c. ru, ru, rüs'chen,
Speck ins grüne Müs'chen,
Eier in das Pännchen,
giebs dem armen Männchen;
is he nit te heime,
dann grieget's Lis'chen alleine.
(Kleinern.)

29d. su, su, süfs'chen,
Speck ins grüne Müs'chen,
Eier in die Panne,
Milch in die Kanne,
gieb's dem armen Männchen
und wenn das nicht zu Heime ist,
dann krieget's das Minchen alleine.
(Wege.)

30. sufse, min Kändchen, ech wiege
dech;
hätt ech en Stückchen, dann schlüg
ech dech;

hätt egg 'er!) zwe,
dann krächtest 'er meh.
(Bringhausen.)

31. Gransebock in där Wiege,
kannst dü net geschwi?
deine Mötter käft der
en roder Rock met Schmieren.
(Hüddingen.)

f. Tierreime.

32. Fuchs.
roder Föchs, d'r Hellenbrand
ess zün Dorfe ringerannt,
hot die ganzen Höiser verbrannt.
(Hüddingen.)

33. Habicht.
Hinnerhopch,
Deiwelskopp(ch). (Hüddingen.)

33a. desgl.
Hinkelhopch,
Deiwelskropch,
Mässer här,
Hals abschäär,
dreimol rund ümme Kochedippen
'rüm! (Braunau.)

34. desgl.
Hawich, Hawich, Hünkeldief,
dein Mutter es en Eigerdief.
(Sachsenberg.)

35. desgl.
Habch, Habch, Hünkelhabch,
flick en runzen Greis!
satt au das bässte Hünkeln homn,
das ech ocker weifs.
(Bringhausen.)

35a. desgl.
Hinkelhapch,
Däiwelskrapch,
mach m'en runden Kreis!
will di de besten Hünkeln weisen
in der Seibelstrut.²⁾
(Kleinern.)

35b. desgl.
Hopch, Hopch, Hünkelen,
gab mä das beste Hünkelen,
das du ocker hast!
mach en ronden Kreis!
(Gellershausen.)

36. Herrgottshühnchen.
Hergazhienchen fliet mä wek
in den schmalen Grawen!
(Bringhausen.)

37. desgl.
Herrgottshühnchen fliet wech;
bring me ein Sack voll Wacke,

¹⁾ d. h. ich ihrer. ²⁾ Berg bei Kleinern.

- mä einen, dä einen,
und den andern alle keinen!
(*Gellershausen.*)
38. desgl.
Herzcathrinchen, flieg in die Luft,
dein Vatter ess dodt,
deine Mötter ess dodt,
dein Höuschen steht in Brämen!
(*Hüddingen.*)
39. desgl.
Herzcathrinchen, flieg mer wäk,
dein Mötter ess gestorwen!
muhkmahkmuhk,
muhkmahkmuhk!
(*Hüddingen.*)
40. Kuckuk.
Gügücks Knecht,
schrei mehr rächt,
wie väll Johr'
emme en Hor,
däss ech noch zü läwen hon!
(*Hüddingen.*)
- 40a. desgl.
Kuckuk, du Dieb,
schreib me en Bref,
üm ein Hore,
wie viel Jare,
dass ich noch zü läben habe.
(*Gellershausen.*)
41. Maikäfer.
Maikäfer, flieg!
dein Vatter is in Krieg,
dein Mutter is in Pommerland,
Pommerland is abgebrannt,
Maikäfer, flieg!
(*Kleinern.*)
- 41a. desgl.
Maikäfer fliegt;
de Vater ist im Kriege,
de Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt;
Maikäfer fliegt. (*Gellershausen.*)
42. Ochse (Dorfbulle).
lüllül Osse!
dein Vatter ess geschlossen,
deine Mötter ess gehanken;
ess kenn Krimmchen Brod in
Schranke. (*Hüddingen.*)
43. Rabe.
Robe, Robe, rick,
geh met mehr in'n Krigg;
geh met mehr in's Hessenland,
do wären die Roben alle verbraunt!
(*Hüddingen.*)
- 43a. desgl.
Rawe, Rawe, rick,
geh medde in Krick,
- geh medde ins Hassenland,
do wären de Rawen alle verbraunt.
(*Bringhausen.*)
- 43b. desgl.
Raowe, Raowe, rick,
geh middä in Krigg,
geh middä ins Hessenland,
da wären die schwarzen Raowen
alle verbrannt. (*Braunau.*)
- 43c. desgl.
Rabe, Rabe, rick,
geh mit mir in Krick,
geh mit mir ins Hessenland,
da wär'n de ganzen Raben ver-
brannt. (*Kleinern.*)
44. Schnecke.
Schnegehucks,¹⁾
zieh die Hörner rucks,
sonst bringe me dich ums Leben.
(*Kleinern.*)
45. Storch.
Storch, Storch, Stein,
wanne witte heim?
morne, morne früh,
wann der Weizen blüht,
wann der Buur an Acker zieht.
(*Sachsenberg.*)

g. Namenreime.

46. Annemart ha.
Annemart he Bopperloch,²⁾
läwet deine Mötter noch? —
Jo, jo, se läwet noch;
se légget henger'n Owen ön zawwelt
noch!
(*Hüddingen.*)
47. Friedrich.
Fretz, Fratz, Friederich,
geh in de Kammer un kämme dech,
kämm dech net ze reine,
süst kriggest de schewwe Beine.
(*Bringhausen.*)
- 47a. desgl.
Fritz, Fratz, Friederich,
nämm den Kamm un kämme dich,
kämm dich nit so reine,
süst kriegeste scheibe Beine.
(*Kleinern.*)
48. desgl.
Fritz Gabelitz, Kartöüfelsalot!
ech ben noch so soht von gäst
Middog. (*Hüddingen.*)
49. Hans.
Hannes, Trawannes,
drah Wasser in's Höüs,
sesst fihrt déch d'r Deiwel zän
Hinnerloche 'nöüs!
(*Hüddingen.*)

¹⁾ d. h. Schneckenhaus. ²⁾ d. h. Pupperloch.

50. **Kathrineliere.**
Kathrinelies, Kathrinelies,
wos machen deine Gänse? —
se wäschen sich, se poddeln sich,
ou machen krömmen Schwänze.
(Hüddingen.)
51. **Louis.**
Louis, Louis, Besenloch,
lebet dine Frugge noch? —
jo, se lebet noch,
se ligget im Bädde un zawwelt
noch. —
gäb er en Stückchen Käsebrod,
schlag se mit dem Besen todt.
(Kleinern.)
52. **Marie.**
Marie,
schlabber die Brih,
schlabber die Äsche,
morgen womme wäschen.
(Hüddingen.)
53. **Peter.**
Peter?!
bo steht er?
in Stalle,
wos sall (h)e?
schneidet Fütter ver se alle.
(Hüddingen.)
54. **Wilhelm.**
Wellem, Wellem, Bäslenloch,
läwet dünne Frogge noch? —
jo, jo, se läwet noch,
se legget in Bette un zawwelt
noch. —
geww' er en Bes'chen Käsenbrod,
dann schlach se medden Bäslen dout.
(Bringhausen.)
- h. Beim Abziehen der Weidenpfeifen.**
55. Humme, Humme, Weide,
Soft, Soft, Seide!
ich wull me mohl 'ne Humme
machen,
es wull me nit gerooden;
do kam dier lange Hesse
met dier stumpen Blässe,
schnett d'n Kitzchen 's Ohrchen ab,
schmess 's in 'n Groben,
do kamen alle Roben
un fraafsen 's alle uff.
Humme, ufs, ufs! (N. Werbe.)
56. Homme, Homme, Weide,
Saft, Saft, Seide!
die Katze luf zum Berge nuff
un hott en Wahn!) voll Scheid;
- wie sä weder runger kom,
fall sä in den Groben,
do fraafsen sä die Mecken un die
Roben. (Odershausen.)
57. Humme, Humme, Weide,
Saft, Saft, Seide!
Mötter, gäb mehr 'n Nehlchen!
„wos wette met 'n Nehlchen?“
'n Beidelchen machen.
„wos wette met 'n Beidelchen?“
Steinercher läsen.
„wos wette met 'n Steinerchen?“
Vählchen schmeissen.
„wos wette met 'n Vählchen?“
sieden, broden,
dass die Hummen und die Peifen
gutt geroden.
(Hüddingen.)
- 57a. Humme, Humme, Weide,
Saft, Saft, Seide!
Mutter, gät mä 'n Nöhlchen!
„was wädde medd 'en Nöhlchen?“
Sack nehn, Sack nehn.
„was wädde medd 'en Sacke?“
Steine lesen, Steine lesen.
„was wädde medd 'en Steine?“
Veilchen werfen, Veile werfen.
„was wädde medd 'en Veilchen?“
broden, essen,
minne Humme sall mä gutt ge-
roden un au ux gehn.
(Bringhausen.)
- 57b. Humme, Humme, Weide,
Saft, Saft, Seide!
Mutter gäb mä en Nählchen!
„was wett du met en Nählchen?“
en Säckchen machen.
„was wett du met den Säckchen
machen?“
Steinchen läsen.
„was wett du met dem Steinchen?“
Väule werfen.
„was wett du met den Väulen?“
broden,
dass die Humme gutt geroden.
(Gellershausen.)
- 57c. Humme, Humme, Wede,
Saft, Saft, Seide!
Mutter, geb me 'n Nälchen!
„was wit de mit dem Nälchen?“
Beudelchen flicken.
„was wit de mit dem Beudelchen?“
Steinchen lesen.
„was wit de mit dem Steinchen?“
Veilchen werfen.

1) d. h. Wagen.

- „was wit de mit dem Veielchen?“
braoden,
dass die Humme gut geraoden.
(*Kleinern.*)
- 57d. Hummel, Hummel, Weide,
Saft, Saft, Seide!
Mutter, gä mi 'n Nöhlchen!
„wat witte met den Nöhlchen?“
en Säckelchen machen.
„wat witte met den Säckelchen?“
Steinercher läsen.
„wat witte met den Steinerchern?“
Vöggelcher werfen.
„wat witte met den Vöggelchern?“
brooden,
de Hummel sall me gut gerooden.
(*Sachsenberg.*)
- i. **Anderweitige Kinder- und Volksreime.**
58. Bauernleiden.
es äss gut, dass ech känn Büre bänn,
dann fällt mä au känn Wahn¹⁾
dahen,
- dann brächt mä au känn Osse das
Horn,
dann leift mä au kämme Katze
dörchs Korn.
(*Bringhausen.*)
59. Knaben und Mädchen.
Möller, Möller, Maler,
de Jungen kosten en Daler;
de Mächen kosten en Katzendreck,
die kährt me vör der Döre weck.
(*Bringhausen.*)
60. Krume und Kruste.
die Krostē geht zum Bärge nuff;
's Krümchen bleiwet öngen sitzen;
d'r Wecke
gitt föüle Säckē.²⁾
(*Hüddingen.*)
61. Lichtmess.
zü Lichtmess, dann kalwet die Küh,
dann lächt's Hühn,
dann färgelt die Docke;
dort legget d'r Wocken.³⁾
(*Hüddingen.*)

3. Hochdeutsche Reime.

a. Abzählreime.

1. Eckchen, Päckchen,
Silberglöckchen,
Eckchen, Päckchen, aus.
(*Kleinern.*)
2. Eichen, Buchen,
du musst suchen. (*Helsen.*)
3. eine kleine weifse Bohne
wollte mit nach Engeland;
Engeland war zugeschlossen
und der Schlüssel war zerbrochen.
ix, ax, ux,
du bist ein dummer Fuchs.
(*Kleinern.*)
- 3a. eine kleine weifse Bohne
wollte mit nach Engeland;
Engeland war zugeschlossen,
und der Schlüssel war zerbrochen.
vier Pferde vor den Wagen,
wollte mit der Peitsche schlagen;
ix, ax, ux,
du bist ein greller Luchs.
4. eins, zwei,
Pollezei,
- drei, vier,
Offezier,
fünf, sechs,
alte Hexe,
sieben, acht,
komm die Wacht,
neun, zehn,
lass mich gehn,
elf, zwölf,
thu mir nichts,
dreizehn, vierzehn,
in's Gesicht. (*Gellershausen.*)
5. eins, zwei, drei,
hecke, pure, hei,
hecke, pure, Pfefferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
wir wollen ein Stück versuchen.
da kam der Jäger mit der Tasche
und schlug uns alle um de Wasch.
ritz, ratz, raus,
du bist aus. (*Kleinern.*)
- 5a. eins, zwei, drei,
dicke Bure hei,

¹⁾ d. h. Wagen. ²⁾ Wer Krusten isst, wird stark und kann den Berg hinauf steigen; wer Krume isst, wird schwach und muss unten bleiben; wer nur Wecke isst, wird weichlich und träge. ³⁾ Zu Lichtmess hört das Spinnen auf, und der Wocken (d. h. der Stab, um den der Flachs gewickelt ist) wird vom Rade abgesteckt.

- dicke Bure, Pfefferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
wir wollen sie versuchen.
- 5b. der Schmied hat wollen ein Rad
beschlagen,
wie viel Nägel muss er haben?
eins oder drei?
hocke, pucke, Pfefferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
wir wollen sie versuchen.
da kam der Jäger mit der Tasche,
und schlug uns alle mit der Wasche.
Ratz, Katz, Maus,
du bist aus.
- 5c. der Schmied der will ein Pferd
beschlagen,
wie viel Nägel muss er haben?
ein, zwei, drei,
Hecke bure Hei,
Hecke bure, Pafferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
ich will ein Stück versuchen.
da kam der Jäger von der Jagd,
steck den Kuchen in den Sack.
Erwese, Berwese, Knittergold,
Erwese, Berwese, knall!
(*Gellershausen.*)
6. eins, zwei, drei,
dicke, hocke, hei,
Butter auf den Brei,
Salz auf den Speck,
Hans lief weck.
7. eins, zwei, drei,
da liegt ein Ei;
wer drauf tritt,
der ist nicht mit. (*Hüddingen.*)
8. eins, zwei, drei von Rubinstein,¹⁾
wer nicht läuft, der muss es sein.
(*Hüddingen, Kleinern.*)
9. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
wo ist denn mein Schatz geblieben?
„in Berlin, in Stettin,
wo die Rosen zweimal blühn.“
(*Hüddingen.*)
10. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
wo sind die Franzosen geblieben?
„zu Moskau im Schnee,
da rufen sie alle: juchhe!“
(*Hüddingen.*)
11. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
eine Frau kocht Grieben;
eine Frau, die kocht Speck,
Hans, du bist weck. (*Kleinern.*)
12. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
Peter Paulus hat geschrieben
einen Brief aus Berlin.
liebe Tante, sei so gut,
schick mir einen neuen Hut;
nicht so groß und nicht so klein,
wie es hier die Mode sei.
(*Gellershausen.*)
13. eins, zwei, drei u. s. w., elf, zwölf,
dreizehn,
gehe hin und hole Weizen,
gehe hin und hole Korn,
bleibe hinten oder vorn.
(*Gellershausen, Hüddingen, Kleinern.*)
14. enne, denne, Tafelbahn;
Engeland ist zugeschlossen,
Schlüsselchen ist abgebrochen.
Bauer, bind dein Hündlein an,
dass es mich nicht beißen kann.
beißt es mich, so straf ich dich:
tausend Thaler kostet's dich.
(*Hüddingen.*)
15. enter, tenter,
tiramenter,
geh zu Tisch,
esse Fisch,
ene, mene, Zucker,
König, los!
(*Helsen.*)
16. hinter der Kirche lag der Sand,
hoch geborne Engeland,
Engeland von Spanien,
Johann Christ von Ranien,
en dipp, en dapp,
Kaiser Joseph, du bist ab.
- 16a. in der Kirche liegt ein Sand,
zwei geborne Engeland,
Engeland aus Spanien,
mit der Junfer Janien,
in den Tipf, in den Tapf,
Kaiser, König, du bist ab.
(*Kleinern.*)
17. iche, piche, du,
oder Müller's Kuh,
oder Müller's Esel,
das bist du. (*Kleinern.*)
18. Immchen, Bimmchen, Zuckerbimm-
chen,
geh mit mir nach Hagelimmchen;

¹⁾ *Var.*: Rubenstein (*Kleinern.*)

- Hagelimmchen ist so weit,
vier und zwanzig Stunde breit.
(Huddingen.)
- 18a. Rümchen, Bümchen, Zucker un
Zümchen,
wer will mit nach Harenrümchen?
Harenrümchen ist so weit,
vier un zwanzig Stunde breit,
über Stein, über'n Rhein,
wo die fief Kanalljen sein.
(Helsen.)
19. meine alte Schwiegermutter
mit den langen Füßen
ist sieben Jahre im Himmel gewesen
und lässt mich nochmals grüßen.
ist das nicht ein Teufelsweib,
dass sie nicht im Himmel bleibt?
(Helsen.)
- b. Spielreime.
20. Adam hatte sieben Söhne.
(Die Kinder stellen sich in einen
Kreis, fassen sich bei den Händen, be-
wegen sich und singen:)
Adam hatte sieben Söhne,
sieben Söhn hatt Adam;
sie aßen nicht, sie tranken nicht,
sie wussten von dem Hunger nichts;
sie waren alle froh
und machten alle so:
(ein Kind steht in der Mitte des Kreises
und macht bei dem Worte 'so' irgend
eine Geberde — hinkt, klatscht in die
Hände, niest, pfeift, dreht eine Nase u. s. w.
Die Spieler bleiben dann stehen und
ahmen das Vorgemachte sofort nach. Wer
nicht Acht gibt, muss ein Pfand geben
oder wird vom Spiele ausgeschlossen.
Wenn das in der Mitte stehende Kind
keine Tätigkeit mehr vorzunehmen weiss,
wird es entweder durch ein anderes ab-
gelöst oder das Spiel hört auf.) (Wege.)
21. Der Bauer.
wollt ihr wissen, wie der Bauer,
wollt ihr wissen, wie der Bauer
seinen Hafer aussät?
sehst so säet der Bauer,
sehst so säet der Bauer
seinen Hafer ins Feld.
wollt ihr wissen, wie der Bauer,
wollt ihr wissen, wie der Bauer
sein Schnäps'chen austrinkt?
sehst so trinkt der Bauer,
sehst so trinkt der Bauer
sein Schnäps'chen aus.
(Die Kinder bilden beim Singen dieser
Verse einen sich bewegendenden Kreis, und
- ahmen dabei in den Strophen, die mit
'sehst so' beginnen, diejenige Tätigkeit
des Bauers nach, von welcher in der
Strophe die Rede ist.) (Wege.)
22. Blinde Kuh.
blinde Kuh, soll dir's gelingen,
höre jetzt auf unsre Stimmen,
höre zu, höre zu,
ach, sonst bleibst du blinde Kuh.
(Hierauf geht der mit verbundenen
Augen die blinde Kuh Vorstellende auf
einen der einen Kreis um ihn bildenden
Spielgenossen zu und betippt ihn. Dieser
muss dann einen Laut oder eine Stimme
von sich geben und die blinde Kuh muss
erraten, wer es ist; rät er's, so ist
der, den er mit Namen richtig genannt,
blinde Kuh, und es singen die im Kreise
sich drehenden Spielgenossen weiter.)
hast's brav gemacht, hast's brav
gemacht,
drum wirst du auch nicht aus-
gelacht.
(Dann geht das Spiel von vorn an.
Hat die blinde Kuh aber den Namen
nicht erraten, so singen sie sich drehend
weiter:)
hast's schlecht gemacht, hast's
schlecht gemacht,
drum wird sie jetzt auch ausgelacht.
(Sie bleibt blinde Kuh, bis sie recht
errät.) (Kleinern.)
23. Goldschmiedspiel.
die Mehlsche¹⁾ Brücke ist zer-
brochen.
„wer hat sie zerbrochen?“
der Goldschmied mit seiner jungen
Tochter;
er will sie wieder machen lassen
von Edelstein, von Bedelstein;
der Hinterste soll gefangen sein. —
Gabel oder Messer? (Sonne oder
Mond?) (Kleinern.)
- 23a. dass.
die englische Brücke, die ist zer-
brochen.
„wer hat sie zerbrochen?“
der Goldschmied mit seiner jungen
Tochter;
wir wollen sie wieder machen lassen
mit Edelstein und Bedelstein.
wer zuletzt kommt, soll gefangen
sein. (Huddingen.)

¹⁾ Mehlen, Dorf bei Kleinern.

24. Herausforderung.

Ratz,
komm auf diesen Platz!
bleibst du zu Haus,
so bist du eine Maus.

25. Kriegen.

gling, glang, glorium,
wer sitzt auf diesem Thorium? —
eine kleine Königstochter,
die man nicht zu sehen kriegt.
schad't nichts, bad't nichts,
kriech hinein!

*(Bei diesen Worten wird der mitten
im Kreise Sitzenden das Gesicht verdeckt,
worauf die andern fortlaufen und diese
nun eine von ihnen zu haschen sucht.)*
(Kleinern.)

26. Pfänderspiel.

es kam ein Schneider aus Paris
mit lauter schönen Sachen.
es ist verboten 's Ja und Nein,
das Weinen und das Lachen.
kauft ihr nichts von meinen schönen
Sachen?

*(Wer lacht, weint, ja oder nein sagt,
muss ein Pfand hergeben; sind genug
Pfänder beisammen, so werden dieselben
eingelöst.)*
(Hüddingen.)

27. Ringelspiel.

ringel, ringel, Rose,
Butter in der Dose,
Geld (Mehl) in den Kasten,
morgen woll me (wollen wir) fasten,
übermorgen en Lämmchen schlach-
ten,
das soll machen: Bä-ä.
(Kleinern, Hüddingen.)

28. desgl.

*(Die Kinder schliessen einen Kreis und
singen; ein Mädchen steht in der Mitte
des Kreises; während der Kreis sich
dreht, singt sie mit; bei den betreffenden
Worten tanzt sie dann und dreht sich
um sich herum.)*

blauer, blauer Fingerhut;
wer hat die ganze Ehr am Hut,
Jungfer, sie muss tanzen
mit einem grünen Kranze;
Jungfer, sie muss stille stehn
und muss sich einmal um sich
drehn;
Jungfer, die muss knien
und sich einen ziehen.¹⁾

du bist schön! du bist schön!
du bist die Allerschönste.
blauer, blauer Fingerhut u. s. w.
(Hüddingen.)

28a. desgl.

Blut, Blut, Fingerhut,
ich hätte gern das Würmergut
in dem großen Kranze;
Jungfer, die muss tanzen,
Jungfer, sie muss stille stehn
und sich einmal umme drehn.
(Hüddingen.)

28b. desgl.

Blut, Blut, Fingerhut
hätt ich gern, das wär wohl gut
in den großen Ranzen;
Junfer, sie muss tanzen;
Junfer, sie muss stille stehn
un sich dreimal rummer drehn;
Junfer, sie muss knien
und dir einen ziehen.
(Kleinern.)

29. desgl.

das Vöglein auf der Weide
spinnt so glatt wie Seide,
spinnt so glatt wie sieben Jahr;
die sieben Jahr sind rum,
das Vöglein hat sich umgedreht.

30. desgl.

wir treten auf die Kette,
dass die Kette klingt;
wir haben einen Vogel,
der so schöne singt;
er singt bei Tag und singt bei
Nacht,
sieben Nacht hat er gesungen:
liebes Hannchen, dreh die rumm.
(Gellershausen.)

31. Weintraubenpflücken.

*(Die Kinder schliessen einen Kreis.
Ein Kind steht dabei ausserhalb des
Kreises und ein andres in demselben.
Das letztere zupft alsdann an den kreis-
schliessenden Kindern, als pflücke es
etwas. Darauf kommt das aussen ste-
hende Kind und spricht:)*

„was thust du in meinen Wein-
garten?“

(Antwort:)

ich esse gerne Weintrauben.
„wer hat dich das geheissen?“
der König von Preussen.
„wenn aber der Kleine kommt?“
dann kommt er.

¹⁾ Statt dieser beiden Verse wird zuweilen von der in der Mitte des Kreises Stehenden gesungen: Kniet euch zu meinem Fufs.

- „wenn aber der Grofse kommt?“
dann kommt er.
„wenn aber der Herr von Luxemburg kommt?“
dann kommt er.
„dann bekommt er aber 24 aufgezählt!“

(Nachdem dieses Gespräch geführt ist, heben die kreisschliessenden Kinder die Arme in die Höhe und das ausser dem Kreise stehende Kind sucht das innerhalb stehende zu kriegen. Gelingt dies, so zählt es ihm die angekündigten 24 Hiebe auf.) (Wege.)

31a. desgl.

- „was thust du in meinem Weingarten?“
ich pflücke Weintrauben (Weingerten).
„wer hat dir das befohlen?“
der König von Polen.
„wer hat dir das geheissen?“
der König von Preussen.
(Hüddingen.)

31b. desgl.

- „was thust du in meinem Weingarten?“
ich pflücke Weintrauben.
„schmecken sie auch süfs?“
o, ja!
„wenn aber der lange Hans kommt?“
dann bohrt ich Löcher.
(Hüddingen.)

e. Schaukellieder.

32. flieg hin, flieg her, lieb Vögelciu,
bring meinem Kind dies Brieflein!
flieg nicht so hoch, flieg nicht so
nieder,
bring mir eine fröhliche Botschaft
wieder. *(Hüddingen.)*
33. Reiter zu Pferd,
wo kommen Sie her?
„von Kissel, von Kassel,
von Duderstadt her.“
was bringen Sie mit?
„ein Stall voll Rinder,
ein Küwen voll Kinder.“
(Helsen.)
- 33a. die Reiter zu Pferd,
wo kommen sie her? —
von Kissel, von Kassel,
von Dudelstadt her. —
was bringen sie mit? —
ein Stall voll Rinder,
eine Stube voll Kinder,

ein Esel, ein Bock,
ein Hopperlepopp. *(Kleinern.)*

34.

tross, tross, tröllchen,
der Bauer hat 'n Föllchen,
'n Föllchen hat der Bauer,
's Leben wird ihm sauer,
sauer wird ihm 's Leben,
der Weinstock hat Reben,
Reben hat der Weinstock,
Hörner hat der Ziegenbock,
der Ziegenbock hat Hörner,
im Walde wachsen Dörner,
Dörner wachsen im Walde,
im Winter da ist's kalde,
kalt ist's im Winter,
in der Stadt da wohnt der Schinder,
der Schinder wohnt in der Stadt:
wenn wir gegessen haben, sind wir
satt. *(Bringhausen.)*

35.

amen!
die Geifs ging in Samen,
in Samen ging die Geifs,
die Suppe die war heifs,
heifs war die Suppe,
die Kuh die hat den Schnupfen,
den Schnupfen hat die Kuh,
aus Leder macht man Schuh,
die Schuh macht man aus Leder,
die Gänse haben Federn,
Federn haben die Gänse,
die Füchse haben Schwänze,
Schwänze haben die Füchse,
der Jäger hat 'ne Büchse,
'ne Büchse hat der Jäger:
puff!
(Hüddingen.)

36.

wigel, wigel,
hottentagel,
wollen nach Sachsenhausen fahren,
wollen en Wagen voll Pretzel
laden:
allen guten Kindern eins
und unserm guten Fritzchen zwei.

d. Tanzlieder.

37.

hopp Mariauncheon, hopp Mariauncheon,
lass die Puppe tanzen!
wenn sie nicht mehr tanzen will,
stopf sie in den Ranzen;
aus dem Ranzen in den Sack,
das giebt ein guter Schnupftaback.
(Hüddingen.)

38.

Friedrich Dietrich, tanz mit mir!
ich hab 'ne goldene Schürze vür,
ich hab noch eine d'runter,
die ist noch viel bunter.
(Hüddingen.)

39. ich und mein altes Weib
können gut tanzen;
sie nimmt den Dudelsack
und ich den Ranzen;
sie nimmt den braunen Gaul
und ich den schälen;
sie reitet nach Giffnitz
und ich nach Mehlen.
(*Gellershausen.*)
- 39a. ich und mein altes Weib
können schön tanzen;
sie mit dem Dudelsack,
ich mit dem Ranzen.
(*Hüddingen.*)
40. Lott' ist todt, Lott' ist todt,
Lieschen liegt am Sterben;
das ist gut, das ist gut,
kriegen wir was zu erben.
(*Hüddingen.*)
41. tanze, tanze, Dillemann!
die Katze hat den Schwanz ver-
brannt;
oben an der Spitze
kann sie nicht mehr sitzen.
(*Hüddingen.*)
- e. Schlummerlieder.**
42. ei, ei, eichen,
koch dem Kinde ein Breichen,
thu noch ein bischen Zucker d'rein,
dann schmeckt's dem gar
so fein. (*Hüddingen.*)
43. eichen, papeichen (*od.* heichen,
popeichen),
was rappelt im Stroh,
die Gänse gehn barbes (*od.* barfuß)
un haben keine Schuh,
der Schuster hat Leder,
kein Leistchen dazu,
sonst hätten die Gänse
schon längst ein Paar Schuh.
(*Kleinern, Hüddingen.*)
44. schlaf, Kindchen, balde,
die Vöglein fliegen im Walde,
aus dem Walde in's grüne Gras,
sie bringen dem Kinde einen süßen
Schlaf. (*Hüddingen.*)
45. schlaf, Kindchen, schlaf,
dein Vater hütet die Schaf,
deine Mutter hütet die Lämmer-
chen,
schlaf du in deinem Kämmerchen.
(*Hüddingen.*)
46. schlaf, Kindchen, schlaf.
dein Vater ist ein Schaf,
deine Mutter ist ein Trampelthier,
das arme Kind kann nichts dafür.
(*Gellershausen.*)
47. suse, mein Kindchen, ich wiege dich,
hätt ich ein Gertchen, so schlug
ich dich,
ich will dir dein Ä . . chen frei
tapfer bekehren,
du bist ja noch klein, du kannst
dich nicht wehren.
(*Hüddingen.*)
- f. Tierreime.**
48. Bachstelze.
Ackermännchen, spitz die Schar!
morgen wollen wir an 'n Acker
fahn. (*Hüddingen.*)
49. Herrgottshühnchen.
Herrgottshühnchen, flieg in die
Luft!
bring mir Äppel und Biren mit.
(*Helsen.*)
50. desgl.
Herz-Christinchen, flieg weck!
dein Häus'chen brennt,
deine Kinder schreim,
die böse Spinne spinnt sie ein.
(*Kleinern.*)
51. Kuckuck.
Kuckuck, der Dieb,
die Eier verbrüht,
die Dotter gesoffen,
die Schale verworfen.
(*Hüddingen.*)
52. desgl.
der Kuckuck war ein Freierraum;
er wollt der Weiber zwölfe han:
die erste macht das Feuerchen an,
die zweite trug das Hölzchen dran,
die dritte kehrt das Häus'chen aus,
die vierte trug das Dreckchen 'naus,
die fünfte stellt die Wäsche an,
die sechste trug Asche dran,
die siebente schenkt den kühlen
Wein,
die achte nimmt die Thaler ein,
die neunte deckte auf den Tisch,
die zehnte trug auf gebratenen
Fisch,
die elfte macht das Bettchen warm,
die zwölfte schlief in Kuckucks
Arm. (*Hüddingen.*)

53. Rabe.

Rabe, Rabe, rick,
setz dich uf den Strick,
setz dich uf die Kohlen,
der Deuwel soll dich holen.

(Helsen.)

54. Storch.

Storch, Storch, Stein,
mit dem langen Bein,
flog über ein Bäckerhaus,
holte mir einen Wecke 'raus:
mir einen, dir einen,
dir¹⁾ einen.

(Hüddingen.)

55. desgl.

Storch, Storch, Stein,
mit dem langen Bein,
mit dem kurzen Knie:
wer soll die Windeln waschen? —
das Mädchen mit der rothen
Taschen.

(Hüddingen.)

g. Namenreime.

56. Else.

Elsewittchen, Grasegrittchen,
leg dich in die Bohnen!
wart, ich will's dem Papa sagen,
der soll dich aus den Bohnen jagen.

(Hüddingen.)

57. Heinrich.

Heinrich,
der Wagen bricht!
tausend Thaler schicken nicht.

(Hüddingen.)

58. Karl.

Karlemann,
zieh Hosen an!
vier und zwanzig Knöpfe d'ran.

(Hüddingen.)

59. Karoline.

Karline, Karlane,
wo sitzt der Hahne? —
auf 'm Baume
und pflückt sich 'ne Pflaume:
mir eine, dir eine,
und du kriegst keine.

(Hüddingen.)

60. Kathrineliere.

Kathrinelies, Kathrinelies,
komm, geh mit mir in's Holz! —
ich mage nicht, ich mage nicht,
Ihr seid mir viel zu stolz.

(Hüddingen.)

h. Beim Heidelbeersammeln.

61.

Heidelbeeren, Heidelbeeren
wachsen in unserm Garten;
Mutter, gieb mir ein Butterstück,
ich kann nicht länger warten!

(Hüddingen.)

62.

Heidelbeeren, Heidelbeeren
stehn in unserm Garten;
wenn andere Leute im Garten stehn,
dann muss ich bei der Wiege stehn;
die Wiege, die macht zickzack,
o du kleiner Dicksack!

(Hüddingen.)

63.

Zoll, Zoll, Zoll,
mein Korb ist noch nicht voll;
er steht auf gleicher Erden,
er kann nicht voller werden.
Zoll, Zoll, Zoll,
mein Korb ist noch nicht voll.

(Hüddingen.)

i. Anderweitige Kinder- und Volksreime.

64. Hänschen.

Häns'chen safs im Schornstein
und flickte seine Schuh,
da kam ein wacker Mädchen
und sah ihm fleißig zu.

„Häns'chen, wenn du freien
willst,

so schau nur nach mir;
ich hab 'n blanken Thaler,
den will ich geben dir;

und wenn wir dann geheirathet
haben

und haben dann kein Haus,
dann setzen wir uns ins Schnecken-
haus

und gucken oben 'raus.“

(Hüddingen.)

65. Knaben und Mädchen.

Regen, Regendropfen,
die Jungens woll'n mer kloppen,
die Mädchen in 'nen seiden Band,
die Jungens in 'nen Kuhschwanz.

(Helsen.)

66. Des Mädchens Klage.

meine Mutter, die Kräppeln,
sie bäckt sie so hart;
sie stopft mich in 'n Keller,
und giebt mir nicht satt.

¹⁾ an einen Dritten gerichtet.

sie giebt mir drei Brocken,
das Tiedchen¹⁾ zu locken:
„Tiedchen, komm Tiedchen,
da hast du drei Brocken.“

und wenn mir's meine Mutter
noch einmal so macht,
dann schnür ich mein Bündel
und sage: gute Nacht!

(Hüddingen.)

67. Männer (oder Weiber).
drei Ochsen, vier Kühe,
macht sieben Stück Viehe;
die Hörner sein krumm,
die Mannsleut (Weibslaut) sein
dumm. (Kleinern.)

68. Spinnerin.
(1) spinnt, ihr Mädchen, spinnt,
dass ihr eure Kost gewinnt!

spinnt den Flachs so fein wie Haar,
spinnet ihn wie Spinnweb klar!
die bekommt den besten Mann,
die am besten spinnen kann.

- (2) wenn das Rädchen nicht will gehn,
muss man nach der Spule sehn;
nicht zu viel hin nach dem Knab,
dass der Faden nicht reisst ab.
die bekommt den besten Mann,
die am besten spinnen kann.

(Hüddingen.)

69. desgl.
wenn doch unsre Burschen kämen
und uns unsere Wocken (Kunkel)
nähmen;
unsere Burschen kommen nicht,
nehmen unsere Wocken nicht.

(Hüddingen.)

4. Gedicht

in der Mundart des Upplandes²⁾.

Für de spinnemäkens im kiespell
Usseln.

Noh dier wiese:
Do oben in diem ollen Stryck
do wuhnt de fürster Nebensick.

1. Im Strycke libbet gred sied jahren
de alle Mägger mit griesen horen.
dat was sien liebbelang en mann
führ diem me sienen haud afnamm;
denn froi un spät bi egg un plögen
erwarf hai ricklick sien genögen.
2. An ennem gaiske had hai sick verdohn,
dier strofe konnt hai drümme nitt
entgohn.
sau kamm et, dat in enner nacht
sien wief en kind ter welt gebracht:
dat was en junge van geschlechte,
doch imme koppe nit ganz ächte.
3. Just ass hai in de hödde schaud,
imme koppe klein, vam liebe graud,
do nam hai, no nit langem spille
dat Johannette ut dier mülle;
dat was en mäken raunds vam späck,
dei süster van diem Iettegeck³⁾.
4. Nu ging de spillerigge laus
bai schinkenfleisk un sültenmaus.
do schlog dann usse lebe Hanne
afsente nau 'n paar in de panne,
un dachte sau upp düsse ohrt
hädde sain ter lebe mai verfohrt.
5. Dach Hannes was diem spillen fünte;
dat brochte vill de ungewünte.
hei löth sik schängen, kujjenären,
diem bischoph woll hai nitt begähren.
sau kamm et dann, dat est no jahren
sien häckeding en kind gebohren.
6. Et was just imme habersäggen,
do most hai mit diem haude wäggen.
de friske lebe in dier nase
sprang hai sau gäckerlick oss 'n hase,
un oss hai uth gewägget,
hadde hai oll thiet ock angedrägget.
7. Sau hat' se nu sied twintig jahren
säss kingerken ter weld gebohren.
de sied stägfette un gesund,
de junge striäff, de mäkens rund;
me kann se in de kohre drieben.
ik will se olle jug beskrieben.

¹⁾ d. h. Hühnchen. ²⁾ Dies Gedicht gehört nicht eigentlich zu den Volksreimen, sondern ist offenbar ein Kunstprodukt. Es folgt aber hier als Lückenbüsser und weil es sich kaum an einer anderen Stelle einreihen liess. Die Schreibung, in welcher das Gedicht sich vorfand, ist unverändert beibehalten. ³⁾ Vgl. ob. S. 257.

8. Dat ältste hied dien Mäggersmann;
do iss kiene falske hore dran,
dat iss manärlück, fien un brück,
drümme hadd et friggers saat im
Stryck.
do hiedd et auk de dribbellorth
imme carresären uthgelohrt.
9. Wilhelm, sau hät de graute junge,
de iss sau strieff oss 'ne wagenrunge,
sau unverbarsk, dumm un anästig,
owiesig, gruoff, 'nemm jedern lästig;
sau unbedierbe osse dai,
sau iss im kiespell kinne mai.
10. Lowisken iss en baasken déhr
wenn iet en bitsken kloiker wör;
doch fründlick, flietlick, zohrt un fix.
ut jungens maket iet sick nicks.
dien Benders Wilhelm mocht et
hassen,
de Dängels mott wuohl biëtter passen.
11. Dat wäckerste dat iss Carline,
sau lustig oss 'ne figgeline;
doch hinger dien auhren iss et nit
reine,
ji verstoht mick olle bu ick et mäine;
ümme friggers werd et nit verlegen,
et dehnt biem jagger, ick draff nicks
sägen.
12. Christjone iss klauk un schluh,
tem speckelären nit te schuh,
sau olle ecken uth te ruken
do kammet justement tau bruken.
biem nappe hied et en fixet muhl,
doch in dier ohrbet iss et fuhl.
13. Rosine iss en nütthlik kind
un in diem hierten gut gesinnt.
inkammenäret iss et auk im reden,
drum iss de köster sau mit iem
tefräden.
wenn iet nit uth diem Strycke währ,
denn gäbet mohl en dügent dehr.

V. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

1. Zwei Schiedsbrieve vom J. 1321.¹⁾

a.

1. Wir greve heinrich von Swalenberg vnn her Johan von Brobike, rittere, gecoren recht zu prechende²⁾ vmme tweyunge vnder dem heren von Colne vnn sime stifthe, vnn greven Roprechte von Virneburg vnn eren helfern vf eyne partyghe, vnn greuen Heynriche von Waldeke vnn sinen helfern vf di andern parthige, vmme sculdunge der Wetterborg, heuet geantwordet de greve von Waldeke: dat he sitte inweren des huses der Wetterborg, dat eyn alt gebuy ist vnn sin alde erve, vnn des vnschuldich sie, daz hee an dem herzochdome vnn an der vrighen graeschaft, oder an dem gogherichte, oder an vorbuwe, habe gebrochen, daz hee zu rechte wandeln sole vnn gecl. daz zu vns firen, zu rechten. wo hee sin alde Erve vor stan vnn vorantworden sole, Daz hoe³⁾ des sie bereiche. Hir spreche wir yme czo rechte: vnn daz wir vnsich nicht baz vorstaen, daz de greue von Waldecke sin alde Erue, daz her in sinen weren hat, baz behalden mach, wan es eyne ymant intelhee; vn daz hie an deme hertuchdome, odder an der vrighen graeschaft, oder an den gogherichte, oder an vorbuwe nicht gebrochen en habe, daz hie wandeln sole zu rechte, daz man zo rechte dar vore nimen schol sin vnschult.

2. Umme dee tweydusent marc der hee sin czo scaden habe, de di von Yttere, ritter, mit schlechten worden der

b.

1. Van der Wetterburch, da vnse herre van Kolne vnd sin Marschalck der Greue van Virneburg ane clagent, dat der Greue van Waldeken si ze vnrechte vnd ain sinen vrlop gebuven haue in sin herzogedum, in sine vrie graschaf vnd sin gogerichte, vnd en darmede vervint have ain sinen slossen Volmers vnde Kogelberch, sprechen wir, Her Gerlach van Virmyne vnde her herman van Scharpinberch, Ryttere: sint is neman ingedenck, dat die greven van Waldecken van alders ey bu gewonnen ain der stat, da die Wetterburch steit, vnde sint dat lantkundich is, dat sy steit in herzogendum, vriegraschaf vnde gogerichte vns herren van Kollen, dat si da billichen nit stain in sole vnde zo rechte, vnde dat dar neman net weder behalden inmoge mit sime eide.

2. Ock so sprechen wir vur ein recht, wat de van Yttere mit souluden kon bewisen ase eyn recht is, von deme dat der Greue von Waldecken eme sine sone have zobrochen, vnd wat se eme da inbunnen genomen of geschadit have, dat hie des narre is zo bewisen, dan eme dat eman ane zo behalden und wa he dat bewise ase ein recht is, dat sal hi eme belegen.

¹⁾ WU. Nr. 24 u. 25. Die Originale dieser beiden in sprachlicher Hinsicht sehr interessanten Urkunden sollen sich im Fürstl. Archive zu Arolsen befinden, liessen sich aber dort bei einer Nachsuche, die im J. 1893 angestellt wurde, nicht auffinden. Eine spätere ungenaue Abschrift der beiden Urkunden (aus dem 17. Jahrh.?) steht in dem Copienbuche Bd. VII des Fürstl. Archivs, S. 55 ff. und 65 ff. ²⁾ Druckfehler statt sprechende? ³⁾ lies hee?

greuen von Waldeke, daz hee mit siner vnschuld dar vmme nar ist sich czo vntschuldegende, wan is yman uf en bringe, welchiet em richt ist; vort me wes hee en mit sinen soneluden over komen mach, daz hee eime daz billike holdet.

3. Vort spreche wir semetlichen mit den andern vnsern segern, wat hern Johanne von Reyn vnn Cunrade, sime sone, scaden ist gedan ane vede, oft na der sone, sint daz her Johan vnder vnsern heren von Colne ist komen, vn dat sie kuntlichen kunnen bewisen: dat en der greue von Waldeke dat sal richten na der kuntschaft.

4. Vmbe daz hus zo volmesteyn, dat man dat deme greuen von Waldecken solde hebben geantwordz¹⁾ vor ein pant vor sexzenhundirt marc, vnn vmme dee dridusent marc, der hee des hedde szo scaden, daz gelt zu winnende, spreche wir eyndrechtliken: daz de greue von virneburg dar vmme mach sprechen ja oder neyn.

5. Wir sprechen vmme dee von Ittere: was der greue von Waldeke see oberkumen mag mit sonluden vnn mit frommen luden, di di sone geseen vnn gehort hebben, daz see daz wider don solen vnn den skaden, di dar wan²⁾ komen ist.

6. Umme dee sculdunge, de der greue von Waldecke gebet dem greue vo Vrieburg³⁾, daz sine ammetlude zu Medebike in sin vrighen graschaft vnn sinen vrigen luden an vngerichte, an gewalt vnn an vnrecht bede zu vnrechte haben abgenomen dusent marc; dar spreche wi of: daz der greue von Virneburg de Ammetlude, di em sin benant zu rechte, vorantworden sal widder zu donde, daz see zu vnrechte vf genomen hant, vnn daz man de vrigen lude sal lozen besitten in deme rechte Alse von aldre haben gezeszen.

7. Vmme de sculdunge, de der greue von Virneburg geuet vmme den Winterberg, daz de worde irstigen binnen vride von luden des greuen von Waldeghe, daz spreche we vor en recht: daz man dar vmme zu rechte sal anspreken de den vride hebben gegheben, vnn daz dee dat solen vorantworden mit rechte.

8. Umme sculdunge, dee der greue von Waldecke geuet dem greuen von Virneburg vmme legerunge siner amet-

3. Vort so sprechen wir semetlichen mit andern vnsern Segern, dat so wat heren Johanne van Renen vnde Conrade, sime sone, geschadit is ane vede, of na der sonen sint dat her Johan vnder vnsern heren von Kollen is komen, vnde dat si kuntlichen kunnen bewisen, dat en dat der Greue van Waldecken sal richten na der kuntschaft.

4. Vmbe dat huis zo volmesteyne, dat man dat deme Greuen van Waldecken solde hauen geantwort vor ein pant vor setzen hundert marc, vnde vmbe die dridusent marc, die hie des hadde zo schaden dat gelt ze winen, sprechen wir eindrechtliken, dat der greue van Virneburgh dar vmbe mach sprechen ia oder nein.

5. Vort sprechen wir van den van Ytttere, wes si der Greue van Waldecken mit sinen sonluden bezugen mach, dat si dat solen halden vnde dat si des schaden sin vnschuldich.

6. Van deme, dat der greue van Waldecken zyt der⁴⁾ greuen van Virneburgh, dat sine ambetlude mit vngerichte eme geschadet hauen zo dusent marken in siure vrier graschaf vn ain sinen vrien luden vnde vnsern vrloge, so sprechen wir vor ein recht: dat der greue van Virneburgh emen elchichen sinen antman, de eme bewist wird, as man van rechte sal, dat hie desen schaden gedan hae, dar zo sal halden, dat hie vor den schaden do gulde eder recht; were euer dat hie si net en vermochte, so sal hie seluer sprechen ia eder nein vur den schaden.

7. 8. Van deme dat der greue van Virneburgh zyt den grauen van Waldecken, dat sine vrunt, sine burlude vnde sine knechte binnen geden vreden sin gestegen in die stat zome Winterberge vnde hauen eme da inne ain luden vnde gode geschadet zo vnnfusend marken, sprechen wir vor ein recht: dat der greue sal halden sine vredelude dar zo, dat si deme greuen van Virneburgh richten den schaden mit gulden of mit rechte, vnde wa si net indon, so salt der greue selue richten mit gulden of mit rechte sint der greue van Virneburgh en zyt.

¹⁾ d. i. geantwordet. ²⁾ lies van? ³⁾ lies Virneburg? ⁴⁾ lies den?

lude in siner frige graschaft vnn vmme name an cowen vnn an entwande van twen carren; do spreche wir vf zu rechte: daz der herzog en Ametman offe decheynes heren frigen grafschaft, oder gode, sich legeren czo rechtem sal; vmme des herzogen recht en spreche wi nicht; wi spreche och vort vmme name, die de Ammetlude haben gedan, daz de greue von Virneburg dee sal czo rechte antworten wor muge; vnn wo see des nicht en do, daz hee dazselbe sal vorantworden alsen recht ist.

9. Wi sprechen vmme clage Heynrikes von Adorp, dee den greuen von Waldecke skuldiz¹⁾ vnn ein voder wines, daz eme si genommen also he geleydes bref hedde de greuen, vnn wenthe derselbe Heynrich dem greuen vnt segede; dar spreche wir vmme: waz hee na der vntsegunge hat verloren, daz he eme dar nicht vmme sculdic ist.

10. Umme de von Mersberge vmme rof vnn brant, des see tien des greue von Waldecke ametlude: daz hee de ametlude, di see benomet, daz dee der greue sol zu rechte an worde bringen, vnn waz kuntliken besonet ist, daz man dar vmme nicht richten sal; vnn war stücke wider stücke sin kuntlike stande bliuen, daz man och dar vmme nicht richten sal.

11. Von Conrades wegene von Klin-gen sprechen wir eintrechtliken: daz sine burgen zu rechte leysten soln, was see vor en gelobz²⁾ hant. Hat aber de greue von Waldecke eime icht gelobz²⁾, des her eme bekenet, daz ist her eime schuldich czo haldende.

12. Van der sculd, dee der greue van Waldecke gen de van Mersberge vmme rof vnn brant binnen fruntschaft, spreche wir eindrechliken: waz see mit erme eyde willen behalden, des see vnschuldich sin, daz si des mogen geneyten; waz see aber nich wollen behalden, daz solen see eyde wider legen vnn gelden.

13. Vmme sculdunge, di der greue von Waldecke geuet dem greue von Virneburg, daz hee habe geredz³⁾ wider tzo gevende dee schattunge Diderikes Klepels, de Erhard vf nam van Hottephe Bekennz⁴⁾ des greue von Virneburg: so sal hes zu rechte wider don; anders mac hes vorstau mit sine rechte, waz och de von Brilon beken, daz see

9. Van Heinrichs wegen van Adorp zo Mersberch sprechen wir vor ein recht: sint de selue heinrich hadde sunderliche breue des greuen van Wald., dat de greue eme net insolde schaden durch gemeine vntsegunghe der stede van Mersberch, de wile Heinrich dusen landes was he in hedde sine breue mit kuntschaf weder ghescht.

10. Vort vor den schaden, den die van Mersberch clagent, den sal der greue van Waldeck sine amtlude dem richter⁵⁾ so lie net inkonnen bewisen eme sone; kan euer de greue si des net berichten, so sal hie seluer vor den schaden sprechen ein nein oder ein ia.

11. Vort van Conradis wegen van Clinge sprechen wir eindrechliken, dat sine burgen solen leisten dat si geloift haint; hait euer de greue van Wald. eme geloft, dat is hie eme schuldich zo halden.

13. Vmbe dat der greue van Waldecken zyt den greuen van Virnenburch, dat hie gesproken haue, dat hie dat gelt, dat graue van Hottepe schatte, sole bezalen, sprechen wir: is dat hie is giet, so sal hie it bezalen; is dat hie is net inget, so do eme dar vur dat ein recht si; is dat die van Brilon des guene⁶⁾, dat si vnsen vroge geschadit haue deme greuen van Waldeck., so solen si it eme richten, wat des is, ef doim eme dar vor ein recht.

14. Umbe dat borchlene, dat der greue van Waldecken vordert van vns herren wegen van Kollen, sprechen wir: sint dat der greue van Waldecken dat borgl. nit ingevorderde in der zyt, sint dat der greue von Virnenburch hait Marschalk gewest, dat hie vnschuldich si, dat hie eme eynich borglen genomen haue, dat hie eme zo rechte si schuldich vp zo richten.

¹⁾ d. i. skuldiget. ²⁾ d. i. gelobet. ³⁾ d. i. geredet. ⁴⁾ d. i. Bekennet.
⁵⁾ lies richten? ⁶⁾ lies giien (d. i. jihen)?

haben one orloghe des greuen luden van Wald. gedan, daz se em daz zu rechte entlegen solen, vnn wes see nicht en gen, da mogen see ire recht vore don.

14. Vmme daz borcleyn, daz der greue von Waldecke zu Borden hat von dem bishoue van Colne, vnn dar an gehindert ist sider der tit der von Virneburg Marschalk wart, da spreche wi vmme zu rechte: Was he des bischoves oppene breue hat, daz man eme daz czo rechte holden sal; vnn ist ime des icht inholden oder vorseten, daz man eme daz czo rechte sal outlegen, sider daz de greue Marschalk wart, wenthet dicke hat geschet.

15. Wi segen endrechtlichlike: we gelt von gevangenen sider der sone hat vf geboret, daz man mac bewisen: daz sal man zu rechte widder geben, ein dem andern obr al.

16. Wi sprechen och endrechtlichken: We gevangene na der sone gedodz¹⁾ adder gelemet heuet, di zu rechte sin geeyschet zu burge, daz man di doden zo erme rechte, vnn de gelemeden zo erme rechte sal vorbetren, de dat gedan hevet. Och sal man widder geben vnn widder don was in der sone ist gescheyn.

17. Wi sprechen eyndrechtliken vmme sexcen Couwe, de di von Ittere haben genumen den van Beriche, daz he en de sol gelden ob her en bekennet, oder sal dar vore don sin rech.

18. Wi bekennen och in dissem breue, dar wi vch hren von Munstre vnse recht anbescriuen: Wan hii eindrechtliken de zone kundiget, daz wi mit vch de gevanghenen af beide parthie ledich segen.

Des zu eime orkunde, habe wi vnse Insigele gehenket an dissen brif mit Insigele Hermannes von Scharpenberge, vnn hern Gerlages von Virmunne. Disse recht habe wi gesprochen vnn bescriben lazen, an dem pinkest auende. In deme Jare, do man czalde von godes geborth dusint drihundirt vnn eyn vnn twentich iar.

15. Vort sprechen wir eindrechtig, we gelt haue vp gehauen van gevangenen na der sonen, wa man dat bewise, daz man dat zo rechte sal weder geuen, ein deme anderen.

16. Wir sprechen oich eindrechtlichen, we gevangenen gedodit eder gelemt hait, de man zo rechte hait geheschit zo borgen na der sone, dat man die zo rechte sal verbessern, we it gedan hait, vn weder doin, wat in der sone is gescheit.

17. Wir sprechen eindrechtig van den seszen koin, die die van Yttere haint genomen den van Beriche, dat hie si en gelde, ef hi is bekent, ef do en dar vor ein rech.

18. Vort sprechen wir, her Herman van Scharpenberge vnn her Gerlach van Virmunne, also as wir in truwe geloft hain eine ganze, ware sone tuschen vnser herren deme greuen van Virnenburch, as van unsis herren wegen van Kollen, van Sinz²⁾ selues wegen vnde al irren helpren van einre partie, vnde van des greuen wegen van Waldecken vnn van des greuen van Zegenhagen vn al irre helpren, van der anderen partie, eine ganze ware sone, vnde sagen die gevangenen alle quit van beiden siten.

Vnde zo eime vrkunde deser reden, vnde alle der reden, die in desen breue beschreuen sint, senden wir her her Gerlach, die hie vor genant sind, vch, vnseme herren Bischoue Ludowige van Munstre, desen bref, gesegelet mit vnser vnde vnser zosegere Segele, des greue van Sualenberch, vnde her Johans van Brobicke. Unde is dese Sage vnde Kundunge geschiet vnn beschreuen in der stat zo Patberch vur dem greuen van Waldecken vnde andern vil goder lude, Rytteren unde Knechte. Ain dein pynestauende ain dem iare na godes geburde, dat man zalte, dusent drihundert vnde Ein vnde zwenzich.³⁾

2. Versatzbrief des Grafen Heinrich vom J. 1332.⁴⁾

Wir Heinrich Greue zv Waldecke bikennet an vnseme vffenen breue, daz wir mit willen Otten, vnser Svnes, hern Johanne von Brobicke Ritter dem Jonghen vnd sinen Rechten Erben haben ghizast vnse Korngelt vnde vnse penningelt, daz wir haben in der mhlen vor dem dor zv Mengerinchuss vnde vnse penninghelt, daz wir haben in der Mlen in der Stat zv mengerinchuss,

¹⁾ d. i. gedodet. ²⁾ d. i. Sinet. ³⁾ Der Herausgeber der WU. bemerkt am Schlusse: „Einige unwesentliche Punkte der Urkunde sind nicht berücksichtigt.“

⁴⁾ WU. Nr. 30. („Die Urkunde ist im Archive der Stadt Mengerinhausen.“)

vnde vnse Korengelt vnde vnse Cynsgelt, daz wir haben in der vornanten Stat zu mengerinchuss, also daz si vz der vornanten ghulde sullen bvren vnde vfnemen alle jar zwelf marc Korbickesgher pennighe vnde nicht mer, also langhe buit, daz wir se bizalen vnde bireiden achtencigh marc vnde hvdert volcmarser pennighe zv goder rechhenunghe. Dusen vorghinanten ghulde, di mvghen wir alle jar losen zvsghen wynachten vnde vnser frouwen daghe der lechtmisse, zv wilcher zit daz wir willen. Dirre redde sint ghizvghe her Adolf vnse brvder, Herman von Reen vnde Johannes von Tviste. In ein vrvknde duser vorsebenen redde, so ghebe wir dvsen bref bisighilet mit vnserme Inghizighile, der ghigheben vnde ghiscriben ist in deme jare domen zalte nach godis ghiburt drycenhondirt vnde zweigundrich jar, des nesten fridaghes nach pinckesten.

3. Urkunde des Grafen Heinrich vom J. 1366, betr. die Stadt Corbach.¹⁾

Wir Henrich, grebe tzu Waldecken, bekennen in düssz offin breue vnd don kunt allen luden, de düssz breff sehin odir horen lesin, also dane geschigt vnd vngefoge als vnse stat tzu Corbicken, beyde alt vnd nyghe, vnd vuse²⁾ borgern vnd luden bynen den stediu von vus³⁾ vnd von vns frunden ist geschen vnd wieder faren vff den nestin Dinstag vor mittasten vor der tzeit, als düssz breff ist gegeben, des solle so vord v'lazen sin vnd en sal en des geschigtes von uns, noch von den vns' nicht me geschen oder wiederfaren ane argelist. Des tzu orkunde vnd in eyne vestenunghe, so haben vns' ingesigel vestlichen an düssz breff lazen gehangen, der gegeben ist nach Christus gebort drytzenhundert yar, in deme ses vnd sestigestiu jare des nestin mandages vor dem heilige' Pynkest dage.

4. Lohnordnung des Grafen Heinrich vom J. 1386.⁴⁾

Unse gunst vnd fruntlichen groz vor: Ir lyben andechtigen vnd getruwe, proveste, paffen, geistliche lude, rittere, knechte, manne, burgmane, borgemestre, rede, vnd gemeyne borgre vnd alle de do in vnsz herschap von Waldegke wonhaftich sin; vnd bynamen burgemestre, rede vnd burgere gemeynlich in beyden stede to Corbe, to Mengerchusz, to Sassenhusz vnd vortmer alle vnsz lyben getruwe: Ir solle wiszee, daz wir eyndrechtlich worden sin vnd obirkomen myt vnsz manne vnd borgmanen vnd anders mit vnszre reden vnd frunden einer satze, der in vnszme lande noyt ist. Tezu dem irste, datz men eyme obirste knechte, de segen vnd eyme manne sin buwerk verhalten kan, to lone van sente Peters dage bysz sinte Mertins dage sal geuen: vyer morges sal man eme segen, twene an eyns mans eygen acker vnd twene, wan he de wynet in der marke alz byt her gewontlich ist gewest, vnd sal eme dar to seven schillinge penige geuen also to Corbe genge vnde geue ist, vnd dem andern knechte dar na der gebor, daz her vordene kan. Wan de arne angeit, so sal me eyme snydere von gerste to snydene to dagelone geue III d, darna von dem rogen vnd weyte vnd von myschelen III d, vnd von deme ander somerkorne III d. Eyme snydere, de by morgen snyden wil, sal me geue von eyme morgen roge III d, vnd von dem weyte VIII d, vnd deme gedende sal me geue des dages II d; eyme derschere to der gerste sal me geuen des dages III d vnd vort byt Mychael III d, vnd dan vortmer von Mychael byt to⁵⁾ der gersten III d, vnd düssz sal me eszen vnd drinken geuen alz byt her gewontlich ist gewest. Auch eyme meder von eyme morges hauere sal nu eme to lone geue IIII d, vnd to dagelone von der hauere VIII d, vnd eyme meder von eyme morgen grase VIII d vnd to dagelone VIII d von deme grase. Eyme steinworter, de muren kan vnd deme tymermanne, den mestern von Ostern byt Mychael sal me geuen des dages to lone V d, vnd dem knechte IIII d, vnd vort von Mychael byt Ostern den

¹⁾ WU. Nr. 36. („Die Urk. ist in dem Archive der Stadt Corbach.“)
²⁾ Druckfehler für vnse? ³⁾ Druckfehler für vns? ⁴⁾ WU. Nr. 43. („Urkunde im Archive der Stadt Corbach.“) ⁵⁾ Hier scheint eine Zeile übersprungen zu sein.

mestern des dages IIII d vnd den knechte II d, vnd en to ere koste also wontlich ist. Auch den deckern, den mestern von Ostern byt Mychael IIII d vnd dem knechte III d, vnd vortmer von Mychael byt Ostern dem mestre IIII d vnd deme knechte III d. Ouch den deylsnyderen sal me geuen von deme hunderde VIII d vnd ere kost dar to, vnd ane kost sal me en geuen van dem hunderde I sol d. Dusse vorge handwerke en solle keyn vordinget werk arueyden ane an godeshusen vnd an der stayd gemeinheit. Ouch eyner frowe, adir maget, sal me to dagelone geuen II d, vortmor¹⁾ eyner dynstmaget, de eyne mane sine koste reden kan vnd sine husrayd wol vorhalden kan, sal me geuen vor eyn ganz jarloyn eyne mark d, vnd eyner kleynen maget, dar na se vordynen kan vnd ere koste vnd alles das vorg. ist. Von morgen, daz solle morges sin alz gelegen ist in der marke to Corbe, vnd wat gescriben ist von gelde, daz sollin also to Corbe genge ist. Vnd gebede also den, de in duszme laude geseszen vnd wonhaftich sin, dusse vorgesz. satze stede vnd vast to haldene, vnd wer dusse geboyd vnd satte obirgange odir vorbrechte, der dar mer lons geue adir neme, adir wilk man odir wyb vz vnszme laude vnd gebede dar vme ginge, der sal vns hon verbroche III mark d der erg. wenge vndir vnsz gnaden, de adir der also andn arbety soecken, se en mochte dan mit der warheyt erwysen, daz se in vnszme laude to keyme arueyde komen kunden. Des to Orkunde vnd vestenunge alle dussz vorg. stucke vnd article, so hon wir Henrich, greue to Waldegken, vnse ingesz vor vns vnd vnse eruen vestlichen an dussz breb gehalten. Gegeben na godes gebord dryzenhundert jar an deme sesten jare vnd achtentygsten jare des nesten dages na sente Johans dage to myden sommere.

5. Schenkungsurkunde des Grafen Adolf an die Stadt Mengeringhausen vom J. 1392.²⁾

Wir Adolf, grebe tzo Waldecke, vnd Agness grebinne darselbis, bekennen offentlig vor vns vnd vor vnss eruen an dussin breue, daz wir han gegeben vnt geben in dussem breue, vnsh lyben getruwen dem borgemester, rade vnd der gantzen gemeyheid der aldin stadt Megrinchusen vnd al eren nakomelingen al de graben, de se hebben odir machen nest erer mure, de om de stad geyt, also dat se darinne mogen vyssche teyn vnd hebben de to al erme nutte vnd behoue, wo se des lustet, vnd wir odir vnss eruen oder nymand von vnsh wegen ensollen noch en wollen se dar ane ehinderin noch schedigen neirleige wis, vnd wollen en daz stede vnd nast halden tzo ewigen tziden vnuorbrochen ane guerde; vnd han des to merer sicherheit vnss ingesegel vor vns, vor Agness, grebinnen uorgenant vnd vor vnss eruen uestliche an dussen bref latzen gehalten. Datum anno dm. MCCC nonogesimo secundo in dominica Jnuocauit.

6. Urkunde über den Bau des Turmes der Kirche St. Kilian in Korbach vom J. 1392.³⁾

Anno dni. m^occc^olxxxiii

Ich der goschalk vō Arstenfelde prester in der sent kylian' vñ des heilige' cruces kerke verspreke dyt vf myne warheit dat ik hadde vt ghehandela'get und ut gegeuen ase gescryue' steyt tho deme spyre vffe dem torne

Ð j̄m Ich hadde ghecoft dat holt dat heft ghecostet boue' lxxxxviii mark / tho latten / tho deme ganzen spire / ane vorē vñ ane arbeydes lude' ane dat dar tho ghegyue' wart

¹⁾ Druckfehler für vortmer? ²⁾ WU. Nr. 44 („im Archive der Stadt Mengeringhausen“). ³⁾ L. Curtze u. F. von Rheins, *Geschichte und Beschreibung der Kirche St. Kilian zu Korbach (Arolsen, 1843) S. 415—418* (mit der Bemerkung: „Diese auf einem 2½ Fuss langen und 5 Zoll breiten Pergament geschriebene Urkunde findet sich in einem alten Buche in der Corbacher Stadtregistratur.“). Zum Inhalte vgl. ebd. S. 19—21.

- (jm' dyt vme ysen' ghegyue' tho deme cruce tho be'den tho clame'n tho duuele' tho negele' lxxxxviii hu'dert so dat hu'dert vor iij sol sue xxxij mark vn viij sol
- (jm' Ich hadde ich v'me blys ghe guldene vn' xxxxxv gulde' / so dat pu't vor iij gul. vn xxxvii gul. vn' viii gul: vn xxi gul: de su'me is xxxi guld' vn' cc guldene
de sue is 1 sol vn x mark
- (j̄m de ketel wyget lxxij p̄nt so dat p̄nt vor 1 sol j̄m dat copper tho deme hanē xxxiii p̄nt so dat p̄nt vor 1 sol jm ketel vn' hane costeden tho verguldene ouer all xxxvij gude vngersche gulde Jm' hēzekē xiiij gul vnd iij tho lone. dat golt darup iij gule vn xxx gule vor quicsylver vii mark sue xxxvii mark iiiii cc gul (?)
- (jm' dat cruce costede alleyn to smidene iij mark ane ysen' vn' colen tho jm dat cruce heft xiiij vot mark so dat put vor iii δ sue xiii sol
- (j̄m dat steynwerk vn holtwerk beheldet an der lenge xvii vote vn' ccc vote bit an dat cruce.
- (j̄m dat steynwerk va' vndene byt uppe dē symes auene lvi vote vn' hndert
- (jm' de t̄ymerlude habbet ghe arbeidet ouer deme spire xxxix daghe vn' cc hūdert daghe. Aile daghe iij pe' vn' ix sol myt deme dr' gegelde de' t̄ymerlude' vn' de knechte'. sue xx gule vn ccl gul
- (jm' dy gaf ich tho lone meyst' kerstiane vn' syme knechte xxvi δ Joha'ne vromeknechte vn' syme knechte xvi δ Jm' bene' viij δ Jm hēlrē duppene viii δ Jm' Joha'ne t̄ypele' ix δ ane drauchgelt vn ane knechte de vp tradē der ware' vire jo deme knechte iij pe'
- (Jm' de dilnyde habbz¹⁾ ghe arbeidet xxxij daghe vn c daghe jo des dag' xvij δ tho lone J̄m men shenkede meyst' kerstiane vi gulde tho cledere' do et al gheschen waz de gaf de stat vt tho vūlleste vn' anders uv eyne' penich
- (J̄m de steyn tho deckene dē hadde ich ghe rekennet vppe cccccccccxxxii synteue jo den synteue' vme vii δ / vor vore vn' steyn de su'e is 7 (?) mark vn' xxxx mark
- (Jm den steyndeckere' beyde / de arbeide' an des neste' daghes na laure'cij bit mychael xxxv daghe jo des dags iij sol sue, ane iij sol iij mark
- (Jm' anno dñi mccc¹lxxxij Jn die georgii do arbeide' ener de deckere an bit martini, dat en ouer al borede' tho lone xiii gulde' vn' c gulde' vn gaue' en tho schenke do al gheschyn was ij mark J̄m lattenegele xii duse't so dat duse't vor ix crosche' su'e ii sol vn' iij mark J̄m deckenegele viij duse't vn' lxxxx duse't jo dat duse't vor iii crosche' sue' ij sol vn' viij mrk Jm' bortnegele iij duse't vn' xxx dusz. jo dat duss vor v croschē sue xxxiii mark
- (Jm de vyre lene' vme den torn gad / de costet wol steyn / vn' houwe' / vn' sette, blig vn' clamere' / vore vo' culte wol c mark vn' ane de cybortē vte de' orde' J̄m ich lyt de sten brake' tho culte vn' gaf jo von der vore 1 guld' vn' de' knechte' jo deme knechte ii pe' De den sten brake' jo deme māne ii crosche' Item Dat setten van curt boles knechte vo' colne dat costet pēnighe vn' xix gulde' vn' xx pe' vo' de berge hicher to vorin
- Item de ueste beforde (?)²⁾ de heft xxxvi vote bit an de gyuel ouene Im boue' der gyuel heft dat spire xxv vote vn c bit oue' In da dat cruce anegeyt Jm' eyn sel an de g'ten clocke' dat sal hadde' an de lenghe lxxvii elen. vn nygh myn
- de berchfrede do de clocke' vppe hanget de costede me dan xxxiii mark vp vn nyd' tho bre'gede swicke brachte de cloesel vn' eyne cleyne lyne' de costede' v guldene
- de sue lopet vppe vij hondert mark iij mark

¹⁾ d. i. habbet. ²⁾ lies berchfrede?

7. Vergleich zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen vom J. 1412.¹⁾

In dem Namen der helgen Dreüoldicheit.

Si künt allen lüden de dufen²⁾ breff Sen eff horē lesen dat wir Adolff Greiue to Waldecken vñ wir Angnes geborn van Cigenhagen Graüefne³⁾ darfelbes vn Otto junge Graüe⁴⁾ darfelbes vnser beider Soñ vns vor vnse eruē vñ Gaeneriuen vmb alle gebreken vñ tosprake wir to den demodegen proüefte priorn vñ Ganfen Conuente des Styfftes⁵⁾ eff Closters to Arolserfen⁶⁾ Suncte⁷⁾ Agüftins ordens vormenden to hauende nemptlich vñ jnfinderheit vmb eynen dinftwagen den wir menden se vns off vnse Slot Landowe in jtlicher wecken enē dach to donde schuldech fouldē fin des se doch nicht mit alle to Itymden⁸⁾ dar vmb wir dem vorg. Styffte finē egen thenden in dem velde vor der Landowe thom Befange gelegen vorbehalde haden dar vmb wir samet vnder eyn to mercklickem⁹⁾ Geiftlecken plete gekomen warn¹⁰⁾ den se dan gewünen haden vormidelst¹¹⁾ den Edeln walgeborn Godeworte Greuē to Cegenhagen vnser leuē Swager oheme vñ broder vñ anders vnse erbern Rede vñ fründe dar to bewilget vñ funderlinges darto vorfchedes gekarn¹²⁾ nemptlick¹³⁾ Johan van Brünharfen Frederich Rünft Henrich bliuorn Johan van Harhufen knapen hern Alberte Ratgeuen prester vnde kerchere¹⁴⁾ to Volchmarfen hern Johan Dieders kerchere to Mengerinchufen vñ hans Ratgeuer borgermester darfelb als hir nach gelcreuen steit früntlick vñ vnwederropeleck¹⁵⁾ vorfcheden vñ vorlonet worden sint, vor vns vnse¹⁶⁾ eruē vñ Gaeneruē¹⁷⁾ vorg. to ewegen dagen dat nümer mer to vorbreckende eff¹⁸⁾ weder to sprekende nemptlicks¹⁹⁾ also in funderheit vorludende

Dat wir vñ de vorg. vnse¹⁶⁾ eruē vñ Gäneruē dem vorgerort. Stifte eff Cloister Arolserffē an²⁰⁾ finē vordodeden pabeltlecken friheiden obir datfelbe Clofter nach vormoge²¹⁾ siner iustyftunge vn²²⁾ alle finen²³⁾ egēdom dat sin dorpere²⁴⁾ hoüe hoße acker holt velt water weide Marcke befocht eff vnbesocht nach alle slachte nüttunge²⁵⁾ lude vñ vnderlaten itlunt²⁶⁾ dar anbehorich eff hir nest krigen²⁷⁾ mochten dat vormeldende als dat alle in der Graüelichschafft²⁸⁾ Waldeckē twiffchen²⁹⁾ den Mareken landouwe³⁰⁾ Mengerinchuse Harthufen Pellinghufen lüterfen vñ wetterborch vnser Slotten vngeuerlech³¹⁾ gelegen sint vñ allen andern egendome³²⁾ fryheide vñ herlicheiden wü³³⁾ de nahemē eget mit alle nicht vtgenomē in kene wife se dar an³⁴⁾ vorhindern³⁵⁾ eff bekröden³⁶⁾ nach³⁷⁾ schaffen eder gestadē gedā werde / vñ Sunderlinges sal dat vorg. Clofter van vns vñ vnse³⁸⁾ mederort. nümer³⁹⁾ mere vmb sodā gerort. denftwagen vns plichtich to finde nachdem dat vorg. closter van⁴⁰⁾ dem Stole to Rome vñ pabeste mit groter friheit⁴¹⁾ begenadeget⁴²⁾ ist vñ vor alle

¹⁾ WU. Nr. 50. Das Original, auf Pergament geschrieben, befindet sich im Fürstl. Archive zu Arolsen (Signatur: Kloster Arolsen, Nr. 222). Eine Vergleichung des Abdruckes in den WU. mit dem Originale, die ich im Sommer 1893 anstellte, ergab mir, dass der Abdruck zahlreiche Fehler enthält. Ich gebe in den Anmerkungen die wesentlichen Abweichungen des Textes der WU. an: nicht als ob diese Abweichungen für die Lesung der Urkunde von Bedeutung wären — denn die Urkunde ist im Ganzen sehr deutlich geschrieben und die Lesung nur an wenigen Stellen, die ich ausdrücklich angeben werde, zweifelhaft — sondern weil sie zeigen, wie wenig man sich im Einzelnen auf die in den WU. vorliegenden Abdrücke verlassen kann, und wie dringend wünschenswert eine neue Vergleichung sämtlicher dort mitgeteilter Urkunden wäre. ²⁾ desen WU. ³⁾ greüüne WU. ⁴⁾ junger greue WU. ⁵⁾ styfftes WU. ⁶⁾ Aroldessen WU. ⁷⁾ sancte WU.; aber u ist deutlich, fraglich dagegen, ob man Suncte oder Suntte lesen soll. ⁸⁾ tostünden WU. ⁹⁾ mercklicken WU. ¹⁰⁾ warn in WU. ausgelassen. ¹¹⁾ vermidelst WU. ¹²⁾ gekoren WU. ¹³⁾ nemptlich WU. ¹⁴⁾ kerchner WU. ¹⁵⁾ vnwederropeleck WU. ¹⁶⁾ vnse WU. ¹⁷⁾ ganneruen WU. ¹⁸⁾ vñ WU. ¹⁹⁾ nemptlicks WU. ²⁰⁾ vn WU. ²¹⁾ vermoge WU. ²²⁾ van WU. ²³⁾ siner WU. ²⁴⁾ dorpere WU. ²⁵⁾ müttungen WU. ²⁶⁾ et sint WU. ²⁷⁾ kregen WU. ²⁸⁾ graüeschafft WU. ²⁹⁾ twischen WU. ³⁰⁾ Landouwe WU. ³¹⁾ vngeuerlich WU. ³²⁾ egendome WU. ³³⁾ wy WU. ³⁴⁾ doran WU. ³⁵⁾ verhindern WU. ³⁶⁾ bekröden. WU. ³⁷⁾ noch WU. ³⁸⁾ vnser WU. ³⁹⁾ immer WU. ⁴⁰⁾ von WU. ⁴¹⁾ friheyt WU. ⁴²⁾ begenadiget WU.

wertlecken beswerungē¹⁾ vñ tosprakē off grote vormaldichgūge gefrigit²⁾ ist / vñ anders allen egendom besprocken eder bededinget worden / ouch enwilen dē vorgerort. thenden dē vorg. clostere³⁾ to vormidēde⁴⁾ de gerort. vormaldighūge nicht lenger vorenthalten eff dar an hinderden⁵⁾ Wir wilt ouch in dat gerort. Clofter nach in jenegē sinē egendom kenē meger mit queckevehe hūnden eff luden eder jegeren eff dagefettungen nach ouch schattinge eff jnige vflattūge⁶⁾ dar⁷⁾ mede de gerorte⁸⁾ friheit gekrencket mochte werden don nach getadē vñ Soln vñ wilē dat vorg. Clofter mit kenē vornehemē⁹⁾ nach¹⁰⁾ sine¹¹⁾ vorwante eff in egēdom¹²⁾ gudern holte¹³⁾ velde water weide jhacht vñ viffcherigen nicht vorhindern nach bedrangē Sūnder in hergebrachter aūlder pabestlicker fryheiden nach vtwifunge der bullen wir gesen vñ gehort hauēt vnvorletfet ane allē¹⁴⁾ aftoch als egen herē fins¹⁵⁾ grūndes rouweleck¹⁶⁾ fitten laten Wir hauēt ouch vor vns vñ alle vnffe¹⁷⁾ vnderfaten naberlicke gemene hode to lidende inbehaldē aber eckerns¹⁸⁾ sal me mit des Closters willen gebrucken Men sal ouch des gerort. Closters hochgewolte dat jn der hege ist ane¹⁹⁾ erē willen nicht hogen Me sal ouch vnffe vnderfaten bie errē pachtlehen gudern vñ wesen wu dat van auldinges gehalden ist vnuorftegert bliuē laten Wu wal nū wie vorg. Greue Adolff vñ vnffe medegerort. nach pabestlicher²⁰⁾ friheit jnstiftūnge²¹⁾ an dem gerort. clostere vñ alle sine egendom kene²²⁾ gerechticheit vns²³⁾ eff vnfen medegerort. tostan²⁴⁾ moge befinden²⁵⁾ eder²⁶⁾ hauē konnē nach mogen²⁷⁾ So hauē wir jdoch²⁸⁾ vor vns vñ vnffe²⁹⁾ medegerort. dat gerorte Clofter mit alle sine³⁰⁾ egendō luden vñ gerechticheiden nach finer vñ vnfer samet gelegenheit gelich anders vnffe land vñ luden jn vnfern³¹⁾ vorfprock vñ vordodinc³²⁾ genomē³³⁾ vñ vor jderman vordedingē vñ dar an selber noch vnfe mederortē kene gewalt gebot eff vorbot eder jeneye beswerunge togen³⁴⁾ noch geltaden gedan werde Des habt de obgemelten Prōueft Prior vñ gantle Coniēnt vñ³⁵⁾ erres gerort. Closters wegen vns vorg. Adolffe vñ³⁶⁾ Otton vnsem Sonne de wile³⁷⁾ wir beide liūet vñ³⁸⁾ leūet vñ nicht lenger erres vorg. Closters egen frigen fogedie mit hogerichte wiltbanē³⁹⁾ vñ⁴⁰⁾ aller gerechticheit vtgescheden⁴¹⁾ de klenē Jacht an rehen hafsen vossen vogeln vñ anders⁴²⁾ dar in behorende de soln se felbis ane jnlage gebrucken⁴³⁾ dar hauet se ouch vns erre dorpp Witmar als enne dat to fteit mede ingedan⁴⁴⁾ vñ dar⁴⁵⁾ to ouch erres gerort. Closters thenden thom befhange jn vnfir marcke⁴⁶⁾ vnfir Slots landōwe gelegen to allem gebrūke jugedan vñ befhel dar obir gegeuē vñ vns vor erre dese⁴⁷⁾ fogedie⁴⁸⁾ de wile wir leuet se⁴⁹⁾ to vordedingende⁵⁰⁾ gekorn dat wir dan so de wile wir leuet⁵¹⁾ angenomē⁵²⁾ hauet als dan⁵³⁾ mogē se wen⁵⁴⁾ se wilt weder to der fogedie kesen vñ vnfnemē dar an soln vnfe mederort. se nicht hindern vñ des errē frigen kör⁵⁵⁾ behalden vñ vort wem se wilt de vorlehenen vñ als dan macht to hauēde to vorgeuende So⁵⁶⁾ wir abir wu⁵⁷⁾ vorg. fteit des jn Jenegem Pūncde dat doch nicht sin fal enhelden eder enne Jenegen bedrang

¹⁾ bescreytenungen *WU.* ²⁾ gefreiget *WU.* ³⁾ clostern *WU.* ⁴⁾ vormirende *WU.* ⁵⁾ der an hinder, den *WU.* ⁶⁾ eigcuuffsattunge (*statt jnige vflattūge*) *WU.* ⁷⁾ der *WU.* ⁸⁾ gerorter *WU.* ⁹⁾ vorehemen *WU.* ¹⁰⁾ noch *WU.* ¹¹⁾ lies einē ? ¹²⁾ egendem *WU.* ¹³⁾ holzte *WU.* ¹⁴⁾ alles *WU.* ¹⁵⁾ sine *WU.* ¹⁶⁾ rouwelich *WU.* ¹⁷⁾ vnse *WU.* ¹⁸⁾ eckerens *WU.*; *die Lesung des Wortes steht nicht sicher.* ¹⁹⁾ ann *WU.* ²⁰⁾ pabestlichen *WU.* ²¹⁾ jn stiftūnge *WU.* ²²⁾ keene *WU.* ²³⁾ vns *WU.* ²⁴⁾ to stan *WU.* ²⁵⁾ befunden *WU.* ²⁶⁾ oder *WU.* ²⁷⁾ mogon *WU.* ²⁸⁾ doch *WU.* ²⁹⁾ vnse *WU.* ³⁰⁾ sinne *WU.* ³¹⁾ vnser *WU.* ³²⁾ verdodinc *WU.* ³³⁾ genommen *WU.* ³⁴⁾ togeben *WU.*; *aber -be- steht nicht da, und die Urkunde schreibt sonst nicht geben sondern geuen.* ³⁵⁾ von *WU.* (*dem Sinne nach richtig; aber die Urkunde hat vñ.*) ³⁶⁾ vnd *WU.* ³⁷⁾ wiln *WU.* ³⁸⁾ liūet vñ in *WU.* *ausgelassen.* ³⁹⁾ wiltbanne *WU.* ⁴⁰⁾ vun (*Druckfehler statt vnn*) *WU.* ⁴¹⁾ vtgescheden *WU.* ⁴²⁾ anderes *WU.* ⁴³⁾ gebrücken *WU.* ⁴⁴⁾ in gedon *WU.* ⁴⁵⁾ dan *WU.* ⁴⁶⁾ marke *WU.* ⁴⁷⁾ dele *WU.* ⁴⁸⁾ so grede *WU.*; *die Urkunde hat so giede: i ist fālschlich hinter g statt hinter d nachgetragen.* ⁴⁹⁾ se fehlt in *WU.* ⁵⁰⁾ vordedinge *WU.* ⁵¹⁾ die Worte gekorn dat u. s. w. bis wir leuet sind in *WU.* *ubergangen.* ⁵²⁾ angenommen *WU.* ⁵³⁾ dann *WU.* ⁵⁴⁾ wenn *WU.* ⁵⁵⁾ kigenhūr (*statt frigen kör*) *WU.* ⁵⁶⁾ Se *WU.*; *das o hat unten einen Seitenstrich, der es fast wie e aussehen macht.* ⁵⁷⁾ wy *WU.*

an errē gerort. Cloftere¹⁾ eff fime²⁾ egendom dedē so wil wir hir³⁾ auegefallē sin vñ vnser gerechticheit vorlüftich sin. Orkünde der warheit⁴⁾ hauē⁵⁾ vorgerorte Greue Adolff vñ Agnes greueine⁶⁾ vor vns vñ dē vorg. vnfen Son Otton vnfir beider Ingefegle an dufen breff gehangen des⁷⁾ wir Otto vorg. jünge Greue gebrecken des vnfen hiranne mede gebrucken⁸⁾ Gegeuen In Jaren nach vns hern criftus gebort⁹⁾ als men screff M^oCCCC^oXII In die Innencionis Sanctj¹⁰⁾ Steffanj.

8. Die Rathswahl in Korbach im J. 1434.¹¹⁾

Anno Dm. M. CCCXXXIII.

Hür begynnet sek dyt boick, darmen Inne findet der von Corbeke gewonde vnd recht, alsz men de alle jerlikes In den steden Corbeke pleget to hauldende.

Deme jrsten ist gewontlik vnd recht to Corbeke, dat men In allen jaren an Sinte Mathias auende uppe deme raituse to Corbeke sal eynen nygen rait setten vnd kesen. Und wann men den kesen sal, so sendet der Borgermeister vnd rait, der dann sin, an Sinte peters daghe ad kathedram, den auent spaide, twene ere knechte to twen, eyu uppe der audenstaidd vnd eyu uppe der nygenstaidd, vnder den ackirluden, de frome, vurnunftigh vnd bederve sin vnd nicht raitber to deme jare, vnd gebedet den twen, dat se des morgens uppe Sinte Mathias auent komen uppe dat raithus vnd helpen den rait setten; Wert abir, dat et eyn schaultjar were, Soe dait men soe dann vorbodinghe den ackirluden des nehisten daghis na Sinte peters daghe, den auent spaide alsz vrgeschrewen steit. Und dan fort an Sinte Mathias avende den morgenfro, soe sendet abir de Borgermeister vnd rait ere knechte to den deken der sehes geildē, by namen den deken der koiplude, der becker, der smedde, der fleischouger, der wullenwewer vnd der schoworter, vnd men seghet den, dat Iglich deken sine geilde vorbode vnd senden ut jglikir geilde uppe dat raithus eynen fromen vurnunftigen man, de nicht raitber sy des jars, de den rait helpen kesen als gewöntlik sy. Und de achte, de also in vrgesz mäte dar to geschicket werdin, de gait dan semtliken uppe dat raithus, alsz dat gewontlik ist, und dar sal dann sin de Borgermeister vnd de gantsze rait uppe erin stölen sittende. Und so fraget de Borgermeister de achte, effte se so dar gefirdign sin, alsz gewontlik ist, dat se den rait setten willen, dar to seghn de achte: ia! Und so bitdn se dan den Borgermeister vnd raid, dat se En twene eren heren geuen, de En den rait setten helpen. Soe seghet En de Borgermeister, dat se twene nemen, wen se willen, vtgescheiden beide Borgermeister. Und alsz se dann de twene gekoren hebt, soe gän de tehine semtliken vur de taufeln; vnd so steit de Borgermeister vnd raid vp, vnd staüet den tehinen den eid, alsz hür na geschrewen steit, vnd leghet ere finger uppe de heilligen vnd swert alsus:

Dat se eyndrechtliken eynen raid willen setten, de dat Jar den Steden vnd deme lande nütte vnd gud sy, vnd en dan edir laten dat durch leiff edir durch leit, edir durch keynerleyge anewisnghe, alsz verne alsz se ere witte vnd synne lerin ane argelist, alsz En göt helpe vnd alle heilligen!

Und wann de eid geschein ist, so gan de Borgermeister vnd rait enwegh; vnd de tehne, de kesen sullen, gan sitten und keset dan eynen Borgermeister vnd eynen sinen gesellen, vnd eynen pennighmeister, vnd eynen sinen gesellen, vnd achte andir raithern, so dat der twelwe sin, vnd keset auk vere ut der gemeynheid, alsz

¹⁾ clostern *WU.* ²⁾ sine *WU.* ³⁾ hier *WU.* ⁴⁾ warhait *WU.* ⁵⁾ hane *WU.* ⁶⁾ greuene *WU.* ⁷⁾ das *WU.* ⁸⁾ gebruken *WU.* ⁹⁾ geburt *WU.* ¹⁰⁾ S. *WU.*

¹¹⁾ Aus dem Stadtbuche der Stadt Korbach (p. 4—7) mitgeteilt von L. Curtze in der Waldeckischen gemeinnützigen Zeitschrift Bd. II (1839), H. 3, S. 372—379. Eine jüngere handschriftl. Bearbeitung der „Statuta, Gewohnheiten und Rechte der Stadt Corbach“ in hochd. Sprache findet sich in einem alten Bande des Fürstl. Archivs in Arolsen, der im übrigen Drucke aus den Jahren 1624 bis 1644 enthält. — Zu Grunde liegt dem Stadtbuche, wie Curtze bemerkt, das Soester Stadtrecht.

dat wontlik ist; vnd se schriuet de uppe eyne tzedelen vnd aurluden de tzedelen deme ailden Borgermeister an Sinte Mathias daghe den morgen; vnd wann dann der morgen deme Borgermeister vnd raide dat dugket beqwemelik sin, so seghet se den nygen rait ut.

Item, wann dann an Sinte Mathias daghe hoe misse ute ist, So ist gewontlik, dat de ailden Borgermestere de nygen Borgermestere myd sek nemen, vnd de ailden penighmeister de nygen penigmeistere myd sek, vnd de nygen penighmeistere myd deme ailden raide. Und wan se dann gegeten hebt, dann so seindet se den andirn achten nygen raithern boden, vppe dat hus. Und de sittet dann alle semtliken eyne wile myde nander, also langhe, alsz den ailden Borgermeister vnd rait dugkez beqwemelik sin. Und dann so gait de nygen borgermeister vnd raid semtliken vor de tauffeln; vnd de ailde rait steit auk up; vnd de ailde Borgermeister staüet deme nygen raide de eyde alsus:

Dat gy nü fortmer dyt jar den rait der stede to Corbeke hoeden, helen vnd waren, vnd richten na rechte vnd na gnaden, vnd halden üche pherde¹⁾ vnd de schoitbrüue, alsz de Stede ouirkomen syt; vnd dat gy fortmer diesen eyd stauen deme raide, de na uch komet, dat eyn rait sy vnd blive ewelekin vnvörscheiden jn den Steden to Corbeke anne argelist, vnd en laten dat vmb leiff edir vmb leit also fort, alsz vch vche senne vnd witte lernet, dat iy got also helpe vnd de heiligen,

vnd de schoitbrüue solt legen vndir de heilligen, dar se auir sweren. Und wan de eid also geschein ist, so beüed de alde Borgermeister deme nygen borgermeister der Stede wärt des jars to haildende, vnd beyde Sigele beede kleyne vnd grot, vnd de Slottele, de eme gebort (p. 7) to der Strat,²⁾ dair Inne he wonet vnde deme andern Borgermeister de Slottele, de jine³⁾ gebort in der andern Stadt; vnd Beudt deme nygen pennigkmeister vnd syme gesellin der stat kasten, Schalen vnd kleynuede vnd de Slottele, de dair to hoirt, vnd dat antwrdet de auldin phenigkmeister den nygen. Vnda dan so geit de nyge Borgermeister sitten upp synen stoil, dar uppe eyn Borgermeister pleget to sittende, vnd sin geselle By en; vnd gait dan flort semetlike sitten, Beide aulde rait vnd nyge, So ist gewontlich, dat de aulde rait schenket deme nygea twe vierdel wins vnd de nyge rait deme auldin ouk widdet twe vierdel wins, also dat von auldins⁴⁾ ist herkomen. Und also dann so scheidet sek de aulde rait von deme nygen raide myt lève.

Item, Alle dann de aulde rait ist aff gegan, So kiesen de nygen Borgermeister vnde rait ere Rentmeister. Und also dann, so schicket, settet vnd ordineret de nygenborgermeister enyen igliken raithern na bequemlikeit vnd na synem gebore, also dat jair ouir sitten sullen.

Item, dar na, vpp den nestin Mandach, Ist dat de tyt nicht to kort wirt, So plegen se to sek vpp dat raithusz to vorbedende de viere, vnd dann Irre knechte vnd dinsde to settinde, vnd mit namen de knechte twene der stede Schiltwechter, pertener vnd fordt alle dienste, vnd de don dann ere recht vnd eide also hyr na geschrieue steit.

¹⁾ lies phende? ²⁾ lies staid? ³⁾ lies jme? ⁴⁾ lies auldirs?

Berichtigungen und Nachträge zum I. Teil.

Neu hinzugefügte Wörter sind mit einem Sterne bezeichnet.

- S. 1 **abfrenn.** Lies *derfan* statt *derfan*.
 " * **afhaspeln** (pt. *aw-haspelt*) 1. *abhaspeln* (*Garn*); 2. *etwas schnell hersagen*; 3. *eine Arbeit schnell und oberflächlich fertig machen*. — Fk a. *sich abmühen*.
- S. 2 **afkriskn.** Lies: *Öl in der Pfanne (mit Brot oder Salz, zur Entfernung des strengen Geschmacks) abgähnen*.
 " **afmarahn.** Lies Fk statt fek. *Ebenso unter afplakn und afrakren.*
- S. 3 **ägäsa.** Lies *ägäsa*.
 " * **ahn** *seufzen, klagen* (= ohn). Vgl. *tsahn*.
 " **Aidre.** Füge hinzu: *wan de d-fm-le grünt un de aidre shrint, dan jld-t ringen; wan äwr de d-fm-le shrint un de aidre grünt, dan jld-t gut wider (Wetterregel)*.
 " * **aiqelkn n. Auglein.**
 " * **aimern** *ziehen* (v. *Schmerzen, bes. Zahnschmerzen*).
 " **akren.** Lies: *ackern, d. i. pflügen*.
 " * **alern** *altern*. Vgl. *juwn*.
 " * **Alerkifn** *Alleringhausen (Ortsn)*
- S. 4 * **altfränkisk** *altfränkisch, altmodisch*.
 " * **Amfen** *Ammenhausen (Ortsn)*
 " * **an** *sehnen*.
- S. 5 **anmeüdh.** Lies *anmoüdh*.
 " **anplaprer.** Lies *räytn* statt *rextn*.
- S. 6 **ape** *ist gew. f.* Vgl. „*en Gesicht osse 'ne Ape*“ (*Papollere* 1859 S. 12); „*et wass emmoöl en voss, de kaam noo enner allen aape*“ (*Cartze, Volksüberlief.* S. 179).
 " **äre** *f. Ehre*. In *Rhoden* *spricht man aire*.
 " * **arwern** *arrivieren, zustossen*. Vgl. „*wat is Juch arveveirt?*“ (*Papollere* 1860, S. 10); „*wat is Miärtens Fruggen arveveirt*“ (*ebd.* S. 15).
- S. 6 * **ärmstoul** *m. Lehnstuhl, Sessel*.
 " * **af** *dial.* = *of* (z. B. in *Usseln* und *Willingen*).
- S. 7 * **asker** (*f.?*) *Buchenasche zur Herstellung der brüklaug oder drüplaug*.
 " * **askertun** *f. Tonne zur Gewinnung von Lauge* (*drüplaug*), *die aus einem Krähnchen abläuft*.
 " **ät.** Füge hinzu: *In der „Papollere“ 1860 S. 19 findet sich dafür „mien Äde“, im Reime mit „spade“*.
 " * **atzüs** = *atzé*.
- S. 8 * **äwtrant** *n. Abendrot*. (Vgl. *muorgnraut*).
 " * **bäbä** *n.* = *bälämkn* (*Kinderspr.*)
 " * **bädmotr** *f.* = *bädmoum*.
 " **bäjn.** Lies: *bähen*; 1. *durch Umschläge erwärmen*; 2. *von einem Stock die Rinde entfernen, u. s. w.*
 " * **baldriän** *m. Baldrian* (*Valeriana officinalis*). Vgl. *u. dust*.
- S. 9 **balsm(n).** Lies *Mentha piperita*. Vgl. *stinkbalsm(n)*.
- S. 10 **brdröggn.** Lies *fügt* und *brdrügt* statt *lügt* und *brdrügt*.
 " * **bhouwn** *bedürfen*.
 " * **bhouws** *n. Bedürfnis*; *fkn b. mäkn ein Bedürfnis verrichten*.
 " * **bihär** *beher, nebenher*; *b. gän* = *b-inäwn gän*.
- S. 11 * **Benkfn** *Benkhausen (Ortsn)*
- S. 12 * **bfiem** *bezähmen, zufrieden stellen*.
- S. 13 **blwerk.** Vgl. *Papollere* 1860 S. 27 „*Willt sei verlichte, den Biewerk fangen un für Holt vertusken?*“, und dazu *ebd.* S. 28 (*De Dullmätzker, Nr. 17*) *die Erklärung*: „*den Biber fangen, un eig. vor Frost beben. Der Sage nach wurden Alberne überredet, sich bei kaltem Wetter an einen freien Ort zu stellen, welcher dem Winde recht ausgesetzt war, und einen Sack aufzuhalten, um den Biber hinein laufen zu lassen, unter dem Vorgeben, dass das Fell sehr teuer sei. Zweck dabei war, den Gefoppten*

- tüchtig frieren zu lassen.“ Diese „Sage“ aber hat ihren Ursprung offenbar in einer Volksetymologie, die den Sinn des Wortes blwrk ganz und gar verkennt. blwrk ‘das Beben’ hat nichts mit blwr ‘der Biber’ zu tun, sondern ist abgeleitet von blwn ‘beben’; die Redensart den blwrk farn wäre im Nhd. etwa „den Beberich bekommen“. Man vergleiche den studentischen Ausdruck der Tatterich für das Zittern der Hände.
- S. 13 bläk.t. Lies bläk-d-n statt bläk-d-m.
- S. 14 bläshoun n. das grosse Wasserhuhn mit weisser Stirnblässe (Fulica atra).
- „ blät. Lies blät.
- „ blatl-üs. Lies blatl-üs.
- „ * bloümerant trübe; et Is m-f fou bl. für d-n augn. Vgl. fijlert.
- S. 15 * böük-laug f. Lauge aus Buchenasche. Vgl. askr.
- „ * böük-rshäp m. Bücherbrett.
- „ braut. Lies gruf statt grof.
- „ bräd-n. Lies bröst, bröt statt brü-st, brüt.
- S. 16 * bröt-sk brütisch; dat houn Is br. das Huhn gluckt.
- „ * broü-d-n (3. sg. bröt, pl. broüdt; prt. brot, pl. brod-n, prt. co. brod-; ptc. brot) brüten.
- „ brüm. Lies 1. warum, weshalb? 2. weil (als Antwort auf eine Frage mit brüm).
- „ * büd-k-r m. Böttcher, Küfer.
- „ * buf m. Hund (Kinderspr.)
- „ * büj f. die Emporbühne (Prieche) in der Kirche. In derselben Bdtg. auch bln.
- S. 18 * büterstük n. Butterbrot.
- „ dah doch. Füge hinzu: wird stellenweise statt doh gebraucht (vgl. z. B. Wald. Volksbote 1850 Nr. 13; Firmenich. Völkerstimmen I 322); doh aber ist die gewöhnliche Form auch da, wo man für „noch“ nah sagt. (Vgl. z. B. „doch nach enmol“ Papollere 1859 S. 6; „für allen Tieden wuort doch nach vil bietter ofe zunt“ De graute Klocke, Mengerinh. 1893, S. 57).
- „ * dantsmeister m. Tanzmeister. Vgl. u. firm.
- „ * daud-nhant f. Totenhand.
- S. 19 * D-ld-r-h Dietrich.
- „ * D-ilm-l f. Diemel (Fluss). Vgl. aidr.
- „ * D-irk Dietrich.
- S. 19 denk-n. Füge hinzu: prt. dah-t, co. dächt, ptc. dächt.
- S. 20 * d-ran dran. Vgl. šhi-dl-k.
- „ * dermauk den. Füge hinzu: dermauk den kum-n dazwischen durch kommen.
- „ * d-rnä. Lies: d-rnä d- man, d-rnä bröt-m d- wu-st.
- „ dik. Lies: špin dik „spinne viel“ deutet das Volk den Frühlingruf der Kohlmeise (meiß).
- S. 21 disblät. Lies diskläk-n.
- „ disläk-n. Lies diskläk-n.
- „ displät. Lies disklät.
- „ * doh doch. Daneben seltener dah (s. dieses, mit d. Nachtr.). Auch du-h scheint vorzukommen „un wor duoch auk niggeschirig“ Papollere 1860 S. 42; „nu will ik em äwer duch verroden“ De graute Klocke S. 6).
- „ dop. Lies of-n statt ofe-n.
- „ donn. Lies prt. di-d- und dat, pl. däd-n, prt. co. daid-; pt. dän. In der 2. u. 3. sg. prt. scheinen neben doüt und doüt stellenweise auch döst und döt vorzukommen („dat dött nicks, dat döddet doch“ Wald. Volksbote 1848 Nr. 38).
- „ * d-iran m. Dorant (ein Kraut), s. dust.
- S. 22 * dräg f. frei hängendes Brotgestell.
- „ * dräg-knop f. Trachtknospe.
- „ draht f. Füge hinzu: 3. die Eihaut, in welcher sich das Kalb im Mutterleibe befindet.
- „ dräkwäl f. Lies: „Dreckschwalbe“, 1. die Fensterschwalbe; 2. scherzh. Bezeichnung des Maurers.
- „ * drän f. Drolne, Bienenmännchen.
- S. 23 dräw-n. Lies brü m-t dräw-t statt brü m-dräw-t.
- „ drel. Lies Drillich, Drell statt Zwillick.
- „ drilit. Lies: das Rad vermittelt dessen das äussere Mühlenrad (Wasserrad) zwei Mahlgänge treibt.
- „ dröw-n. Füge hinzu: draw-k-t darf ich es?
- „ * drüpl m. Tropfen.
- „ * drüplaug f. Lauge, die vermittelt der askrtum hergestellt wird.
- „ drüpl-n. Lies doh statt dah.
- „ dug-n. Lies: (prs. dauh, dauhst, dauh, pl. dügt, prt. doht, co. dōyt, ptc. doht) taugen; hr dauh für ken- drē päng- er ist keinen Heller wert; ik dauh nit mai ich bin schwach und all.

- S. 23 * düğ-ent, f. düğ-nde, tüchtig.
 „ düyt-h. Füge hinzu f. düxt-gr.
- S. 24 * dündäh adv. heute.
- S. 25 dust m. Lies Dorant statt Duran,
 und füge hinzu: Vgl. Baumbach
 „Frau Holde“ X 124 ff.:
 Für des Kranken Augensalbe
 Hole mir die sieben Kräuter:
 Augentrost vor allen Dingen,
 Dosten, Dorant und Sanikel,
 Beifuss, Baldrian und Attich,
 und XI 42 ff.
 Die Jungfrau liest im Gehen
 Den Dorant und den Dost,
 Doch nirgends ist zu sehen
 Das Kräutlein Augentrost.
- „ eik(h)örn-k-n. Lies eik(h)üörn-k-n.
- S. 26 ein. Füge hinzu: der unbestimmte
 Artikel kommt häufig auch in der
 Form en, enr, enr u. s. w. (neben
 en, enr, enr u. s. w.) vor. e ist
 hier Kürzung des Diphthongen ei,
 wie in ken kein.
- S. 27 * fäder m. Vater (in Neudorf fär).
 Die Form fäder ist in den meisten
 Gegenden von Waldeck veraltet
 und fast ganz durch fatr (mit
 kurzem Vokal in der Stammsilbe)
 verdrängt. Man hört wol noch
 gelegentlich fäder un moimr, aber
 in der Regel fatr un motr. Ähn-
 lich stehen grösmotr und grösfatr
 als moderne und üblichere Aus-
 drücke neben den veraltenden el-
 moimr und elpapr.
- S. 28 * fältir-wtr f. Felderbse, s. u.
 irr-wtr.
 „ felg-n. Lies umyflügen statt ab-
 ernten.
- S. 29 fergit-n. Füge hinzu: prt. co.
 fergait.
 „ * fergidun f. Vergütung, Schaden-
 ersatz.
- S. 30 * frkiuk-rlitsk-n sein Geld für
 wertlose Sachen ausgeben.
 „ fermein-n. Lies f-k wurt statt f-k.
- S. 31 froüw-n. Lies verüben statt vorüben.
- S. 32 * fertok-n verlocken.
 „ * fljouln-struk m. Veilchenstrauss.
- S. 33 * fluk f. s. blouthuk u. dist-fluk.
 „ flas n. Füge hinzu: Bezeichnungen
 der Flachsbünde: baut-(n) m. (= 8
 Diessen), dris f. (= 2 Kloben),
 klu-w-(n) m. (= 6 Handvoll ge-
 brochenen Flachses), knüd f. (= 6
 Handvoll gebrochenen Flachses),
 rüst f. (= 6 Handvoll unge-
 brochenen Flachses). Vgl. zu diesen
 Benennungen im allgem. den Auf-
 satz „Die Behandlung des Flachses“
 im Ndd. Korr.-Bl. 1893 S. 84.
- S. 33 flau f. Füge hinzu pl. flair.
- „ * flaujaht f. Flohjad. Vgl. u. naht.
- S. 34 * früsthansk f. Feusthandschuh.
- S. 35 fraid-l m. Lies: Reitel, d. i. Stange,
 mit welcher u. s. w.
 „ fräg-n. Füge hinzu 3. sg. frägt,
 prt. co. früxt.
- „ friet-n. Füge hinzu imper. frit,
 prt. co. fraitr.
- „ frug-. Hinter unf- fr. füge hinzu:
 bezu. unf- juw- fr. und unf- al- fr.
- „ * fuge-lwik f. Vogelwicke (Vicia
 cracca).
- S. 36 ful. Füge hinzu compar. fül-r.
- S. 37 * fürfl-n n. Vordergeschirr.
 „ * fürstel n. = fürg-stel.
- „ * Gämk- Gembeck (Ortsn.)
- „ * gärten garkein. Vgl. u. lüs.
- „ gaus. Füge hinzu: of- m- d- gail-
 wint sou gät f.
- S. 38 * gkräm- n. wertloser Kram.
- S. 39 g-nog-. Lies g-nog-.
- „ * g-nog- genug.
- „ * gest m. Hefe.
- „ * gwär gewahr; g. wärn.
- S. 40 * glaiw-hals m. leichtgläubiger
 Mensch. (Vgl. Papollere 1860 S.
 3). — Das Wort ist wol nach dem
 Muster von g-itshals gebildet.
- „ * gönts-l-n n. junges Gänschen
 (Benkhausen, Willingen u. s.).
- „ gös-l-n. Füge hinzu: (Rhoden).
- „ * göulshuk-(n) m. Pferdefuss.
- S. 42 glün-n. Lies prt. gunt-, co. günt-,
 plc. gunt.
- „ hait. L. Curtze bemerkte über
 diesen Ausdruck im J. 1850 in
 seiner Geschichte und Beschreibung
 des Fürstent. Waldeck: „Vor etwa
 20–30 Jahren wurde das Wort
 auch häufig zu Usseln an der Die-
 mel, O. A. des Eisenbergs, gehört,
 wo es jetzt kaum noch angetroffen
 wird; gegenwärtig aber ist es noch
 zu Rhoden, zu Sachsenhausen und
 zu Züschen, nicht weit von Fritzlar,
 gebräuchlich.“
- S. 43 hal-n. Füge hinzu 3. sg. helt.
- „ ham-(n). Füge hinzu 3. Stossnetz
 zum Fischen. Vgl. plümp-r.
- S. 45 haw-n. Füge hinzu prt. co. häd-.
- „ häw-r-. Das Wort ist als fem.
 schon im 14. Jh. belegt (von der
 häuere WU 43 p. 63, vom J. 1386).
- „ härr-n. Füge hinzu prt. co. härt-.
- „ heit-n. Füge hinzu 3. sg. het.
- S. 47 hln-. Lies hln- statt hin-,

- S. 47 **hiv̄rḡst̄el**. Lies **hiv̄rḡst̄el**.
 " * **hiv̄rst̄el n.** = **hiv̄rḡst̄el**.
 " **hogen**. Füge hinzu *prt.* **hogde**,
ptc. **hogt**.
 S. 48 **höid̄n**. Füge hinzu *prt. co.* **höd̄**.
 " **höik̄n**. Füge hinzu 3. *sg.* **höikt̄**.
 S. 49 **hundbr̄äd̄r**. Lies **šp̄itlāk̄r** statt
šp̄itlāk̄r.
 " **hūn̄h**. Vgl. **im̄n̄**-, **jum̄fr̄n̄**-, **mōr̄n̄**-,
rāt̄l̄n̄-hūn̄h.
 S. 51 **it̄n**. Füge hinzu *prt. co.* **ait̄**.
 " * **it̄n n.** **Essen, Speise**.
 " **imāk̄n**. Lies **inmākt̄** statt **inmākt̄**.
 " * **iks** der Buchstabe **x**. Vgl. **ū**.
 S. 52 **jār**. Lies **fan t̄ jār̄** statt **fan t̄ jār̄**.
 " * **Jet̄** Abkürzung für **Henriette**.
 " **jlm̄r̄n**. Lies 1. **kribb̄eln** (in den
 Fingern), d. h. **Frostschmerzen**
 haben, wie man u. s. w. 2. **wimmern**.
 S. 53 **jlw̄n**. Füge hinzu *prt. co.* **gaw̄**.
 " * **Jl̄w̄rkil̄n** **Geberinghausen** (Ortsn.)
 " * **jūd̄nshoul̄f** *f.* **Synagoge**.
 " * **Joust Jost**. Vgl. u. **šh̄rd̄lk̄**.
 " * **Joūst̄k̄n**, **Deminutiv** des **vor.**
 " **kaip̄n**. Füge hinzu *prt. co.* **kōft̄**.
 " * **kaif̄ap̄l** *m.* eine **Apfelart**.
 S. 54 * **kaif̄kr̄ūt n.** **Malve** (*Malva ro-*
tundifolia).
 S. 55 * **katōl̄sk** **katholisch**.
 " * **keif̄r m.** **Kaiser**.
 " **ken̄n**. Füge hinzu *pt.* **kant̄**.
 " **kirk̄ngān n.** Lies 1. der **Kirchen-**
besuch; **kirk̄ngān** **f̄ūm̄t** **nit**, **al-**
mōl̄n **jlw̄n** **ārm̄t** **nit**, **un** **fundaḡs-**
ārweit **dij̄t** **nit**; 2. die **Aussegnung**
 der **Wöchnerin**.
 S. 56 **kīmd̄k̄**. Lies **kīmdok̄**.
 S. 57 **kloḡn**. Lies **kloḡn**.
 S. 58 * **knād̄(n) m.** **Knoten**. Vgl. **šloūf̄**.
 S. 59 **knop̄**. Lies 2. ein **Stück Stein**,
Stück Zucker u. dgl.
 " * **Kölsk** **kölnisch**. (Ein Teil des
Eisenberger Kreises gehörte früher
 zu **Kur-Köln**).
 S. 60 * **kop̄arweit f.** **Kopfarbeit**.
 " **kop̄st̄ük**. Füge hinzu = **ca. 7**
Groschen. Vgl. **tl. II u.** **kop̄fst̄ük**.
 " **kād̄**. Lies **Kaute** statt **Kaude**.
 " **kouk̄**. Füge hinzu: **hād̄nkouk̄**,
if̄nkouk̄.
 S. 61 **kreiḡn**. Füge hinzu 3. *sg.* **kr̄t̄gt̄**.
 " **kreit̄**. Füge hinzu: **u.** **b̄šheit**.
 S. 62 * **kristmānt m.** **Weihnachtsmonat**.
 " * **kük̄nshāp m.** **Küchengesims**.
 S. 63 **Kült̄r**. Vgl. **Curtze Beschreibung**
S. 629 u. **Papollere 1860 S. 36**.
 " **kum̄n**. Lies: (3. *sg.* **kūm̄t**, *pl.*
kum̄t, *imper.* **kum̄**; *prt.* **kām**, *co.*
kaim̄; *ptc.* **kum̄n**).
 S. 63 * **kump̄n̄l̄en** **Feldquendel** (*Thymus*
serpyllum).
 S. 65 **lauk̄fām**. Füge hinzu: **wei** **lauk̄-**
fām **geit**, **un** **nerḡn** **st̄eit**, **kūm̄t**
auk **bā**.
 S. 66 * **lausdrük̄n** **losdrücken** (*vom*
Gewehr).
 " **l̄id̄n**. Füge hinzu *prt. co.* **l̄id̄**.
 " **l̄iḡn**. Füge hinzu *prt. pl.* **l̄āgn̄**,
co. **laiḡ**.
 " **l̄id̄n**. Füge hinzu *prt. co.* **l̄üd̄**.
 " **l̄ül̄l̄ük̄**. Füge hinzu: **Die Sperlinge**
rufen **im Sommer** **br̄ür̄** **h̄it** **twilk̄**,
twilk̄, **und** **im Herbst** **b̄ür̄k̄n**,
b̄ür̄k̄n, **lāt** **m̄k** **in** **d̄in** **šh̄ür̄k̄n**.
 S. 71 **meif̄**. Füge hinzu: **Die Kohlmeise**
ruft **im Frühjahr** **špin** **dik̄**, **špin**
dik̄; **špin** **lüt̄k̄**, **špin** **lüt̄k̄**; **špits̄-t̄**
šh̄är, **špits̄-t̄** **šh̄är**.
 " **meist̄**. Lies **maist̄** und **wei-**
maist̄.
 " **meist̄ndeils**. Lies **maist̄ndeils**.
 " **mid̄āh**. Füge hinzu 3. **Süden**.
 " **mīl**. **mīl** (nebst **Zusammensetzungen**)
 und **mir̄l̄h** **kommen** **auch** **mit**
ā **statt** **ī** **vor**.
 S. 72 **möj̄rl̄k̄**. Füge hinzu: **et** **is** **m̄t̄**
m. **es** **reut** **mich**.
 " * **mops m.** **Mops** (**beliebter Name**
für Schäferhunde).
 " * **mōr̄nhūn̄h m.** **Wurzelsyrup**.
 " **mous**. Lies: **Gemüse, Kraut, bes.**
Kohl.
 " * **moūf̄k̄n n.** **Gemüse** (**in Kinder-**
reimen).
 " * **mouk̄op m.** **Kohlkopf**.
 " * **Mreik̄tr̄in̄** **Marie Katharina**.
 S. 73 **mūḡn**. Füge hinzu *prt. co.* **mōyt̄**.
 " **munt̄r** **wird** **oft** **als Name** **für**
Schäferhunde **gebraucht**.
 S. 75 **nim̄n**. Füge hinzu *prt. co.* **naim̄**.
 " **nit**. **Es begegnet** **auch** **die Form**
n̄i (**z. B. in Rhoden**).
 " * **nör** **nur**. **Das übliche Wort** **für**
„nur“ **ist** **ok̄s** (**daneben** **ok̄r**). **nör**
ist **mir** **in** **der lebendigen Volks-**
sprache **und** **im mündlichen Ge-**
brauche **nie vorgekommen**. **Es findet**
sich **aber mehrfach** **in künstlichen**
Dialektgedichten **und** **in schriftlichen**
Aufzeichnungen **z. B. in** **den Ge-**
dichten **von R. Rube** **und A. Schu-**
macher, **im Wald**, **Volksboten 1850**
Nr. 13 (**s. ob. S. 255**), **sowie** **bei**
Curtze, **Volksüberlief. S. 180 u.**
295. **nör** **wird** **dem hochd.** „**nur**“
nachgebildet **sein**, **mit** **-ör** = **nhd.**
-ür **wie** **in** **für** „**fuhr**“, **hör** „**Hure**“,
šnör „**Schnur**“ u. ä.

- S. 76 ohⁿ. *Lies: klagen; hei sal wu^l nah ohⁿ; dei kr^{ig}t nah t^e ohⁿ; wat sal dei nah ohⁿ = er wird seine Last haben; ohⁿ un tsohⁿ klagen und zagen.*
- " * ol^rmaist am meisten.
- " of^r. *Füge hinzu: of^r d^ü m^t, sou ik d^t. Für of^r gilt im Westen (Usseln, Willigen u. s.) af^r, in einigen Orten des Ostens (z. B. Herbsen u. Neudorf) or^r.*
- " ou. *Füge hinzu uo weil o weh.*
- " * oim^lij^r f. Albernheit.
- " üt^bakⁿ. *Lies üt^bakⁿ statt üt^bakⁿ.*
- S. 77 üt^bri^ken. *Lies üt^bbru^ken statt üt^bbru^ken.*
- " * üt^hü^len aushöhlen.
- S. 79 * panⁿst^l m. Pfannenstiel.
- S. 80 * pirt^r (pl. pirt^r) Pferd. *Der übliche Ausdruck für Pferd ist im Waldeckischen g^ül (s. o.), und nur dieses Wort ist mir im Volksmunde begegnet. Das Wort pirt kann schwerlich darauf Anspruch machen, dem wald. Dialekte zugeschrieben zu werden, obwohl es vereinzelt von Dialektschriftstellern gebraucht wird. (z. B. „Perre“ d. i. pirt^r in dem Gedichte „De Huhnen upp 'er Schwaalenborgk“ von R. Rube, demselben Gedichte in welchem u. a. „noor“ = nur statt des volksmässigen ok^s gebraucht wird; ferner „säss Piarre“ in der Papollere 1859 S. 19) Da pirt, pl. pirt^r in den benachbarten westfälischen Dialekten üblich ist, so wird man annehmen müssen, dass dies Wort, wo es sich im wald. Dialekte findet, unter Mitwirkung des hochdeutschen „Pferd“ aus dem Westfälischen entlehnt ist.*
- " pipolt^r. *Lies m. u. f. statt m. — In den von Phil. Reuber (Pseudon.) unter dem Titel „Papolleren un Kramenzen“ herausgegebenen Gedichten und Geschichten in wald. Mundart (Arolsen 1891) finden sich für Schmetterling neben einander einerseits „Papollere“, pl. „Papollern“ od. „Papolleren“ (S. 3, 6, 7 u. s.), andererseits „Papolter“ (ne bunte Papolter S. 4), pl. „Papoltern“ (S. 5) und in gekürzter Form „Poltern“ (De Poltern sied flinker S. 4; Wei Poltern will fangen ebd.).*
- S. 81 Plokshir^h. *Lies fait^r statt feit.*
- S. 82 pu^hen. *Lies pl. Habseligkeiten.*
- S. 84 * rog^{er}n leiten, lenken (z. B. vom Schlitten); sek r. (vom Wetter).
- S. 85 * ri^mshou m. Hemmschuh am Wagen.
- S. 86 ro^üken. *Füge hinzu 3. pl. ro^ük^t.*
- " ro^ülaw^{er}en. *Vgl. rauhlaubig u. wächsig im II. Teil.*
- S. 87 * sah^r f. Sache. *(Gewöhnlich dafür wirrk).*
- S. 88 * salt^rgunt^r f. Wanne zum Fleisch-einpökeln.
- " * feⁿ sein (esse). *(Prs. sg. f^t, bist, Is, pl. fit; prt. sg. wör, wörst, wör, pl. wörn; co. wör, wörst, wör, pl. wörn; pt. wüst). — et fid^{er} es sind ihrer, es gibt darunter.*
- S. 90 * shar^lakⁿ scharlachfarben.
- " sh^lten. *Füge hinzu 3. sg. sh^lt.*
- " sh^lten. *Füge hinzu 3. sg. sh^lt.*
- S. 93 fitⁿ. *Füge hinzu 3. sg. fit^r, prt. co. fait^r.*
- S. 94 släp^{er}e. *Lies släp^{er}e.*
- " släp^{er}h. *Lies dau^h statt dauht.*
- " slouf^r. *Lies slouf^r.*
- " slüt^ribl^{um}e. *Füge hinzu: blä^r sl. Aurikel.*
- S. 96 solⁿ. *Lies prt. sol, prt. co. sol.*
- " sou^ken. *Füge hinzu prt. co. söxt^r.*
- " söpⁿ. " " " " füp^r.
- S. 98 stän. " " " " stünd^r.
- S. 99 stikⁿ. " " " " staik^r.
- " * stig^lekⁿ n. kleiner Überstieg in der Hecke.
- S. 100 strikⁿ. *Füge hinzu: Das im nördlichen Niederdeutschland für „stricken“ übliche knitⁿ scheint in Waldeck nicht vorzukommen.*
- S. 102 swants. *Füge hinzu: gew. dafür stärt.*
- " swants^{en}. *Lies swants^{en}.*
- " swants^{lij}e. " swants^{lij}e.
- " swantsⁿ. " swantsⁿ.
- " swärⁿ. *Füge hinzu pt. swärⁿ.*
- " swatsⁿ. *Dies in Waldeck sehr gewöhnliche Wort scheint im nördl. Niederdeutschland nicht vorzukommen. Umgekehrt fehlt im Waldeckischen das im nördl. Niederdeutsch und im Göttingischen (vgl. Schambach) gebräuchliche klänⁿ. „Langsam sprechen“ ist im Wald. nälⁿ.*
- S. 103 * tr^{er}b^üen^r draussen.
- " * tr^{er}heim^r daheim.
- S. 104 tokⁿ. *Lies: 1. zupfen; 2. locken.*
- S. 106 * tsohⁿ s. tsahⁿ.
- " * twilk m. Taumelloch (*Lolium tremulentum*).
- S. 108 un^r. *Während im Westfälischen*

- nur uf gebrüchlich ist (vgl. *Jostes im Ndd. Jahrb.* 12 S. 89), ist im Waldeckischen un^t die üblichere Form. Doch findet sich daneben un^t und zwar, wie es scheint, besonders im Nordwesten (z. B. in Rhoden, Neudorf, Kulte).
- S. 111 * w^h wach (gew. dafür munt^r).
 " walm^e. Man bezeichnet als „Walme“ besonders den Grasplatz, der als Gemeineweide dient.
 " wärⁿ. Die Präterita der Verba sein^t „sein“ und wärⁿ „werden“ sind der Form nach zusammengefallen.
- S. 112 wät^r. Füge hinzu n.
 S. 114 wilen. Die 2. sg. prs. lautet mit angehängtem Personalpronomen gewöhnlich wit^e „willst du“, z. B. bā wit^e hln? Als 2. sg. prt. begegnet wot („wott Du“ *Papollere* 18^t 9 S. 11), und im Conjunctiv wöt („ik meine, Du wött mie wuot . . . vertellen“ *ebd.* 1859 S. 2).
 " * winterbäre f. Winterbirne.
 " witen. Füge hinzu prt. co. wüstr.
 S. 115 wu^l. " t Is biter^t zweimal wu^l of^e einmal flw^l.
 " * wustkrüt n. *Thymian* (*Thymus vulgaris*).

Berichtigungen und Nachträge zum II. Teil.

- S. 119 KO. Lies = Wald. Kirchenordnung von 1556 (gedr. Marburg 1557), wieder abgedruckt in KG S. 62—94. Eine zweite Ausgabe (KO²) erschien 1640 (die Zusätze abgedr. in KG S. 127—130); eine dritte Ausgabe 1730.
- S. 120 Landordn. Lies = Wald. Landordnung von 1581, abgedr. in Fr. Varnhagen's Versuch eines Handbuchs für Obere Justiz-Beamten, Arolsen 1821, S. 153 ff. (Die Orthographie ist bei Varnh. modernisiert; vgl. KG S. 98—100).
- S. 121 abgang. Lies KG p. 162. — 1678 statt 17. Jh.
 " abgunst. Lies KG p. 55. — 1553 statt 16. Jh.
 " abredig. Lies KG p. 250. — 1732 statt 18. Jh.
 " * abscheulich (†) abschreckend; zu einem a.-en exempel (*Curtze Beschr.* 553).
 " abstricken. Lies KG p. 262. — 1744 statt 18. Jh.
- S. 122 achtwort. Vgl. *Haltaus Glossar. Germ.*; *St. Kil. K.* p. 4 f.; *Grimm Dt. Wtb. Bd. 1*; *Schiller-Lübben Mittelniederd. Wtb. Bd. 6* (unter Echtwort).
 " ain. Füge hinzu ain gnade (KG p. 7. — 1525).
 " aldeweil. Lies 1544 statt 1454.
 " anbisz. Lies KG p. 133. — 1653 statt 17. Jh.
- S. 123 * anewender m. = ndd. anwen^r (KV nr. 5. — 1540). Vgl. anwänder.
 " ankeren. Lies KG p. 481. — 1589 statt 16. Jh.
- S. 123 ankommen. Lies KG p. 16. — 1532 statt 16. Jh.
 " anlaufen. Lies KG p. 262. — 1744 statt 18. Jh.
 " anschnüren. Lies KG p. 215. — 1719 statt 18. Jh.
 " antworten. Lies: überantworten, überlassen; geantwortet vor ein pant (WU p. 27. 31. — 1321). — *Rechenschaft ablegen*; vnd danon nymant (Dat.) geantwortt werden (KG p. 478. — 1530); welche pfande vber 11 monat nit solle gehalten, besunder gentzlich verkauft vnd dartzu nit weither geantwortt werden (KG p. 25. — 1530).
 " armutt. Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.
 " Arolsen. Die Form Arolsdesheim ist auch V nr. 22 (vom J. 1234) belegt; Aroldessen bereits in der vom J. 1131 datierten, nach Varnhagen jedoch eher 1155 abgefassten lateinischen Urkunde V nr. 2. — Ferner begegnen in Urkunden Aruldessen (KG 31. — 1542) und Arulsen (KV nr. 7. — 1552). In ähnlicher Weise ist der wald. Ortsname Lütersen aus Luthardessen, Luitheressen (*Curtze Beschreibung* S. 254) = Luthardesheim entstanden. Vgl. auch Braunsen.
- S. 124 Attenberg. Füge hinzu: Diese Deutung ist übrigens durchaus unsicher.
 " ausgift. Lies KG p. 10. — 1532 statt 16. Jh.

- S. 124 **auskauffen.** *Lies KG p. 239. — 1727 statt 18. Jh.*
- „ **ausplucht.** *Lies KG p. 35. — 1544 statt 16. Jh.*
- „ **ausreiter.** *Das Wort wird „Landknecht zu Pferde, berittener Polizist“ bedeuten. Vgl. landbereuter.*
- S. 125 **bauw** (†) *m. Lies: Gebäude, pl. bäuwe (KO² = KG p. 127. — 1610).*
- „ **bauwen.** *Lies KO² = KG p. 127. — 1640 statt 17. Jh.*
- „ **befelch.** *Füge hinzu beuchlich (KG p. 3. — 1525; p. 105. — 1590; KV p. 164. — 1556).*
- „ **befelhaber.** *Füge hinzu befelhaber (KG p. 25. — 1542) und lies mit vnferm Befehlhaber vndt dem Rath (KG p. 31. — 1542); taxen der gerichtssporteln, wornach sich befelshaber u. s. w. (18. Jh.).*
- S. 126 **beheglich.** *Lies KG p. 473. — 1530 statt 16. Jh.*
- „ **behelf.** *Füge hinzu (unter 2.): KG p. 161. — 1676; p. 165. — 1679 u. s.*
- „ **behelfen.** *Lies 2. sich entschuldigen (KG p. 21. — 1539); mit der unwissenheit sich b. (F.-O. v. 1693).*
- „ **behöf.** *Füge hinzu to erme behuobe (V nr. 92. — 1380).*
- „ *** beiern mit der Hand den Klöppel an die Glocke schlagen:** *eine Art des Läutens, welche an hohen Festtagen, insbesondere in der Christwoche üblich war; bey dem ... sogenannten Beyern (KG p. 221. — 1722).*
- „ **beihanden.** *Lies KG p. 86. — 1556 statt 16. Jh.*
- „ **benedeien.** *Lies KG p. 108. — 1617 statt 17. Jh.*
- S. 127 **beschmeth.** *Füge hinzu: Vgl. schmee.*
- „ **beschreien.** *Lies KG p. 195. — 1711 statt 17.—18. Jh.*
- „ **bescrytzenunge.** *Dies Wort ist zu streichen; es ist in den WU bescrytzenungen statt beswerungen verlesen, indem w (mit Hereinziehung eines Striches der folgenden Zeile) als cry und er als tz gefasst, und das dann folgende ungē durch enungen ersetzt wurde. Die betr. Urkunde ist in berichtigter Gestalt S. 304—306 dieses Buches mitgeteilt.*
- S. 127 **besess.** *Lies KG p. 10. — 1532 statt 16 Jh.*
- „ **besunderer.** *Lies besundern (†) besonders, vorzüglich; werdyger lieber b. Anrede im Kanzleistil. (KG p. 8. — 1527).*
- „ **betzeihen lassen.** *Lies KG p. 10. — 1532 statt 16. Jh.*
- „ *** betzwangk** (†) *m. Zwang (KG p. 5. — 1525).*
- S. 128 **bewegen.** *Lies: bewegende ursache (†) Beweggrund; aus besondern dazu bewegenden Ursachen (KG p. 237. — 1727). Vgl. aufz hoechen, trefflichen vnd bewegenden vrsachenn (KG p. 473. — 1530).*
- „ **beweglich** (†). *Lies: bewegend; meine gn. hernn haben aus beweglichen ursachen gnediglich bewilligt (KG p. 36. — 1541); beweglich zu gemüth geführet (17. Jh.).*
- „ **beweren.** *Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.*
- „ **bewirtigen.** *Lies KG p. 94. — 1558 statt 16. Jh.*
- „ **biblie.** *Lies KG p. 81. — 1556 statt 16. Jh.*
- „ **blaffert.** *Füge hinzu: Vgl. Curtze Beschr. S. 460.*
- S. 129 **botte.** *Fügehizu: Vgl. zwölfbotte.*
- „ *** Braunnssen (ON).** *Der Name lautet im 14. Jh. Brunhardissen u. Brunharsen (V nr. 92. — 1380). Zur Etymologie vgl. Arolssen.*
- „ **brautwiege.** *Lies KG p. 144. — 1664 statt 17. Jh.*
- „ **bret.** *Das betr. Rescript findet sich KG p. 151.*
- „ **breuchlich.** *Lies KG p. 27. — 1542 statt 16. Jh.*
- S. 131 **dech.** *Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.*
- „ **ding.** *Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.*
- S. 132 **dorftig.** *Lies KG p. 27. — 1542 statt 16. Jh.*
- „ *** drankgelt** (†) *s. trankgeld.*
- „ **drillhaus.** *Lies KG p. 171. — 1700 statt 17. Jh.*
- „ **drost.** *Füge hinzu KG p. 132. — 1650.*
- „ **drowung.** *Lies KG p. 111. — 1619 statt 17. Jh.*
- „ **drowzeihen.** *Lies drowzeihen (†) n. Drohzeihen (ebd.)*
- S. 133 **eigen.** *Füge hinzu (unter 1.): guter wie die den nhamen eigen (KG p. 35. — 1544).*

- S. 133 **eigensinnig.** *Lies KG p. 65. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ **eigentlich.** *Lies KG p. 10. — 1532 statt 16. Jh.*
- S. 134 **elemosine.** *Lies KG p. 37. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ **entpfahen.** *Lies KG p. 72. — 1556 statt 16. Jh.*
- S. 135 **entwannt.** *Lies KG p. 7. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **ergern.** *Lies KG p. 87. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ **ergetzung.** *Lies KG p. 39. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ **erst.** *Lies KG p. 33. — 1543 statt 16. Jh.*
- S. 136 **erwinden.** *Lies KG p. 39. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ **erzeugen.** *Lies wo er statt wer und KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **esse.** *Lies KG p. 158. — 1670 statt 17. Jh.*
 „ **etzliche.** *Lies KG p. 12. — 1532 statt 16. Jh.*
 „ **ewelich.** *Füge hinzu erplich und ewelich (KG p. 474. — 1530).*
 „ **fastnachts-burse.** *Füge hinzu (nach fastnachts burssen befinden): KG p. 52. — 1547 und lies „ebd. p. 53“ statt „16. Jh.“*
 „ **fehel.** *Lies KG p. 16. — 1532 statt 16. Jh.*
 „ *** ven** (†) *von (KG p. 3. — 1525).*
 „ **veracht.** *Lies KG p. 142. — 1664 statt 17. Jh.*
- S. 137 **verdoding.** *Diese aus vordodinc verlesene Form ist zu streichen. Vgl. den berichtigten Text der betr. Stelle in den Dialektproben S. 305 (Anm. 32).*
 „ **verehrung.** *Lies KG p. 14. — 1532 statt 16. Jh.*
 „ **verflieszzen.** *Lies KG p. 151. — 1664 statt 17. Jh.*
 „ **vergewissigen.** *Lies KG p. 29. — 1542 statt 16. Jh.*
 „ **verkrauchunge.** *Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.*
- S. 138 **verloppenns.** *Lies KG p. 6. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **vermege.** *Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **vermeintlich.** *Lies KG p. 115. 116. — 1633 statt 17. Jh.*
 „ **verpension.** *Lies KG p. 476. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **verschalen.** *Lies KG p. 20. — 1539 statt 16. Jh.*
- S. 138 **verschleifen.** *Lies „ebd.“ statt „16. Jh.“*
 „ **versehen.** *Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **versprechen.** *Lies KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.*
- S. 139 **verwissigen.** *Füge hinzu (nach verwissigt werde) KG p. 25. — 1542 und lies KG p. 476. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **fharlich.** *Lies KG p. 96. — 1568 statt 16. Jh.*
 „ **volgents.** *Lies KG p. 79 u. 81. — 1556 statt 16. Jh.*
- S. 140 **volnharren.** *Lies KG p. 68. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ *** vordoding** (†) *f. Verteidigung, Schutz; so hæue wir jdoch . . . dat gerorte Closter . . . jn vnfern vorsprock vñ vordodinc genomē (WU nr. 50. — 1412).*
 „ **vorlaufen.** *Lies KG p. 104. — 1584 statt 16. Jh.*
- S. 141 **vortedingen.** *Füge hinzu (unter 2.): vortedyngghen (WU nr. 54. — 1421); verthedingen (KG p. 478. — 1533).*
 „ **vorwante.** *Die Worte mit kenē vornehemē nach sine vorwante (WU nr. 50. — 1412, vgl. S. 305 dieses Wörterbuches mit Anm. 9—11) bedeuten augenscheinlich „weder absichtlich noch unter irgend einem Vorwande“. Schwierig ist nur die Erklärung des Wortes sine, das für einē oder für jenigē (vgl. vorher in jenegē sinē egen-dom und eff jnigē vfflattūge) verschrieben sein dürfte.*
 „ **vorziehen.** *Lies äussern statt aussern und KG p. 180. — 1703 statt 18. Jh.*
 „ **freitag.** *Lies KG p. 57. — 1555 statt 16. Jh.*
 „ **frombt.** *Lies KG p. 59. — 1555 statt 16. Jh.*
- S. 142 **fruntlich.** *Lies KG p. 32. — 1543 statt 16. Jh.*
 „ **fdung.** *Lies KG p. 473. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **furderlichst.** *Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **fürsein.** *Lies KG p. 236. — 1727 statt 18. Jh.*
 „ **furthmer.** *Lies KG p. 478. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **gebrannter wein.** *Lies KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.*

- S. 143 **gefroren.** *Lies* KO² = KG p. 130. — 1640 statt 17. Jh.
- „ **gehn.** *Lies* KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.
- „ **gehetauffe** (†) f. *Lies* „Jähtaufe“, *Nottaufe*; da sich auch u. s. w.
- „ **gein** (†) gegen. *Füge hinzu* KG p. 32. — 1543.
- „ **gelach halten.** *Lies* KG p. 6. — 1525 statt 16. Jh.
- „ **gelege.** *Lies* KG p. 475. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 144 **gelegenheit.** *Lies* KG p. 35. — 1544 statt 16. Jh.
- „ **geluchte.** *Füge hinzu* KG p. 35. — 1544.
- „ **gemueth.** *Lies* KG p. 21. — 1539 statt 16. Jh.
- „ **gepiet** (†) Befehl. *Lies*: sich nach andern ordnungen und gepieten unserer gnedigen hern . . . halte (KG p. 15. — 1532).
- „ **gerühiglich.** *Lies* KG p. 110. — 1617 statt 17. Jh.
- „ **gerürt.** *Lies* auss erwegung ob gerürt ursach (KG p. 64. — 1556); de gerort u. s. w.
- S. 145 **geschwürig** (†). *Lies*: schwierig (KG p. 111. — 1619). Vgl. schwürig.
- „ **gesenge.** *Lies* KG p. 72. — 1556 statt 16. Jh.
- „ **gespier** (†) n. *Lies*: Spitze, Dach; und soll von jedem gespier eines wohnhauses u. s. w. (*Holzordnung* v. 1539, vgl. Curtze, *Beschr.* S. 486). Vgl. spier.
- „ **gestrauks.** *Lies* KG p. 480. — 1589 statt 16. Jh.
- „ **getem** (†)? *Lies*: mit dem nahmen der unpillichen eigennützigkeit oder schendtlchs getems (*Druckfehler für gewins?*) beschmehet kunde werden (KG p. 15. — 1532). Vgl. KG 43 (vom J. 1544): vnnd nicht mit nachfrage Der vnbillichenn eigennützigkeit, oder sehendtlches gewins vnnd Simonie geschmeet kunne werdenn.
- „ **getheil.** *Lies* KG p. 167. — 1681 statt 17. Jh.
- „ **getzempt.** *Lies* KG p. 26. — 1542 statt 16. Jh.
- S. 146 **gift.** *Füge hinzu* sonder einige Gift, gabe ader geschenke (KG p. 475. — 1530).
- „ **gleuben.** *Lies* KG p. 68. 69. — 1556 statt 16. Jh.
- „ **glimpf.** *Lies* KG p. 50. — 1545 statt 16. Jh.
- S. 146 **Goddelsheim.** *Füge hinzu*: (s. St. Kil. K. p. 7 mit Anm. 2).
- „ *** graf u. grave** (†) m. = grebe; graff (*WU* nr. 51. — 1421); graue (*WU* nr. 57. — 1431).
- „ **graffstedde.** *Lies* KG p. 89. — 1556 statt 16. Jh.
- „ **groske.** *Füge hinzu*: Vgl. thaler.
- S. 147 **gulden.** *Füge hinzu*: ein gulden zu XX lz. (KG p. 30. — 1542); ein halben gulden, machet X lz. (*ebd.*)
- „ **hain.** *Lies* KG p. 8. — 1525 statt 16. Jh.
- „ *** halten** über etw. (†) auf etwas halten; wirtd hierbey unfern beampften . . . anbefohlen sein hierüber mit ernst zu halten (KG p. 134. — 1633).
- „ **hand.** *Lies* die handt hierüber zu halten (KG p. 135. — 1654) statt 17. Jh.
- „ **harre.** *Lies* KG p. 152. — 1667 statt 17. Jh.
- S. 148 **heigelich** (†). *Lies*: höchlich, sehr; das er sich seines pfarampts nit zu heigelich vertroiste (KG p. 4. — 1525). Vgl. hechlich, *ebd.* p. 5.
- „ **heigemeister.** *Lies* kastenmeister statt kassenmeister und *füge hinzu*: dye helgenn meister (KV nr. 4. — ca. 1539). Vgl. auch St. Kil. K. p. 281 ff.
- „ **heilgenrichter.** *Füge hinzu*: Als aber izo vff beiden Stettenn [zu Corbach] fondere hilgenn richtere oder kirchenmeiliter van alters feien . . . So sollen dieselbigenn kirchenmeiliter neben den kaffenherrn an irem ampt plieben (KG p. 34. — 1544).
- „ **helftenteil.** *Füge hinzu*: fur ihren helfften teill (KG p. 15. — 1532).
- „ **hellig** (†) heilig. *Lies*: mit dem helligenn wort Gottes (KG p. 475. — 1530).
- S. 149 **hinfurter.** *Lies* KG p. 79. — 1556; p. 103. — 1584 statt 16. Jh.
- „ **hinleszigkeit.** *Lies* KG p. 1. — 1521 statt 16. Jh.
- „ **hirig.** *Lies* KG p. 160. — 1676 statt 17. Jh.
- „ **holzerben.** *Füge hinzu*: Vgl. weinconsorten.
- „ **hörerei.** *Lies* härerei.
- „ **hower.** *Lies* KG p. 476. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 150 **iglich.** *Füge hinzu* iglicher (KG p. 10. — 1532).

- S. 150 **imand.** Füge hinzu imand (KG p. 27. — 1542).
 „ **inbroch.** Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.
 „ **insondern.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
 „ **insperrung.** Lies KG p. 474. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 151 **inwendigk.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
 „ **isten.** Lies KG p. 24. — 1542 statt 16. Jh.
 „ **itzlich.** Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.
 „ **jungher** (†) m. Junker. Lies iungher (WU nr. 52. — 1421); juncher (1443, s. Curtze Beschr. S. 305).
- S. 152 **kaland.** Füge hinzu: Calender Spende (KG p. 11. — 1532); Calandes Spende (KG p. 17. — 1532); alle Stipendien, Calandt Bruderschaft, oder wan Testament gemacht vnd zu gottes eher gegeben (KG p. 33. — 1543); die Zins von kaland vnd Memorien (KG p. 37. — 1544). — mit . . . verzeichungen der Benefitien, kalandts, Memorien, Spende, Bruderschaften vnd derogleichen (KG p. 43. — 1544). Vgl. über die Kalandsbruderschaft in Corbach St. Kil. K. p. 84—100.
 „ **kalenden.** Füge hinzu (nach 1539) = KG p. 23.
 „ **kaste.** Füge hinzu: und kasten.
 „ * **kastenherr** (†) m. = kastenmeister (KG p. 14. — 1532; p. 34. — 1544 u. s.).
 „ **kastenhof.** Füge hinzu: Vgl. St. Kil. K. p. 284.
 „ **kastenmeister.** Füge hinzu (KG p. 10 ff. — 1532; p. 22. — 1539). Vgl. kastenherr, heilgemeister, u. kleinot.
 „ **keinmand.** Lies 1727 statt 18. Jh.
- S. 153 **kindelbett.** Lies KG p. 58. — 1555 statt 16. Jh.
 „ **kirchob.** Füge hinzu kyrhob (KG p. 23. — 1539).
 „ **klafter.** Lies m. u. f. statt f. (m. z. B. Curtze Beschr. S. 487).
 „ **klenoit.** Lies kleinot (†) n Kleinod; wo die kirche etzliche Ornath, cleinoter vnd fonst farennde habe hette, die tzur kirchen nit dinnlich vnd breuchlich weren, die follend die kaltenmeister inuentiren, vnd tzu sich in behalt nemenn vnd
- furter nach raith verkauffenn, vnd dann follich gelt in kafen leggen (KG p. 27. — 1542; vgl. ebd. p. 31); klenoit (KG p. 12. — 1532). Vgl. ndd. klainöt.
- S. 154 **commenthuer.** Lies KG p. 11. — 1532 statt 16. Jh.
 „ **comptur.** Lies KG p. 9. — 1527 statt 16. Jh.
 „ **konne.** Lies KG p. 474. — 1530 statt 16. Jh.
 „ **Korbach.** Lies KG p. 132. — 1650 statt 17. Jh. Vgl. nacher haufz gehen (KG p. 146. — 1664).
- S. 155 **kündlich** (†). Lies: kund, bekannt; so auf dem Altenfätter kirchhoff ihr kündlich begräbnisz haben (KG p. 169. — 1690); mit kundtlicher Armuth behaftet (FO. v. 1570, s. Curtze Beschr. S. 487).
 „ **kundlichin** lies **kündlichen**, und füge hinzu: so ihr begräbnisz kündlichen darauf haben (KG p. 170. — 1690).
 „ **custor.** Lies KG p. 28 u. 31. — 1542; p. 33. — 1543 statt 16. Jh.
- S. 156 **landtreumigk.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
 „ **landschaft.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 157 **lassen.** Lies KG p. 56. — 1555 statt 16. Jh.
 „ **leimes.** Lies korns statt korn.
 „ **Leibach.** Lies „im 10. Jh.“ statt „im 9. Jh.“ und füge hinzu: Vgl. St. Kil. K. p. 6 Anm. 2.
- S. 158 **liberei.** Füge hinzu: follend die kaltenherrn Zue Zietten, wenn es die kalten erwindenn magk, etliche Buicher nach radt vnd bericht des pffarherrens, auff die Franckfurter mefz keuffenn, vnd auff der Liberej, Zuebehoiff der Kirchenn verwerlich halten (KG p. 39. — 1544).
 „ * **Luthardessen** (†) Lütersen (Ortsn). S. d. Nachtr. unter Arolsen.
- S. 159 **malatenhus.** Lies „1467, s. St. Kil. K. p. 117“ statt „15. Jh.“
 „ **malter.** Lies KG p. 475. — 1530; p. 478. — 1533 statt 16. Jh.
 „ * **man** (†) nur; nicht man = mhd. niht wan (WU nr. 34. — 1344).
 „ **mangelhaft.** Lies KG p. 118. — 1636 statt 17. Jh.
 „ **martel.** Lies KG p. 6. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 160 **mette.** Füge hinzu: Den morgen

- zur Metten foll der Pfarrher u. s. w. (KG p. 81. — 1556).
- S. 160 mishandeln u. mishandlung. Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- „ moesz. Lies KG p. 478. — 1533 statt 16. Jh.
- „ mugen. Lies KG p. 16. — 1532 statt 16. Jh.
- S. 161 nachgefurt. Lies KG p. 53. — 1548 statt 16. Jh.
- „ nachgesatzer. Lies KG p. 33. — 1543 statt 16. Jh.
- „ nächstverschienen. Lies KG p. 61. — 1556 statt 16. Jh.
- „ nachhochzeit. Füge hinzu (nach gegeben sindt) KG p. 58. — 1555; und lies KG p. 145. — 1664 statt 16. — 17 Jh.
- „ nech. Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 162 noit. Lies KG p. 39. — 1544 statt 16. Jh., und füge hinzu: so oft des noit (ebd.)
- „ nuhinfursts. Lies KG p. 9. — 1527 statt 16. Jh.
- „ nuhrent. Lies KG p. 144. — 1664 statt 16. Jh.
- „ obbrechen. Lies KG p. 477. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 163 ohnablässig. Lies: bei 5 thlr. ohnablaffiger straffe (KG p. 243. — 1728).
- „ * ohngeschlaecht (+) ungeschlaecht (KG p. 243. — 1728).
- „ ohnnachlässig. Lies KG p. 147. — 1664 statt 16. Jh.
- S. 164 pen. Lies pene und füge hinzu: pene (KG p. 3. — 1525).
- „ pfennung. Lies Bladenhorst statt Bludenhorst und KG p. 480. — 1589 statt 16. Jh.
- „ pflage (+) f. Lies: Gewohnheit, Sitte; fällich erschroekliche grausam pflage vnnnd krankkheit (KG p. 6. — 1525).
- „ pfund. Lies KG p. 14. — 1532 statt 16. Jh.
- S. 165 pün. Lies: püne (+) f. Strafe (lat. poena); bei püne einer halben mark (KG p. 7. — 1525). Vgl. pene. probende u. probener. Lies KG p. 474. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 166 rechtfertigen. Lies KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.
- „ Rehne. Lies „im 10. Jh.“ statt „im 9. Jh.“ und füge hinzu: Vgl. St. Kil. K. p. 6 Anm. 2.
- S. 167 rüwig. Lies KG p. 81. — 1556 statt 16. Jh.
- S. 167 sällich. Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 168 schattunge. Füge hinzu WU nr. 50. — 1412.
- „ schein. Lies KG p. 52. — 1547 statt 16. Jh.
- „ schieckung. Füge hinzu (nach wandels) KG p. 19. — 1539.
- S. 169 schlagbaum. Lies KG p. 165. — 1679 statt 17. — 18. Jh.
- „ schmee. Lies KG p. 52. — 1547 statt 16. Jh.
- S. 170 scholarch. Lies KG p. 132. — 1650; p. 198. — 1711; SG p. 31 ff. — 1704 statt 18. Jh.
- „ schonebrot. Füge hinzu: die almußen, so vonn alters her ann schonem brodt, wein, tuch oder dergleichenn vff biefondre Zeitte Im Jhare, aufzueteilenn, gestifteth fein mughenn (KG p. 42. — 1544).
- „ schulbediente. Füge hinzu Schuel-Bediente (KG p. 195. 197. — 1711).
- „ schwang. Lies KG 137. — 1654 statt 16. — 18. Jh.
- S. 171 schwert-tanz. Füge hinzu KG p. 105.
- „ * schwürig (+) schwierig (KG p. 117. — 1634). Vgl. geschwürig.
- „ segen. Lies KG p. 89. — 1556 statt 16. Jh.
- „ seitenspiel. Lies KG p. 79. — 1556 statt 16. Jh.
- „ sellichkeit. Lies KG p. 8. — 1525 statt 16. Jh.
- „ sendtruger. Lies KG p. 60. — 1555 statt 16. Jh.
- „ sentbuch. Lies KG p. 24. — 1541 statt 16. Jh.
- „ sesshaftig. Lies KG p. 36. — 1544 statt 16. Jh.
- „ siechenhusz. Lies: der Hofzpitall vnnnd Leprosen oder Siechenhufz (KG p. 34. — 1544); den armen kranken Leprosen im Siechenhaus vor Corbach (St. Kil. K. p. 285. — 1570).
- „ sitzen. Lies KG p. 27. — 1542 statt 16. Jh.
- „ sonderbar. Lies KG p. 49. — 1545 statt 16. Jh., und füge hinzu: mit sonderbarem mifzfallen (KG p. 172. — 1701).
- „ spacien. Füge hinzu: haben wir unser secret uffs spacium wissentlich thun drucken (KG p. 95. — 1558).

- S. 172 **spenne.** *Lies KG p. 28. — 1542 statt 16. Jh.*
 " **sperrung.** *Lies KG p. 136. — 1654 statt 17. Jh.*
 " **spir.** *Füge hinzu: Vgl. gespier.*
 " **spittal.** *Lies KG p. 474 ff. — 1530 statt 16. Jh.*
 S. 176 * **theils** (†) *einige; an theils ortern (KG p. 118. — 1636).*
 S. 177 **tracht.** *Lies KG p. 127. — 1640 statt 17. Jh.*
 " **tragen.** *Lies KG p. 172. — 1701 statt 18. Jh.*
 " **trankgeld.** *Lies KG p. 14. — 1532 statt 16. Jh., und füge hinzu: drackgelt (KG p. 478. — 1530; p. 44. — 1544).*
 " **treulich.** *Füge hinzu (nach ordnung machen) KG p. 52. — 1547.*
 " **tumm.** *Lies KG p. 237. — 1727 statt 18. Jh., und KG p. 53. — 1548 statt 16. Jh.*
 " **tuschen.** *Lies KG p. 25. — 1542 statt 16. Jh.*
 " **überkommen.** *Lies KG p. 9. — 1527 statt 16. Jh.*
 S. 178 **uffgesetzt.** *Lies KG p. 7. — 1525 statt 16. Jh.*
 " **uffhaylt.** *Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.*
 " **uffhelten.** *Lies nicht hauften herbergen vffhelten (KG p. 3. — 1525).*
 " **uffnam.** *Lies KG p. 26. — 1542 statt 16. Jh.*
 " **uffnemen.** *Lies KG p. 478. — 1530 statt 16. Jh.*
 " **uffsehen.** *Lies KG p. 3. — 1525 statt 16. Jh.*
 " **unabgängig.** *Lies KG p. 127. — 1640 statt 16. Jh.*
 " **unabschlegig.** *Lies: das Ihr vff nehlt kunfftigen Montag . . . zu fruere tage Zeitt vnabchlegig erscheinett, vnser genueth vnd fernern bescheid zugewartenn (KG p. 21. — 1539); vnabichleglich vnd ohn aufplucht (KG p. 35. — 1544).*
 " **unadel.** *Lies KG p. 148. — 1664 statt 17. Jh.*
 " **unbehüllich.** *Lies KG p. 92. — 1556 statt 16. Jh.*
 " **unberuchtigt.** *Lies KG p. 11. — 1532 statt 16. Jh.*
 " **unbestattet.** *Lies KG p. 129. — 1640 statt 17. Jh.*
 " **undersasse.** *Füge hinzu undersasse (KG p. 2. — 1525).*
 S. 178 **underscheydt.** *Lies KG p. 91. — 1556 statt 16. Jh.*
 " **unverschuenlich** (†). *Lies: schonungslos (KG p. 6. — 1525).*
 S. 179 **ungesteuer.** *Lies KG p. 475. — 1530 statt 16. Jh.*
 " **unkehrlich.** *Lies KG p. 20. — 1539 statt 16. Jh.*
 " **unpflicht.** *Lies: die In öffentlicher vnpflicht gelegen sein (KG p. 23. — 1541).*
 " **unterstehen.** *Lies KG p. 90. — 1556 statt 16. Jh.*
 " **ursachen.** *Lies KG p. 20. — 1539 statt 16. Jh.*
 S. 180 **während.** *Füge hinzu (nach gottesdienste) KG p. 146. — 1664, und lies KG p. 150. — 1664 statt 17. Jh.*
 " **wandt.** *Lies KG p. 31. — 1542 statt 16. Jh.*
 " **wasserflisz.** *Lies „m. od. n.“ statt „n.“ und KG p. 114. — 1631 statt 17. Jh.*
 " **waszgestalten.** *Lies KG p. 485. — 1704 statt 16. Jh.*
 " **we** (†) *Lies = wo wenn; we aber diefzellbigen In difzem gebetten widerripentig verechtligh oder vnghehorfamlich sich erzeugten (KG p. 2. — 1525).*
 S. 181 **weinconsorten.** *Lies KG p. 182. — 1703 statt 18. Jh.*
 " **wese.** *Füge hinzu KG p. 7. — 1525.*
 " **wesen.** *Lies KG p. 43. — 1544 statt 16. Jh.*
 " **westerhemd.** *Füge hinzu Daz nun hinforter In vnfern Kirchen . . . der Exorcismus vndt westerhempt bey der Kinderlein tauff vtzgelassen vndt nitt mehr gebraucht werden soll (KG p. 103. — 1584).*
 " **widerlich.** *Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.*
 S. 182 **wislich.** *Füge hinzu (nach thun drucken) KG p. 28 — 1542 und lies KG p. 33 — 1543 statt 16. Jh.*
 S. 183 **wollenwägen.** *Lies KG p. 183. — 1703 statt 18. Jh. und füge hinzu: Wollen zu wiegen ist auff die Sonnabendt verboten (Landordn. v. 1581, KG p. 100).*
 " **worp.** *Füge hinzu (nach †) m.*
 " **cedul.** *Lies ein Cedula (Accus) KG p. 36. — 1544 statt 16. Jh.*
 " * **Zehle** (H.) *f. ein Stück aufgeschpelttes, zusammengedrehtes Garn, von 30 Gebinden.*

- S. 184 zielen. *Lies KG p. 66. 67. — 1556 statt 16. Jh.* — S. 184 zustehen. *Lies KG p. 25. — 1542 statt 16. Jh.*
 " zimlich. *Lies (statt 16. Jh.) zimlich (KG p. 12. — 1532); zemlich (KG p. 33. — 1543).* " zwang. *Lies KG p. 64. — 1556 statt 16. Jh.*
 " zwölfbotte. *Lies KG p. 79. 80. — 1556 statt 16. Jh.*

Zu den Dialektproben sei nachträglich bemerkt:

- S. 191a Z. 11 v. u.: *Gemeint ist anscheinend Dann flütt dat Bloud sou flink un frie.*
 S. 202b Z. 1 v. u.: *Frandoiers ist wol Druckfehler für Frandours (d. i. Franz Theodor); vgl. Handours (= Hans Theodor) Papollere 1860 S. 32.*
 S. 208b Z. 5 v. u.: *es ist vermutlich verdruckt statt en.*
 S. 220b Z. 4 v. o.: *Für wiettet wird wietten zu lesen sein.*
 S. 232b Z. 19–21 v. o.: *Es ist, wie man leicht sieht, zu lesen: anstatt te biadene: „der liebe Gott gebe uns das ewige Leben dazu,“ biade „der liebe Gott gebe uns das ewige Elend dazu.“*
 S. 234a Z. 9 v. u.: *hat ist offenbar Druckfehler für sat.*
 S. 235: *Bluomenduft steht zweimal im ersten Verse des Liedes „Schwärtanneken“, aber Bloumenduft im fünften Verse; letzteres ist die richtige Schreibung.*
Es handelt sich bei den vorstehenden Druckfehlern in der Papollere überall um Fehler des Originals, nicht um Fehler unsres Abdruckes. —
 S. 259b Z. 12 v. u.: *Liestwess statt twefs.*
 " " 10 " " nix " nlx.
 " " 5 " " Süss " Süfs.
 S. 265a " 19 v. o.: " bröjt " brög't.
 S. 276b " 16 " " fat'r " fät'r.
 S. 280b " 17 " " dei " di.





Widener Library 002816438



3 2044 086 654 555

